





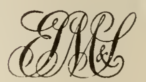


Die
Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abteilung II.

Dritter Teil:
Der Siebenjährige Krieg.
1756—1763.



Berlin 1913.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der
Siebenjährige Krieg.
1756—1763.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Kriegsgeschichtliche Abteilung II.

Zwölfter Band:
Landeshut und Liegnitz.

EMS

Mit 12 Karten, Plänen und Skizzen.

Berlin 1913.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Inhaltsverzeichnis des zwölften Bandes.

A. Der Winter 1759/60.

B. Die Eröffnung des Feldzuges.

Anlagen.

Karten, Pläne und Skizzen.

A. Der Winter 1759—60.

I. Politische Verhandlungen.

1. Die Politik der Feinde Preußens.

Die Folgen des Unglücks von Maxen beschränkten sich nicht auf den Kriegsschauplatz in Sachsen, sondern sie griffen weit darüber hinaus in die europäische Politik ein. Einen besonders ungünstigen Einfluß übte die Nachricht von diesem neuen schweren Mißerfolge der preußischen Waffen auf die Behandlung des Kongreßvorschlages, den England und Preußen ihren Gegnern unterbreiteten.*) Am 25. November 1759 übergab nämlich Prinz Ludwig von Braunschweig in Ryswick den Vertretern Frankreichs, Österreichs und Rußlands bei der niederländischen Regierung die englisch-preußische Erklärung, wonach beide Mächte bereit waren, dem Kriege ein Ende zu machen und Bevollmächtigte zu einem Kongresse zu entsenden, der nach einer geeigneten Stadt einzuberufen wäre.

Frankreich.

Die günstigste Aufnahme konnte dieser Vorschlag in Frankreich erwarten, dem seine zerrütteten Finanzen die Fortführung des Krieges immer mehr erschwerten. Dazu folgte ein militärischer Fehlschlag dem andern. Gerade am Tage von Maxen, dem 20. November, wurde Frankreichs letzte Flotte, die unter Admiral Conflans von Brest ausgelaufen war, bei Quiberon von dem englischen Admiral Hawke angegriffen und vernichtet. Der Leiter der französischen Politik, Herzog v. Choiseul, empfand das Kriegsbündnis mit Österreich längst als eine drückende Fessel. Wenn er sich die Folgen vorhielt, welche die von Österreich so heiß erstrebte Vernichtung des Königs von Preußen voraussichtlich

*) XI, 179.

für Europa haben würde, mußte er erkennen, daß in diesem Falle eine gefährliche Verschiebung des Gleichgewichts der Mächte zu befürchten war. Es ließ sich ferner voraussehen, daß die Kaisermacht nach der Besiegung Preußens auch im Reiche ein so starkes Übergewicht haben würde, wie es den Interessen Frankreichs und seiner deutschen Schützlinge nicht entsprach. Frankreich konnte also nicht wünschen, daß Preußen völlig niedergeworfen würde. In einer Denkschrift vom 24. Dezember 1759 sprach Choiseul dies dem Gesandten in Madrid, Marquis d'Ossun, offen aus*) und bezeichnete als einziges Gegenmittel einen Sonderfrieden Frankreichs mit England, den zu vermitteln sich Spanien erboten hatte.**) Wäre erst die Verständigung zwischen diesen Höfen erreicht, so könnten sie gemeinsam auch den Frieden in Deutschland erwirken. Choiseul stellte die Zurückziehung der französischen Truppen aus Deutschland in Aussicht, sobald die Präliminarien mit England unterzeichnet sein würden.***)

Dagegen setzte der französische Staatsmann geringe Hoffnungen auf den jetzt von England und Preußen vorgeschlagenen allgemeinen Kongreß. Er sah voraus, daß Maria Theresia und ihr Staatskanzler Kaunitz in der jetzigen Lage, im Hochgefühl des jüngsten Erfolges, weniger denn je geneigt sein würden, von Frieden zu sprechen, ehe die volle Demütigung Preußens erreicht sei. Da Frankreich durch seine Verträge gebunden und die Pompadour nach wie vor für den Krieg war, suchte Choiseul einen Ausweg. In einer für die Kaiserin Maria Theresia bestimmten Denkschrift vom 2. Dezember sprach er sich für die Abtrennung der Verhandlungen über den englisch-französischen Krieg von denen über den Krieg in Deutschland aus. Jener sollte aus den Beratungen des Kongresses ganz ausgeschieden werden, um die von Spanien zu vermittelnde Verständigung in den Kolonial-

*) Eine ähnliche Äußerung Choiseuls zu dem holländischen Gesandten Berkenrode hatte der regierende Herzog von Braunschweig schon am 17. 9. dem Könige mitgeteilt. P. K. XVIII, 11480.

) XI, 178. — *) Waddington III, 441—442.

fragen nicht zu stören. In den deutschen Angelegenheiten wolle Frankreich dagegen den eingegangenen Verpflichtungen treu bleiben und seine Sache nicht von der Österreichs trennen, wie schwer es auch an der im Interesse des Bundesgenossen übernommenen Last zu tragen habe.

Österreich.

In Wien hatte das englisch-preußische Friedenserbieten insofern angenehm berührt, als man darin einen klaren Beweis für die schwierige Lage des Feindes erblickte. Um so wichtiger erschien es, diese auszunutzen und den Krieg mit allem Nachdruck fortzuführen. Daß Frankreich den Krieg in Deutschland von seinen Verhandlungen über Amerika trennen wollte, fand den Beifall des österreichischen Kanzlers, so wenig dieser auch über das spanische Angebot einer Friedensvermittlung, von dem er durch den französischen Gesandten erfuhr, erfreut war. Seine Befürchtung, daß Choiseul auch den Krieg gegen Preußen in diese Friedensverhandlung verflechten wolle, wurde durch die französische Denkschrift vom 2. Dezember zerstreut. Überdies war man in Wien überzeugt, daß England zu sehr unter dem Einflusse Pitts stände, um auf einen Sonderfrieden, der den König von Preußen im Stich ließe, einzugehen. Täte es dies aber wider Erwarten doch, so würde König Friedrich, der englischen Unterstützung beraubt, den vereinten Anstrengungen Österreichs und Rußlands um so eher unterliegen.

Auf Rußlands Hilfe bauten sich Österreichs Hoffnungen vornehmlich auf. Schon vor dem Eingange jener französischen Erklärung hatte Kaunitz in einem ausführlichen Schreiben vom 4. Dezember der russischen Regierung Österreichs Auffassung der Lage entwickelt. Der König von Preußen sei so gut wie vernichtet, die englische Finanzkraft erschöpft. Preußen und England würden daher Frankreich zum Frieden zu bestimmen suchen, und dieser äußerst bedrängte Staat würde willfährig zugreifen. Auf einem Kongresse würden der See- und der Landkrieg als untrennbar behandelt und die Niederlage Preußens durch die Siege Englands ausgeglichen werden. Darum müßten Österreich und Rußland fest zusammenstehen, um nicht des Erfolges aller ihrer bisherigen An-

strengungen verlustig zu gehen. Trotzdem schlug Kaunitz vor, sich dem Kongresse nicht offen zu widersetzen, aber nur des öffentlichen Eindrucks halber und um die Friedensbedingungen zu erforschen.*)

Rußland.

Die Haltung Rußlands entsprach den österreichischen Wünschen. Der englische Gesandte Keith, der auf Befehl seiner Regierung eine Abschrift der Haager Erklärung dem russischen Großkanzler persönlich übergab, erhielt eine schroffe Absage. Die Kaiserin ließ verkünden, daß sie ihren feierlichen Zusagen getreu nachkommen und nur im Einvernehmen mit ihren Bundesgenossen einen Frieden schließen würde, der Europa davor schütze, den vorigen Gefahren ausgesetzt zu bleiben.**)

So guten Eindruck diese entschiedene Haltung in Wien machen mußte, so stieß Graf Kaunitz doch gerade bei den Russen auf unerwartete Schwierigkeiten. Diese traten nämlich nach ihren beiden Siegen jetzt mit einer Forderung hervor, die ganz Nordeuropa, soweit es am Ostseehandel interessiert war, in Mitleidenschaft zog. Sie verlangten die Abtretung Ostpreußens als Preis ihrer Waffenhilfe. Diesen Anspruch erklärten sie für gleichberechtigt mit dem Verlangen Österreichs nach Schlesien.

Zwar erhoben weder Frankreich noch Österreich förmlichen Einspruch, beide aber waren wenig geneigt, diesem Vorrücken der russischen Macht nach Westen den Weg zu ebnen. Graf Kaunitz erklärte dem französischen Gesandten in Wien, daß Österreich kein Interesse daran habe, den Russen einen Machtzuwachs in der Nähe Deutschlands und Polens zu verschaffen, aber man bedürfe ihrer für den Krieg und den Friedensschluß. Kaunitz bot ihnen daher zunächst Österreichs Unterstützung zu einem Landgewinn beim Friedensschlusse an, oder aber zwei Millionen Gulden, falls Österreich Schlesien wiedererlange. Rußland beharrte jedoch auf seinem Begehren. Längere Zeit stockten die Verhandlungen. Erst Ende März 1760 erhielt der österreichische Gesandte Graf Esterházy neue Weisungen aus Wien, die aber nur den Wunsch

*) Arneth, Maria Theresia, II, 70 ff. — **) P. K. XIX, S. 11.

aussprachen, Rußland möge sich an den Versprechungen der Kaiserin genügen lassen. Dagegen war ihnen ein ausführlicher Operationsplan für den bevorstehenden Feldzug beigelegt.*) Esterházy geriet in schwere Verlegenheit, als ihm die russische Regierung erklärte, Rußlands Teilnahme an der Feststellung des Operationsplanes für den kommenden Feldzug sei davon abhängig, daß Österreich zuvor der Einverleibung von Ostpreußen zustimme. Diesem Drucke gab der österreichische Gesandte nach. Am 1. April setzte er, ohne die Genehmigung seines Hofes abzuwarten, seine Unterschrift unter einen ihm vorgelegten Vertragsentwurf, der diese Zustimmung aussprach. Maria Theresia und Graf Kaunitz waren hiervon peinlich überrascht, hielten es aber für geraten, die einmal geschaffene Lage anzunehmen. Esterházy wurde, seinem eigenen, schon früher geäußerten Wunsche gemäß, abberufen und auf seinem Petersburger Posten durch Graf Mercy ersetzt. Dem von ihm abgeschlossenen Vertrage aber versagte Österreich seine Zustimmung nicht. In diesen erst am 24. Mai und 23. Juli in Wien und Petersburg anerkannten Abmachungen versprachen Rußland und Österreich sich gegenseitige Hilfe zum Erwerb von Schlesien und Ostpreußen. Eine von Österreich durchgesetzte Ergänzung bestimmte jedoch, daß der Wiedergewinn Schlesiens die Vorbedingung für die Überlassung Ostpreußens an Rußland bleiben müsse.

Schweden.

Auf das ohnmächtige Polen und auf die übrigen Ostseestaaten, Dänemark und Schweden, denen eine Festsetzung der Russen in Ostpreußen gefährlich werden konnte, nahmen die Großmächte keine Rücksicht. Besonders in Schweden hatten Rußlands Ansprüche auf Ostpreußen mißfallen, da hier die geschichtliche Gegnerschaft gegen Rußland trotz des zeitigen Bundesverhältnisses unvergessen war und man eine Ausdehnung der russischen Herrschaft über die südliche Ostseeküste nicht wünschen konnte. Mit Unmut erkannte man, daß Frankreich Schwedens Interessen in dieser Frage nicht vertreten hatte. Der Kanzleipräsident Höpken empfand die Folgen des französischen Bünd-

*) Arneth II, 82 ff.

nisses mit jedem Jahre bitterer. Die Geldnot wurde immer größer. Bis Ende 1759 waren Schwedens Forderungen an unbezahlten französischen Hilfsgeldern auf 4½ Millionen Livres angewachsen.*) Ein Zusammenwirken mit der französischen Armee, wie man es sich früher gedacht hatte, war ohnehin durch den Ausgang des westdeutschen Feldzuges von 1759 in weite Ferne gerückt. Der Schriftwechsel beider Regierungen bekundete das zwischen Choiseul und Höpken erwachte gegenseitige Mißtrauen. Der schwedische Kanzleipräsident suchte sogar eine heimliche Anknüpfung mit England, die der schwedische Gesandte in Kopenhagen, Frhr. v. Ungern-Sternberg, einleiten sollte. Entschiedene Schritte zu tun war aber die in Schweden am Ruder befindliche Parteiregierung nicht in der Lage, weil sie damit vor dem in schroffer Feindschaft ihr gegenüberstehenden Könige und vor dem ganzen Lande ihre eigene bisherige Politik verleugnet und jeden Boden unter den Füßen verloren hätte.

Die feindlichen Mächte blieben also zum Untergange Preußens vereinigt. Der Kongreßvorschlag hatte unter diesen Umständen kein Ergebnis. Kaunitz verschleppte die Antwort so lange wie möglich, und es vergingen mehr als vier Monate, bis die Gegenerklärung der drei verbündeten Mächte im Haag einlief. Am 3. April ward sie durch die Gesandten dem Prinzen Ludwig übergeben. Frankreich stimmte der Vermittlung des Königs von Spanien zu und wollte den Versuch machen, sich mit England zu verständigen. Eine Verhandlung über Preußen aber wurde unter dem Vorwande abgelehnt, daß die Verbündeten ohne allseitiges Einvernehmen nicht auf Friedensverhandlungen eingehen dürften; daher müsse vor weiteren Schritten auch eine Einladung an Sachsen-Polen und Schweden gerichtet werden. Der neue Feldzug stand um diese Zeit schon vor der Tür, es war also klar, daß die Feinde Preußens es lediglich auf ein Hinausschieben der Verhandlung abgesehen hatten.

König Friedrich erwiderte am 10. April dem Prinzen Lud-

*) Malmström, Sveriges politiska historia IV, 391 ff.

wig, als dieser ihm das dürftige Ergebnis vielmonatiger diplomatischer Bemühungen mitteilte: „Diese Leute sind durch ihre Erfolge aufgeblasen und wollen keinen Frieden. Alle diese Aufschübe werden nur herbeigeführt, damit man Zeit hat, mich zu vernichten. Aber ich hoffe, daß sie dabei zu Narren werden (qu'ils en seront la dupe)."*)

2. Die Tätigkeit der preußischen und englischen Diplomatie.

König Friedrich war zwar auch nach dem Unglück von Maxen der Zuversicht, sich in Sachsen behaupten zu können, sehnte aber doch mehr als je den Frieden herbei. Er hoffte dabei namentlich auf die Wirkung der Seesiege Englands über die Franzosen. Am 3. Januar 1760 erfuhr er dann aber durch den englischen Gesandten Mitchell die „sehr impertinente Antwort", die Keith in Petersburg erhalten hatte.**) Sie stimmte seine Friedenshoffnungen stark herab. Doch bemühte er sich den ganzen Winter hindurch um einen Sonderfrieden mit Frankreich, und zeitweilig schien dieser Wunsch der Erfüllung nahe, da ja auch Choiseul sein Land von der unerträglichen Kriegslast zu befreien wünschte. So entstanden geheime, auf dem Umwege über Holland und England und durch allerlei Mittelspersonen geführte Unterhandlungen zwischen Preußen, Frankreich und England. Nur die wichtigsten seien hier aufgeführt.

Als erster Unterhändler trat Voltaire auf, der sich seit dem Herbst 1759 bemühte, eine Verbindung zwischen König Friedrich und Choiseul herzustellen. Durch ihn suchte der König Choiseuls Friedensbedingungen zu erforschen. Doch führte die politische Tätigkeit des Dichters zu keinem praktischen Ergebnis.

Anfangs Februar traten im Haag die Gesandten von England und Frankreich, Yorke und Graf d'Affry, in Verhandlungen über einen Sonderfrieden der beiden Mächte ein, ohne aber zu einer Einigung zu gelangen. Yorke erklärte, der König von England werde nie daran denken, sich von seinen Verbündeten zu

*) P. K. XIX, 11 996. — **) P. K. XIX, 11 739.

trennen; Kolonialkrieg und deutscher Krieg müßten gleichzeitig beendet werden. Dagegen kam d'Affry immer wieder auf Choiseuls Gedanken, die „Trennung der Materien", zurück. So kamen die Unterhandlungen im Haag nicht vom Fleck. Auch der dortige preußische Gesandte v. der Hellen, den König Friedrich beauftragte, den Grafen d'Affry heimlich um die Bedingungen Frankreichs zu befragen, gelangte nicht zum Ziel. Der König folgte daher einer Anregung Pitts, „neue Kanäle" für eine unmittelbare Anknüpfung mit Choiseul zu suchen.

Sendung Edelsheims.

Einem von der Herzogin von Gotha empfohlenen jungen Diplomaten, dem erst 19jährigen Freiherrn v. Edelsheim, gab er ein Schreiben an den ihm bekannten Gesandten des Malteserordens in Paris, den Bailli de Froullay, und eine Note für Choiseul mit.*) Diese Eröffnungen fanden in Paris günstige Aufnahme. König Ludwig selbst und Choiseul zeigten sich den ihnen durch Froullay übermittelten preußischen Anträgen geneigt. Wenn Preußen Frieden wünsche, erwiderte Choiseul, sei zunächst eine Einigung mit England nötig. Sobald der Friede mit England eingeleitet sei, dürfe Preußen auf Frankreich zählen. Am 27. März kam Edelsheim nach Freiberg, dem Hauptquartier des Königs, zurück. Sein Bericht erfüllte diesen mit großer Freude. Er schickte Edelsheim sogleich nach London und schrieb hoffnungsvoll an seinen dortigen außerordentlichen Gesandten Frhrn. v. Knyphausen, da Frankreich den Frieden wünsche, hänge sein Zustandekommen jetzt von England ab. Vertrauensvoll lege er sein Geschick in die Hände des „würdigen Herrn Pitt". Pitt aber fand die französische Antwort sehr zweideutig. Er bestand darauf, daß Preußens Einschließung in den Frieden die Grundlage jeder Verhandlung mit Frankreich bilden müsse. König Friedrich erkannte bald auch seinerseits, daß Pitts Bedenken berechtigt waren, und ließ ihm durch Knyphausen seinen Dank aussprechen. Er selbst bezeichnete als seine Forderungen: Einschluß

*) Obser, Die Mission des Freiherrn Georg Ludwig v. Edelsheim im Jahre 1760, in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge, Bd. II, 69 ff. und III, 354 ff. Vgl. P. K. XIX, 11 947.

Preußens sowie der übrigen Verbündeten Englands, also Hannovers, Braunschweigs und Hessen-Cassels, in die Friedensverhandlungen, Gewährleistung seines Besitzstandes vor dem jetzigen Kriege, Räumung seiner Festungen und Provinzen von französischen Truppen und Aufhören aller mittelbaren und unmittelbaren Hilfeleistungen an die Feinde Preußens.*)

Am 4. April, tags nach der Übergabe der Gegenerklärung der drei feindlichen Großmächte, zeigte Graf d'Affry dem englischen Gesandten „eine sehr verwickelte Depesche" Choiseuls, die als ein geheimer, erklärender und der Gegendeklaration teilweise widersprechender Anhang dazu anzusehen war. Frankreich war danach zum sofortigen Frieden mit England und Hannover zu Wasser und zu Lande bereit und wollte sogar auf die spanische Vermittlung verzichten. Soweit aber der Krieg gegen Preußen in Betracht kam, bestand man auf „Trennung der Materien". Yorke wiederholte dagegen, daß ein Frieden ohne den König von Preußen nicht in Frage käme.**) Hiernach waren alle weiteren Versuche d'Affrys, die Angelegenheit zu fördern, nutzlos.

Wahrte England also unter dem Einflusse Pitts entschlossen die Bundestreue gegen Preußen, so konnte König Friedrich einen Wunsch, der schon zwei Jahre zuvor in seinen Verhandlungen mit England eine wichtige Rolle gespielt hatte,***) auch diesmal nicht durchsetzen. Er bat im Januar wiederum um Entsendung einer englischen Flotte in die Ostsee. Aber Pitt wollte das durch den überseeischen Krieg voll in Anspruch genommene England nicht außerdem in einen Streit mit Rußland, Schweden und vielleicht auch Dänemark verwickeln, der dem englischen Handel die Ostseehäfen verschlossen haben würde. Auch als der König Ende Februar nochmals auf sein Verlangen zurückkam, blieb der englische Staatsmann fest.†)

Verhandlung mit Dänemark.

Eine unerwartete Aussicht zeigte sich der preußischen Politik vorübergehend in Dänemark. Hier glaubte der Minister Baron

*) P. K. XIX, 12 032. — **) Hellens Bericht vom 5. 4., Geh. St. Arch. — ***) VII, 16. — †) P. K. XIX, 11 862.

Bernstorff die Interessen seines Landes durch die um sich greifende Eroberungspolitik Rußlands gefährdet. Vorsichtig stellte er dem hannoverschen Gesandten in Kopenhagen, Baron Steinberg, unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit Dänemarks Hilfe zu Wasser und zu Lande in Aussicht. Nur wollte er wissen, ob zwischen König Friedrich und dem Großfürsten Peter geheime Abreden über Schleswig-Holstein beständen, und auf welche Gegenleistungen er zu hoffen habe. König Friedrich ging dankbar auf diese Anregung ein. Er versicherte, keine Abmachungen mit dem Großfürsten getroffen zu haben und versprach Hilfsgelder bis zu 400 000 Talern sowie die Garantie von Schleswig. Dafür sollte eine dänische Flotte vor Kolberg erscheinen und Dänemark dem Könige den Besitz von Ostpreußen und Pommern gewährleisten.*) Bald genug aber verflüchtigte sich diese Aussicht.

Verhandlung mit der Türkei.

Nicht besser erging es dem alten Plane des Königs, die Türken zum Eingreifen in den Krieg zu bewegen.**) Ende Februar 1760 erhielt der preußische Vertreter am Goldenen Horn, Kommerzienrat v. Rexin, Befehl, „einen ordentlichen Defensivtraktat" zwischen der Pforte und Preußen anzubahnen. 500 000 Taler Bestechungsgelder wurden ihm zur Verfügung gestellt. Dem diesen Plänen abgeneigten englischen Gesandten in Konstantinopel, Porter, sollte er vorhalten, wie nach einem Siege der Russen und Österreicher „der ganze Contrecoup auf Engelland und die Possessions des Königs in Teutschland zurückfallen, auch es mit seinem ganzen Commercio getan sein würde"!***) Rexin schien Erfolg zu haben; er berichtete: „Dem Sultan gefällt der Traktat, und er hat in allen Stücken approbiret."†) Doch bevor der Vertrag unterschrieben war, verbreiteten der österreichische und der französische Gesandte in Konstantinopel die Nachricht von einem bevorstehenden allgemeinen Frieden, und die Unterschrift wurde aufgeschoben. Vergeblich ließen der König und diesmal auch die englische Regierung das Friedensgerücht

---

*) P. K. XIX, 12 045. — **) VIII, 177 und IX, 34. — ***) P. K. XIX, 11 859. — †) P. K. XIX, 11 952.

ableugnen, vergebens führte Rexin die russisch-österreichische Gefahr ins Feld; in Wahrheit war eine kriegerische Erhebung von den Türken wohl überhaupt nicht erwogen worden. Trotzdem hielt der König bis in den Sommer hinein an der Hoffnung auf ihr Eingreifen fest. Er ermutigte seine Generale mit dieser Aussicht, so namentlich Fouqué auf seinem Posten in Schlesien. Mit Ende Juni zerrannen jedoch diese Hoffnungen, und in den Briefen des Königs werden die Türken allmählich nicht mehr erwähnt. Porter beurteilte die Dinge in Konstantinopel jedenfalls richtig. Schon Ende April 1760 schrieb er an das englische Ministerium: „Nicht nur die europäischen Friedensaussichten sind ein Hindernis für ein Eingreifen der Türken. Wenn diese geschwunden sind, werden sie andere Gründe vorbringen, denn der Großwesir ist unbedingt friedlich und der Sultan unentschlossen."*)

So waren alle Bemühungen des Königs, zum Frieden zu gelangen oder neue Verbündete für die Fortsetzung des Krieges zu werben, ergebnislos geblieben. Am 6. Juni bekannte er seinem Minister Grafen Finckenstein, daß ihm nach dem geringen Erfolge aller dieser Unterhandlungen keine andere Hilfe bleibe „als meine eigene Kraft und die, womit der Himmel meine Unternehmungen segnen wird."**)

II. Die Rüstungen für den Feldzug von 1760.

1. Die Rüstungen Preußens.

Der Feldzug von 1759 hatte die einzelnen Teile der preußischen Armee in sehr ungleichem Maße betroffen. Die Truppen, die Prinz Heinrich aus dem Lager von Schmottseiffen nach Sachsen geführt hatte, waren von Gefechtsverlusten fast ganz verschont geblieben; sie hatten allerdings einen anstrengenden Marsch-

---

*) Knyphausens Bericht vom 29. 4. 60, Geh. St. Arch.
**) P. K. XIX, 12 138.

feldzug hinter sich und litten, wie die ganze Armee, unter der Härte der Witterung, zählten daher viele Kranke. Immerhin waren sie in weit besserer Verfassung als jene anderen, die bei Kay und Kunersdorf geblutet hatten, besonders die dort zu schwachen Bataillonen zusammengeschmolzenen Infanterie-Regimenter. Am Schluß des Feldzugsjahres hatte dann die Kapitulation von Maxen den Verlust des ganzen Finckschen Korps gebracht. Hierdurch und durch die Gefangennahme des Detachements Diericke bei Meißen waren die Stämme von 12 Infanterie- und 6 Kavallerie-Regimentern verloren gegangen; besonders schwer wog die große Einbuße an Offizieren. Die Generallisten der Armee des Königs in Sachsen vom Januar 1760 weisen für 15 Grenadier- und 42 Musketier-Bataillone, die nach dem Etat 1156 Offiziere, 46 416 Mann zählen sollten, nur eine Ausrückestärke von 771 Offizieren, 27 430 Mann auf. Die Kavallerie zählte in 109 Eskadrons bei einer Sollstärke von 685 Offizieren, 17 533 Mann zum Dienst nur 439 Offiziere, 10 937 Mann. Mit den Freibataillonen und Jägern war die ganze Armee in Sachsen nur 1272 Offiziere, 40 561 Mann, 11 079 Pferde stark.*)

Schon um die Jahreswende entsandten die Regimenter Offiziere in ihre Kantons, um die erforderlichen Rekruten abzuholen. Die meisten brandenburgischen, pommerschen, magdeburgisch-halberstädtischen und schlesischen Truppenteile konnten in kurzer Zeit ihre Lücken füllen, den Rest mußten wieder wohl oder übel die in preußischer Gewalt befindlichen Teile von Sachsen, Thüringen, Anhalt und Mecklenburg aufbringen;**) auch die Reichswerbung unter Oberst v. Collignon lieferte wieder Rekruten, wenn auch von zweifelhaftem Wert.***) Dagegen versagte in diesem Winter eine der ergiebigsten Quellen, die nach den früheren Feldzügen die Ergänzung des Heeres immer besonders erleichtert hatte. Denn Österreich verweigerte diesmal, in richtiger Erkenntnis des militärischen Wertes der schwer zu ersetzenden alten Offiziere und Soldaten, die Auswechslung der Kriegsgefangenen, und auch die

*) Anlage 1. — **) Aus Sachsen wurden 6000 Rekruten ausgehoben. — ***) IX, Anhang 2.

Russen brachen das in Bütow schon begonnene Auswechslungsgeschäft ab.*)

Da die meisten Regimenter des Finckschen Korps schon bei Kunersdorf schwere Verluste erlitten hatten, befanden sich zahlreiche Verwundete dieser Truppenteile teils in preußischen Lazaretten,**) teils waren sie schon genesen und in das aus „Rekonvaleszierten" zusammengestellte Korps Stutterheim in Vorpommern eingereiht.***) Dieser Umstand erleichterte jetzt die Neubildung. Dazu kamen die hier und da verstreuten Kommandierten, Kranken und schließlich die „Selbstranzionierten", die es verstanden hatten, sich der Gefangenschaft zu entziehen. In den für die einzelnen Truppenteile festgesetzten Formierungsorten bildeten sich aus diesen Resten schwache Stämme, die dann durch Rekruten aufgefüllt wurden. Dies gelang ziemlich schnell, wo die Ersatzbezirke erreichbar waren, so bei dem halberstädtischen Regiment Hülsen†) und dem uckermärkischen Regiment Finck; die meisten aber erreichten nur Bataillonsstärke, und alle waren vorläufig wenig verwendbar. Auch die gefangenen Grenadier-Bataillone wurden nur in halber Stärke wiedererrichtet. Bei jedem der 12 Regimenter, deren Grenadier-Kompagnien in Gefangenschaft geraten waren, wurde je eine Grenadier-Kompagnie neu

---

*) S. 42.

**) Im Lazarett zu Stettin wurden vom 22. 8. 1759 bis 18. 5. 1760 401 Offiziere, 13 245 Mann behandelt. Davon wurden wieder dienstfähig 333 Offiziere, 10 809 Mann; es starben 44 Offiziere, 1509 Mann; als invalide wurden entlassen 264 Mann; am 18. 5. waren noch im Lazarett 24 Offiziere, 663 Mann.

***) XI, 258 und 312 ff. Eine Liste vom 20. 1. 1760 weist 10 Rekonvaleszierten-Bataillone zu 450 Mann nach, in 2 Brigaden unter den Generalmajors v. Stutterheim und v. Hauß. Zu der ersten gehören die Bat. du Moulin (Grenadiere), Kommerstedt (Gren.), Kahlenberg und 2 Sydow, zu der zweiten die Bat. Zastrow, Luck, Haßlocher, Ponickau (Gren.), Seher (Gren.).

†) Am 22. 1. befanden sich vom Regiment Hülsen in Halberstadt schon 236 Selbstranzionierte und 341 Rekruten aus dem Kanton; beim Korps Stutterheim waren 289 Mann dieses Regiments, in den preußischen Lazaretten krank und verwundet 161. Bericht des Majors v. Erlach an den König vom 22. 1., Geh. St. Arch.

aufgestellt; diese stießen dann zu drei Bataillonen (Schwerin, Kleist, Benckendorff) zusammen. Die größte Schwierigkeit bildete der Mangel an Offizieren, obwohl der junge Nachwuchs so früh als nur möglich eingestellt wurde. Mit schmerzlichem Lächeln zeigte der König eines Tages seinem Vorleser junge Offiziere, halbe Kinder, die vor seinen Fenstern „Pferd" spielten.*) Um die wieder zu errichtenden Truppenteile mit Offizieren zu versehen, mußten die Garnison-Regimenter solche abkommandieren. Der König entsandte auch einige seiner Flügeladjutanten zu diesen Regimentern, um ihre Herstellung zu beaufsichtigen.**) Ein Teil der in der Wiedererrichtung begriffenen Truppenteile konnte zunächst nur in den Festungen Verwendung finden.***) Dagegen wurden 9 Garnison-Bataillone auf den Feldetat gesetzt, mit Bataillonsgeschützen, Feldfahrzeugen, Knechten und Pferden ausgestattet.†)

Bei der Kavallerie war der Abgang an Mannschaft weit geringer und wurde leicht gedeckt. Die Husaren ergänzten sich besonders schnell, da sie viele Freiwillige erhielten. Um die Pferdebeschaffung zu erleichtern und billiger zu bewirken, erhielten einige Dragoner-Regimenter fortan nicht mehr deutsche, sondern leichte polnische Remonten.††) Das Dragoner-Regiment Krockow stellte Ende Juli aus 100 leichten Pferden eine besondere Eskadron

*) Publikationen aus den K. Pr. Staatsarchiven XXII, 310.

**) Seit Dezember 1759 erscheint in der Rangliste hinter den etatsmäßigen Flügeladjutanten eine neue Gruppe: „Officiers in der Königlichen Suite", die gelegentlich ebenfalls „Flügeladjutanten" oder „Königliche Adjutanten" genannt werden, aber im Etat ihrer Regimenter blieben. Hinter ihnen folgen drei Quartiermeisterleutnants, dann die „Officiers, zum Feldkriegskommissariat gehörend", endlich einige „Officiers von der Armee". Alle diese Gruppen werden unter der Bezeichnung zusammengefaßt: „Officiers, zum General-Stab gehörend."

***) Inf. Regtr. Rebentisch und Knobloch in Breslau, Zastrow und Münchow in Schweidnitz; hier auch Inf. Regt. Tresckow (2 Bat.).

†) I. und II. Alt-Sydow aus Breslau, I. bis IV. Mellin (bisher Manteuffel) aus Schweidnitz, I. und II. Jung-Sydow, IV. Lattorff.

††) Für die Kürassierpferde wurden 65 Rtlr., für schwere Dragonerpferde 55, für polnische Dragoner- und Husarenpferde nur 40 Rtlr. gezahlt. Der Abgang an Pferden belief sich bei den 10 Kür. Regtrn. in Sachsen auf 2173, bei 5 Drag. Regtrn. einschl. Bayreuth und Schorlemer (je 10 Esk.) auf 2122.

zusammen, die im Aufklärungs- und Sicherungsdienst verwendet wurde.*)

Von den in Gefangenschaft geratenen Truppenteilen wurden die Kürassier-Regimenter Horn und Vasold in halber Stärke neu errichtet und zu einem Regiment von 5 Eskadrons zusammengezogen. Das Kürassier-Regiment Bredow erschien im Feldzuge 1760 nur mit 2 Eskadrons, ebenso das Dragoner-Regiment Jung-Platen; vom Dragoner-Regiment Württemberg, dessen hinterpommerscher Ersatzbezirk sich dauernd in russischer Gewalt befand, konnte sogar nur eine Eskadron aufgestellt werden.**) Auch die Gersdorff-Husaren kamen nur auf 3 Schwadronen.

Um diese Schwächung seiner Kavallerie auszugleichen, beschloß der König, die beiden in den letzten Jahren auf dem westdeutschen Kriegsschauplatz verwendeten Dragoner-Regimenter Holstein-Gottorp und Finckenstein nach Sachsen heranzuziehen, obwohl Herzog Ferdinand sich wiederholt darum bemühte, sie bei seiner Armee zu behalten. Im diesjährigen Feldzuge befanden sich also auf dem westdeutschen Kriegsschauplatze an preußischen Truppen nur die 3 Eskadrons Ruesch- und 2 Eskadrons Malachowsky-Husaren sowie das Bataillon Volontaires de Prusse des Majors v. Trümbach, aus dessen Dragoner-Kompagnie im Frühjahr 1760 2 Eskadrons weißer Husaren unter Major v. Bequignol gebildet wurden.

In Sachsen vermehrte Oberst v. Kleist die ungarischen Freihusaren seines Regiments auf 2 Eskadrons. Ferner errichtete er 4 Eskadrons leichte Dragoner, die eine geschmackvolle grüne Uniform und Grenadiermützen von Bärenfell nach Art der österreichischen Grenadiere zu Pferde erhielten und starken Zulauf von Freiwilligen hatten. Dies waren die einzigen Neubildungen dieses Winters.

*) Sammlung ungedruckter Nachrichten V, 539. Als das Drag. Regt. Plettenberg im Herbst 1760 polnische Remonten erhielt, stellte es diese gleichfalls nicht in die 5 schweren Eskadrons ein, sondern bildete außerdem 2 leichte Eskadrons. A. a. O. V 314, 460—461.

**) Laut Bericht des Regimentschefs vom 24. 5. 1760 zählte es erst 7 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 3 Tambours, 1 Feldscher, 1 Fahnenschmied, 141 Dragoner, 114 Pferde. Geh. St. Arch.

Die Artillerie erhielt nach den großen Geschützverlusten des vergangenen Jahres im Winter und Frühjahr nach und nach den in den Gießereien zu Berlin und Breslau fertiggestellten Ersatz an Material.*) Die Etatstärke blieb unverändert, der Abgang an Artilleristen wurde zum Teil durch Abgaben der Infanterie ersetzt; die Knechte wurden ausgehoben, die fehlenden Pferde teils aus den besetzten Landesteilen entnommen, teils durch Lieferanten beschafft.**)

In den Schlachtordnungen von 1760 findet man die schon Ende 1758 vom Könige verfügte,***) aber in den Schlachtordnungen von 1759 noch nicht nachweisbare Einteilung der schweren Artillerie in Batterien zu 10 Geschützen durchgeführt, von denen gewöhnlich jeder Infanterie-Brigade eine zugeteilt war.

Reitende Artillerie wurde nach der Gefangennahme der zum Dragoner-Regiment Jung-Platen gehörigen Batterie bei Maxen zunächst nicht wieder errichtet. Erst im Juni 1760 teilte Prinz Heinrich bei Landsberg dem Dragoner-Regiment Bayreuth 6 leichte Sechspfünder mit berittener Bedienung zu.†) Als das Regiment Ende August zur Armee des Königs stieß, vermehrte dieser die reitende Artillerie auf 10 leichte Sechspfünder, die seitdem beim Hauptquartier blieben und gewöhnlich mit der Flügelgrenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde marschierten. Der König gebrauchte sie besonders zu Erkundungen und wies sie oft der Avantgarde zu, um die Kavallerie zu unterstützen.††)

---

*) Die Zahl der Geschütze bei den einzelnen Heeresteilen ist aus Anlage 2 ersichtlich.

**) Für ein Artilleriepferd wurden 45 Rtlr. bezahlt. Scheelen vermerkt: „Denen sämtlichen Pferden der Artillerie ward auf Ordre sogleich das halbe rechte Ohr und denen Pferden vom Proviantfuhrwesen das halbe linke Ohr in die Quere abgeschnitten, und solche dadurch gezeichnet".

***) IX, 40. Die am 26. 12. 1758 erlassene Anordnung sollte zunächst wohl mehr der Mannszucht und dem inneren Dienste der Artillerie dienen. Erst von 1760 an erlangte sie taktische Bedeutung.

†) Ein Artillerieoffizier wird nirgends als Führer dieser Geschütze genannt; es wird nur erwähnt, daß der Fähnrich Kühnbaum vom Regiment Bayreuth die Mannschaft im Reiten ausgebildet habe.

††) Tempelhoff IV, 201. Nach Scheelen war die Batterie dem Flügeladjutanten v. Anhalt unterstellt.

Die Gesamtstärke der Truppen, die der König den von ihm auf insgesamt 230 000 Mann berechneten Österreichern, Russen, Schweden und Reichstruppen im Felde entgegenstellen konnte, bezifferte er Mitte Februar dem englischen Gesandten Mitchell auf nur 90 000 Mann.*) Im März rechnete er aber darauf, 120 000 Mann aufbringen zu können, und zu Anfang April teilte er dem Prinzen Heinrich mit, daß er Ende dieses Monats 118 000 Mann im Felde haben werde, ungerechnet die Kranken und Gefangenen.**) Die Generallisten von Anfang April weisen auch mit wenigen Ausnahmen nur noch unbedeutende Fehlstellen nach. Dagegen war der Krankenstand noch immer sehr hoch, und bei vielen Regimentern waren die Rekruten mit den zu ihrer Abholung und Ausbildung entsandten Kommandos noch nicht eingetroffen; daher blieb die bei den Fahnen befindliche Iststärke immer noch weit hinter dem Sollstande zurück. Doch ist bis zum Beginn der Operationen, der sich in diesem Jahre für den größten Teil der Armee bis zum Juni verzögerte, wie die für diesen Zeitpunkt erhaltenen Tageslisten ergeben, nicht nur der weitaus größte Teil der Rekrutenkommandos, sondern auch der Kranken zu ihren Truppenteilen gestoßen,***) so daß der König Mitte Mai die wirkliche Stärke seiner Feldtruppen auf 110 000 Mann beziffern konnte.†)

Allerdings bestand ein Unterschied zwischen dem inneren Werte dieser Armee und dem der alten Truppen, welche die Siege von Prag und Leuthen erfochten hatten. Der König erzählt selbst in seiner Geschichte des Krieges, wie schwer es gewesen sei, die Lücken des Heeres wieder zu füllen, „halb durch sächsische Bauern, halb durch Überläufer des Feindes, geführt von Offizieren, die man notgedrungen angenommen hatte, weil andere nicht zu

*) P. K. XIX, 11 827, ähnlich 11 840. — **) P. K. XIX, 11 890, 11 918, 11 976. — ***) In den beiden großen sächsischen Feldlazaretten zu Torgau und Wittenberg waren nach dem Rapport des Generalstabsmedicus Cothenius am 31. 5. noch 3318 Kranke, nachdem im letzten Monat 1889 Genesene zur Armee geschickt worden waren. Auch aus Breslau gingen fortdauernd Transporte Genesener nach Sachsen. — †) P. K. XIX, 12 091.

finden waren".*) Bei der Eröffnung des Feldzuges in Sachsen erklärte er seinen Generalen, „daß er in diesem Jahre mehr als gewöhnlich genötigt sein würde, starke Märsche zu machen, um den Feind zu einem Treffen zu nötigen". Sie sollten dies den Truppen bekanntmachen und sie auffordern, die zu erwartenden Beschwerden standhaft zu ertragen und sich des preußischen Namens würdig zu zeigen.**)

Der heldenmütige Kampf des Korps Fouqué bei Landeshut, die Siege von Liegnitz und Torgau sollten beweisen, daß der alte Geist, auf dem der Ruhm des Heeres beruhte, noch in dem alten Stamme lebendig war und sich auch auf den jungen Nachwuchs übertragen hatte.

Die Geldmittel Preußens.

Die Geldmittel, mit denen Preußen die Kosten des Krieges bestritt, flossen, abgesehen von den laufenden Staatseinnahmen, nach wie vor hauptsächlich aus drei Quellen: den in Feindesland, namentlich in Sachsen, erhobenen Kontributionen, den Erträgen der Münze, endlich den von England gezahlten Subsidien. Im Jahre 1759 hatten diese Einnahmen, soweit der lückenhafte Zustand der Überlieferung überhaupt ein zusammenfassendes Urteil gestattet, den Anforderungen nicht voll genügt.***) Dabei war die Not im eigenen Lande gestiegen, Handel und Wandel stockten, und die beiden großen Staatskassen, Generalkriegskasse und Generaldomänenkasse, wiesen 1760 noch größere Fehlbeträge nach als im Vorjahr.†) Es galt aber, hohe Ansprüche zu befriedigen, denn die großen Verluste, die der Feldzug von 1759 besonders an Artilleriematerial und Heergerät aller Art gebracht hatte, die Neubewaffnung und Berittenmachung der in Gefangenschaft geratenen und wieder zu errichtenden Truppenteile erforderten bedeutende Summen.

Der König sah sich daher gezwungen, auf jede Art die Staatseinkünfte zu steigern, ohne Schonung und ohne Skrupel, denn die Not kannte kein Gebot. Zunächst mußten die Kontributionen

*) Oeuvres de Frédéric le Grand, V, 44. — **) Tempelhoff IV, 47. — ***) IX, 47. — †) Der Ausfall betrug 1759 2363389, 1760 2720756 Taler. VII, 21*.

erhöht werden. Von Sachsen, das 1759 nur etwa 3½ Millionen Taler aufgebracht hatte, verlangte er 6 100 000 Taler. Um dieser Forderung Nachdruck zu verschaffen, wurde die seit Ende 1757 den sächsischen Ständen überlassene Gelderhebung ihnen wieder entzogen und die Landeseinkünfte unter preußische Verwaltung gestellt. Die Erfahrung hatte ferner die Unzuträglichkeiten gezeigt, die sich aus dem Nebeneinanderstehen zweier preußischer Finanzbehörden in Sachsen ergaben. Das preußische „Feldkriegsdirektorium in den sächsischen Landen" unter dem Minister v. Borcke, das nach der Einnahme von Dresden durch die Reichsarmee 1759 nach Wittenberg verlegt worden war, lebte in stetem Hader mit dem sächsischen Feldkriegskommissariat, das die Verpflegung der in Sachsen stehenden Armee bearbeitete. Die dem Feldkriegsdirektorium unterstellte Oberkriegskasse und die dem Kriegskommissariat unterstellte sächsische Feldkriegskasse machten sich gegenseitig die Einnahmen streitig. Der König vereinigte daher anfangs 1760 beide Behörden zu einem Kollegium, dessen Leitung der Geheime Finanzrat Zinnow, nach seinem baldigen Tode der Kriegsrat Flesche erhielt. Der Erfolg war, daß die Bareinnahme der sächsischen Oberkriegskasse 1760 eine Höhe von 5 770 918 Talern erreichte, obwohl ein Teil des Landes sich in österreichischer Gewalt befand. In den folgenden Jahren erzielte man sogar eine weitere Steigerung.*) Dagegen brachte es die Kriegslage mit sich, daß nennenswerte Kontributionen aus anderen Gebieten, insbesondere aus Mecklenburg, im Jahre 1760 nicht eingetrieben werden konnten.

Eine bedeutende Erhöhung der Staatseinnahmen erfolgte ferner durch den Abschluß neuer Münzverträge. Während der von den Münzjuden gezahlte Schlagschatz im Vorjahre 6½ Millionen Taler gebracht hatte, entrichteten sie vom 1. Februar bis 22. November 1760 nicht weniger als 9 Millionen Taler.**) Dieser hohe Mehrgewinn war nur durch weitere Münzverschlechterung

*) Koser, Die preußischen Finanzen im Siebenjährigen Kriege. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte XIII, 206 ff. — **) A. a. O. XIII, 347.

zu erzielen. Ephraim und Söhne sowie Daniel Itzig erhielten im Januar 1760 die Erlaubnis, nach dem Fuße von 30 Talern auf die feine Mark „allerhand sächsische, polnische und andere Münzen" herzustellen, die aber bei den königlichen Kassen schlechterdings nicht angenommen werden sollten. Diese schlechten sächsischen Münzen trugen die Jahreszahl 1753, um sie dem Publikum unkenntlich zu machen! Die Goldsorten und preußischen Silbermünzen waren weiterhin nach dem Ende 1758 eingeführten verschlechterten Münzfuß von 19¾ Talern auf die Mark auszuprägen. Natürlich suchten sich vor allem die Getreide- und Pferdehändler durch Preiserhöhungen vor Schaden zu sichern.

Auch aus der dritten Subsidienzahlung Englands wurde ein höherer Gewinn herausgeschlagen. Sie wurde wieder von zwei Großbanken gegen Gold übernommen, dessen Ausmünzung aber 6 312 432 Taler ergab, während man 1759 aus demselben Wert nur 5 300 000 Taler erzielt hatte.

Alle diese Einnahmen, Kontributionen, Schlagschatz, Hilfsgelder, wurden bei dem großen königlichen Dispositionsfonds durch den Kriegszahlmeister Geheimen Kriegsrat Köppen verrechnet. Ein von ihm aufgestellter Voranschlag für 1760*) weist nach:

Bestand aus den wirklichen Einnahmen**)	10 500 000 Rtlr.
An Schlagschatz nach den Münzkontrakten .	8 500 000 „
Aus den dritten englischen Subsidien***) .	5 300 000 „
In Schlesien†)	1 000 000 „
	25 300 000 Rtlr.
Aus Sachsen	2 000 000 „
Gesamteinnahme	27 300 000 Rtlr.

*) A. a. O. XIII, 354. — **) Da nach Köppens Vermerk aus diesen 10½ Millionen „die Verpflegung vor die Armee, so auf dem Generalkriegskassenetat steht, bestritten wird", dürfte in dieser Summe die etatsmäßig rund 6 Millionen betragende Jahreseinnahme der Generalkriegskasse enthalten sein, der Rest aus den noch nicht verausgabten Einnahmen (Kontributionen usw.) stammen, die dem großen Dispositionsfonds bis Ende 1759 zugeflossen waren. Hierzu stimmt, daß der Kassenüberschlag vom 14. 1. (a. a. O., Anm. 3) nur 4 169 975 Rtlr. nachweist. — ***) Berechnet nach dem Ertrag des Vorjahres 1759. — †) Wahrscheinlich Überschuß der schlesischen Provinzialkasse.

Die wirklichen Ausgaben erreichten im Jahre 1760 die Höhe von 21 106 744 Talern, und betrugen mit der gewöhnlichen etatsmäßigen Verpflegung der Armee 27 413 610 Taler.*) Sie konnten also gedeckt werden, zumal da jener Anschlag hinsichtlich des Schlagschatzes, der Subsidien und namentlich der sächsischen Kontribution, wie dargelegt, weit hinter dem Ergebnis zurückblieb, und die Weiterführung des Krieges war finanziell gesichert.

2. Die Rüstungen der Verbündeten Preußens.

Die ungewöhnlich lange Dauer des letzten Feldzuges hatte auch die Reihen der „Alliierten Armee" stark gelichtet. Nur wenige Monate standen zu ihrer Wiederherstellung zur Verfügung.

Es war daher eine besonders wertvolle Hilfe, daß England sein Kontingent bedeutend verstärkte. Zwar sollten zunächst nur 3 Dragoner-Regimenter nach Deutschland abgehen, doch erhöhte man die Unterstützung nach und nach auf 10 Bataillone, 15 Eskadrons und 2 Kompagnien Artillerie, wodurch das bisher 12 255 Köpfe starke englische Kontingent auf 17 Bataillone, 29 Eskadrons und 3 Brigaden Artillerie, zusammen 23 327 Mann, gebracht wurde.**) Allerdings konnten die Verstärkungen größtenteils erst im Juni und Juli, die 3 Garde-Bataillone sogar erst Ende August beim Heere eintreffen.***)

Mit englischem Gelde wurde ferner die Anwerbung von 5 Freibataillonen, bestehend aus je 4 Kompagnien Infanterie

---

) VII, 21. — **) Kostenübersicht des Generalintendanten Hunter für die Jahre 1759—61, Kr. Arch. Gstb.

***) Infanterie: 5. Regt. (Hodgson), 8. (Barrington), 11. (Bockland), 24. (Cornwallis), 33. (Griffin), 50. (Carr), 88. (Campbell's Highlanders, neu errichtet), ferner je 1 Bat. der 3 Garde-Regtr. Zu den 6 bereits in Deutschland stehenden Inf. Regtrn. (XI, Anlage 2) war Ende 1759 noch ein schwaches Bat. des neu errichteten 87. (Keith's Highlanders) gekommen, das XI, 294 erwähnte Bat. Bergschotten; 1760 wurde es durch 5 neue Komp. verstärkt.

Kavallerie: 2. Queens Dragoon Guards (Waldegrave), 3. Irish Horse (Carabiniers), 4. Irish Horse (Honeywood), 1. Royal Dragoons (Conway), 7. Queens own Dragoons (Cope, seit August Mostyn), 11. Dragoons (Ancram), 15. Light Dragoons (Elliot's Light Horse), je 2 Esk., das letzte Regt. 3 Esk.

und 1 Eskadron Dragoner, in Göttingen, Eimbeck, Lemgo und Soest bewirkt.*) Sie bildeten eine „Légion Britannique", die zuerst der preußische Generaladjutant des Herzogs Ferdinand, Major v. Bülow, nach seinem Tode im September 1760 der hannoversche Generaladjutant Oberstleutnant v. Estorff, befehligte. Die Stärke der Legion blieb bereits anfangs Juni mit 2750 Köpfen nur wenig hinter dem 3135 Köpfe betragenden Sollstande zurück. Sie ergänzte sich namentlich aus Überläufern der deutschen und Schweizer-Regimenter Frankreichs sowie des sächsischen Korps.

Durch den Ingenieurmajor v. Baur ließ Herzog Ferdinand vornehmlich aus Harzer Bergleuten ein Pionier-Korps errichten, das aus 3 Brigaden von je 50 Mann bestand, deren jede 3 „Portativbrückenwagen" mitführte. Zur Bedeckung hatte das Pionier-Korps eine Abteilung von 50 Husaren ständig bei sich, die im Laufe des Jahres 1760 zu einer Eskadron „Leibhusaren" verstärkt wurde.**)

Der Tod des Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen-Cassel am 31. Januar 1760 erweckte sowohl dem Könige als dem Herzog Ferdinand zunächst Besorgnisse. Der neue Landgraf Friedrich II. war zwar preußischer General, aber die Haltung des als wankelmütig bekannten, zum Katholizismus übergetretenen Fürsten erschien zweifelhaft. Herzog Ferdinand zerlegte sogar die Winterquartiere der hessischen Truppen absichtlich in kleine getrennte Gruppen, um sie inmitten der übrigen Kontingente in der Gewalt zu behalten.

Doch erwiesen sich diese Befürchtungen als unbegründet, besonders da England erhöhte Hilfsgelder versprach, und der König

---

*) Diese Bataillone befehligten die Majors v. Stockhausen, v. Udam, v. Appelbom, v. Bircks (dann Porbeck), de Laune (seit 1761 v. Pentz). Im Januar 1762 wurden die 5 Dragoner-Eskadrons zu einem Dragoner-Regiment unter Major v. Hattorf vereinigt.

**) Anfangs 1761 wurde diese Eskadron geteilt und bildete mit den beiden Eskadrons der Volontaires de Prusse (S. 15) ein Husaren-Regiment von 4 Eskadrons zu 108 Gemeinen unter Major v. Baur, das im November 1761 auf 5 Eskadrons zu 150 Gemeinen gesetzt wurde.

von Preußen dem trotz mangelnder Fähigkeiten stark entwickelten militärischen Ehrgeiz des Landgrafen eine Genugtuung bereitete, indem er ihn zum Feldmarschall ernannte.*) So blieb er bündnistreu und begann die Organisation seiner tüchtigen, kleinen Armee alsbald nach preußischem Muster zu entwickeln. Sein ganzes Interesse beanspruchte zunächst die Errichtung eines I. Bataillons Garde und einer Eskadron Garde du Corps, die zu ihrer Sicherheit im August 1760 nach Lüneburg verlegt wurden und dort auch 1761 blieben. Sie fielen also für den Krieg aus. Eine wertvolle Verstärkung erhielt die „Alliierte Armee" dagegen durch einen neuen Subsidienvertrag, den der Landgraf mit England abschloß. Das in englischem Solde stehende hessische Kontingent wurde um 3392 Köpfe erhöht, erreichte somit eine Stärke von 22404 Mann.

Die bisher in 10 schwachen Kompagnien 950 Köpfe starken und je ein Bataillon formierenden 12 Infanterie-Regimenter wurden um je 200 Mann vermehrt und in 2, allerdings sehr schwache Bataillone zu 4 Kompagnien zerlegt, außerdem 2 Grenadier-Kompagnien, die wie in Preußen zu 6 Grenadier-Bataillonen zusammenstießen. Ein siebentes entstand aus den Grenadier-Kompagnien der 4 Land-, nunmehrigen Garnison-Bataillone.

Die 4 Kavallerie-Regimenter, von denen das bisherige Leib-Regiment zum „Regiment Gensdarmes" ernannt wurde, und die 2 Dragoner-Regimenter wurden um 10 Mann pro Kompagnie verstärkt, jene also auf 432, diese auf 776 Mann. Das Husaren-Korps wurde auf 4 Eskadrons zu 120 Mann gebracht. Dazu kamen 2 Eskadrons Jäger mit 195 Mann.

H a n n o v e r vermehrte seine leichten Truppen. Die Lucknerschen Husaren wurden auf 4 Eskadrons, das Jäger-Korps auf 3 Brigaden von je 2 Kompagnien zu Pferde und 2 zu Fuß gebracht, das Schützenbataillon Stockhausen durch 2 Kompagnien

*) Das ungünstige Urteil des Königs über die Eigenschaften dieses Fürsten, dem er ein Kommando im Felde immer abgeschlagen hatte (P. K. XVI, 9753, XIX, 11799), bestätigt der Bericht des Majors v. Bülow, den Herzog Ferdinand zu dem neuen Landgrafen entsandte, vom 13.2.1760. Kr. Arch. Gstb.

zu Pferde verstärkt. Die Sollstärke der hannoverschen Truppen betrug jetzt 37 833 Köpfe.*)

Der Herzog von Braunschweig stellte auf Grund eines neuen Vertrages mit England für den kommenden Feldzug auch das bisher im Lande verbliebene II. Bataillon des Infanterie-Regiments Zastrow, ein neues Grenadier-Bataillon und ein 3 Eskadrons starkes Karabinier-Regiment, ferner ein neu errichtetes Husaren-Regiment und ein Jägerkorps. Das von England bezahlte braunschweigische Kontingent erreichte damit eine Stärke von 9505 Köpfen.

Von preußischen Truppen verblieb bei der Alliierten Armee, wie erwähnt, nur noch das Freibataillon Trümbach, bei dem 2 Husaren-Eskadrons errichtet wurden, ferner die 5 Eskadrons Ruesch- und Malachowsky-Husaren. Zum großen Leidwesen des Herzogs zog der König dagegen die beiden preußischen Dragoner-Regimenter wieder zurück.

Beim Beginn der Heeresbewegungen anfangs Juni 1760 verfügte Herzog Ferdinand einschließlich der leichten Truppen über 98 Bataillone und 112 Eskadrons, deren wirkliche Stärke zur Zeit 74 700 Mann betrug. Die Artillerie zählte außer den Bataillonskanonen 146 Geschütze. Noch fehlte aber der größte Teil der englischen Verstärkungen. Nachdem bis zum 20. weitere 6 Bataillone, 2 Eskadrons eingetroffen waren, wird die Iststärke ohne die Artillerie 80 000 Mann betragen haben.

3. Die Rüstungen der Gegner Preußens.

Österreich.

Die österreichische Armee war bei der vorsichtigen Kriegführung Dauns von Verlusten wenig betroffen worden, nur der Krankenstand war infolge der langen Dauer des Feldzuges von 1759 sehr hoch. Ein Bericht vom 15. April 1760 über die im Frühjahr abgehaltenen Musterungen gibt ein Bild

*) Berechnung des Generaladjutanten v. Reden vom 1. 9. 1760.

vom Zustande der österreichischen Armee um diese Zeit.*) Bis auf einige wenige waren alle Infanterie-Regimenter ergänzt. Auch die Kavallerie-Regimenter waren sowohl an Mannschaften, wie an Pferden fast vollzählig. Die Ersatzmannschaft befand sich aber noch nicht bei den Feldtruppen, sondern in den hinter der Front befindlichen „Depositorien", wo sie ausgebildet wurde;**) denn Daun hatte Befehl gegeben, sie bis Ende April dort zu behalten, damit die so überaus mangelhaft untergebrachten Truppen nicht noch mehr eingeengt würden. Bei den Depositorien wurden auch die Genesenen gesammelt; Mitte April befanden sich noch 20 000 Mann in den Spitälern.

Über die Mannschaft sagt der Bericht, daß „sie von schönstem Ansehen gewesen . . . und zu denen Felddiensten tauglich befunden worden". Die Zurücklassung der dritten Bataillone als Garnisontruppen hatte es den Regimentern ermöglicht, alle halbinvaliden Leute dorthin abzuschieben. Ebenso waren die Pferde in gutem Zustande, da die Kavallerie-Regimenter alle heruntergekommenen Pferde zu ihren Reserve-Eskadrons***) zurücksandten.

In der Formation und der Sollstärke waren nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten. Das Feldjäger-Korps wurde auf 10 Kompagnien verstärkt. Die fünf Dragoner-Regimenter Württemberg, Sachsen-Gotha, Zweibrücken, Jung-Modena und St. Ignon erhielten leichte Pferde und wurden Chevaulegers-Regimenter, so daß es deren mit dem Regiment Löwenstein jetzt sechs gab. Sie sollten im Vorposten- und Aufklärungsdienst die Husaren unterstützen.

Bei der Reichsarmee erscheint ein neues österreichisches Freikorps, das Jägerkorps des Hauptmanns Otto, zusammengesetzt aus je 100 reitenden Jägern und Fußjägern.

Eine Gesamtübersicht des dienstbaren Standes sämtlicher im Felde stehenden österreichischen Truppen mit Einschluß der bei der Reichsarmee befindlichen Teile gibt für Ende Juni folgende Ziffern. Die regulierte Infanterie zählte in 62 Regimentern mit 123 Grenadier-Kompagnien und 126 Bataillonen

*) Kr. Arch. Wien. — **) VII, 25. — ***) VII, 26.

78 295 Mann; dazu kamen 16 958 Mann Kroaten und leichte Infanterie. Die regulierte Kavallerie hatte 35 Regimenter mit 30 Karabinier- und Grenadier-Kompagnien, 128 Eskadrons, deren Stärke 24 886 Mann betrug. Die Husaren zählten in 16 Regimentern mit 66 Eskadrons 8605 Mann. Zu dieser 128 744 Mann starken Heeresmacht gehörten 548 Geschütze, davon 366 dreipfündige, 82 sechspfündige, 56 zwölfpfündige, 8 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 36 Haubitzen.*)

Rußland.

Die russische Armee war in den drei Kriegsjahren 1757 bis 1759 ungenügend ergänzt worden. Sie hatte in mehreren Schlachten starke Verluste erlitten; viele Abgänge waren auch durch die weiten Märsche bei unregelmäßiger, meist ungenügender Verpflegung eingetreten. Ssaltykow beantragte daher nach der Schlacht bei Kunersdorf 30 000 Mann zur Ergänzung des Heeres.**) Am 18. September 1759 erfolgte eine neue Rekrutenausschreibung, wonach von 128 Wehrpflichtigen je ein Mann zum Kriegsdienst ausgehoben werden sollte.***) Dies ergab etwa 7000 Rekruten, die aber erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1760 auf dem Kriegsschauplatz eintreffen konnten. Um eine rechtzeitige Verstärkung der Armee vor Beginn des neuen Feldzuges zu sichern, bedurfte es also weiterer Schritte. Die Konferenz bestimmte daher zur Ergänzung des Feldheeres:

schon ausgehobene Rekruten und Wiedergenesene	9000	Mann,
aus den in Rußland verbliebenen Regimentern	5000	"
aus Garnisontruppen und Landmilizen . .	6000	"
die für das zur Auflösung bestimmte Schuwalowsche Korps bereitstehenden Verstärkungen	3000	"
12 in der zweiten Hälfte des Jahres 1759 an der Weichsel eingetroffene dritte Bataillone†)	7000	"
	30000	Mann.

*) Rekapitulation derer kais. kgl. Armeen und Korps nach dem dienstbaren Stand bis Ende Juni. Kr. Arch. Wien. — **) Maßlowski, Die russische Armee im Siebenjährigen Kriege III, 194. — ***) Danziger Beiträge X, 124. — †) IX, 56.

Da die Armee Ende November 1759 nur etwa 52 000 Mann zählte, ein Jahr später, als Feldmarschall Buturlin den Oberbefehl übernahm, aber 80 000 Mann, so muß die Ergänzung vom Frühjahr bis zum Herbst 1760, wie sie von der Konferenz bestimmt war, durchgeführt worden sein.*)

Ebenso wie der König von Preußen alljährlich zahlreiche Rekruten zwangsweise in Sachsen aushob, neigte die Kaiserin Elisabeth zu Rekrutenaushebungen in Ostpreußen. Der Gouverneur von Königsberg, General v. Korff, sprach sich aber bei dem Zustande des entvölkerten Landes dagegen aus und erreichte, daß Aushebungen in Ostpreußen nicht stattfanden. Man hielt es in Petersburg auch für besser, daß zunächst die Stammlande größere Opfer brächten als Ostpreußen, das man binnen kurzem dem Zarenreiche einzuverleiben gedachte.

Die Infanterie-Regimenter hatten bis zu Beginn der Heeresbewegungen Mitte Juni 1760 ihre beiden Bataillone und zwei Grenadier-Kompagnien annähernd wieder bis zur Sollstärke ergänzt. Die an der Weichsel eingetroffenen dritten Bataillone blieben hier zurück und nahmen die erst nach dem Abmarsche der Armee noch aus dem Innern kommenden Rekruten auf. Sie dienten gleichzeitig zur Deckung des unteren Weichselgebietes und Ostpreußens, der Operationsbasis des russischen Heeres, gegen preußische Handstreiche aus Hinterpommern.

Die Kavallerie ergänzte sich an Mannschaften und Pferden aus den im Laufe des Jahres 1759 aus Rußland im unteren Weichselgebiete eingetroffenen Ersatz-Eskadrons,**) die wie die Ersatz-Bataillone an der Weichsel verblieben. Ferner traf das Leib-Kürassier-Regiment ein.

Die Handgranaten kamen bei den Grenadieren in Fortfall, auch erhielten sie statt der bisher getragenen Grenadiermützen Hüte mit eisernen Kasketts (Hutkreuzen) wie die Kürassiere.

Die für die Aufklärung und Verschleierung so wichtigen Kasaken-Regimenter wünschte Ssaltykow künftig mehr zusammenzu-

---

*) Maßlowski III, 196. — **) IX, 58. Maßlowski nennt außer den dort aufgeführten Eskadrons noch je 1 Eskadron der Drag. Regtr. Tobolsk und Twer.

halten und ihre Zersplitterung bei den Divisionen zu vermeiden. Auch die mangelhafte Kriegszucht der leichten Truppen wird hierbei mitgespielt haben. Den Dienst bei den Divisionen hatten fortan nur noch die 2000 bei der Armee vorhandenen kleinrussischen Kasaken*) zu versehen. Die Don-Regimenter sollten dagegen in größeren Verbänden verwendet werden. Am Feldzuge von 1760 nahmen im ganzen, einschließlich des Tschugujew-Feldkasaken-Regiments, 9 Regimenter mit einer Gesamtstärke von 5000 Mann teil. Von Bedeutung war, daß Ssaltykow auch allen Husaren- und Kasaken-Regimentern leichte Geschütze mit berittener Bedienung zuwies, wie sie die Reitenden Grenadier- und Dragoner-Regimenter schon besaßen. Wahrscheinlich erhielt jedes Regiment zwei achtpfündige Einhörner.

Das Observationskorps des Grafen Schuwalow war von jeher das Schmerzenskind der Armee gewesen.**) In den Schlachten bei Zorndorf und Kunersdorf hatte es versagt. Da auch die besondere Stellung, die es im Heere einnahm, störend wirkte, wurde das Korps anfangs 1760 aufgelöst. Seine Artillerie trat zur Hauptarmee über, und die ganze Feldartillerie wurde in „Brigaden" eingeteilt, die man den Divisionen oder selbständigen Korps zuwies. Außerdem sollte eine besondere Artilleriereserve zur Verfügung des Oberbefehlshabers bleiben Neben der Feldartillerie bestand das frühere Bombardier- oder Geheim-Haubitz-Korps in dem Bombardier-Regiment weiter, dem auch das Geheim-Haubitz-Korps des aufgelösten Observationskorps überwiesen wurde. Es stellte wie früher „Parteien" von zwei bis drei Geschützen zu den Infanterie-Regimentern, um deren Regimentsartillerie (vier Geschütze) zu verstärken.

Auch 1760 verfügte das Feldheer nicht über Belagerungsartillerie, weil sie einer unverhältnismäßig großen Zahl von Pferden bedurft hätte, um der Armee folgen zu können.

Das Fuhrwesen befand sich nach wie vor in schlechter Verfassung, da man immer noch darauf bestand, daß die Armee einen einmonatlichen Verpflegungsbedarf auf Wagen mit sich

) IV, 16. — **) IV, 11 und 10*.

führen sollte, ohne daß doch die nötige Zahl geeigneter Pferde aufzutreiben war. Die Lage besserte sich erst etwas, als im Spätherbst 1760 7000 ukrainische Zugochsen zum Heere stießen. So folgte ihm auch in diesem Jahre ein übermäßig großer Troß, der seine Bewegungen lähmte.

Frankreich.

Die französische Armee hatte bei ihrer Herstellung mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es war weniger Mangel an Menschen als die immer empfindlicher werdende Geldknappheit, die auf die Schlagfertigkeit des Heeres hemmend wirkte. Der Herzog v. Broglie mußte seinen ganzen Einfluß bei Hofe aufbieten, um wenigstens die wichtigsten Forderungen durchzusetzen. In zahlreichen Schreiben an den ihm nicht wohlgesinnten Kriegsminister Belle-Isle und an einflußreiche Freunde in Paris legte er die Mißstände bei der Armee offen dar und verlangte dringend Abhilfe. Seine Geldforderungen blieben jedoch meist erfolglos, ebenso konnte er die Vermehrung der Artillerie auf 200 Parkgeschütze nicht durchsetzen.

Andere Schwierigkeiten bereiteten dem Oberbefehlshaber die höfischen Einflüsse, die sich in der Besetzung der wichtigsten Stellen geltend machten. Ohne Rücksicht auf den Marschall wurden von Versailles aus nach Gunst die Generale ernannt und die Stäbe besetzt. Auch der Kriegsminister wagte nicht, den Machenschaften des Hofes offen entgegenzutreten.*)

Inzwischen machte die Ergänzung des Heeres langsam Fortschritte. Da die in Deutschland stehenden Truppen Mühe hatten, den nötigen Ersatz zu beschaffen, ließ Belle-Isle eine allgemeine Werbung in den französischen Provinzen unter Aufsicht der königlichen Intendanten einrichten; die Rekruten wurden in Depots zu Straßburg und Hanau gesammelt. Zur Ablösung allzu schwacher Truppenteile trafen andere Regimenter aus Frankreich ein, darunter auch die 6 Bataillone der Französischen und Schweizer Garden.

*) Waddington IV, 161 ff.

Ende Mai zählte die französische Armee 163 Bataillone, 167 Eskadrons und 5 Bataillone Artillerie mit 150 Parkgeschützen. Nach dem Sollstande waren dies rund 150 000 Mann. Zwar blieb die wirkliche Stärke erheblich hinter dieser Ziffer zurück; immerhin war auch für den kommenden Feldzug der französischen Armee eine große zahlenmäßige Überlegenheit gesichert.

Hieran änderte es auch wenig, daß der Herzog von Württemberg sein Hilfskorps zurückzog. Schon bei der Verteilung der Winterquartiere glaubte Karl Eugen, gegen die Sachsen zurückgesetzt zu sein. Dazu kam Eifersucht auf den Prinzen Xaver von Sachsen, der im kommenden Feldzuge die „Reserve des rechten Flügels", bei der die Württemberger eingeteilt waren, führen sollte. Zum offenen Bruche kam es, als Broglie Ende März in dringlicher Lage unter Umgehung des nicht anwesenden Herzogs einen unmittelbaren Befehl an den ihn vertretenden General v. Wolff erließ.*) Der Herzog trennte darauf im Mai 1760 seine Truppen ganz von der französischen Armee. Die Württemberger traten später in den Dienst und Sold des Reiches und stießen zur Reichsarmee, doch auch diese Verbindung sollte keinen langen Bestand haben.

III. Kriegsereignisse zu Beginn des Jahres 1760.

1. Kleine Gefechte in Sachsen.

Übersichtskarte 15.

Die große Nähe, in der sich die Heere in Sachsen den ganzen Winter hindurch gegenüberstanden, brachte es mit sich, daß bei den Vorposten kleine Zusammenstöße an der Tagesordnung waren. Die Masse der Truppen hingegen genoß seit dem Januar 1760 der Ruhe, deren sie auch dringend bedurfte. Anfangs Februar verließ Prinz Heinrich krankheitshalber die Armee und begab sich mit Erlaubnis des Königs nach Wittenberg. Für ihn übernahm Markgraf Karl den Befehl über den um Wilsdruff untergebrachten linken Flügel des Heeres. Generalleutnant

*) S. 229.

v. Wedel erhielt vom Könige den Auftrag, dem Markgrafen zur Seite zu stehen.*) König Friedrich selbst blieb den Winter über in Freiberg auf dem rechten Flügel seines Heeres. Bei der Nähe der feindlichen Hauptarmee erschien ihm seine Anwesenheit inmitten der Truppen dringend nötig. War doch der Gegner durch seine Erfolge bei Maxen und Meißen kühn geworden.

Überfall bei Koßdorf.

Mitte Februar fand ein Vorschlag des Feldmarschalleutnants Barons Beck, das auf dem östlichen Elbufer bei Blumberg und Koßdorf stehende Detachement des Generalmajors v. Czettritz**) zu überfallen, die Billigung Dauns. Czettritz verfügte über 1600 Reiter, die ziemlich weitläufig in verschiedenen Dörfern bis gegen Liebenwerda untergebracht waren und keine Infanterie zu ihrem Schutze hatten. Am 19. Februar Mittags brachen die zu der Unternehmung bestimmten Truppen, 1000 deutsche Reiter, 800 Husaren, 8 Grenadier-Kompagnien, 600 freiwillige Grenzer mit 6 Geschützen,***) aus ihren Quartieren nahe nördlich von Dresden auf und erreichten Abends die Gegend von Großenhain. Nach längerer Rast wurde um 11 Uhr der Marsch in zwei Kolonnen fortgesetzt. Die rechte, aus den Husaren und 250 auf Wagen beförderten Grenzern bestehend, marschierte unter Generalmajor v. Nauendorf über Frauenhain und sollte dem Feinde in Flanke und Rücken fallen. Die linke, aus den beiden deutschen Kavallerie-Regimentern unter Generalmajor v. Wiese gebildet, denen gleichfalls 250 Kroaten auf Wagen beigegeben waren, ging über Wildenhain und Lichtensee auf der alten Poststraße geradeswegs gegen Koßdorf vor. Ihr sollte als Rückhalt die übrige Infanterie mit den 6 Geschützen bis Burxdorf, südöstlich Koßdorf, folgen; 4 Grenadier-Kompagnien blieben in Großenhain, wohin sich zunächst auch Feldmarschalleutnant Beck begab. Die einzelnen preußischen Unterkunftsorte und ihre Sicherungen waren genau ermittelt, für jeden Ort bestimmte Truppen im voraus abgeteilt. Gleichzeitig rückte General v. Simbschen mit

*) P. K. XIX, 11 806. — **) XI, 231. — ***) Kür. Regt. Erzherzog Leopold, Drag. Regt. Darmstadt, Hus. Regtr. Dessewffy und Bethlen; 4 Gren. Komp. der Inf. Regtr. Forgách und d'Arberg, 4 Gren. Komp. Banalisten und Warasdiner, 600 freiwillige Kroaten, 2 Haubitzen, 4 Regimentsstücke.

1500 Mann Infanterie und 400 Reitern*) längs der Elbe bis Zscheila, Oberau und Niederau vor und ließ Husaren flußabwärts bis gegen Belgern streifen, um die Übergangsstellen zu sperren.

Nachdem bei Boragk eine preußische Offizierpatrouille, die sich, vor dem stürmischen Wetter Schutz suchend, in einem Wirtshause untergebracht hatte, aufgehoben worden war, stieß die linke Kolonne auf die Feldwachen des Detachements Czettritz, die in der Linie Mühlberg—Langenrieth standen und gerade in der Ablösung begriffen waren. Sie wurden schnell über den Haufen geworfen und auf Koßdorf zurückgetrieben. Durch das Schießen aufmerksam gemacht, raffte General v. Czettritz die in Koßdorf liegenden Truppen, zwei Eskadrons Bayreuth-Dragoner und 100 Husaren, zusammen und warf sich mit ihnen auf den andringenden Feind. Er mußte indessen, da auch die beiden feindlichen Husaren-Regimenter hervorbrachen und ihn in Flanke und Rücken nahmen, der Übermacht weichen und auf Blumberg zurückgehen. Hierbei stürzte der General mit dem Pferde und geriet in Gefangenschaft. Inzwischen hatte sich das Küraſſier-Regiment Schmettau unter dem Obersten v. Flanß auf seinem Alarmplatz bei Blumberg gesammelt und attackierte nun mit solcher Gewalt die gegen Blumberg verfolgenden Österreicher, daß diese auf ihre Infanterie zurückgeworfen wurden und nach Großenhain abzogen. Oberst v. Dingelstedt, der an Stelle des gefangenen Generals v. Czettritz das Kommando übernahm, verfolgte den Feind mit den Husaren bis Wildenhain, dann bezogen die Truppen wieder ihre alten Quartiere. Auf preußischer Seite waren etwa 50 Mann tot oder verwundet, ein General, 6 Offiziere und über 150 Mann in Gefangenschaft geraten, eine Standarte der Bayreuth-Dragoner und ein Teil der Bagage des Kürassier-Regiments Schmettau, das hierbei seine soeben angekommene neue Montierung einbüßte, verloren gegangen.**) Auch der Gegner büßte bei seinem Rückzuge eine größere Anzahl Gefangener ein.

*) 100 Husaren, 300 deutsche Reiter, je 500 Mann der Inf. Regtr. Forgách und d'Arberg, 560 Warasdiner.

**) Verwundet waren Rittmeister v. Hohendorff vom Kür. Regt. Schmettau und Kapitän v. Printzen vom Drag. Regt. Bayreuth.

Eine besonders wertvolle Beute hatten die Österreicher bei der Gefangennahme des Generals v. Czettritz gemacht. Ihnen fiel dabei ein Exemplar der Instruktion des Königs für seine Generale, der 1753 gedruckten und seither sorgfältig geheim gehaltenen „General-Principia vom Kriege" in die Hände, die alsbald veröffentlicht wurden.

Da Dingelstedt eine Wiederholung des Überfalls befürchtete, verlegte er am 5. März seine Truppen weiter rückwärts in die Gegend zwischen Blumberg und Torgau.

Das Korps Schmettau geht nach Lauban zurück.

Als Generalmajor v. Schmettau, dessen Korps in und bei Görlitz stand,*) vom Vormarsche Becks gegen Czettritz Nachrichten erhielt, beabsichtigte er zunächst, dem österreichischen Führer in den Rücken zu fallen. General v. Fouqué, dem Schmettau unterstellt war, machte ihn jedoch darauf aufmerksam, daß in diesem Falle das bei Zittau stehende feindliche Korps gleichfalls vorrücken und sich der Posten bei Görlitz und Lauban bemächtigen könnte. Kurz darauf erfuhr Schmettau überdies, daß der Feind sich bei Bautzen, Löbau, Zittau und Reichenberg sehr verstärke und die Absicht habe, ihn anzugreifen. So unterblieb nicht nur die geplante Bewegung, sondern Schmettau fürchtete jetzt selbst für seine vorgeschobene Aufstellung und fragte beim Könige an, ob er sich vor einer überlegenen feindlichen Macht zurückziehen dürfe. Dies wurde ihm auch zugestanden, soweit es „die Umstände erforderten".**) Schmettau ging darauf am 10. März nach Lauban hinter den Queis zurück, wo seine Truppen in unmittelbarer Nachbarschaft mit denen Fouqués Unterkunft bezogen.

Kämpfe im westlichen Sachsen.

Auch auf dem westlichen Flügel der preußischen Armee kam es zu Zusammenstößen. Sachsen und Thüringen litten schwer unter den Anforderungen von Rekruten, Geld, Vorräten aller Art, die der König ihnen auferlegte und deren Erfüllung er nötigenfalls durch Truppenentsendungen erzwang. So rückte im Januar Oberstleutnant v. Kottwitz vom Regiment Gensdarmes mit 300 Pferden nach Querfurt, dann nach Langensalza, Ritt-

*) XI, 238. — **) P. K. XIX, 11 866.

meister Kovacs mit den Freihusaren nach Duderstadt und dem Eichsfelde.*) Generalmajor v. Bandemer ging mit dem Leibkarabinier-Regiment nach Zeitz, ein Kommando von 250 Pferden unter Kapitän v. Froideville von den Schorlemer-Dragonern nach Zwickau. Klagen der betroffenen Kreise gelangten nach Bamberg, wo zur Zeit Feldmarschall Serbelloni den Oberbefehl über die Reichsarmee führte. Dieser schob darauf die österreichischen leichten Truppen, die unter Feldmarschalleutnant Luszinsky bei Plauen und Schleiz standen,**) bis Gera vor und ließ sie Streifereien ins Vogtland und Saale abwärts unternehmen.

Überfall von Zeitz.

Am 14. Februar wurde in Naumburg ein kleines Kommando des Leibkarabinier-Regiments durch feindliche Husaren überfallen; ein Offizier und 16 Mann gerieten in Gefangenschaft. König Friedrich, der voraussah, daß der Gegner weitere Überfälle versuchen würde, befahl darauf am 8. März dem Regiment, von Zeitz nach Weißenfels abzurücken. Generalmajor v. Bandemer setzte aber den Abmarsch erst auf den 17. fest. Da Bandemer krankheitshalber am 16. das Regiment verlassen mußte, traf Oberst v. Arnstädt die Anordnungen zum Abmarsch. Die in Zeitz und den umliegenden Dörfern untergebrachten Eskadrons sollten sich bei Teuchern sammeln und von da geschlossen den Marsch auf Weißenfels antreten. Die bisher gegen Gera entsandten Patrouillen, auch die zur unmittelbaren Sicherung des Regiments ausgestellten Feldwachen wurden eingezogen. So konnte der Gegner die beiden in Zeitz liegenden Eskadrons am 17. in aller Frühe umstellen, ehe sie die Stadt verließen.***) Als der

*) Da auch Herzog Ferdinand von Braunschweig im Eichsfelde Lieferungen für seine Armee ausgeschrieben hatte, zog der König auf des Herzogs Bitte Kovacs von dort zurück. Westphalen IV, 152 ff. P. K. XIX, 11873. Gleiche Schwierigkeiten entstanden, als der Flügeladjutant Kapitän v. Retzow im Auftrage des Königs im Hildesheimischen Lieferungen ausschrieb. Auch in diesem Falle ging der König auf die Vorstellungen des Herzogs ein. P. K. XIX, 11858. — **) XI, 233. — ***) An der Unternehmung nahmen teil: das Hus. Regt. Baranyay, eine Abteilung kurpfälzischer Dragoner, das österreichische Jägerkorps Otto, dessen Führer in der Gegend von Zeitz Förster gewesen, daher ortskundig war, einige hundert Kroaten und eine Abteilung gesammelter sächsischer „Revertenten“ unter dem Obersten v. Carlsburg. Arch. f. sächs. Geschichte, neue Folge, IV, 64.

Vortrupp der Karabiniers zum Pegauer Tore hinausritt, stieß er bereits in der Vorstadt auf Kroaten. Kurz entschlossen hieb sich Leutnant v. Krahn mit seinen Reitern durch den Feind hindurch, traf aber an der von feindlichen Jägern besetzten Elsterbrücke erneuten Widerstand. Da es unmöglich war, hier mit Gewalt durchzubrechen, bog er rechts aus und durchschwamm weiter flußabwärts die Elster. Oberst v. Arnstädt folgte aber diesem Beispiele nicht, kehrte vielmehr um und gewann mit dem Rest der beiden Eskadrons durch das Geraer Tor das Freie. Hier wurde er indessen von der feindlichen Kavallerie attackiert und den Abhang nach der Elster zu hinuntergeworfen, während ihn die mittlerweile in die Stadt eingedrungene Infanterie des Gegners von rückwärts beschoß. So gerieten die Karabiniers, gegen den Fluß gedrängt, größtenteils in Gefangenschaft. Der Verlust des Regiments bestand in 14 Offizieren, 202 Mann; auch büßte es seine Pauken und zwei Standarten ein. Der Gegner, der nur unbedeutende Verluste hatte, ging am 18. wieder nach Gera zurück.

Entsendung Schenckendorffs.

König Friedrich war über den Überfall von Zeitz, der lediglich durch Unachtsamkeit verschuldet war, sehr erzürnt. Um weitere Unternehmungen der feindlichen leichten Truppen zu verhindern, und gleichzeitig den Beitreibungen mehr Nachdruck zu geben, entsandte er am 21. März den Generalmajor v. Schenckendorff mit einem stärkeren Detachement nach Zeitz, wo dieser am 25. ankam.*) Nach Erledigung seiner Aufgabe zog sich Schenckendorff am 9. April nach Borna zurück, von wo seine Truppen um die Mitte des Monats den Rückmarsch zur Armee antraten. Zum Schutze der Gegend um Leipzig und zur Beobachtung der Reichsarmee rückte Generalmajor v. Salenmon mit seinem in Leipzig wieder errichteten Freibataillon und den Freihusaren des Rittmeisters Kovacs in die Gegend von Merseburg.

Kampf bei Niedermülsen.

Im März machten sich die leichten Truppen des Gegners auch bei Zwickau bemerkbar, wo Kapitän v. Froideville mit 250 Schor-

*) Gren. Bat. Nymschöfsky, Bähr, Schwartz, der Rest des Leibkarabinier-Regts., das Kommando des Oberstleutnants v. Kottwitz, 200 Kleist-Hus., 2 Zwölfpfünder.

lemer-Dragonern und Möhring-Husaren stand.*) Er erhielt daher auf seinen Antrag 100 Mann Infanterie und ein Geschütz zur Verstärkung. Als sich ein Detachement Husaren und Kroaten unter dem Generalmajor v. Kleefeld der Gegend von Zwickau näherte, beschloß Froideville, die gesammelten Vorräte nach Glauchau zurückzuführen. Am 8. April erreichte er Niedermülsen, 8 km nördlich Zwickau. Kleefeld kam am Abend dieses Tages in Zwickau an und setzte auf die Nachricht, daß der Feind in Niedermülsen nächtige, um Mitternacht den Marsch auf dem östlichen Ufer der Mulde fort.

Froideville versuchte, als er sich am nächsten Morgen vom Gegner ereilt sah, auf einer Höhe zwischen Niedermülsen und Wernsdorf Widerstand zu leisten. Seine Kavallerie wurde jedoch zersprengt, wobei er selbst mit noch 4 Offizieren und 98 Mann in Gefangenschaft geriet. Die Infanterie, 100 Mann vom Regiment Fürst Moritz unter Kapitän v. Lentz, wehrte sich standhaft und vermochte ihren Rückzug durchzuführen. Das Geschütz, dessen Pferde mit der Protze durchgegangen waren, mußte man den Kroaten überlassen.

2. Streifereien der russischen leichten Truppen unter Totleben.

Rechte Eckskizze zu Übersichtskarte 16.

Die russische Armee kam nach dem anstrengenden letzten Feldzuge erst anfangs 1760 in ihren Winterquartieren an der Weichsel zur Ruhe. Das Hauptquartier befand sich in Marienburg. Die Sicherung fiel den leichten Truppen unter dem Generalmajor Grafen Totleben zu, 4000 bis 5000 Kasaken und Husaren, die auf dem linken Weichselufer verblieben und Vorposten in der Linie Oliva—Konitz—Nakel—Gnesen aussetzten. Da für ihre Verpflegung auf dem linken Weichselufer nicht vorgesorgt war, durchstreiften die leichten Truppen zur Beitreibung von Lebensmitteln dauernd sowohl Polen wie Hinterpommern und die östlichen Grenzstriche Schlesiens. Diese Kom-

*) Schon am 2. 2. war bei Mülsen St. Jacob östlich Zwickau der zur Leitung der Beitreibungen hier anwesende Flügeladjutant Kapitän v. Möllendorff mit 27 Mann in Gefangenschaft geraten.

mandos verübten, wo sie hinkamen, grobe Ausschreitungen, plünderten, mißhandelten die Bewohner und nahmen die vorgefundenen brauchbaren Pferde mit. Was nicht fortgeführt werden konnte, wurde teilweise mutwillig vernichtet. Häufig wurden die Ortsbehörden auch noch gezwungen, Reverse auszustellen, worin sie den Streifparteien die gehaltene gute Mannszucht bescheinigten.

Entsendungen Totlebens.

Einen weiteren Antrieb zu Streifereien erhielt Totleben, als er erfuhr, daß in Pommern, der Mark und in Schlesien umfangreiche Rekrutenaushebungen stattfänden, daß man die preußischen Festungen mit allem Nötigen versehe und Magazine einrichte. Zur Störung dieser Vorbereitungen und zur Verhinderung der Ausfuhr von Getreide aus Polen entsandte er drei größere Kommandos nach Pommern, der Neumark und der schlesischen Grenze.

Das nach Pommern entsandte Kommando brach über Neustettin in den Stolper Kreis ein, streifte bis über Köslin und kehrte über Schivelbein, Polzin nach Neustettin zurück.

Gegen die Neumark wurde ein Regiment Kasaken nebst 50 Husaren entsandt, die über Filehne und Driesen ritten und am 9. Januar die in Landsberg a. W. stehende Eskadron neumärkischer Provinzial-Husaren vertrieben. Auf dem Rückweg über Pyritz, Berlinchen und Driesen zog dieses Kommando überall Geld und Pferde ein. Etwa 500 Kasaken suchten am 9. und 10. auch Tirschtiegel und Schwiebus heim.

Das stärkste Detachement wurde über Lissa und Fraustadt gegen die schlesische Grenze entsandt. Es bestand aus drei Kasaken-Regimentern. Ein Teil überfiel am 22. Januar einen von Breslau nach Militsch vorgeschobenen Posten der Gersdorff-Husaren unter einem Wachtmeister, der nicht auf seiner Hut war. Am 5. Februar plünderte ein Schwarm Herrnstadt, andere versuchten, bei Beuthen durch die Oder zu setzen, ein Trupp prellte gegen die bei Zerbau stehende Außenwache der Festung Glogau an. Aus Breslau rückten darauf Abteilungen vom Garnison-Regiment Alt-Sydow nebst einigen Gersdorff-Husaren zum Schutze der Bartschlinie nach Militsch und

Winzig, wozu noch eine Eskadron Werner-Husaren aus Oberschlesien stieß. In Steinau und Grünberg standen die beiden ersten Bataillone des Garnison-Regiments Jung-Sydow; von Grünberg aus wurden auch Crossen und die Fährstelle bei Beuthen gesichert.

Als dem Könige wiederholte Meldungen über das Erscheinen dieser bösen Gäste an der schlesischen Grenze zugingen, wies er den General v. Fouqué, der mit seinem Korps seit Ende Januar bei Löwenberg und Lauban stand,*) am 7. Februar an, einige Eskadrons Husaren an die polnische Grenze zu schicken, „um solches feindliche Räubergesindel zu verjagen und Meine dortigen Grenzen dagegen zu versichern und zu decken". Durch einen Bericht des Residenten Reimer in Danzig vom 2. Februar erhielt der König sodann die Nachricht, daß es den wiederholten Anträgen des Wiener Hofes gelungen sei, in Petersburg den Vormarsch eines russischen Korps unter Generalleutnant Rumianzow gegen Sachsen durchzusetzen. Dieses Korps solle in drei Wochen aufbrechen, Totleben durch vorher abzusendende Kommandos den nötigen Vorspann zusammentreiben. Obwohl der König nicht an eine solche Unternehmung der Russen vor Ende März glaubte, traf er doch Vorsichtsmaßregeln. Fouqué erhielt Befehl, durch Entsendung von Husaren auf das rechte Oderufer aufzuklären, ob und in welcher Richtung die Russen vormarschierten. Sobald ihre ungefähre Marschrichtung festgestellt sei, sollten die Bewohner des bedrohten Landstriches Befehl erhalten, sich mit ihrem Hab und Gut zurückzuziehen, um ihre gänzliche Ausraubung zu verhindern.**)

Bedrohliche Meldungen liefen anfangs Februar auch von dem Kommandanten von Glogau, Obersten v. Hacke, beim Könige ein. Danach war ein starkes russisches Korps von Kasaken und Husaren in Reisen, Lissa, Fraustadt und Schmiegel eingetroffen. Die Russen verbreiteten dort das Gerücht, daß bedeutende Kräfte folgten. Diese Aussprengungen hatten die Wirkung, daß unter

*) XI, 238. — **) P. K. XIX, 11 813.

der Landbevölkerung des rechten Oderufers ein allgemeines Flüchten nach dem schützenden linken Flußufer begann. Auch der König sah nun die Lage an der schlesisch-polnischen Grenze ernster an und befahl Fouqué am 11., „da die Sache aller Attention wert ist",*) eine stärkere Truppenmacht „nach Glogau über die Oder zu schicken", um die Russen aufzuhalten; nötigenfalls sollte der General sich selbst dorthin begeben.

Fouqué entsandte zunächst den Oberstleutnant v. der Dollen mit dem IV. Bataillon Lattorff und 40 Malachowsky-Husaren von Hirschberg nach der Gegend von Glogau, bald darauf den Generalmajor v. Werner mit noch drei Eskadrons seines Husaren-Regiments über Köben, um die Übergänge über die Bartsch zu sichern. Nachdem am 19. wiederum Kasaken und Husaren Karolath gebrandschatzt, die Postierung bei Beuthen angegriffen hatten und am 20. vor Crossen erschienen waren, ließ er den Generalmajor v. Ramin mit dem Infanterie-Regiment Thile und zwei weiteren Eskadrons Werner-Husaren nach Grünberg abrücken, dem auch der Befehl über die beiden Bataillone Jung-Sydow übertragen wurde. Ramin besetzte Beuthen, Grünberg und Crossen. Nach Steinau kam das in der Wiedererrichtung begriffene Grenadier-Bataillon Kleist, nach Militsch bald darauf das Freibataillon Lüderitz. Durch diese Kräfte erschien jetzt die Oderlinie von Crossen bis Breslau gesichert.**) Auch ließ der Kommandant von Glogau die Oder aufeisen und alle Schiffsgefäße nach dem linken Ufer zusammenbringen.

Abzug der Russen von der schlesischen Grenze.

Auf die Nachricht vom Anmarsche des Generals v. Werner räumten die Kasaken Lissa und Fraustadt und zogen sich in nörd-

*) P. K. XIX, 11 825.

**) Mitte März standen: Inf. Regt. Thile in Beuthen und Grünberg, IV. Lattorff in Priedemost, Gren. Bat. Kleist in Steinau, Freibat. Lüderitz in Militsch, I. Jung-Sydow in Grünberg, II. Jung-Sydow in Crossen, III. Mellin (aus Schweidnitz) in Jauer, 4 Esk. Werner-Hus. in Rauschwitz bei Glogau, 2 Esk. in Beuthen und Grünberg. Zusammen 8 Bat., 6 Esk.

In Glogau stand das I. Bat. Garn. Regts. Itzenplitz (früher Lange), ferner das in der Wiedererrichtung begriffene Füs. Regt. Diericke. In Breslau standen das I. Bat. Garde, das Garn. Regt. Alt-Sydow, ferner die in der Wiedererrichtung begriffenen Inf. Regtr. Knobloch und Rebentisch.

licher Richtung über Schwiebus und Meseritz zurück. General v. Werner folgte ihnen auf dem rechten Oderufer bis in die Gegend von Glogau. Eine von ihm nach Lissa entsandte Abteilung unter Rittmeister v. Rosenkranz zersprengte zwischen diesem Städtchen und Fraustadt einen dort zurückgebliebenen Kasakentrupp. Von Militsch aus überfiel Leutnant v. Krahnert vom Regiment Gersdorff eine andere Abteilung des Gegners bei Adelnau und erbeutete einen Furagetransport. In der nächsten Zeit blieb Schlesien von feindlichen Streifereien verschont. Um so mehr litten Hinterpommern und die Neumark.

Tätigkeit Totlebens in Hinterpommern.

General Totleben erließ aus Konitz am 3. Februar ein Patent,*) in dem er die Ausschreitungen seiner Truppen, über die ihm zahlreiche Klagen zugegangen waren, mißbilligte. Er kündigte dabei an, daß er Stolp, Neustettin und Arnswalde zum „Schutze" dieser Orte besetzen lassen würde. Die Einwohner wurden aufgefordert, den russischen Ansprüchen Folge zu leisten, dagegen verwarnt, den preußischen Garnisonen Furage, Geld und Rekruten zuzuführen. Gleichzeitig rückten wieder russische leichte Truppen in Hinterpommern ein. Um die Mitte des Monats überschwemmten sie das ganze Land, erkundeten auch eifrig gegen Kolberg und versuchten, die Zufuhren dieser Festung zu unterbinden. Stargard wurde am 18. Februar gebrandschatzt, und der Bürgermeister als Geisel fortgeführt. Fast die ganze leichte Reiterei der Russen war um diese Zeit in Hinterpommern unterwegs. Überall wurden Furage, Geld und Pferde „mit äußerster Force" beigetrieben. Nur ein kleiner Teil der leichten Truppen blieb als Reserve in Konitz und Bromberg.

Gefangennahme des Markgrafen von Schwedt und des Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg.

Auf einem dieser Streifzüge gelang es dem russischen Rittmeister Dekowatsch, am 22. Februar Schwedt zu überfallen und den Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt sowie seinen Schwiegersohn, den Generalleutnant Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg, der nach seiner bei Kunersdorf erlittenen Verwundung in Schwedt Erholung suchte, gefangenzunehmen und

*) Danziger Beiträge X, 155 bis 157.

fortzuführen. Auf Befehl des Markgrafen von Schwedt stellte der Magistrat von Königsberg i. N. einen Revers über 20 000 Taler für den Markgrafen aus, während der Prinz von Württemberg einen Revers unterschrieb, in dem er sich für kriegsgefangen erklärte. Nach Ausstellung der Reverse wurden beide wieder freigelassen.*)

Der Gouverneur von Stettin, Herzog von Bevern, hatte inzwischen zur Deckung der Gegend von Stargard gegen die russischen Streifereien zwei Eskadrons Provinzial-Husaren und die beiden Freikompagnien unter Major v. Stülpnagel abgesandt. Diesem gelang es, am 23. in der Gegend von Pyritz den auf dem Rückweg befindlichen Rittmeister Dekowatsch zu fassen. Das russische Kommando wurde von den Husaren Stülpnagels dreimal attackiert und über zwei Meilen weit verfolgt. Bei diesem Scharmützel wurde den Russen auch der von der Stadt Königsberg ausgestellte Revers wieder abgenommen. Stülpnagel blieb zunächst bei Pyritz und sicherte gegen Arnswalde, wo sich um diese Zeit die aus Schlesien vor dem General v. Werner zurückgewichenen Kasaken und Husaren festgesetzt hatten.

Die zunehmenden Klagen über das Vordringen der russischen leichten Truppen in Hinterpommern veranlaßten den König, am 24. Februar dem Herzog von Bevern und dem in Vorpommern befehligenden Generalmajor v. Stutterheim aufzutragen, daß sie sich ungesäumt zu einigen hätten, damit ein hinreichendes Kommando von Infanterie und Kavallerie nach Stargard gelegt würde. Anfangs März rückten darauf die in Stettin gesammelten Genesenen der Kavallerie unter Major v. Podewils vom Dragoner-Regiment Schorlemer sowie die beiden Grenadier-Bataillone Köller und Ingersleben nach Stargard.

---

*) Die von der Stadt Königsberg i. N. für den Markgrafen von Schwedt verbürgten 20000 Taler Lösegeld waren innerhalb 4 Wochen nach Danzig zu zahlen. Der König mißbilligte aber scharf das „ganz besonders wunderbare Verfahren“ des Markgrafen und befahl, daß dieser den Revers selbst bezahle und dadurch die Stadt außer Gefahr setze. P. K. XIX, 11 902, Anm. 2.

Zug des Majors v. Podewils durch Hinterpommern.

Von hier aus unternahm Major v. Podewils mit seinen Reitern und den Provinzial-Husaren*) einen Zug nach Arnswalde. Nach einem Nachtmarsche griff er am 12. März bei Tagesanbruch die dort stehenden Russen an und verjagte sie; der Gegner verlor hierbei zahlreiche Tote und Verwundete. Podewils verfolgte und vertrieb die Russen auch aus Tempelburg und Neustettin. Dann wandte er sich über Belgard nach Köslin, um auch die dortigen Landstriche von russischen Streifparteien zu säubern. In Köslin erhielt Podewils den Befehl, den preußischen Generalmajor v. Wylich aus Bütow in Sicherheit zu bringen. Dieser leitete dort gemeinsam mit dem russischen Generalmajor Jakowlew die Auswechslung der Gefangenen. Sie hatte Ende November 1759 begonnen, und bis zum Ende des Jahres kehrten 25 Offiziere, 793 Mann aus der russischen Gefangenschaft zurück. Doch kam es bald zwischen den beiden Kommissaren zu Reibereien. Die von preußischer Seite wiederholt geforderte Auswechslung des am 4. September 1759 von den Russen gefangen genommenen Obersten Grafen Hårdt unterblieb,**) auch erklärte Jakowlew im Februar 1760 54 bereits ausgewechselte preußische Soldaten, die nur krankheitshalber vorläufig in Stolp zurückgeblieben waren, als „gute Prise". Auf die Beschwerden Wylichs wies der König ihn am 12. Februar an, von Jakowlew eine bündige Erklärung über die Auslieferung des Grafen Hårdt und der widerrechtlich zurückgehaltenen preußischen Soldaten zu fordern.***) Da Jakowlew keine genügende Antwort gab, befahl der König dem General v. Wylich am 7. März, alle Unterhandlungen abzubrechen und mit dem ihm beigegebenen Kommando Meinicke-Dragoner Bütow zu verlassen.†) Major v. Podewils wurde angewiesen, ihm entgegenzugehen, denn bei dem gespannten

*) 2 schwache Esk. Prov. Husaren, 45 Husaren von den Regtrn. Ruesch, Dingelstedt, Malachowsky, ferner 130 Schorlemer-Dragoner, zusammen rund 300 Reiter. — **) XI, 77, Anm. *). — ***) P. K. XIX, 11 832. — †) P. K. XIX, 11 895. Danziger Beiträge X, 633 bis 770. Der König befahl dem Minister Grafen Finckenstein, daß der ganzen Welt „das ungestüme, unjustificirliche Procédé" Jakowlews bekannt gemacht werde. P. K. XIX, S. 159, Anm. 1.

Verhältnis zwischen den beiden Kommissaren fürchtete der König, daß die Russen Wylich aus dem weit entlegenen Bütow überhaupt nicht abziehen lassen würden.

Podewils hatte zwar auf dem Marsche nach Bütow am 28. bei Rummelsburg ein Scharmützel mit einem starken Kasakenschwarm, erreichte aber am 29. Reddies, 20 km nordwestlich von Bütow, wo General v. Wylich zu ihm stieß. Totleben setzte nun alles daran, der kühnen preußischen Streifschar den Rückweg zu verlegen, indem er die Übergänge der Grabow östlich von Köslin sperren ließ und mit dem Gros der leichten Truppen sowie 10 Geschützen östlich Köslin am Gollenberge Aufstellung nahm. Podewils schlug den Weg über Schlawe und Rügenwalde ein, um längs der Küste zurückzukehren, und es gelang ihm, zu entkommen. Inzwischen hatte nämlich der König den Generalmajor v. Grabow mit dem in seiner Garnison Prenzlau wiedererrichteten Regiment Finck und dem in Berlin neugebildeten Grenadier-Bataillon Schwerin nach Hinterpommern entsandt. Grabow war am 25. März in Stargard eingerückt und hatte dem Detachement Podewils das Grenadier-Bataillon über Belgard und Köslin entgegengeschickt. Das Bataillon konnte Podewils bei Zanow, östlich Köslin, aufnehmen, da Totleben auf die Nachricht vom Anrücken preußischer Infanterie nach kurzem Scharmützel den Weg auf Köslin freigab. Podewils wurde für die glückliche Durchführung seines kühnen Zuges vom Könige zum Oberstleutnant befördert. Nach seinem Eintreffen bei Stargard zog Grabow eine Sicherungslinie von Pyritz über Reetz und Nörenberg bis Freienwalde i. P. Die Grenadier-Bataillone Köller und Ingersleben berief der Herzog von Bevern nach Stettin zurück.

Totleben war nach dem mißlungenen Versuche, Podewils abzuschneiden, in der Gegend von Köslin und Belgard geblieben; seine leichten Truppen streiften bis Treptow a. d. Rega, Greifenberg, Polzin, Neustettin. Anfangs April erbat er bei Fermor, der den Oberbefehl führte, während Ssaltykow nach Petersburg gereist war, Unterstützung durch Infanterie und Verpflegungs-

aushilfe, da Lebensmittel aus dem Lande nur noch schwer zu erhalten seien. Fermor war aber mit dem weiten, nach seiner Ansicht ergebnislosen Vordringen Totlebens nicht einverstanden gewesen. Schon anfangs März war es zu Mißhelligkeiten zwischen beiden gekommen, da Totleben dem stellvertretenden Oberbefehlshaber über die Bewegungen seiner Truppen nur sehr unvollkommene und formlose Meldungen sandte. Auf eine Zurechtweisung Fermors forderte Totleben am 27. März in schroffer Tonart seinen Abschied.

Abberufung Totlebens und Wiedereinsetzung.

Fermor schob anfangs April als Rückhalt für die leichten Truppen eine Infanterie-Brigade mit 12 Einhörnern unter dem General v. Treyden nach Konitz vor. Totleben selbst aber erhielt Befehl, sich nach Rummelsburg und Neustettin zurückzuziehen. Er führte Mitte April die leichten Truppen dorthin zurück und gab dann das Kommando ab, um in Marienburg die Entscheidung aus Petersburg abzuwarten. Am 2. Mai benachrichtigte Fermor ihn, daß General Jeropkin nunmehr das Kommando über die leichten Truppen habe. Er warf in diesem Briefe Totleben nochmals vor, daß er die leichten Truppen während des Winters unnötig abgehetzt und trotzdem keine Erfolge erzielt habe. Ein Viertel hätte bereits die Pferde verloren. Außerdem forderte er ihn zur Rechnungslegung über die ihm für die Verpflegung der leichten Truppen überwiesenen 70 000 Rubel auf.

Die Konferenz in Petersburg genehmigte zunächst die Ernennung Jeropkins. Am 17. Mai aber traf im Hauptquartier zu Marienwerder ein Ukas ein, worin das Verhalten Totlebens zwar als eine Übereilung mißbilligt, dieser aber in sein Kommando wieder eingesetzt wurde. Jeropkin war inzwischen mit den leichten Truppen bis hinter den Küddow-Abschnitt, östlich Neustettin, zurückgegangen. Am 20. Mai übernahm Totleben wieder den Befehl. Die gänzliche Ausraubung Hinterpommerns, die sein Werk war, bedeutete zweifellos eine schwere Schädigung Preußens, die sich im Sommer sehr bemerkbar machen sollte. Es ist daher verständlich, daß die Konferenz diesen rührigen und unermüdlichen Reiterführer wieder an seine Stelle setzte.

3. Der Vorstoß Loudons nach Oberschlesien.

Loudon übernimmt den Befehl an der Grenze von Oberschlesien.

Übersichtskarte 15.

Anfangs Februar hatte Loudon in Brüx den Befehl erhalten, sich nach dem österreichischen Oberschlesien zu begeben und dort das Kommando zu übernehmen. Es lag, wie noch dargestellt werden wird, im Plane der Österreicher, dort ein stärkeres Korps zusammenzuziehen und mit einer russischen Division zu einer Armee unter Loudons Oberbefehl zu vereinigen. Mitte Februar begab sich Loudon mit seinem Grenadier-Regiment und einem Artillerietrain zunächst nach Prag, und am 5. März traf er in Brünn ein. Das Kommando bei Komotau übernahm Feldmarschalleutnant Graf Campitelli.*)

Nach seiner Ankunft in Mähren nahm Loudon einen Plan, den bereits Ende Januar Feldmarschalleutnant Draskovich in Wien zur Sprache gebracht hatte, wieder auf. Es handelte sich darum, die preußischen Magazine in Leobschütz und Neustadt fortzunehmen. Damals hatte man aber in Wien Bedenken getragen, Draskovich die Ausführung zu überlassen, weil bezweifelt wurde, ob dieser „einen so reinen und soliden Kopf habe, um zur Ausführung der Entreprise die erforderlichen Dispositionen anzukehren". Loudon kam jetzt darauf zurück, weil er eine zu starke Ausnutzung des preußischen Oberschlesiens verhindern wollte, um bei seinem späteren Vormarsche dort noch etwas für seine Verpflegung zu finden. Auch wünschte Daun diese Unternehmung, damit der König oder Fouqué die in der Lausitz stehenden preußischen Kräfte durch Entsendungen nach Oberschlesien schwächten.

Am 10. März befand sich Loudon in Groß-Herrlitz, nordwestlich Troppau; seine Truppen wurden gegen die Grenze zusammengeschoben und zwischen Troppau und Jägerndorf untergebracht. Am 14. früh kündigte er die mit dem Gegner geschlossene Konvention.**) Generalleutnant Frhr. v. der Goltz, der in Oberschlesien befehligte, hatte die Ankunft Loudons schon erfahren und

*) Campitelli reiste Ende März zum Korps Loudon ab; an seine Stelle trat F. M. L. Plunkett.

**) XI, 237. Das Gren. Regt. Loudon und die Reserveartillerie kamen erst am 19. 3. in Schlesien an.

auch Meldungen über Bewegungen des Feindes gegen die Grenze erhalten. Die preußischen Truppen standen in Neustadt, Krappitz, Ratibor, Leobschütz, Ober-Glogau*) und hatten zahlreiche Kommandos entsandt, die nun eilig zurückberufen wurden.

Um nicht von Neisse abgeschnitten zu werden, beschloß Goltz, der in Neustadt Quartier genommen hatte, am 15. früh über Steinau zurückzugehen. Er verstärkte die Besatzung von Cosel durch das in Krappitz stehende Bataillon Jung-Sydow und sandte dem Generalmajor v. Grant, der in Leobschütz lag, Befehl, am 15. Morgens mit dem dort untergebrachten Grenadier-Bataillon Carlowitz sowie zwei Husaren-Eskadrons nach Ober-Glogau zu marschieren, das dort stehende II. Bataillon Mosel und zwei in der Nähe befindliche Eskadrons Bayreuth-Dragoner an sich zu ziehen und sich alsdann bei Steinau mit ihm zu vereinigen.

Als am 15. März gegen 6 Uhr Morgens die Truppen aus Neustadt, das Infanterie-Regiment Manteuffel und eine Eskadron Bayreuth-Dragoner, abrückten, meldeten Patrouillen den Anmarsch des Feindes. Goltz setzte indessen ruhig den Marsch nach Steinau fort. Die Fahrzeuge, etwa 150 an der Zahl, die größtenteils den Rest des Neustädter Magazins enthielten, benutzten die Straße, 100 Mann unter Kapitän v. Zitzewitz bildeten die Nachhut, 100 Mann unter Kapitän v. Blumenthal deckten sie in der Marschrichtung, das Regiment Manteuffel marschierte pelotonweise in Reihen neben den Wagen östlich der Straße, dabei die Eskadron.

Loudon war in der Nacht zum 15. mit dem Chevaulegers-Regiment Löwenstein, dem Kürassier-Regiment Karl Pálffy und sämtlichen Grenadier-Kompagnien persönlich gegen Neustadt vorgegangen. Ihm sollte Draskovich mit fünf Bataillonen**) folgen, während die beiden Husaren-Regimenter Kálnoky und

*) Inf. Regt. Manteuffel in Neustadt, III. Garn. Regts. Jung-Sydow in Krappitz, Gren. Bat. Carlowitz in Leobschütz, II. Mosel in Ober-Glogau, je 1 Esk. Werner-Hus. in Leobschütz, Bauerwitz und Ratibor, je 1 Esk. Bayreuth-Drag. in Neustadt, Deutsch-Rasselwitz und Mochau.

**) Kolowrat (1), Hildburghausen (1), Angern (1), Leopold Pálffy (2).

Nádasdy den Auftrag hatten, das Neustädter Detachement von Cosel abzuschneiden. Vier Infanterie-Bataillone*) und ein Bataillon Kroaten sowie 100 Reiter waren unter Generalmajor v. Vogelsang auf Leobschütz, ein Bataillon Kroaten auf Ratibor in Marsch gesetzt. Die schlechten Wege hielten aber die Truppen sehr auf; erst bei Tagesanbruch näherte sich die von Loudon geführte Kolonne Neustadt. Der Feldzeugmeister traf mit seinen beiden Kavallerie-Regimentern und zwei Eskadrons Husaren erst vor der Stadt ein, als General v. der Goltz schon im Begriffe war, abzumarschieren. Er entsandte nunmehr die Chevaulegers, um den Preußen die Straße nach Steinau zu verlegen, während er selbst mit dem Kürassier-Regiment Pálffy und den Grenadieren dem Gegner folgte. Bei Buchelsdorf fand das preußische Detachement die Straße durch das feindliche Chevaulegers-Regiment gesperrt. Gleichzeitig tauchten aus östlicher Richtung auch die beiden österreichischen Husaren-Regimenter auf.

Loudon ließ jetzt den General v. der Goltz auffordern, sich zu ergeben; dieser wies die Zumutung ab und bereitete sich vor, den Angriff zu empfangen. Alsbald stürmten die österreichischen Kürassiere gegen die Nachhut, die Husaren gegen die Front machenden Pelotons des Regiments Manteuffel, die Chevaulegers gegen die vorausmarschierende Abteilung des Kapitäns v. Blumenthal an. Ruhig ließen aber die Pommern die feindlichen Reiter nahe herankommen und eröffneten dann ein wirksames Feuer, an dem wiederholte Attacken sich brachen. Es gelang, ohne große Verluste den schützenden Wald zwischen Siebenhuben und Steinau zu erreichen. Jenseits des Waldes sah sich Goltz indessen wieder umgangen. Eine nochmalige Aufforderung zur Übergabe beantwortete er mit einer Derbheit, die alle weiteren Verhandlungen ausschloß. Ein erneuter Angriff der Löwenstein-Chevaulegers wurde zurückgewiesen. So gewann das Detachement glücklich die Anhöhe vor Steinau, wo Goltz den General v. Grant erwarten wollte. Er blieb hier stehen und ließ die Truppen von dem an-

*) Kaiser (1), Los Rios (1), Wallis (1), Marschall (1).

strengenden Marsche ausruhen. Der Gegner war nicht weiter gefolgt. Bei Einbruch der Dunkelheit setzte Goltz den Marsch fort, durchschritt am 16. März früh die Festung Neisse und ließ seine Truppen in und bei Groß-Neundorf Unterkunft beziehen.

Loudon kehrte nach Neustadt zurück, höchst verstimmt über das Mißlingen, das er hauptsächlich dem mangelnden Eifer seiner Unterführer zuschrieb. Abgesehen von manchen Reibungen, welche die Ausführung des Planes erschwerten, hatte aber vor allem die unerschrockene Haltung des Regiments Manteuffel und die Entschlossenheit des Generals v. der Goltz die kleine preußische Schar gerettet. Der König erkannte dies freudig an. „Ich hoffe" — schrieb er an Goltz — „daß andere Meiner Generals ein gutes Exempel an dieser Aktion nehmen und in etwa gleichen Vorfällen solchem weiter folgen werden, denn dieses die alte preußische Art ist, sich auch gegen einen weit überlegenen Feind mit Succeß zu defendiren, welche überall recht gut ist und gefolget werden muß." Eine eigenhändige Nachschrift lautete: „Mache Er die Offiziers von Manteuffel ein Kompliment in Meinem Namen. Sie haben nach unserer alten Art agirt, wor Ehre bei ist, und nicht nach denen modernen infamen Exempels, die ich leider zur Schande von der Nation und der Armee habe erleben müssen."*)

Die österreichischen Verluste waren nicht unbedeutend, die der Preußen gering. Diese verloren 35 Tote; 5 Offiziere,**) 78 Mann waren verwundet, etwa 80 Mann wurden vermißt.***) Infolge Zusammenbruchs eines Wagens in der Waldenge büßte das Detachement eine Anzahl Fahrzeuge ein.

Generalmajor v. Grant erreichte am 15. unbehelligt Zülz, schlug am 16. eine nördliche Marschrichtung auf Falkenberg ein

*) P. K. XIX, 11 931. Die Kapitäns v. Kittlitz, v. Massow, v. Zastrow und Leutnant v. Stojentin erhielten den Orden pour le mérite.

**) Kapitän v. Zitzewitz, Kapitän v. Kittlitz, die Leutnants v. Stojentin, v. Kleist vom Inf Regt. Manteuffel, v. Sackow vom Drag. Regt. Bayreuth.

***) „Deserteurs aber" — heißt es in Loudons Bericht vom 18. 3. — „sind nur gegen 80 angekommen, weilen das Regiment von Manteuffel fast aus lauter eingeborenen Pommern besteht."

und marschierte am 17. über Michelau, wo er die Brücke über die Neisse hinter sich abwerfen ließ, nach Grottkau. Am 19. vereinigte er sich bei Groß=Neundorf mit Goltz. Die in Ratibor liegende Eskadron hatte sich auf Cosel und von dort rechts der Oder nach Brieg gezogen, von wo sie den Anschluß an das Korps wiedergewann. Loudon aber ging nach Jägerndorf zurück. Das Gros seines Korps legte er in der dortigen Gegend in Quartiere und besetzte mit Vorposten die Linie Weidenau, Neustadt, Leobschütz, Ratibor.*)

Auf die Meldung von dem Vorstoße Loudons hatte Fouqué zwei Eskadrons Malachowsky=Husaren von Landeshut nach Oberschlesien aufbrechen, das II. Bataillon Alt=Sydow aus Breslau nach Münsterberg, das IV. Bataillon Mellin aus Schweidnitz nach Frankenstein marschieren lassen, von wo Goltz sie heranzog.**) Fouqué beabsichtigte, falls der König es billigte, selbst mit 12 Bataillonen gegen die Neisse vorzurücken und sich mit Goltz zu vereinigen. Der Rückzug des Gegners machte aber diesen Marsch unnötig.***) Anfangs April sandte Fouqué jedoch, da ihm die Meldung von der Ankunft einiger Bataillone Kroaten

*) Ein in Weidenau stehendes Pikett der Löwenstein=Chevaulegers wurde am 9. 4. Abends durch den Leutnant v. Marklowski, der mit 50 Werner=Hus. bei Ottmachau die Neisse durchschwommen hatte, überrumpelt und zum Teil gefangen genommen.

**) II. Mosel rückte nach Neisse. Anfang April stieß noch IV. Lattorff zum Korps Goltz.

***) Mitte März standen, nachdem Schmettau nach Lauban zurückgegangen war, um Lauban, Löwenberg, Greiffenberg und Hirschberg: Gren. Bat. Busche, Buddenbrock, Wobersnow, Sobeck, Koschembahr; Inf. Regtr. Alt=Stutterheim, Ramin, Jung=Stutterheim, Jung=Braunschweig, Queiß, Fouqué, Markgraf Heinrich, Freiwilligen=Bat. Vietinghoff, Freibat. le Noble, I. und II. Garn. Regts. Mellin (aus Schweidnitz); Kür. Regtr. Schlabrendorff und Spaen, 5 Esk. Bayreuth=Drag., 2 Esk. Alt=Platen=Drag., Hus. Regt. Dingelstedt, 2 Esk. Malachowsky=Hus. Zusammen 23 Bat., 29 Esk. Bei Landeshut unter Generalmajor v. Schenckendorff: Gren. Bat. Unruh, Inf. Regtr. Braun, Prinz Heinrich, Bülow, Zieten, I. Garn. Regts. Alt=Sydow (aus Breslau), Freibat. Angelelli; 3 Esk. Alt=Platen=Drag., 5 Esk. Malachowsky=Hus. Zusammen 11 Bat., 8 Esk.

mit Kavallerie bei Braunau die Besorgnis erregte, daß ein feindlicher Vorstoß über Silberberg bevorstehe, das I. und II. Bataillon des Garnison-Regiments Mellin und 5 Eskadrons Bayreuth-Dragoner unter Oberst v. Bülow nach Reichenbach, um die Pässe von Silberberg und Peterswaldau zu beobachten und das Land gegen feindliche Streifparteien zu decken.

IV. Feldzugspläne.

1. Operationsabsichten des Königs.

Beurteilung der Lage durch den König.

Übersichtskarte 15.

Nach den Unglückstagen von Kay, Kunersdorf und Maxen sah der König anfangs 1760 die Lage Preußens als beinahe hoffnungslos an. Er erwartete, daß das kommende fünfte Kriegsjahr den Endkampf bringen würde. Am 10. Januar schrieb er dem Minister Grafen Finckenstein: „Die Dinge werden sich vielleicht bis zum Monat Juli hinziehen, aber es wird sicher eine Katastrophe geben. Ich bin nur ein Mensch, ich kann keine Wunder tun, und wenn die Franzosen nicht Frieden schließen, ist nicht darauf zu rechnen, daß uns Hoffnungen bleiben."*) In einem Schreiben an seinen Londoner Gesandten Knyphausen vom 4. Februar**) berechnete der König die beiderseitigen Stärken; er nahm die Österreicher in Sachsen zusammen mit der Reichsarmee auf 120 000 Mann an, denen er selbst nur 48 000 entgegenstellen könne. Die Österreicher an der böhmisch-schlesischen Grenze schätzte er auf 20 000, die Russen auf 60 000, gegen die insgesamt nur 47 000 Preußen verfügbar wären.

Gegen solche Überlegenheit glaubte der König sich auf die Dauer nicht behaupten zu können, namentlich bei der Entmutigung seiner Truppen durch die letzten Niederlagen. Bis zum Sommer zwar getraute er sich, die Österreicher und die Reichsarmee sowie die Schweden im Schach zu halten. Sobald jedoch die Russen eingriffen, würde er seinen und Preußens Untergang nicht mehr auf-

*) P. K. XIX, 11 750. — **) P. K. XIX, 11 798.

halten können. Trotz dieser trüben Aussichten für die Zukunft gab sich Friedrich aber noch nicht verloren. Er ließ kein Mittel unversucht, das drohende Unheil abzuwenden. War alles verloren, so galt es, „mit dem Degen in der Hand" zu fallen.*) Wie schon erwähnt, klammerte er sich mit großer Beharrlichkeit an die Aussicht eines Bündnisses mit der Türkei. Durch diese hoffte er Teile der russischen und österreichischen Kräfte vom preußischen Kriegsschauplatze abzuziehen. Die Hoffnung auf ein Eingreifen der Türken wurde sein Lieblingsgedanke, auf den er in den Frühjahrsmonaten von 1760 immer wieder zurückkam.

Über die Verwendung der preußischen Truppen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen traf der König zunächst noch keine Entscheidung. Gespannt verfolgte er die eingehenden Nachrichten über die Rüstungen und Pläne seiner Gegner. Wie in den Vorjahren legte er seine Gedanken schriftlich nieder und teilte sie einigen seiner Generale mit, die er zu freimütiger Kritik aufforderte. Namentlich gibt sein Briefwechsel mit dem Prinzen Heinrich ein klares Bild von der Entstehung der Operationspläne für den kommenden Feldzug.

Auf die Auffassung Friedrichs von dem künftigen Verhalten seiner Hauptgegner, der Österreicher, wirkten namentlich die mehrfachen Verschiebungen des Korps Loudon bestimmend ein. Bis zur Versammlung der Heere im Frühjahr lassen sich drei Abschnitte in der Beurteilung der Lage durch den König erkennen.

Anfangs Januar, als Loudon mit seinen Truppen noch in Mähren stand, glaubte der König damit rechnen zu müssen,**) daß die Reichsarmee über Marienberg ins Vogtland vordringen werde, während zu gleicher Zeit ein starkes österreichisches Korps durch die Lausitz in die Gegend von Torgau rücke, um den König auch von dieser Seite zu umgehen. Wenn dann die Stellung des Königs bei Freiberg unhaltbar geworden sei und er sich in der Richtung auf Nossen zurückzöge, so würde die Hauptarmee Dauns

*) P. K. XIX, 11 778. — **) P. K. XIX, 11 733.

langsam folgen und versuchen, den König von der Elbe, an der seine Hauptmagazine lagen, abzudrängen. Handelten die Gegner hierbei in Übereinstimmung und gingen sie zur Offensive über, so war der König, von beiden Seiten umfaßt, ohne Hilfe, wahrscheinlich dem Untergange geweiht.

Um aus dieser Lage einen Ausweg zu finden, suchte der König den Herzog Ferdinand von Braunschweig zu bestimmen, daß er das Korps des Erbprinzen von Braunschweig möglichst lange bei der preußischen Armee belasse.*) Sei Ferdinand hiermit aber nicht einverstanden, so solle er wenigstens darin einwilligen, daß der Erbprinz bei Langensalza überwintere.**) Dieser sei dann jederzeit in der Lage, wieder zur „Alliierten Armee" zu stoßen, der Gegner aber würde vermuten, der Erbprinz solle im Frühjahr von neuem zur Armee des Königs rücken, und deshalb seine Pläne gegen des Königs rechte Flanke aufgeben.

Aber wenn der König sich auf diese Weise auch bis zum Juli in Sachsen zu halten vermochte, so war es ihm doch unmöglich, Truppen nach anderen Kriegsschauplätzen zu entsenden. Die 25 Bataillone und 50 Eskadrons, die er in Schlesien zu belassen gedachte, genügten kaum, um die Streitkräfte der Österreicher, die er bei Trautenau, bei Jägerndorf und in Mähren voraussetzte, im Schach zu halten, gegen die Russen blieb ihm so gut wie nichts, Pommern und der rechts der Oder gelegene Teil von Schlesien waren der Willkür des Feindes preisgegeben. Auf einen baldigen Angriff Dauns,***) der dem Könige vielleicht einen Erfolg und damit Freiheit des Handelns gebracht hätte, glaubte Friedrich bei der Natur dieses Gegners ebensowenig rechnen zu dürfen wie auf einen schnellen entscheidenden Sieg des Herzogs Ferdinand gegen die Franzosen, der diesen in den Stand gesetzt hätte, dem Könige Unterstützung zu senden. Verwirklichte sich allerdings des Königs Hoffnung auf den Sonderfrieden mit Frankreich, so trat mit einem Schlage ein wesentlicher Umschwung zu seinen Gunsten ein. Die Truppen Ferdinands wurden dann

*) XI, 230. — **) P. K. XIX, 11 745. — ***) P. K. XIX, 11 743.

für andere Aufgaben frei, und der König gedachte, sie in diesem Falle in der Richtung auf Eger zu verwenden. Ein Vormarsch dorthin hätte Daun sicherlich zur Räumung Sachsens veranlaßt, der König konnte dann selbst zum Angriff übergehen und das Kriegstheater nach Böhmen verlegen.

Der Anmarsch Loudons in die Gegend von Komotau Mitte Januar*) schuf eine neue Lage. Wohl wußte Friedrich, daß diese Truppenverschiebung zunächst einen defensiven Zweck hatte, nämlich Böhmen vor Unternehmungen des Erbprinzen von Braunschweig zu schützen, aber er glaubte, daß der Feind auch nach dem Abmarsche des Erbprinzen die günstige Aufstellung Loudons ausnutzen würde, um mit diesen Truppen zu Beginn des Frühjahres in der Richtung auf Leipzig und Magdeburg vorzustoßen.**) Es schien jetzt klar zu sein, daß der Feind seine Hauptkräfte in Sachsen verwenden wollte. Sollten dem Korps Loudon noch weitere Kräfte in die Gegend von Komotau folgen, so rechnete der König vorübergehend damit,***) sogar das bei Löwenberg in Schlesien stehende Korps Fouqué zu sich nach Sachsen heranzuziehen. Anfangs Februar liefen indessen Berichte von dem Residenten Reimer in Danzig ein, wonach die Russen auf Drängen des Wiener Hofes schon im Februar oder März ein besonderes Korps nach Schlesien entsenden wollten.†) Das Auftreten von Kasakenschwärmen an der schlesischen Grenze schien diese Nachricht zu bestätigen.††) Fouqué war somit in Schlesien unentbehrlich. Gegen Mitte Februar legte der König in einer „Réflexions" betitelten Niederschrift, die er dem Prinzen Heinrich und dem General v. Fouqué übersandte, seine Auffassung der Lage nieder.†††) Er war der Ansicht, daß Daun mit der Hauptarmee zunächst in seiner Stellung ruhig stehen bleiben und sich damit begnügen würde, die Nebenkorps unter Loudon und Beck vorgehen zu lassen. Loudon, dessen Stärke er auf ungefähr 20 000 Mann schätzte,

*) XI, 232. — **) P. K. XIX, 11 789. — ***) P. K. XIX, 11 772. — †) P. K. XIX, 11 813, Anm. 2 und 3. — ††) S. 37—38. — †††) P. K. XIX, 11 828.

werde, vereinigt mit der Reichsarmee, durch Thüringen in die Gegend von Leipzig und Halberstadt vordringen. Beck werde den Auftrag erhalten, sich mit einem russischen Korps von etwa 20 000 Mann zu vereinigen, das in der Gegend von Glogau zu erwarten sei. Später werde Ssaltykow mit der russischen Hauptarmee in Pommern eindringen, um Kolberg zu belagern. Sobald Daun dann sehe, daß die preußische Armee von allen Seiten beschäftigt sei und vielleicht irgendwo einen „échec“ erlitten habe, werde er noch 15 000 Mann von Olmütz aus zur Belagerung von Neisse vorgehen lassen.

Da die Umfassung seines linken Flügels über Torgau, an die er bisher geglaubt hatte, hiernach wegfiel, war Friedrich nur westlich der Elbe und vorläufig nicht im Rücken bedroht. Der von ihm angenommene Vormarsch der verstärkten Reichsarmee gegen Leipzig und Halberstadt holte aber so weit westlich aus, daß der König hoffen konnte, sich in Sachsen in einer starken Stellung lange halten zu können. Eine solche Stellung sah er in der Triebischlinie. Sie gestattete ihm auch, Truppen aus Sachsen fortzuziehen, um sie in dem bedrohten Schlesien zu verwenden. So gelangte der König zu einer Zweiteilung seiner Kräfte in eine sächsische Armee unter seiner eigenen Führung und eine schlesische Armee unter dem Prinzen Heinrich. Die Armee in Schlesien sollte es als ihre Hauptaufgabe betrachten, Glogau und Breslau zu decken und den Russen eine Schlappe zuzufügen, bevor ihre Hauptarmee die Bewegungen begann. Die Erhaltung von Kolberg und Glogau bezeichnete der König als besonders wichtig. Ein Korps müsse aber bei Landeshut bleiben und, wenn es notwendig werden sollte, Truppen nach Neisse entsenden.

Prinz Heinrich sprach in einem Schreiben vom 15. Februar seine Ansicht über diese Betrachtungen des Königs aus. Er erklärte es für das Wichtigste, ein Eindringen der Österreicher in die Lausitz und ihre Vereinigung mit den Russen zu verhindern, und schlug vor, ein Beobachtungskorps gegen Loudon und die Reichsarmee, eine Hauptarmee in Sachsen gegenüber Daun, ein Korps bei Lauban und Landeshut, endlich ein Korps zur Beobachtung der Russen bei Landsberg a. W. aufzustellen.

Am 28. Februar erfuhr der König dann, daß Teile des Korps Loudon nach Prag abmarschiert seien, während die Reichsarmee auf Gera vorrücken sollte.*) Aus einem aufgefangenen Wiener Briefe entnahm er, daß sich die Hauptanstrengungen Österreichs in diesem Jahre gegen Oberschlesien richten würden, während es in Sachsen zunächst in der Abwehr bliebe. Der Abmarsch Loudons über Prag auf Olmütz war damit erklärt.**) Der König erwog nun den Gedanken, mit der schlesischen Armee zuerst gegen die Russen vorzugehen, sie zu schlagen und dann nach Schlesien zurückzukehren.***) Die Entscheidung des kommenden Feldzuges lag, so glaubte er jetzt, östlich der Elbe, nicht in Sachsen. Doch nahm er von dem geplanten Marsche nach Pommern bald wieder Abstand, weil er nicht darauf rechnen konnte, die gewünschte Entscheidung so schnell herbeizuführen, daß er rechtzeitig wieder in Schlesien eintraf.

Am 5. April sprach er sich in einer „Idée sur les projets de l'ennemi et sur nos opérations" über die neue Lage aus.†) Die Österreicher würden voraussichtlich ihre Hauptanstrengungen in diesem Jahre in Schlesien machen; zu diesem Zweck befinde sich Loudon mit 20 000 Mann bereits in Oberschlesien und würde wahrscheinlich Neisse belagern. Die Anlage der russischen Magazine deute darauf hin, daß die Russen Kolberg einschließen wollten. Daun halte 20 000 Mann in der Lausitz bereit, die über Löwenberg in Schlesien eindringen könnten, sobald Fouqué seine jetzige Aufstellung aufgeben müsse. In Sachsen könnten die Österreicher die stark verschanzte Stellung bei Dresden mit wenig Truppen halten, während ihre Hauptmacht über die Elbe gehe, um etwa in der Gegend von Großenhain Aufstellung zu nehmen. Rücke Daun aber nach Schlesien ab, so werde er die Reichsarmee vorher in die feste Stellung bei Dresden heranziehen.††)

Der König war nach seiner jetzigen Auffassung genötigt, dem Hauptgegner an der Klinge zu bleiben. Er entschloß sich daher, in Sachsen in zentraler Stellung zunächst die Bewegungen

*) P. K. XIX, 11 870, 11 871. Vgl. S. 45. — **) P. K. XIX, 11 897, 11 900. — ***) P. K. XIX, 11 897. — †) P. K. XIX, 11 974. — ††) P. K. XIX, 12 009.

der Feinde abzuwarten, um bei günstiger Gelegenheit mit vereinter Kraft, wie es ihm so oft geglückt war, über den einen herzufallen, ihn zu schlagen und dann gegen den anderen zu marschieren. Mitbestimmend war für ihn, daß er in Sachsen die noch immer fortdauernden Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit Frankreich besser in der Hand behielt, weil die fortwährend kommenden und gehenden Feldjäger ihn hier leichter erreichen konnten. Sobald Daun über die Elbe ging, wollte der König ihm folgen und nur ein schwaches Korps unter dem Generalleutnant v. Hülsen westlich der Elbe gegen die Reichsarmee stehen lassen; sollte Daun aber stehen bleiben und nur Teile seines Heeres nach Schlesien entsenden, so wollte auch der König ein Gleiches tun, und zwar 6000 Mann auf 10 000 Österreicher, damit der Feind dort nicht ein zu großes Übergewicht bekäme. Die Betrachtungen des Königs schließen wieder mit der Hoffnung auf ein Eingreifen der Türken.

Prinz Heinrich gegen die Russen.

Den Oberbefehl gegen die Russen übertrug er am 6. April förmlich dem Prinzen Heinrich. Die Armee des Prinzen sollte sich bei Sagan sammeln. Von dort konnte er sich, wie es die Umstände fordern würden, nach Frankfurt oder nach Pommern wenden, oder sich mit Fouqué vereinigen. Seine Armee sollte aus 40 Bataillonen und 70 Eskadrons bestehen, Fouqué 21 Bataillone und 13 Eskadrons behalten. Die zurzeit in Hinterpommern befindlichen Truppen wurden dem Prinzen unterstellt. In Vorpommern blieb außerdem das Korps Stutterheim. Am 12. erteilte der König seinem Bruder „pleins pouvoirs sans restriction“ für die Führung seines Heeres.*) Am 19. hatte er in Meißen eine Unterredung mit dem Prinzen. Hier wird dieser die letzten Weisungen erhalten haben.

Fouqué in Schlesien.

Mußte Prinz Heinrich sich gegen die Russen wenden, so fiel der Schutz von Schlesien dem General v. Fouqué zu. Der König

*) P. K. XIX, 12 002.

forderte diesen daher auf, ihm seine Gedanken über die Führung der Operationen in Schlesien darzulegen. Am 18. April übersandte Fouqué die befohlene Denkschrift. Von den ihm verbleibenden Truppen ständen 4 Bataillone bei Löwenberg, 8 bei Landeshut, der Rest beim Korps des Generalleutnants v. der Goltz. Das Detachement bei Landeshut will der General dort stehen lassen, die Truppen bei Löwenberg und das Korps Goltz aber bei Canth, zwischen Breslau und Schweidnitz, zusammenziehen, um Breslau zu schützen.

Mit dieser Absicht war der König indessen nicht einverstanden. Sie paßte nicht in den Rahmen seines Operationsplanes, wie er ihn sich um diese Zeit zurechtgelegt hatte.*) Wenn Daun, wie er annahm, nur die Reichsarmee in Sachsen stehen ließ, aber mit dem Hauptheere nach Schlesien abrückte, so wollte der König ein Korps unter Hülsen im Lager bei Meißen zurücklassen. Er selbst aber würde, so schrieb er Fouqué am 21. April, mit 33 Bataillonen und 70 Eskadrons durch die Lausitz auf Naumburg am Queis oder Sagan marschieren. Stände dann Fouqué bei Canth, so würde er von der Armee des Königs abgeschnitten sein. Bleibe Fouqué aber bei Löwenberg, so könne er durch Abmarsch nach Sagan den Anschluß an den König gewinnen, auch im Notfalle eine Verstärkung nach Glogau werfen. Das Korps bei Landeshut müsse sich, wenn es umgangen werde, auf Schweidnitz zurückziehen.

Den König beherrschte der Gedanke, daß nur durch ein Zusammenfassen der Kräfte ein Erfolg zu erringen, jede Zersplitterung für ihn besonders gefährlich sei. Er war sich wohl bewußt, daß Schlesien durch einen Abmarsch Fouqués nach Sagan dem Gegner vorübergehend preisgegeben würde. Ein Sieg über Daun, den er vereint mit Fouqué zu erringen hoffte, mußte ihm indessen das Verlorene wiederbringen. Eine Zeitlang, das konnte er annehmen, würden sich die schlesischen Festungen halten. Überdies lebte der König in der Hoffnung, daß das Eingreifen der Türken,

*) P. K. XIX, 11 998, 12 026.

der alten Erbfeinde Österreichs, Loudon nach Ungarn abziehen würde.

Als ein Bericht Fouqués vom 3. Mai dann den Abmarsch Loudons aus Oberschlesien nach Böhmen meldete, und bald darauf Nachrichten aus Dresden eingingen, wonach Loudon mit Beck bei Zittau zusammenstoßen sollte, wollte der König an einen Vormarsch beider gegen die Mark nicht glauben, so lange Prinz Heinrich noch nicht genötigt sei, sich gegen die Russen zu wenden. Sollte Loudon aber in Schlesien eindringen, so bliebe die Deckung von Breslau und Schweidnitz Fouqués Aufgabe. Daß der Feind bis Breslau vordringen würde, hielt der König nicht für wahrscheinlich, „weil er sein Magazin und Brot nicht folgen lassen kann"; vermutlich werde es auf Schweidnitz gemünzt sein. Als allgemeine Richtschnur bezeichnete der König dem General am 12. Mai, „daß, wofern Ihr sehet, daß nichts anders in Schlesien kommt als Loudon und Beck zusammen, alsdann Ihr Euch gegen Schweidnitz retiriren müßtet. Solltet Ihr aber sehen, daß das Gros der feindlichen Armee unter Daun nachkäme und gleichfalls nach Schlesien penetriren wollte, so müßtet Ihr Euren Marsch so richten, daß Ich Mich mit Euch, es sei bei Sagan oder Löwenberg oder wo es nach den Umständen alsdann sein kann, konjungiren könne."*)

Kein anderer Feldherr jener Zeit kannte den Wert und die Macht der Initiative so gut wie Friedrich der Große. Angesichts der Überlegenheit der Feinde sah der König aber ein, daß er in seiner jetzigen Lage zunächst abwarten müsse, bis sich die Absichten der Gegner klarer aussprächen. Dann erst ließ sich erkennen, wie die natürliche Aufgabe des Königs, einen seiner beiden Hauptgegner, die Österreicher oder die Russen, zu schlagen, ehe sich beide vereinigen konnten, zu lösen sein würde.

Da Friedrich damit rechnete, daß Daun seine Armee Ende April aus den Quartieren zusammenziehen würde, so war auch für den König jetzt die Zeit gekommen, die Stellung hinter

*) P. K. XIX, 12 060, 12 073, 12 078.

der Triebisch vorzubereiten. Er betonte in mehreren Schreiben an den Herzog Ferdinand und an Knyphausen in London, daß sein Zurückgehen in diese Stellung nicht etwa dem Feinde als Erfolg anzurechnen sei, sondern lediglich geschehe, damit er in der Lage sei, Entsendungen vorzunehmen, sei es, daß die Russen in Pommern oder daß die Österreicher in Schlesien eindrängen. Die starke Stellung hinter der Triebisch gestattete ihm dies und ermöglichte es auch, feindliche Unternehmungen in Sachsen aufzuhalten.

2. Der österreichisch-russische Operationsplan.

Kaiserin Maria Theresia war ebenso wie ihr Staatskanzler Kaunitz entschlossen, in dem bevorstehenden Feldzuge den Krieg mit Aufbietung aller Kräfte zu Ende zu führen. Die österreichische Armee sollte dazu auf 120 000 bis 140 000 Mann gebracht werden. Man rechnete in Wien, daß Preußen nur etwa 90 000 Mann aufstellen könnte. Den Wert dieser Truppen schätzte man überdies nicht hoch ein, war vielmehr überzeugt, daß sie auch ihrem inneren Gehalt nach nicht mehr den alten glichen. Trotzdem ließ sich die Hilfe der Bundesgenossen nicht entbehren. Von der französischen Armee erwartete die österreichische Regierung allerdings bloß die Festhaltung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig im westlichen Deutschland. Sachsen und Schlesien aber glaubte man nur mit russischer Hilfe wiedererobern zu können. Es galt daher, sich dieser so bald als möglich zu versichern. Zwar war das Verhältnis zwischen den Höfen von Petersburg und Wien gespannter geworden, da man in Petersburg mit der zögernden Kriegführung Dauns im Jahre 1758, besonders aber 1759 sehr unzufrieden gewesen war. Doch fand Österreich bei der Zarin Elisabeth selbst Unterstützung. Diese zeigte sich unerschütterlich in dem Vorsatze, den Krieg bis zur völligen Niederwerfung des Königs von Preußen fortzuführen. Der Erfolg Dauns bei Maxen verwischte überdies in Petersburg den ungünstigen Eindruck seiner bisherigen Führertätigkeit. Er bewirkte, daß die Zarin von neuem ihre Bündnistreue betonte:

„Alles werde ins Werk gesetzt werden," ließ sie dem Wiener Hofe noch im Dezember 1759 erklären, „was nur immer in der Welt möglich sei, um den künftigen Feldzug so erwünscht und entscheidend zu machen, als man es sich von dem gegenwärtigen versprochen gehabt."*)

Entwicklung des österreichischen Operationsplanes.

Ein von dem österreichischen Generalquartiermeister Grafen Lacy entworfener Operationsplan ging davon aus, daß der König von Preußen seine Truppen bis Mitte Januar trotz heftigster Kälte im Felde belassen und sie dann in unmittelbarer Nähe der Österreicher in Unterkunft gelegt hätte. Hieraus sei zu entnehmen, daß der König immer noch nicht den Gedanken an einen Angriff auf den linken österreichischen Flügel bei Dippoldiswalde aufgegeben habe oder einen Einfall in Böhmen plane. Um dem vorzubeugen, sollte die Hauptmasse der Daunschen Armee noch im Laufe des Winters auf das rechte Elbufer gezogen werden. König Friedrich wäre dann gezwungen, falls er nicht seine Magazine in Wittenberg und Torgau sowie Berlin preisgeben wollte, seine Stellung bei Freiberg und Wilsdruff aufzugeben und mindestens hinter den Grund bei Meißen zurückzugehen, wohin ihm ein österreichisches Korps von 28 000 Mann zu folgen hätte. Mit Eintritt der guten Jahreszeit sollte die österreichische Hauptarmee, die Lacy auf 87 400 Mann berechnete, auf dem rechten Elbufer bei Boxdorf und Serkowitz, ein Detachement bei Großenhain zusammengezogen werden. Außerdem schlug Lacy vor, ein Korps von 27 400 Mann in Böhmen, ein anderes von 18 000 Mann im österreichischen Oberschlesien aufzustellen, deren Aufgabe zunächst die Deckung Böhmens und Mährens wäre. Die Erfahrung habe gelehrt, daß ein unmittelbares Zusammenwirken mit den Russen zu keinen Erfolgen führe, es sei ihnen daher eine selbständige, abgegrenzte Aufgabe zu stellen, die in der Eroberung Breslaus bestehen müsse. Breslau sei nur schwach befestigt und die Russen wären daher wohl imstande, es einzunehmen. Um den König irrezuführen und für Berlin besorgt zu machen, hätten

*) Esterházys Bericht vom 7. 12. 1759. Staats=Arch. Wien.

zu gleicher Zeit leichte russische Truppen gegen die untere Oder vorzugehen.

Da auf ein Erscheinen der Russen an der Oder kaum vor Juli zu rechnen war, so entstand die Frage, ob die Österreicher so lange untätig bleiben oder die Zeit zu irgendwelchen Unternehmungen ausnützen sollten. Lacy verwarf solche aber, da sie zu unnötigen Niederlagen führen und die Mitwirkung der Verbündeten in Frage stellten könnten Er wollte in dieser Zeit des Abwartens die beiden Korps in Oberschlesien und Böhmen nur Märsche und Gegenmärsche machen lassen, um den Feind in Atem zu halten und irrezuführen, die Truppen dürften sich aber nicht in einen Kampf einlassen. Ähnlich müsse das Korps auf dem linken Elbufer verfahren, um den König für Torgau und Leipzig besorgt zu machen. Also zunächst an allen Stellen strengste Defensive. Sobald die Russen sich aber der Oder näherten, würde man den Feldzug in Schlesien eröffnen, indem die österreichischen Truppen aus Böhmen und Oberschlesien Schweidnitz belagerten. Um die preußischen Truppen am Bober und Queis im Schach zu halten, so daß sie diese Belagerung nicht stören könnten, sollte die Hauptarmee ganz oder zum Teil über Lauban auf Striegau oder über Greiffenberg und Hirschberg auf Landeshut vorrücken. Da der Krieg sich dem Ende näherte, so war es nach Lacys Ansicht vollkommen ausreichend und für die Friedensverhandlungen sehr günstig, wenn man sich am Ende des Jahres in Sachsen behauptet und in Schlesien Breslau und Schweidnitz erobert hätte.

Der Operationsplan Lacys hatte sich ein bescheidenes Ziel gesteckt. Nirgends wird auch nur der Gedanke gestreift, daß die Zertrümmerung der feindlichen Armee die Aufgabe der großen Übermacht sein könne, über die man gebot, fürwahr ein Plan, der nichts weniger als geeignet war, Friedrich den Großen niederzuringen.

Feldmarschall Daun schloß sich im wesentlichen den Gedanken Lacys an, nur wünschte er noch die Aufstellung eines Korps in der Lausitz, das ihn gegen die preußischen Truppen bei Görlitz decken sollte.

Dagegen sprach Loudon, gleichfalls zur Begutachtung jenes Entwurfes aufgefordert, unverhohlen aus, daß man auf die vorgeschlagene Weise niemals den Krieg zu einem glücklichen Ausgange bringen würde. Er glaubte nicht, daß König Friedrich zu dieser Jahreszeit noch einen Angriff auf die starke österreichische Stellung hinter dem Plauenschen Grunde unternehmen könne, auch legte er keinen Wert darauf, den König durch Truppenverschiebungen zum Aufgeben seiner Stellung bei Freiberg zu zwingen. Loudon erwartete vielmehr, daß der König gleich zu Beginn des Jahres eine Scheinbewegung machen werde, um dadurch die Österreicher in Sachsen zu schwächen und dann Dresden wiederzunehmen, dessen Besitz für ihn von der größten Wichtigkeit sei. Man dürfe keinesfalls, wie Lacy vorschlug, bis zur Annäherung der Russen in der Abwehr bleiben, denn für den König bedeute Zeitgewinn alles. Ein verlorenes Gefecht würde die Russen weniger stutzig machen, als wenn man durch Beharren in der Defensive in ihnen den alten Argwohn bestärke, die russischen Truppen sollten im Kriege hingeopfert, die österreichischen aber geschont werden. Blieben die Österreicher defensiv, so würden auch die Russen nicht zur Offensive schreiten. Daher sei „unumgänglich nötig, nicht nur die Campagne offensive, sondern dieselbe auch sobald wie möglich zu eröffnen . . ., denn was die Marche, Contremarche und Manoeuvres anbelanget, so müssen wir in diesem Stück dem König in Preußen und dessen Bruder noch beständig nachgeben." Eine Offensive war nach Ansicht Loudons wohl möglich, da man nach den starken Verlusten, die der König im letzten Jahre erlitten hatte, den Preußen auch ohne Verbündete schon gewachsen sei. Die österreichische Hauptarmee in Sachsen, 100 000 Mann stark, sollte bei Dresden auf dem linken Elbufer verbleiben und 25 000 Mann zur Unterstützung der Reichsarmee abgeben; 10 000 bis 15 000 Mann müßten auf dem rechten Elbufer, 20 000 Mann in Böhmen bei Schurz oder Gitschin stehen, um dieses Land zu decken. Die Offensive sollte durch die verstärkte Reichsarmee und das oberschlesische Korps eröffnet werden. Durch einen Vormarsch auf Plauen mußte die

Reichsarmee den König zwingen, ein starkes Korps gegen sie zu entsenden. Während die Reichsarmee in Sachsen vorginge, sollten 40 000 Österreicher in Oberschlesien eindringen und sich mit 20 000 bis 30 000 Russen vereinigen, die österreichischer Führung zu unterstellen seien.*) Loudon hoffte, auf diese Weise den König zur Teilung seiner Kräfte zu zwingen. Stieße dann die Hauptmacht der Russen auf Berlin vor, so würde König Friedrich sich dorthin wenden müssen, die österreichische Hauptarmee würde auf dem Fuße folgen und ihn mit den Russen und Schweden zwischen zwei Feuer nehmen, während die verstärkte Reichsarmee Sachsen vom Feinde zu säubern hätte. Von der Belagerung einer Festung riet Loudon zunächst dringend ab; er war der Ansicht, „daß man ganz unumgänglich suchen müsse, den König in Schlesien und allenthalben, wo es ist, aus dem Felde zu schlagen, ehe und bevor man zu einer Belagerung schreitet."

Den durchaus defensiven Absichten Lacys gegenüber hebt sich der Plan Loudons sehr günstig ab. Loudon erkannte mit klarem Blick, daß man zunächst das feindliche Heer aufsuchen und schlagen mußte, um den Zweck dieses Krieges zu erreichen.

Feldmarschall Daun hatte sich auch über den Operationsplan Loudons zu äußern. Auch Daun legte Wert darauf, daß die Russen sobald als möglich ihre Operationen begännen, damit der König gezwungen sei, bald ein starkes Korps gegen sie abzuzweigen. Wäre der König zu einer Teilung seiner Kräfte gezwungen, so hielt es Daun wohl für möglich, ihn mit 100 000 Mann, die nicht durch Abgaben an die Reichsarmee zu schwächen wären, aus Sachsen zu vertreiben, vor allem, wenn zugleich die Russen und die Schweden auf Berlin vorgingen. „Wenn aber die Russen erst, wie vorm Jahr, im Junio ins Feld rückten, so gewinnet der Feind mehrmahlen die Zeit und den Vortheil, Uns mit einer Diversion zuvorzukommen, wo alsdann die Campagne anwiederumb mit der Defensive ihren Anfang nehmen würde. Ver-

---

*) Esterházy hatte schon am 30. 12. 1759 Auftrag erhalten, zu erwirken, daß im März 20 000—30 000 Russen nach Schlesien in Marsch gesetzt würden, um sich mit den Österreichern zu vereinigen.

bleibe also bei meinem Dafürhalten, daß wenn die Alliierten, mithin wenigstens die Russen, die feindliche Macht nicht gleich anfangs zu zertheilen bemüßigen, die offensive Operationen von Uns allein nirgends statthaben kann." Die von Loudon vorgeschlagene Offensive in Schlesien verwarf Daun, weil die dortigen Festungen sie aufhalten würden. Das Korps in Oberschlesien sollte nach seiner Meinung lediglich den Zweck haben, den Feind zu starker Besetzung der schlesischen Plätze zu veranlassen und hierdurch seine Feldarmee zu schwächen. Wollte man mit 40 000 Mann in Schlesien eindringen, so müßte man die Gegend von Komotau von Truppen entblößen und es erwüchse, auch nach dem Abmarsche des Erbprinzen von Braunschweig, von neuem Besorgnis für Böhmen. Erkannte Daun somit manche Gedanken Loudons als gut an, so versagte er sich doch abermals jeder entschlossenen Initiative und wollte das Vorgehen der Österreicher wiederum von dem Herannahen der russischen Verbündeten abhängig machen.

Dagegen trat der Staatskanzler Kaunitz entschieden dafür ein, daß man angriffsweise gegen den König vorgehe. Er sprach die Ansicht aus, daß man diesem nicht gestatten dürfe, seine Kräfte zusammenzuhalten, um damit nach den Umständen zu manövrieren, man müsse ihn vielmehr durch Angriffe an verschiedenen Stellen zu Entsendungen veranlassen und schwächen, so daß wenigstens an einer Stelle die österreichische Offensive Erfolg habe. Die Verwandtschaft der Grundauffassung des Staatskanzlers mit derjenigen Loudons ist unverkennbar. Auch die Kaiserin Maria Theresia erkannte die Notwendigkeit, die Provinz, die der Kampfpreis des ganzen Krieges war, mit Waffengewalt zurückzuerobern. Darum schloß sie sich den kühneren Gedanken an, die Loudon und Kaunitz vertraten. Anfangs März war man nach vielen Beratungen und manchem Hin- und Herschreiben zur Annahme eines endgültigen Operationsplanes gekommen, der am 8. dem Grafen Esterházy in Petersburg übersandt wurde, um durch ihn die Zustimmung des russischen Hofes zu erwirken. Darin war die Absicht ausgesprochen, es keineswegs bei der Defensive bewenden zu lassen, vielmehr angriffsweise vorzugehen, ja sogar

eine Schlacht nicht zu vermeiden. Die Offensive sollte zunächst — nach dem Plane Loudons — einer Armee in Schlesien zufallen, die, durch 20 000 bis 30 000 Russen verstärkt, sobald als möglich vorzugehen habe. Der Feind müsse seine schlesischen Festungen dann mit starken Besatzungen versehen; dadurch würden seine Feldtruppen in Schlesien so geschwächt, daß er Verstärkungen aus Sachsen heranziehen werde. Diese Schwächung der Truppen in Sachsen werde das Signal für die österreichische Hauptarmee sein, auch ihrerseits vorzugehen und sich unter Mitwirkung der Reichsarmee in den Besitz Sachsens zu setzen. Die russische Hauptarmee sollte zugleich den Vormarsch gegen die Oder antreten, um sich — nach dem Entwurfe Lacys — Breslaus zu bemächtigen. Während der König so von drei Seiten bedrängt werde, müßten auch die Schweden auf Berlin marschieren, wobei ihnen ein österreichisches Korps aus Sachsen die Hand reichen könne.

Falls die Russen sich nicht zur Entsendung eines Hilfskorps nach Schlesien entschließen würden, wollte man auf die Bildung einer besonderen Armee in Schlesien verzichten, da dies dann nur durch allzu starke Schwächung der Hauptarmee in Sachsen möglich sei. In diesem Falle sollte in der Lausitz ein Korps von geringerer Stärke aufgestellt werden, dessen Aufgabe es wäre, nach Zurückdrängung der feindlichen Truppen am Queis in Niederschlesien einzudringen. Den Russen bliebe es in diesem Falle überlassen, ob sie auf Breslau oder Berlin vorgehen wollten.

Mitte April war vorüber, als die Antwort der russischen Regierung eintraf.*) Sie lehnte die Entsendung des beantragten Hilfskorps ab, stellte dagegen den baldigen Vormarsch der russischen Hauptarmee in Aussicht. Diese sollte zwischen Frankfurt und Glogau die Oder erreichen, während leichte Truppen in Pommern eindrängen. Das Hauptziel der Russen würde Breslau sein, auch wollten sie versuchen, Glogau zu nehmen. Somit trat der zweite Vorschlag der Österreicher in Kraft, wonach ein schwäche-

*) Esterházy übersandte sie mit demselben Bericht vom 2. 4., worin er die ihm abgepreßte Zustimmung zur Einverleibung Ostpreußens in Rußland meldete. Vgl. S. 5.

res österreichisches Korps von der Lausitz her in Niederschlesien eindringen sollte.

Für Ssaltykow, der Oberbefehlshaber blieb, obwohl der Wiener Hof seine Ablösung gern gesehen hätte, ließ die Kaiserin Elisabeth durch die Konferenz eine umfangreiche Instruktion ausarbeiten. Da die Zarin sich schwer zur Tätigkeit aufraffte, kam bis zur Vollziehung dieser Instruktion der 19. Mai heran; in einer feierlichen Sitzung wurde sie dem Grafen Ssaltykow, der so lange in Petersburg bleiben mußte, durch die Kaiserin übergeben. Auch Esterházy erhielt eine Abschrift für seinen Hof. Danach sollte die russische Hauptarmee Mitte Juni an der Oder eintreffen, Generalleutnant Graf Tschernyschew indessen schon vorher mit einem starken „Corps volant“ nach Posen vorausgehen, Totleben in Pommern einfallen. Wie Ssaltykow sich nach seiner Ankunft an der Oder zu verhalten habe, erörterte die Konferenz in gewundenen Worten an acht verschiedenen Fällen. Der Oberbefehlshaber wurde zwar ermahnt, alle früheren Streitigkeiten mit den Bundesgenossen zu vergessen, sollte aber mit Vorsicht verfahren: „Sowohl allzuviel Eifer, Graf Daun zu helfen, als allzu große Zurückhaltung können hier verderblich wirken.“ Besonders wichtig sei die Einnahme von Glogau, das der Mittelpunkt der künftigen Winterquartiere werden müsse.

An die österreichische Führung stellten die Russen folgende Ansprüche: Feldmarschall Daun solle alles aufbieten, um den König von Preußen so zu beschäftigen, daß er nicht wie in den vorigen Jahren mit voller Macht den Russen auf den Hals gehen könne. Die zweite österreichische Armee solle sofort in der Lausitz versammelt werden und ebenfalls größte Tätigkeit entwickeln, ihre Operationen aber mit denen der russischen Armee in Einklang bringen. Zur Verpflegung der russischen Armee seien durch Österreich in der Lausitz Magazine zu errichten. In Zittau oder Königgrätz solle Österreich für die russische Armee eine Belagerungsartillerie bereit halten, da die anfänglich beabsichtigte Mitführung schwerer Geschütze die Russen zu sehr beim Vormarsch aufhalten würde.

Ssaltykow scheint von Anfang an wenig Vertrauen in das Gelingen des Feldzuges gesetzt zu haben; denn am 6. Mai äußerte er zu dem französischen Militärbevollmächtigten Marquis Montalembert, er sähe mit Verdruß voraus, daß der Feldzug ebenso fruchtlos wie die früheren verlaufen würde; man werde sich auf allen Seiten ausbreiten, nirgends jedoch wirksam verfahren.*) Aus dieser Äußerung Ssaltykows geht hervor, daß bei ihm Groll und Mißtrauen gegen die österreichischen Generale nicht geschwunden waren.

Österreichische Urteile über den russischen Operationsplan.

In Österreich war man von den russischen Absichten und Wünschen keineswegs erbaut. Loudon urteilte in einem Gutachten über den russischen Plan, es seien darin „bereits alle die Behelfe enthalten, welche Graf v. Ssaltykow einstens machen wird, um seine Unthätigkeit und den Rückmarsch bei eintretendem Herbst an die Weichsel zu beschönigen". Er riet, die österreichischen Operationen so zu führen, als ob man allein mit dem Könige Krieg führe. Auch Daun berichtete am 8. Juni an die Kaiserin, daß er aufs äußerste betroffen sei, und warf die Frage auf: „Wie sollte es möglich sein, die Operations zu erleichtern und eine genau verknüpfte Korrespondenz zu unterhalten, wo der kommandirende General (Ssaltykow) ohne Erfahrung, ohne Einsicht und ohne Willen ist!" Er schlug vor, noch den Feldmarschalleutnant Plunkett in das Hauptquartier Ssaltykows zu schicken, damit er die weiteren Operationen vereinbare.**)

Der Sommer war also herangekommen, bis die Operationsabsichten der Verbündeten festgestellt waren. Dadurch verzögerte sich nicht nur der Aufbruch der russischen Armee, auch die österreichischen Feldzugsvorbereitungen wurden gestört. Loudon, dem der Befehl über sämtliche Truppen in Mähren und Böhmen übertragen war, hatte seit Anfang März Vorbereitungen zum Einmarsch in Oberschlesien getroffen. Der russische Operationsplan verlangte nun aber die Offensive der österreichischen zweiten

*) Montalembert an Graf Choiseul 7. 5. 1760. Correspondance de Montalembert, Bd. II (London 1777) S. 138. — **) Bei der russischen Armee befand sich schon der österreichische General Finé als Militärbevollmächtigter.

Armee durch die Lausitz. Dies erforderte einen Abmarsch der gegen Oberschlesien bereitgestellten Truppen nach der Gegend von Zittau. Nur ein kleines Korps sollte jetzt unter Draskovich zur Deckung Mährens zurückbleiben. Während die Truppen Loudons sich anfangs Mai von Jägerndorf über Leitomischl und Königgrätz auf Zittau in Marsch setzten, begab sich der Feldzeugmeister selbst nach Wien. Die dortigen Besprechungen führten aber zu keinem Ergebnis, Loudon mußte sich vielmehr ins Hauptquartier Dauns nach Dresden verfügen, um mit ihm die weiteren Schritte festzulegen. Inzwischen war aber dort bekannt geworden, daß Prinz Heinrich mit starken Kräften bei Sagan eingetroffen sei. Voraussichtlich kam daher ein Vorgehen Loudons in der Lausitz doch bald wieder zum Stehen. Um aber den Russen keinen Anlaß zu Klagen und zur Verzögerung ihrer Bewegungen zu geben, beschloß man jetzt, die Armee Loudons bis zum 24. Mai bei Königgrätz zu versammeln und sie von dort aus durch die Grafschaft Glatz in Schlesien einrücken zu lassen. Damit näherte sich Loudon, wie Daun hervorhob, der Gegend von Schweidnitz, „als wohin jederzeit das Hauptaugenmerk gerichtet werden muß". Er könne dem Gegner, falls er sich gegen die Russen wende, in Flanke und Rücken gehen, fände dagegen, falls der Feind sich gegen ihn wende, im Gebirge gesicherte Stellungen.*)

Endlich war man nun zu einer Zeit, da der König von Preußen schon längst im Felde stand, zu festen Entschlüssen gekommen, die in folgender Aufstellung der österreichischen Truppen gipfelten. Die Hauptarmee unter Daun sollte bei Dresden, ein Korps unter Lacy, der Beck im Kommando ablöste, auf dem rechten Elbufer in Sachsen verbleiben, ein anderes Korps unter Beck bei Zittau stehen, Loudon bei Königgrätz, bereit zum Einmarsch in Schlesien.

Diese Versammlung stellte eine Verschmelzung der verschiedenen besprochenen Entwürfe dar, doch konnte Loudon den schönen Vorrang für sich in Anspruch nehmen, dem österreichischen Feldzugsplan den Geist der Offensive eingehaucht zu haben.

*) Daun an die Kaiserin 12. 5. 1760.

B. Die Eröffnung des Feldzuges.

I. Die Versammlung der beiderseitigen Streitkräfte in Sachsen.

Die Armee des Königs bezieht die Stellung hinter der Triebisch.

Übersichtskarte 15.

Anfangs März ließ König Friedrich mit den Arbeiten zur Verstärkung der Stellung hinter der Triebisch beginnen. Verschanzungen wurden von der Radewitzer Höhe über die Katzenhäuser und von Miltitz ab auf dem linken Ufer der Triebisch bis nach Meißen hin angelegt, die Flußübergänge durch Verhaue gesperrt. Mitte März bezog ein Detachement von 10 Bataillonen und 5 Eskadrons mit 8 schweren Geschützen unter Generalleutnant v. Wedel in und bei Meißen Unterkunft, um Unternehmungen des Generals Beck gegen Torgau zu verhindern.

Auf dem rechten Flügel der Armee bei Freiberg kam es im April wieder zu mehreren Vorpostenkämpfen. Am 17. griff der Feind von Frauenstein her die in Niederbobritzsch liegenden 4 Eskadrons Kleist-Husaren unter Oberstleutnant v. Roëll an, wurde aber nach anfänglichen Erfolgen wieder zurückgetrieben. Am 21. überfiel dagegen Oberstleutnant v. Bohlen desselben Regiments einen feindlichen Posten bei Burkersdorf und brachte eine Anzahl Gefangener ein.

Am 24. April begab sich der König von Freiberg zum linken Flügel bei Wilsdruff, um den Rückmarsch hinter die Triebisch persönlich zu leiten. Am 25. Abends trat dieser Flügel in zwei Kolonnen den Marsch an, nachdem einige Tage vorher die schwere Artillerie und die Bagage in die neue Stellung vorausgesandt waren. Gleichzeitig mit dem linken setzte sich auch der rechte Flügel, den seit der Abreise des Königs von Freiberg Generalleutnant v. Hülsen führte, in zwei Kolonnen in Marsch und

ging bei Nossen über die Mulde. Der Rückmarsch vollzog sich bei mondheller Nacht, ohne daß der Gegner sich rührte.

Am 26. nahm die ganze Armee, deren Gesamtstärke in 55½ Bataillonen und 92 Eskadrons rund 50 000 Mann betrug,*) die neue Stellung ein. Ihr rechter Flügel lehnte sich bei Nossen an die Mulde, ihr linker bei Meißen an die Elbe. Das 19 Bataillone und 24 Eskadrons starke Korps des Generalleutnants v. Hülsen lagerte bei den Katzenhäusern. Seine Kavallerie sicherte in der Linie Gruna—Ober-Eula—Nieder-Eula—Rothschönberg—Munzig. Husarenposten standen an der Mulde bei Leisnig, Döbeln, Roßwein und Nossen.**) In das Lager von Schletta, das der König zwischen Robschütz und Korbitz hatte abstecken und befestigen lassen, rückten die 14 Bataillone des zweiten Treffens ein. Die 20 Bataillone des ersten Treffens und die Kavallerie bezogen in den rückwärts gelegenen Ortschaften Quartiere, und zwar die Kavallerie, soweit sie nicht Vorpostendienst tat, westlich und nördlich der Infanterie. Zur Verbindung zwischen dem Korps Hülsen bei den Katzenhäusern und dem Lager bei Schletta standen bei Krögis die Möhring-Husaren. Der König nahm sein Hauptquartier in Schletta. Den Preußen waren nur leichte Truppen des Gegners gefolgt, die sich in der allgemeinen Linie Röhrsdorf—Neukirchen—Bieberstein festsetzten.

Der mit seiner Kavallerie östlich Torgau auf dem rechten Elbufer stehende Oberst v. Dingelstedt war schon am 7. April mit den beiden Eskadrons Bayreuth-Dragoner, den Werner- und Dingelstedt-Husaren, die sich bei diesem Detachement befanden, nach Schlesien abmarschiert, einige Tage später rückte das Kürassier-Regiment Schmettau nach Stargard in Pommern ab.***) Seit Anfang Mai stand östlich Torgau das Husaren-Regiment

*) Anlage 2. — **) Bei Roßwein wurde Rittmeister Wallis vom Hus. Regt. Kleist auf einem Patrouillenritt erschossen. — ***) Östlich Torgau blieb zunächst Major v. Monjou mit 3 Esk. Möhring-Hus., 100 Zieten-Hus., 100 Kleist-Hus.; 120 Krockow-Drag. Anfangs Mai stieß Monjou mit den 3 Esk. Möhring-Hus. wieder zu seinem Regt.

Zieten unter Major v. Zedmar nebst dem Freibataillon Quintus. Am 8. Mai gelang es Zedmar, in einem Scharmützel bei Großenhain dem Feinde 43 Gefangene abzunehmen. Er nahm dann südöstlich von Torgau Aufstellung. Dagegen wurde am 27. Mai der mit 160 Husaren in die Gegend von Cottbus entsandte Rittmeister v. Prittwitz, der Verbindung mit dem Prinzen Heinrich bei Sagan halten sollte, von sächsischen Ulanen unter Oberst Schiebel bei Kolckwitz westlich Cottbus überraschend angegriffen und mit Verlust von einem Offizier und 47 Mann auf Fehrow zurückgeworfen.

Die österreichische Armee bezieht das Lager bei Dresden.

Über die Aufstellung seiner Gegner war der König gut unterrichtet. Am 1. Juni bezog die Infanterie der österreichischen Hauptarmee unter Daun ein Lager, der rechte Armeeflügel auf dem rechten Elbufer an die Dresdener Heide gelehnt, der linke westlich von Dresden bis zum Wind-Berge südlich Groß-Burgk; die Weisseritz deckte hier die Front. Die ganze Kavallerie blieb noch in ihren Quartieren. Der „dienstbare Locostand" vom 20. Mai wies insgesamt 37 500 Mann nach. Bei Dippoldiswalde blieb ein Teil der Truppen, die bisher unter Hadik*) gestanden hatten, als Reservekorps unter dem Feldzeugmeister Grafen Wied zurück, zusammen 14 000 Mann, davon 5600 Kroaten und Husaren. Leichte Truppen unter Generalmajor v. Ried, 3070 Mann, standen bei Freiberg. Die Garnison von Dresden zählte 7 Bataillone, die vom Feldzeugmeister Grafen Macquire befehligt wurden. Das Korps Lacy, 17 000 Mann stark, bezog östlich der Elbe ein Lager auf den Höhen bei Boxdorf. Feldmarschalleutnant Beck befehligte in der Gegend von Zittau 6600 Mann, zur Hälfte leichte Truppen.**)

Die Reichsarmee anfang Juni.

Die Reichsarmee,***) deren Oberbefehl der Prinz von Zweibrücken wieder übernommen hatte, bezog zunächst brigadeweise

*) Anfangs April war Hadik zur Reichsarmee abgegangen und am 18. in Bamberg eingetroffen. Er löste den Feldmarschall Serbelloni ab, der sich nach Siebenbürgen begab.

**) Anlage 3.

***) Anlage 4.

mehrere Lager bei Haßfurt, Eltmann, Staffelstein und Culmbach. Das Hauptquartier wurde zum 11. Juni nach Hof verlegt, wo sich die ganze Armee vereinigte. Sie zählte 26 Bataillone und 22 Eskadrons. Der dienstbare Stand der Infanterie betrug rund 14 300 Mann, der der Kavallerie 2200 Mann. Die bisher an der Saale und Mulde stehenden leichten Truppen unter General v. Kleefeld zogen sich über Zeitz nach Altenburg. Feldmarschallleutnant Luszinsky stand außerdem mit 7 Bataillonen und 9 Eskadrons Reichstruppen, zusammen 6000 Mann, bei Römhild, um Franken und die Verbindungen des Reichsheeres sowohl gegen Unternehmungen der Hessen und Hannoveraner vom Fuldaischen und Schmalkaldischen her als auch gegen preußische Streifzüge zu sichern.

Aus dem Lager bei Hof wurde am 13. Juni der Marsch nach Sachsen angetreten. Er führte über Zwickau, Zschopau und Frauenstein. Am 22. bezog die Reichsarmee ein Lager hinter dem Plauenschen Grunde,*) das Hauptquartier kam nach Dresden. Kleefeld blieb zunächst bei Altenburg stehen, um dann über Glauchau und Oederan nach Freiberg heranzurücken. Luszinsky blieb mit seinen Truppen bei Römhild.

Der gegen 100 000 Mann starken Gesamtmacht, die seine Feinde in Sachsen versammelten, konnte König Friedrich nur etwa die Hälfte entgegenstellen. Er sah sich daher zu einer vorsichtigen Kriegführung, zur Schonung und zum Zusammenhalten seiner Kräfte gezwungen.**) Doch diese nächste Gefahr machte dem Könige wenig Sorge; seine Blicke schweiften hinüber nach dem von London bedrohten Schlesien, dem er keine Hilfe bringen konnte. Seine Hoffnung war, daß der Gegner dort nichts Ernstes unternehmen würde, so lange Prinz Heinrich bei Sagan stände.***)

*) Vgl. S. 130.
**) Oeuvres V, 44.
***) P. K. XIX, 12 073, 12 143.

II. Prinz Heinrich bei Sagan. Vorgänge in Hinterpommern. Marsch des Prinzen nach der Neumark.

Die Truppen, welche die Armee des Prinzen Heinrich bilden sollten, standen größtenteils in Schlesien, einige Regimenter bei der Armee des Königs in Sachsen. Mit 7 Bataillonen, 7 Eskadrons und 31 schweren Geschützen von der Armee des Königs*) marschierte Prinz Heinrich am 28. April von Torgau ab. Er führte sie über Herzberg und Cottbus nach der Gegend von Soran und Sagan, wo sie am 4. Mai Unterkunft bezogen. Der Prinz selbst begab sich nach Sagan. Diese Heeresgruppe wuchs durch nach und nach eintreffende Verstärkungen aus Schlesien bis Ende Mai auf 14 Bataillone und 23 Eskadrons,**) zusammen rund 12 500 Mann. Der größere Teil der aus Schlesien zur Armee des Prinzen bestimmten Truppen, 15 Bataillone und 15 Eskadrons, meist zu dem bisherigen Korps Schmettau gehörig, wurde zunächst nicht nach Sagan herangezogen, sondern blieb während des ganzen Monats Mai in der Gegend von Lauban und Naumburg am Queis.***)

Übersichtskarte 15.

Um über seine Hauptgegner, die Russen, sobald wie möglich Nachrichten einzuziehen, entsandte der Prinz den Oberst v. Thadden mit 3 Bataillonen und 4 Eskadrons†) in die Neumark.

*) Gren. Bat. Schwartz und Bähr, Inf. Regtr. Kleist und Lindstedt, I. Freiregts. Wunsch, Hus. Regt. Ruesch (7 Esk.), 20 Zwölfpfünder, 6 10pfd. und 5 7pfd. Haubitzen.

**) Gren. Bat. Bähr, Schwartz, Inf. Regtr. Prinz Heinrich, Manteuffel, Kleist, Lindstedt, Thile, II. Jung-Sydow, I. Wunsch; 2 Esk. Bredow-Kür., 8 Esk. Bayreuth-, 2 Jung-Platen-, 1 Württemberg-Drag., 7 Esk. Ruesch-, 3 Werner-Hus. Nach den Tageslisten vom 31. 5. zählte die Infanterie (ohne II. Jung-Sydow) effektiv zum Dienst einschl. Offz. 9113, die Kavallerie 3200 Mann.

***) Gren. Bat. Carlowitz, Busche, Bock, Inf. Regtr. Alt-Stutterheim, Jung-Braunschweig, Jung-Stutterheim, Ramin, Queiß, Zieten; Kür. Regtr. Spaen und Schlabrendorff, 5 Esk. Dingelstedt-Hus.

†) Gren. Bat. Kleist (aus Steinau), Füs. Regt. Diericke (aus Glogau), 2 Esk. Bayreuth-Drag., 2 Esk. Werner-Hus.

Dieser kam Mitte Mai bei Friedeberg an und ließ Driesen und Woldenberg besetzen.

Die endgültige Versammlung seiner Armee plante der Prinz, wie er am 5. Mai dem Könige meldete, zwischen Cüstrin und Landsberg. In Cüstrin sollte ein einmonatiger Bedarf niedergelegt werden, der auf dem Wasserwege teils aus Glogau, teils von Stettin heranzuschaffen war.

Die anfangs Mai eingehende Nachricht vom Abmarsche der Truppen Loudons aus dem österreichischen Oberschlesien nach Böhmen veranlaßte den König zur Absendung neuer Weisungen. Wenn Loudon sich nach der Lausitz wandte, sollte der Prinz ihn gemeinsam mit Fouqué empfangen und „bei die Ohren kriegen“, da ja die Russen bis dahin noch nicht von der Weichsel abmarschiert sein würden.*) Der König erwog auch den Fall, daß Loudon, durch Beck auf 30 000 Mann verstärkt, ähnlich wie im Vorjahre auf Frankfurt vorrücke, um sich mit den Russen zu vereinigen. Dann sei es Aufgabe des Prinzen, die Vereinigung zu verhindern. Wende jener sich aber nach Niederschlesien, was sicherlich erst geschehen werde, sobald der Prinz durch den Vormarsch der Russen von Schlesien abgezogen sei, so müsse Fouqué sich zur Deckung von Breslau und Schweidnitz von Löwenberg zurückziehen. Der König hoffte aber, daß bis dahin das Eingreifen der Türken erfolgen und die österreichischen Pläne umstürzen würde. Auch eine gemeinsame Operation der Russen und Loudons gegen Breslau zog er in Betracht.**) In diesem Falle sollte der Prinz ohne Zögern das nächste sich ihm nähernde Korps, seien es Russen, seien es Österreicher, angreifen.

In der zweiten Hälfte des Monats Mai schien die Lage ernster zu werden, und der Prinz faßte eine engere Zusammenziehung seiner Armee ins Auge. Der Vormarsch der Russen schien zu beginnen, zugleich hieß es, daß Loudon am 20. Mai in Zittau eintreffen und dann sofort nach Görlitz vorgehen würde. Sobald

*) P. K. XIX, 12 060, 12 061, 12 067. — **) P. K. XIX, 12 080.

sich der Anmarsch der Russen auf Posen bestätigte, wollte der Prinz, wie er am 20. meldete, über Crossen nach Landsberg abrücken. Der König erklärte es aber für unwahrscheinlich, daß die Russen schon jetzt ihre Bewegung angetreten hätten, da Ssaltykow noch nicht bei der Armee eingetroffen, der Graswuchs außerdem noch nicht weit genug vorgeschritten sei, um den Unterhalt ihrer vielen Pferde zu gewährleisten.

Als Loudon seine Truppen dann, statt von Zittau nach Görlitz vorzurücken, bei Königgrätz zusammenzog und den Vormarsch durch die Grafschaft Glatz antrat, marschierte Fouqué mit seinem Korps von Löwenberg Ende Mai in die Gegend von Freiburg ab.*) Die für den Prinzen Heinrich bestimmten 15 Bataillone und 15 Eskadrons blieben bei Lauban, Greiffenberg, Löwenberg und Naumburg am Queis. Den Befehl übernahm hier Generalleutnant v. der Goltz.

Rechte Eckskizze zu Übersichtskarte 16.

Eine dritte dem Prinzen Heinrich unterstellte Heeresgruppe hatte sich mittlerweile in Hinterpommern gebildet. Um diese Provinz besser zu schützen und eine Annäherung der Russen an Kolberg zu verhüten, hatte der König dem Detachement Grabow**) im April weitere Verstärkungen folgen lassen, deren Befehl Generalleutnant v. Forcade übernahm.***) Da es gegenüber den russischen leichten Truppen in Hinterpommern besonders an Kavallerie fehlte, sandte der König bis Mitte Mai 20 Eskadrons und als Kavallerieführer den Generalleutnant v. Platen dorthin ab.†) Forcade verfügte jetzt im ganzen über 7½ Bataillone und 22 Eskadrons, ferner 24 schwere Geschütze. Der Wert dieser Streitkräfte war freilich ungleich. Die Masse der Infanterie sowie ein Teil der Kavallerie bestand aus Truppen, die bei Maxen gefangen genommen und erst im letzten Winter neu aufgestellt waren. Der König entsandte diese Neubildungen ab-

---

*) S. 85. — **) S. 43. — ***) Gren. Bat. Benckendorff, Inf. Regt. Hülsen, Inf. Regt. Jung-Schenckendorff (1 Bat.). — †) Im April Kür. Regt. Schmettau, anfangs Mai Kür. Regt. Vasold-Horn, ferner 5 Esk. Dingelstedt-Hus., Mitte Mai Drag. Regt. Meinicke vom Korps Stutterheim aus Vorpommern. Dafür stieß das Drag. Regt. Plettenberg von der Armee des Königs zum Korps Stutterheim.

sichtlich nach Hinterpommern, weil sie hier zunächst nur leichte Truppen des Gegners vor sich hatten.

Vorrücken Forcades Mitte Mai.

Als die Kasaken sich anfangs Mai auf Neustettin zurückzogen, folgte ihnen Platen mit dem Kürassier-Regiment Schmettau und den Dingelstedt-Husaren über Drámburg, wohin dann Forcade mit dem Gros seiner Truppen nachrückte. Ein am 14. von Platen mit seiner Kavallerie, den beiden Grenadier-Bataillonen und den beiden pommerschen Freikompagnien unternommener Vorstoß auf Bärwalde führte zwar nicht zu dem beabsichtigten Überfall der dort stehenden, angeblich 2000 Mann starken Russen, veranlaßte sie aber, nach Neustettin zurückzugehen und demnächst auch diesen Ort zu räumen. Am 16. trat Platen von Neustettin den Rückmarsch über Bublitz an, um auch die dortige Gegend von den leichten Truppen des Gegners zu säubern. Die Russen aber folgten ihm wieder, wobei es zu mehreren Scharmützeln kam. Am 17. rückte Platen von Bublitz nach Belgard. Sein Zug hatte kein dauerndes Ergebnis, denn der bewegliche Feind war nur auf einige Tage aus Pommern hinausgedrängt worden und kehrte bald wieder zurück.

Nach der Rückkehr Platens ließ Forcade den Generalmajor v. Grabow mit 2 Bataillonen und 4 Eskadrons*) bei Köslin und Belgard Aufstellung nehmen. Forcade selbst bezog mit 5½ Bataillonen und 18 Eskadrons weitläufige Unterkunft um Dramburg, wohin er selbst ging, Neuwedel, Falkenburg, Nörenberg, Labes, Schivelbein.**)

Vorstoß Totlebens auf Köslin.

Am 20. Mai übernahm Totleben wieder den Befehl über die russischen leichten Truppen sowie 6 Infanterie-Bataillone, die nach Neustettin vorgeschoben wurden. Er beschloß, gegen den linken Flügel der weit ausgedehnten preußischen Sicherungslinie vorzustoßen. Am 26. Mai erschien er mit seinen Reitern und 6 Geschützen vor Belgard. Die Besatzung, 300 Mann vom Grenadier-

---

*) Gren. Bat. Benckendorff und Schwerin, 2 Esk. Meinicke-Drag., 2 Esk. Prov. Huf. Von der Garnison Kolberg besetzten 200 Mann Körlin. — **) Inf.-Regtr. Hülsen, Finck, Jung-Schenckendorff (1), 2 Freikomp., Kür. Regtr. Schmettau und Vasold-Horn, 3 Esk. Meinicke-Drag., 5 Esk. Dingelstedt-Huf.

Bataillon Schwerin mit einem Geschütz, eine Eskadron Meinicke-Dragoner und ein Kommando Husaren, verteidigten aber unter Kapitän v. Schönfeld die Stadt so tapfer, daß Totleben nichts ausrichten konnte und abzog. Am 29. früh griff er darauf Köslin an. Die Russen bombardierten diese Stadt, in der Feuer ausbrach. Nachdem Major v. Benckendorff, dessen Grenadier-Bataillon nebst einer Eskadron Meinicke-Dragoner und etwa 40 Husaren die Besatzung bildete, mehrere Aufforderungen zur Übergabe abgelehnt hatte, räumte er den Ort, damit er nicht gänzlich eingeäschert würde, gegen die Zusage freien Abzuges am 31. früh. Das Bataillon hatte starke Verluste erlitten, da eine Abteilung von 120 Mann, die sich zu einem Vorstoße aus der Stadt verleiten ließ, abgeschnitten und größtenteils vernichtet worden war.*)

Auf die Nachricht von diesem Vorstoße Totlebens zog Forcade sein Korps nach Schivelbein zusammen. Weder er noch Grabow aber, der seine Truppen bei Körlin an der Persante vereinigte, hinderten den Feind, am 3. Juni auch Belgard einzunehmen, das er mit seiner von Neustettin nachgezogenen Infanterie besetzte. Forcade entschloß sich vielmehr, die Persantelinie aufzugeben und sich hinter die Rega nach Regenwalde, Plathe und Greifenberg zurückzuziehen. Grabow verstärkte vorher die Garnison von Kolberg**) durch das Grenadier-Bataillon Benckendorff. Unmittelbar nach dem Abzuge Forcades hinter die Rega folgten die russischen leichten Truppen und raubten das Land zwischen Persante und Rega gründlich aus. Der größte Teil der Bewohner flüchtete. Das Gros unter Totleben blieb bei Körlin, Belgard und Köslin.

Dieses Verhalten des in jüngeren Jahren hochverdienten preußischen Generals, der an der Spitze einer Macht von 3600 Mann Infanterie und 2400 Reitern mit 24 schweren Geschützen

*) Hier fiel Leutnant v. Grolman (Regt. Grant). — **) Dort standen die Landbataillone Schmeling und Kleist, ferner der 500 Mann starke Rest des im Vorjahre auf den Oderinseln größtenteils in Gefangenschaft geratenen Garn. Regts. Puttkamer. —

das Land, das er schützen sollte, widerstandslos aufgab, erregte den begreiflichen Zorn des Königs. Er sprach dem Prinzen Heinrich in einem Schreiben vom 9. Juni*) aus, daß Forcade nicht die Fähigkeit habe, ein selbständiges Korps zu führen, ihm fehle Mut und Entschlußkraft, und empfahl, den General v. der Goltz an seine Stelle zu setzen.

Mitte Juni setzte der rührige Totleben seine Offensive fort. Am 15. früh erschien er vor Greifenberg, wo Oberst v. Flanß mit dem Grenadier-Bataillon Schwerin, 2 Eskadrons Meinicke-Dragoner und 2 Eskadrons Dingelstedt-Husaren stand. Als General v. Grabow, der in Plathe lag, mit dem dort stehenden Bataillon Schenckendorff zur Hilfe herbeieilte, plünderten die Kasaken zunächst das jetzt von Truppen entblößte Plathe aus, bis Forcade sie durch ein Detachement aus Regenwalde wieder verjagen ließ. Sobald dann Grabow wieder nach Plathe zurückgekehrt war, erneuerte Totleben, der sich vorübergehend zurückgezogen hatte, seinen Angriff auf Greifenberg. Die Stadt wurde mit Artillerie beschossen und begann zu brennen, Hilfe erschien nicht, und so ging Flanß, nachdem er eine Aufforderung zur Übergabe anfangs abgelehnt hatte, schließlich darauf ein, den Ort gegen die Zusage freien Abzugs zu räumen. Er war schon auf dem Wege nach Plathe, als Grabow, der auf Befehl Forcades 9 Uhr Abends nochmals von hier aufgebrochen war, zu ihm stieß. Am folgenden Morgen vereinigte sich, da auch Forcade mit seinen Truppen in der Nacht heranrückte, das ganze Korps bei Plathe.

Rückzug Forcades.

Es bot sich jetzt Gelegenheit, durch Vormarsch auf dem rechten Rega-Ufer Totleben den Rückweg zur Weichsel abzuschneiden. Forcade konnte sich hierzu jedoch nicht entschließen. Übertriebene Nachrichten gaben die Stärke des Feindes auf 10 000 Mann mit 30 Geschützen an, und Forcade fürchtete, seine Verbindungen mit Stettin zu verlieren. Ja er entschloß sich sogar, jetzt auch die Linie der Rega aufzugeben, und ging noch am 16. nach Naugard zurück. Die Kasaken plünderten am 18. das Magazin in Gollnow im Rücken der preußischen Truppen.

*) P. K. XIX, 12 150.

Die Meldungen Forcades über das kecke Vordringen Totlebens in Pommern sowie die sich mehrenden Anzeichen, die auf einen baldigen Aufbruch der russischen Hauptkräfte deuteten, hatten inzwischen den Prinzen Heinrich veranlaßt, seine abwartende Stellung bei Sagan aufzugeben und den beabsichtigten Abmarsch nach Cüstrin und Landsberg anzutreten. Am 8. Juni erhielt General v. der Goltz den Befehl, sich mit dem bei Lauban und Löwenberg stehenden Korps der Armee des Prinzen anzuschließen. Er erreichte am 11. Naumburg am Bober. Nachdem er die Gegend von Löwenberg verlassen hatte, ging Feldmarschallleutnant Beck auf Befehl Dauns mit seinem Korps von Zittau bis Greiffenberg, südwestlich Löwenberg, vor.

Prinz Heinrich versammelte die bei Sagan und Sorau stehenden Truppen bei Sommerfeld. Am 13. Juni setzte er seine Armee in Marsch. Er selbst rückte über Guben und Fürstenberg, Goltz über Crossen und Ziebingen nach Frankfurt, wo beide Kolonnen am 15. ankamen.

Absendung des Detachements Gablentz aus Frankfurt.

Von hier entsandte Prinz Heinrich den Generalmajor v. der Gablentz mit 4 Bataillonen, 7 Eskadrons und 2 Geschützen*) über Landsberg nach Hinterpommern. Er sollte, wie es der König empfohlen hatte, den General v. Forcade, den der Prinz noch bei Regenwalde annahm, ablösen. Beide Generale erhielten Befehl, sich am 25. bei Polzin östlich Schivelbein zu vereinigen. Forcade hatte dann das Grenadier-Bataillon Schwerin, die Meinicke-Dragoner, 2 Eskadrons Dingelstedt-Husaren und 4 schwere Geschütze beim Detachement Gablentz zurückzulassen, selbst aber mit dem Rest seiner Truppen über Dramburg und Neuwedel auf Driesen abzumarschieren. Auch befahl ihm der Prinz, sich an Totleben „bevor oder bei dem Abmarsch durch einen geschickten Coup zu rächen". Seine starke Artillerie sollte er nach Cüstrin zurücksenden. Nach dem Abmarsch Forcades hatte Gablentz die Deckung von Pommern, namentlich von Kolberg zu über-

*) Inf. Regt. Thile, I. Alt-Sydow, II. Jung-Sydow, 7 Esk. Ruesch-Hus., 2 7pfd. Haubitzen.

nehmen. Er marschierte am 17. Juni von Frankfurt ab und erreichte über Cüstrin, Landsberg, Friedeberg am 22. Reetz.

Forcade hätte nach der Vorschrift des Prinzen Heinrich von Regenwalde über Schivelbein nach Polzin rücken und sich hier mit Gablentz vereinigen sollen; doch hatte das Vordringen Totlebens gegen die Rega diesen Marsch unmöglich gemacht. Von Naugard rückte Forcade daher nach Freienwalde. Da ihm aufgetragen war, einen „Coup“ gegen den noch bei Regenwalde stehenden Totleben auszuführen, beschloß er, die Vereinigung mit Gablentz in Labes zu bewerkstelligen und von hier aus in nördlicher Richtung vorzustoßen, um Totleben abzuschneiden. Am 24. Juni vereinigten sich beide Generale bei Labes.

Totleben wurde jedoch durch seine leichten Truppen genau über den Gegner unterrichtet. Da er inzwischen auch einen Befehl Ssaltykows erhalten hatte, sich nach der Netze heranzuziehen, entschloß er sich, auf Neustettin abzurücken. Er erreichte am 24. schon Schivelbein und setzte noch am gleichen Tage den Rückmarsch unbehelligt fort. Nur seine unter Bedeckung folgende Bagage wurde am Nachmittage von den gegen die Straße Regenwalde—Schivelbein vorgehenden schwarzen Husaren unter Oberstleutnant v. Lossow angegriffen, die 50 Mann niederhieben, 150 gefangen nahmen und viele Wagen erbeuteten. Forcade erfuhr am Abend, daß der flinke Gegner ihm schon entschlüpft war. Die preußischen Husaren hoben noch einzelne im Lande zurückgebliebene Trupps auf, eine weitere Verfolgung fand aber nicht statt. Am 1. Juli trat Forcade von Schivelbein aus den Rückmarsch an und erreichte am 5. mit 2 Bataillonen, 10 Eskadrons Landsberg.*)

Das Mißlingen seiner Operationen ist besonders auf die andauernde Zersplitterung seiner Truppen zurückzuführen. Auch waren die Bewegungen des Korps sehr durch die ihm beigegebene allzu starke Artillerie sowie durch Verpflegungsschwierigkeiten in

---

*) Inf. Regt. Hülsen, Kür. Regtr. Schmettau und Vasold-Horn. Inf. Regt. Schenckendorff (1 Bat.) war schon am 2. von Stargard aus in Landsberg eingetroffen. Inf. Regt. Finck und 3 Esk. Dingelstedt-Hus. stießen zum Detachement Werner, S. 81.

dem völlig ausgeplünderten Lande behindert. Zu längeren, raschen Offensivbewegungen war das Korps Forcade nicht geeignet. Der mangelhafte Zustand der zum großen Teil erst kürzlich wieder aufgestellten Truppen lähmte die ohnehin geringe Entschlußkraft des Führers. Dagegen wußte Totleben seine zahlreichen leichten Truppen und die an vielen Orten zurückgelassenen Sauvegarden (Schutzwachen) zum Einziehen von Nachrichten sowie zum Verschleiern der eigenen Bewegungen meisterhaft auszunutzen. Nachtmärsche ermöglichten es ihm wiederholt, Forcades zersplitterte Abteilungen mit überlegenen Kräften anzufallen oder sich selbst einem preußischen Angriffe zu entziehen.

Prinz Heinrich geht bis Landsberg vor.

Prinz Heinrich hatte mittlerweile in Frankfurt die Nachricht erhalten, daß die russische Armee die Weichsel überschritten habe und im Anmarsche auf Posen sei. Er entschloß sich daher, seine Armee bis zur Linie Landsberg—Driesen vorzuführen. Schon am 17. hatte er den Generalmajor v. Werner nach Driesen entsandt, um den Befehl über das dort stehende Detachement Thadden zu übernehmen, dem er noch das I. Freibataillon Wunsch und 3 Eskadrons seines Husaren-Regiments zuführte. Um den Marsch des Detachements Gablentz nach Hinterpommern in der rechten Flanke zu decken, rückte Werner mit 7 Eskadrons*) und dem Freibataillon von Driesen nach Neuwedel, während Thadden mit seinen 3 Bataillonen bei Friedeberg blieb.

Am 18. brach Prinz Heinrich mit 12 Bataillonen und 8 Eskadrons von Frankfurt auf und marschierte über Cüstrin nach Landsberg. General v. der Goltz rückte mit 11 Bataillonen, 18 Eskadrons am 22. von Frankfurt nach Drossen. Oberst v. Dingelstedt wurde mit 3 Eskadrons seines Husaren-Regiments, 200 Kürassieren und dem Grenadier-Bataillon Busche nach Zielenzig vorgeschoben. Das Grenadier-Bataillon Carlowitz blieb in Frankfurt, 2 Eskadrons Dingelstedt-Husaren in Müllrose, da der Kommandant von Glogau dem Prinzen gemeldet hatte, daß österreichische Patrouillen bis Sprottau und Jauer vorgefühlt hätten.

*) 2 Esk. Bayreuth-Drag., 5 Werner-Hus.

Da Totleben Ende Juni von Neustettin wieder bis Märkisch-Friedland vorging, unternahm Generalmajor v. Werner am 2. Juli mit 4 Bataillonen und 16 Eskadrons von Neuwedel aus einen Vorstoß gegen ihn.*) Der gut unterrichtete Gegner entzog sich jedoch wiederum einem Angriffe.

III. Landeshut.

1. Loudons Einfall in Schlesien.

Übersichtskarte 15.

Nachdem die russische Regierung den österreichischen Vorschlag, eine durch russische Truppen verstärkte Armee unter Loudon in Oberschlesien einrücken zu lassen, abgelehnt hatte, erhielt Loudon Ende April aus Wien den Befehl, sein Korps durch Böhmen nach der Lausitz in Marsch zu setzen. Hier sollten 40 000 Mann unter seinem Befehl zusammengezogen werden, um in Niederschlesien einzufallen. In Oberschlesien blieben nur etwa 9000 Mann unter Feldmarschalleutnant Draskovich zur Deckung Mährens und der Festung Olmütz zurück. Während Loudon zunächst nach Wien reiste und sich dann in das Hauptquartier Dauns begab,**) brachen seine Truppen am 1. Mai unter Feldmarschalleutnant Graf Campitelli von Jägerndorf auf und erreichten am 10. die Gegend von Königgrätz, wo sie vorläufig Unterkunft bezogen.***) Das Korps Draskovich hatte am 29. April ein Lager bei Kunzendorf, südlich Neustadt, genommen.†)

*) Gren. Bat. Kleist, Füs. Regt. Diericke, Freibat. Wunsch; Drag. Regt. Bayreuth, 5 Esk. Werner-Hus., 1 Esk. Prov. Hus.

**) S. 68.

***) Inf. Regtr. Los Rios (1 Bat., 2 Gren. Komp.), Marschall (2, 2), Angern (2, 2), Leopold Pálffy (2, 2), Grün-Loudon (12 Gren. Komp.), Licaner, Ottocaner, Oguliner; Kür. Regtr. Karl Pálffy (5) und Anspach (5), Drag. Regt. Kolowrat (5), Chev. Regt. Löwenstein (10), Hus. Regt. Nádasdy (6); 44 Geschütze. Die Regtr. Marschall und Angern waren Ende März aus der Gegend von Zittau abmarschiert und zum Korps Loudon gestoßen.

†) Inf. Regt. Toskana (3 Bat., 6 Gren. Komp.), Garn. Bat. Kaiser, Hildburghausen, Wallis, Kolowrat, Marschall, Angern; Gradiskaner, Peterwardeiner, Sluiner; 300 kommandierte deutsche Reiter, Hus. Regt. Kálnoky (6); 16 Geschütze.

Als dann der geplante Vormarsch aus der Lausitz nach Schlesien mit Rücksicht auf die Aufstellung des Prinzen Heinrich bei Sagan aufgegeben und dafür beschlossen worden war, daß Loudon seine Armee bei Königgrätz versammeln und von dort aus durch die Grafschaft Glatz in Schlesien einrücken sollte, zogen sich in der zweiten Hälfte des Monats Mai auch die aus Sachsen und der Gegend von Zittau für diese Armee bestimmten Truppen nach der Gegend von Königgrätz zusammen.

Loudons Vormarsch bis Frankenstein.

Am 27. und 28. Mai ließ Loudon seine Regimenter aus ihren Quartieren in ein bei Roth-Kosteletz ausgestecktes Lager rücken. Gleichzeitig vereinigte Feldmarschalleutnant Baron Wolfersdorff seine Truppen,*) die bisher den Grenzschutz in dieser Gegend versehen hatten, bei Prausnitz. Am 29. stand Loudons Korps versammelt bei Roth-Kosteletz. Nachdem am Abend dieses Tages eine Vorhut unter General v. Losy über Wünschelburg vorausgegangen war, um sich des Passes von Wartha und der dortigen Höhen zu bemächtigen, folgte das Korps um Mitternacht in zwei Kolonnen unter dem Schutze zweier nach den Höhen bei Neu-Heide und Pischkowitz gegen Glatz vorgeschobener Detachements. Die rechte Kolonne nahm den Weg über Wünschelburg, rastete hier längere Zeit und setzte dann den Marsch auf Wartha fort, wo sie am 31. mit Tagesanbruch eintraf. Sie überschritt hier die Neiße und rückte nach Frankenstein. Die linke Kolonne, bei der sich der Feldzeugmeister selbst befand, schlug den Weg über Braunau ein und rastete bei Neurode, während ihre Vorhut den Paß von Silberberg besetzte. Am 31. Morgens gewann sie bei Silberberg den Ausgang aus dem Gebirge und trat unter dem Schutze der rechten Kolonne in die Ebene. Am Nachmittage rückte das Korps in ein bei Frankenstein abgestecktes Lager. Generalmajor v. Nauendorf ging mit dem Chevaulegers-Regiment Sachsen-Gotha und dem Husaren-Regiment Nádasdy bis Kleutsch vor, ließ Nimptsch und Reichenbach besetzen und entsandte 100 Reiter nach Münsterberg, um die Straße nach Neiße zu beobachten und die Verbindung mit

*) Inf. Regtr. Preysach (2), Simbschen (2), Garn. Bat. Platz; Gradiskaner und Broder unter Generalmajor v. Jahnus, Huf. Regt. Rudolph Pálffy (6).

Draskovich aufzunehmen. Dieser war von Kunzendorf nach Weidenau vorgerückt und hatte Ottmachau besetzt.

Loudon beabsichtigte, seinen Truppen zunächst einige Ruhe zu gönnen und inzwischen ihre Verpflegung zu sichern. In den nächsten Tagen erfuhr er durch den Feldmarschalleutnant Beck, der bei Zittau stand, daß Fouqué von Löwenberg in der Richtung auf Landeshut abmarschiert sei, und am 3. Juni traten seine Vorposten bei Reichenbach mit preußischen Truppen in Berührung, die vom Zobtenberge her gegen Reichenbach vorrückten und dies besetzten. General v. Nauendorf wurde bei einem Zusammenstoß mit preußischen Husaren verwundet. Zwar ließen Staubwolken die wirkliche Stärke des Feindes nicht erkennen, doch erfuhr Loudon, der sich auf die Höhen von Kleutsch begeben hatte, durch Überläufer, daß sie nicht mehr als 4 Bataillone und 8 Eskadrons betrug. Er ließ diese Höhen zunächst durch 4 Grenadier-Bataillone und ein Bataillon Kroaten besetzen und hielt sich bereit, mit der Armee zwischen Kleutsch und Habendorf Stellung zu nehmen, falls der Feind mit stärkeren Kräften gegen ihn anrückte. In der Nacht zog der beobachtete Gegner indessen von Reichenbach wieder in der Richtung nach dem Zobten ab.

Die Aufstellung Fouqués.

Fouqué hatte Mitte Mai auf die Nachricht, daß Loudons Truppen aus Oberschlesien nach Königgrätz abmarschierten, seine Kräfte mehr zusammengefaßt und die noch bei Neiße stehenden Truppen herangezogen. Dort war, nachdem das Regiment Manteuffel, das Grenadier-Bataillon Carlowitz und die Bayreuth-Dragoner zur Armee des Prinzen Heinrich abgerückt waren, nur noch ein Detachement von 2 Bataillonen, 3 Husaren-Eskadrons und 150 kommandierten Dragonern unter Generalmajor v. Grant zurückgeblieben. Bei Reichenbach stand Generalmajor v. Zieten mit 3 Bataillonen und 2 Husaren-Eskadrons.*) Grant

*) Nach mehrfachen Truppenverschiebungen standen bei Neiße: I. Mellin, II. Alt-Sydow, 2 Esk. Malachowsky-Hus., 1 Esk. Werner-Hus., 150 Bayreuth-Dragoner; in der Festung: Inf. Regt. Mosel, außerdem Garn. Regt. Blanckensee (4 Bat.). Bei Reichenbach: II. und IV. Mellin, IV. Lattorff, 2 Esk. Werner-Hus.

erhielt nun Befehl, nach Reichenbach zu rücken, von wo er mit Zieten zusammen nach Freiburg abmarschierte;*) hier blieb Grant mit 2 Bataillonen des Garnison-Regiments Mellin und 2 Eskadrons Malachowsky-Husaren stehen, mit den übrigen Truppen rückte Zieten weiter nach Löwenberg, wo Fouqué jetzt über 11 Bataillone, 8 Eskadrons verfügte. Bei Landeshut stand Generalmajor v. Schenckendorff mit 8 Bataillonen, 7 Eskadrons, bei Hirschberg 1 Bataillon, 1 Eskadron.**) Dies war die Lage, als Loudons Einmarsch in Schlesien erfolgte.

General v. Fouqué war schon durch Nachrichten über den Abmarsch verschiedener Regimenter der Daunschen Armee und des Korps Beck in der Richtung auf Königgrätz zu der Annahme gelangt, daß der Gegner zwischen Glatz und Landeshut durchzustoßen beabsichtige. Er meldete dem Könige am 25. Mai, daß er in diesem Falle mit seinem Korps nach Freiburg, Fürstenstein oder einem anderen Orte längs des Gebirges abzumarschieren gedenke. Auch der König argwöhnte, daß Loudon es auf Breslau abgesehen habe, und wies Fouqué am 18. Mai besonders darauf hin, diesen wichtigen, aber schwer zu verteidigenden Platz zu schützen.***)

Fouqué marschiert nach Freiburg.

Bald darauf erhielt Fouqué die Nachricht, daß der Vormarsch Loudons begonnen habe. Der Vizekommandant von Glatz, Oberstleutnant d'O, meldete am 25. Mai, daß die Vorhut Loudons am 24. in Nachod eingerückt sei und nach Braunau weitermarschieren würde. Für Fouqué war also der Augenblick gekommen, seinen dem Könige gemeldeten Entschluß auszuführen

*) Grant brachte das Inf. Regt. Mosel mit, wogegen I. Mellin und II. Alt-Sydow in Neiße einrückten. Die Bayreuth-Dragoner marschierten zu ihrem Regiment, IV. Lattorff nach Glogau.

**) Bei Löwenberg: Gren. Bat. Koschembahr, Sobeck, Wobersnow, Arnim (in Glatz durch Gren. Bat. Unruh abgelöst), Inf. Regtr. Mosel und Fouqué, 2 Freiwilligen-Bat. (Borcke und Below), Freibat. le Noble; 1 Esk. Alt-Platen-Drag., 5 Werner-Hus., 2 Malachowsky-Hus. — Bei Landeshut: Inf. Regtr. Markgraf Heinrich, Bülow, Braun, III. Mellin, Freibat. Collignon, 3 Esk. Alt-Platen-Drag., 4 Malachowsky-Hus. — Bei Hirschberg: Freibat. Lüderitz, 1 Esk. Alt-Platen-Drag.

***) P. K. XIX, 12 089, vgl. 12 080, 12 081.

und nach Freiburg abzurücken. Am 28. Mai marschierte er von Löwenberg ab und erreichte über Schönau und Bolkenhain am 30. die Gegend von Freiburg, wo das Korps Unterkunft bezog.*) Fouqué nahm sein Hauptquartier in Fröhlichsdorf. Generalmajor v. Grant wurde mit 4 Bataillonen, 4 Eskadrons**) nach Költschen am Zobtenberge vorgeschoben, um Nachrichten über den weiteren Marsch des Gegners, der sich ebensowohl gegen Breslau, wie gegen Neiße wenden konnte, einzuziehen.

Kapitän v. Pfuel schlägt sich nach Neiße durch.

Von Freiburg sandte Fouqué auf Antrag des Kommandanten von Neiße, Generalleutnants v. Tresckow, am 30. Mai das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Mosél zur Verstärkung der Garnison dorthin ab. Es erreichte über Ludwigsdorf am 31. Nimptsch, ohne auf den Feind zu stoßen. Hier erfuhr jedoch der Führer, Kapitän v. Pfuel, daß feindliche Truppen, deren Stärke auf 6000 Mann angegeben wurde, in und bei Frankenstein eingetroffen seien und Vorposten gegen Münsterberg vorgeschoben hätten. Dennoch setzte er seinen Marsch fort, um sein Ziel zu erreichen. Zwischen Teplìwoda und Heinrichau wurde er von feindlicher Kavallerie gestellt. Er formierte ein Karree, und es gelang ihm, mehrere Attacken der Sachsen-Gotha-Chevaulegers und Nádasdy-Husaren, die von allen Seiten gegen sein Bataillon anritten, abzuweisen und den Marsch fortzusetzen. Unter dem Schutze der Nacht erreichte das Bataillon glücklich mit geringem Verlust die Festung Neiße. Der König beförderte Pfuel auf die Meldung Tresckows sogleich zum Major und überwies ihm ein Douceur von 500 Talern für sein „braves und rechtschaffenes Verhalten".

Fouqué rückt nach Würben, dann nach Rommenau.

Am 1. Juni erhielt Fouqué vom Oberstleutnant d'O aus Glatz einen Zettel folgenden Inhalts: „Das Meiste vom Loudonschen Corps ist durch über Wartha, und soll das ganze Corps heute noch bei Neiße ankommen. Es wird 80 000 Mann aus-

*) Von Landeshut und Hirschberg stießen Füs. Regt. Braun, III. Mellin, Freibat. Lüderitz und 4 Esk. Alt-Platen zum Korps.

**) Gren. Bat. Arnim, II. und IV. Mellin, Freibat. Lüderitz, 1 Esk. Alt-Platen-Drag., 3 Esk. Malachowsky-Hus.

gegeben. Nach Aussage eines Deserteurs seind 17 Infanterie- und 12 Kavallerie-Regimenter. Der Generallt. Draskovich soll mit 5000 Mann die Belagerung führen und General Loudon solche decken."*) Diese Meldung, wonach der Gegner ihm weit überlegen war, beunruhigte Fouqué. Er bat den Prinzen Heinrich um Unterstützung und wiederholte am 2. Juni diese Bitte dringender,**) als er erfahren hatte, daß Loudon bis Frankenstein vorgerückt war. Überdies erhielt er am 4. Juni die Nachricht, daß Generalmajor v. Grant, der am 3. von Költschen auf Reichenbach vormarschiert war,***) sich vor dem Anmarsche stärkerer feindlicher Kräfte auf Költschen zurückgezogen hatte. Diese Kolonne war es nämlich gewesen, mit der Loudons Vortruppen am 3. zusammenstießen. Jetzt zweifelte Fouqué nicht mehr, daß sein Gegner den Vormarsch in nördlicher Richtung angetreten habe, und glaubte, eilen zu müssen, damit jener ihm nicht bei Schweidnitz oder Breslau zuvorkomme. „Da Ew. Majestät mir zur Hauptabsicht recommandirt haben," schrieb er am 4. Juni an den König, „Breslau zu decken, so kann ich hier nicht länger stehen bleiben, und sehe mich ohnumgänglich genöthigt, den Posten von Landeshut an mich zu ziehen, und diesen Abend von hier abzumarschiren, damit mir Loudon nicht nach Schweidnitz oder Breslau zuvorkommt." Noch am Nachmittage marschierte er mit seinem Korps nach Würben, wo er am 5. Juni Morgens eintraf und ein Lager bezog. Generalmajor v. Schenckendorff erhielt Befehl, den Posten von Landeshut zu räumen. Er ließ sich nicht einmal die Zeit, das dortige Magazin fortzuschaffen oder zu vernichten, sondern zog in größter Hast ab. Noch im Laufe des 5. Juni traf er mit seinen Truppen bei Würben ein. Landeshut aber wurde sofort durch eine Abteilung des Korps Wolfersdorff besetzt, das von Prausnitz nach Goldenöls vorgerückt war. Das erbeutete Magazin ließ Wolfersdorff nach Trautenau und Jaromirz schaffen.

In Würben erhielt Fouqué am 5. Juni die Meldung, daß

*) Fouqué an Prinz Heinrich 1. 6. Geh. St. Arch. — **) Fouqué an Prinz Heinrich 2. 6. Geh. St. Arch. — ***) S. 84.

stärkere feindliche Kräfte, die sich als die Vorhut eines Korps ausgaben, Teplíwoda erreicht hätten; Nimptsch sollte stark besetzt sein.*) Am Abend berichtete Generalmajor v. Grant, daß Loudon in zwei Kolonnen von Frankenstein auf Reichenbach und Nimptsch abmarschiert sei, Draskovich sich gegen Frankenstein ziehe.**) Diese Nachrichten bewogen Fouqué, am 6. von Würben wieder aufzubrechen und nach Rommenau nördlich Canth zu marschieren.***) Er bezog dort ein Lager zwischen dem Schweidnitzer und Striegauer Wasser. Grant mußte bis Hartlieb, nahe südlich Breslau, zurückgehen und den dortigen Übergang über die Lohe besetzen.

Auf dem Marsche nach Rommenau erhielt Fouqué die Antwort des Prinzen Heinrich auf seine Bitte um Unterstützung. Der Prinz stellte ihm nicht allein 6 Bataillone des bei Lauban und Löwenberg stehenden Generalleutnants v. der Goltz zur Verfügung, die er allerdings nur im äußersten Notfalle heranziehen durfte, sondern erklärte sich auch bereit, ihn mit seinem ganzen Korps zu unterstützen, falls Loudon aus dem Gebirge in die Ebene herabsteigen würde. Der Prinz war indessen der Ansicht, daß der Feind mit Rücksicht auf die Festung Schweidnitz und die weite Entfernung seiner Magazine nicht die Offensive ergreifen, sondern vorerst bei Frankenstein stehen bleiben würde. Diese Auffassung des Prinzen entsprach der wirklichen Lage; ja, Loudon leitete zu derselben Zeit, wo Fouqué sich anschickte, Breslau vor ihm zu retten, sogar seinen Rückmarsch in das Gebirge ein.

Rückzug Loudons nach der Grafschaft Glatz.

Auch der österreichische Führer hatte übertriebene Nachrichten von seinem Gegner erhalten. Prinz Heinrich sollte im Marsch auf Neiße sein, Fouqué die Absicht haben, in die Grafschaft Glatz einzurücken. Diese Nachrichten entsprachen zwar nicht den Tatsachen, aber nach Ansicht Loudons der ganzen Kriegslage, so daß er an ihrer Richtigkeit nicht zweifelte und beschloß, mit der Armee in die Grafschaft Glatz zurückzugehen und nur Kavallerie in der Ebene

*) Fouqué an den König 5. 6. Geh. St. Arch. — **) Fouqué an den König 6. 6. Geh. St. Arch — ***) Die Garnison von Schweidnitz verstärkte er durch III. Mellin.

vor Silberberg zur Beobachtung des Gegners zurückzulassen. Die Pässe von Silberberg und Wartha sollten besetzt bleiben. Eine Aufstellung in der Grafschaft unter Festhaltung der beiden Pässe sicherte die geplante Belagerung von Glatz wirksamer als die Aufstellung bei Frankenstein.*) In der Nacht vom 5. zum 6. Juni ließ er zunächst seine Reserve über Silberberg abrücken. Das Gros folgte am 6. über Wartha, und das ganze Korps bezog ein Lager bei Pischkowitz. Nauendorf blieb mit den Chevaulegers-Regimentern Sachsen-Gotha und Löwenstein, den Husaren-Regimentern Nádasdy und Bethlen, den beiden Grenadier-Bataillonen Grün-Loudon und einem Teil der Kroaten bei Kleutsch. Die Pässe von Reichenstein, Wartha und Silberberg wurden verschanzt und besetzt, die Festung Glatz durch eine Postenkette abgeschlossen.

Loudon läßt Landeshut besetzen.

In Pischkowitz erhielt Loudon vom General v. Wolfersdorff die Nachricht, daß die Preußen den Posten von Landeshut in größter Eile unter Zurücklassung eines beträchtlichen Magazins geräumt hätten. Gleichzeitig lief eine Meldung Nauendorfs ein, wonach Fouqué in der Richtung auf Breslau abmarschiert war. Diesen Marsch hielt Loudon zunächst für eine Kriegslist, womit sein Gegner nur den Zweck verfolge, ihn aus seiner Stellung zu locken, denn unmöglich könnten sich die Russen der Oder schon so weit genähert haben, daß Fouqué genötigt sei, so eilig nach Breslau zu rücken. Er ließ daher Landeshut, den Zeiskenberg und Fürstenstein bei Freiburg durch Wolfersdorff besetzen und blieb im übrigen in seiner Stellung.

Schon nach wenigen Tagen beschloß er indessen, Landeshut wieder aufzugeben; denn er hatte Nachrichten erhalten, daß das preußische Korps Schmettau vom Queis nach Goldberg abgerückt sei und Prinz Heinrich ebenfalls dorthin marschiere. Auch waren von Nauendorf neue Meldungen eingelaufen, wonach Fouqué von Breslau wieder nach Schweidnitz zu marschiert war. Aus allem entnahm Loudon, daß der Gegner die Absicht habe,

*) Loudon an Daun 6. 6. Kr. Arch. Wien.

mit vereinten Kräften gegen ihn vorzugehen. Da er nach seiner Ansicht nicht imstande war, zugleich Landeshut und „die hiesigen Avenuen von Schlesien" zu halten, diese ihm aber für die geplante Belagerung von Glatz besonders wichtig erschienen, so wollte er den Posten von Landeshut räumen. Er könne, so schreibt er am 11. Juni an Daun, bei Landeshut weder eine rechte Stellung mit seinem Korps nehmen, noch verhindern, daß der Feind über Gottesberg auf Friedland oder durch die Grafschaft Glatz gegen Nachod vordringe, würde dann also doch die Stellung von Landeshut aufgeben und sich gegen Trautenau zurückziehen müssen. Aus seiner jetzigen Stellung könne der Feind ihn dagegen nicht verdrängen, weder durch einen unmittelbaren Angriff noch durch eine Scheinbewegung nach Böhmen.

Er zog daher das Korps Wolfersdorff heran und ließ nur den Generalmajor Jahnus mit dem Husaren-Regiment Rudolph Pálffy und 3 Bataillonen Kroaten bei Landeshut. Dieser sollte sich im Falle eines feindlichen Angriffs auf Starkstadt zurückziehen. Zur Deckung der rechten Flanke nahm Draskovich in der Gegend von Reichenstein Aufstellung, während bei Weidenau nur das Husaren-Regiment Kálnoky, ein Kommando Dragoner und 4 Kroaten-Bataillone unter Generalmajor Bethlen zurückblieben.

Feldmarschall Daun teilte die Ansicht Loudons nicht. Der österreichische Oberbefehlshaber legte nach wie vor großen Wert auf den Besitz von Landeshut und hielt die Behauptung dieses Postens für wichtiger als eine Aufstellung in der Grafschaft Glatz und eine Belagerung dieser Festung. Daher hatte er auch schon am 9. Juni, als der Abmarsch der preußischen Truppen von Landeshut im Hauptquartier zu Dresden bekannt wurde, die Hoffnung ausgesprochen, daß Loudon nunmehr seinen Entschluß geändert und „für besser und diensamer erkannt" habe, sich mit seinem Korps nach Landeshut zu begeben.*) Bei der nicht scharf abgegrenzten Stellung Loudons zu Daun mußte jener sich den

*) Daun an Loudon 9. 6. Kr. Arch. Wien.

Ansichten des Feldmarschalls fügen,*) und entsandte daher am 12. Juni den Feldmarschalleutnant Grafen Gaisruck mit den Infanterie-Regimentern Königsegg und Leopold Pálffy nebst dem Kürassier-Regiment Alt-Modena nach Landeshut, um „den Posten nach aller Möglichkeit zu halten". Bald darauf erfuhr er auch, daß jene Meldungen vom Vormarsche des Prinzen Heinrich und des Generals v. Schmettau irrig gewesen waren, daß sich der Prinz vielmehr nach Frankfurt gewandt habe. Dieser Marsch verbesserte Loudons Lage sehr. Wurde Prinz Heinrich durch die Russen an der Oder festgehalten, so konnte Loudon, unbekümmert um das Korps Fouqué, seine Pläne durchführen. Er beharrte aber dabei, zunächst die Belagerung von Glatz zu unternehmen, welche die Kaiserin mittlerweile genehmigt hatte.**) Die schwere Artillerie war von Brünn aus bereits in Marsch gesetzt. Da stellte die Meldung von der Wiederbesetzung von Landeshut durch die Preußen Loudon vor eine größere Aufgabe.***)

2. Fouqués Marsch nach Landeshut.

Urteil des Königs.

König Friedrich war durch eine Meldung Fouqués vom 31. Mai über die Lage in Schlesien unterrichtet.†) Er hielt es für das beste, vorläufig seine Kräfte nicht durch Entsendungen zur Verstärkung Fouqués zu zersplittern. Sobald der Feind erst seine Absichten „vollkommen declariret" habe, wollte er mit einem Korps in die Lausitz rücken, Lacy oder Beck, die sich ihm entgegenstellen würden, aus dem Felde schlagen und dann mit einem „honetten Detachement" Fouqué zu Hilfe kommen. Auch müsse der Feind bis zum 10. Juni Nachrichten aus der Türkei haben, die „ihn bald auf andere Gedanken bringen" würden. Mit der Absicht Fouqués, sich bei Breslau aufzustellen, falls der Feind etwas

*) Erst durch Kabinettsschreiben vom 19. 7. wurde die Stellung Loudons zu Daun festgelegt. Loudon sollte selbständig den Oberbefehl in Schlesien führen und nur unter Dauns Befehl treten, sobald seine Armee mit der Hauptarmee vereinigt war. Arneth, Maria Theresia, II, 122 bis 123. — **) Loudon an Daun 16. 6. Kr. Arch. Wien. — ***) Anhang 1. — †) P. K. XIX, 12132.

gegen diese Stadt unternehmen wollte, war der König einverstanden: Die Idee sei die beste, und er habe nicht ein Wort dagegen zu sagen.

Diese Voraussetzung, unter der der König den Abmarsch auf Breslau guthieß, erschien ihm aber noch nicht gegeben, als er am 7. Juni Fouqués Meldung vom 4. aus Fröhlichsdorf erhielt, wonach er den Posten von Landeshut aufgegeben hatte und abmarschiert war, damit ihm Loudon nicht nach Schweidnitz oder Breslau zuvorkäme. Darauf antwortete ihm der König, daß dieser Abmarsch „zu frühzeitig und zu präcipitiret" sei und die Sache verderben könne. Es sei nicht möglich, daß Loudon von Frankenstein aus in zwei Märschen Breslau erreiche. Solange Prinz Heinrich Schlesien nicht verlassen habe, sei auch nicht zu glauben, „daß Loudon was Rechtes in Schlesien unternehmen sollte".*)

Prinz Heinrich sprach sich in einem am 9. eingehenden Schreiben an den König gleichfalls mißbilligend über Fouqués Entschluß aus. Tags darauf aber erfuhr der König durch zwei weitere Meldungen Fouqués vom 5. und 6. Juni, daß Fouqué sogar „ganz gegen Breslau zurückgelaufen" sei, ohne daß er die Gründe zu erkennen vermochte. Daß Loudon „so gerade nach Breslau gehen" würde, schien ihm nicht wahrscheinlich, „und wenn er es auch hätte thun wollen, so würde Mein Bruder, der Prinz Heinrich, es nicht gelitten haben und zu Euch gestoßen sein, um den Feind zu schlagen". Belagere Loudon, was wahrscheinlicher sei, Neiße oder Glatz, so bedeute dies wenigstens einen Zeitgewinn. Der König werde am 15. über die Elbe gehen; sobald er „den Feind geschlagen" habe, werde er mit 30 000 Mann nach Schlesien eilen, und Fouqué solle, „es mag auch der Feind daselbst einen Ort belagern, welchen er wolle", zu ihm stoßen, „damit wir alsdenn zusammen gegen den Feind agiren".**) Am Tage nach dem Abgange dieses Schreibens, am 11. Juni, traf nun im Lager von Schletta ein Bericht des Generalmajors v. Zastrow***) aus Schweidnitz ein, der den Rückmarsch Loudons nach der Grafschaft

*) P. K. XIX, 12 143. — **) P. K. XIX, 12 152. — ***) Zastrow an den König, Schweidnitz 8. 6. Geh. St. Arch.

Glatz meldete. Er bestätigte die Auffassung Friedrichs, und noch an demselben Tage sandte dieser Fouqué den Befehl, daß er „sonder allen Verzug und incessamment sonder Anstand" mit dem Korps „von Breslau wieder aufbrechen und gerades Weges wieder nach Schweidnitz marschiren, von dar auf Landeshut gehen, den Feind von dar wieder herausjagen" und das Lager daselbst nehmen solle. Der König war geneigt, den Rückmarsch Loudons in die Grafschaft Glatz als die Einleitung zum Abmarsche nach Ungarn anzusehen, eine Hoffnung, die sich auf die schwebenden Verhandlungen mit der Türkei gründete. Sollte Loudon aber wirklich, durch das Eingreifen eines Türkenheeres gezwungen, das Feld räumen, dann wollte er Fouqué durch 8 Bataillone und 10 Eskadrons aus Sachsen verstärken und ihn so in die Lage setzen, selbständig in Mähren einzudringen.*)

Fouqué rückt wieder bis Ober-Gräditz vor.

Fouqué hatte inzwischen im Lager bei Rommenau selbst erfahren, daß sein Gegner von Frankenstein nach der Grafschaft Glatz zurückgegangen war.**) Er ließ daher am 8. den General v. Grant wieder bis Nimptsch vorrücken, wo dieser am 9. ankam, und folgte selbst mit 3 Grenadier-Bataillonen, 2 Freiwilligen-Bataillonen und 8 Eskadrons bis Heidersdorf. Bei Jordansmühl wurde eine feindliche Husarenpostierung überrascht und 1 Offizier, 25 Mann gefangen genommen.***)

Am 10. marschierte Fouqué über Reichenbach nach Gräditz, Creisau und Schwengfeld; Generalmajor v. Schenckendorff traf mit dem Gros, das er über Schweidnitz nachführte, am 12. bei Gräditz ein, wo die Truppen ein Lager hinter der Peile bezogen. Um das Detachement des Generals v. Nauendorf, das in Kleutsch lag, zu überfallen, brach Fouqué in der Nacht zum 14. Juni mit 8 Bataillonen und 8 Eskadrons in zwei Kolonnen auf. Es gelang, die Vorposten des Gegners mit einigem Verlust zurückzuwerfen, Nauendorf vermochte sich aber dem An-

*) P. K. XIX, 12160.

**) Fouqué an den König 10. 6. Geh. St. Arch.

***) Hierbei fiel der Leutnant v. Marklowski vom Hus. Regt. Werner, der sich früher bei Weidenau ausgezeichnet hatte (S. 49 Anm. *).

griffe zu entziehen. Die Truppen Fouqués kehrten darauf in ihre bisherige Aufstellung wieder zurück.

Fouqué marschiert nach Landeshut.

Am 15. Abends empfing Fouqué jenen Befehl des Königs vom 11. Juni, wonach er den Posten von Landeshut wiederbesetzen sollte. Er brach hierzu am 16. Abends mit dem größten Teile seiner Truppen von Gräditz auf. Generalmajor v. Zieten blieb mit der Bagage, dem Artillerietrain, 8 Bataillonen und 3 Eskadrons*) zunächst stehen und sollte erst am folgenden Morgen nach dem Zeiskenberge bei Fürstenstein folgen. Das Korps marschierte in zwei Kolonnen; 7 Bataillone und 7 Eskadrons**) nahmen unter Fouqué den Weg über Waldenburg und Gottesberg, 6 Bataillone und 8 Eskadrons***) unter Generalmajor v. Schenckendorff rückten über Jacobsdorf, Freiburg und Hartmannsdorf gegen Landeshut vor.

Plan 33.

Am 17. Juni gegen 10 Uhr früh näherten sich beide Kolonnen, nachdem sie Sicherungen der feindlichen leichten Truppen vertrieben hatten, der Stellung, die Feldmarschallleutnant Graf Gaisruck auf dem Mummelberge und Buchberge südöstlich von Landeshut sowie auf dem Kirchberge hart südlich der Stadt eingenommen hatte.†) Verstärkungen sollten, wie Fouqué erfuhr, bei Friedland eingetroffen sein. Er entschloß sich daher zu sofortigem Angriff, ließ seine Artillerie das Feuer auf die vom Gegner besetzten Höhen eröffnen und die Freibataillone Lüderitz und Collignon längs des Bergrückens von Forst gegen die Schanze auf dem Mummelberg vorgehen. Schenckendorff wandte sich gegen den Leuschner-Berg, nordöstlich Vogelsdorf,

*) II. Fouqué, II. Markgraf Heinrich, II. Braun, Füs. Regt. Bülow, II. bis IV. Mellin (III. aus Schweidnitz wieder herangezogen), 1 Esk. Alt-Platen-Drag., 2 Esk. Malachowsky-Hus.

**) Freibat. Collignon und Lüderitz, 5 Esk. Werner-Hus., 2 Bat. Freiwillige, Gren. Bat. Arnim und Wobersnow, I. Mosel, 2 Esk. Alt-Platen-Drag.

***) Freibat. le Noble, 6 Esk. Malachowsky-Hus., Gren. Bat. Sobeck und Koschembahr, I. Fouqué, I. Markgraf Heinrich, I. Braun, 2 Esk. Alt-Platen-Drag.

†) Er verfügte über 5 Inf. Bat., 3 Kroaten-Bat., Kür. Regt. Alt-Modena und Hus. Regt. Rudolph Pálffy.

und entsandte eine Kolonne unter Oberst v. Rosen von Hartmannsdorf über Ruhbank und dann im Bobertale aufwärts gegen Landeshut. Diese Bedrohung seines Rückens veranlaßte Gaisruck, die besetzten Höhen zu räumen. Er ging auf die Bergkette südöstlich von Reichhennersdorf zurück, und Fouqué konnte ohne große Verluste, etwa 20 Tote und Verwundete, die Landeshuter Stellung wieder besetzen. Das Gefecht hatte bis 4 Uhr Nachmittags gewährt.

Den Rest des Tages und die folgende Nacht hindurch blieben beide Parteien unter Waffen. Der Versuch Fouqués, Gaisruck durch Artilleriefeuer von den Reichhennersdorfer Höhen zu vertreiben, hatte keinen Erfolg, da der Feind bedeutende Verstärkungen erhielt. Schon am 16. hatte Loudon den Feldmarschallleutnant Baron Wolfersdorff mit 5 Bataillonen und dem Kürassier-Regiment Prinz Albert nach Friedland vorgeschoben. Auf einen Hilferuf Gaisrucks war Wolfersdorff in der Nacht zum 17. wieder aufgebrochen, aber, da ihn Geländeschwierigkeiten aufhielten, erst nach dem Gefecht bei Reichhennersdorf eingetroffen. Weiter sandte Loudon an diesem Tage auf die Nachricht von den Ereignissen bei Landeshut noch 3 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter*) zu Gaisruck ab.

Als der Feldzeugmeister dann erfuhr, daß Gaisruck den Posten von Landeshut vor überlegenen Kräften geräumt habe, entschloß er sich, die verlorene Stellung zurückzuerobern. Er marschierte am 18. Juni mit dem aus den Grenadier- und Karabinier-Kompagnien bestehenden, von dem Feldmarschalleutnant Baron Müffling befehligten Reservekorps von Pischkowitz ab und erreichte über Johannesberg, Waldenburg und Gottesberg am 19. Juni Schwarzwaldau. Seine Vorhut vertrieb den mit 300 Husaren und 300 Mann der Freibataillone hierhin vorgeschobenen General v. Malachowsky und bemächtigte sich der bewaldeten Forster Höhen sowie des Ziegenrückens südlich Hartmannsdorf. Eine zur Besetzung dieser Berge entsandte Abteilung von 200

*) Kür. Regt. Karl Pálffy und Drag. Regt. Erzherzog Joseph.

Mann der Freibataillone wurde umringt und zur Hälfte aufgerieben.

In seinem Entschlusse, anzugreifen, wurde Loudon indessen wieder unsicher. Der Gegner sollte eine Anzahl schwerer Geschütze aus Schweidnitz herangezogen und Verstärkungen von der Armee des Prinzen Heinrich erhalten haben. Nach anderen Nachrichten war sogar der König von Preußen selbst auf dem Marsche und nicht mehr weit entfernt. Hierdurch beunruhigt, wollte Loudon, wie er Daun meldete, am 20. nach der Grafschaft Glatz zurückgehen, Wolfersdorff nach Trautenau, Jahnus nach Dittersbach zurücknehmen. „Ich aber werde mich suchen in der Grafschaft Glatz festzusetzen, um wenigstens die Posten von Silberberg und Wartha zu souteniren, und alsdann sehen, was der Feind weiteres hierauf machen dürfte." Eine eingehende Erkundung am 20. Juni gab dem österreichischen Führer jedoch die Gewißheit des Erfolges. Um sicher zu gehen, zog er alle verfügbaren Kräfte heran. Vor Glatz blieb das Korps Draskovich zurück, verstärkt durch 2 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter unter Feldmarschalleutnant Baron Unruh.*) Den General Beck, der bei Friedeberg südlich Greiffenberg stand,**) ersuchte Loudon, seinen Angriff zu unterstützen. Er möge zwei Bataillone Warasdiner nebst seinen Husaren gegen Landeshut vorgehen lassen, um dem Gegner den Weg nach Schmiedeberg zu verlegen. Am 21. traf auch Generalmajor v. Nauendorf mit seinen leichten Reitern, aus der Gegend von Frankenstein kommend, östlich von Landeshut

---

*) Das Ordrebuch des Korps Loudon enthält den am 20. 6. 10 Uhr Abends von Campitelli in Pischkowitz ausgegebenen Befehl, worin es heißt: „Um Scharwacht bricht sammentliche Infanterie, dann das Trautmansdorffische Regiment die Zelter ab, wird aufgepackt und setzet sich sodann alles gleich in Marsch ... Althann und Anspach verbleiben allhier und seind an H. Feldmarschall-Lt. Baron v. Unruhe angewiesen." Daß auch Infanterie zurückgeblieben ist, geht hieraus nicht hervor, doch teilt Loudon am 20. 6. dem General Beck mit, daß er 3 Bat. und 2 Kav. Regtr. vor Glatz belassen wolle. Wahrscheinlich blieben die Inf. Regtr. Baden und Salm dort, da beide in der Angriffsdisposition sowie in der Verlustliste für Landeshut fehlen. Vom Drag. Regt. Althann haben 2 Eskadrons sicher am Treffen teilgenommen. — **) S. 79.

ein. Der 23. Juni wurde zur Ausführung des Angriffs bestimmt, da bis zu diesem Tage das Gros des Korps unter Feldmarschalleutnant Graf Campitelli bei Schwarzwaldau eintreffen konnte.

Das Korps Fouqué in der Stellung bei Landeshut.

Fouqué ließ, sobald er die Höhen bei Landeshut wieder in Besitz genommen hatte, die von den Österreichern zum Teil zerstörten Schanzen von neuem instandsetzen und ausbauen. Besonders sicherte er die linke Flanke der Hauptstellung durch die Anlage von Verschanzungen auf dem Leuschner- und Mummelberge, die er durch eine Verbindungslinie aneinander schloß. Am 17. Abends traf das Füsilier-Regiment Bülow, in der folgenden Nacht das II. Bataillon Fouqué mit der Bagage des Korps ein, denen am 19. das IV. Bataillon Mellin mit sechs schweren Geschützen und einer Anzahl Munitionswagen folgte. Fouqué verfügte nun über 17 Bataillone, 15 Eskadrons, 35 schwere Geschütze. Zieten blieb mit 4 Bataillonen, 2 Eskadrons und 5 schweren Geschützen auf dem Zeiskenberge und in Freiburg, um die Verbindung mit Schweidnitz zu erhalten.*)

Am 19. Abends kam ein Brot- und Mehltransport von 160 Wagen aus Schweidnitz in Landeshut an, den Oberst v. Rosen mit einem Detachement bei Einsiedel, nordöstlich Wernersdorf, in Empfang nahm, während ihn bis dahin eine Bedeckung vom Detachement Zieten begleitet hatte.

Die nächsten Tage vergingen ohne ernstere Kämpfe. Die beiderseitigen Vorposten standen sich stellenweise auf Gewehrschußweite gegenüber. Nacht für Nacht befand sich die Infanterie Fouqués in den Werken, die Kavallerie hatte gesattelt. Der anstrengende Dienst bei dauerndem Regenwetter beanspruchte die Kräfte der Truppen um so mehr, als die Verpflegung knapp war. Fouqué erkannte, wie sich der Ring der feindlichen Streitkräfte allmählich enger um ihn schloß. Er fühlte sich aber durch die wiederholten Befehle des Königs gebunden, seinen Posten zu be-

*) Generalmajor v. Grant begab sich auf Befehl des Königs am 18. mit 1 Esk. Alt-Platen-Drag. nach Neiße, um dem Kommandanten zur Seite zu stehen. Er nahm den Weg über Breslau.

haupten. Er hatte dem Könige noch am 17. Juni die Wiederbesetzung von Landeshut gemeldet. In der dem General erst hier zugehenden, am 14. abgegangenen Antwort des Königs auf Fouqués Bericht vom 11. aus Gräditz wiederholte jener seinen Befehl vom 11., Fouqué solle ihm das verlorene Gebirge unter allen Umständen wieder schaffen, da er die Posten bei Landeshut und Fürstenstein „in gegenwärtigen Umständen und bei der Entreprise des Loudon absolut nöthig habe". Bis zum 20. erwarte der König „ganz gewiß und ohnfehlbar" Meldung, daß Fouqué sich wieder in ihren Besitz gesetzt habe. Eigenhändig hatte Friedrich hinzugefügt: „Mes généraux me font plus de tort que l'ennemi, parce qu'ils manœuvrent toujours de travers."*)

Am 19. meldete Fouqué dann, daß der Gegner sich auf den Reichhennersdorfer Höhen verstärke und daß andere feindliche Kräfte im Osten von Landeshut erschienen seien. Die vorhandenen Lebensmittel genügten nur bis zum Ende des Monats. „Da Eure Majestät mir wiederholt befohlen haben, meinen jetzigen Posten nicht zu verlassen, werde ich Ihrem Befehle genau gehorchen und mich bis zum äußersten verteidigen." In einer weiteren Meldung vom 21. sprach er aus, daß er durch die ihn umgebende feindliche Macht gleichsam „festgenagelt" sei. Er werde sich bis zur letzten Möglichkeit halten und warte auf eine Diversion des Königs.

Inzwischen aber hatte der König selbst seine Auffassung der Lage in Schlesien geändert. Am 22. Juni schrieb er dem General begütigend, indem er ihn „mit sehr vieler Zufriedenheit" zu seinem Erfolge bei Landeshut beglückwünschte: „Ihr habet seit einigen Tagen her sehr differente Ordres von Mir bekommen, welches Ihr aber denen Umständen attribuiren müsset, als die sich von Tag zu Tage geändert." Aus einem Berichte des Kommandanten von Cosel, Generals v. Lattorff, den er Fouqué übersandte, sowie aus anderen Nachrichten zog der König jetzt den Schluß, daß die bisherigen Bewegungen Loudons „lauter Finten gewesen seind, um

*) P. K. XIX, 12 169.

seine wahren Absichten wegen der Russen und wegen Breslau zu masquiren". Er kam daher wieder auf seine anfangs Juni geäußerte Ansicht zurück und gab Fouqué die Weisung, „daß, wenn Loudon mit seinen Forces wiederum in Schlesien penetriret", er alsdann „lieber sogleich alle Werke bei Landeshut rasiren" lassen solle, damit der Feind keinen Gebrauch davon machen könne; mit seinem Korps aber solle er auf Breslau zurückgehen, ehe Loudon ihm dort zuvorkomme. Gewisser als vordem glaubte der König, daß Loudon bald Befehl erhalten würde, nach Österreich zurückzugehen, um sich gegen die Türken zu wenden.*) Dieses Schreiben aber gelangte nicht mehr in die Hände Fouqués. Schon am folgenden Tage besiegelte sich sein Schicksal.

3. Das Treffen bei Landeshut am 23. Juni 1760.

Die Stellung bei Landeshut.

Plan 33.

Die Stellung bei Landeshut, wie sie Fouqué nach der Wiederbesetzung am 17. Juni ausgebaut hatte, erstreckte sich auf dem östlichen Boberufer vom Blasdorfer Berge bis auf die Höhen östlich Vogelsdorf. Sie hatte eine Ausdehnung von etwa 6 km, war mithin für die Stärke des Korps, 11 000—12 000 Mann, viel zu weitläufig. Der Zieberbach, in dessen Tal das langgestreckte Dorf Zieder liegt, teilte sie in zwei Abschnitte, nämlich die östlich des Baches gelegene Höhenlinie Ziederberg, Buchberg, Mummelberg und Leuschner- oder Doktor-Berg, und die Hauptstellung westlich des Baches, Hahnberg, Galgenberg, Kirchberg.

Das Schußfeld aus der Stellung nördlich des Ziederbaches war beschränkt, da die Waldungen auf dem Forster Höhenrücken bis dicht vor die Schanzen auf dem Buch- und Mummelberge reichten; sie waren zwar teilweise niedergelegt, um Holz für die Pallisaden und Blockhäuser zu gewinnen, aber der geschaffene freie Raum genügte doch nicht, um eine Annäherung des Gegners zu verwehren. Der Buchberg, der Mummelberg und der Leuschner-Berg trugen Redouten; die beiden letzten waren durch die neue Kommunikationslinie miteinander verbunden. Auf dem Ziederberge befanden sich mehrere kleine Fleschen. Hinter dieser Stel-

*) P. K. XIX, 12 204.

lung lag am nördlichen Ausgange der Stadt der mit einer Sternschanze befestigte Thiemenberg. Auf dem dicht an die Stadt grenzenden, zu dieser steil abfallenden Burgberge war eine kleine, ebenfalls geschlossene Redoute angelegt.

Die Hauptstellung lag südlich von Landeshut und sperrte die von Liebau heranführende Straße. Sie bildete kein geschlossenes Ganzes, sondern bestand aus einer Reihe befestigter Punkte auf mehreren durch Quertäler getrennten, gegen den Bober hin verlaufenden Höhenzügen. Nachteilig fiel ins Gewicht, daß die Reichhennersdorfer Berge die preußische Hauptstellung überhöhten.

Südlich von Landeshut lag zunächst der Kirchberg, ein etwa 600 m langer, ziemlich steiler und kahler Sandsteinfelsen. Er trug am nördlichen Ende eine große in der Kehle geschlossene Schanze mit mehreren aus- und einspringenden Winkeln, deren Front gegen Nieder-Zieder gerichtet war. Auf dem südlichen Ende des Rückens, mit der Front gegen den sogenannten Riegel, d. h. den Langen Berg nordöstlich von Reichhennersdorf, lag eine Flesche. Vom Kirchberge übersieht man das Gelände bis zu der Höhenkette östlich des Ziedertales und dieses selbst. Durch eine kleine Mulde von dem Kirchberge getrennt, zieht sich südwestlich von ihm ein Bergrücken hin, der zwei Kuppen trägt, von denen die südliche „Gerichtsberg", die nördliche „Galgenberg" heißt. Der Gerichtsberg war durch eine gegen den Langen Berg gerichtete geschlossene Schanze befestigt, mehrere Fleschen krönten den übrigen Teil des Höhenzuges, Front nach dem Hahnberge. Dieser Bergrücken, dessen nordwestlicher Ausläufer der Altarberg hieß, zieht sich, getrennt durch ein 300 m breites Tal, gleichlaufend mit der Höhenlinie des Gerichts- und Galgenberges hin. Jede seiner drei ziemlich gleichen Kuppen krönte eine gegen Südwesten gerichtete Schanze, vor deren südlichster noch zwei kleine Fleschen lagen. Den äußersten rechten Flügel der Stellung bildeten endlich die Schanzen des Blasdorfer Berges. Zwischen Hahnberg und Blasdorfer Berg fließt ein unbedeutender Bach, das Tal wird zum Teil durch den langgestreckten Ort Reichhennersdorf ausgefüllt. Der Bober umfließt den Blasdorfer Berg im Westen

und Nordwesten in einem flachen Bogen, konnte aber an vielen Stellen durchfurtet werden.

Landeshut selbst, am Einflusse des Zieberbaches in den Bober gelegen, war zwar von Mauer und Graben umgeben, konnte jedoch bei seiner Lage in einem tiefen Tale nicht gehalten werden.

Zur Verteidigung dieser wenig vorteilhaften Stellung verfügte Fouqué über 9542 Mann Infanterie und 1985 Reiter mit 68 Geschützen einschließlich der Feldstücke.*) Es waren meist schlesische Truppenteile, die hier bereitstanden, die „Thermopylen" ihrer Heimatprovinz gegen einen weit überlegenen Feind zu verteidigen. Fouqué hatte seine Truppen folgendermaßen verteilt: Auf den Blasdorfer Höhen standen die Freibataillone le Noble und Collignon, dahinter das Freiwilligen-Bataillon Borcke. Ein Pikett von 200 Mann der Freibataillone war in den Wald auf dem Lerchen-Berge, südöstlich Nieder-Blasdorf, vorgeschoben. Auf dem Hahnberge standen die Grenadier-Bataillone Koschembahr und Sobeck, dahinter das I. Bataillon Braun; auf dem Galgen- und Gerichtsberge das Regiment Bülow, dahinter das Freiwilligen-Bataillon Below. Den Kirchberg besetzte das I. Bataillon Markgraf Heinrich; auf den evangelischen Kirchhof rückten am 23. gegen 1 Uhr früh zwei Kompagnien des I. Bataillons Fouqué, die in der Stadt gelegen hatten. In dieser blieb nur ein Offizier mit 70 Mann zur Wache zurück. Von der Kavallerie standen 5 Eskadrons Werner-Husaren in der Ebene bei Reichhennersdorf, 2 Eskadrons Alt-Platen-Dragoner hinter dem Kirchberge. Den Befehl über den ganzen rechten Flügel führte Generalmajor v. Schenckendorff.

Auf dem östlichen Zieberufer hielten das Grenadier-Bataillon Wobersnow und drei Kompagnien vom I. Bataillon Fouqué die Schanzen des Zieber- und Buchberges besetzt.**) Auf dem Mum-

*) Anhang 2.

**) Den Buchberg hielt zuerst das Gren. Bat. Arnim besetzt; es wurde am 22. durch 3 Kompagnien des in der Stadt Landeshut liegenden I. Bataillons Fouqué unter Major v. Normann abgelöst und erhielt einen anderen Auftrag (S. 102). Journal des Regiments Fouqué.

melberge stand das I. Bataillon Mosel, davor im Walde östlich des Mummelberges ein Pikett von 200 Mann der Freibataillone. Die anschließende Verschanzung und den Leuschner-Berg verteidigte das II. Bataillon Fouqué. Ein Peloton dieses Bataillons stand in der Schanze auf dem Thiemenberg. Die linke Flanke dieser Aufstellung deckte das IV. Bataillon Mellin. Hinter der Infanterie hielten die Malachowsky-Husaren und zwei Eskadrons Alt-Platen-Dragoner. Ein Husarenposten von 50 Pferden stand am Vogelberge, östlich Vogelsdorf. Diesen linken Flügel der Stellung befehligte Oberst v. Rosen, der Kommandeur des Regiments Fouqué. In der Niedervorstadt von Landeshut endlich stand am Boberflusse das Freibataillon Lüderitz zur Bedeckung der Bäckerei.

Das Grenadier-Bataillon Arnim war mit 200 Husaren nach Ruhbank und Einsiedel entsandt, um einen Zug von 100 Wagen zu decken, der am 22. Abends über Bolkenhain nach Schweidnitz abfuhr und Mehl für das Korps holen sollte.

In der Nacht vom 22. zum 23. Juni brach ein heftiges Gewitter los, der Regen fiel in Strömen. Die Truppen blieben in Erwartung eines Angriffs unter dem Gewehr. Man hörte aus der Richtung von Schwarzwaldau Wagengerassel, das auf den Marsch von zahlreichen Geschützen hindeutete. Überläufer bestätigten die Vermutung, daß die Österreicher sich zum Sturme rüsteten; er sollte nach ihren Aussagen um 2 Uhr Morgens erfolgen.

Angriffsbefehl Loudons.

Loudon hatte den 21. und 22. Juni, während das Gros seiner Armee von Pischkowitz heranmarschierte, zur Erkundung der preußischen Stellung benutzt. Er beschloß, den General Jahnus mit einem Detachement*) gegen den bei Freiburg stehenden Generalmajor v. Zieten zu entsenden, um diesen an einer Unterstützung Fouqués zu hindern, mit allen übrigen Truppen aber die preußische Stellung bei Landeshut anzugreifen, wobei er den Hauptangriff gegen deren linken Flügel zu richten

*) Inf. Regtr. Batthiányi (2) und Andlau (2), 3 Bat. Kroaten, Chev. Regt. Württemberg.

gedachte. Es waren rund 35 000 Mann, eine mehr als dreifache Übermacht, die Loudon zur Überwältigung seines Gegners heranführte.*)

Der Angriffsbefehl bestimmte: Auf dem östlichen Ziederufer sollten die beiden Grenadier-Bataillone Grün-Loudon, unterstützt durch zwei Bataillone Waldeck und ein Bataillon Starhemberg unter Generalmajor Graf Naselli den Leuschner-Berg, zwei Grenadier-Bataillone, unterstützt durch zwei Bataillone Loudon-Füsiliere und zwei Bataillone Esterházy unter Generalmajor Baron Ellrichshausen die Verschanzung des Buchberges angreifen. Gegen die Redoute auf dem Thiemenberge gingen die Licaner, Ottocaner und Oguliner unter Oberstleutnant Lizzeni vor, gefolgt von einem Bataillon Los Rios. Diesen Sturmtruppen hatten 14 Bataillone in zwei Treffen unter den Feldmarschalleutnants Graf Campitelli und Baron Müffling zu folgen. Südlich Hartmannsdorf nahmen die Feldmarschalleutnants Graf Podstatzky und Graf Martigny mit den Karabiniers und Grenadieren zu Pferde sowie drei Kavallerie-Regimentern Aufstellung; auf ihren rechten Flügel sollte sich Generalmajor v. Nauendorf mit seinen vier Regimentern setzen. Diese Kavalleriemasse war bestimmt zu attackieren, sobald der Feind in Unordnung geriet. Oberst Graf Kinsky hatte den Auftrag, mit 340 freiwilligen Reitern beim Beginn des Infanterieangriffes zwischen dem Leuschner-Berge und Vogelsdorf durchzubrechen. Er sollte alles niederreiten, was er anträfe. Das Infanterie-Regiment Moltke mit zwei Eskadrons Erzherzog Joseph-Dragoner und 50 Husaren waren bestimmt, einen Durchbruch preußischer Abteilungen über Ruhbank zu verhindern.

Auf dem linken Ziederufer sollte Feldmarschalleutnant Baron Wolfersdorff mit fünf Bataillonen, denen vier Eskadrons die Flanken deckten, den Blasdorfer Berg angreifen;**) Generalmajor v. St. Ignon hatte den Auftrag, mit fünf Bataillonen und

*) Anhang 3.

**) 1 Gren. Bat., Inf. Regtr. Pálffy und Simbschen, 2 Esk. Alt-Modena-Kür., 2 Esk. Althann-Drag.

zwei Kavallerie-Regimentern*) bei Blasdorf über den Bober zu gehen und die Höhen westlich Johnsdorf zu gewinnen, von denen er die Verteidiger des Blasdorfer Berges in Flanke und Rücken bedrohen und die Rückzugsstraßen des preußischen Korps westlich des Bobers sperren konnte. Feldmarschalleutnant Graf Gaisruck blieb mit drei Bataillonen**) und zwölf Geschützen zunächst auf den Reichhennersdorfer Höhen.

Loudon selbst wollte sich zunächst nach Hartmannsdorf begeben, später nach dem Leuschner-Berge vorreiten. Das Zeichen zum Angriff sollten vier über dem Buchberge in der Luft zerspringende Haubitzgranaten geben.

Die Truppen des Gros waren in der Nacht vom 20. zum 21. Juni unter Feldmarschalleutnant Graf Campitelli aus dem Lager bei Pischkowitz aufgebrochen und über Braunau nach Friedland marschiert, von wo sie am 21. um 10 Uhr Abends den Marsch fortgesetzt hatten. Am 22. um 4 Uhr früh kamen sie bei Schwarzwaldau an. Loudon ließ sie den Tag über ruhen und setzte sie Abends 9 Uhr nach den bezeichneten Punkten in Marsch. Am 23. Juni 1 Uhr früh standen alle Kolonnen zum Angriff bereit. 22 Geschütze, in 5 Batterien geteilt, fuhren dem preußischen linken Flügel gegenüber auf.

Angriff gegen den linken preußischen Flügel.

Um 1¾ Uhr Morgens ließ Loudon das Zeichen zum Angriff geben, und alsbald eröffneten die österreichischen Geschütze das Feuer gegen die Linie Leuschner-Berg—Buchberg. Während die Loudon-Grenadiere rechts umfassend gegen den Leuschner-Berg vorgingen, rückten die beiden Grenadier-Bataillone der Kolonne Ellrichshausen im Sturmschritt die Höhe des Buchberges hinan. In der Front heftig angegriffen, in der linken Flanke bedroht, leisteten die Verteidiger, besonders das I. Bataillon des westfälischen Regiments Mosel auf dem Mummelberge, den hartnäckigsten Widerstand. Drei Bataillone standen hier, weit auseinandergezogen in einer Frontbreite von 1500 m, ohne Re-

*) Inf. Regt. Preysach, 3 Bat. Kroaten, Kür. Regt. Prinz Albert, Hus. Regt. Rudolph Pálffy.

**) Inf. Regt. Königsegg, 1 Bat. Platz.

serven einem Feinde gegenüber, der immer neue Kräfte der vordersten Linie nachführte. Bald machte sich auch die Umfassung des Regiments Grün-Loudon geltend. Zwar trat ihm das die linke Flanke deckende Bataillon Mellin entgegen, es wurde jedoch nach kurzem Kampfe von der Übermacht überwältigt, dann von den Reitern Kinskys angefallen und zersprengt. Die Reste warfen sich unter Major v. Hoven in die Schanze auf dem Thiemenberge. Bald war die befestigte Linie vom Mummelberge bis zum Leuschner-Berge nicht mehr zu halten, und 2½ Uhr früh gelang es auch der Kolonne des Generals v. Ellrichshausen nach wiederholten vergeblichen Angriffen, in die Schanze auf dem Buchberge einzudringen. Dieser Erfolg nötigte dann das Grenadier-Bataillon Wobersnow zur Aufgabe der kleinen Schanzen auf dem Zieberberge, da es sich im Rücken bedroht sah, überdies heftiges Artilleriefeuer von den in seiner rechten Flanke liegenden Höhen südlich Ober-Zieder erhielt. Um die zurückgehenden Bataillone aufzunehmen, stellte sich Oberst v. Rosen, obgleich schon verwundet, an die Spitze des in diesem Augenblick auf Befehl Fouqués von Ruhbank wieder eintreffenden Grenadier-Bataillons Arnim und führte es gegen die nachdrängenden Österreicher vor. Reste der übrigen Bataillone schlossen sich an. Doch die vollständige Niederlage dieses Flügels war nicht mehr abzuwenden. Auf dem Rückzuge wurden die braven Truppen von den Reitergeschwadern Podstatzkys angegriffen und auseinandergesprengt. Oberst v. Rosen geriet schwer verwundet in Gefangenschaft, die Majore v. Wachholtz und v. Wobersnow fanden den Heldentod. Die letzten Trümmer gingen auf Landeshut und über den Ziederbach nach dem Kirchberge zurück. Generalmajor v. Malachowsky schlug sich mit seinen Husaren und den Alt-Platen-Dragonern durch dieses Getümmel hindurch und nahm zunächst hinter dem Kirchberge Aufstellung.

Unterdessen war Oberstleutnant Lizzeni gegen den Thiemenberg vorgegangen, den ein Peloton des II. Bataillons Fouqué unter Leutnant v. Budberg und die Reste des Bataillons Mellin unter Major v. Hoven besetzt hielten. Der Angriff wurde durch

zwei Bataillone des ersten Treffens unterstützt, das mittlerweile auf die erstürmten Höhen nachgerückt war. Tapfer aber hielt die kleine Schar in ihrer Schanze aus. Erst nachdem Major v. Hoven, Leutnant v. Budberg und der größte Teil der Mannschaft gefallen waren, gelang es den Österreichern, in das Werk einzudringen. Der heldenhafte Widerstand hatte es aber den geschlagenen Bataillonen erleichtert, den schwierigen Rückzug nach dem Kirchberge durchzuführen. Auch die kleine Schanze auf dem Burgberge, in die sich Teile des I. Bataillons Mosel geworfen hatten, ging verloren, und der Feind drang jetzt in die Stadt Landeshut ein. So war es 3 Uhr Morgens geworden. Es begann zu dämmern, aber ein dichter Nebel behinderte noch weiterhin die Übersicht.

Loudon formierte nunmehr seine Truppen zum Angriff gegen den Kirch- und Galgenberg. Die herangezogene schwere Artillerie fuhr auf den eroberten Höhen auf, um den Sturm vorzubereiten. General v. Nauendorf überschritt mit seiner Kavallerie, der sich das Dragoner-Regiment Kolowrat unter Generalmajor Graf Caramelli anschloß, bei Krausendorf den Bober, um die einzige noch offene Rückzugsstraße der Preußen, den Weg nach Schmiedeberg, zu sperren. Einige Zeit mußte Loudon indessen seinen Truppen Ruhe gönnen. Der Anmarsch unter strömendem Regen, das Ersteigen der Höhen und vor allem der hartnäckige Widerstand der Verteidiger hatten ihre Kräfte aufs äußerste erschöpft. Während die Truppen ruhten und sich ordneten, nahmen die schweren Geschütze die Schanze des Kirchberges unter Feuer.

Wolfersdorff greift den Blasdorfer Berg an.

Als von dem rechten Zieberufer der Kanonendonner herüberschallte, traten auch die Kolonnen Wolfersdorffs an. Unter dem Feuer der Bataillone Schenckendorffs, der noch das Grenadier-Bataillon Sobeck vom Hahnberg nach den Blasdorfer Höhen heranzog, brach der erste Angriff zusammen. Von neuem stürmten jedoch die Österreicher gegen die Redouten an, und nach langem Ringen gelang es ihrem rechten Flügel unter schweren Verlusten, begünstigt durch die herrschende Dunkelheit und den

Nebel, die Anhöhen von Reichhennersdorf aus zu ersteigen und die Verteidiger im Rücken zu fassen. Schenckendorff wich jetzt fechtend nach dem Hahnberge zurück. Um ihn zu entlasten, stieß Major v. Koschembahr auf Befehl Fouqués mit zwei Kompagnien seines Grenadier-Bataillons vom Hahnberge herab dem Feinde in den Rücken. Doch auch diese Truppe wurde, nachdem Major v. Koschembahr gefallen war, in den Rückzug verwickelt.

Auf dem Hahnberge vereinigte Generalmajor v. Schenckendorff die Reste der geworfenen Bataillone mit einem ihm durch Fouqué vom Galgenberg zugesandten Bataillon des Füsilier-Regiments Bülow und dem auf dem Hahnberge zurückgebliebenen I. Bataillon Braun. Nachdem er seine Truppen geordnet hatte, warf er sich den nachdrängenden Bataillonen Wolfersdorffs entgegen und trieb sie durch diesen entschlossenen Gegenstoß bis Reichhennersdorf zurück.*) Dann trat er in vollster Ordnung seinen Rückzug nach dem Hahnberge an. Das Bataillon Braun und der von Hauptmann v. Tresckow geführte Rest des Grenadier-Bataillons Koschembahr hatten hierbei zwei Fahnen und eine Standarte erobert.

Um den Angriff gegen die Schanzen des Hahnberges fortsetzen zu können, beschoß sie der Gegner jetzt durch Artillerie vom Blasdorfer Berge her, während General St. Ignon mit drei Bataillonen Kroaten und den Pálffy-Husaren bis auf die Höhe westlich Ober-Leppersdorf vorging und sich so in den Rücken der preußischen Stellung schob.**) Mehr und mehr schloß sich der Kreis um das kleine preußische Korps.

Nachdem seine Truppen einige Zeit geruht hatten, führte Wolfersdorff sie gegen die Werke des Hahnberges vor. Er fand wiederum den hartnäckigsten Widerstand. Da das preußische Geschützfeuer vom Gerichtsberge eine Umfassung dieser Stellung von Osten, der Bober eine solche von Westen verhinderte, mußte Wolfersdorff gegen die Front stürmen. So wurden seine An-

*) (v. Cogniazo), Geständnisse eines österreichischen Veterans. III, 146.

**) Das Inf. Regt. Preysach und Kür. Regt. Prinz Albert beließ St. Ignon auf den Höhen nordwestlich Johnsdorf.

griffe abgewiesen. Trotz des Geschützfeuers vom Blasdorfer Berge, trotz der immer erneuten Sturmversuche der Österreicher hielt Schenckendorff seine Höhen fest, bis ihn gegen 7 Uhr Morgens ein Befehl Fouqués nach dem Galgenberge rief.

Durchbruch der Kavallerie.

Nachdem Fouqué die Trümmer seines linken Flügels auf dem Kirchberge aufgenommen hatte, erteilte er der gesamten, noch auf dem rechten Boberufer befindlichen Kavallerie Befehl, über den Fluß zurückzugehen, da er von ihr in dem engen Gelände keinen Gebrauch machen konnte. General v. Malachowsky überschritt den Bober oberhalb Landeshut und zog sich durch Ober-Leppersdorf hindurch. Jenseits dieses Ortes traf er aber auf die Regimenter Nauendorfs und das Dragoner-Regiment Kolowrat, so daß ihm keine andere Wahl blieb, als zu attackieren. Entschlossen sprengten die preußischen Reiter den Österreichern entgegen, und nach erbittertem Handgemenge gelang es wirklich einem großen Teil durchzubrechen und über Reußendorf die Straße nach Kupferberg zu erreichen. Generalmajor v. Malachowsky geriet, da ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, in Gefangenschaft. Major v. Owstien vom Husaren-Regiment Werner sammelte bei Rudelstadt östlich Kupferberg etwa 900 Reiter, die Reste von 15 Schwadronen.*) Die silbernen Pauken und zwei Standarten der Alt-Platen-Dragoner waren in diesem Kampfe in die Hände der Kolowrat-Dragoner gefallen.

Ausgang des Kampfes.

Auf dem Kirchberge hatte Fouqué die Besatzung der Schanzen durch die Reste seines linken Flügels verstärkt. Das heftige Geschützfeuer vom Burg- und Buchberge sowie vom Langen Berge wurde standhaft ertragen. Gegen 6 Uhr Morgens rückten die österreichischen Kolonnen von Zieder her gegen die Front und durch Landeshut über den evangelischen Kirchhof gegen die linke Flanke der preußischen Stellung auf dem Kirchberge vor. Das Freibataillon Lüderitz, kompagnieweise längs des Bobers aufgestellt, hatte an der steinernen

---

*) 300 Werner-Hus. (5 Esk.), 300 Malachowsky-Hus. (6 Esk.), 288 Alt-Platen-Drag. (4 Esk.).

Boberbrücke einen heftigen Kampf bestanden und war zum Teil in Gefangenschaft geraten. Der Rest mit einem Bataillonsgeschütz rettete sich westlich des Flusses nach den Reußendorfer Höhen.

Der durch Landeshut vordringenden Kolonne warf Fouqué das Freiwilligen=Bataillon Below entgegen, wodurch der Angriff für einen Augenblick zum Stehen kam. Als aber dieses Bataillon, auf beiden Flügeln umfaßt, auf den Kirchberg zurückwich, drängten die Grenadiere Loudons so scharf nach, daß sie mit den Preußen zugleich in die Sternschanze des linken Flügels eindrangen. Hierdurch wurde auch der in der Front stürmenden Kolonne, deren erster Angriff an dem heftigen Feuer der Besatzung gescheitert war, der Weg geöffnet. In Front und Flanke bedrängt, mußten sich die Preußen nach dem Galgenberge zurückziehen. Sie sind, wie Loudon berichtete, „von einem Berge zum anderen, jedoch allemal in der besten Ordnung und unter beständigem Feuer sowohl mit kleinem Gewehr als Kanonen retiriert und nicht anders als Schritt für Schritt gewichen". Um 7 Uhr, nachdem auch Schenckendorff mit seinen Bataillonen hier eingetroffen war, hatte Fouqué die Trümmer seines Korps auf dem Galgenberge vereinigt. Wiederholte Aufforderungen Loudons, sich zu ergeben, wies er ab, die von allen Seiten anstürmenden Kolonnen des Feindes wurden durch das mit voller Ruhe abgegebene Salvenfeuer der Preußen dreimal zur Umkehr gezwungen. Erst gegen 9 Uhr, als Fouqué erkannte, daß der Posten trotz aller Tapferkeit seiner Truppen nicht zu halten war,*) und außerdem Munitionsmangel eintrat, entschloß er sich zum Rückzuge über den Bober. Er sandte Schenckendorff, der mit dem Regiment Bülow die Front gegen den Langen Berg verteidigte, Befehl, sich in guter Ordnung bataillonsweise zurückzuziehen,**) und setzte sich, nachdem die am Bober=

*) Premierleutnant v. Fouqué an den König 26. 6. Geh. St. Arch.

**) Mit der Überbringung des Befehls wurde der Ingenieurhauptmann v. Winanko beauftragt. Da dieser jedoch erschossen wurde, schickte Fouqué seinen Sohn, den Premierleutnant v. Fouqué, mit dem gleichen Befehl an Schenckendorff.

ufer eingenisteten Kroaten vertrieben waren, mit dem Freiwilligen-Bataillon Below und einer Kompagnie des Regiments Braun in Marsch, um die bewaldeten Höhen von Reußendorf, nordwestlich Landeshut, zu erreichen. Das Bataillon überschritt den Bober, zog sich durch Ober-Leppersdorf hindurch und formierte dann ein Karree. Fouqué sprach der Mannschaft Mut zu und versuchte, sich mit ihr durchzuschlagen. Aber seine Absicht vereitelte die Kavallerie Nauendorfs und St. Ignons. Die ersten Reiterangriffe wiesen die Preußen ab; als aber die meisten keine Patronen mehr hatten und auch nachdrängende Infanterie des Gegners sie beschoß, gelang es dem Obersten Baron Voit, mit dem Chevaulegers-Regiment Löwenstein in das Karree einzubrechen. Fouqués Pferd bricht zusammen, er selbst, durch drei Hiebe verwundet, gerät unter das sterbende Tier. Ein letzter verzweifelter Kampf wütet um die Person des kommandierenden Generals, den sein Diener Trautschke mit seinem Leibe deckt, bis Oberst Voit herbeieilt, um Fouqué aus seiner Lage zu befreien. Ritterlich bietet er dem schwerverwundeten General sein Paradepferd an; dieser überreicht ihm seinen Degen, lehnt aber das Pferd mit den Worten ab: „Ich würde das schöne Sattelzeug mit meinem Blute beschmutzen." „Mein Sattelzeug könnte nur gewinnen, wenn es mit dem Blute eines Helden gefärbt würde", entgegnet Voit, und nach nochmaliger Bitte besteigt Fouqué das angebotene Pferd.

General v. Schenckendorff hatte sich auf dem Galgenberge noch kurze Zeit gehalten, um dann ebenfalls den Rückzug anzutreten. Bevor der General aber mit seinen Truppen den Bober erreichte, wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, er selbst gefangen genommen. Die Reste seiner Bataillone setzten unter Major v. Arnim den Rückzug fort und schlugen die Richtung nach Reußendorf ein. Von allen Seiten von Kavallerie umschwärmt, gewannen sie bei jenem Orte die Höhe, als ihnen plötzlich aus dem Walde das Feuer von Kroaten entgegenschlug. Es war eine Abteilung von 150 Kroaten und 300 Splenyi-Husaren unter Major v. Semsey, die Feldmarschalleutnant Beck, dem Wunsche Loudons entsprechend, von Hirschberg über Schmiedeberg

in Marsch gesetzt hatte und die jetzt das Gefechtsfeld erreichte.*) Noch hielt Major v. Arnim, unterstützt durch Kapitän v. Berner und Leutnant v. Treskow, die Mannschaft eine Zeitlang zusammen, einige Kavallerie-Angriffe, an denen sich auch die Husaren des Beckschen Korps beteiligten, wiesen sie noch ab, dann aber wurde die tapfere Schar überwältigt und von den wütenden Reitern, die keinen Pardon gaben, größtenteils niedergemetzelt. Nur wenigen hundert Mann, die fünf Fahnen mit sich führten, gelang es, sich den Weg zu bahnen.**) Sie schlossen sich bei Rudelstadt den Reitern des Majors v. Owstien an und setzten von hier über Bolkenhain den Rückzug auf Breslau fort. Auch der größere Teil der Bagage des Korps, die auf Befehl Fouqués schon früher abgefahren war, rettete sich auf diesem Wege.

So war das Korps Fouqué nach ruhmvoller Gegenwehr vernichtet. „Dieser schönen Tat" — so beschließt König Friedrich in seiner Geschichte des Krieges die Erzählung vom Heldenkampfe Fouqués — „läßt sich in der Geschichte nur die des Leonidas und der Griechen zur Seite stellen, welche die Thermopylen verteidigten und deren Los beinahe dem seinigen glich."

Verluste.

Der Verlust der Preußen an Toten belief sich auf 27 Offiziere und rund 1900 Mann.***) In Gefangenschaft gerieten mit Einrechnung der Verwundeten: 3 Generale, 239 Offiziere, 7809 Mann, 246 Knechte. An Feldzeichen fielen dem Feinde 34 Fahnen, 2 Standarten und ein Paar Pauken in die Hände. Außerdem erbeutete er sämtliches Geschütz außer einer Kanone. Die Österreicher gaben an, 19 Offiziere, 755 Mann an Toten, 90 Offiziere, 2054 Mann an Verwundeten verloren zu haben.

Die Stadt Landeshut verfiel einer erbarmungslosen Plünderung und war viele Stunden lang der Schauplatz wildester

*) Das Schreiben Loudons vom 20., in dem er Beck zur Hilfeleistung aufforderte, erreichte diesen erst am 22. früh. Bei der sieben Meilen betragenden Entfernung und den schlechten Gebirgswegen beschränkte er sich darauf, die erwähnte, schon bei Hirschberg stehende Abteilung zu entsenden.

**) Einschl. des Restes vom Freibat. Lüderitz (S. 109) retteten sich 19 Offz., 300 gesunde, 50 verwundete Mannschaften mit 4 Fahnen des Regts. Fouqué, einer des Regts. Mosel.

***) Anlage 5.

Zügellosigkeit. Loudon selbst sah sich veranlaßt, am 28. einen seine Denkweise ehrenden Befehl zu erlassen, worin er die verübten „frevelhaften Taten" scharf verurteilte.*)

Zieten zieht sich nach Schweidnitz zurück.

Generalmajor Jahnus hatte dem Korps Zieten gegenüber Aufstellung genommen. Zum Gefecht kam es hier aber nicht. Gegen Mittag erfuhr Zieten den Ausgang des Kampfes bei Landeshut und zog sich nach Schweidnitz zurück. Dort verstärkte er die Garnison durch die beiden Bataillone des Garnison-Regiments Mellin und die beiden Husaren-Eskadrons und marschierte am folgenden Tage mit dem II. Bataillon Braun, dem II. Bataillon Markgraf Heinrich und einer Anzahl bei Schweidnitz eingetroffener Versprengter nach Breslau ab, wo er am 25. ankam.**)

Das Korps Loudon bis zum 8. Juli.

Loudon zog nach dem Siege sein Korps bei Schwarzwaldau zusammen und ließ es zu beiden Seiten der Straße nach Gottesberg lagern. General v. Nauendorf wurde mit der leichten Kavallerie nach Freiburg vorgeschoben. In dieser Stellung blieben die Österreicher zunächst stehen, um sich zu ordnen und wieder mit Munition zu versehen, da sie sich gänzlich verschossen hatten. Am 27. verlegte Loudon sein Lager nach den hart umstrittenen Höhen bei Landeshut. Er war überzeugt, daß der König nach der Vernichtung des Korps Fouqué mit seiner Armee nach Schlesien eilen würde, und bat Daun, sein Korps durch das Detachement Beck und einige Regimenter der Hauptarmee zu verstärken. Er sei, wenn der König nach Schlesien gehe, zu schwach, ihm „die Stirn zu bieten", würde sich vielmehr „überall zu repliiren gemüßigt sehen", denn er sei „niemalen 40 000 Mann stark gewesen", und habe durch Gefechtsverluste, Kranke und Begleitmannschaften für die Gefangenen einen Abgang von wenigstens 4000 Mann.***)

---

*) Bericht der Ältesten von Landeshut an den König vom 1. 12. 1760, gedruckt bei Laube, Die Katastrophe von Landeshut, Landeshut 1861, S. 38 ff. Janko, Leben Loudons, S. 168 ff.

**) II. Braun rückte nebst 1 Esk. Werner-Hus. und 1 Esk. Malachowsky-Hus. schon am 2. 7. von Breslau zur Verstärkung der Garnison von Glogau ab.

***) Loudon an Daun 24. 6. Kr. Arch. Wien.

Auch Daun sah einen Marsch des Königs nach Schlesien voraus und hielt eine Verstärkung Loudons für nötig. Er wünschte aber, Loudons Korps, das jetzt keinen Gegner mehr vor sich hatte, an die Grenze Sachsens heranzuziehen, um mit ihm vereint dem Könige den Marsch nach Schlesien zu verwehren. Als Ersatz für die erlittenen Verluste sandte er ihm am 25. Juni 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter unter dem General der Kavallerie Baron Stampach zu*) und wies auch Beck an Loudons Befehle. Stampach und Beck vereinigten sich am 3. Juli bei Liebenthal östlich Greiffenberg. Loudon sollte unter Festhaltung des Postens von Landeshut in die Gegend von Löwenberg oder Schmottseiffen abrücken. Er brach in der Nacht vom 3. zum 4. Juli von Landeshut auf und erreichte am 5. die Gegend von Lähn. Zur Einschließung der Festung Glatz und zur Beobachtung von Neiße blieb das auf 13 000 Mann verstärkte Korps Draskovich zurück,**) bei Freiburg das Detachement des Generalmajors Jahnus. Nauendorf ging mit der leichten Kavallerie nach Goldberg vor.

Loudon blieb aber nicht am oberen Bober stehen. Er wollte in der Lage sein, nicht nur Daun gegen den König zu unterstützen, sondern auch dem Prinzen Heinrich den Weg nach Schlesien zu sperren und den Russen die Hand zu bieten. Nur das Korps Beck beließ er an der schlesischen Grenze, östlich Lauban. Er selbst aber rückte über Goldberg nach Hochkirch, südlich von Liegnitz, und nahm am 8. sein Hauptquartier in Eichholz. Die Stadt Liegnitz wurde besetzt. Die Katzbachübergänge bis Parchwitz wurden durch Verschanzungen gesichert. Nauendorf erreichte am 5. Lüben, seine Reiter streiften bis zur Oder und bis vor Glogau.

---

*) Inf. Regtr. Karl Colloredo, Mercy, Tillier, Gyulai; Kür. Regtr. Stampach und Serbelloni.

**) Loudon verstärkte dieses Korps durch 6 Inf. Bat. (wahrscheinlich Inf. Regtr. Baden, Salm, Batthiányi), 3 Kroaten-Bat., 2 Drag. Regtr. (wahrscheinlich Althann und Württemberg), zog dagegen den Feldmarschallleutnant Baron Unruh mit dem Kür. Regt. Anspach wieder heran, ebenso das Inf. Regt. Andlau vom Detachement Jahnus.

4. Betrachtungen.

Der Einmarsch Loudons in Schlesien erfolgte ohne ein klares Ziel. Auf ein Zusammenwirken mit den Russen war noch nicht zu rechnen. So lange diese aber nicht die Armee des Prinzen Heinrich festhielten, war es für Loudon nach seiner eigenen Auffassung nicht möglich, in Schlesien festen Fuß zu fassen. Eine überlegene feindliche Macht konnte in der Flanke seines Vormarsches erscheinen, und seine Verbindung mit dem Königgrätzer Magazin war gefährdet. Diese Unsicherheit in den Absichten trat sogleich hervor, nachdem er ungehindert die Ebene bei Frankenstein erreicht hatte und sich nun darüber entscheiden mußte, was weiter geschehen sollte. Sie führte ihn nach kurzer Frist zum Zurückweichen in den Glatzer Gebirgskessel. Die kurze Offensive war nur eine militärische Scheinhandlung gewesen, mit der die österreichische Heeresleitung den Russen den Argwohn benehmen wollte, daß ihnen auch in diesem Jahre die Last des Krieges allein aufgebürdet werden solle. Aber auch der Entschluß Loudons, jetzt Glatz einzuschließen, war lediglich ein Notbehelf im Stile der Zeit. Die Einnahme dieser abseits gelegenen, schwach besetzten Festung konnte auf den Verlauf des Feldzuges kaum Einfluß ausüben, und Feldmarschall Daun war mit Recht nicht damit einverstanden, daß 40 000 Mann durch diese Nebenaufgabe vom Hauptkriegsschauplatze, wo voraussichtlich die Entscheidung fiel, abgelenkt werden sollten. Nachdem Fouqué die vorübergehend geräumte Stellung bei Landeshut wieder besetzt hatte, war es für die Österreicher weit wichtiger, dieses preußische Korps aus dem Wege zu räumen und damit dem Korps Loudon ein Eingreifen in die bevorstehenden Operationen in der Lausitz und in Niederschlesien zu ermöglichen. Loudon stand überdies bei Landeshut der österreichischen Hauptarmee näher und auch für ein Zusammenwirken mit den Russen besser.

So wurde die Unternehmung gegen Landeshut beschlossen. Sie ist also nicht das ursprüngliche Ziel Loudons gewesen, dessen Vormarsch nach Frankenstein man als Mittel aufgefaßt hat, um

Fouqué aus der Stellung von Landeshut herauszumanövrieren. Ebensowenig war die Unternehmung gegen Landeshut, wie man geglaubt hat, die notwendige Einleitung der Belagerung von Glatz, dessen Einschließung durch ein bei Landeshut stehendes preußisches Korps dauernd gefährdet gewesen sei. Die drei Entschlüsse zum Vormarsch in die schlesische Ebene, zur Einschließung von Glatz, schließlich zur Unternehmung gegen Landeshut reihen sich nicht als eine Kette folgerichtig auseinander abgeleiteter und überlegter Handlungen aneinander, sie zeigen vielmehr ein Hin- und Herschwanken in den Absichten, dessen ursprüngliche Ursache die Abneigung der österreichischen Heeresleitung war, vor dem Eintreffen der Russen überhaupt etwas aufs Spiel zu setzen.

Daß es auf preußischer Seite sowohl für den König wie für den General v. Fouqué schwer sein mußte, die Absichten des Gegners zu ergründen, wo diese noch so wenig geklärt waren, liegt auf der Hand. Zunächst begegneten sich der König und Fouqué in der Befürchtung, der feindliche Vormarsch ziele auf Breslau hin. Traf dies zu, so war der König mit Fouqués Abmarsch von Landeshut ganz einverstanden. Dann erfolgte aber das rätselhafte Zurückweichen des Gegners in das Gebirge, das der König sich am liebsten aus dem Herannahen eines großen Türkenheeres erklärt hätte. „Die wunderliche Aufzüge, so der General Loudon machet," — schrieb er dem Kommandanten von Cosel — „da er nun wieder mit seinem ganzen Corps den 5. dieses des Nachts aus seinem Lager von Frankenstein weggelaufen und nach dem Glatzischen gegangen ist, um vielleicht die Festung zu menaciren, ohne, wie Ihr meldet, das nöthige dazu bereit zu haben, sein Mir bis jetzt unbegreiflich."*)

Die Räumung von Landeshut erwies sich jetzt als unnötig. Der König fand auch in dem weiten Zurückgehen Fouqués bis Rommenau eine ungerechtfertigte Übereilung. Die Preisgabe des großen Landeshuter Magazins, die Öffnung gesegneter weiter Landstriche für die Streifereien und Beitreibungen des Gegners,

*) P. K. XIX, 12161.

ehe noch ein Schuß gefallen war, all dies mußte als Erfolg des Feindes erscheinen und erzürnte den König.

Inzwischen war Fouqué aus eigenem Entschluß wieder vorgerückt, sobald er erkannt hatte, daß seine Besorgnisse für Breslau unbegründet waren. Er nahm jetzt Aufstellung bei Gräditz, wo er für seinen Auftrag, Schweidnitz und Breslau zu decken, sehr günstig stand. In Gräditz traf ihn das Schreiben des Königs vom 11. Juni, worin dieser „incessamment sonder Anstand“ die Wiederbesetzung der Stellung von Landeshut forderte. Landeshut war dem Könige jetzt, wo Breslau nicht mehr bedroht war, nicht allein zur Sicherung des dortigen Industriegebietes, sondern auch für seine späteren Operationen von Wert, denn sobald er freie Hand in Sachsen gewonnen hatte, gedachte er selbst nach Schlesien zu eilen. „Wenn es hier zu einer Decision kommt“ — schrieb er am 14. — „und die Sachen vor Mich mit göttlicher Hilfe gut gehen, so werde Ich positivement Anfanges künftigen Monates in Schlesien sein.“ Der Besitz dieses wichtigen Straßenknotens und Gebirgsüberganges konnte dann von größtem Nutzen sein. Faßte der König doch schon eine Offensive in Feindesland ins Auge, falls Loudons Rückmarsch wirklich durch eine Kriegserklärung der Türkei veranlaßt wäre.

Hat der König nun Fouqué vor eine unlösbare Aufgabe gestellt und die Stärke des „Postens“ von Landeshut überschätzt? Er kannte diese Gegend genau, denn er selbst hatte im Frühjahr 1758 wie im Frühjahr 1759 seine Armee hier versammelt. Das Lager bei Landeshut war nach den Lehren der „General-Principien vom Kriege“ keins von den „defensiven Lägern“, „die nur allein wegen des Terrains feste sein und keinen anderen Zweck haben, als den Feind zu hindern, daß er Euch nicht attaquire“. Es gehörte vielmehr zu „denen Lägern, um ein Land zu decken“, wobei man nicht sowohl auf die Stärke des Orts selber zu sehen habe, als darauf, daß er „den Feind zu großen Umwegen und Marchen obligiret, und der mich in den Stand setzet, durch kleine Mouvements allen seinen Absichten vorzubeugen“.*) Die Be-

*) General-Principia, VIII. Artikel, 5 und 6. Ebenso in den „Grundsätzen der Lagerkunst und Taktik“ von 1771, X. Artikel.

deutung der Stellung sah der König weniger in ihrer defensiven Stärke, als in ihrer geographischen Lage am Kreuzungspunkt zahlreicher wichtiger Paßstraßen, von denen einige unmittelbar gesperrt, andere durch rechtzeitige Truppenverschiebung verlegt oder durch Bedrohung der Verbindungen eines auf ihnen vorgehenden Gegners gesichert werden konnten. Der Posten von Landeshut war ein vorteilhafter Stützpunkt für eine bewegliche Gebirgsverteidigung, wie sie Fouqué im Sommer 1759 mit Erfolg gegen de Ville durchgeführt hatte, dessen Korps damals fast ebenso stark gewesen war, wie jetzt dasjenige Loudons. Der Feldzug von 1759 zeigt auch, daß Fouqué die Bedeutung von Landeshut durchaus im Sinne des Königs erfaßt und ihn richtig verstanden hatte. Zu solchem Verfahren war freilich Bewegungsfreiheit nötig, und dieser fühlte sich der General jetzt durch die wiederholten bestimmten Befehle des Königs beraubt, besonders durch den scharfen Tadel, den ihm Friedrich am 14. wegen der vorzeitigen Räumung des Postens aussprach. Die damalige, in der Tat übereilte Aufgabe von Landeshut veranlaßte den König, jetzt mit solchem Nachdruck seine Festhaltung zu fordern, daß Fouqué sich an den Posten, der für eine starre Defensive bei der Schwäche des Korps wenig vorteilhaft war, gefesselt fühlte. Der König hat einen Angriff Loudons wohl überhaupt nicht erwartet. Die schwachen Leistungen der Generale Harsch und de Ville in früherer Zeit standen ihm vor Augen, und so hielt er Fouqué nicht für ernstlich bedroht. Hatte doch selbst Loudon, dieser tatkräftigste unter den Generalen der Kaiserin, noch in Schwarzwaldau einen Zeitpunkt des Schwankens zu überwinden.

Eine dringende Gefahr, die Fouqué zur Räumung von Landeshut genötigt und ihn vor dem Könige gerechtfertigt hätte, war auch bis zum 22. Juni nicht vorhanden. Außer den Truppen der Generale Graf Gaisruck und Baron Wolfersdorff, die seit dem 17. hinter den Höhen südöstlich Reichhennersdorf lagerten, war bisher nur am 19. das Grenadier- und Karabinier-Korps Loudons, am 21. die leichte Kavallerie Nauendorfs im Osten der Stellung erschienen, und diesen Kräften war Fouqué gewachsen. Eine be-

drohliche Zuspitzung der Lage trat erst ein, als am 22. früh das in einem doppelten Nachtmarsch herangezogene Gros Loudons bei Schwarzwaldau ankam.

Es ist nicht überliefert, ob Fouqué diese ausschlaggebende Verstärkung des Gegners rechtzeitig erfahren hat. Mit ihrem Eintreffen wurde ein Kampf aussichtslos. Die Straße über Bolkenhain war frei, noch am 23. früh hat sich der größte Teil der Bagage des Korps auf diesem Wege gerettet. Auch die beiden Straßen über Rudelstadt und Schmiedeberg nach Hirschberg standen zum Abmarsch zur Verfügung, denn bei Hirschberg befand sich nur eine unbedeutende Abteilung leichter Truppen vom Korps Beck. Wenn Fouqué von der Ankunft einer überwältigenden Übermacht bei Schwarzwaldau am 22. Kenntnis erhalten hat, und dennoch stehen geblieben ist, so würde er sein Korps in voller Voraussicht des unglücklichen Ausganges aufgeopfert haben. Ein solcher Kampf diente nicht dem wahren Interesse seines Königs, der aus der Ferne nicht erkennen konnte, wie sich die Lage bei Landeshut gestaltete. Auch ließe sich dann der Gedanke kaum abweisen, daß persönliche Empfindlichkeit des Führers zum Untergange des ihm anvertrauten Korps mitgewirkt habe. Dem Gedächtnis des Helden von Landeshut wäre diese Annahme nicht günstig. Verfolgt man jedoch, wie sich die Lage Fouqués allmählich zuspitzte, so gelangt man zu einem anderen Schlusse. Es stellt sich dann heraus, daß Fouqué durch den Angriff einer überwältigenden Übermacht aus der Richtung von Schwarzwaldau durchaus überrascht worden ist. Die Berichte zweier Offiziere seines Stabes lassen erkennen, daß man wenige Stunden vor dem Angriff in Landeshut noch keine Kenntnis von der Ankunft des feindlichen Gros bei Schwarzwaldau gehabt hat.*)

*) Der Brigademajor v. Bessel behauptet: „Den 22. ganz späte des Abends" — in Wahrheit schon am 22. früh — „konjungirte sich der General Loudon mit dem größten Teil seines Korps und einem Train schwerer Artillerie und Haubitzen mit dem General v. Müffling" — Führer des Grenadierkorps — „und v. Nauendorf... In der Nacht um $1/2$12 Uhr kamen einige Deserteurs an, welche sagten, daß beide Korps, sowohl das bei Schwarzwaldau und Forst als auch ... auf dem Riegel bei Reichhennersdorf sich in

Daß ferner General v. Fouqué am 22. Abends 100 leere Proviantwagen über Bolkenhain nach Schweidnitz abschickte, um Mehl zu holen, und zu ihrem Schutze ein Detachement nach Ruhbank entsandte, während er die Bagage seines Korps nicht abschob, sondern sie erst am 23. früh, als der Kampf schon im Gange war, zu retten versuchte, spricht deutlich dafür, daß der General einen Angriff starker Kräfte von Schwarzwaldau her nicht erwartet hat. Die Besetzung der 1500 m breiten Stellung östlich des Zieder-Baches durch nur 4½ Bataillone (einschließlich des Bataillons Mellin) läßt sich bei der Schwäche des Korps erklären, solange bei Schwarzwaldau und Forst nur 7 Grenadier-Bataillone und einige Bataillone Kroaten standen; dagegen würde sie unverständlich sein, wenn Fouqué geahnt hätte, daß 26 Linien-Bataillone und mehrere tausend Grenzer, begleitet von einer großen Kavalleriemasse, über die wenigen Truppen östlich des Zieder-Baches herfallen und ihm damit den Rückzug abschneiden würden.*) Er hat offenbar immer noch geglaubt, daß sich die Masse seiner Gegner südöstlich der Reichhennersdorfer Berge befinde, in einem Gelände, das nicht eingesehen werden konnte. Von dort erwartete er den Angriff, gegen den er seine Truppen Tag und Nacht bereit hielt. Erfolgte ein Angriff von der Seite von Reichhennersdorf, so boten die verschanzten Berge südlich Landeshut der Verteidigung immerhin Aussichten, das Korps hatte die Rückzugsstraßen über Bolkenhain und Rudelstadt

---

Marsch gesetzt und den Posten forciren wollten." Ein wahrscheinlich von dem Sohne und Adjutanten des Generals, Premierleutnant v. Fouqué, herrührender Bericht enthält überhaupt nichts von der Ankunft des Laudonschen Gros. Auch hier wird die Ankunft der Deserteure in der Nacht erwähnt. „Der commandirende General begab sich hierauf sogleich zu Pferde." Vgl. Anhang 1.

*) Scheelen, der in Breslau die geretteten Offiziere des Korps Fouqué, insbesondere Bessel, sprach, vermerkt: „Das was Fouqué vor seine stärkste" — richtiger wohl: am wenigsten bedrohte — „Seite gehalten und worüber er am wenigsten besorgt war, nämlich sein linker Flügel, das Retranchement am Mummelloch und Buchberg, ward am stärksten angegriffen." Daß Fouqué für diesen Abschnitt nicht besorgt war, spricht dafür, daß er von der Anhäufung des Gegners bei Schwarzwaldau nichts erfahren hat.

hinter sich, und wenn eine Fortsetzung des Kampfes aussichtslos erschien, konnte wenigstens ein Teil der Truppen, nachdem der Ehre der Waffen und dem bestimmten Befehl des Königs Genüge geschehen war, den Abmarsch nach Norden antreten. So betrachtet, erscheint Fouqués Verhalten militärisch verständlich.

Das Schreiben des Königs, das ihn zum Abmarsch ermächtigte, kam nicht mehr in seine Hände. Dieser selbst hatte inzwischen erkannt, daß er den General zu sehr gebunden hatte, ohne doch aus der Ferne seine Lage genau verfolgen zu können. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Vorgängen, die zur Vernichtung des Korps Finck bei Maxen führten, ist hier nicht zu verkennen. Unter dem Druck der älteren Befehle des Königs, aber auch ohne volle Kenntnis von der Größe der ihm drohenden Gefahr, behauptete Fouqué den Posten von Landeshut, den er bei freiem Entschlusse wohl rechtzeitig geräumt hätte.*) Als er dann in der Nacht die ganze Bedrohlichkeit seiner Lage erkannte, hatte er nicht mehr die Möglichkeit, sich ihr zu entziehen. Nun blieb nichts übrig, als das Leben teuer zu verkaufen. Zu stolz und zu tapfer, um zu kapitulieren, kämpfte Fouqué mit gutem Gewissen, wie er dem König gemeldet hatte, bis zur letzten Möglichkeit.**)

Unter den gegebenen Verhältnissen war der Sieg Loudons zu erwarten.***) Es ist sein Verdienst, daß er den Augenblick erfaßt, die Gunst der Lage mit Tatkraft und Geschick ausgenutzt hat. Zauderte er, so konnte Fouqué die Stellung noch räumen, und er hätte dies zweifellos getan, wenn jenes Schreiben des Königs noch rechtzeitig eingetroffen wäre. Der österreichische Führer aber griff rechtzeitig zu. Seine bedeutende Überlegenheit befähigte ihn, von zwei Seiten umfassend anzugreifen, und gab ihm auch das Recht, Truppen für Nebenzwecke abzusondern. Die Sorgfalt, mit der er

---

*) Nach einem Vermerk Scheelens hätte der General Landeshut geräumt, wenn der von dem Obersten v. Rosen dem Korps zugeführte Mehltransport (S. 97) nicht mehr durchgekommen wäre. „General Fouqué hatte schon die Marschdisposition gemacht, den Posten zu verlassen und sich über Bolkenhain zurückzuziehen, wenn der Convoy nicht angelangt wäre."

**) Anhang 4.

***) Anhang 5.

seine Vorbereitungen traf, beweist, daß er sich der Schwierigkeiten des Angriffs bewußt war. Sicherlich hat er aber nicht mit einem so hartnäckigen Widerstande gerechnet, wie ihn seine Truppen während eines fast achtstündigen Ringens gefunden haben.

Vor dem Heldenmute des Korps Fouqué muß jede Kritik verstummen. „Unmöglich kann man Truppen mit mehr Contenance, Ordnung und Bravheit fechten sehen, als hier die Preußen fochten", schreibt ein österreichischer Mitkämpfer.*) Loudon selbst hob die Tapferkeit seiner Gegner in rühmenden Worten hervor.**) Der Untergang des Korps war für den König zwar ein harter Schlag, denn Schlesien war jetzt mit Ausnahme der Festungen von Verteidigern entblößt, aber der Ruhm der preußischen Armee hatte nicht gelitten. Die Welt erkannte, daß ungeachtet der Niederlagen des verflossenen Feldzuges die alte Disziplin und der alte Opfermut der Armee nicht verloren gegangen waren. Daher nahm auch der König die Nachricht von der Vernichtung des zur Verteidigung Schlesiens bestimmten Korps ohne den leisesten Tadel gegen seinen Führer hin. Er teilte die Nachricht den zum Empfang der Parole versammelten Generalen mit den Worten mit: „Ich wünsche, Messieurs, daß wir alle bei ähnlicher Gelegenheit uns ebenso benehmen mögen wie Fouqué.***)

---

*) (v. Cogniazo), Geständnisse eines Österreichischen Veterans III, 147. — **) S. 109. — ***) Lebensbeschreibung des Generals Heinrich August Baron de la Motte Fouqué, von seinem Enkel (Berlin 1824), S. 404. Der Wortlaut der Äußerung ist nicht verbürgt, doch besteht kein Grund, an der Richtigkeit zu zweifeln. Auch zu seinem Vorleser de Catt sprach der König in den nächsten Tagen wiederholt in Worten wärmster Anerkennung über Fouqué: „Er hat sich wie ein Römer benommen." Publikationen aus den Preuß. Staatsarchiven XXII 325, 326.

C. Die Armeen des Königs und des Prinzen Heinrich bis zum Abmarsche beider nach Schlesien.

I. Der Feldzug in Sachsen bis Ende Juli.

Der König faßt den Entschluß, die Elbe zu überschreiten.

Skizze 54.

Alle Schreiben des Königs aus dieser Zeit zeigen, wie sehr ihm das Schicksal Schlesiens am Herzen lag, wie er darauf brannte, dorthin zu eilen. Vor ihm aber stand die Armee Dauns. Die preußische Armee nach Schlesien zu führen und Daun in Sachsen stehen zu lassen, somit die Magazine an der Elbe, die Hauptstadt Berlin, die Mark Brandenburg preiszugeben, war unmöglich.*) Auch konnte ein Marsch nach Schlesien ohne vorherige Abrechnung mit Daun den König in die Gefahr bringen, zwischen die beiden Armeen Dauns und Loudons zu geraten.**) Nur ein Sieg über den ihm gegenüberstehenden Feind vermochte die Lage günstiger zu gestalten. Der König wußte, daß ein solcher Schlag die Tatkraft Dauns auf lange Zeit lähmen würde. Dies war sein sehnlichster Wunsch und das Ziel seiner Anstrengungen in dem kommenden Feldzuge.***)

Die Aussichten waren zur Zeit nicht ungünstig. Der König rechnete damit, daß die Reichsarmee sich erst in der zweiten Hälfte des Juni fühlbar machen könnte. Widersetzte sich Daun dem Marsche des Königs nach Schlesien, so mußte er nach der Annahme Friedrichs von seinen 61 Bataillonen und 130 Eskadrons einen erheblichen Teil, nämlich 24 Bataillone und 40 Eskadrons, zur Sicherung des Lagers von Plauen und der Stadt Dresden zurücklassen, so daß nur 37 Bataillone und 90 Eskadrons zu seiner Verfügung blieben.†) Der König aber war in der Lage, nach

*) P. K. XIX, 12159. — **) Oeuvres V, 48. — ***) P. K. XIX, 12173. — †) P. K. XIX, 12137.

Zurücklassung von 16 Bataillonen und 24 Eskadrons in dem befestigten Lager bei Meißen mit 38 Bataillonen und 70 Eskadrons den Marsch nach Schlesien anzutreten, auf dem er dann den Feind zu finden hoffte. Als Zeitpunkt für den Elbübergang, der bei Zehren, 6 km nordwestlich Meißen, stattfinden sollte, nahm er den 15. Juni in Aussicht. Bis dahin konnte auch der Generalleutnant Herzog von Holstein-Gottorp mit den beiden Dragoner-Regimentern von der Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig zu ihm stoßen.

Reitergefecht bei Richtewitz.

Auf dem östlichen Elbufer stand Major v. Zedmar mit dem Husaren-Regiment Zieten, 120 Krockow-Dragonern, 100 Kleist-Husaren und dem Freibataillon Quintus in der Gegend von Richtewitz und Adelwitz, südöstlich Torgau, und beobachtete das Korps Lacy. Um diese Truppen zu vertreiben und gleichzeitig eine Erkundung gegen Torgau zu unternehmen, versammelte Feldzeugmeister Graf Lacy am 1. Juni Abends starke Kavallerie bei Großenhain. Bei Einbruch der Dunkelheit setzte sich diese in drei Kolonnen in Marsch. Die rechte Kolonne unter dem sächsischen Generalmajor Grafen Renard, 400 Ulanen des Pulks Schiebel und je zwei Eskadrons der drei sächsischen Chevaulegers-Regimenter, hatte den Auftrag, über Gröditz, Kröbeln, Saxdorf, Kötten dem Feinde in den Rücken zu gehen. Eine Stunde später marschierten die beiden anderen Kolonnen ab. Lacy ging mit der mittleren, 400 Ulanen des Pulks Rudnicki, je zwei Eskadrons der drei Chevaulegers-Regimenter und den sächsischen Garde-Karabiniers, auf der großen Straße vor, die von Großenhain über Koßdorf nach Torgau führt, Generalmajor Fürst Liechtenstein mit der linken Kolonne, die sich aus den Kaiser-Husaren, den Liechtenstein-Dragonern und Birkenfeld-Kürassieren zusammensetzte, an der Elbe entlang.*) Major v. Zedmar hatte von der ihm drohenden Gefahr keine Nachricht. Er erfuhr den Anmarsch des Feindes dadurch, daß in der Nacht

*) Diese Truppeneinteilung gibt die „Relation der Affaire bei Koßdorf am 2. Juni 1760“ von einem sächsischen Offizier, die sich in einem von dem sächsischen Stückjunker Tielcke geführten „Journal de la cam-

die polnischen Ulanen der mittleren Kolonne die Kaiser-Husaren für Feinde hielten und angriffen. Durch den Gefechtslärm wurden die preußischen Vorposten aufmerksam, so daß Zedmar Zeit gewann, seine Husaren zu alarmieren und zur Unterstützung der Feldwachen auf Koßdorf vorzugehen. Zwischen Nichtewitz und Blumberg stieß er auf die Ulanen und warf sie zurück. In der Verfolgung traf er jedoch auf die sächsischen Chevaulegers der mittleren Kolonne, und da er zu gleicher Zeit erfuhr, daß feindliche Kavallerie auch längs der Elbe vorging und ihn von Torgau abzuschneiden drohte, zog er sich bis Graditz zurück. So kam weder die rechte Kolonne, die sich infolge schlechter Wege sehr verspätet hatte, noch die linke zum Eingreifen. Lacy ging nach Großenhain und am folgenden Tage in die Gegend von Dresden zurück. Die Zieten-Husaren verloren in diesem Scharmützel 50 Mann, nahmen aber 2 Offiziere und 34 Mann des Gegners gefangen.*) Die Österreicher gaben ihren Verlust auf insgesamt 3 Offiziere, 46 Mann an.

Da die schwachen preußischen Kräfte östlich der Elbe nicht genügten, um eine Störung des geplanten Flußüberganges abzuwehren, entsandte der König am 10. Juni den Generalmajor v. Krockow mit den Dragoner-Regimentern Krockow und Normann über Torgau auf das rechte Ufer. Bei Torgau vereinigte sich Krockow mit dem Generalleutnant Herzog von Holstein, unter dessen Führung die beiden Dragoner-Regimenter Holstein und Finckenstein von der Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig hier eintrafen.**) Diese 20 Eskadrons sollten nebst den Zieten-Husaren und dem Freibataillon Quintus

pagne 1760" (Hauptstaatsarchiv Dresden) befindet. Lacys Bericht gibt an, daß außer den beiden Ulanenpulks und 200 Husaren nur einige hundert sächsische Chevaulegers und Liechtenstein-Dragoner an der Unternehmung teilgenommen hätten und erwähnt die Karabiniers und Kürassiere gar nicht, wohl deshalb, weil das Ergebnis dem großen Truppenaufgebot so wenig entsprach. Vgl. Archives de l'Aube, Fonds de Saxe I, 173.

*) Bericht Zedmars an den König vom 2. 6., Geh. St. Arch.

**) Sie waren am 30. 5. von Fritzlar aufgebrochen und marschierten über Sangerhausen (8. 6.), Merseburg, Leipzig (11. 6.) nach Torgau.

auf dem rechten Elbufer bis zur Brückenstelle bei Zehren vorgehen. Am 13. trafen sie bei Koßdorf ein.

Während der König zunächst beabsichtigt hatte, mit seiner ganzen Armee die Elbe zu überschreiten und nur das Korps Hülsen auf dem linken Ufer zu belassen, änderte er infolge der Nachrichten, die über den Rückmarsch Loudons von Frankenstein eintrafen, seinen Entschluß und bestimmte nur das erste Treffen für den Übergang. Bestätigte sich Friedrichs Vermutung, daß Loudon Schlesien infolge eines Eingreifens der Türken räumte, so änderte sich die ganze Kriegslage; der König hielt es daher für geboten, zunächst eine Klärung der Absichten des Gegners abzuwarten.*)

Der Elbübergang bei Zehren.

Am 14. Juni begann 6 Uhr Abends der von dem Ingenieurmajor Petri vorbereitete und geleitete Bau einer Pontonbrücke. Die 20 Bataillone des ersten Treffens und 48 Eskadrons zogen sich aus ihren Quartieren in geregelten Zeitabständen brigadeweise bei Zehren zusammen. An Bagage wurden nur die Generals- und Kommandeurchaisen, die Regimentsfeldscherwagen und die Packpferde mitgenommen; die Geldwagen der Regimenter, alle Kompagniewagen und Brotwagen blieben zunächst auf dem linken Ufer. Während an der Pontonbrücke gearbeitet wurde, nahmen 7 Uhr Abends 100 Möhring-Husaren und das Freibataillon Courbière, das auf Kähnen übersetzte, die Höhen von Zadel in Besitz. Es folgten die beiden ersten Brigaden der Infanterie auf vorbereiteten fliegenden Brücken, die aus je zwei großen Prahmen bestanden. Um 7½ Uhr Abends begann der Übergang der beiden anderen Infanterie-Brigaden über die Pontonbrücke, 1¾ Uhr früh befand sich die gesamte Infanterie nebst dem Husaren-Regiment Möhring auf dem rechten Ufer und marschierte in zwei Treffen auf. Nachdem gegen 4 Uhr auch der Herzog von Holstein mit seinen 30 Eskadrons und dem Bataillon Quintus bei Zadel eingetroffen war, setzte sich der König mit den Zieten- und Möhring-Husaren, den Holstein- und Finckenstein-Dragonern, den Freibataillonen Cour-

*) P. K. XIX, 12164, 12166.

bière und Quintus und den 10 zuerst übergesetzten Infanterie-Bataillonen in zwei Kolonnen auf Zscheila in Marsch. Das österreichische Husaren-Regiment Kaiser, das der preußischen Kavallerie über Gröbern entgegenkam, wurde mit Verlust geworfen; Lacys übrige Kavallerie blieb untätig bei Weinböhla. Dem Könige folgte Markgraf Karl mit der Masse der Kavallerie und der schweren Artillerie, sobald diese den Übergang vollendet hatten. Gegen 10 Uhr früh bezog die Armee ein Lager, dessen rechter Flügel sich an Zscheila lehnte, während der linke gegen Naundörfel zurückgebogen war. Die vor der Front gelegenen Dörfer wurden besetzt. Der König nahm sein Hauptquartier in Proschwitz. Bei Meißen wurde eine Schiffbrücke geschlagen, auch die bei Zehren inzwischen abgebrochene Pontonbrücke hier von neuem eingebaut. Kroaten und Husaren, die sich auf den Fürstenbergen und bei Spaar zeigten, wurden am 16. Abends vom Freibataillon Courbière verjagt, wobei 30 Mann der bei Siebeneichen stehenden Fußjäger mithalfen, indem sie auf Kähnen über den Fluß setzten.

In den nächsten Tagen erhielt der König Nachrichten über den Anmarsch der Reichsarmee, die am 15. Zwickau erreicht hatte. Sobald sie bei Dresden eingetroffen war, hinderte nichts mehr den österreichischen Heerführer, das Gros seiner Armee die Elbe überschreiten zu lassen und mit dem Korps Lacy zu vereinigen. Sollte also die jetzige günstige Lage ausgenutzt werden, so galt es, schnell zuzugreifen. Die Zuspitzung der Dinge in Schlesien ließ überdies jeden Tag kostbar erscheinen. Der König entschloß sich daher, das Korps Lacy, das er zwischen Radeburg und Moritzburg annahm, anzugreifen. Er schätzte es auf 17 Bataillone, 40 Eskadrons und 2 Ulanenpulks und rechnete damit, daß Daun ihm 15 oder 16 Bataillone zu Hilfe schicken könne. Um für den geplanten Angriff so stark wie möglich zu sein, zog der König am 17. auch das zweite Treffen unter Generalleutnant v. Bülow sowie 5 Bataillone vom Korps Hülsen*) bei Meißen auf das rechte Flußufer nach. Bei Sonnenuntergang gingen die Truppen über die

*) Gren. Bat. Lossow, Inf. Regtr. Goltz und Markgraf Karl.

beiden Brücken. In das von Bülow verlassene Lager bei Schletta rückte am 18. Hülsen ein. Sollte Daun mit seiner ganzen Armee dem Könige auf das östliche Ufer folgen, so beabsichtigte Friedrich, auch noch den größten Teil des Korps Hülsen über die Elbe nachzuziehen und bei Schletta nur ein schwaches Detachement zurückzulassen.

Maßnahmen Dauns.

Wie immer waren die Österreicher über die Vorgänge im Lager des Feindes genau unterrichtet. Auch die Vorbereitungen zum Flußübergang des Königs waren ihnen rechtzeitig bekannt geworden. Daun schob, nachdem er am 15. die Nachricht vom Elbübergange eines Teils der preußischen Armee erhalten hatte, sein Grenadier- und Karabinier-Korps, sodann am 16. das zweite Treffen seines schon auf dem östlichen Elbufer stehenden rechten Flügels zur Unterstützung Lacys nach den Anhöhen von Boxdorf vor. Nachdem der Feldmarschall die preußische Stellung bei Proschwitz von dem Spitzhause südlich Wahnsdorf persönlich erkundet hatte, folgte das erste Treffen des rechten Flügels dem zweiten am 17. in das Lager bei Boxdorf nach, während Lacy mit seinem Korps weiter nördlich rückte und östlich der großen Teiche bei Moritzburg auf den Höhen zwischen Groß-Dittmannsdorf und Bärnsdorf ein neues Lager aufschlug.

Der König bricht zum Angriff gegen Lacy auf.

Am 18. Juni brach der König mit den auf dem rechten Ufer versammelten Truppen gegen Lacy auf. Er glaubte, daß dieser noch zwischen Radeburg und Moritzburg stehe. Um 3 Uhr Morgens marschierte die Armee in drei Kolonnen aus dem Lager links ab. Die Avantgarde, der die rechte Kolonne folgte, marschierte über Großdobritz auf Naunhof. Die mittlere Kolonne nahm den Weg über Lauterbach auf Mittel-Ebersbach. Die linke Kolonne rückte auf Nieder-Rödern; sie sollte die Promnitz südlich Radeburg überschreiten und auf dem östlichen Ufer des Flüßchens weiter vorgehen. Der König hoffte, Lacy durch Umfassung seines rechten Flügels auf die im Lager bei Boxdorf stehenden österreichischen Kräfte werfen und eine Entscheidung erzwingen zu können.

Während des Marsches erhielt er die Nachricht, daß Daun das Gros seiner Armee in die Gegend von Boxdorf heran-

gezogen habe. Er sandte daher dem General v. Hülsen den Befehl, den Oberst v. Linden mit 6½ Bataillonen,*) 300 Husaren und den leichten Dragonern bei Schletta und Meißen stehen zu lassen, mit den übrigen Truppen seines Korps aber dem Könige zu folgen. Bei Großdobritz stieß die preußische Avantgarde**) auf leichte Truppen des Gegners unter dem General Brentano, die ohne Kampf über Steinbach zurückgingen und in den östlich dieses Ortes gelegenen Waldungen verschwanden. Als sich die Avantgarde Ober-Rödern näherte, erhielt sie vom östlichen Ufer der Röder Artilleriefeuer, doch zog sich der Feind sehr bald in eine stark verschanzte Stellung zurück, die zwischen Bärnsdorf und Groß-Dittmannsdorf zu sehen war. Die Husaren warfen Brentanos Nachhut über den Promnitz-Bach zurück und nahmen ihr gegen 100 Gefangene ab, eine Abteilung Kroaten wurde in Radeburg abgeschnitten. Der König traf gegen 2 Uhr Nachmittags auf den Höhen westlich Radeburg ein und erkannte die Schwierigkeiten des Angriffs, auch hatte die Armee schon einen anstrengenden Marsch hinter sich. Daher beschloß er, den General v. Hülsen abzuwarten, der gegen Abend eintreffen konnte. Die Armee bezog ein Lager zwischen Bärwalde und Radeburg.

Um 4 Uhr Nachmittags versammelte der König die Generale und Stabsoffiziere in Radeburg. Er teilte ihnen seine Absicht mit, am folgenden Tage anzugreifen, und sprach die Erwartung aus, daß alle ihre Pflicht tun und sich des preußischen Namens würdig erweisen würden. Er selbst werde seine Person nicht schonen. Er wüßte wohl, daß unter seiner Armee viele junge Leute wären, die Offiziere sollten sie daher immer in Reih und Glied halten, nach dem Durchschreiten von Dörfern, Büschen, Engen stets erst wieder ordnen und dann darauf los gehen. Von der Kavallerie namentlich erwarte er, daß sie „ihr Devoir“ tue,

---

*) Gren. Bat. Nesse, Füs. Regtr. Salmuth und Grant, II. Freibat. Wunsch, die Fußjäger. Außerdem 2 Kompagnien vom Regt. Hauß, dessen 3 andere Kompagnien in Riesa standen.

**) Hus. Regtr. Zieten und Möhring, Drag. Regtr. Holstein und Normann, Freibat. Quintus und Courbière, Regt. Garde, Gren. Bat. Nymschöfsky und Rathenow.

und würde keine Entschuldigung gelten lassen. Er schloß mit den Worten: „Ich zähle auf Ihre Anhänglichkeit an das Vaterland und auf Ihren Eifer für meine Person."*) Sodann gab er die Schlachtordnung der Armee bekannt und befahl, daß sie am 19. Juni 3 Uhr Morgens im Gewehr stehen solle.**) „Se. Majestät der König werden vor eine eroberte Kanone 100 Dukaten, vor eine Fahne 50 Thaler und vor eine Estandarte 40 Thaler geben."***)

Gegen 5 Uhr Nachmittags traf das Korps Hülsen ein und bezog größtenteils in Ober- und Mittel-Ebersbach sowie in Ober- und Nieder-Rödern Quartiere. Die Erwartung einer Schlacht beherrschte alle Gedanken.

Lacy nimmt das Lager bei Lausa.

Des Königs Hoffnung wurde aber enttäuscht. Als am 19. früh die Armee marschbereit stand, meldeten Husarenpatrouillen, daß das feindliche Korps sich über Medingen und Lausa zurückgezogen habe. Überläufer bestätigten diese Nachricht. Lacy hatte sich auf Befehl Dauns dem drohenden Angriffe entzogen und die Nacht zum Rückzuge benutzt. Am Morgen des 19. Juni stand sein Korps südöstlich Lausa mit dem rechten Flügel auf der Höhe östlich dieses Ortes, mit dem linken Flügel angelehnt an die Waldungen nördlich Klotzsche, Vorposten in der Linie Hermsdorf, Marsdorf, Volkersdorf.

Daun hatte am 18. auf die Nachricht von dem Marsche des Königs den bei Boxdorf stehenden rechten Flügel der Hauptarmee weiter nach Osten geschoben und zwischen Boxdorf und den Waldungen nördlich Klotzsche, Front gegen Bärnsdorf, aufgestellt. Diese Waldungen lagen also jetzt zwischen dem rechten Flügel der Hauptarmee und dem linken Flügel des Korps Lacy.

*) Publikationen aus den Kgl. Preußischen Staatsarchiven XXII (Memoiren de Catts), S. 320. Tagebuch des Leutnants Lüdicke vom Regiment Prinz von Preußen, Sammlung ungedruckter Nachrichten II, 395.

**) Bemerkenswert sind auch die Anordnungen für die schwere Artillerie. Außer einer „melirten Batterie" bei der Avantgarde sollten 3 Batterien in das erste Treffen, 4 in das zweite Treffen kommen. „Die Kavallerie gibt bei jeder Batterie 1 Unteroffizier und 2 Mann, damit kein Knecht davon fährt."

***) Journal des Premierleutnants v. Thielow, Kr. Arch. Gstb.

Der linke Flügel der Hauptarmee überschritt die Elbe auf einer Pontonbrücke bei Übigau und bezog das vom rechten Flügel verlassene Lager. Das Reservekorps unter dem Feldzeugmeister Grafen Wied zog Daun von Dippoldiswalde heran und ließ es das Lager von Plauen beziehen. General Ried ging mit seinem leichten Korps bis Nossen vor und klärte gegen die Katzenhäuser auf.

Am 18. Abends erhielt der Feldmarschall die Nachricht, daß auch das Korps Hülsen über die Elbe gegangen und zum Könige marschiert sei. Er glaubte aber nicht, daß der König ihn in seiner jetzigen vorteilhaften Stellung angreifen würde, rechnete vielmehr auf Friedrichs baldigen Abmarsch nach Schlesien und hielt sich bereit, ihm dorthin zu folgen.*) Doch ließ er am 19. seine Armee in Schlachtordnung stehen, mehrere große Batterien vor der Front. Erst am folgenden Tage, als der Gegner ruhig blieb und die Nachricht einging, das Korps Hülsen sei wieder nach Meißen abgerückt, durften die Truppen das Lager beziehen.

Der König bei Radeburg.

Der König ging am 19. Morgens mit den Husaren, den Normann-Dragonern und den beiden Freibataillonen zur Erkundung vor und erkannte die Unmöglichkeit, mit den verfügbaren Kräften die Stellung Dauns und Lacys anzugreifen. Da die Operation mißglückt war, richtete sich seine Hoffnung wieder auf einen Abmarsch Dauns nach Schlesien. Dann wollte er mit seiner Armee in 6 oder 7 Märschen die Gegend von Bunzlau erreichen, Fouqué an sich ziehen und auf Schweidnitz marschieren.**)

Das Lager bei Radeburg, in dem die Armee stehen blieb, ließ der König verschanzen. Hülsen erhielt, da der König wegen der bei Meißen zurückgebliebenen Truppen, der Bagagen und der Bäckerei besorgt war, zunächst Befehl, mit seinem Korps***) nach Schletta zurückzukehren, mußte dann aber bei Großdobritz bleiben,

*) Daun an Beck 19. 6. Kr. Arch. Wien.

**) P. K. XIX, 12185, 12189.

***) Einschl. Gren. Bat. Lossow und Inf. Regt. Markgraf Karl.

wo er sowohl zur Verfügung des Königs als auch zur Unterstützung des Obersten v. Linden bereit stand.*)

Hülsen hatte kaum das Lager bei Großdobritz bezogen, als die Nachricht einlief, daß starke feindliche Kräfte von Dresden gegen Oberst v. Linden im Anmarsche seien. Er sandte diesem zunächst 5 Eskadrons Schorlemer-Dragoner und 5 Eskadrons Kleist-Husaren zur Unterstützung und folgte bald mit dem ganzen Korps nach. Indessen schon auf dem Marsche erfuhr er, daß nur die Feldwachen in der rechten Flanke des Detachements Linden angegriffen worden wären, im übrigen keine Gefahr drohe. Hülsen beschloß daher, auf dem östlichen Ufer der Elbe zu bleiben und nahm sein Lager auf der Höhe von Proschwitz. Dem Obersten v. Linden sandte er am 21. Juni noch 3 Bataillone zur Verstärkung.**) Am 22. überfiel Oberst v. Kleist mit 300 Husaren, 3 Eskadrons seiner leichten Dragoner, 3 Eskadrons Schorlemer-Dragoner und dem II. Freibataillon Wunsch bei den Katzenhäusern den mit 300 Palatinal-Husaren vom Korps Ried dorthin vorgeschobenen Obersten Török, zersprengte diese Abteilung und brachte 2 Offiziere, 42 Mann gefangen ein.

Zur Verbindung zwischen den beiden Heeresgruppen bei Radeburg und bei Proschwitz—Meißen ließ der König nunmehr den Generalmajor v. Krockow mit einem Detachement nach Großdobritz rücken,***) das am 22. einen Angriff feindlicher leichter Truppen mit Erfolg abwehrte. Ebenso mißlang ein Versuch Lacys, am 23. die östlich Berbisdorf lagernden beiden Husaren-Regimenter Zieten und Möhring sowie die Normann-Dragoner zu überfallen. Kleinere Scharmützel der Vorposten waren häufig,

---

*) Gren. Bat. Beyer marschierte nebst 50 Dragonern zum Oberst v. Linden, wogegen dieser das Gren. Bat. Nesse mit den Brotwagen zur Armee schickte.

**) Gren. Bat. Nesse, das am 20. zum Korps Hülsen gestoßen war, und Inf. Regt. Markgraf Karl.

***) Gren. Bat. Jung-Billerbeck, Drag. Regt. Krockow. Dazu stießen am 20. 6. noch Inf. Regt. Anhalt-Bernburg, 60 Hus. und 6 schwere Kanonen, am 21. Inf. Regt. Goltz.

die beiden Heere aber standen sich fast eine Woche lang untätig gegenüber. Mittlerweile trieben in Schlesien die Ereignisse der Entscheidung zu.

Am 24. Juni Abends teilten österreichische Offiziere den preußischen Vorposten mit, daß Fouqués Korps auseinandergesprengt, der General mit dem größten Teile seiner Truppen gefangen genommen worden sei.*) Am nächsten Tage wurde die Siegesnachricht von den Österreichern und der am 22. bei Dresden eingetroffenen Reichsarmee durch Tedeum und Viktoriaschießen gefeiert. Noch fehlten aber bestätigende Nachrichten aus Schlesien. Der König änderte daher seinen Entschluß, der Armee Dauns an der Klinge zu bleiben, vorerst nicht.**) Nur beschloß er, das Lager von Radeburg mit dem von Großdobritz zu vertauschen, da in jenem Furagemangel einzutreten begann und seine Streitkräfte in der neuen Aufstellung besser versammelt waren. Bereits am 25. Abends gingen die Trains unter Bedeckung nach Großdobritz ab. Am 26. früh folgte die Armee in drei Kolonnen. Der Abmarsch wurde nicht gestört; feindliche Husaren und Ulanen folgten der preußischen Armee in einiger Entfernung.

Der König bezieht das Lager bei Großdobritz.

Feldmarschall Daun erwartete nach der Niederlage Fouqués, „daß der König sich nach diesem Streich in Bälde nach Schlesien wenden“ würde.***) Für diesen Fall plante er den Abmarsch seiner Armee über Bautzen nach Löwenberg, wo er sich mit Loudon zu vereinigen gedachte. Er ersuchte diesen am 24. Juni, wie schon erzählt, ein Korps vor Glatz und bei Landeshut zurückzulassen, mit seiner Armee aber bis in die Gegend von Löwenberg oder Schmottseiffen vorzugehen. Während ein Detachement der Hauptarmee unter dem General Baron Stampach zu Loudon abrückte,†) stieß das bisher im Lager westlich Dresden verbliebene Reservekorps unter dem Feldzeugmeister Grafen Wied zur Hauptarmee.

Auch nach dem Rückmarsche des Königs von Radeburg nach Großdobritz veränderte Daun seine Aufstellung nicht. Um jedoch

*) P. K. XIX, 12217. — **) P. K. XIX, 12221. — ***) Daun an Beck 24. 6. Kr. Arch. Wien. — †) S. 113.

die weiteren Bewegungen des Königs rechtzeitig zu erfahren, schob Lacy seine leichten Truppen unter Brentano nach Radeburg vor und sandte Abteilungen nach Königsbrück und Schönfeld, welche die Straßen über Großenhain, Elsterwerda und Ortrand zu beobachten hatten. Am 27. rückte er mit seinem ganzen Korps nach Groß-Dittmannsdorf vor.

König Friedrich faßt den Entschluß, nach Schlesien abzumarschieren.

König Friedrich erhielt am 27. Juni durch einen Bericht des Generalmajors v. Zastrow aus Schweidnitz die erste genauere Nachricht über die Katastrophe von Landeshut. Es war ein Trost für ihn, daß Fouqués Korps sich heldenmütig geschlagen hatte. Schon die großen Verluste Loudons legten Zeugnis dafür ab. Auch erfuhr der König den Abmarsch von österreichischen Verstärkungen nach Schlesien, welche diese Verluste ersetzen sollten.*) Er nahm jetzt als sicher an, daß Breslau das Ziel Loudons und der in Aussicht genommene Vereinigungspunkt des russischen und österreichischen Heeres sei.**) Bange Sorge erfüllte ihn, ob es gelingen würde, die Hauptstadt Schlesiens zu retten und jene Vereinigung zu verhindern. Er entschloß sich nur schwer, mit seiner Armee dorthin abzumarschieren, denn nach wie vor hielt er daran fest, daß er zunächst mit Daun abrechnen müsse. Er hoffte aber, diesen hinter sich herzuziehen und auf dem Marsche nach Schlesien zum Entscheidungskampfe zu stellen. Wenn der König also, um der unerträglichen Lage ein Ende zu bereiten, am 2. Juli aus dem Lager von Großdobritz aufbrach, um über Kamenz nach Bautzen zu marschieren, so verfolgte er dabei die Absicht, die Schlachtentscheidung herbeizuführen. „Ich weiß, daß Daun mir folgen wird. Also werde Ich alles anwenden, um, wo es einigermaßen möglich ist, es unterwegens mit ihm zu einer Aktion zu bringen.“***)

Hülsen erhielt am 29. Juni eine schriftliche Instruktion, wonach er in der Nacht zum 2. Juli bei Meißen wieder über die Elbe gehen, das Lager von Schletta beziehen und die Reichsarmee in Schach halten sollte; der König dachte dabei auch an

*) P. K. XIX, 12 223. — **) P. K. XIX, 12 216, 12 220. — ***) P. K. XIX, 12 227.

eine Unternehmung der Reichsarmee gegen Leipzig. In jedem Falle erwartete er, daß Hülsen sich „nicht auf den Fuß treten" lasse. Am folgenden Tage ergänzte er diese Weisungen durch einen wichtigen Zusatz, der über seine weiteren Pläne Aufschluß gibt. Er schrieb dem General, „daß, weil Ich nur hauptsächlich darum hier weggehe, um mit dem Daun auf eine oder die andere Art eine Affaire zu engagieren, auch ohnfehlbar glaube, ihn auf dem Marsch dazu zu bringen, Ich also, wenn Mein Vorhaben nicht gut gerathen sollte, alsdann noch suchen werde, ehe Ich weiter weggehe, hier noch mit Dresden fertig zu werden." Hülsen sollte Pontons bereithalten, um sie dem Könige auf Verlangen zu einem Elbübergang bei Pillnitz oder Pirna zuzusenden. Gelang es dem Könige, Daun in der Gegend von Kloster Marienstern, Kamenz oder Bautzen zu schlagen, so hieß es, den Feind „chaudement verfolgen", sei es, daß er nach Böhmen oder nach Dresden abziehe. In jedem Falle wollte Friedrich, „woferne Mich nicht die größeste Noth nach Schlesien treiben wird, . . . erst hier ein Ende machen".*)

Da Teile des Gegners, anscheinend Truppen Brentanos, nach Königsbrück abmarschiert sein sollten, entsandte der König am 29. Abends den Generalleutnant v. Zieten mit seinem Husaren-Regiment, 3 Dragoner-Regimentern und 6 Bataillonen zur Aufklärung.**) Zieten ging über Lampertswalde bis Linz, südwestlich Ortrand, vor und entsandte Patrouillen auf Königsbrück, Krakau, Ortrand, Elsterwerda. Sie trafen aber nur einzelne Reitertrupps und Beitreibungskommandos, bei Königsbrück wurde eine Abteilung von einem Offizier und 48 Ulanen umzingelt und gefangen genommen. Zieten bezog darauf mit seinem Korps ein Lager bei Lampertswalde.

Der König bezieht ein Lager bei Quosdorf.

Nachdem am 1. Juli der Artillerietrain, die Bäckerei, das Proviantfuhrwesen und die Bagage nach Lampertswalde ab-

*) P. K. XIX, 12 235.

**) Hus. Regt. Zieten; Drag. Regtr. Normann, Holstein, Finckenstein; Gren. Bat. Falkenhayn; Inf. Regtr. Prinz Ferdinand und Wied; Freibat. Quintus.

gerückt waren, brach die Armee des Königs am 2. in zwei Kolonnen aus dem Lager von Großdobritz auf, überschritt die Röder zwischen Radeburg und Großenhain und nahm die Richtung auf Krakau. Bei Lampertswalde schloß sich das Detachement Zieten mit den Trains als dritte Kolonne dem Vormarsch an. Die leichte Reiterei des Gegners beunruhigte den Marsch, der durch stark bewaldetes Gelände führte. Nachdem die Kolonnen die Pulsnitz überschritten hatten, wurde südlich Quosdorf ein Lager in Gestalt eines engen, nach Norden offenen Hufeisens bezogen.

Als Daun am 2. die Nachricht erhielt, daß die Armee des Königs von Großdobritz auf Krakau abmarschiert sei, ließ er das Grenadier- und Karabinier-Korps unter dem Generalmajor d'Ayasassa nach Bischofswerda abrücken, die Armee sollte am 3. nach Harthau folgen. Lacy begleitete am 2. den Marsch der Preußen in der rechten Flanke und bezog hierauf ein Lager bei Lichtenberg, seine Vortruppen besetzten Königsbrück.

Der König entschließt sich zum Angriff auf Lacy.

Der König ging am folgenden Morgen mit 4 Bataillonen, den Normann-Dragonern und Möhring-Husaren über Königsbrück zur Erkundung vor. Der Gegner räumte diesen Ort; der König ließ seine Infanterie hier zurück und ritt mit der Kavallerie noch bis Reichenbach. Durch Landleute erfuhr er, daß Lacy bei Lichtenberg lagere. Während 200 Husaren unter Major v. Monjou zu näherer Erkundung der feindlichen Stellung auf Lichtenberg vorgesandt wurden, kehrte der König mit den übrigen Truppen ins Lager zurück. In der Absicht, am 4. früh Lacy anzugreifen, beschloß er, in der Nacht in drei Kolonnen vorzugehen, mit der Infanterie bei Groß-Naundorf aufzumarschieren und den Hauptangriff gegen den feindlichen linken Flügel zu richten, während die Kavallerie unter Zieten, welche die dritte Kolonne bildete, diesen Flügel umgehen, dem Feinde einen Rückzug auf Radeberg abschneiden und Verstärkungen Dauns den Weg verlegen sollte.

Um Mitternacht brach die Armee daher auf, die linke Kolonne über Reichenau und dann am westlichen Hange des Keulenberges entlang, die mittlere über Königsbrück und Gräfenhain auf Groß-

Naundorf. Die Kavallerie überschritt die Pulsnitz bei Stenz, westlich Königsbrück, und ging auf Lomnitz vor. Der nächtliche Marsch durch das bergige, dicht bewaldete, von morastigen Gründen durchzogene Gelände stellte an die Truppen die größten Anforderungen. Auch fand namentlich Zieten durch Kroaten bei Laußnitz und Höckendorf Aufenthalt. Erst gegen 9 Uhr früh trafen die Truppen sehr ermüdet in der Höhe von Groß-Naundorf ein. Statt aber auf den Feind zu stoßen, fand man seine Stellung verlassen. Lacy hatte durch seine Vorposten rechtzeitig vom Vormarsch der Preußen Nachricht erhalten und wiederum seine Stellung aufgegeben.

Der König bezieht ein Lager bei Pulsnitz.

Der König hatte schon befohlen, das Lager auf den vom Feinde verlassenen Höhen zu beziehen, als er erfuhr, daß Daun tags vorher bei Bischofswerda eingetroffen wäre. Er führte seine Armee darauf über die Pulsnitz und ließ sie nördlich von dem Orte gleichen Namens ein Lager mit der Front nach Osten nehmen. Zur Sicherung der rechten Flanke blieben die beiden Dragoner-Regimenter Finckenstein und Holstein nebst drei Grenadier-Bataillonen auf dem südlichen Ufer des Flusses. Einer feindlichen Streifabteilung, die sich in den Waldungen verborgen gehalten hatte, gelang es dabei, eine kaum ausgestellte, gegen Lichtenberg vorgeschobene Feldwache der Dragoner zu überfallen und 2 Offiziere, 43 Mann gefangen zu nehmen.

Feldmarschall Daun war am 3. Juli mit seiner Armee von Boxdorf aus dem vorausgesandten Grenadier-Korps gefolgt und hatte bei Harthau ein Lager bezogen. Bei Boxdorf blieben unter den Feldmarschalleutnants Graf Lanthiery und Graf Guasco die Regimenter des bisherigen Reservekorps zurück, die zur Verstärkung der Reichsarmee bestimmt und dem Prinzen von Zweibrücken unterstellt wurden.*) Das Grenadier- und Karabinier-Korps

*) Inf. Regtr. Pallavicini (2 Bat.), Lamberg (2), Sachsen-Gotha (1), Roth-Würzburg (2), Nicolaus Esterházy (2), Macquire (1); Kür. Regtr. Bretlach und de Ville; Drag. Regt. Zweibrücken = 10 Bat. mit 12 Gren. Komp., 15 Esk. mit 3 Kar. und Gren. Komp. Feldzeugmeister Graf Wied übernahm das zweite Treffen der Hauptarmee.

rückte am 3. Juli von Bischofswerda nach Bautzen. Am 4. nahm die ganze Hauptarmee ein Lager auf dem östlichen Ufer der Spree bei Klein-Bautzen, wo sie am 5. ruhte. Lacy zog sich am 4. nach Radeberg zurück und marschierte tags darauf nach Bischofswerda. Sein Korps entschwand damit zeitweise der preußischen Aufklärung.

Marsch des Königs nach Bautzen.

Am 5. Juli setzte der König seinen Marsch nach Osten fort, um den Vorsprung, den Daun in der Richtung nach Schlesien gewonnen hatte, einzubringen, und erreichte Kloster Marienstern. Am 6. brach er wieder auf, um über die Spree zu gehen und ein Lager bei Leichnam, nordöstlich Klix, zu nehmen. Auf diesem Marsche, der bei unerträglicher Hitze stattfand und der Armee über 100 Tote kostete,*) ging die Nachricht ein, daß Daun um Mitternacht das Lager von Klein-Bautzen verlassen hatte und auf Reichenbach abmarschiert war. Der König ließ darauf seine Kolonnen nach Südosten abschwenken, überschritt bei Nieder-Gurig und nördlich davon die Spree und bezog ein Lager zwischen Burk und Gleina. Das Hauptquartier kam nach Nieder-Gurig. Bautzen wurde besetzt, nachdem leichte Truppen des Gegners sich von dort nach Hochkirch zurückgezogen hatten.

Gegen Abend sah man, daß eine feindliche Kavalleriekolonne westlich Bautzen auf den Höhen von Salzenforst erschien, die aber in der Dämmerung wieder verschwand. In der Nacht ankommende Überläufer sagten übereinstimmend aus, daß die gemeldete

*) Der Stabskapitän v. Pfau erzählt: „Die außerordentlich große Hitze und die starken Märsche .... hatten die Infanterie ganz besonders fatiguiret, so daß sie auf dem Marsche von Kloster Marienstern bis Nieder-Gurig 105 Mann Tote bekam, die im Marschiren umfielen und gleich auf der Stelle starben. Man glaubte, daß dieser schnelle Tod von dem vielen Wassertrinken aus der Spree oder vom Schwarzwasser, welche beide in hiesigen Orten viele Seitenarme machen und stehend faules Wasser haben, veranlasset worden.... Viele dieser sterbenden Leute bekamen ordentlich Convulsiones, dreheten sich einigemal herum, schossen auch wohl ihr Gewehr los, fielen nieder und waren gleich tot. Man erfuhr nachher, daß es der Daunschen Armee ebenso ergangen wäre und sie an 300 dergleichen Tote bekommen hätte." Auch der König erwähnt die unerträgliche Hitze dieses Tages, die der Armee 80 Tote gekostet habe. Oeuvres V, 51.

Kolonne die Vorhut Lacys gewesen sei, in dessen Absicht es gelegen habe, das von Daun verlassene Lager bei Bautzen zu beziehen, der aber jetzt nach Rothnauslitz an der Straße Bischofswerda—Bautzen zurückgegangen sei.

Reitergefecht bei Göda.

Am 7. Juli ging der König mit 200 Zieten-Husaren und dem 600 Pferde starken Kavalleriepikett zur Erkundung gegen Salzenforst vor. Zieten folgte mit je 300 Zieten- und Möhring-Husaren sowie den Dragoner-Regimentern Normann und Czettritz. Die feindlichen Ulanenfeldwachen bei Salzenforst und die zu ihrer Aufnahme vorgehenden Esterházy-Husaren wurden von Höhe zu Höhe zurückgetrieben und verloren mehrere hundert Gefangene. In der Hitze der Verfolgung prellten die Zieten-Husaren unter Major v. Zedmar bis über Göda vor.*) Hier aber stießen sie auf die gesamte, inzwischen alarmierte Kavallerie Lacys, der persönlich die sächsischen Kurland-Chevaulegers heranführte. Einem Angriffe dieser überlegenen Kräfte, die sich anschickten, gegen Front und linke Flanke der zur Unterstützung ihrer Husaren folgenden Kavallerie des Königs zu attackieren, war diese nicht gewachsen, auf Hilfe aus dem eine Meile entfernten Lager nicht so bald zu rechnen. Auf die Vorstellung Zietens gab der König daher zu, daß alles nach dem Kreuzberge südlich Salzenforst zurückgehen sollte. Dieser Ort wurde durch eine abgesessene Eskadron Czettritz-Dragoner und der Berg durch den aus dem Lager herbeigeeilten Rest der Zieten-Husaren besetzt. Auch hier aber konnte man sich nicht lange halten. Sobald der Feind die ersten Rückzugsbewegungen bemerkte, stürzte er sich mit seiner gesamten Macht auf die Preußen. Der König und sein Gefolge wurden im Getümmel mit fortgerissen. Er selbst geriet in große Gefahr, da ihn zwei polnische Ulanen verfolgten.**) Erst in der Gegend östlich Klein-Welka brachte das aus Dahlowitz herbeigeholte Grenadier-Bataillon Falkenhayn die Verfolger zum Stutzen, indem es aus seinen Feldstücken einige hochgerichtete Schüsse über den durcheinander gemischten Schwarm hinweg abfeuerte. Auch das in Bautzen liegende II. Bataillon Goltz rückte aus, die Kavallerie

*) Oeuvres V, 51. — **) v. Retzow, Charakteristik II, 215.

des rechten Flügels im preußischen Lager saß auf und ging zur Unterstützung vor; sie kam aber nicht mehr zum Eingreifen, da der Feind wieder nach Göda abzog. In dem wilden Durcheinander war der größte Teil der anfänglich eingebrachten Gefangenen bis auf 7 Offiziere und 164 Mann wieder entkommen, während die Österreicher 3 Offiziere und 310 Mann zu Gefangenen gemacht hatten.

Der König entschließt sich abermals zum Angriff auf Lacy.

Das Reitergefecht bei Göda brachte dem Könige Klarheit über die Kriegslage. Er wußte jetzt, daß seine Armee zwischen derjenigen Dauns und dem Korps Lacy stand. Der feindlichen Hauptarmee in Schlesien zuvorzukommen, war nicht mehr möglich. Sie erreichte am 7. Görlitz und bezog am 8. ein Lager bei Naumburg auf dem östlichen Ufer des Queis, wohin Daun auch den General v. Stampach mit einem Teil seiner Truppen wieder heranzog.*) Beck rückte auf seinen Befehl nach Bunzlau. In Sachsen aber befand sich östlich der Elbe nur noch das Korps Lacy, von dem der König zeitweise geglaubt hatte, es sei in das böhmische Gebirge ausgewichen;**) bei Dresden stand die wenig gefährliche Reichsarmee. Hier zeigte sich die Aussicht auf einen Erfolg. Wenn Lacy einem Angriffe des Königs wiederum auswich, wenn auch die Reichsarmee, wie sich voraussehen ließ, beim Anmarsche des Königs das Feld räumte, so war die Möglichkeit gegeben, Dresden zurückzuerobern. Ein solcher Erfolg mußte Eindruck machen, er gab dem Könige den wichtigen Stützpunkt zurück, dessen Besitz es dem Gegner bisher allein ermöglicht hatte, sich in Sachsen zu behaupten. Die Armee des Königs aber wurde dann für Schlesien frei; die ganze Kriegslage gestaltete sich günstiger. General v. Hülsen erhielt daher am 8. die Mitteilung, daß der König sich gegen Lacy wenden wolle. Er beabsichtigte, bei Pillnitz oder Pirna mit den Pontons, die Hülsen ihm entgegensenden würde, über die Elbe zu gehen, während Hülsen gegen Kesselsdorf vorrücken sollte.

Lacy wich dem Vorstoße, zu dem der König seine Armee in

---

*) Inf. Regtr. Karl Colloredo und Mercy, Kür. Regt. Serbelloni; ferner Inf. Regt. Bayreuth vom Korps Beck. — **) P. K. XIX, 12 241.

der Nacht zum 9. Juli in drei Kolonnen bei Bautzen bereitstellte, rechtzeitig aus, brach 11 Uhr Abends von Rothnauslitz auf und ging zunächst nach Bischofswerda, dann bis Weißig östlich Dresden zurück. Der König folgte mit seiner Armee am 9. früh über Bischofswerda bis Harthau; 300 Möhring=Husaren blieben zur Beobachtung Dauns zurück. Am 10. wurde der Marsch in drei Kolonnen fortgesetzt; die rechte ging über Radeberg und Lausa, die mittlere auf der großen Landstraße von Bischofswerda auf Dresden, die linke über Schmiedefeld auf Rossendorf. Nirgends stieß man auf den Feind, nur am Weißen Hirsch stand noch eine schwache feindliche Nachhut, die nach kurzem Gefecht dem Korps Lacy folgte, das an diesem Tage durch Dresden nach dem westlichen Elbufer abrückte. Die preußische Armee lagerte bei Weißig; Zieten, der die rechte Flügelkolonne geführt hatte, machte bei Lausa und Marsdorf halt. Der König erhielt Nachrichten, wonach Truppen Dauns am 10. wieder in Bautzen eingerückt waren. Es galt also zu eilen.

II. Die Belagerung von Dresden.

Die Armee des Königs und das Korps Hülsen am 12. Juli.

Skizze 55.

Da sich ein Uferwechsel oberhalb Dresdens, zwischen dieser Stadt und Pirna, angesichts des Korps Lacy nicht ausführen ließ, beschloß der König, unterhalb bei Kaditz überzugehen. Hülsen sandte am 11. Juli 48 Pontons unter Bedeckung des Grenadier=Bataillons Lossow über eine Kahnbrücke, die bei Meißen gebaut wurde, nach Weinböhla, von wo sie am 12. nach Kaditz herangezogen wurden. Mit seinem Korps brach Hülsen an diesem Tage in zwei Kolonnen aus dem Lager bei Meißen auf und nahm zur Sicherung des Brückenschlages gegen die Reichsarmee zwischen Rennersdorf und Mobschatz Aufstellung, vor der Front den Zschoner Grund. Oberst v. Kleist ging mit seinen Husaren und leichten Dragonern über Steinbach weiter vor und attackierte feindliche Husaren, die auf der Höhe bei Pennrich hielten. Beim Nachhauen erhielt er aus Gorbitz heftiges Feuer, das ihn zur

Umkehr nötigte, und nahm hierauf mit 7 Eskadrons Husaren und dem II. Freibataillon Wunsch bei Roitzsch vor dem rechten Flügel des Korps Aufstellung; 3 Eskadrons Husaren standen mit den Fußjägern bei Kemnitz an der Elbe.

An demselben Morgen brach auch Zieten von Marsdorf auf und rückte über Reichenberg nach Kaditz. Nach seinem Eintreffen begann hier der Bau einer Ponton- und einer Schiffbrücke. Die erste wurde bis 4 Uhr Nachmittags, die andere aber, zu der die Kähne von Meißen herangeführt wurden, erst am nächsten Tage fertig. Der König selbst marschierte an diesem Tage mit 10 Bataillonen*) und dem Dragoner-Regiment Normann nach Reichenberg, während 10 Bataillone und 20 Eskadrons unter den Generalleutnants Herzog von Holstein und v. Bülow vorläufig bei Weißig zurückblieben,**) um die Aufmerksamkeit des Feindes von der Gegend unterhalb Dresdens abzulenken und ihn für einen Übergang oberhalb der Stadt besorgt zu machen. Der König nahm sein Hauptquartier in Wahnsdorf. Sein Plan war, 20 Bataillone und 25 Eskadrons unter dem Herzog von Holstein in der jetzigen Stellung Hülsens bei Mobschatz zurückzulassen. Mit dem Gros seiner Armee und dem Korps Hülsen, zusammen 35 Bataillonen und 77 Eskadrons, wollte er über Braunsdorf und durch den Tharandter Wald gegen den linken Flügel der hinter dem Plauenschen Grunde stehenden Reichsarmee vorgehen. Dem Herzog von Holstein, der am 13. bei Kaditz über die Elbe gehen sollte, fiel hierbei die Aufgabe zu, den Feind in der Front zu beschäftigen.***)

Das Korps Lacy und die Reichsarmee.

Der Oberbefehlshaber der Reichsarmee, Prinz Friedrich von Zweibrücken, hatte bereits am 9. Juli auf die Nachricht von dem Anmarsche des Königs die noch im Lager von Boxdorf stehenden österreichischen Truppen†) unter die Kanonen der

*) III. Garde, Gren. Garde-Bat. Saldern, Inf. Regtr. Forcade, Wedel, Alt-Braunschweig, Gren. Bat. Nymschöfsky, Gren. Bat. Rathenow. — **) II. Lestwitz, Inf. Regtr. Wied, Gablentz, Bernburg, Prinz Ferdinand; Kür. Regtr. Seydlitz, Markgraf Friedrich, Leibregt., 5 Esk. Zieten-Husaren. — ***) P. K. XIX, 12 244. — †) S. 136, Anm. *).

Neustadt von Dresden zurückgezogen. In der Nacht vom 9. zum 10. ließ er ihre Bagage und die 3 Kavallerie-Regimenter über die Elbe zurückgehen; die Infanterie folgte, als Lacys Truppen sich am 10. Morgens vom Weißen Hirsch her der Neustadt näherten. Während sich die zur Reichsarmee gehörenden österreichischen Regimenter dieser anschlossen, rückte Lacy durch die Stadt und nahm zwischen der Müglitz und dem Lockwitzer Bach mit der Front gegen die Elbe Aufstellung, um einen Uferwechsel der Preußen abzuwehren. Seine Vorposten breiteten sich von Pirna, das der Prinz von Zweibrücken durch das pfälzische Garde-Bataillon besetzen ließ, bis Tolkewitz aus. Der Reichsfeldherr war indessen nicht gesonnen, einem Angriffe der vereinigten preußischen Armee, die er zu hoch, auf 50 000—60 000 Mann schätzte, standzuhalten. Seine eigene Armee hatte zur Zeit eine Gefechtsstärke von 33 000 Mann, das Korps Lacy eine solche von 19 700 Mann, eingerechnet die leichten Truppen.*) So wenig aber vertraute er seiner Kraft und seiner starken Stellung, daß er am 12. auf die Meldung vom Vormarsche Hülsens seine Vorposten über den Plauenschen Grund auf die Hauptstellung zurücknahm. Nachdem er die Besatzung von Dresden noch durch die 10 österreichischen Bataillone der Reichsarmee, 6 Bataillone der Reichsinfanterie, 1148 Kroaten und 120 Husaren auf insgesamt 13 900 Köpfe dienstbarer Mannschaft verstärkt hatte,**) trat er in der Nacht zum 13. Juli den Rückmarsch über Lockwitz auf Dohna an. Die Armee lagerte sich am 13. Juli Morgens auf den Anhöhen von Groß-Sedlitz und Burkhardtswalde, hinter der Müglitz; das Korps Lacy nahm auf ihrem rechten Flügel Aufstellung. Die Front deckten die leichten Truppen, Kleefeld sicherte bei Dittersdorf die linke Flanke.

---

*) Das Korps Lacy zählte am 14. 7. dienstbar: Infanterie 12 538 einschl. 2432 Kroaten und Jäger, Kavallerie 7171 einschl. 2841 Husaren und Ulanen, zusammen 19 709 Köpfe. Der dienstbare Stand der Reichsarmee betrug Ende Juli 25 740 Mann Infanterie einschl. 2224 Kroaten, 7258 Mann Kavallerie einschl. 2291 Husaren, zusammen 32 998.

**) Von der Reichsarmee rückten 4 Bat. Kurmainz, 2 Bat. Kurtrier in Dresden ein. Heinze, Dresden im Siebenjährigen Kriege (Dresden 1885), S. 147.

Der König überschreitet mit einem Teile seiner Armee die Elbe.

In der nämlichen Nacht zum 13. überschritt Zieten die Elbe; die im Reichenberger Lager stehenden Truppen folgten am Morgen. Der Übergang wurde von den Wällen der Festung aus beschossen, doch richtete dies Feuer keinen Schaden an.*) Bei Boxdorf blieben die Freibataillone Quintus und Wunsch sowie 5 Eskadrons Zieten-Husaren zurück, um die schon begonnene Zerstörung der dortigen Befestigungsanlagen zu vollenden und in östlicher Richtung aufzuklären.

Sobald die Armee den Uferwechsel vollzogen hatte und mit Einschluß des Korps Hülsen von neuem in eine Avantgarde und zwei Treffen eingeteilt worden war, setzte sie sich in zwei Kolonnen über Kaufbach auf Fördergersdorf in Marsch. Sechs Bataillone**) und 300 Husaren blieben unter Generalmajor v. Kleist bei Mobschatz, das Regiment Goltz an den Brücken zurück. Als die Avantgarde, bei der sich der König befand, Steinbach erreichte, traf die Meldung ein, daß die Reichsarmee ihre Stellung hinter dem Plauenschen Grunde in der Nacht geräumt und sich auf die Höhen von Burkhardtswalde zurückgezogen habe, während Lacy bei Groß-Sedlitz stände. Nunmehr schwenkte der König auf Dresden ab und sandte dem Herzog von Holstein den Befehl, nicht nach Kaditz zu marschieren, sondern nach den Höhen von Boxdorf zu rücken. Der König aber wandte sich über Pennrich nach Plauen, überschritt hier mit der Armee die Weisseritz und schlug dann die Richtung auf Leubnitz ein.

Als sich die Avantgarde dem von einer Mauer eingefaßten Großen Garten auf Kanonenschußweite genähert hatte, ließ der König eine Zwölfpfünderbatterie auffahren und unter ihrem Feuer die Fußjäger und das Freibataillon Courbière in den Garten eindringen. Die Kroaten des Obersten v. Zedtwitz, die hier standen, wehrten sich hartnäckig; jede Hecke, jeder Busch mußte gesäubert werden, doch gelang es, den Gegner in die Pirnaische Vorstadt zurückzutreiben. Die Jäger und das Bataillon

*) v. Barsewisch, Kriegserlebnisse während des Siebenjährigen Krieges von 1757—63, S. 61.

**) Inf. Regtr. Markgraf Karl, Salmuth, Grant.

Courbière verloren in diesem Gefecht 15 Tote; 3 Offiziere und 66 Mann wurden verwundet. Dann ließ der König die Armee ein Lager nehmen und bestimmte das zweite Treffen unter dem Generalleutnant v. Wedel zur Belagerung, das erste zur Abwehr eines immerhin möglichen Angriffes der Reichsarmee und des Korps Lacy. Den rechten Flügel der Einschließungslinie bildete die Brigade des Obersten v. Linden. Davon nahmen das Grenadier-Bataillon Jung-Billerbeck und das I. Bataillon Lestwitz zwischen Striesen und dem Großen Garten Aufstellung, dahinter die Normann-Dragoner. Im Garten stand das Regiment Bevern als Rückhalt für das Freibataillon Courbière und die Fußjäger; dann folgte nach links das Regiment Alt-Schenckendorff. An die Brigade Linden schlossen sich links die Dragoner-Regimenter Finckenstein, Holstein, Krockow, sodann die 5 Grenadier-Bataillone Lossow, Beyer, Nesse, Stechow, Falkenhayn unter dem Brigadier Obersten v. Butzke, endlich die Czettritz-Dragoner, so daß der linke Flügel bis auf die Höhen bei Plauen reichte. Das erste Treffen dagegen lagerte sich mit der Front nach Südosten von der Höhe südlich Leubnitz nach Blasewitz zu, und zwar standen auf dem rechten Flügel in zwei Linien die 7 Grenadier-Bataillone der Avantgarde unter Generalmajor v. Schenckendorff, an die sich nach links 4 Kürassier-Regimenter anschlossen. Dann folgte nach Blasewitz zu die Infanterie des ersten Treffens, 15 Bataillone. Zur Sicherung gegen die Reichsarmee standen bei Lockwitz und Nickern die Kleist-Husaren und leichten Dragoner, bei Leuben die Möhring-Husaren. Als Rückhalt für die leichte Kavallerie lagerte das Dragoner-Regiment Schorlemer nördlich Nickern. Sein Hauptquartier nahm der König auf der „Grünen Wiese" bei Gruna, nahe südöstlich des Großen Gartens.

Das Korps des Herzogs von Holstein hatte sich am 13. Juli Morgens von Weißig in zwei Kolonnen durch die Dresdener Heide auf Kaditz in Marsch gesetzt, um nach dem Befehl des Königs dort über die Elbe zu gehen. Es schwenkte, als der erwähnte abändernde Befehl eintraf, gegen Boxdorf ab und rückte um 10 Uhr Vormittags dort ins Lager. Hier traf aber ein weite-

rer Befehl des Königs ein, wonach der Herzog die Einschließung von Dresden auf dem rechten Flußufer übernehmen sollte. Er marschierte darauf Abends wieder von Boxdorf ab, ließ das Freibataillon Quintus sowie 5 Eskadrons Zieten-Husaren dort zurück und nahm sein Lager vor der Neustadt von Dresden, zwischen Pieschen an der Elbe und der Dresdener Heide. Das Detachement Kleist schloß sich ihm an.*)

Der König war guten Mutes. Er hoffte zuversichtlich, daß ihm der Schlag gelingen würde. Bei dem schlechten Zustande der Werke rechnete er darauf, in zwei bis drei Tagen im Besitze der Stadt zu sein.**) Die Umfassung der Altstadt hatte nur einen schmalen Wassergraben und keinen gedeckten Weg. Die in Schutt liegenden Vorstädte erleichterten die Annäherung. Die Neustadt besaß nur Erdwälle mit Sturmpfählen, ohne Mauerbekleidung. Daun konnte nach der Annahme des Königs vor vier bis fünf Tagen nicht bei Dresden eintreffen. Der König erwog bereits,***) welcher Entschluß zu fassen sein würde, sobald er Dresden eingenommen hätte. Ein Vorstoß gegen Lacy und die Reichsarmee warf diese vielleicht bis Prag zurück, besserte aber die Gesamtlage nicht. Auch wenn er sich wieder gegen Daun wandte und ihm nach Schlesien folgte, erwartete er keinen Erfolg. Vereinigte er sich dagegen mit dem Prinzen Heinrich, um die Russen zu schlagen, so war viel gewonnen. Aber mit diesem Marsche gab er nicht nur Dresden, sondern ganz Sachsen wieder preis, selbst Berlin war dann ohne Schutz. So erschien es ihm als der beste Entschluß, nach der Einnahme von Dresden über Zittau in Böhmen einzudringen und die österreichische Armee von ihren Magazinen und Verbindungen abzuschneiden. Auf diese Weise gedachte er sie zur Räumung von Schlesien zu zwingen. Keiner dieser Pläne aber gedieh zur Reife, denn dem Könige stand eine große Enttäuschung bevor.

---

*) S. 143. Füs. Regt. Salmuth rückte nach Reichenberg, dagegen das Freibat. Quintus wieder zum Korps; I. Goltz deckte die Brücke bei Kaditz, II. Goltz die in Brießnitz eingerichtete Bäckerei. — **) P. K. XIX, 12 245, 12 246, 13 248. — ***) P. K. XIX, 12 249.

Beginn der Belagerung.

Die Mittel zu einer schnellen Bezwingung der Stadt, wie sie der König erhoffte, waren, da die Belagerung nicht von langer Hand vorbereitet, vielmehr nach des Königs eigenem Ausdruck ein „impromptu" war,*) bei der Kürze der Zeit nicht in genügendem Maße zu beschaffen. Zwar konnten die schweren zwölfpfündigen Kanonen, welche die Armee mitführte, im Notfall zum Bresche-schießen verwendet werden, auch die Haubitzen gute Dienste leisten, aber man war auf die Feldmunition angewiesen und mußte mit dieser sparsam verfahren, weil die Reichsarmee und das Korps Lacy in bedrohlicher Nähe standen, auch ein Kampf mit Daun in Rechnung zu ziehen war. Erst am 15. Juli gingen vier 50pfündige Mörser und zehn 12pfündige Kanonen mit einem großen Munitionsvorrat aus Torgau ab. Weiteres Belagerungsgeschütz mit Munition sollte aus Magdeburg nachfolgen.

Beschießung von Dresden.

Eine Aufforderung, die Stadt gegen freien Abzug der Garnison zu übergeben, schlug Feldzeugmeister Graf Macquire ab. Am 14. Juli ließ der König daher die Pirnaische Vorstadt von der Seite des Großen Gartens aus Zwölfpfündern und Haubitzen beschießen und darauf die noch hier standhaltenden Kroaten durch das Freibataillon Courbière und die Jäger auf die Stadt zurückwerfen.**) Die Angreifer nisteten sich in den Häusern und dem ausgebrannten Gemäuer von der Elbe bis zum Seetore längs des Stadtgrabens ein und nahmen die Brustwehr des Walles unter Feuer. In der folgenden Nacht begann unter Leitung des Obersten v. Dieskau der Batteriebau.***) Bis zum 15. früh gelang es, eine Rikoschettbatterie von 8 Kanonen und 2 Haubitzen in dem vor der Südfront der Altstadt gelegenen Moschinskyschen Garten schußfertig zu machen, welche die Südostfront bestrich.

*) Oeuvres V, 53.

**) Oberstleutnant v. Courbière, der nachmalige Feldmarschall und tapfere Verteidiger von Graudenz, erhielt den Orden pour le mérite. Der preußische Verlust bestand in 15 Toten; 2 Offiziere, darunter Oberst v. Proeck vom Regt. Alt-Schenckendorff, und 52 Mann waren verwundet.

***) Hierbei fielen in der Nacht vom 14. zum 15. Kapitän Marquard vom Ingenieurkorps und Leutnant Kühnemann vom Feldartillerie-Regt. 2 Offiziere, darunter Kapitän Hoeffer von der Artillerie, wurden verwundet.

Auf dem rechten Elbufer wurde eine Batterie von 10 Kanonen vor der Nordwestfront der Neustadt bei den „Scheunen"*) errichtet. Sie beschoß die Neustadt und über diese hinweg die Elbbrücke, aber infolge der großen Entfernung ohne viel Wirkung. Schon an diesem Tage entstanden an einigen Stellen in der Stadt Brände, die jedoch noch mit leichter Mühe gelöscht werden konnten.

Eine Breschbatterie auf der Kontereskarpe gegenüber der Bastion Jupiter an der Südecke der Altstadt sowie eine Batterie vor dem südöstlichen Pirnaer Tore wurden in den nächsten Tagen fertig. Nachdem die schweren Geschütze und die Munition von Torgau auf der Elbe eingetroffen, ausgeladen und an Ort und Stelle geschafft waren, begann am 19. früh das Bombardement. Da die preußischen Artilleristen zu bemerken glaubten, daß der Feind auf dem Turm der Kreuzkirche Kanonen aufgestellt habe, der Turm auch den Verteidigern eine genaue Beobachtung der Belagerungsbatterien ermöglichte, lenkten sie das Feuer der Mörser dorthin, und bald stand der Turm in hellen Flammen. Nachdem mehrere Bomben die Gewölbe durchschlagen hatten, fiel er in sich zusammen und teilte sein Feuer auch den umliegenden Gebäuden mit.**) Da auch an anderen Stellen die preußischen Geschosse zündeten, war es fortan nicht mehr möglich, dem um sich greifenden Brande Einhalt zu tun. Ganze Straßenzüge wurden in Asche gelegt. Die Bevölkerung flüchtete zum großen Teil über die Elbbrücke nach der Neustadt. Um die Batterien des Angreifers

*) In der Gegend des jetzigen Kasernengeländes.

**) Die auf Befehl des Königs durch den Kapitän v. Cocceji aufgesetzte, an die Berliner Zeitungen ausgegebene Relation (P. K. XIX, 12274) betont, daß der König ausdrücklich befohlen habe, nur den Wall, nicht aber die Stadt zu beschießen. Daß die dem Walle zunächst gelegenen Häuser in Brand gerieten, habe sich nicht vermeiden lassen. Die Kreuzkirche sei beschossen worden, weil man bemerkte, daß 4 Geschütze dort ständen, die von Zeit zu Zeit feuerten. Dagegen hätten nach Heinze, Dresden im Siebenjährigen Kriege, S. 153 ff. allerdings 4 Böller in früherer Zeit auf dem Kreuzturme gestanden, wären jedoch im September 1759 in das Turminnere zurückgezogen worden. Das letzte hat man aber auf preußischer Seite schwerlich gewußt, während das Vorhandensein der Geschütze auf dem Turm aus der Zeit vor dem Verlust von Dresden 1759 bekannt war.

zum Schweigen zu bringen, ließ Macquire den Obersten Amadei mit 5 Grenadier-Kompagnien und 500 Freiwilligen nach 9 Uhr Abends einen Ausfall unternehmen. Dieser drang durch die unbesetzten Straßen der Wilsdruffer Vorstadt bis an die Rikoschettbatterie vor, die das II. Bataillon Wedel deckte. Als diesem aber die Grenadier-Bataillone Nesse und Falkenhayn, das Regiment Alt-Schenckendorff, das Freibataillon Courbière und die Fußjäger zu Hilfe eilten, wichen die Österreicher, deren Führer verwundet wurde, in die Stadt zurück.*) In den nächsten Tagen dauerte die Beschießung fort. Die Breschbatterie verrichtete ihr Zerstörungswerk mit Erfolg und hatte bis zum 21. Juli die Eskarpenmauer in der linken Face der beschossenen Bastion so weit niedergelegt, daß ein Sturm möglich gewesen wäre. Doch es war zu spät. Am folgenden Tage stellte der König die Beschießung ein.

Daun kehrt nach Dresden zurück.

Feldmarschall Daun war mit seiner Armee mehrere Tage bei Naumburg am Queis stehen geblieben. In seinem Hauptquartier Ottendorf östlich Naumburg suchte ihn am 9. Loudon auf, dessen Korps zur Zeit die Gegend südlich Liegnitz erreicht hatte.**) Beide kamen überein, ihre jetzige Aufstellung beizubehalten, um den König von Breslau und Schweidnitz zu trennen. Die Belagerung von Glatz sollte kräftig gefördert werden. Als die nächsten Tage dann aber Klarheit über die plötzliche Umkehr des Königs und die Bedrohung von Dresden brachten, schob Daun zunächst eine starke Avantgarde unter General v. Buccow nach Weißenberg vor. Erst am 14., als die Nachrichten von dem Marsche des Königs auf Dresden und dem Rückzuge Lacys über die Elbe sich bestätigten, ließ er auch das Grenadier- und Karabinier-Korps unter Generalmajor d'Ayasassa und am folgenden Tage die ganze Armee aufbrechen. Der Feldmarschall beabsichtigte, sich nach Pirna zu wenden.***) Über Görlitz und Weißenberg erreichte die Armee am 17. Juli Klein-Förstchen westlich

*) v. Barsewisch, Kriegserlebnisse S. 64. Bei diesem Ausfall fiel der Kapitän v. Puschert vom Regt. Wedel; dieses verlor außerdem 22 Tote, 82 Verwundete. Von der Artillerie fiel am 19. der Leutnant Lüttkens bei der Breschbatterie. — **) S. 113. — ***) Daun an Lacy 14. 7. Kr.Arch. Wien.

Bautzen, das Grenadier-Korps Bischofswerda, Buccow Harthau. Am 18. folgte Daun nach Harthau. Aber als die Nachricht einlief, daß der König unterhalb von Dresden eine Brücke geschlagen habe und den Versuch mache, eine zweite oberhalb der Stadt bei Loschwitz herzustellen, brach er nach kurzer Ruhe wieder auf und setzte den Marsch bis Weißig fort, wo die Armee gegen Abend sehr ermüdet eintraf. Buccow und d'Ayasassa hatten schon am Vormittage die dortigen Höhen erreicht; Dauns neues Lager stand auf den Anhöhen von Weißig und Gönnsdorf, das Hauptquartier kam nach Schönfeld.

Der auf der rechten Elbseite befehligende Herzog von Holstein mußte, ebenso wie der König westlich des Flusses, seine Aufmerksamkeit nach zwei Seiten richten. Seit dem 14. Juli beunruhigten ihn leichte Truppen des Gegners unter dem Generalmajor v. Ried, die sich beim Weißen Hirsch und beim Fischhause zeigten. Ein Ausfall aus der Neustadt, den Macquire am 16. durch die Kroaten des Obersten v. Zedtwitz, 5 Grenadier-Kompagnien und 3 Bataillone unter Generalmajor v. Würzburg unternehmen ließ, wurde durch das preußische Artilleriefeuer abgewiesen. Da der König auf den Posten beim Weißen Hirsch großen Wert legte,*) weil sein Besitz das Korps des Herzogs vor Überraschungen sicherte und die Verbindung der Besatzung von Dresden mit der Armee Dauns unterbrach, so ließ ihn der Herzog am 17. durch die beiden Freibataillone wegnehmen und verschanzen. Zu ihrer Unterstützung stellte er 3 Bataillone**) unter Generalmajor v. Tettenborn beim Fischhause auf. Zur besseren Verbindung mit dem Korps des Herzogs, und um den Posten beim Weißen Hirsch auch vom westlichen Elbufer aus unterstützen zu können, ließ der König bei Blasewitz eine Pontonbrücke***) schlagen und die Regimenter Alt-Braunschweig und Forcade unter Generalmajor v. Zeuner auf das östliche Flußufer übergehen, wo sie sich auf der Höhe westlich Loschwitz verschanzten.

Am 19. Juli kam die Nachricht, daß Daun in der letzten

*) P. K. XIX, 12 254. — **) II. Lestwitz, II. Gablenz, I. Markgraf Karl. — ***) Der König hatte am 16. 7. die Pontons bei Kaditz aufnehmen und nach Blasewitz bringen lassen.

Nacht mit 30 000 Mann bei Schönfeld angekommen sei. Aber der König war entschlossen, die Belagerung fortzusetzen.*) „Endweder muß Daun mich schlagen oder ich nehme ihm Dresden vor der Nase", schrieb er an diesem Tage dem Prinzen Heinrich. Da es schien, daß Daun die Elbe oberhalb von Dresden bei Pirna überschreiten wollte, wo Vorbereitungen für einen Brückenschlag stattfanden, nahm der König die Regimenter Alt-Braunschweig und Forcade auf das linke Ufer zurück. Die Brücke bei Blasewitz wurde wieder abgebrochen; die Verbindung mit dem rechten Ufer vermittelte jetzt nur die von Kaditz nach Übigau verlegte Schiffbrücke. Dem Herzog von Holstein sandte der König die beiden Dragoner-Regimenter Holstein und Finckenstein zur Verstärkung.

An demselben Nachmittage wurden die beiden beim Weißen Hirsch stehenden Freibataillone Wunsch und Quintus von Übermacht angegriffen und nach dem Fischhause zurückgeworfen. Hier nahm sie Generalmajor v. Tettenborn mit seinen 3 Bataillonen, denen der Herzog noch das II. Bataillon Grant zu Hilfe schickte, auf. Da aber von der Neustadt her die Kroaten des Obersten v. Zedtwitz, gefolgt von 2 Infanterie-Bataillonen, in seinem Rücken vordrangen, zog Tettenborn sich nach einem mehrstündigen Feuergefecht 8 Uhr Abends hinter den Prießnitzabschnitt zurück. Auf diesem Rückzuge attackierten österreichische Stabsdragoner und Husaren die schon stark gelichteten Freibataillone und machten zahlreiche Gefangene. Die Preußen büßten bei diesem heftigen Gefecht insgesamt 7 Offiziere und 724 Mann ein, meist von den Freibataillonen, deren tapfere Haltung der König anerkannte.**) Außerdem blieben in dem Waldkampfe 8 Bataillonsgeschütze in des Feindes Hand.***) Der Herzog von Holstein glaubte jetzt, sich auf dem rechten Elbufer nicht mehr halten zu können. Den ihm vom Könige erteilten Weisungen ge-

---

*) P. K. XIX. 12 266, 12 267. — **) P. K. XIX, 12 275. Bericht des Majors Quintus Icilius (de Guichard) an den König vom 20. 7., Geh. St. Arch. Kapitän v. Ludwig vom Regt. Lestwitz fiel, Major v. Below vom Regt. Grant geriet schwer verwundet in Gefangenschaft. — ***) Die Frei-Bataillone verloren 5 Kanonen, das I. Markgraf Karl 2, das II. Gablentz 1.

mäß ging er daher in der Nacht über den Fluß zurück und ließ die Brücke bei Übigau abbrechen. Ried folgte am nächsten Tage bis Radebeul.

Feldmarschall Daun nahm mit seiner Armee am 20. ein Lager zwischen den Straßen nach Radeberg und Großenhain am Saume der Dresdener Heide, Front gegen die Neustadt. Nahe unterhalb von Dresden, bei der Friedrichstadt, wurde eine Schiffbrücke geschlagen. Der österreichische Heerführer erwartete, daß der König jetzt die Belagerung aufheben und abmarschieren würde. Den Gedanken eines Vormarsches auf Meißen oder auf Torgau, den Lacy anregte, wies er zurück, da dieser Marsch ihn zu weit von seinen Verbindungen entferne. Seinen Gegner anzugreifen, die wenig beneidenswerte Lage des Königs zu einem entscheidenden Schlage zu benutzen, kam ihm wohl in den Sinn, aber er konnte die vorhandenen Bedenken nicht überwinden. Eine Entwicklung aus der Altstadt von Dresden und aus den Vorstädten war schwierig. Bei einem Uferwechsel oberhalb der Stadt mußte die Armee sich nach dem Übergange am Ufer des Flusses im Grunde formieren, während der Gegner die Höhen besetzt hatte. Auch wenn der König ihn ungehindert über die Elbe gehen ließe, würde der Angriff gegen die Stellungen der preußischen Armee noch immer große Schwierigkeiten haben und im Falle eines Mißerfolges „nichts übrig bleiben, als in die Elbe zu springen". Wenn er aber die Elbe bei Meißen oder bei Pirna überschreite, entferne er sich zu sehr von Dresden. Auch sei er dann nicht mehr in der Lage, dem Könige zuvorzukommen, falls dieser nach Schlesien abmarschiere.*)

Am 20. Juli griff vor Tagesanbruch der General Brentano mit den Esterházy-Husaren und dem Ulanenpulk Rudnicki die Feldwachen des bei Leuben stehenden Husaren-Regiments Möhring an und warf sie bis gegen das Hauptquartier auf der „Grünen Wiese" zurück. Die Flügelgrenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde mußte ins Gewehr gehen, und der König stieg

*) Daun an die Kaiserin 28. 7., Kr. Arch. Wien.

eilig „in seinem Nachthabit" zu Pferde.*) Da bald darauf die Meldung einlief, daß sich die Reichsarmee und das Korps Lacy in Bewegung gesetzt hätten, um die Höhen von Possendorf zu gewinnen, marschierte der König mit den 7 Grenadier-Bataillonen des Generalmajors v. Schenckendorff und der Kavallerie des rechten Flügels nach Rippien; doch ergab sich bald, daß die Nachricht falsch war. Zur Sicherung gegen eine immerhin mögliche Umfassung über Dippoldiswalde ließ der König indessen die 7 Grenadier-Bataillone zwischen Goppeln und Rippien stehen. Hinter dem die Belagerung deckenden ersten Treffen der Armee wurde ein zweites Treffen, hauptsächlich aus dem bisherigen Korps des Herzogs von Holstein, gebildet, das am 21. die Front gegen die Altstadt nahm, so daß der rechte Flügel am Großen Garten stand, der linke bis Plauen reichte.**) Das Hauptquartier wurde am 22. nach Leubnitz verlegt. Westlich des Plauener Grundes stand ein Detachement unter Generalmajor v. Kleist, an der Elbe bei Briesnitz ein kleineres unter Generalmajor v. Sydow.***)

Noch hielt der König eine Zeitlang an der Hoffnung fest, Dresden zu bezwingen. In ein paar Tagen würde er es haben, schrieb er am 20. dem Minister Grafen Finckenstein.†) Bald kam er aber zu dem Entschlusse, die Belagerung aufzuheben. Obwohl die Bresche am 21. zustande kam, konnte man unter den gegebenen Verhältnissen doch nicht an einen Sturm denken. In der nächsten Nacht sollte daher das Abfahren der schweren Geschütze beginnen. Während dies geschah, erfolgte jedoch ein Ausfall des Gegners. Auf Befehl Dauns wurde am Abend dicht oberhalb von Dresden, gegenüber der Pirnaer Vorstadt, noch eine Schiffbrücke geschlagen, auf der 5 Bataillone und 5 Grenadier-Kompagnien unter Feldmarschalleutnant Angern bei Einbruch der Dunkelheit übergingen. Die Laufgrabenwache, welche die Batterien zu decken und das Ab-

*) Tagebuch Lüdicke, Sammlung ungedruckter Nachrichten II, 409. — **) Anlage 6. — ***) Detachement Kleist: Inf. Regtr. Markgraf Karl und Salmuth, die Reste der Freibat. Quintus und II. Wunsch, Drag. Regt. Finckenstein, 200 Hus., 10 leichte Zwölfpfünder. Detachement Sydow: Füs. Regt. Grant, 4 leichte Zwölfpfünder. — †) P. K. XIX, 12 272.

fahren der Geschütze zu sichern hatte, bestand in dieser Nacht aus 4 Bataillonen unter Oberst v. Linden. Von diesen standen das I. und II. Bataillon des Regiments Anhalt-Bernburg in der Pirnaer Vorstadt, das III. Bataillon sowie das I. des Regiments Prinz Ferdinand bei der Rikoschettbatterie. Das I. Bataillon Anhalt-Bernburg war im Begriff, seine Posten zurückzuziehen, als es 11 Uhr Abends plötzlich in der Flanke angegriffen wurde. Nur unter großen Verlusten gelang es ihm, sich truppweise nach dem Großen Garten durchzuschlagen. Schlimmer noch erging es einem Teil des II. Bataillons, der das Abfahren der schweren Kanonen der Breschbatterie decken sollte. Kapitän v. Kauffberg, der hier kommandierte, wehrte sich tapfer, blieb aber ohne Unterstützung; denn gleichzeitig griff eine andere feindliche Kolonne von 4 Bataillonen, 5 Grenadier-Kompagnien, die über die Brücke bei der Friedrichstadt gegangen waren, auch die Rikoschettbatterie an. Oberst v. Linden raffte daher die nächsten Trupps des II. Bataillons Bernburg zusammen, eilte dieser Batterie zu Hilfe und schlug den Feind zurück. Kapitän v. Kauffberg aber konnte sich der Übermacht nicht mehr erwehren, und seine Abteilung wurde zersprengt. Er selbst erreichte mit einem kleinen Teile seiner Mannschaft den Großen Garten. Es gelang indessen, alle Geschütze, die in der Pirnaischen Vorstadt Verwendung gefunden hatten, abzufahren, auch die Kanonen der Breschbatterie, die zunächst stehen geblieben waren, zu retten. Das Freibataillon Courbière und die Jäger besetzten die nach der Stadt zu gelegene Mauer des Großen Gartens. Die Rikoschettbatterie blieb vorläufig in ihrer Stellung.

Die Verluste waren auf beiden Seiten ziemlich groß. Die Preußen verloren an Toten 66 Gemeine, an Verwundeten 5 Offiziere, 108 Gemeine; 2 Offiziere, 261 Mann waren in Gefangenschaft geraten. Die Österreicher büßten an Toten 1 Offizier, 21 Mann, an Verwundeten 26 Offiziere, 348 Mann ein; 10 Offiziere, 212 Mann sowie der Generalquartiermeisterleutnant Nugent waren in preußische Hände gefallen.

Daß der Brückenschlag des Feindes bei der Pirnaischen

Vorstadt unbemerkt vor sich gehen konnte, ist auffällig. Der König war denn auch über das Verhalten des Regiments Bernburg, das einst unter dem alten Dessauer das Musterregiment der Armee gewesen war,*) sehr erzürnt, ließ es hart an und befahl, daß beim I. und II. Bataillon die Offiziere die Tressen und Kordons von den Hüten, die Hoboisten und Tambours die Schnüre und Besetzungen von den Röcken abtrennen, die Unteroffiziere und Gemeinen die Litzen, Seitengewehre und Hutborden ablegen sollten. Da mehrere Offiziere sich weigerten, unter diesen Umständen weiter zu dienen, wurden solche anderer Regimenter dorthin kommandiert.**) Schon nach wenigen Wochen, am Tage der Schlacht bei Liegnitz, in der sich das Regiment besonders auszeichnete, erhielt es die verlorenen Ehrenzeichen wieder.

Die letzten Tage der Belagerung

Der König war über den Ausgang der Belagerung tief verstimmt, wollte aber die Hoffnung noch nicht aufgeben, Daun durch zähes Festhalten der eingenommenen Stellungen zur Schlacht zu zwingen. Aber Daun sowohl wie Zweibrücken und Lacy verhielten sich ruhig; hin und wieder feuerten die Belagerten von den Wällen. Größere Ausfälle unternahmen sie nicht mehr. In kürzester Zeit, so urteilte Daun, würde der König durch Verpflegungssorgen gezwungen sein, das Feld zu räumen. Noch sieben Tage aber blieb Friedrich in seinen Stellungen stehen und trotzte der Gefahr, in Front und Rücken angegriffen, von seinen Verbindungen abgeschnitten zu werden. Er war allerdings schon am 25. Juli entschlossen, über die Elbe zurückzugehen.***) Der Transport des Brückengeräts nach Meißen hielt ihn aber noch mehrere Tage auf.

Am 27. bohrte General Ried oberhalb Meißen 18 mit Ge-

*) Das Regiment hatte im Vorjahre bei Kay schwere Verluste erlitten, dann war die Hälfte (7 Kompagnien) am 4. 12. 1759 bei Meißen in Gefangenschaft geraten. Es bestand 1760 größtenteils aus Rekruten und hatte nur wenige Offiziere.

**) Die Geschichte des Regiments von Seyfart verzeichnet 11 solche „Hülfsoffiziere" (2 Majors, 3 Kapitäns, 6 Leutnants). Vollständige Geschichte aller K. Pr. Regimenter, IV. Stück (Halle 1767), S. 82.

***) P. K. XIX, 12 286.

treide und anderen Lebensmitteln beladene Schiffe in den Grund, und eine Abteilung Kroaten unter dem Oberstleutnant Grafen Dönhoff bereitete bei Riesa 15 Schiffen des dortigen Magazins dasselbe Schicksal. Die Bedeckung, 3 Offiziere und 64 Mann vom Regiment Hauß, wurde gefangen genommen. Zur Sicherung der für die Verpflegung der Armee unentbehrlichen Zufuhren auf der Elbe sowie des späteren Überganges der Armee über die Triebisch entsandte der König daher am 27. Abends den Generalmajor v. Syburg mit 4 Bataillonen,*) einigen Husaren und 10 schweren Kanonen nach Meißen. Syburg schickte das in Meißen stehende Bataillon des Regiments Hauß mit einem Kommando Husaren nach Riesa; er selbst besetzte Meißen, und die Kroaten des Generals Ried zogen sich darauf gegen Dresden zurück.

Die Lage des Königs Ende Juli.

Die Nachrichten, die der König in dieser Zeit aus Schlesien erhielt, lauteten wenig beruhigend. Vor Glatz war von Königgrätz her schwere Artillerie angekommen. Loudon hatte das Belagerungskorps vor dieser Festung verstärkt und stand mit seinem Gros zwischen Parchwitz und Liegnitz in einer Stellung, die er stark verschanzte.**) Schon näherten sich, wenn auch langsam, von Posen her die Russen der schlesischen Grenze, und nach allen Nachrichten ließ sich nicht mehr bezweifeln, daß Ssaltykow und Loudon sich bei Breslau die Hand zu reichen strebten. Vermochte Prinz Heinrich, den der König wiederholt mit Nachdruck auf die Bedeutung von Breslau hinwies,***) die Vereinigung der beiden feindlichen Heere nicht zu hindern, so war die schlesische Hauptstadt schwer bedroht. Ihren Fall aber mußte der König um jeden Preis verhüten, und so entschloß er sich, selbst mit seinem Heere nach Schlesien zu marschieren. Hülsen sollte wiederum mit einem Korps in Sachsen zurückbleiben und sein altes Lager bei Schletta beziehen, um den dem Könige verbliebenen Teil von Sachsen und die Mark Brandenburg zu decken. Wollte Daun dem Könige den

*) Gren. Bat. Falkenhayn und Jung-Billerbeck, Inf. Regt. Lestwitz.
**) Tauentzien an den König 20. 7., Geh. St. Arch.
***) P. K. XIX, 12 293, 12 303.

Übergang über die Elbe verwehren oder stellte er sich ihm wenigstens an den Grenzen Schlesiens zur Schlacht, so ging der lange gehegte Wunsch des Königs in Erfüllung. Er war fest entschlossen zu schlagen, ohne Rücksicht auf die Überlegenheit Dauns, der sich noch durch das Korps Beck und Truppen Loudons nach Belieben verstärken konnte.*)

Der Abmarsch der preußischen Armee von Dresden.

In der Nacht vom 29. zum 30. Juli brach der König mit der Armee auf. Am letzten Tage seines Aufenthalts vor Dresden hatte ihm das Viktoriaschießen der Österreicher und die Aussage von Überläufern den Verlust von Glatz angezeigt. So fügte sich dem Schmerze über das mißglückte Unternehmen gegen Dresden ein neuer hinzu, obwohl der König zunächst nicht daran glauben wollte, daß dieser starke Platz sich so schnell ergeben habe.

Der Abmarsch vollzog sich ohne Störung. Nachdem die Armee ungehindert die Weisseritz überschritten hatte, bezog sie ein Lager auf den Höhen östlich Wilsdruff, so daß Kesselsdorf vor der Front des rechten Flügels lag, während der linke bei Hühndorf stand. Ein Detachement von 7 Bataillonen**) und 10 schweren Kanonen unter Generalleutnant v. Wedel ging nach Meißen, um die Vorbereitungen zum Brückenschlage zu treffen. Da sich hier aber in den Weinbergen des rechten Ufers wiederum Kroaten eingenistet hatten, die sich durch Geschützfeuer nicht vertreiben ließen, marschierte der General mit den Pontons und den Bataillonen des Generals v. Syburg noch am Abend flußabwärts, um in der Gegend von Hirschstein Brücken zu schlagen. Die von ihm nach Meißen geführten Bataillone folgten am 31. Morgens nach.

Am frühen Morgen dieses Tages brach auch der König wieder auf und führte die Armee über die Triebisch zurück. General v. Hülsen rückte mit den ihm unterstellten Truppen in das Lager von Schletta ein.***) Die zum Überschreiten der Elbe bestimmten

*) P. K. XIX, 12 286, 12 293. — **) Inf. Regtr. Wedel, Alt-Braunschweig, Prinz Ferdinand, Gren. Bat. Stechow. — ***) Es waren dieselben Truppenteile, die im Juni das Korps Hülsen gebildet hatten (Anlage 2); nur das Inf. Regt. Goltz stieß jetzt zur Armee des Königs, dagegen die Fußjäger zum Korps Hülsen. Es zählte nach Gaudi 11 bis 12 000 Mann; die Artillerie bestand aus 10 schweren, 10 mittleren, 10 leichten Zwölfpfündern, einigen 7 pfd. und zwei 18 pfd. Haubitzen (Tempelhoff IV, 185).

Truppen aber bezogen ein Lager nördlich des Ketzerbaches zwischen Schieritz und Nieder-Muschütz, Front gegen die Elbe. Da der von Wedel in der Nacht begonnene Bau einer Pontonbrücke und einer Schiffbrücke bei Merschwitz glatt vonstatten ging, konnte der König am 1. August früh seine Truppen auf das rechte Ufer führen und ein Lager zwischen Wantewitz und Dallwitz nehmen.

Daun nach der Befreiung von Dresden.

Feldmarschall Daun hatte nicht die Absicht, dem Könige den Übergang über die Elbe zu verwehren.*) Er war nur bedacht, rechtzeitig eine Aufstellung zu nehmen, die ihm gestattete, Dresden zu decken, aber auch dem Könige, falls er sich nach Schlesien wende, einen Vorsprung auf dem Marsche dorthin abzugewinnen. Seine Hauptsorge war, der König möchte eine mehr nördliche Richtung einschlagen, um sich mit seinem Bruder zu vereinigen, was er nicht hindern könnte.**)

Am 30. Juli rückte Lacy bis an den Plauenschen Grund vor; am 31. marschierte Daun mit der Hauptarmee nach Bischofswerda, während Lacy die Elbe bei Übigau überschritt und sich zwischen diesem Orte und Trachau aufstellte, die Reichsarmee wieder ihren alten Lagerplatz zwischen der Wilsdruffer Vorstadt und dem Windberge bei Groß-Burgk bezog. In Bischofswerda erhielt Daun Nachrichten über die Lage in Schlesien und die Pläne Loudons. Dieser war überzeugt, daß der König von Preußen die Absicht habe, sich mit dem Prinzen Heinrich, der am 23. Juli bei Meseritz gestanden haben sollte, zu vereinigen und sich dann zwischen Daun und Loudon oder zwischen Loudon und die Russen zu schieben, um die Vereinigung dieser Armeen zu hindern. Da die Russen nach seinen Nachrichten am 25. Juli von Posen aufgebrochen waren, konnten sie nicht vor dem 3. August bei Bres-

*) In Wien wünschte man dringend, daß Daun den König entweder am Überschreiten der Elbe hindere oder ihn wenigstens während des Marsches nach Schlesien angreife, bevor er dort ankäme. Daun schrieb am 1. 8. an Lacy: „. . . de Vienne l'on m'escrit ne point faire passer l'Elbe à l'ennemi ou du moins l'attaquer en chemin avant qu'il arrive en Silésie.“ (Arneth II, 445.)

**) „. . . . si le roi se joint avec le prince Henri, je suis crucifié des Russes et de notre cour; ce que je ne vois pouvoir empêcher.“ Daun an Lacy 1. 8. (Arneth II, 445.)

lau eintreffen. Sollte ihr Marsch durch den Prinzen Heinrich aufgehalten werden, so beabsichtigte Loudon, Breslau ohne Mitwirkung der Russen zu belagern. Er wünschte, daß Daun seinen Marsch auf Deutsch-Lissa richte, um die Einschließung zu decken.*)

III. Prinz Heinrich gegenüber den Russen.

Übersichtskarte 16.

Die russische Armee war bis Ende April in ihren Winterquartieren verblieben. In diesem Monat wurden bei Marienwerder und Kulm Brücken über die Weichsel geschlagen, die neben der festen Brücke bei Thorn für den Vormarsch dienen sollten. Von Mitte Mai ab lagerte eine Division auf dem linken Weichselufer bei Dirschau, Pelplin, Münsterwalde und Neuenburg, die beiden anderen in Gruppen zu 3—4 Regimentern bei Marienburg, Riesenburg, Marienwerder, Graudenz und Thorn. Zur Sicherung des in Posen anzulegenden Hauptmagazins wurden 3 Infanterie-Regimenter dorthin vorgeschoben. Nachdem der Befehl Ssaltykows zur Versammlung der Armee eingetroffen war, zogen sich bis Anfang Juni die 3. Division bei Neuenburg, die 1. bei Schwetz, die 2. bei Bromberg zusammen. Generalleutnant Graf Tschernyschew ging nach dem in Aussicht genommenen Versammlungspunkte Posen mit einem „Avantkorps" voraus. Es bestand aus 7 Infanterie-Regimentern mit Einschluß jener 3, die sich schon in Posen befanden, 3 Grenadier-Regimentern zu Pferde, dem Serbischen Husaren-Regiment und 3 Kasaken-Regimentern; Mitte Juni war es größtenteils in Posen eingetroffen,**) seine Vorposten sicherten in der Linie Wronke—Birnbaum—Tirschtiegel—Grätz—Schrimm.***)

Am 11. Juni traf der Oberbefehlshaber wieder in Marien-

*) Loudon an Daun 28. 7. und 1. 8. 1760. Kr. Arch. Wien.

**) Das Rigaische und das St. Petersburgische Gren. Regt. z. Pf. trafen erst am 8. 7. in Posen ein.

***) Anlage 7.

burg ein. Die Armee trat darauf divisionsweise auf verschiedenen Straßen den Marsch an:

Generalleutnant Graf Rumianzew mit der 3. Division von Neuenburg über Tuchel, Schneidemühl, Czarnikau;

General en chef Graf Fermor mit der 1. Division von Schwetz über Nakel, Rogasen und Murowana-Goslin;

General en chef Graf Browne mit der 2. Division von Bromberg über Znin und Kletzko.

Die 6 Kürassier-Regimenter brachen unter dem Generalleutnant Fürsten Wolkonski erst am 26. Juni von Pr. Stargard auf und marschierten über Konitz und Nakel nach Posen.

Generalmajor Jeropkin folgte mit 4 Dragoner- und 2 reitenden Grenadier-Regimentern von Thorn aus dem linken Flügel der Armee.

Während die auf dem linken Flügel befindliche 2. Division, die den kürzesten Weg hatte, schon am 3. Juli Posen erreichte, verzögerte sich der Vormarsch der beiden anderen, da man erfuhr, daß Prinz Heinrich sich mit 40 000 Mann über Frankfurt der polnischen Grenze nähere. Es schien daher notwendig, den weiteren Vormarsch in der rechten Flanke zu sichern. Bis Totleben herankam, der zu diesem Zwecke aus Hinterpommern abgerufen wurde und bei Filehne die Netze überschritt, wurden die 3. und 1. Division anfangs Juli an der Netze längere Zeit angehalten, so daß sie erst am 16. und 17. Posen erreichten; Mitte Juli war also das Gros der russischen Armee hier versammelt.

Prinz Heinrich hatte bisher abwartend bei Landsberg und Drossen gestanden. Seine Zuversicht war gering; die mißlungenen Versuche der Generale v. Forcade und v. der Gablentz, Hinterpommern von den Kasaken zu säubern, besonders aber die Nachricht von der Vernichtung des Korps Fouqué bei Landeshut, stimmten ihn noch mehr herab.

Als Totleben nach der Netze abgerufen wurde, sah der Prinz sich in der Lage, die nach Pommern entsendeten Heeresteile wieder heranzuziehen. In der ersten Hälfte des Monats Juli trafen die Truppen der Generale v. Forcade und v. der Gablentz

wieder bei Landsberg ein.*) Das Detachement Werner rückte nach Driesen. Das Korps Goltz schob der Prinz weiter nach Osten vor; es bezog am 5. Juli um Zielenzig Unterkunft.

Über die Vormarschrichtung der Russen war Prinz Heinrich noch im Zweifel. Sie konnten aus ihrer Versammlung bei Posen auf Frankfurt, Crossen, Glogau oder Breslau abrücken. Es war vorauszusehen, daß ihre Absicht erst im letzten Augenblick erkannt werden würde, da ihre zahlreichen leichten Truppen jeden Einblick verwehrten. Aus seiner Aufstellung zwischen Zielenzig, Landsberg und Driesen konnte der Prinz zwar einen Vormarsch der Russen auf Frankfurt oder Crossen verhindern. Marschierten sie jedoch auf Breslau oder Glogau, so vermochten sie diese Punkte eher als Prinz Heinrich zu erreichen.

Änderungen in der Aufstellung der Armee bis zum 16. Juli.

Der Prinz beschloß daher, sich mit seiner Armee dem Gegner mehr zu nähern. Nachdem am 9. Juli bei Landsberg eine Pontonbrücke geschlagen worden war und die nördlich der Warthe stehenden Truppen in den nächsten Tagen nach und nach den Fluß überschritten hatten, rückte die Armee bis zum 16. in folgende Aufstellung. General v. der Goltz lagerte mit 11 Bataillonen, 20 Eskadrons zwischen Kloster Paradies und Meseritz. Er hatte den Generalmajor v. Spaen mit 6 Bataillonen, 10 Eskadrons nach Alt-Höfchen an der Obra vorgeschoben. Das Detachement Werner, 6 Bataillone und 13 Eskadrons stark, rückte nach Birnbaum.**) Prinz Heinrich selbst nahm mit 7 Bataillonen, 15 Eskadrons hinter dieser vorderen Linie ein Lager bei Gleißen.***) Aus dieser Aufstellung konnte der Prinz einen Vor-

*) Gablentz hatte auch das Gren. Bat. Benckendorff aus Kolberg wieder an sich gezogen. Einzelne Truppenteile stießen zum Detachement des Generals v. Werner. Dieser befehligte jetzt: Gren. Bat. Kleist und Schwerin, Inf. Regtr. Finck und Diericke, I. Freibat. Wunsch, Drag. Regt. Meinicke, 5 Esk. Werner-Hus., 3 Esk. Dingelstedt-Hus.

**) II. Diericke blieb in Driesen.

***) Gren. Bat. Benckendorff und II. Jung-Sydow blieben in Landsberg, Gren. Bat. Schwartz und 2 Esk. Ruesch-Hus. in Texel, Inf. Regt. Queiß in Königswalde, Gren. Bat. Bähr und Inf. Regt. Manteuffel in Osterwalde. Gren. Bat. Busche war am 5. 7. nach Crossen entsendet worden.

marsch der Russen auf Frankfurt und Crossen verhindern, aber auch einen schnellen Abmarsch auf Glogau einleiten.

Am 17. Juli erhielt er durch einen Polen Brzeski genauere Nachrichten über die Russen. Sie hätten den ursprünglich geplanten Vormarsch auf Frankfurt aufgegeben, da er zu einem Zusammenstoß mit der Armee des Prinzen führen müsse. Ihr Plan ginge jetzt dahin, über Kalisch nach Breslau zu marschieren. Der Aufbruch würde in einer Woche erfolgen. Der Pole schätzte die Russen auf 70 000 Mann, die bis auf 10 000 schon bei Posen versammelt seien.

Um diese Zeit gingen auch von Tauentzien aus Breslau wichtige Nachrichten über Loudon ein. Danach stand dieser zwischen Parchwitz und Liegnitz und schanzte an der Katzbach; General v. Nauendorf befand sich mit starker Kavallerie bei Neumarkt. Am 20. gab der Prinz diese Nachrichten an den König weiter und kündigte an, falls Loudon auf Berlin oder Frankfurt marschiere, würde er mit der Armee bei Glogau über die Oder gehen und sich gegen ihn wenden. Dann wolle er bei Breslau wieder das rechte Oder-Ufer gewinnen und sich den Russen vorlegen.

Der König hatte sich inzwischen zur Aufhebung der Belagerung von Dresden gezwungen gesehen. Am 23. teilte er dies dem Prinzen mit und riet ihm, sich sofort gegen Loudon zu wenden, ehe die Russen sich in Marsch setzten.*) Zwei Tage später teilte er ihm seinen Entschluß mit, selbst nach dem bedrohten Schlesien abzurücken. Er betonte, daß in der gegenwärtigen gespannten Lage die Herbeiführung einer Entscheidung unumgänglich sei: „Wir können durchaus nicht mehr vermeiden zu kämpfen, was ich Sie bitte, sich fest einzuprägen. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Dinge zu einem Entscheidungskampfe kommen. Andernfalls werden wir langsam dahinsiechen, wir werden uns selbst verzehren, und zuletzt wird die Lage weit schlimmer werden, als sie jetzt ist."**)

Am 26. meldete der Prinz, daß er sich vor dem Aufbruche der

*) P. K. XIX, 12 279. — **) P. K. XIX, 12 286.

Russen nicht gegen Loudon in Marsch setzen könne. Wenn er sofort gegen diesen marschiere, könnten die Russen über Frankfurt auf Berlin vorrücken. Außerdem bezweifelte er, daß ein Angriff gegen die verschanzte Katzbachstellung Loudons Erfolg haben würde. Auch zog er die Möglichkeit in Betracht, daß Loudon dem Angriffe durch Übergang auf das rechte Oderufer bei Leubus ausweiche und sich mit den Russen vereinige. Die drei Aufgaben, Frankfurt zu decken, eine Belagerung Breslaus zu verhindern und Glogau zu sichern, glaubte der Prinz nicht lösen zu können: „Ich wünschte von ganzem Herzen, dieses Unternehmen einem Geschickteren zu überlassen, als ich zu sein glaube!"*)

Der Abmarsch des Prinzen Heinrich nach Glogau.

Schon am 26. Abends erhielt er dann aber Nachrichten, die ihn zu einem Entschlusse zwangen: jener polnische Agent berichtete, daß die Russen am 26. nach Lissa abmarschieren wollten. Die Bestände des Magazins in Posen würden durch polnisches Fuhrwerk nach Kalisch abgefahren. Da ein russischer Vormarsch über Frankfurt auf Berlin hiernach nicht mehr zu befürchten war, entschloß sich der Prinz, den Russen in der Richtung auf Breslau zuvorzukommen und die Armee nach dem rechten Flügel zu versammeln. Am 27. brach er mit seinem Korps aus dem Lager bei Gleißen auf und rückte nach Starpel. Spaen marschierte aus dem Lager von Alt-Höfchen nach Ober-Görzig, Werner von Birnbaum über Meseritz nach Bauchwitz. General v. der Gablentz zog bei Meseritz eine Nachhut zusammen, die der Armee auf 1 bis 2 Tagemärsche folgen sollte.**) Am 28. vereinigte Prinz Heinrich sein Korps mit den Truppen der Generale v. der Goltz und v. Spaen bei Rietschütz, 5 km nordöstlich Schwiebus. Werner rückte von Bauchwitz nach Brätz, um die linke Flanke zu decken.***)

Vormarsch der Russen.

Nach dem in Petersburg festgestellten Operationsplane sollte die russische Armee die Oder zwischen Crossen und Glogau er-

*) Schöning II, 369. — **) Gren. Bat. Schwartz, Benckendorff, Füs. Regt. Zieten, Hus. Regt. Ruesch (7 Esk.) Dazu stieß von Crossen aus Gren. Bat. Busche. — ***) II. Diericke aus Driesen war wieder zu diesem Detachement gestoßen.

reichen, wobei man vorausgesetzt hatte, daß eine österreichische Armee unter Loudon aus der Lausitz sich der Oder nähern würde. Da dieser nun aber von Königgrätz aus in Schlesien eindrang, erschien ein Vormarsch der Russen gegen Crossen und Glogau unzweckmäßig. Der Wiener Hof beantragte daher in Petersburg, daß die russische Armee gegen Breslau marschieren möge. Unter dem Eindrucke des gelungenen Einmarsches Loudons in Schlesien gab man auch dem österreichischen Antrage nach, und Ssaltykow erhielt Befehl, seinen Marsch auf Breslau zu richten.

Inzwischen hatte Loudon selbst mit Ssaltykow Verbindung angeknüpft. Am 24. Juni teilte er ihm seinen bei Landeshut über Fouqué errungenen Sieg mit und forderte ihn auf, zur wirksamen Ausnützung dieses Erfolges auf Breslau zu marschieren, wo beide sich die Hand bieten könnten. Ssaltykow antwortete hierauf am 30. unter Glückwünschen, daß er schon aus Petersburg Befehl erhalten habe, auf Breslau zu marschieren. Er hielt jedoch diesen Vormarsch für schwierig, da nach seinen Nachrichten der König im Anmarsche gegen die Russen sei, Prinz Heinrich sich bereits östlich der Oder befände, außerdem noch 12 000 Preußen in Pommern ständen. Daher verlangte er, daß Loudon sich mehr der Oder nähere und Magazine errichte, welche die Verpflegung der Russen sicherten.

Loudon zerstreute in einem Schreiben vom 11. Juli Ssaltykows Bedenken. Er war am 8. bei Eichholz südlich Liegnitz eingetroffen, hatte also die von Ssaltykow gewünschte Annäherung an die Oder bereits vollzogen. Auch teilte er mit, daß nach den erbeuteten Papieren Fouqués die Armee des Prinzen Heinrich nicht stärker als 30 000 Mann sei. Prinz Heinrich könne somit die russische Armee nicht aufhalten. Breslau sei zu längerer Verteidigung nicht geeignet und enthalte ein großes Magazin. Schließlich beantragte Loudon die sofortige Absendung von 25 000—30 000 Mann unter Tschernyschew, der sich gemeinsam mit ihm rasch in den Besitz von Breslau setzen sollte. Durch diese Eroberung würde die russische Armee reiche Vorräte und einen Stützpunkt für die weiteren Operationen erlangen. Loudon

tat also alles, um den russischen Heerführer zu einem schnellen Vormarsch zu bewegen. Ssaltykow aber befürchtete noch immer, daß Daun im entscheidenden Zeitpunkt den König nicht hindern würde, sich mit ganzer Kraft gegen die Russen zu wenden. „Ich bin verpflichtet," sagte er in einer Unterredung mit dem Marquis Montalembert, dem französischen Bevollmächtigten im russischen Hauptquartier, „die Befehle meiner Kaiserin zu befolgen, aber ich würde glauben ihr Vertrauen zu mißbrauchen, wenn ich sie ohne Vorsicht ausführte. Es wäre unbillig, daß wir die ganze Last dieses Krieges tragen sollten."*) Diese und ähnliche Äußerungen des Feldmarschalls lassen erkennen, daß sein alter Argwohn gegen die nichts wagende Führung der Österreicher, insbesondere Dauns, nicht geschwunden war, vielmehr wieder erwachte, sobald man sich dem Feinde näherte.

Auch die Bevollmächtigten der verbündeten Staaten im russischen Hauptquartier bemühten sich, Ssaltykow zu raschem Aufbruche zu veranlassen. Namentlich versuchte der kürzlich eingetroffene, von Ssaltykow kühl empfangene, österreichische Feldmarschalleutnant Baron Plunkett, eine baldige Absendung Tschernyschews durchzusetzen. Dennoch verzögerte sich der Aufbruch von Posen. Noch immer fehlte es an Zugpferden. Ssaltykow fürchtete ferner, daß nach dem Abmarsche der Armee das Detachement Werner von Birnbaum aus gegen das Magazin Posen vorgehen würde. Er ließ daher diese Vorräte nach Kalisch überführen. Da man hierzu aber einer Menge von Wagen bedurfte, entstand wiederum Zeitverlust.

Gegen Ende Juli wurde bekannt, daß Prinz Heinrich sich wahrscheinlich zur Seite der russischen Armee auf Glogau ziehen würde. Tschernyschew verlängerte daher die Sicherungslinie der leichten Truppen nach Süden, um preußischen Patrouillen den Einblick zu verwehren. Als am 25. die Meldung einlief, daß Prinz Heinrich in eiligem Marsche auf Glogau sei, befahl Ssaltykow endlich den Aufbruch. Am 26. Juli trat die Armee divisions-

*) Montalembert an Graf Choiseul 26. 7. 1760. Correspondance de Montalembert II, 277.

weise auf verschiedenen Wegen den Marsch nach Kobylin an, wo sie erst am 1. August eintraf. Hier legte Ssaltykow wieder eine mehrtägige Rast zur Broterbackung ein. Auch sollte die Armee vor dem weiteren Vormarsch näher zusammengezogen werden. Tschernyschew, der die rechte Flanke deckte, erreichte mit seinem Korps am 3. August bei Rawitsch die schlesische Grenze. Die leichten Truppen unter Totleben gingen über Lissa vor und klärten bis zur Oder auf. Alle Meldungen der Kavallerie besagten, daß Prinz Heinrich sich eilig gegen Glogau ziehe.

Prinz Heinrich erreicht Glogau.

Nachdem der Prinz seine Armee am 28. bei Rietschütz und Bräß versammelt hatte, betrachtete er es als seine Hauptaufgabe, eine Vereinigung der Russen mit Loudon zu verhindern. Er wollte auch versuchen, während des Vormarsches der Russen einen Teilerfolg zu erringen. In der Annahme, daß die russische Armee divisionsweise von Posen abmarschieren, ihr rechter Flügel dabei die Ebene von Lissa durchschreiten würde, gedachte er mit seiner ganzen Armee über ihre westlichste Kolonne herzufallen. Am 29. marschierte er aus dem Lager von Rietschütz in drei Kolonnen nach Padligar am nördlichen Ufer der Faulen Obra, südöstlich Züllichau. Das Detachement Werner ging von Bräß nach Neu-Kramzig, südwestlich Bomst. Nach einem Ruhetage rückte die Armee am 31. in ein Lager bei Linden südlich Schlawa, Generalmajor v. Werner nach Schlawa; die Nachhut unter Generalmajor v. der Gablenß erreichte Züllichau.

Die Gelegenheit, den Russen einen Schlag beizubringen, bot sich aber nicht, da ihre Kolonnen nicht über Lissa, sondern weiter östlich marschierten. Der Prinz führte daher am 1. August die Armee nach Glogau. Als sie hier im Begriff war, die Oder zu überschreiten, traf Major v. Owstien von den Werner-Husaren aus Breslau ein. Er führte dem Prinzen die gerettete Kavallerie des Korps Fouqué zu, die bisher bei Breslau gestanden hatte, rund 1000 Reiter; der Kommandant, Generalmajor v. Tauentzien, hatte sie nach Glogau geschickt, da er sie in der Festung nicht mehr verwenden konnte. Durch Owstien erhielt der Prinz die erste

Nachricht von der inzwischen erfolgten engen Einschließung Breslaus durch Loudon. Obwohl die Armee schon 25 bis 30 km zurückgelegt hatte, beschloß er unter dem Eindrucke dieser Meldung, den Marsch noch an demselben Tage fortzusetzen. Die Armee, zu der aus Glogau noch das I. Bataillon des Garnison-Regiments Jung-Sydow, das IV. Bataillon des Garnison-Regiments Lattorff sowie einige Hundert Wiedergenesene verschiedener Regimenter stießen,*) erreichte am Abend nach einer Tagesleistung von 35 bis 40 km Gramschütz, 4 km südöstlich von Glogau. Es war hohe Zeit, daß Breslau Hilfe erhielt, denn am Abend dieses Tages begann das Bombardement.

*) In Glogau blieben II. Braun und I. Garn. Regts. Itzenplitz. Ferner ließ Gablentz das Füs. Regt. Zieten dort zurück. Außerdem sind wahrscheinlich die Gersdorff-Husaren bei Glogau verblieben, da sie in den Tageslisten der Armee des Prinzen Heinrich aus dem Monat August nicht aufgeführt werden.

D. Der Krieg in Schlesien vom Treffen bei Landeshut bis zur Schlacht bei Liegnitz.

I. Der Verlust von Glatz.

Skizze 56.

Die Werke von Glatz bestanden im Jahre 1760 aus der Befestigung der auf dem westlichen Ufer der Neiße liegenden Stadt und ihrer Zitadelle, der sogenannten Alten Festung, ferner aus der nach der preußischen Besitzergreifung auf dem Schäferberge östlich der Neiße erbauten Neuen Festung.

Die Stadt besaß noch ihre alten Mauern und Türme. Ein davor gelegener Graben mit schmaler Wasserrinne trennte diese von dem gedeckten Wege und den Bastionen vor dem südlichen Grünen Tor und dem westlichen Böhmischen Tor. Der Mühlgraben, ein Nebenarm der Neiße, schützte die dem Flusse zugekehrte Ostseite.

Im Norden der Stadt, auf steil gegen die Neiße abfallendem Felsen, lag die Alte Festung, von deren höchstem Punkte, dem Donjon, das steinerne Standbild des Heiligen Nepomuk herabschaute. Sie hatte eine bastionierte Umwallung mit trockenen Gräben. Nach der Flußseite war sie durch den Steilabfall gesichert. Eine 300 m vor der Nordfront am Höhenrand westlich der Neiße angelegte kleine Redoute, die aus besonderem Anlaß 1760 den Namen „Der Kranich" erhielt,*) war durch eine in den Felsen gehauene Kommunikation an die Festung angeschlossen. Die Neue Festung östlich des Flusses war in Sternform erbaut

*) S. 170.

und besaß mehrere vorgeschobene Fleschen. Sie wurde von der Alten Festung aus beherrscht.

Die Befestigungen waren in gutem Zustande. Der österreichische Ingenieurgeneral Gribeauval urteilte, daß sie einen Widerstand von 5 bis 6 Wochen leisten könnten.*) Die Besatzung bestand aus dem erst kürzlich nach Glatz verlegten Grenadier-Bataillon Unruh,**) dem vier Bataillone starken Garnison-Regiment Quadt, einem Kommando von Rekruten und Genesenen des Regiments Fouqué und des Grenadier-Bataillons Nymschöfsky. Dazu kam die Glatzer Garnison-Artillerie-Kompagnie, eine Mineur-Kompagnie und ein Kommando Gersdorff-Husaren. Die Gesamtstärke belief sich auf 3200 Mann. Der Geist der Mannschaft, besonders des Garnison-Regiments Quadt, war schlecht; dieses Regiment enthielt zahlreiche Gefangene und Überläufer, namentlich viele Ungarn. Auch der katholische Ersatz aus der Grafschaft Glatz war zum Teil unsicher.***) Als zuverlässige Truppe konnte nur das Grenadier-Bataillon Unruh aus Magdeburg gelten.

Der Vizekommandant Oberstleutnant d'O, der den Gouverneur Fouqué vertrat, von Geburt ein Piemontese, war vor dem Kriege Platzmajor in Glatz gewesen. Er war kränklich und konnte die unter solchen Verhältnissen besonders notwendige Energie und Tätigkeit nicht entwickeln. Unter ihm führte Oberst Baron Quadt in der Alten Festung, wo ein Bataillon seines Regiments lag, den Befehl, Oberst v. Pöllnitz in der Neuen Festung, die ebenfalls von einem Bataillon besetzt war. Die beiden anderen Bataillone des Garnison-Regiments sollten die Stadtbefestigung verteidigen. Vom Grenadier-Bataillon Unruh befand sich je eine Kompagnie in der Alten und Neuen Festung. Zwei Kompagnien sowie das Kommando vom Regiment Fouqué bildeten die Re-

*) Gribeauval an Loudon 3. 7. 1760, Kr. Arch. Wien. — **) S. 85 Anm.**). — ***) Noch 1760 hing am Galgen vor dem Feldtore die Leiche eines vor $2^1/_2$ Jahren aufgeknüpften Kaplans, der in einen Desertionsprozeß verwickelt gewesen war. Aktenauszug vom 14. 9. 1757, gedruckt bei Volkmer, Die Grafschaft Glatz unter dem Gouvernement des Generals de la Motte-Fouqué, Habelschwerdt 1885, S. 86ff.

serve des Oberstleutnants d'O, der sich gewöhnlich in der Stadt aufhielt.

Die Ereignisse vom 30. Mai bis zum Beginn der Belagerung.

Als das Korps Loudon Ende Mai durch die Grafschaft Glatz nach Frankenstein zog, rückte für die Festung die Aussicht einer Belagerung nahe; denn es war nicht anzunehmen, daß Loudon den seine Verbindung mit Böhmen gefährdenden Platz unangefochten lassen würde. Zunächst wurde Glatz aber nur durch zwei gemischte Abteilungen beobachtet, die bei Neu-Heide und Pischkowitz Aufstellung nahmen, um den Marsch des Korps Loudon und seine Verbindungen zu sichern.*) Erst als Loudon am 6. Juni in die Grafschaft zurückkehrte, wurde die Festung von allen Seiten durch eine Postenkette abgeschlossen. Bald darauf rückte Feldmarschalleutnant Graf Draskovich mit seinem Korps vor die Ostfront und alarmierte in der Nacht zum 18. Juni die Garnison zum ersten Male durch einen von heftigem Artilleriefeuer unterstützten Anlauf seiner Kroaten. Von diesem Zeitpunkte ab begann für die Besatzung ein aufreibender Wachtdienst, und die Fahnenflucht nahm schon jetzt überhand, obwohl d'O als Warnung für jedermann vor dem Rathause einen Galgen aufrichten ließ und harte Strafen verhängte.

Loudon versuchte zunächst, da ihm der Kommandant als „sehr geldgeizig" geschildert worden war, durch Bestechung in den Besitz der Festung zu gelangen. Er ließ ihm durch den Generalmajor Grafen Caramelli, der sein Landsmann war, 50 000 bis 70 000 Gulden sowie eine selbst zu erwählende Gnade der Kaiserin anbieten;**) d'O wies aber diese Zumutung ehrenhaft von sich.

Als Loudon zu der Unternehmung gegen Landeshut aufbrach, übernahm Draskovich den Befehl über die vor Glatz zurückbleibenden Truppen.***) Eine Aufforderung zur Übergabe, die er zugleich mit der Nachricht von der Vernichtung des Korps Fouqué in die Festung sandte, lehnte der Kommandant ab. Darauf ließ Draskovich in der Nacht vom 25. zum 26. Juni seine Kroaten gegen die vorgeschobene Redoute vor der Nordfront der Alten Festung

*) S. 83. — **) Loudon an Kaunitz 3. 6. Kr. Arch. Wien. — ***) S. 95—96.

Sturm laufen. Der Angriff wurde aber durch den Leutnant v. Corcywo des Regiments Quadt mit der aus 15 Mann bestehenden Wache, der Leutnant v. Borck mit 22 Grenadieren des Bataillons Unruh zu Hilfe eilte, abgeschlagen. Am folgenden Tage befahl der Kommandant, daß die Redoute zur Erinnerung an diesen durch die Wachsamkeit der Besatzung vereitelten Anschlag fortan „Der Kranich" genannt werden solle.*) Nachdem Daun und Loudon dann bei ihrer Besprechung in Ottendorf am 9. Juli**) beschlossen hatten, die förmliche Belagerung von Glatz vorzunehmen, ließ Loudon die erforderliche Belagerungsartillerie von Olmütz heranschaffen und verstärkte das Korps Draskovich durch 8 Bataillone und ein Kürassier-Regiment unter Feldmarschalleutnant Baron Unruh,***) denen bald darauf weitere Verstärkungen unter Feldmarschalleutnant Graf Gaisruck folgten.†) Am 16. kam auch der erste Artillerietransport an.

In der Nacht vom 20. zum 21. ließ Draskovich einen Laufgraben vor der Westfront ausheben, der nur 600 bis 700 Schritte vom gedeckten Wege entfernt war. In der folgenden Nacht begann der Bau mehrerer Batterien, die bis zum 25. Abends schußfertig waren. Um diese Zeit traf Loudon selbst bei dem Belagerungskorps ein, um sich von dem Fortgange der Arbeiten zu überzeugen.

Am 26. Juli früh begann mit Morgengrauen die Beschießung der ganzen West- und Nordfront. Hauptsächlich richtete der Angreifer sein Feuer gegen die Bastion „Schellenbauer" der Alten Festung und die anschließenden Linien. Die Wirkung der österreichischen Artillerie war zerstörend. Nachdem ein Pulverkasten auf dem Schellenbauer in die Luft geflogen war und die zum Löschen kommandierte Mannschaft sich aus Furcht vor einer Entzündung des nahen Pulverturms zerstreut hatte, vertrieb das heftige Feuer der Belagerer die wenigen noch bei den Geschützen ausharrenden Kanoniere. Bald nach 8 Uhr früh war die Ar-

*) Nach dem Belagerungsjournal. Der König irrt also wohl, wenn er sagt, Fouqué habe dieses Werk so getauft »à cause de sa forme longue et de sa gorge étroite«. Oeuvres V, 55. — **) S. 148. — ***) Inf. Regtr. Moltke, Andlau, Simbschen, Los Rios (1), d'Arberg (1); Kür. Regt. Anspach. — †) Inf. Regtr. Königsegg und Starhemberg. Außerdem rückte das Inf. Regt. Preysach vom Detachement Jahnus vor Glatz.

tillerie der Festung niedergekämpft. Nur die Geschütze in dem Ravelin vor dem nordwestlichen Feldtor, die von den Zimmerleuten des Grenadier-Bataillons Unruh bedient wurden, setzten den Kampf noch fort. Diesen Zeitpunkt erfaßte Loudon mit sicherem Blick. Er ließ 300 Freiwillige unter Oberst v. Rouvroy aus dem Laufgraben gegen die vorgeschobene Redoute, den Kranich, vorbrechen, und dieser Sturmtruppe ein Bataillon des Regiments Andlau folgen. Der Angriff glückte über Erwarten schnell, denn der größte Teil der Besatzung des Kranichs war schon desertiert.*) Rechtzeitige Hilfe wurde dem Werke nicht zuteil, und so gelangten die Österreicher, längs der Kommunikation weiter vordringend, in den gedeckten Weg. Die Besatzung des Feldtor-Ravelins wurde abgeschnitten, und durch das Feldtor drangen die Stürmenden in die Werke der Alten Festung ein. Die zahlreichen, in den Reihen des Regiments Quadt stehenden Österreicher verließen ihre Offiziere, warfen die Gewehre fort und traten in ganzen Haufen zum Feinde über. Darauf ließen Oberst v. Quadt und Oberstleutnant v. Knobelsdorff Chamade schlagen.

Der Kommandant d'O, der sich in der Stadt aufhielt, hatte auf die Meldung von der auf der Alten Festung herrschenden Verwirrung zwei weitere Kompagnien des Regiments Quadt dorthin gesandt und begab sich erst auf die Nachricht von dem Angriffe auf den Kranich mit der Reserve selbst nach der Festung. Es war aber schon zu spät. Unterwegs kamen ihm bereits Flüchtlinge entgegen, bald sah er sich von feindlichen Grenadieren umzingelt und wurde mit dem ihn begleitenden Ingenieurobersten v. Wrede gefangen genommen. Dem Major v. Unruh gelang es, mit einem Zuge seines Bataillons bis zur Nordfront der Alten Festung vorzudringen. Da der Feind jedoch stärkere Kräfte durch das Feldtor nachführte, wurde seine kleine Truppe schließlich zersprengt.

Die Alte Festung befand sich somit im Besitze der Österreicher. Die Stadtbefestigung ließ sich jetzt auch nicht mehr halten; das

---

*) Nach der Aussage des im Kranich befehligenden Leutnants v. Lettow hatte er nur noch einen Unteroffizier und drei Mann bei sich. Akten des Kriegsgerichts von 1763, herausgegeben von Wachter (Scriptores rerum Silesiacarum, Breslau 1897), S. 81.

Bastion vor dem Böhmischen Tore war durch die Beschießung schon zerstört, da beide Pulverkammern sich entzündet hatten.*) Auch die Neue Festung mußte sich jetzt ergeben und kapitulierte 11 Uhr Vormittags ohne Kampf.

So war in überraschend kurzer Frist eine Festung gefallen, die als eine der stärksten von Schlesien gegolten hatte. Der Sturm hatte dem Gegner 64 Tote und 138 Verwundete gekostet. Sein Gesamtverlust während der Belagerung betrug etwa 400 Mann. Ein seiner Aufgabe nicht gewachsener Kommandant an der Spitze von meist minderwertigen Truppen war einem entschlossenen und tapferen Gegner erlegen. Nicht die Werke, aber ihre Verteidiger hatten versagt. Die schmähliche Haltung des Garnison-Regiments Quadt rief den Verdacht hervor, daß die Mannschaft durch Bürger und besonders durch katholische Priester aufgehetzt worden sei.**) Doch haben sich Beweise für verräterische Einwirkungen nicht erbringen lassen.

Nach dem Frieden von Hubertusburg wurde d'O durch ein Kriegsgericht unter Vorsitz Zietens, das ihm eine Reihe von dienstlichen Versäumnissen zur Last legte, zum Tode durch Arkebusieren verurteilt. Der König begnadigte ihn und ließ ihm, nachdem er zum Richtplatze geführt worden war, Pardon ankündigen. Er verbüßte zwei Jahre Festungsarrest und starb bald darauf in Italien. Oberst v. Quadt, der ohne Wissen und Erlaubnis des Kommandanten Chamade hatte schlagen lassen, wurde infam kassiert, verlor den Orden pour le mérite und erhielt vier Jahre Festungsarrest; Oberstleutnant v. Knobelsdorff wurde mit Kassation ohne Ehrverlust sowie drei Jahren Festungsarrest bestraft und des Landes verwiesen, Oberst v. Wrede, in dessen Händen die technischen Verteidigungsanstalten gelegen hatten, gleichfalls zur Kassation ohne Verlust der Ehre und einjährigem Festungsarrest verurteilt.

---

*) Der hier befehligende Oberstleutnant v. Damitz wurde schwer verwundet. — **) Aussage des Kommandanten d'O über die Haltung eines Teils der Bürgerschaft, Akten des Kriegsgerichts S. 11 und S. 185 bis 186. Oeuvres V, 55.

II. Die Einschließung und der Entsatz von Breslau.

Nachdem Glatz durch 8 Garnison-Bataillone, 4 Kroaten-Bataillone und 200 Reiter unter Feldmarschalleutnant Graf Gaisruck, zusammen 6400 Mann, gesichert worden war, traten die übrigen Truppen des Belagerungskorps unter Draskovich den Marsch über Zobten gegen Breslau an. Die Einschließung der Hauptstadt Schlesiens hatte schon begonnen. Bereits am 10. Juli war General v. Nauendorf auf Befehl Loudons mit seinen Husaren und Chevaulegers, den Kroaten und den beiden Grenadier-Bataillonen Grün-Loudon von Lüben über Parchwitz nach Neumarkt abgerückt und hatte seine Reiter bis an das Schweidnitzer Wasser vorgeschoben.*) Sie hatten mehrere kleine Zusammenstöße mit den Vorposten der Breslauer Garnison und dehnten ihre Streifereien auch auf das nördliche Oderufer aus.

Plan 34.

Der in Breslau befehligende Generalmajor v. Tauentzien, Kommandeur des seit 1758 hier stehenden I. Bataillons Garde, erwartete seit längerer Zeit einen Angriff und hatte seine Vorbereitungen getroffen.**) Die Besatzung zählte, nachdem die Trümmer des Korps Fouqué zu ihr gestoßen waren, rund 5600 Mann Infanterie und 1200 Reiter.***) Die Garnison hatte auch 4200 feindliche Gefangene zu bewachen, die sich in Breslau befanden.†) Husarenposten waren nördlich der Oder zur Beobachtung der Russen und zur Verbindung mit dem Prinzen Heinrich nach Wohlau und Winzig vorgeschoben. Südlich der Oder standen die Vorposten der Garnison an der Lohe, Husaren-

*) Von Lüben aus beobachtete seitdem Oberst v. Barco mit 350 Pferden vom Hus. Regt. Bethlen und Chev. Regt. Löwenstein gegen Glogau. Am 17. 7. früh wurde dieses Detachement durch 200 Husaren und das I. Bataillon Garnison-Regiments Jung-Sydow unter Oberstleutnant v. Haßlocher aus Glogau überfallen und zum Teil gefangen genommen. — **) Anhang 6. — ***) Anlage 2 und Anhang 2. Laut Tagesliste vom 5. 7. waren effektiv zum Dienst 6154 Mann, davon 1241 Mann Kavallerie. Hierzu kommt das nicht aufgeführte, zur Zeit etwa 700 Mann starke I. Bataillon Garde. Die Außenposten der Kavallerie sind nicht in diesen Zahlen enthalten, sondern als kommandiert geführt, so 7 Offiziere 417 Mann Gersdorff-Husaren. — †) Rapport für 21. bis 26. 7., Kr. Arch. Gstb.

patrouillen klärten bis zum Schweidnitzer Wasser auf. Am 13. Juli kam es an der Lohebrücke östlich Neukirch zu einem Vortruppengefecht gegen das Detachement Nauendorf. Der Gegner vertrieb eine dort stehende Husarenpostierung, wich aber vor dem Bataillon des Kapitäns v. Chaumontet, das aus den Resten der drei Freibataillone des Korps Fouqué zusammengestellt worden war, wieder über die Lohe zurück.

Als der Gegner einige Tage später bei Klein-Pogul westlich Dyhernfurth mit Hilfe vorgefundener Kähne eine Fährverbindung einrichtete, die ein Kroatenposten auf dem rechten Flußufer sichern sollte, entsandte Tauentzien den Major v. Säbisch mit 200 Mann vom II. Bataillon Markgraf Heinrich, 100 vom Freibataillon, 50 Husaren und 2 Kanonen nach Klein-Pogul. Dieser verjagte am 16. den Feind durch einige Kanonenschüsse und verbrannte die zum Übersetzen benutzten Fahrzeuge. Da der niedrige Wasserstand der Oder aber feindlichen Reitern an verschiedenen Stellen gestattete, durch den Fluß zu setzen, so war die wichtige Verbindung mit Glogau und dem Prinzen Heinrich dauernd gefährdet. Major v. Bohlen wurde zwar am 21. mit einem starken Kommando Werner-Husaren in die Gegend von Wohlau entsandt, wo er einer österreichischen Streifabteilung eine Anzahl Gefangener abnahm. Das Kommando konnte sich aber dort nicht lange behaupten und traf am 24. wieder in Breslau ein.

Bei Leubus ließ der Gegner einen Übergang herstellen, der durch eine Verschanzung auf dem östlichen Ufer gesichert wurde. Am 23. griff Nauendorf die preußischen Vorposten westlich der Stadt an. General v. Tauentzien eilte ihnen mit seiner Kavallerie, dem Freibataillon und dem II. Bataillon Markgraf Heinrich zu Hilfe und trieb den Feind bei Deutsch-Lissa über das Schweidnitzer Wasser zurück. Als Loudon dann aber selbst erschien und am 30. überlegene Kräfte vorgehen ließ,*) mußten die preußischen Vorposten bis an die Nicolai-Vorstadt zurückweichen. Das Freibataillon wurde bei Schmiedefeld von feindlicher Rei-

*) Zum Korps Nauendorf stießen noch das Inf. Regt. Waldeck sowie 4 schwere Geschütze.

terei eingeholt und erlitt starke Verluste, ein Bataillonsgeschütz ging verloren. Darauf wurden die Festungstore geblendet und die Wälle besetzt. Da die zahlreiche Kavallerie bei der in Aussicht stehenden Belagerung wenig zu verwenden war, ließ Tauentzien sie am 30. Abends unter Major v. Owstien ausrücken, um über Glogau zur Armee des Prinzen Heinrich zu stoßen. Er behielt nur 3 Offiziere und 70 Husaren in Breslau zurück.

Das Korps Nauendorf nahm jetzt hinter der Lohe zwischen Neukirch und Pilsnitz Aufstellung. Am gleichen Tage überschritt das Reservekorps*) bei Leubus die Oder und rückte auf dem rechten Ufer bis Auras vor. Zur Verbindung mit ihm wurde bei Klein-Masselwitz tags darauf eine Brücke geschlagen. Am 31. gingen die vor Glatz verwendeten Truppen unter Draskovich bis zur Linie Dürrgoy—Gräbschen vor, das Korps Nauendorf bis Klein-Mochbern und Pöpelwitz, das Reservekorps auf dem rechten Oderufer bis Carlowitz, so daß Breslau nunmehr vollkommen eingeschlossen war. Das Gros des Korps Loudon blieb unter Feldmarschalleutnant Baron Wolfersdorff südlich Liegnitz.**) Bei Parchwitz stand Generalmajor Graf Caramelli mit dem Dragoner-Regiment Erzherzog Joseph.

Am 31. Juli erschien ein Abgesandter Loudons, Oberst v. Rouvroy, in Breslau, um den Kommandanten zur Übergabe der Festung aufzufordern. General v. Tauentzien entließ den Unterhändler mit der Versicherung, daß er die Stadt bis auf den letzten Mann verteidigen würde. Nunmehr räumte das Freibataillon auch die Nicolai-Vorstadt und besetzte den gedeckten Weg. Als die Kroaten nachdrängten und sich in der Vorstadt festsetzten, um die Wälle unter Feuer zu nehmen, ließ der Kommandant die Nicolai-Vorstadt und am folgenden Tage auch einen Teil der Ohlauer Vorstadt und der Gebäude des Schweidnitzer Angers in Brand stecken.

*) 6 Gren. Bat., 11 Kar. und Gren. Komp. der Kavallerie.

**) Inf. Regtr. Platz, Angern, Esterházy, Leopold Pálffy, Wallis, Deutschmeister, Loudon (1), Marschall = 15 Bat.

Kür. Regtr. Schmerzing, Trauttmansdorff, Modena, Prinz Albert, Karl Pálffy (je 5 Esk.), Drag. Regt. Kolowrat (3 Esk.) = 28 Esk.

Da Belagerungsgeschütz noch nicht eingetroffen war, versuchte Loudon durch den Eindruck eines Bombardements auf die Verteidiger zu wirken. Er ließ am 1. August Haubitzbatterien in der Ohlauer Vorstadt, zwischen Gabitz und Neudorf sowie vor der Nicolai-Vorstadt errichten. Ein „Pro Memoria“, das er dem Kommandanten zusandte, erklärte, wenn Tauentzien „sich anmaße, Breslau zu soutenіren,“ obwohl es eine „bloße Kauf- und Handelsstadt“ sei, so würde nicht allein die Stadt verbrannt, sondern mit der Garnison verfahren werden „als mit Leuten, welche wider alle Kriegsraison und Rechte handeln, und die deswegen nicht anders als auf Discretion anzunehmen sind“. Tauentzien verwies in einer schriftlichen Antwort darauf, daß Breslau Festungswerke und Wassergräben habe und von den Österreichern selbst nach der Schlacht bei Leuthen als fester Platz verteidigt worden sei. Der König habe ihm nicht die Häuser, sondern die Werke anvertraut, und er werde sich mit der Garnison wehren, „wie es rechtschaffenen braven Leuten zukommt, die ihrem Herrn bis auf den letzten Blutstropfen treu zu dienen versprochen haben“. Ein anderes Schreiben, das ein Ingenieurmajor v. Elmpt in Loudons Auftrag an den Magistratsdirektor Conradi richtete, kündigte diesem an, daß heute Abend das Bombardement beginnen würde; diese „unmenschliche und tyrannische Aktion“ sei nur abzuwenden, wenn die Bürgerschaft den Kommandanten bewege, zu kapitulieren. Dieser Versuch, die gut preußische Stadt gegen den Kommandanten aufzuwiegeln, blieb ohne Wirkung.*) So begann am 1. August 9½ Uhr Abends die Beschießung, wobei das Königliche Palais und mehrere Straßenzüge niederbrannten. Mehrmals versuchten die Kroaten, gegen die Werke Sturm zu laufen, sie wurden aber überall durch das Feuer der Verteidiger zurückgetrieben. Um Mitternacht schwiegen die österreichischen Batterien.**)

---

*) Der Schriftwechsel wurde alsbald veröffentlicht, Schlesische Privilegirte Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung, Nr. 90 vom 11. August 1760.

**) Der Verlust der Garnison bestand an diesem Tage nur in 4 Toten, 10 Verwundeten, darunter vom I. Bataillon Garde 1 Toter, 4 Verwundete.

Übersichts-karte 16.

Am folgenden Tage erhielt Loudon sichere Nachrichten, daß die Armee des Prinzen Heinrich am 1. August bei Glogau eingetroffen sei. Die russische Armee sollte nach einer Mitteilung Totlebens am 2. erst Zduny erreichen. Die Aussicht auf ein rechtzeitiges Eingreifen der Bundesgenossen war sonach sehr gering. Noch gab Loudon indessen nicht alle Hoffnung auf. Er ließ Tauentzien am 2. abermals zur Übergabe auffordern. Der Vorschlag, der Kommandant möge selbst die Bedingungen festsetzen, alles würde bewilligt werden, fand aber kein Gehör. Dem Feldmarschall Ssaltykow schrieb Loudon, daß er bei einem Weitermarsch des Prinzen Heinrich auf dem rechten Oderufer die Belagerung von Breslau aufrecht erhalten würde, bis sich der Prinz auf einen Tagemarsch genähert habe. Marschiere Prinz Heinrich jedoch auf dem linken Oderufer vor, so müsse er die Belagerung aufheben. Dringend bat er, das Korps Tschernyschew oder ein anderes beschleunigt vorauszusenden. Wolfersdorff erhielt Befehl, mit den bei Liegnitz stehenden Regimentern nach Neumarkt abzurücken. Er brach um Mitternacht auf und erreichte am 3. sein Marschziel.

Am 3. August früh mußte Generalmajor Graf Caramelli mit dem Dragoner-Regiment Erzherzog Joseph vor den anrückenden Preußen Parchwitz räumen. Die Brücke bei Leubus hatte er vorher abbrechen lassen. Eine Meldung vom Marsche einer preußischen Kolonne über Liegnitz auf Jauer ließ Loudon überdies für seine Verbindungen fürchten.*) Er besorgte, daß Prinz Heinrich ihn von Westen her umfassen, gegen Breslau drücken und unter Verhältnissen zum Schlagen zwingen wolle, in denen eine Niederlage zur Vernichtung führen mußte. Unter diesen Umständen sah er die Weiterführung der Belagerung als unmöglich an.

Nachdem das Reservekorps am 4. August früh auf einer bei Oswitz geschlagenen Brücke die Oder überschritten hatte, brach das ganze Belagerungskorps auf und ging nach Woigwitz, südwestlich Canth, hinter die Weistritz zurück, wohin auch Wolfersdorff von

*) S. 178 Anm. **).

Neumarkt heranrückte. Am 5. blieb Loudon hier stehen, tags darauf nahm er ein Lager bei Sachwitz. Feldmarschalleutnant v. Nauendorf, der zur Aufklärung gegen Neumarkt vorgegangen war, stellte den Anmarsch feindlicher Kolonnen fest und zog sich ebenfalls nach Sachwitz zurück.

Marsch des Prinzen Heinrich nach Breslau.

Prinz Heinrich war am 2. August 3 Uhr Nachmittags mit seiner Armee von Gramschütz wieder aufgebrochen.*) Voraus eilte Generalmajor v. Werner mit den Bayreuth-Dragonern, Werner- und Malachowsky-Husaren; ihm folgten 4 Grenadier-Bataillone und das Freibataillon Wunsch. Die Armee marschierte in drei Kolonnen, wobei die Masse der Kavallerie sich auf dem rechten Flügel befand. Die Dingelstedt-Husaren ritten über Liegnitz.**) Am 3. August Morgens erreichte Generalmajor v. Werner die Katzbach bei Parchwitz, von wo kurz vorher Caramelli abgezogen war. Werner ließ die von den Österreichern in Brand gesteckte Katzbachbrücke wieder gangbar machen und nahm sodann mit seiner Kavallerie und den mittlerweile herangekommenen Grenadieren auf dem rechten Flußufer Aufstellung. Das Gros der Armee hatte 9 Uhr Abends Halt gemacht und bis 2 Uhr früh geruht, war dann bis 10 Uhr Vormittags marschiert und hatte abermals gerastet. Am Nachmittage traf es bei Parchwitz ein und schlug sein Lager auf dem linken Ufer der Katzbach auf. Auch Liegnitz fand man vom Feinde geräumt.

Prinz Heinrich war erstaunt, daß der Gegner ihm die befestigten Katzbachübergänge so leichten Kaufes überlassen hatte. Allerdings hätte ihm Loudon Aufenthalt bereiten können, indem er das Korps Wolfersdorff nach Parchwitz schob. Aber dieses war weit schwächer als die Armee des Prinzen, und es fehlte Loudon an Zeit, auch das Belagerungskorps an die Katzbach zu führen. Er wollte daher wohl die Truppen Wolfersdorffs nicht einer Teilniederlage aussetzen und lieber seine Kräfte aufsparen, bis die Russen herankämen.

---

*) S. 166. — **) Ihr Marsch war wohl die Veranlassung zu dem Gerücht vom Vorgehen einer preußischen Kolonne über Liegnitz auf Jauer, S. 177.

Am 4. Nachmittags setzte der Prinz mit der Vorhut seinen Marsch nach Neumarkt fort. Die Armee folgte am Abend. Man stieß auf keinen Gegner. Nur General v. Werner ereilte am 5. früh bei Romolkwitz die Erzherzog-Joseph-Dragoner und attackierte sie mit Erfolg. Da die Fliehenden auf einen breiten Graben stießen, den viele Pferde nicht zu nehmen vermochten, gerieten 5 Offiziere und 363 Mann in preußische Gefangenschaft.*) In Neumarkt erfuhr der Prinz, daß Loudon die Einschließung von Breslau aufgehoben habe und nach Canth zurückgegangen sei. Damit war zugleich dessen Vereinigung mit den Russen verhindert, ein wohlverdienter, großer Erfolg erzielt. Noch aber wurde Breslau von den Russen bedroht. Der Prinz brach daher nach kurzer Rast schon am 5. Nachmittags wieder auf und erreichte am Abend mit der Armee Deutsch-Lissa. Von hier ging Oberstleutnant v. Dalwigk vom Kürassier-Regiment Spaen dann noch mit 600 Reitern bis Breslau weiter und stellte so die Verbindung mit der Besatzung her. Die Armee lagerte auf dem linken Ufer der Weistritz.

Das Erreichte war ein unzweifelhaftes Verdienst des Prinzen. Selbst jetzt verließ diesen aber nicht sein Hang zur Schwarzseherei. Er sah sich von Gefahren umgeben, auf der einen Seite Loudon bei Canth, jenseits der Oder die Russen im Anmarsch. Aus Deutsch-Lissa meldete er am 5. dem Könige seine Ankunft nicht mit Worten freudigen Stolzes, sondern mit der Bemerkung: „Ich gestehe, daß, wenn ich die Schwierigkeiten vorausgesehen hätte, die ich in diesem Feldzuge finde und die ich noch voraussehe, ich Sie gebeten hätte, mich von einer Aufgabe zu befreien, deren Lösung ich quasi als unmöglich ansehe.“ Der König erwiderte ihm, während er zugleich seine Freude über den Erfolg des Prinzen aussprach, daß er diese Äußerung nicht ernst nehmen könne. „Es ist nicht schwer, mein lieber Bruder, Leute zu finden, die dem Staate in ruhigen und glücklichen Zeiten dienen. Die guten

*) Das Regiment verschwindet damit für dieses Jahr aus den Listen.

Bürger sind diejenigen, die dem Staate in einer Zeit der Krisis und des Unglücks dienen!"*)

Die Armee des Prinzen bezog am 6. August ein Lager auf dem rechten Ufer der Lohe bei Gräbschen, Front gegen das Korps Loudon. Generalmajor v. der Gablentz erreichte mit der Nachhut und den Trains Deutsch-Lissa. Sein Marsch wurde durch 2 Kasaken-Regimenter und 4 Husaren-Eskadrons unter Totleben beunruhigt, die bei Leubus durch die Oder setzten und den gegen sie vorgehenden Ruesch-Husaren im Walde einen Hinterhalt legten. Die Husaren mußten sich durchschlagen, hatten schwere Verluste und verloren 3 Offiziere, 103 Mann an Gefangenen.**)

Prinz Heinrich selbst ging an diesem Tage mit 6 Bataillonen und 15 Eskadrons,***) die Generalleutnant v. Platen führte, durch Breslau und über die Oder. Er wollte eine Annäherung der Russen an die Stadt verhindern, damit sie diese nicht beschießen könnten, glaubte indessen ihre Armee noch einige Märsche entfernt. Bisher waren nur Kasaken bei Hünern und Hundsfeld erschienen, die längs der Weide patrouillierten. Um sie fernzuhalten, hatte Tauentzien schon am 5. das Freibataillon des Kapitäns v. Chaumontet nach Rosenthal an der Alten Oder vorgeschoben. Als am 6. das Detachement Platen sich Hundsfeld näherte, stieß es auf unerwarteten Widerstand. Auf den Höhen bei Hundsfeld sah man starke Bewegung. Prinz Heinrich beschloß, das Korps Totleben, das er hier vor sich zu haben glaubte, zurückzuwerfen. Es gelang auch, das südwestliche Ufer der Weide zu säubern, Hundsfeld aber blieb im Besitz des Gegners, und während einer längeren Kanonade, die sich entspann, wurde es klar, daß nicht ein einzelnes feindliches Korps, sondern die ganze russische Armee bei Hundsfeld eingetroffen war. Das Detachement Platen bezog daher bei Friedewalde ein verschanztes Lager.

*) P. K. XIX, 12 308. — **) Nach der Tagesliste vom 15. 8. hatte das Regiment (7 Esk.) nur noch 10 Offz., 344 Mann zum Dienst. — ***) Gren. Bat. Kleist, Bock, Carlowitz, Schwerin, Inf. Regt. Lindstedt; Drag. Regt. Bayreuth, 5 Esk. Dingelstedt-Hus. Dazu stießen noch II. Markgraf Heinrich und das Freibataillon aus Breslau, später noch 2 Esk. Jung-Platen-Drag.

Die Russen seit dem 3. August.

Die Rast, welche Ssaltykow in Kobylin halten wollte, war am 3. durch ein neues Schreiben Loudons gestört worden. Dieser teilte mit, daß Prinz Heinrich bei Glogau auf das linke Oderufer übergegangen sei. Wenn die russische Armee ihm nicht zu Hilfe eile, müsse er sich zurückziehen. Er bat, Totleben und Tschernyschew über Leubus gegen die Marschstraße des Prinzen zu entsenden, damit sie diesen aufhielten. Darauf hatte Ssaltykow beschlossen, den Marsch auf Breslau unverweilt fortzusetzen.

Am 4. August rückte die Hauptarmee von Kobylin nach Militsch, Tschernyschew erreichte mit seinem Korps Trachenberg. An diesem Tage traf wiederum ein von Loudon abgesandter Offizier ein, der mitteilte, daß jener die Belagerung aufgegeben, das rechte Oderufer geräumt und den Rückmarsch nach Canth angetreten habe. Loudon bat aber, daß die russische Hauptarmee ihren Marsch auf Breslau fortsetzen, das Korps Tschernyschew auf Leubus marschieren möge.

Die Russen rückten darauf am 5. nach Deutsch-Hammer, am 6. nach Groß-Weigelsdorf bei Hundsfeld vor. Hier kam es zu dem geschilderten Zusammenstoß der Vortruppen mit dem Detachement Platen. Das Korps Tschernyschew erreichte über Wohlau am 6. die Gegend von Leubus.

Einen Angriff gegen die Nordfront von Breslau erachtete der russische Heerführer, da der Gegner zum Widerstande entschlossen schien und das Gelände ihn begünstigte, für untunlich. Er begnügte sich damit, am 7. Artillerie gegen die preußischen Schanzen bei Friedewalde wirken zu lassen. Ihr Feuer vermochte jedoch nicht, das Detachement Platen, das alle Übergänge über die Weide abgebrochen hatte, zum Abzuge zu zwingen. Die Armee des Prinzen Heinrich blieb vorläufig im Lager hinter der Lohe, das Detachement Gablentz bei Lissa, um die dort eingerichtete Bäckerei zu decken und die Russen zu beobachten.

Abmarsch der Russen von Hundsfeld in das Lager bei Kunzendorf am 9. August.

Ssaltykow entschloß sich am 8. August, oderabwärts zu rücken, um sich dadurch dem Korps Tschernyschew zu nähern und die Verbindung mit Loudon wiederzugewinnen. Dieser war tags vorher nach Striegau marschiert, um die bei Breslau un-

möglich gewordene Vereinigung mit den Russen weiter flußabwärts anzubahnen. Die russische Armee rückte daher am 9. früh nach Kunzendorf ab. Als die preußischen Vorposten den Abmarsch des Gegners erkannten, ging Platen mit seinem Korps in zwei Kolonnen bis Kryschanowitz und Protsch vor, stieß aber jenseits der Weide auf Widerstand der russischen Nachhut und bezog ein Lager bei Protsch. Bei Oswitz wurde eine neue Brücke über die Oder geschlagen.

Während des Marsches nach Kunzendorf erhielt Ssaltykow eine Nachricht von Loudon, die eine entscheidende Wendung der Kriegslage erkennen ließ. Der König von Preußen sei bei Bunzlau, Daun bei Goldberg angekommen. Loudon wolle am 8. nach Jauer rücken, um eine Vereinigung des Prinzen Heinrich mit dem Könige zu verhindern. Ssaltykow möge oderabwärts marschieren und zur Vereinigung mit Loudon Brücken über die Oder schlagen.

Diese Nachricht, wonach der König von Preußen in Bunzlau eingetroffen war, also in Schlesien stand und nicht mehr in Sachsen, wo ihn die Russen bisher immer noch angenommen hatten, rief bei Ssaltykow und der russischen Generalität die größte Erregung und Bestürzung hervor. Ssaltykow war erbittert, daß Daun den König nicht verhindert habe, nach Schlesien abzumarschieren. Er fürchtete, daß die Österreicher ihn jetzt auch nicht hindern würden, bei Steinau oder an einem anderen Punkte über die Oder zu gehen, um gemeinsam mit dem Prinzen Heinrich die russische Armee anzugreifen. Plunkett und Montalembert taten zwar ihr möglichstes, um Ssaltykow zu überzeugen, daß Daun und Loudon niemals einen Oderübergang des Königs zulassen würden. Ganz vermochten sie jedoch seine Befürchtungen nicht zu zerstreuen. Tschernyschew erhielt Befehl, nach Auras heranzurücken. Zum Schutze des Lagers bei Kunzendorf gegen die Armee des Prinzen Heinrich besetzte das Korps Totleben, verstärkt durch 3 Infanterie-Regimenter, die Höhen von Schebitz.

Am nächsten Tage kam ein neuer Bote von Loudon, der mitteilte, daß der König bis Liegnitz vorgerückt sei, wo Daun und

Loudon ihn am 10. August anzugreifen beabsichtigten. Auf Vorschlag Plunketts ließ Ssaltykow bei Auras zwei Brücken über die Oder schlagen und schob 3 Infanterie-Regimenter unter General Plemjanikow zu ihrer Sicherung auf das linke Flußufer vor. Der Feldmarschall ritt am Nachmittage selbst nach Auras und erkundete das dortige Gelände. Alle entbehrliche Bagage mußte nach Militsch abfahren. Am 11. bezog die russische Armee ein vorteilhafteres Lager auf den Höhen bei Obernigk und Karoschke.

Da Prinz Heinrich nach dem Abmarsche Loudons auf Striegau von dieser Seite nichts mehr zu befürchten hatte, so wandte er seine ganze Aufmerksamkeit den Russen zu. Das kleine Korps Platen erschien ihm bei der Nähe des Feindes gefährdet, er beschloß daher, seine ganze Armee auf das rechte Oderufer zu führen. Nachdem bei Oswitz eine zweite Brücke geschlagen worden war, vollzog er am 12. den Uferwechsel und nahm ein Lager zwischen Mahlen und Hünern. Das Hauptquartier wurde nach Hünern verlegt. Zwischen den Vortruppen und dem bei Schebitz stehenden Korps Totleben kam es zu Plänkeleien, auf beiden Seiten griff auch Artillerie ein; diese Kanonade, bei der mehrere Dörfer in Flammen aufgingen, blieb jedoch ohne Ergebnis. Am 13. stieß auch das Detachement Gablentz zur Armee, die jetzt wieder vereinigt war. Ihre Gefechtsstärke betrug zur Zeit 27 500 Mann Infanterie und 9600 Reiter mit 160 Geschützen.*) Beide Heere standen sich in den nächsten Tagen ruhig gegenüber, während jenseits der Oder die Entscheidung reifte.

*) Nach den Tageslisten der Infanterie und Kavallerie vom 15. 8. 1760 Geh. St. Arch. Die Artillerie zählte: 56 schwere Geschütze (4 schwere, 36 mittlere, 10 leichte Zwölfpfünder, 6 Haubitzen), 78 Bataillonskanonen, 17 Haubitzen und 3 Sechspfünder bei den Bataillonen des ersten Treffens, 6 Sechspfünder mit berittener Bedienung beim Drag. Regt. Bayreuth.

III. Der Marsch des Königs nach Schlesien.

Abmarsch des Königs aus Sachsen.

Übersichtskarte 16.

Die Armee des Königs hatte am 2. August im Lager bei Dallwitz Ruhetag. Anstrengende Märsche standen bevor, schwere Kämpfe waren wahrscheinlich. Der König gedachte in 5 Tagen an der Grenze Schlesiens zu sein. Er hoffte, Daun zwischen Bober und Queis zur Entscheidungsschlacht zu stellen und durch diese einen Umschwung der Lage zu seinen Gunsten herbeizuführen.*) Im Hauptquartier Dallwitz versammelte er am 2. die Generale und Regimentskommandeure und richtete ernste Worte an sie. Dann gab er ihnen eine ausführliche Disposition bekannt, die für den gesamten Marsch bis Schlesien gelten sollte. Die Armee, die in 38 Bataillonen und 78 Eskadrons rund 30 000 Mann zählte, führte außer den Bataillonskanonen 78 schwere Geschütze mit, die in Batterien zu 10 Kanonen den Infanterie-Brigaden zugeteilt waren.**) Damit man auf dem Marsche nicht durch Verpflegungsschwierigkeiten Aufenthalt erleide, wurde Brot bis zum 16. August mitgenommen.

Der Marsch sollte treffenweise in drei Kolonnen vor sich gehen, das erste Treffen die erste, das zweite die mittlere, die Reserve die dritte Kolonne bilden. Zur Avantgarde der ersten Kolonne, bei der der König ritt, wurden die Zieten-Husaren und das Freibataillon Courbière, zur Arrieregarde, bei der sich Zieten befand, die Möhring-Husaren und das Freibataillon Quintus bestimmt. Zwischen die Bataillone des zweitens Treffens wurden 500 Wagen in Gruppen zu je 50 eingeschoben; weitere 500 Wagen fuhren bei der Reserve.

„Sollte es aber geschehen, daß man von des Feindes Annäherung Nachricht bekäme, und es das Ansehen hätte, als wenn es zu einer Aktion käme, so müssen die Offiziers wissen, was bei solcher Gelegenheit zu tun ist, und wird in solchem Falle bei den Kolonnen nichts befohlen, als daß sich die Armee en Ordre de Bataille setzen soll, alsdann machen die Teten gleich Halt. Alle

*) P. K. XIX, 12 303. — **) S. 16.

Wagens aus der zweiten und dritten Kolonne, auch alle Offiziers-Chaisen, Geld-, Regimentsfeldscheer-Wagens aus der ersten Kolonne werden sofort links hinter der Armee herausgezogen; die zwei Freibataillone marschieren sogleich zu den Wagen hin.

Die 12 Bataillone des zweiten Treffens ziehen sich alsdann zusammen und setzen sich 300 Schritte hinter das erste Treffen. Die 4 Bataillone der Reserve setzen sich 200 Schritte hinter das zweite Treffen. Wenn die Kavallerie mit der Infanterie melirt ist,*) so zieht sie sich aus der Infanterie heraus und setzt sich flügelweise nach der Ordre de Bataille. Die Infanterie rückt zusammen und nimmt ordentliche Distancen. Sobald wie dieses geschehen, müssen die Generalleutnants sofort zu Seiner Majestät kommen, um die Disposition zu wissen, die executirt werden soll, und müssen sie hernach solche den Generalmajors deutlich expliciren, damit ein jeder weiß, was er zu tun hat. Dieses alles kann in einer halben Stunde geschehen, daß die Armee in einer solchen vorgeschriebenen Ordnung ist. Sollte dieser Disposition nicht in allen Stücken nachgelebt werden, so werden die Stabsoffiziers nach der größten Rigueur bestraft werden." Der König fügte noch hinzu, daß bei jeder Kompagnie für den Fall eines Gefechts vier gute alte Leute bestimmt werden sollten, die hinter der Kompagnie schließen, das Austreten Unverwundeter verhindern und die Unteroffiziere bei der Erhaltung der Ordnung unterstützen sollten.**)

Am 3. August 3 Uhr Morgens brach die Armee auf.***) Sie überschritt bei Nieder-Rödern und nördlich den Röderfluß, zwischen Königsbrück und Krakau die Pulsnitz und rückte zwischen Königsbrück und Koitzsch in ein Lager, dessen Front nach Süden gerichtet war.

Die Bewegungen der Österreicher am 3. August.

Feldzeugmeister Lacy war, sobald er den Abmarsch des Königs erfahren hatte, gleichfalls mit seinem Korps aufgebrochen und nach Schönborn marschiert. Ebenso hatte sich Daun,

*) Die Kürassier-Regimenter sollten im Waldgelände zwischen die Infanterie eingeschoben werden. — **) Tagebuch Lüdicke, Sammlung ungedruckter Nachrichten II, 413. — ***) Anlage 8.

obwohl noch ohne Kenntnis vom Abmarsche des Königs, in dem Bestreben, ihm unter allen Umständen in Schlesien zuvorzukommen, am 3. August früh 6 Uhr in vier Kolonnen auf Bautzen in Marsch gesetzt. Er wollte über Naumburg am Queis nach Liegnitz marschieren, hinter der Katzbach eine Stellung nehmen und dem Könige den Übergang über diesen Fluß verwehren. Sollte der König über die Oder gehen und sich gegen die Russen wenden, so gedachte der Feldmarschall, ihm zu folgen, um auf diese Weise die preußische Armee zwischen zwei Feuer zu bringen.*) Bei Bautzen schlug die Armee Dauns ihr Lager auf den Höhen östlich der Spree auf.

Von Loudon liefen wenig günstige Nachrichten ein. Prinz Heinrich hatte danach am 1. August die Gegend von Glogau erreicht, von den Russen war eine rechtzeitige Unterstützung Loudons nicht zu erwarten, dieser beabsichtigte daher, die Belagerung von Breslau aufzuheben und hinter die Weistritz zurückzugehen.

Die Märsche beider Armeen vom 4. bis 7. August.

Am folgenden Tage, dem 4. August, marschierte die preußische Armee über Kamenz weiter und lagerte dann auf dem östlichen Ufer des Schwarzwassers, an das sich bei Luga der rechte Flügel lehnte. Das Hauptquartier legte der König nach Radibor, wo der linke Flügel stand. Den Marsch hatten feindliche leichte Truppen unter General Ried begleitet. Die österreichische Hauptarmee erreichte an diesem Tage Reichenbach; Lacy, dessen leichte Truppen unter Brentano der preußischen Nachhut unmittelbar folgten, gelangte bis Pohla, nordöstlich Bischofswerda.

Am 5. August setzte die preußische Armee den Marsch über Weißenberg fort und bezog ein Lager bei Arnsdorf. Ihr folgend erreichte das Korps Lacy Ober-Gebelzig, nördlich Weißenberg. Die österreichische Hauptarmee überschritt bei Görlitz die Neiße und marschierte auf der Straße nach Lauban bis Nieder-Schreibersdorf, wo sie das Lager bezog. Feldmarschall Daun hatte sich nach dem ungünstigen Umschwunge der Lage in Schlesien entschlossen, über Görlitz nach Löwenberg zu marschieren. Dort

*) Daun an Beck 1. 8. Kr. Arch. Wien.

wollte er den Feind mit versammelten Kräften empfangen oder bei sich darbietender Gelegenheit zur Offensive übergehen. Loudon sollte nach Jauer oder Goldberg herangezogen werden. Von Löwenberg und Goldberg aus könne man die Russen unterstützen, oder aber, da auf diese doch kaum zu rechnen sei, die Belagerung von Schweidnitz decken.*)

Am 6. August überschritt die preußische Armee bei Zodel und nördlich die Neiße, nachdem die vom Gegner abgebrochenen Brücken wiederhergestellt waren. Dann setzten die Kolonnen den Marsch nach Rothwasser fort und rückten spät Abends ins Lager ein.**) Dauns Armee überschritt bei Lauban den Queis und bezog in der Gegend von Schmottseiffen dasselbe Lager, das der König zu Beginn des Feldzuges von 1759 innegehabt hatte. Das Hauptquartier war in Liebenthal. Das Grenadier- und Karabinier-Korps stand hinter dem alten „Retranchement" bei Welkersdorf.***) Lacy, der den Marsch der Preußen in ihrer rechten Flanke begleitet hatte, ging bei Görlitz über die Neiße und nahm auf dem rechten Ufer der Neiße sein Lager. Das Korps des Feldmarschalleutnants Baron Beck gewann an diesem Tage, von Bunzlau kommend,†) Anschluß an die Hauptarmee und nahm dicht nördlich von Löwenberg, auf den Höhen von Plagwitz und Braunau Aufstellung. Den 7. August benutzte Daun, um seine

*) Aufgefangenes Schreiben Dauns an Lacy, Gersdorf 5. 8. P. K. XIX. S. 537. — **) Leutnant Lüdicke vom Regiment Prinz von Preußen berichtet: „Auf diesem Marsche hatten wir erstaunende Desertion; denn wir mußten durch einen großen Wald, so eine Stunde lang war, defiliren, ehe wir nach dem Lager kommen konnten, und da es bereits Abend war, als wir an den Busch kamen, und die Regimenter und Bataillons sehr lange in dem Busche mußten liegen bleiben, weil vorn am Ausgang ein so enges Defilee war, daß jedes Bataillon erst seine Kanonen und Packpferde voran lassen, alsdann aber erst nachmarschiren mußte, so kam es daher, daß wegen der stockfinstern Nacht und durch Hülfe des sehr dicken Busches die Leute, so Lust zu desertiren hatten, aus ihren Zügen austraten und sich in dem dicken Walde verbargen." Sammlung ungedruckter Nachrichten II, 414 bis 415. Nach dem Journal Pfau betrug die Zahl der Deserteure 925! Der Wald hieß „Der tote Mann"; es ist der südliche Teil der jetzigen Görlitzer Kommunal-Heide. — ***) XI, 62. — †) S. 139.

Kräfte enger zu versammeln. Das Korps Lacy zog er in die Gegend nordwestlich von Greiffenberg heran.

Rastlos aber strebte der König von Preußen seinem Ziele zu. Bei Siegersdorf und Neudorf überschritten am 7. die Kolonnen den Queis, bei Tillendorf westlich Bunzlau den Bober.*) Östlich des Flusses lagerte sich die Armee mit der Front gegen Löwenberg. Der König nahm sein Hauptquartier in der Vorstadt von Bunzlau.

Die Lage am 8. August.

So hatte die preußische Armee trotz aller Schwierigkeiten, die ihr schlechte Wege, zerstörte Brücken, Belastung mit über 2000 Fahrzeugen**) und Beunruhigung durch die leichten Truppen des Feindes bereiteten, das nächste Ziel erreicht, indem sie in 5 Tagen über 20 deutsche Meilen zurücklegte. Sie stand jetzt auf schlesischem Boden. Am folgenden Tage bedurften die Truppen jedoch unbedingt der Ruhe, so günstig eine Fortsetzung des Marsches auch gewesen wäre. Das Freibataillon Quintus rückte am 8. Abends mit dem entbehrlichen Fuhrwesen über Haynau ab und sollte am 9. Liegnitz erreichen. Zur Deckung dieses Marsches und zur Aufklärung wurden die Zieten-Husaren nach dem Gröditzberge vorgeschoben.

Der König wußte Daun im Lager bei Schmottseiffen, Beck bei Löwenberg. Lacy nahm er bei Lauban an, und von Loudon vermutete er richtig, daß er mit seinem Korps bei Striegau stände. Die Pläne seiner Gegner aber glaubte er aus einem von preußischen Husaren aufgefangenen Briefe Dauns an Lacy vom 5. August zu erkennen.***) Daun schien danach die Belagerung von Schweidnitz zu planen und wollte diese mit der Masse der österreichischen Heeresmacht decken. Um diese Absichten zu vereiteln, wollte der König Daun in Schlesien zuvorkommen und eine Stellung nehmen, die den Österreichern eine Belagerung von Schweidnitz unmöglich machte. Über Goldberg und Jauer hoffte

*) Bei Birkenbrück südwestlich Bunzlau fiel der preußischen Vorhut eine feindliche von Sagan zurückkommende Husarenabteilung in die Hände, der 72 Gefangene abgenommen wurden. — **) Einschließlich der Truppenfahrzeuge. Diese Zahl gibt die Relation vom 7. 8., P. K. XIX. 12306. — ***) S. 187.

er bis zum 11. bei Striegau einzutreffen, falls es bis dahin nicht zur Schlacht kam. „Ich glaube," schrieb er dem Minister Grafen Finckenstein, „daß der Streit zwischen Karthago und Rom in wenigen Tagen entschieden werden wird!"*)

Daun blieb auch am 8. August in seinen Stellungen; nur das Korps Beck ließ er nach Goldberg abrücken, um den dortigen Katzbachübergang zu sichern. Er stellte hierdurch zugleich die Verbindung mit Loudon her, dessen Korps Nachmittags bei Jauer eintraf. Der österreichische Oberfeldherr war jetzt entschlossen, seine dem Feinde so weit überlegenen Kräfte bei Goldberg zusammenzuziehen und „von dannen auf den König, er mag sich befinden, wo er immer wolle, loszudringen".**)

Der 9. August.

Am 9. August setzten sich beide Heere auf Goldberg in Bewegung. Die Österreicher marschierten in drei Kolonnen, die nördlichste über Löwendorf und Pilgramsdorf, die beiden anderen auf Hermsdorf und auf Neukirch. Auf den Höhen nordwestlich von Goldberg deckte das Korps Beck diesen Marsch. Die Spitze der nördlichsten Kolonne näherte sich 10 Uhr Vormittags dieser Stadt, als der König mit seiner Vorhut Adelsdorf erreichte. Er war von Bunzlau mit dem ersten Treffen seiner Armee über Looswitz und Alzenau, mit dem zweiten über Thomaswaldau und Modelsdorf marschiert und ritt bei den an der Spitze des ersten Treffens befindlichen Seydlitz-Kürassieren.***) Als diese Adelsdorf erreichten, erkannte man auf den Höhen zwischen Goldberg und Ulbersdorf feindliche Husaren, dahinter Infanterie. Es waren die Truppen Becks. Der König ritt mit den Kürassieren zur Erkundung vor. Es gelang aber zunächst nicht, Einblick in das Gelände hinter den vom Feinde besetzten Höhen zu gewinnen. Erst als die beiden Grenadier-Bataillone herankamen und durch das Feuer ihrer Bataillonsgeschütze die feindlichen Husaren zurücktrieben, zeigte es sich, daß hinter den schwach besetzten Höhen nord-

*) P. K. XIX. 12 305, 12 306.

**) Daun an Harsch, Liebenthal 8. 8. Kr. Arch. Wien.

***) Die zur Avantgarde dieser Kolonne bestimmten Zieten-Husaren waren vom Gröditzberge noch nicht wieder herangekommen.

westlich Goldberg die ganze Armee Dauns im Übergange über die Katzbach begriffen war und auf Prausnitz zu marschierte. Bis die treffenweise abmarschierte Armee des Königs, deren Ende noch weit zurück war, aufmarschiert sein konnte, mußten Stunden vergehen, und in dieser Zeit konnte der Gegner sich hinter der Katzbach in Sicherheit bringen. So verzichtete der König auf einen Angriff und führte die Armee in ein Lager zwischen Hohendorf und Kroitsch, am nördlichen Talhange der Katzbach, um am nächsten Tage durch einen Abmarsch über Liegnitz das rechte Ufer zu gewinnen. Sein Hauptquartier nahm er in Hohendorf. Das Freibataillon Quintus blieb mit seiner Wagenkolonne bei Buchwald am Schwarzwasser nordöstlich Haynau, da die Gegend von Liegnitz unsicher schien.

Den Österreichern war es somit gelungen, ihren Flankenmarsch glücklich durchzuführen und das „verteufelte Débouché von Goldberg"*) unangefochten zu überwinden. Um 4 Uhr Nachmittags schlug die Hauptarmee auf den Höhen des rechten Katzbachufers zwischen Prausnitz und Wolfsdorf ihr Lager auf. Die leichten Truppen besetzten die Übergänge im Katzbachtale. Lacy erreichte an diesem Tage Löwenberg, Loudon Seichau. Die rechte Flanke deckte Nauendorf bei Hochkirch. Nur der schmale, aber tief eingeschnittene Fluß trennte die beiden Heere.

War dem Könige sein Plan, über Goldberg nach Striegau durchzustoßen, fehlgeschlagen, so erhielt er dafür gute Nachrichten von seiner zweiten Armee. Die Verbindung mit dem Prinzen Heinrich war mehrere Tage unterbrochen gewesen. Nur Gerüchte waren durchgedrungen, wonach er jenseits der Oder den Russen gegenüberstand. Am 9. traf endlich der am 5. aus Deutsch-Lissa abgefertigte Bericht des Prinzen ein. Der König konnte danach erwarten, daß ihm sein Bruder die Russen fernhalten würde. Freilich blieb seine eigene Aufgabe schwer genug. Er wollte nunmehr versuchen, über Liegnitz durchzustoßen, um die Verbindung

*) „Le débouché diabolique de Goldberg", Montazet an Belle-Isle 10. 8. 1760. Troeger, Die Schlacht bei Liegnitz (Heft 1 der Mitteilungen des Geschichts- und Altertums-Vereins für Liegnitz, 1906), S. 59.

mit der Armee des Prinzen und mit Schweidnitz zu gewinnen und sich zwischen die Österreicher und die Russen zu schieben. Aber er sah voraus, daß der Gegner ihm abermals den Weg vertreten und daß es in wenigen Tagen zur Entscheidung kommen würde. „Wir werden für die Ehre und für das Vaterland kämpfen, jedermann wird das Unmögliche für den Erfolg tun. Die Überlegenheit der Zahl erschreckt mich nicht; aber trotz alledem stehe ich nicht für den Ausgang." So beantwortete er an diesem Tage den Bericht seines Bruders.*)

Der 10. August.

Linke Eckskizze zu Übersichtskarte 16.

Am 10. August früh 5 Uhr brach der König aus seinem Lager auf. Die Österreicher standen in Schlachtordnung. Sobald sie erkannten, daß die Preußen marschierten, ließ auch Daun, der sich schon früh Morgens zum rechten Flügel begeben hatte, seine Armee nach Osten abmarschieren. Loudon hatte sich bereits früher in Bewegung gesetzt und zog vor der Hauptarmee her. Der Marsch ging zwischen Schönau und Crayn über die Wütende Neiße, dann auf Neudorf und wurde in voller Gefechtsbereitschaft ausgeführt. Auf dem jenseitigen Ufer der Katzbach bewegte sich die preußische Armee treffenweise auf Liegnitz zu. Die Zieten-Husaren, die den Marsch der Armee deckten, waren in dauernder Berührung mit den österreichischen Husaren, die mit gleichem Auftrage längs des rechten Katzbachufers ritten. Als der König gegen 11 Uhr Vormittags bei Liegnitz ankam, überzeugte er sich, daß es unmöglich war, auf Jauer durchzustoßen. Er ließ die Armee daher ihr Lager zwischen der Stadt und dem Dorfe Schimmelwitz aufschlagen. Gegen Mittag traf auch das Freibataillon Quintus mit den Wagen ein.

Als Feldmarschall Daun erkannte, daß sein Gegner nicht über Liegnitz hinausging, stellte er ebenfalls den Marsch ein. Die Hauptarmee bezog ein Lager zwischen Kossendau und Neudorf, Loudon bei Koischwitz. Die Verbindung zwischen beiden Heeresteilen stellte Beck bei Oyas her. Nauendorf stand bei Greibnig und beobachtete die Flußlinie unterhalb Liegnitz. Am Abend er-

*) P. K. XIX. 12 307, 12 308.

reichte auch das Korps Lacy, von Löwenberg über Goldberg herankommend, die Gegend von Arnoldshof und sicherte so die linke Flanke der Hauptarmee. Fast die ganze Heeresmacht des österreichischen Kaiserstaates lagerte jetzt in enger Versammlung südlich Liegnitz. Sie war in der Lage, den Preußen nicht nur den Weitermarsch auf Breslau, sondern auch einen Durchbruch zwischen dem Gebirge und der Wütenden Neiße über Jauer zu verwehren.

Der König aber wußte noch nicht, daß Lacy bereits bei Arnoldshof stand. Er wollte noch einmal den Versuch machen, über Goldberg und Jauer Schweidnitz zu erreichen. Die Nacht sollte ihm behilflich sein. Seine Absicht war, die Katzbach zwischen Kopatsch und Kroitsch in vier Kolonnen zu überschreiten und dann den Marsch nach Jauer fortzusetzen. Die erste und zweite Kolonne, aus den Bagagen und Trains mit starker Bedeckung von Infanterie und Kavallerie bestehend, brachen 9 Uhr Abends aus dem Lager auf, sollten bei Röchlitz und westlich das südliche Katzbachufer gewinnen und über Prausnitz, Seichau, Hermannsdorf hart am Fuße des Gebirges weiter marschieren. Die dritte und vierte Kolonne waren auf die näheren Übergänge bei Hohendorf und Kroitsch angesetzt, brachen daher erst um 11 Uhr auf. Als sie sich den Übergangspunkten näherten, wurde der König durch den Anblick ausgedehnter Lagerfeuer, die aus der Gegend von Arnoldshof herüberleuchteten, überrascht. Ein neuer Entschluß war nötig. Während die Armee Halt machte, ritt der König zur Erkundung vor. Offenbar sperrten starke Kräfte des Gegners den Weg nach Jauer; sie mußten erst aus dem Wege geräumt werden, ehe der geplante Marsch ausgeführt werden konnte. Als die frühe Morgendämmerung des Sommertages erkennen ließ, daß die Höhen zwischen Prausnitz und Goldberg noch frei waren, befahl der König schnell entschlossen, daß das erste Treffen auf Kopatsch, das zweite auf eine Übergangsstelle bei Niederau dicht nördlich Goldberg abbiege. Wirklich gelang es, den Fluß zu überschreiten, obwohl der Gegner, der inzwischen Meldungen über den Marsch des Königs erhalten hatte, Geschützfeuer gegen die

sichtbar werdenden Kolonnenspitzen richtete.*) Als Lacy seine Stellung umgangen sah, wich er über Seichau zurück. Der König besetzte mit den übergegangenen Teilen seiner Armee die Höhen westlich Prausnitz, um den Übergang der Bagagen zu decken, und trat, nachdem dieser beendet war, den Vormarsch auf Seichau an. In Goldberg erbeuteten die Möhring-Husaren einen großen Teil der feindlichen Bagage, darunter auch das Gepäck Lacys.**)

Inzwischen war auch die österreichische Hauptarmee in Bewegung gekommen. Erst als es hell wurde, erkannte man dort, daß die Preußen ihr Lager bei Liegnitz verlassen hatten. Zunächst wurde vermutet, daß sie sich nach Steinau an der Oder gewandt hätten. Durch einen Einwohner aus Liegnitz, der eine Kolonne der Preußen geführt hatte und von einer österreichischen Patrouille aufgegriffen wurde, erfuhr man aber, daß sie die Richtung nach Goldberg eingeschlagen hatten. Diese Nachricht wurde bald durch Meldungen Lacys bestätigt.

Daun ließ darauf seine Armee links abmarschieren, um Lacy zu unterstützen. Loudon, der sich schon nach Parchwitz in Marsch gesetzt hatte, erhielt gegen 7 Uhr früh den Befehl, zu halten.***) Daun eilte selbst zu Lacy, der mittlerweile in die Linie Schlaup—Hennersdorf zurückgegangen war. Der österreichische Oberbefehlshaber hielt es anfangs nicht für vorteilhaft, in dem schwierigen Gelände zwischen der Katzbach, der Wütenden Neiße und dem Gebirge einen Kampf herauszufordern, und ließ daher den linken Flügel seiner Armee, als er sich der Wütenden Neiße näherte. zunächst auf den Höhen des rechten Ufers westlich Crayn aufmarschieren. Sobald er dann aber erkannte, daß der König auf der von Goldberg nach Jauer führenden Straße weiter

*) Hierbei wurde Kapitän v. Wedel von der Flügelgrenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde tödlich verwundet.

**) „Inclusive eines recht hübschen Tyrolischen Küchel-Madels“ (Journal Thielow). Der König sandte dem General sein Gepäck mit einem verbindlichen Schreiben zurück, behielt aber die wertvollen Karten des feindlichen Generalquartiermeisters, bis er sie habe kopieren lassen. Anther, II, 445—446.

***) Montazet an Belle-Isle 13. 8., Troeger S. 60.

vordrang, änderte er seinen Entschluß und befahl den Abmarsch der Armee in eine Stellung zwischen Bremberg und dem Wein-Berge westlich Peterwitz, um dem Könige die Verbindung mit Schweidnitz zu sperren. Das Grenadier-Korps sowie die Reserve überschritten zwischen Schlaup und Brechelshof die Wütende Neiße und besetzten den Breiten Berg westlich Bremberg. Unter ihrem Schutze folgte die Armee über den Fluß und rückte dann in die befohlene Stellung ein. Lacy ging nach Kolbnitz zurück. Loudon folgte der Hauptarmee gegen Abend und besetzte die Höhen des östlichen Ufers der Wütenden Neiße bei Gr. Jänowitz. Nauendorf blieb in der Gegend von Liegnitz, das er besetzen ließ.

Der König im Lager bei Seichau.

Als die Spitzen der preußischen Armee bei Seichau eintrafen, sah der König die Österreicher in gut gewählter Stellung vor sich. Ein Angriff erschien unmöglich, und so ließ er seine durch den Nachtmarsch ermüdeten Truppen die Zelte aufschlagen. Der rechte Flügel des ersten Treffens stand am Kreuzberge südlich Seichau, Front gegen die Linie Hermannsdorf—Schlaup, der linke Flügel war längs der Straße Seichau—Prausnitz zurückgebogen. Die Kavallerie lagerte hinter der Infanterie. Die Reserve nahm in der linken Flanke, Front gegen Prausnitz, das zweite Treffen zwischen Ober-Prausnitz und dem Eichberge westlich dieses Ortes Stellung.

Immer noch hielt der König an dem Entschlusse fest, die Straße nach Schweidnitz zu gewinnen. Er erwog eine Umgehung des Feindes über Pombsen. Die Lebensmittel gingen zur Neige, längere Zeit konnte die Armee in dieser Lage nicht ausharren. Der schlechte Zustand der Gebirgswege nötigte ihn jedoch, seine Absicht aufzugeben,*) und so mußte er sich schweren Herzens entschließen, wieder über die Katzbach zurückzugehen. Vorher aber gewann es den Anschein, als wolle der Gegner einen Angriff wagen; denn Patrouillen beobachteten am 12. Bewegungen des Feindes nach seinem linken Flügel. Der König ließ daher die Armee ins Gewehr treten und die Artillerie in Stellung gehen.

*) P. K. XIX. 12 310.

zur Beobachtung schob er den Generalleutnant v. Zieten mit 4 Bataillonen und 25 Eskadrons*) nach dem Hochberge zwischen Haasel und Willmannsdorf vor und verstärkte dieses Korps später noch durch 6 Bataillone**) des zweiten Treffens unter Generalleutnant v. Bülow. Es erfolgte jedoch kein Angriff. Gegen 6 Uhr Abends kehrten die Truppen Bülows wieder in ihre alten Stellungen zurück. Zieten blieb auf dem Hochberge stehen, bis es dunkel war.

Wohl hatte Daun den Gedanken erwogen, anzugreifen; doch verging der ganze Tag mit der Erkundung der feindlichen Stellung und ihrer Zugänge. Es schien vorteilhaft, die Waldungen vor dem österreichischen linken Flügel wie bei Hochkirch zur Umgehung des Feindes zu benutzen.***) Becks Kroaten drangen daher in den Mönchswald ein. Dies waren die Bewegungen, welche die Aufmerksamkeit der preußischen Vorposten erregt hatten. Im übrigen blieben die Österreicher ruhig stehen.

Das Korps Lacy rückte schon am 12. früh auf Dauns Befehl nach Bolkenhain ab, um die Verbindung der Armee mit Landeshut zu sichern. Dorthin beabsichtigte der Feldmarschall im Falle einer Niederlage den Rückzug zu nehmen.†) Doch ließ der König ihm nicht die Zeit zum Angriff.

Der König geht über die Katzbach zurück.

Am 12. August Abends leitete er seinen Abmarsch ein. Zunächst setzte sich die Bagage in Bewegung und ging östlich Goldberg über die Katzbach; zu ihrem Schutze überschritt gleichzeitig das zweite Treffen unter Generalleutnant v. Bülow den Fluß bei Röchlitz und marschierte auf der Höhe nördlich Hohendorf auf. Ihm folgte die Kavallerie teils über Röchlitz, teils über Hohendorf, dann die übrige Infanterie. 10 Bataillone des linken Flügels und die 4 Bataillone der Reserve sollten bei Hohendorf,

*) I. Lestwitz, Gren. Bat. Jung-Billerbeck, Frei-Bat. Quintus und Courbière, Leib-Karabinier-Regt., Kür. Regt. Prinz Heinrich, Drag. Regtr. Normann und Czettritz, 5 Esk. Möhring-Hus.

**) II. Lestwitz, Füs. Regt. Neuwied, I. Gablentz, Inf. Regt. Prinz Ferdinand.

***) Montazet an Belle-Isle 13. 8., Troeger S. 61.

†) Daun an London 12. 8. Kr. Arch. Wien.

10 Bataillone vom rechten Flügel und die 4 Bataillone vom Hochberge bei Röchlitz die Katzbach überschreiten. Zuletzt zogen die Husaren ab. Die Wege waren den Kolonnen zwar genau vorgeschrieben, aber in der finsteren Nacht verfehlten die Truppen zum Teil die Richtung, und die hierdurch entstehenden Kreuzungen hielten den Marsch so auf, daß bei Anbruch des Tages die Letzten den Fluß noch nicht überschritten hatten.*) Zum Glück drängte der Feind nicht nach; erst spät folgten seine leichten Truppen den abziehenden Preußen. Nur eine 12 pfündige Kanone, die umwarf, und eine andere, die in einen Sumpf geriet, fielen dem Feinde in die Hände. Seine Husaren griffen etwa 100 Nachzügler auf.**) Nach dem Übergange trat die Armee des Königs den Marsch nach Liegnitz an und bezog ihren früheren Lagerplatz. Der linke Flügel lehnte sich an die Goldberger Vorstadt, wo der König sein Quartier nahm, der rechte stand nordöstlich Schmochwitz. Die Kavallerie lagerte hinter dem zweiten Infanterietreffen, die Reserve in vierter Linie nördlich Weißenhof. An der Katzbach und gegen Westen sicherten die Husaren und die beiden Freibataillone.

Skizze zu Plan 35 A.

Der König wollte jetzt die Vereinigung mit der Armee seines Bruders auf dem rechten Oderufer suchen. Er beabsichtigte, am 14. August früh nach Merschwitz nördlich Parchwitz abzumarschieren, sich dort mit Brot zu versorgen, das aus Glogau herangeschafft werden sollte, und dann die Oder zu überschreiten.***) Bestimmte Nachrichten über die Aufstellung der Russen hatte er nicht. Ein Gerücht sagte, sie ständen bei Wohlau, nach anderen Angaben befand sich ihr Hauptquartier in Auras. Schon waren am 14. Morgens die Zelte abgebrochen, als der Befehl kam, das Lager wieder aufzuschlagen. Der König befürchtete nämlich, daß der Übergang über das Schwarzwasser bei der

*) Graf Henckel an Prinz Heinrich 17. 8., Geh. St. Arch. — **) Oberst v. Billerbeck vom Regiment Queiß, der Kommandeur des Grenadier-Bataillons Alt-Billerbeck, und 4 andere Offiziere, die sich in der Dunkelheit verirrt hatten, gerieten in Gefangenschaft. — ***) P. K. XIX. 12310. Der König nennt den Ort, wo er die Oder überschreiten wollte, das „Wohlausche Fischerhaus“; es stand wohl an der Fährstelle bei Aufhalt nordöstlich Merschwitz.

Nähe des Feindes nicht ohne ein ernstes Nachhutgefecht ablaufen würde, dessen Entwicklung nicht abzusehen war, und entschloß sich daher, die Armee erst während der folgenden Nacht über diesen Abschnitt zu führen.

Die österreichische Armee am 13. August.

Feldmarschall Daun folgte, als ihm am 13. früh gemeldet wurde, daß die Preußen sich wieder nach Liegnitz in Bewegung gesetzt hätten, abermals der Bewegung des Gegners. Das Korps Loudon bezog sein altes Lager südöstlich Koischwitz. Sein Reservekorps schob Loudon zur Sicherung des rechten Flügels bis in die Gegend südlich des Kunitzer Sees vor. Nauendorf rückte nach Parchwitz. Daun führte seine Armee in die am 11. August verlassenen Stellungen bei Hochkirch zurück. Die leichten Truppen besetzten die Flußlinie oberhalb Liegnitz. So war die Lage vom 10. August im großen und ganzen wiederhergestellt, denn auch Lacy wurde, da die Verbindung mit Landeshut nicht mehr gefährdet war, von Bolkenhain wieder nach der Gegend von Goldberg herangezogen.

Feldmarschall Daun verkannte nicht, daß der gewaltigen Heeresmacht, über die er gebot, eine höhere Aufgabe harre, als die rein defensive Fernhaltung des so viel schwächeren Gegners von Breslau und Schweidnitz. Aus Wien kamen überdies die nachdrücklichsten Mahnungen. Hatte man dort schon vor Wochen gewünscht, daß Daun den König beim Überschreiten der Elbe oder auf seinem Marsche nach Schlesien angreife,*) so ließ sich jetzt nach der Vereinigung des Hauptheeres mit Loudon und bei der Nähe der Russen weiteres Zaudern nicht mehr rechtfertigen. „Was in dieser Campagne nicht geschieht, das geschieht nimmer", schrieb der Staatskanzler Kaunitz am 10. August an Loudon. Er hielt dafür, „daß auf alle thunliche Art und wann wir nur in gleicher Wagschale des Vortheils stehen, eine Schlacht zu wagen" sei. „Ich soll also Euer Excellenz auf ausdrücklichen Befehl Ihro Majestät erinnern, daß Dieselbe nicht nur vor sich auf Offensiv-Operationen und Veranlassung einer Schlacht, wobei

*) S. 157.

nicht allzuviel gewaget wird, fürdenken, sondern auch dem Herrn Feldmarschallen unter vier Augen ein gleiches eifrigst anrathen, auch allenfalls die Mittel an die Hand geben möchten."*) Gleichzeitig erging ein Schreiben der Kaiserin an ihren Feldmarschall, worin sie ihm aussprach, daß sie wohl wisse, wie der Ausgang einer Schlacht unsicher sei, und in ihrer vornehmen Art alle Verantwortung auf sich nahm. Sie erteilte ihm aber gemessenen Befehl, nicht nur keine Gelegenheit zur Schlacht, selbst bei gleichstehenden Vorteilen, ungenützt zu lassen, sondern eine solche auf jede mögliche Weise zu suchen.**) So starkem Drucke konnte sich der österreichische Oberbefehlshaber nicht länger entziehen. Es galt also, die Vorbereitungen für den Entscheidungskampf zu treffen.

Verhandlungen mit den Russen.

Auf die Mitwirkung der Russen rechnete Daun dabei kaum noch, obwohl Loudon am 12. die dringende Bitte an Ssaltykow gerichtet hatte, daß er mit seiner Armee über die Oder gehen möge. Da Ssaltykow eine persönliche Aussprache über die ferneren Operationen vorschlug,***) begab sich Loudon am 13. August zu dem russischen Heerführer nach Kunzendorf. Er versicherte ihm, daß Daun „den König nicht aus den Augen lassen und ganz gewiß eine Bataille liefern werde". Es gelang ihm aber nur, Ssaltykow die Zusage abzugewinnen, daß Tschernyschew bei Auras über die Oder gehen solle, um in der Gegend von Neumarkt zu Loudon zu stoßen.†) Der Flußübergang dieses Korps begann am 13. Abends. Es erreichte am 14. früh 2 Uhr Groß-Bresa südlich Auras, blieb hier aber stehen. Als am 15. früh das erste Morgenlicht im Osten heraufdämmerte, verkündete ihm ein fernes Dröhnen aus der Richtung von Liegnitz, daß die Entscheidungsschlacht begann.

*) Kaunitz an Loudon 10. 8., Kr. Arch. Wien.

**) Arneth II, 139.

***) Plunkett an Daun 11. 8., Kr. Arch. Wien.

†) Das Korps Tschernyschew war am 12. 6. durch ein Inf. Regt. von jeder der drei Divisionen verstärkt worden und etwa 20 000 Mann stark.

IV. Die Schlacht bei Liegnitz am 15. August 1760.

Das Schlachtfeld.

Plan 35 A.

Der Schauplatz der Kämpfe des 15. August 1760 ist das Gelände nördlich der Katzbach unterhalb von Liegnitz. Nach Westen bildet das Schwarzwasser die Grenze, ein wenig bedeutender Zufluß der Katzbach, der aber ein starkes Bewegungshindernis war, da ihn sumpfige Wiesen begleiteten. Ein Übergang befand sich nahe seiner Einmündung in die Katzbach bei Pfaffendorf, andere bei der Justmühle und bei der Vorstadt Töpferberg. Hier, wo sich der Wasserlauf in verschiedene Arme verzweigte, hatte der König mehrere neue Brücken herstellen lassen.

Östlich vom Schwarzwasser steigt das Gelände zu einer Hochfläche an. Ihr Rand trägt einige größere Erhebungen, unter denen der Galgenberg die bedeutendste ist. Auf dieser Hochfläche, in dem engen Raume, der östlich der Linie Schönborn—Hummel—Forsthaus Panten liegt und im Süden von der Katzbach, im Norden von dem Wege Schönborn—Pohlschildern begrenzt wird, hat sich der entscheidende Kampf abgespielt.

In diesem Abschnitt treten der Rehberg, damals auch Wolfsberg genannt,*) und einige kleine Kuppen nordwestlich von Panten hervor. Von hier aus fällt das Gelände nach Nordosten zu einem kleinen Bache ab, der, von sumpfigen Wiesen begleitet, bei Pohlschildern in die Katzbach mündet. Nach Osten und Südosten setzt sich die Hochfläche noch eine kurze Strecke fort, dann senkt sie sich sanft gegen das Sumpfgelände zu beiden Seiten der Katzbach und gegen einen mehrere Teiche bildenden Wasserlauf, der den Fluß mit dem schon erwähnten Bache verbindet. Östlich dieser Sümpfe und Teiche steigt das Gelände wieder zu der Hochfläche zwischen Bienowitz und Pohlschildern an.

Südöstlich des Rehberges liegt an der Katzbach das Dorf Panten, dessen schmale Seite der Höhe zugekehrt ist, und weiter unterhalb, durch sumpfige Wiesen von dem Flusse getrennt, das

*) Karten vom Ende des 18. Jahrhunderts bezeichnen diese Höhe als „Rehberg oder Wolfsberg", Kr. Arch. Gstb.

Dorf Bienowitz. Bei Panten befanden sich einige kleine Übergänge über die Katzbach und ihre Nebenarme, und bei Bienowitz führte eine gute Brücke in der Nähe der Furthmühle über den Fluß. Von diesem Orte lief in nordwestlicher Richtung ein Weg nach Schönborn, in westlicher Richtung je ein Weg über Panten nach Pfaffendorf und nördlich am Rehberge vorbei nach Hummel.

Das ganze Gelände war zu jener Zeit von einer Anzahl kleinerer und größerer Büsche bedeckt, die der Bewegung geschlossener Truppen hinderlich waren, überraschendes Auftreten kleinerer Abteilungen aber begünstigten. Die Katzbach war im Sommer 1760 zwar nicht wasserreich, doch oberhalb wie unterhalb von Liegnitz nur auf den Übergängen zu überschreiten.*)

Angriffsbefehl Dauns.

Nach eingehender Erkundung der Katzbachübergänge und des preußischen Lagers westlich Liegnitz gab Feldmarschall Daun seinen Angriffsbefehl. Die Hauptarmee sollte danach am 14. August Abends nach Einbruch der Dunkelheit in vier Kolonnen bei Dohnau und westlich die Katzbach überschreiten und nach dem Übergange mit dem rechten Flügel an der Katzbach westlich der Linie Schimmelwitz—Grosnig aufmarschieren, Front gegen Liegnitz. Bei Tagesanbruch hatte der Angriff gegen den rechten Flügel des Königs zu erfolgen. Lacy sollte von Goldberg aus die Richtung auf List-Vorwerk nördlich Gassendorf einschlagen und von dort gegen den Rücken des feindlichen rechten Flügels vorgehen, Loudon bei der Furthmühle südlich Bienowitz die Katzbach überschreiten und die linke Flanke der preußischen Armee angreifen. Beide mußten so abmarschieren, daß sie zugleich mit der Hauptarmee zum Angriff schreiten könnten. Um den König in der Front festzuhalten, hatte Feldmarschalleutnant Baron Wolfersdorff mit 8 Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern des Korps Loudon die Höhen von Hochkirch zu besetzen. Bei Tagesanbruch sollten diese Truppen im Verein mit dem Korps Beck, das sich auf den Höhen bei Dohnau bereitzustellen und die Katzbachübergänge durch

*) Nach einer Meldung Loudons an Daun vom 11. 7. (Kr. Arch. Wien) befanden sich zwischen Liegnitz und der Einmündung der Katzbach in die Oder 11 Brücken und mehrere Furten.

Kroaten zu besetzen hatte, in Kolonnen gegen den Fluß vorrücken, ohne sich aber in einen ernsten Kampf einzulassen. Ihnen fiel außerdem die Aufgabe zu, im Falle eines Rückschlages die Höhen von Hochkirch und Dohnau zu halten und einen Durchbruch des Königs zu verhindern. Zur Sicherung des Überganges der Armee und ihres Aufmarsches hatten sich die leichten Truppen unter Generalmajor v. Ried und Generalmajor Graf Uihazy noch am 14. Abends in den Besitz von Schimmelwitz und Rothkirch zu setzen. Die Lagerfeuer wurden durch zurückbleibende Leute weiter unterhalten. Die Bagage sollte bei Tagesanbruch bis Triebelwitz und Malitsch zurückfahren und dort eine Wagenburg bilden.

Anordnungen des Königs zum Abmarsch nach Merschwitz.

König Friedrich hatte sich entschlossen, in der Nacht vom 14. zum 15. August seine Armee über das Schwarzwasser zu führen und mit Tagesanbruch den Marsch nach Merschwitz fortzusetzen. Er benutzte den 14. August, um den Generalen das Gelände zu zeigen, in dem die Armee nach dem Übergange aufmarschieren und den Tag erwarten sollte.*) Als Richtpunkte für den Aufmarsch gab er dem linken Flügel den Rehberg oder Wolfsberg, dem rechten Flügel den Galgenberg nördlich Pfaffendorf an.**)

Schon am 13. Abends waren die Trains und alle entbehrlichen Bagagewagen durch Liegnitz und über das Schwarzwasser gegangen. Am 14. Mittags marschierten die Bäckerei, das Proviantfuhrwesen, alle leeren Munitionswagen des Artillerietrains und sämtliche Kompagniewagen über Ober-Rüstern nach Glogau ab. Oberstleutnant v. Courbière, der den Wagenzug mit den beiden Freibataillonen und 40 Husaren geleitete, sollte die Festung in zwei Märschen erreichen, dort die Brotwagen beladen lassen und mit ihnen bei Merschwitz wieder zur Armee stoßen. Die

*) Oeuvres V, 63.

**) Die am 14. 8. ausgegebene Marschdisposition sagt: „Wenn alles über das schwarze Wasser und über das Defilee ist, so zieht sich der linke Flügel auf die Anhöhe, der Wolfsberg genannt, vor Panten und der rechte auf den Gloß-Berg gegen dem schwarzen Wasser, Front gegen der Stadt und Katzbach zu machend, und bleibt so aufmarschiert liegen, bis es Tag ist.“ Vgl. S. 199 Anm. *) Gloßberg oder Golsberg mundartlich = Galgenberg.

übrigen beim Heere bleibenden Trains fuhren bei Hummel zu einer Wagenburg auf. Die Kommandeurchaisen, Geldwagen und Regimentsfeldscherwagen sammelten sich am 14. Nachmittags bei Töpferberg, um nach dem Marsche der Armee durch Liegnitz wieder zu ihren Regimentern zu stoßen.

König Friedrich führt die Armee über das Schwarzwasser.

Am 14. August 8 Uhr Abends begann der Abmarsch der Armee.*) Die Kavallerie des linken Flügels rückte durch die Stadt, deren Straßen zur Dämpfung des Geräusches mit Stroh belegt waren, ging bei der Justmühle über das Schwarzwasser und erwartete nordöstlich Pfaffendorf die übrigen Kolonnen. Die Reserve unter Generalleutnant Graf Finckenstein und Oberst v. Butzke, der die Kavallerie des rechten Flügels folgte, umging die Stadt Liegnitz westlich und benutzte die neuen bei Töpferberg geschlagenen Brücken. Die Reserve stellte sich dann auf den Höhen bei Pfaffendorf auf, Front gegen die Stadt und die Katzbach. Hinter ihr sammelten sich sämtliche Offizierpackpferde und Zeltpferde, die um 9 Uhr der Kavallerie auf den angegebenen beiden Wegen folgten.

Um 10 Uhr brach die Infanterie auf. Das erste Treffen ging durch die Goldberger Vorstadt, ließ die Stadt links und marschierte über Pfaffendorf; das zweite Treffen nahm den Weg durch die Stadt und über Töpferberg. Die schweren Batterien des ersten Treffens wurden mit Ausnahme derjenigen der Brigade Schenckendorff für diesen Marsch vorübergehend dem zweiten Treffen zugewiesen, da dieses den besseren Weg hatte. Die Husarenfeldwachen blieben stehen, bis alles abmarschiert war. Bauern unterhielten die Feuer in dem verlassenen preußischen Lager.

Am Abend wurde dem Könige ein ehemaliger österreichischer Offizier vorgeführt, der aus dem Lager der Hauptarmee kam. Er behauptete, daß ein gemeinsamer Angriff Dauns und Lacys nahe bevorstehe. Hiermit hatte der König ohnehin gerechnet, seine Armee war im Begriff, sich einem solchen Angriffe zu entziehen, und so legte er den Angaben des Menschen, der betrunken war, wenig Wert bei.**)

---

*) Anhang 7. — **) Anhang 8.

Der König verließ sein Quartier in der Goldberger Vorstadt, als das erste Treffen diese durchschritt. Das II. Bataillon des Regiments Prinz Ferdinand, das in der Stadt gelegen hatte, räumte sie und schloß die Tore. Die Brücken bei Töpferberg wurden abgebrochen. Der Abmarsch der ganzen Armee vollzog sich in musterhafter Ordnung und Stille.

Durch die dunkle Nacht leuchteten die Lagerfeuer des Feindes von jenseits der Katzbach herüber. Der König gewann den Eindruck, daß die von ihm gewählte Aufmarschfront Galgenberg—Rehberg dem Gegner zu sehr die rechte Flanke bieten würde und beschloß, den rechten Flügel vom Galgenberge weiter gegen Hummel zurückzunehmen. Die Ausführung dieses abändernden Befehls war bei der herrschenden Finsternis nicht leicht, besonders da das zweite Treffen mit der zahlreichen, bei ihm eingeteilten schweren Artillerie nur langsam vorwärts kam. Das zweite Treffen mußte daher, um Verwirrung zu vermeiden, zunächst in Kolonne halten, bis das erste Treffen seinen Aufmarsch in der neuen, nach Südwesten gerichteten Front vollendet hatte. Dann begann das zweite, sich durch das erste hindurchzuziehen und hinter ihm aufzumarschieren. Zuletzt sollte die Reserve von den Höhen bei Pfaffendorf folgen. Nachdem das erste Treffen in seine Aufstellung eingerückt war, lag Panten hinter dem linken, Hummel nahe vor dem rechten Flügel. Hinter der Infanterie, und zwar hinter ihrem linken Flügel, saß die gesamte Kavallerie in drei Linien ab, vorn die Kürassier-Regimenter des rechten Flügels, dicht dahinter die Möhring-Husaren und die Dragoner-Regimenter Normann und Czettritz, in dritter Linie die Kürassier-Regimenter des linken Flügels, die Krockow-Dragoner und Zieten-Husaren. Diese Aufstellung wurde durch Feldwachen und Vedetten gesichert.*) Major v. Hundt vom Husaren-Regiment Zieten wurde mit 100 Pferden nach Bienowitz vorgeschoben und sollte bis Pohlschildern aufklären. Die Brigade Schenckendorff vom linken Flügel des ersten Infanterietreffens hatte Befehl, gegen Morgen mit ihrer schweren

*) Jedes Regiment gab 30 Pferde zur Feldwache. Relation des Kür. Regts. Seydlitz, Kr. Arch. Gstb.

Batterie nach Pohlschildern zu marschieren und Brücken über den dortigen Bach zu schlagen. Bei Tagesanbruch wollte der König mit der Armee nach Merschwitz abrücken.

Nachdem der König diese Anordnungen getroffen hatte, begab er sich nach dem linken Flügel des ersten Treffens, stieg vom Pferde und setzte sich vor dem Grenadier-Bataillon Rathenow an einem kleinen Feuer nieder, den Rücken an einen Baum gelehnt. An einem zweiten Feuer, den Kopf auf einem Tornister, lag Markgraf Karl. Es war empfindlich kalt, der auf der Hochfläche wehende Wind trieb den Soldaten einen feinen Regen ins Gesicht. Tiefe Stille lagerte über dem Heere. Lautlos marschierten die noch nicht in die Aufstellung eingerückten Bataillone heran.

Auch im österreichischen Lager schien alles zu ruhen, und doch waren schon seit Stunden die Kolonnen in Bewegung, den Kreis um die kleine, kaum 30 000 Mann starke preußische Armee zu schließen.*) Das Korps Loudon, nach Abgabe der Truppen unter Wolfersdorff noch 24 000 Mann stark, hatte sich zwischen 9 und 10 Uhr Abends in Marsch gesetzt.**) Die beiden Treffen schlugen die Richtung östlich vom Kunitzer See nach der Furthmühle südlich Bienowitz ein. Das aus den Karabinier- und Grenadier-Kompagnien aller Infanterie- und Kavallerie-Regimenter zusammengesetzte Reserve-Korps Loudons war schon vorher in der Richtung auf Panten bis an die Katzbach vorgegangen und hatte zunächst die beiden Grenadier-Bataillone Grün-Loudon über den Fluß vorgeschoben. Sie nahmen in den Gärten von Panten Aufstellung und sollten im Verein mit den Althann-Dragonern, die als vorderster Truppenteil des Gros bei der Furthmühle übergingen und sich bei Bienowitz aufstellten, den Flußübergang decken. In der rechten Flanke des Korps sollte Feldmarschalleutnant v. Nauendorf mit den Chevaulegers und Husaren die Straße nach Steinau beobachten. Loudon selbst eilte über Bienowitz nach Panten voraus. Vom Gegner hatte er erfahren, daß zwei Husaren-Regimenter und ein Freibataillon „auf den

*) Anhang 9. — **) Anhang 10.

Höhen neben Pfaffendorf" ständen.*) Es galt für ihn, diese Höhen zu gewinnen; denn dort gedachte er sein Korps aufmarschieren zu lassen. Er brach daher von Panten mit dem Reservekorps auf, sobald dieses seinen Übergang beendigt hatte. Kaum aber hatte die Kolonne sich in Marsch gesetzt, als sie im dichten Nebel auf Zieten-Husaren stieß, die nach kurzem Scharmützel auswichen. Da Loudon indessen wußte, daß bei Pfaffendorf preußische Husaren ständen, ließ er sich durch dies Zusammentreffen nicht beirren.

Die ersten Anordnungen des Königs.

Im Osten stieg schon der erste fahle Schein der beginnenden Morgendämmerung empor, als etwa $3\frac{1}{2}$ Uhr früh bei der ruhenden preußischen Armee das Knallen mehrerer Schüsse aus der Richtung von Panten vernommen wurde. Da kommt mit verhängtem Zügel Major v. Hundt zurückgesprengt. Er war mit seinen Husaren, dem erhaltenen Befehle gemäß, gegen Bienowitz vorgeritten, auf die anrückenden Truppen Loudons gestoßen und meldete nun dem Könige die nahe Gefahr.**) Sofort springt der König auf. Neues Feuern im Rücken des Heeres bestätigt die überraschende Nachricht. Schon ist der Feind auf die Vedetten gestoßen, die in geringem Abstande die abgesessene Kavallerie sichern. Wenige Augenblicke müssen genügen, um die dringendsten Anordnungen zu treffen. Der König steigt zu Pferde und erteilt nach kurzer Orientierung der nächsten, auf dem linken Flügel des ersten Treffens befindlichen Brigade Schenckendorff den Befehl, mit Zügen links abzuschwenken und mit der Front gegen Bienowitz aufzumarschieren, ihre schwere Batterie aber auf einer nahegelegenen Anhöhe, die der König dem General zeigt, auffahren zu lassen.***) Der Rest des ersten Treffens sollte gleichfalls links abmarschieren und so die neue Front gewinnen. Vom zweiten Treffen, das zu dieser Zeit noch im Aufmarsch begriffen war, hatte erst die vorn befindliche linke Flügel-Brigade Bernburg ihren Platz hinter dem linken Flügel des ersten Treffens erreicht.

*) Loudon an den Hofkriegsrat 15. 8., Kr. Arch. Wien. Diese Meldung war, wie die Erwähnung des Freibataillons zeigt, wahrscheinlich durch die Sammlung der preußischen Bagagen bei Töpferberg veranlaßt, die unter dem Schutze der beiden Freibataillone und eines Husarenkommandos abrückten. — **) Anhang 11. — ***) Anhang 12.

Reiterkämpfe.

Inzwischen war die preußische Kavallerie in größter Eile aufgesessen. Kaum waren die beiden zunächst bedrohten Regimenter, Zieten-Husaren und Krockow-Dragoner, im Sattel, da erschien aus dem Nebel hervortauchend österreichische Kavallerie in ihrem Rücken. Es waren die Karabiniers und reitenden Grenadiere des Reservekorps, denen sich die Husaren und Dragoner vom Fleck aus eskadronsweise entgegenwarfen. Dem Anprall der geschlossenen Reitermasse mußten die vereinzelt anreitenden preußischen Schwadronen bald weichen, obwohl auch die beiden vordersten Eskadrons des Küraſſier-Regiments Prinz Heinrich, das Zieten vom linken Flügel des ersten Kavallerietreffens zu Hilfe sandte, in den Kampf eingriffen. Sie wurden auf die Kürassier-Regimenter des linken Flügels geworfen, die eben noch Zeit hatten, sich zu formieren.*) Während die Dragoner und Husaren durch die Zwischenräume zurückjagten, um sich zu sammeln, brachen die Kürassier-Regimenter Seydlitz, Leibregiment und Markgraf Friedrich fest geschlossen in die beim Nachhauen auseinandergekommenen Gegner ein und warfen sie in der Richtung auf Bienowitz zurück. Die Karabiniers wurden von den herbeieilenden Althann-Dragonern, den Kürassier-Regimentern Anspach und Trauttmansdorff aufgenommen, die sich an der Spitze der von Bienowitz anmarschierenden Kolonnen befanden. In dem Wald- und Buschgelände, das jede geordnete Führung größerer Verbände unmöglich machte, wogte das Reitergetümmel, in das auch die Krockow-Dragoner und Zieten-Husaren wieder eingriffen, hin und her, bis sich der Erfolg auf die preußische Seite neigte.**) Der Gegner vermochte daher den anfänglichen Vor-

*) Die Grenadier-Kompagnie des Dragoner-Regiments Erzherzog Joseph eroberte eine Standarte der Krockow-Dragoner, da der sie führende Junker vom Pferde gehauen wurde.

**) Das Journal des Regiments Krockow erwähnt einen wirksamen Flankenangriff der leichten Eskadron (S. 15 oben) unter Kapitän v. Leutsch. Die Ortsangabe, wonach dies in dem Busch bei Krumml'nde geschehen sein soll, ist aber sehr ungenau, denn Krummlinde liegt 4 km nördlich vom Schlachtfelde. Es ist offenbar das Waldgelände südlich Schönborn gemeint.

teil, den ihm die Überraschung gebracht hatte, nicht weiter auszubeuten. Die preußische Armee aber hatte inzwischen Zeit gewonnen, sich zu formieren.

Aufmarsch der Brigade Schenckendorff.

Der König hatte mittlerweile weitere Anordnungen getroffen und dem Generalleutnant v. Zieten befohlen, mit dem rechten Flügel des Heeres der Armee Dauns, auf deren Eingreifen er rechnen mußte, den Übergang über die Katzbach und das Schwarzwasser zu verwehren, während er selbst mit dem linken Flügel den Angriff Loudons abzuweisen beschloß. Der Aufmarsch der Brigade Schenckendorff hatte sich unter dem Schutze des Kürassier-Regiments Prinz Heinrich in bester Ordnung vollzogen. Es war schnell gelungen, obwohl schon feindliche Kugeln einschlugen, die schwere Batterie auf der vom Könige bezeichneten Höhe in Stellung zu bringen, neben der links das Grenadier-Bataillon Rathenow, rechts das Grenadier-Bataillon Nymschöfsky Aufstellung nahmen. Daran schlossen sich, die Linie nach rechts verlängernd, das Regiment Alt-Braunschweig und das II. Bataillon Wedel an. Neben der Brigade Schenckendorff rückte die Brigade Saldern mit der Front gegen die Katzbach in die Linie ein. Die Kürassiere, die den Aufmarsch gedeckt hatten, zogen sich dann durch die Zwischenräume zurück.*) Kaum war die Front Schenckendorffs frei, als die inzwischen aufmarschierten österreichischen Grenadier-Bataillone des Reservekorps angriffen. Die preußische schwere Batterie eröffnete das Feuer und schleuderte ihre Kartätschen in die feindlichen Massen, die im unsicheren Zwielicht des beginnenden Tages vor ihr sichtbar wurden. Bald erhielt sie wirksame Hilfe von der schweren Batterie der Nachbarbrigade, die General v. Saldern vor seinem linken Flügel auffahren ließ. Sobald der Angreifer auf Gewehrschußweite herangekommen war, begann auch das Salvenfeuer der preußischen Infanterie.

Der Angriff des österreichischen Reservekorps, das Loudon persönlich vorwärtsführte, wurde blutig abgewiesen. Wohl drangen die Grenadiere, wiederholt anstürmend, bis dicht an die

---

*) v. Barsewisch, Kriegserlebnisse, S. 111 bis 112.

preußische Linie.*) Das Regiment Alt-Braunschweig hatte für kurze Zeit einen harten Stand, und schwer verwundet mußte der Führer der Brigade, General v. Schenckendorff, vom Platze getragen werden; aber dem Angriffe fehlte die rechtzeitige Unterstützung, denn das Gros Loudons war noch nicht heran. Er hatte seinen von Bienowitz anrückenden Kolonnen Befehl gegeben, rechts auszubiegen und sich neben dem Grenadierkorps in die Linie zu setzen, um so den Gegner von Nordosten her zu umfassen. Ehe sie aber eingreifen konnten, traf die Grenadiere ein preußischer Gegenangriff.

Während des Kampfes der Brigade Schenckendorff hatte Generalleutnant v. Bülow den linken Flügel des von ihm befehligten zweiten Treffens, die Regimenter Anhalt-Bernburg und Prinz Ferdinand unter dem Generalmajor Prinzen von Bernburg, links neben die Bataillone Schenckendorffs gezogen, da der Gegner diese zu überflügeln drohte. Zwei weitere schwere Batterien fuhren vor der Front auf, um die jetzt sichtbar werdenden Kolonnen des feindlichen Gros unter Feuer zu nehmen. Hinter dem linken Flügel der preußischen Infanterielinie sammelten sich die Kavallerie-Regimenter dieses Flügels. Bald trafen auch die vier Bataillone der Reserve unter Oberst v. Butzke ein, die sich als zweites Treffen hinter die Brigade Bernburg setzten.

Sobald diese ihren Aufmarsch vollendet hatten, ging der König zum Angriff über. Es war etwa 4 Uhr früh und die Dunkelheit schwand. Das Regiment Alt-Braunschweig wandte sich unter der Führung des Generalleutnants Grafen Wied gegen Panten und warf im ersten Ansturm die schon erschütterten Bataillone des österreichischen linken Flügels zurück; der Gegner wurde durch das Dorf verfolgt und wich über die Katzbach zurück, eine große Zahl von Geschützen den Siegern überlassend.

*) Die Behauptung Loudons in seinem Bericht an den Hofkriegsrat, der Gegner habe die durch das Reservekorps angegriffenen Höhen „nebst allem darauf befindlichen Geschütz" verlassen, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. „Les nôtres n'ont jamais perdu un pouce de terre pendant toute l'action" (Bericht des Grafen Henckel an Prinz Heinrich 17. 8.). Ebenso schildern alle anderen preußischen Zeugen diese Kämpfe.

Links von diesem Regiment gingen die Grenadier-Bataillone Rathenow und Nymschöfsky vor, gefolgt von dem Grenadier-Bataillon Falkenhayn. Sie vertrieben den Feind aus den Waldstücken nördlich Panten und erbeuteten zahlreiche nordöstlich des Ortes aufgefahrene Kanonen.

Die Entscheidung lag jedoch auf dem preußischen linken Flügel. Hier fand das Regiment Anhalt-Bernburg Gelegenheit, die Schande von Dresden abzuwaschen. Sobald die Brigade Bernburg aufmarschiert war, trat sie zum Angriff an, kräftig unterstützt durch das Feuer der schweren Batterien. Der Feind erwartete den Angriff in guter Haltung. Als die vorgehende preußische Linie sich ihm auf Gewehrschußweite genähert hatte, und die Österreicher das Feuer eröffneten, brach das Regiment Bernburg mit gefälltem Gewehr und wildem Geschrei aus der Linie heraus und stürzte vorwärts. Fast ohne zu schießen, bahnten sich die Bataillone mit Bajonett und Kolben den Weg.*)

Hinter dem Regiment Bernburg blieb das Regiment Prinz Ferdinand nicht zurück. Die erste Linie des Gegners wurde völlig überrannt und wandte sich zur Flucht. Auch die zweite Linie wich nach kurzer Gegenwehr. Wo noch Widerstand versucht wurde, brachen ihn die eskadronsweise einhauenden Kürassier-Regimenter,

*) „Ich sehe noch den alten braven Bülow" — erzählt der Fähnrich v. Göchhausen (Anhang 7) —, „wie er herangesprengt kam, den Brigadier Prinzen Bernburg .... aufsuchte und ihm schon von weiten zurief: aber gnädiger Herr, wo will Ihr Regiment hin? Um Gottes Willen, halten Sie doch Ihre Brigade in Ordnung! Aber da half kein Rufen noch Befehl mehr. Die drei Bataillone Bernburg stürzten sich vorwärts und betäubten sich selbst, die Generalität und den Feind mit dem schröcklichen Geschrey: Ehre oder Tod!" — „Einer der fremden bei dem ersten Bataillon angestellten Offiziere, ein dicker Mann, der schnaubend und athemlos den Furien (wie er das Regiment nannte) nicht folgen konnte und doch gern wollte, sagte mir nach der Schlacht: Herr Kamerad, Ihr alle seid ein Korps von Furien und Teufeln! Dazu, antwortete ich, kann der König alle seine Regimenter machen. Er darf sie nur behandeln wie uns bei Dresden! — Dafür, rief er, bewahre Gott ihn und die Armee! — Und die Österreicher, sagte ich."

die ihrer Infanterie gefolgt waren und teils um ihren linken Flügel herum, teils durch die Zwischenräume attackierten. Zwar trat noch eine dritte und vierte Linie den Preußen entgegen, aber die nacheinander in den Kampf eingreifenden österreichischen Regimenter wurden in die wirre Masse der schon geschlagenen Truppenteile hineingerissen, und ihre Niederlage vollendete die von neuem einhauende preußische Kavallerie. Die Seydlitz-Kürassiere, deren Kommandeur, Oberstleutnant v. Lölhöffel, mit sicherem Blick seine Reiter in den Rücken des feindlichen Fußvolks führte, brachen in die auf dem österreichischen rechten Flügel kämpfenden Regimenter Toskana, Waldeck und Starhemberg ein, zersprengten sie und erbeuteten 6 Fahnen und 11 Kanonen. Die preußische Kavallerie hielt auch die sich jetzt dem Schlachtfelde nähernden leichten Regimenter Nauendorfs vom Eingreifen fern.*)

Die Österreicher wichen auf Bienowitz zurück; weit nachzustoßen waren die fünf preußischen Bataillone, die diesen Kampf vornehmlich ausgefochten hatten, nicht in der Lage. Überdies hatten sich die Zwischenräume in der preußischen Gefechtslinie sehr erweitert, da die vom rechten Flügel der Angreifenden eingeschlagene Richtung auf Panten zu einer teilweisen Rechtsschwenkung führte. Es war notwendig, die Linie wieder zusammenschließen zu lassen und durch die nachrückenden Bataillone der Reserve und des zweiten Treffens zu verstärken. In die Lücke zwischen den Brigaden Bernburg und Schenckendorff rückten das I. Bataillon Gablentz und das Grenadier-Bataillon Falkenhayn ein, auf dem linken Flügel wurde die Linie durch das Infanterie-Regiment Goltz verlängert. Diesem sollte das Grenadier-Bataillon Stechow links rückwärts folgen. Als zweites Treffen blieben nur noch das II. Bataillon Gablentz und das Regiment Wied hinter der Linie. Zur besseren Deckung der Zwischenräume mußte sich daher das Kürassier-Regiment Prinz Heinrich eskadronsweise hinter der Infanterie verteilen. Nachdem diese Anordnungen zur Ausführung

*) Sie verloren am 15. 8. nur 7 Tote; 2 Offiziere und 33 Mann wurden verwundet, 80 Mann vermißt. Kr. Arch. Wien.

gekommen waren, wurde die Angriffsbewegung in der Richtung gegen Bienowitz fortgesetzt.

Der Ausgang des Kampfes auf dem preußischen linken Flügel.

Plan 35 B.

Als Loudon erkannte, daß ein Erfolg unmöglich war, auch ein Eingreifen Dauns, wenn es noch erfolgte, seine Niederlage nicht mehr aufhalten konnte, beschloß er, wieder über die Katzbach zurückzugehen. Zur Aufnahme seiner weichenden Bataillone ließ er seine Reserve-Artillerie unter Oberst v. Rouvroy hart westlich Bienowitz in Stellung gehen. Die mittlerweile eingetroffenen Kavallerie-Regimenter des linken Flügels, die am Ende der beiden Treffen marschierten, Kolowrat-Dragoner, Schmerzing- und Prinz-Albert-Kürassiere, erhielten Befehl, gegen die Infanterie des linken preußischen Flügels anzureiten.

Wiederum war die Linie der Preußen im Vorgehen auseinandergerissen. Das Regiment Goltz und der äußerste linke Flügel des Regiments Prinz Ferdinand hatten sich links gezogen, um das Sumpfgelände westlich Bienowitz zu umgehen, und dadurch den Anschluß verloren. Das Grenadier-Bataillon Stechow war, im Eifer an den Feind zu kommen, zu weit vorgegangen und jetzt völlig vereinzelt. In dieser Lage traf es der Stoß der österreichischen Kavallerie. Das Bataillon, dessen Kommandeur schwer verwundet vom Pferde sank, wurde überritten und fast ganz zersprengt; dann brach die feindliche Kavallerie in die entblößte linke Flanke des Regiments Prinz Ferdinand und weiter in das Regiment Bernburg ein. Zehn Fahnen fielen dem Feinde in die Hände, bis sich sein Angriff an dem Feuer der weiter rechts stehenden Bataillone brach, die gegen die anstürmenden Reiter Flanken gebildet hatten. Die wieder geordneten Krockow-Dragoner und einige Eskadrons Seydlitz-Kürassiere fielen dem Gegner in Flanke und Rücken und trieben ihn auf Bienowitz zurück. Die Preußen folgten nur eine kurze Strecke. Die Truppen waren erschöpft und sehr durcheinander gekommen. Auch wollte der König sich nicht zu weit von seinem rechten Flügel entfernen; denn auch aus der Richtung von Liegnitz schallte Geschützdonner herüber. Loudon aber führte sein Korps über die Katzbach zurück und ordnete es bei Heinersdorf, Klein-Schildern und Kunitz.

Nur für kurze Zeit flackerte der Kampf bei Panten noch einmal auf. Hier war, als die Infanterie des preußischen linken Flügels ihre Angriffsbewegung gegen Bienowitz fortsetzte, nur ein Peloton des Regiments Alt=Braunschweig zurückgeblieben. Auf den Höhen nordwestlich Panten stand die Brigade Saldern, Front gegen die Katzbach, um die Verbindung zwischen dem Heeresteil Zietens und dem linken Flügel der Armee zu erhalten. Als feindliche Abteilungen nochmals in Panten eindrangen, um die stehen gebliebenen österreichischen Geschütze zu retten, ließ General v. Saldern das Dorf durch zwei Divisionen des III. Bataillons Garde unter Major v. Möllendorff und Kapitän v. Rhodich säubern und dann mit Haubitzgranaten in Brand schießen.

Die Ereignisse auf dem rechten Flügel.

Das seit einiger Zeit aus westlicher Richtung vernehmbare Artilleriefeuer zeigte an, daß es auch beim rechten Flügel des Heeres, den Zieten befehligte, zu Kämpfen gekommen war. Zieten verfügte über 43 Eskadrons sowie über die beiden Infanterie=Brigaden Stutterheim und Zeuner des ersten Treffens, die südlich von Hummel mit der Front gegen Liegnitz aufmarschiert waren; hinter ihnen stand die Brigade Syburg des zweiten Treffens. Als es gegen 4 Uhr hell wurde, zeigten sich bei Liegnitz Kroaten, die über die Katzbach und das Schwarzwasser zu gehen versuchten. Hieran hinderte sie aber das Feuer der schweren Artillerie, die auf dem Galgenberg auffuhr. Generalleutnant v. Wedel ging mit den Brigaden Stutterheim und Zeuner bis auf die Höhe von Pfaffendorf vor, während sich zur Verbindung zwischen den beiden Gruppen des Heeres die beiden Dragoner=Regimenter Normann und Czettritz in den Raum zwischen der Brigade Saldern nordwestlich Panten und der Brigade Zeuner einschoben.

Gegen 5 Uhr früh zeigten sich jenseits des Schwarzwassers starke Kolonnen, die von Südwesten in der Richtung auf Liegnitz vorrückten. Feindliche Kavallerie ging in der Nähe von Rüstern über den Fluß und näherte sich den bei Hummel aufgefahrenen preußischen Trains. Zu ihrem Schutze nahm die Brigade Syburg die Front gegen Rüstern, und die Trains fuhren ab, um

hinter ihr, südöstlich von Hummel, abermals eine Wagenburg zu bilden. Die Bagage des königlichen Hauptquartiers, bei der sich auch der englische Gesandte Mitchell befand, war unter dem Schutze der Flügelgrenadier-Kompagnie des I. Bataillons Garde nach Kuchelberg nördlich Rüstern abgerückt, und geriet in große Gefahr, als sich hier feindliche Husaren zeigten. Es gelang aber dem Kompagnieführer Leutnant v. Prittwitz, indem er die Eingänge verbarrikadierte und den Rand des Ortes besetzte, den Gegner so lange abzuhalten, bis Hilfe durch einige vom Könige dorthin entsandte Eskadrons eintraf.*)

Die Armee Dauns.

Die österreichische Hauptarmee hatte sich am 14. Abends in Marsch gesetzt. Die Dunkelheit verzögerte diesen sehr; der Umstand, daß Daun den rechten Kavallerie-Flügel und die ganze Infanterie der Hauptarmee rechts abmarschieren ließ, obwohl die in Aussicht genommenen Übergangspunkte sich westlich der Lagerplätze dieser Truppen befanden, führte zu Marschkreuzungen und Verwirrung. Erst um 3 Uhr früh erhielt der Feldmarschall, der die Nacht in Klein-Schweinitz zubrachte, eine Meldung des Generals v. Ried, daß die Preußen ihr Lager verlassen hätten. Er befahl Ried, mit seinen Kroaten von Schimmelwitz aus den Spuren der preußischen Armee zu folgen und begab sich selbst auf die Höhe nordöstlich Schimmelwitz, wo er den verlassenen Lagerplatz des Gegners vor sich sah; auf den Höhen bei Pfaffendorf waren einzelne feindliche Eskadrons zu erkennen.**) Mit dem Grenadier-Korps und der Kavallerie des rechten Flügels beider Treffen rückte er darauf gegen das Schwarzwasser vor. Als man sich dem Flusse näherte und es hell wurde, zeigte sich immer deutlicher der Rauch starken Artilleriefeuers, der hinter den Höhen östlich des Schwarzwasserufers aufstieg. Der dem Flusse zugekehrte Rand der östlichen Hochfläche war von feindlichen Truppen besetzt, die sich mit den Kroaten des Generals v. Ried herumschossen. Daun hielt sie für die Nachhut der preußischen Armee. Es war kein Zweifel mehr, der König hatte das vereinzelte

*) Bericht Mitchells (Memoirs and papers, II, 197—198).
**) Daun an die Kaiserin 17. 8. Kr. Arch. Wien.

Korps Loudon angegriffen. Dennoch ließ sich kein Gefechtslärm hören, denn der Wind trieb den Schall nach der entgegengesetzten Seite. Der Feldmarschall befahl nunmehr dem Korps Beck, Liegnitz zu besetzen und Ried zu unterstützen, nötigenfalls aufzunehmen. Die Armee sollte dem Grenadier-Korps beschleunigt folgen. Dem Feldmarschalleutnant Baron Wolfersdorff, der die Höhen von Hochkirch besetzt hielt, sandte Daun den Befehl, zur Unterstützung Loudons abzurücken.

Es war 5 Uhr geworden, als die Hauptarmee auf den Anhöhen zwischen Weißenhof und Lindenbusch eintraf und in Schlachtordnung aufmarschierte. Da brachte ein von Loudon abgesandter Offizier die Nachricht, daß dieser von Übermacht angegriffen und nach anfänglichen Erfolgen gezwungen worden sei, den Rückzug über die Katzbach anzutreten.

Der Entschluß, vor den sich Daun durch diesen Umschwung der Lage gestellt sah, war nicht leicht. Ein Angriff auf den Gegner jenseits des von breiten Morästen eingefaßten Schwarzwassers hatte große Bedenken. Die Übergänge bei Töpferberg und Pfaffendorf lagen unter dem Feuer der preußischen Artillerie. Daun entsandte zunächst einen Offizier zum Korps Loudon, um sich über dessen Lage genauer unterrichten zu lassen, und blieb vorläufig abwartend stehen.

Das Korps Lacy. Ausgang des Kampfes bei Liegnitz.

An seinen linken Flügel zog sich das Korps Lacy heran. Dieser hatte über Rothbrünnig und Lobendau bei Tagesanbruch Waldau erreicht und formierte sein Korps auf den Höhen zwischen Lindenbusch und Waldau. Einigen Eskadrons seiner Husaren und Dragoner war es gelungen, das Schwarzwasser bei Rüstern zu durchfurten. Ihre Versuche, sich der preußischen Bagagen zu bemächtigen, waren jedoch, wie erwähnt, mißlungen. Auch die Generale Ried und Beck stellten ihre Bemühungen, gegen die Höhen von Pfaffendorf vorzudringen, bald ein, nachdem einige Eskadrons, die bei Pfaffendorf über den Fluß gingen, durch die Normann- und Czettritz-Dragoner sowie die Möhring-Husaren zurückgeworfen worden waren. Wirkungsloses Artilleriefeuer richtete sich noch einige Zeit von den Höhen

des westlichen Schwarzwasserufers gegen die Truppen Zietens, dann erlosch auch hier der Kampf.

Die preußische Armee ordnete mittlerweile ihre Verbände. Freudigen Lobspruch spendete der König seinen Regimentern. Heute, sagte er, hätte er wieder seine alte Infanterie fechten sehen.*) „Ihr habt es gut gemacht!" rief er besonders dem Regiment Bernburg zu. „Wie sollten wir nicht," antwortete ein Musketier, „wir kämpften doch für das Vaterland, für Sie, für die Religion!" Dem Könige traten Tränen in die Augen.**) Zahlreiche Gnadenbeweise ergingen, Zieten wurde auf dem Schlachtfelde zum General der Kavallerie ernannt.***)

Der König rückt nach Parchwitz.

Sogleich nach dem Siege aber stand dem Könige wieder das strategische Ziel vor Augen. Sobald er erkannte, daß von Daun und Lacy nichts mehr zu befürchten war, setzte er sich mit 30 Eskadrons und der Brigade Schenckendorff über Bienowitz und Pohlschildern nach Parchwitz in Marsch. Die Brigaden Saldern, Bernburg und Butzke folgten, nachdem sie auf dem Schlachtfelde Viktoria geschossen hatten, unter Markgraf Karl dem Könige. Zuletzt setzte sich der rechte Flügel unter Zieten in Marsch, nachdem die Verwundeten versorgt, die zahlreichen eroberten Geschütze und Tausende von Gefangenen gesammelt worden waren. Der König überschritt die Katzbach bei Parchwitz und ließ seine Truppen auf dem rechten Ufer des Flusses ein Lager beziehen. Zieten traf erst gegen Mitternacht hier ein.

Verluste.

Die Preußen hatten ihren Sieg mit einem Verlust von 13 Offizieren, 624 Mann an Toten, 72 Offizieren, 2462 Mann an Verwundeten erkauft, außerdem wurden 7 Offiziere, 216 Mann vermißt.†) 10 Fahnen und eine Standarte waren verloren ge-

*) Barsewisch, S. 72.

**) Aufzeichnung des Vorlesers de Catt nach eigener Erzählung des Königs (Publikationen aus den Kgl. Preuß. Staatsarchiven, XXII, 435).

***) Der Bericht eines ungenannten Teilnehmers der Schlacht, Neumarkt 17. 8. erwähnt: „Merklich ist es, da der König befiehlt haltzumachen, ruft er aus: Gottlob! worauf dieser würdige General — Zieten — antwortet: Ja, Ihre Majestät, der alte Gott lebet noch." Geh. St. Arch.

†) Anlage 9.

gangen. Der König selbst hatte sich der größten Gefahr ausgesetzt. Eine Kartätschkugel, die den Rockschoß durchlöcherte, hatte seine rechte Lende gequetscht, sein Pferd war verwundet, mehrere Reiter seines Gefolges waren tödlich getroffen worden.

Die Österreicher verloren 31 Offiziere, 1390 Mann an Toten, 6 Generale, 166 Offiziere, 2204 Mann an Verwundeten. Außerdem waren 2 Generale (Baron Biela und Graf Gondrecourt), 86 Offiziere, 4646 Mann in Gefangenschaft geraten oder wurden vermißt. 23 Fahnen, 80 Geschütze und 45 Munitionswagen waren in die Hände der Sieger gefallen.

Ein am Abend in Parchwitz ausgegebener Parolebefehl verkündete: „Seine Majestät lassen allen Officiers der Armee vor die Bravour und den Eifer, den sie heute bewiesen, danken. Der Schandfleck des Bernburgschen Regiments soll von heute an aufgehoben sein, die Tressen wollen Seine Majestät Selbst kaufen, desgleichen erhalten sie die Säbel wieder, und damit die Herren Officiers der ganzen Armee wissen und sich imprimiren können, daß wenn sich jemand distinguirt, er auch wieder in allen Stücken distinguirt wird, so wird hierbei das Avancement bekannt gemacht, und soll überdem auch eine gewisse Summe Geldes gegeben werden.“ Eine lange Reihe von Beförderungen folgte.*) „Wer Fahnen erbeutet, soll angezeigt werden, wofür ein jeder 50 Thaler erhält. Vor eine jede Kanone werden 50 Dukaten bezahlt.“

Daun geht über die Katzbach zurück.

Feldmarschall Daun schickte gegen 3 Uhr Nachmittags, als der Gegner die Höhen östlich des Schwarzwassers nach und nach räumte, das Grenadier- und Karabinier-Korps über die Katzbach zurück, um sich Loudon zu nähern. Als dann 4 Uhr Nachmittags die sichere Nachricht von dem Abmarsche der preußischen Armee nach Parchwitz eintraf, trat auch das Gros der Hauptarmee den Rückzug an, um in das alte Lager bei Hochkirch zurückzukehren. Ried und Beck hielten Liegnitz noch besetzt, Lacy blieb bei Waldau. In der Nacht zum 16. wollte Daun mit der Hauptarmee und dem Korps Loudon nach Neumarkt aufbrechen und im Verein mit

*) Anhang 13.

Tschernyschew den König am Weitermarsch auf Breslau und an der Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich verhindern. Noch am 15. entsandte er den General der Kavallerie Fürsten Löwenstein mit 6 Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern, zu denen die 8 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter Wolfersdorffs stoßen sollten, in die Gegend von Neumarkt, um Tschernyschew die Hand zu reichen. Auch Beck erhielt Befehl, nach Neumarkt zu marschieren.*)

Tschernyschew hatte am frühen Morgen, als der Kanonendonner von Liegnitz herübertönte, vergeblich auf Nachrichten oder Befehle gewartet.**) Er war für seinen Rückzug besorgt, denn ihm stand nur eine schwache Brücke zur Verfügung, und er fühlte lebhaft die Unsicherheit seiner auch durch den Prinzen Heinrich bedrohten Lage. Im Laufe des Tages erfuhr er dann durch seine Kasaken die Ankunft des Königs bei Parchwitz und entschloß sich, wieder über die Oder zurückzugehen; er brach um 6 Uhr Nachmittags auf und rückte am 16. früh bei Liebenau ins Lager.***) Als Fürst Löwenstein bei Neumarkt ankam, erfuhr er den Rückzug der Russen und machte Halt, um Daun zu erwarten. Dieser hatte aber inzwischen seinen Entschluß geändert. Als seine Armee sich nach Neumarkt in Marsch setzen wollte, traf die Meldung Loudons ein, daß sein Korps, das inzwischen wieder das Lager bei Koischwitz bezogen hatte, außerstande sei, zu marschieren; die Truppen hätten sich gänzlich verschossen und seien mit der Sorge für 2000 Verwundete belastet. Darauf unterließ auch Daun den beabsichtigten Marsch.

---

*) (v. Cogniazo), Geständnisse eines österreichischen Veterans III, 209.

**) Tschernyschew an Loudon 15. 8. Kr. Arch. Wien.

***) Tschernyschew handelte nicht, wie er am 16. an Loudon schreibt, auf Befehl, wohl aber mit nachträglicher Billigung Ssaltykows, vgl. dessen Bericht an die Kaiserin vom 16. 8., Kr. Arch. Petersburg. Anhang 14.

V. Betrachtungen.

Fünf Heere sammelten sich in der ersten Hälfte des Monats August 1760 in Niederschlesien. Hier erwartete das mit Spannung die Ereignisse verfolgende Europa die Entladung der Gewitterwolken. Nördlich der Oder stand die Armee des Prinzen Heinrich, etwa 37 000 Preußen, der etwa 74 000 Mann starken russischen Streitmacht gegenüber. Südlich der Oder hatte der König, dessen Heer kaum 30 000 zählte, die beiden österreichischen Armeen unter Daun und Loudon, zusammen über 90 000 Mann, vor sich. Die Gefahr, die der König den ganzen Sommer über zu vermeiden getrachtet hatte, stand jetzt vor der Tür. Nur eine geringe Entfernung trennte die ungeschwächten Heere seiner Hauptgegner noch voneinander. Sie waren in der Lage, eine erdrückende Übermacht gegen ihn zu vereinigen. War es bisher Friedrichs Hoffen und Wünschen gewesen, sich durch einen Schlag gegen Daun von einem seiner Feinde vorläufig zu befreien und freie Hand gegen die übrigen zu gewinnen, so schwand diese Aussicht mit dem 9. August. Daun gewann dem Könige trotz aller bis zur äußersten Grenze gesteigerten Marschanstrengungen des preußischen Heeres den Vorsprung ab und gelangte vor ihm auf das rechte Ufer der Katzbach; zugleich trat seine Armee in unmittelbare Verbindung mit derjenigen Loudons.

Die militärischen Absichten des österreichischen Oberfeldherrn hatten sich bisher immer noch im Kreise der Anschauungen gehalten, die ihm durch ein langes Soldatenleben anerzogen, auf die Eigenart des ihm anvertrauten Heeres und die Achtung vor seinem großen Gegner begründet waren. Als er aus Sachsen aufbrach, schwebte ihm als Ziel vor, mit der Hauptarmee dem Könige am Bober oder an der Katzbach den Weg nach Schlesien zu verlegen. Er hoffte, daß Loudon inzwischen Breslau einnehmen würde, sei es mit unmittelbarer Hilfe der Russen, sei es, daß diese ihn mittelbar unterstützten, indem sie den Prinzen Heinrich festhielten. Fiel Breslau, so war Schlesien bis auf wenige kleine Festungen tatsächlich in österreichischem Besitz, der König hätte es wiedererobern,

ein zweites Leuthen wagen und gewinnen müssen. Wenn ihm aber nicht bloß die gesamte Heeresmacht Österreichs, sondern auch noch ein großes russisches Heer entgegentrat, dem nach der Wegnahme von Breslau eine gesicherte Verbindung mit den Österreichern jederzeit offen stand, dann mochte wohl selbst der Sieger von Leuthen davor zurückschrecken, jetzt wie damals alles auf eine Karte zu setzen. So wird Daun sich die Entwicklung der Dinge in Schlesien gedacht und gewünscht haben.

Aber General v. Tauentzien behauptete sich in Breslau. Loudon wie Daun mögen zu spät bereut haben, daß diese Belagerung nicht sofort begonnen worden war, nachdem die Vernichtung des Korps Fouqué den Weg nach Breslau geöffnet hatte. Kostbare Zeit war vor Glatz verloren gegangen. Die Russen versagten sich jeder wirksamen Mithilfe, und das entschlossene Eingreifen des Prinzen Heinrich rettete die schlesische Hauptstadt. Daun erfuhr diesen Umschwung der Lage auf dem Marsche nach Schlesien. Er wollte auch jetzt noch dem Könige gegenüber vorwiegend defensiv verfahren und ihm hinter der Katzbach Widerstand leisten. Mittlerweile konnte die Belagerung von Schweidnitz in Angriff genommen werden, damit der Feldzug wenigstens mit einem kleinen Gewinn abschlösse. Wohl finden sich gelegentliche Äußerungen, in denen der Feldmarschall ein offensives Vorgehen ins Auge faßt; aber es ist zweifelhaft, ob er sich wirklich dazu aufgerafft hätte, wenn nicht der stärkste Druck aus Wien auf ihn ausgeübt worden wäre.

Der Staatskanzler Kaunitz war ebenso wie Loudon längst davon durchdrungen, daß ein Verzicht des Königs von Preußen auf Schlesien überhaupt nur zu erreichen sei, wenn seine Feldarmee vernichtend aufs Haupt geschlagen, und er so der Mittel zur Fortführung des Krieges beraubt würde. Sie setzten durch, daß jetzt endlich, wo die vorhandene Übermacht den Erfolg zu verbürgen schien, in der österreichischen Heeresleitung der Gedanke Kraft gewann, durch eine Entscheidungsschlacht dem Kriege ein Ende zu machen.

Der König aber sah jetzt wohl ein, daß ein Kampf seines

kleinen Heeres gegen die beiden österreichischen Armeen, die ihm vereinigt gegenüberstanden, ein verzweifeltes Wagnis bedeutete. Noch war die Flut nicht so hoch gestiegen, um ein solches zu rechtfertigen. Als er sich vor der Schlacht von Leuthen zum Angriffe entschlossen hatte, waren Breslau und Schweidnitz verloren gewesen, die Armee des Herzogs von Bevern geschlagen. Jetzt aber wehte auf beiden Festungen noch die preußische Fahne, und die Armee des Prinzen Heinrich war unversehrt. So begann der König einen Kampf hinauszuschieben und zu manövrieren, gleich einem Parteigänger, wie er schreibt, der sich durch Tätigkeit und Wachsamkeit den Streichen übermächtiger Feinde entziehen müsse.*) In den Tagen vom 9. bis zum 15. August war seine Absicht nicht auf eine Schlacht gerichtet; bei Seichau wie bei Liegnitz wich er dem drohenden österreichischen Angriffe aus. Sein Ziel war jetzt, um die Flügel seiner Gegner herum Mittelschlesien und die Verbindung mit seinem Bruder zu erreichen. Er wollte sich zwischen die Österreicher und die bedrohten schlesischen Festungen schieben. Wenn er sich, gestützt auf die Magazine in Breslau und Schweidnitz, bis zum Winter in Schlesien behauptete, so hatte der Gegner wiederum einen vergeblichen Feldzug getan. Schlesien, der Kampfpreis, war im Besitze des Königs geblieben. Seine wiederholten Versuche, nach Breslau oder Schweidnitz durchzustoßen, dürfen nicht so verstanden werden, als habe es sich dem Könige lediglich darum gehandelt, die Verpflegung seiner Armee zu sichern. Wenn er nördlich der Katzbach blieb, hatte er ohnehin den Rücken frei, das nahe Magazin in Glogau und die Zufuhr auf der Oder standen zu seiner Verfügung. Erst in Verbindung mit seinem strategischen Ziel, die Vereinigung mit der Armee des Prinzen Heinrich herbeizuführen und den Besitz von Schlesien zu behaupten, gewannen die schlesischen Magazine ausschlaggebende Bedeutung. Sie sicherten die Ernährung des Heeres, sobald dieses die Verbindung mit den Stammlanden der Monarchie für einige Zeit aufgab.

*) Oeuvres V, 59—60. „Il comprenait bien qu'avec 30 000 hommes, qui faisaient le fond de son armée, il ne lui convenait pas de lutter contre 90 000 hommes pour le moins, dont les forces de l'ennemi étaient composées.“

So wird es auch verständlich, daß der König in keinem seiner Schreiben und Befehle bis zum 13. August die Absicht ausspricht, die Armee seines Bruders oder wenigstens starke Teile dieses Heeres zu sich heranzuziehen, obwohl doch der Gedanke, daß „wann Ihr Eure Forces theilet, Ihr en détail geschlagen werdet", eine der Säulen der friderizianischen Kriegslehre war. Die Erklärung liegt darin, daß der König in diesen Tagen einer Schlachtentscheidung überhaupt aus dem Wege zu gehen wünschte. Zog er den Prinzen mit seiner Armee heran, so gewannen auch die Russen Bewegungsfreiheit. Sie konnten sich gegen Breslau wenden, aber auch den österreichischen Bundesgenossen zu Hilfe kommen, und dann gestaltete sich das Verhältnis der Streitkräfte für den König noch ungünstiger, als es zur Zeit war. Der Prinz hätte allerdings bei einer Aufstellung auf dem linken Flußufer, etwa bei Neumarkt, dem Könige den Übergang über die Katzbach erleichtert und zugleich bereit gestanden, einen Oderübergang der Russen zwischen der Katzbachmündung und Breslau zu verhindern, nicht aber einen solchen weiter flußabwärts, etwa bei Steinau. Es blieb also die Gefahr bestehen, daß der König sich mit der Heranziehung des Prinzen zugleich die Russen auf den Leib zog. Daher hat er ohne Zweifel größeren Nutzen aus der Armee des Prinzen zu ziehen geglaubt, wenn dieser ihm ein doppelt so starkes feindliches Heer fernhielt und hat ihn deshalb bei Breslau belassen.

Erst als die Österreicher alle Versuche des Königs, links der Oder auf Jauer oder Breslau durchzudringen, vereitelten, änderte dieser seine Absicht. Er wollte jetzt rechts des Flusses die Verbindung mit dem Prinzen gewinnen, um dann „avec force" zu handeln.*) Dieser Marsch konnte bei der tatsächlichen Aufstellung Ssaltykows, die der König nicht kannte, kaum gelingen; aber der zu erwartende neue Mißerfolg blieb ihm erspart. Eine glückliche Fügung rettete ihn aus einer der schwierigsten Lagen, in der sich je ein Feldherr befunden hat.

Der österreichische Oberbefehlshaber hatte endlich seine Be-

*) P. K. XIX, 12 310.

denken überwunden und, nachdem er eine gewisse Sicherheit für seinen Rücken durch den Uferwechsel des Korps Tschernyschew erlangt hatte, den Angriff endgültig beschlossen.

Der Angriffsplan verfolgte ein großes Ziel, er konnte zur Vernichtung der preußischen Armee führen, wenn der König in seinem Lager südwestlich Liegnitz stehen blieb. War dieses aber nicht der Fall, so war ein Fehlschlag unvermeidlich. Nichts berechtigte Daun zu der Annahme, daß sein Gegner ruhig das Verhängnis herankommen lassen würde; im Gegenteil war zu erwarten, daß der König von Preußen, nachdem er bei Goldberg vergebens versucht hatte, durchzubrechen, nunmehr unterhalb Liegnitz den Versuch erneuern würde. Auch die Möglichkeit, daß er über die Oder gehen und sich gegen die Russen wenden würde, hatte Daun bereits am 5. August erwogen.*) Daß auch Loudon hieran dachte, beweist die Entsendung Nauendorfs zur Beobachtung der Straße nach Steinau.

Die Schlacht.

Die Anordnungen der beiden Gegner für den 15. August mußten zur Schlacht zwischen der preußischen Armee und dem Korps Loudon führen. Wie die Aufgabe Loudons gedacht war, geht aus der schriftlichen Disposition Dauns nicht hervor. Er sollte wohl nicht über den Schwarzwasser-Abschnitt zum Angriffe vorgehen, sondern auf den Höhen, auf denen am 15. Zieten gestanden hat, dem Könige ein Ausweichen nach Osten verwehren und so die Vernichtung der preußischen Armee ermöglichen.**) Da Loudon infolge mangelhafter Aufklärung über die veränderte Stellung seines Gegners nicht unterrichtet war, so bemerkte er diesen erst, als er sich ihm bereits auf Kartätschschußweite genähert hatte. Auf den Vorteil der Überraschung vertrauend, ohne im dichten Nebel die Stärke des Gegners zu erkennen, entschloß er sich

*) Siehe das aufgefangene Schreiben Dauns an Lacy, P. K. XIX, S. 537. — **) Der bei der Hauptarmee befindliche sächsische Oberst v. Zawoyski berichtet über Loudons Auftrag: „Le général .... devait seconder nos attaques, en s'approchant de la Schwarzwasser, pour lui barrer et menacer son flanc gauche dans le temps que celui de la droite aurait été attaqué par la grande armée, et le corps de Lascy ... tomberait au dos de l'ennemi.“ Troeger, S. 54.

zum Angriff und faßte mit dem Grenadier-Korps kurz entschlossen zu, um sich in den Besitz der nahen Höhen zu setzen. Dieses Hineinstoßen in eine ungeklärte Lage begründet er selbst mit dem erhaltenen Auftrage. Er habe erwarten dürfen, durch die Armee Dauns in kurzer Zeit entlastet zu werden. Ja, er erhebt in seinem Bericht an den Staatskanzler Kaunitz den schweren Vorwurf, daß Daun und Lacy ihn „hintergangen" hätten, indem sie nicht „mit mir zugleich vermöge der concertirten Disposition, nämlich mit Anbruch des Tages an den Feind gelanget wären".*) Die „concertirte Disposition" war aber unter ganz anderen Voraussetzungen über die Stellung des Gegners erlassen, und ihr Fehlschlagen ist darauf zurückzuführen, daß der König sie durchkreuzte. Loudon selbst trifft der Vorwurf, daß er trotz der Nähe des Gegners alle Aufklärung in der Richtung auf Liegnitz unterlassen hat. Als er dann mit zunehmendem Tageslicht erkannte, daß er die ganze Armee des Königs vor sich habe, hatte er nicht mehr die Möglichkeit, den Kampf abzubrechen. Daß sein Korps nicht einen geordneten Rückzug ausgeführt hat, sondern zum Teil in voller Auflösung über die Katzbach zurückgeworfen wurde, beweist die Menge der verlassenen Geschütze und die hohe Zahl der Gefangenen.

Auf der anderen Seite erkennt der König auf die Meldung Hundts hin sofort die Lage. Glänzend zeigt sich wieder die Manövrierfähigkeit seines Heeres und die Festigkeit seines Gefüges. Obwohl es sich zum großen Teil aus jungen Mannschaften zusammensetzt, tritt kein Augenblick der Unruhe, des Schwankens ein. Mit ruhiger Sicherheit werden die einfachen, klaren Befehle des Feldherrn vollzogen, ändert der linke Flügel seine Front. Der Vorteil, den die gute Nahaufklärung der Zieten-Husaren der Armee verschafft hatte, wird mit Energie und Geschick benutzt. Dem Könige aber kommt die genaue Kenntnis des Geländes, die er tags vorher gewonnen hatte, zustatten. Mit sicherem Blick erfaßt er sofort den Punkt, auf dessen Besetzung es zunächst an-

*) Loudon an Kaunitz 16, 8. Staatsarchiv Wien.

kommt, und weist dann den beiden Armeeflügeln ihre Aufgaben zu. Der Hauptnachdruck aber wird auf den linken Flügel des zum Angriff gegen Loudon bestimmten Heeresteils gelegt, um den Feind gegen die Katzbach zu drängen und den Weg nach der Oder frei zu machen.

Als ein wichtiger Fortschritt der Heeresgliederung erwies sich die Zuteilung schwerer Batterien zu den Infanterie-Brigaden. Sie hat ein beschleunigtes und der jeweiligen Lage angepaßtes Eingreifen der Artillerie ermöglicht und viel zum glücklichen Ausgange der Schlacht beigetragen. Rühmenswert ist die Unterstützung, welche die Kavallerie der Infanterie, unbekümmert um die Ungunst des Geländes, in freiem Eingreifen der Regiments- und Eskadronführer zuteil werden ließ.

So wurde der Gegner überrannt. Obwohl der Angriffsflügel des Königs schwächer war als die von Loudon im Laufe der Schlacht eingesetzte Gesamtkraft, kämpfte dieser doch stets mit einer Minderheit gegen eine Mehrheit. Er wäre völliger Vernichtung kaum entgangen, wenn den König nicht die Rücksicht auf Daun veranlaßt hätte, von Loudon abzulassen. Sobald aber klar wurde, daß von Daun nichts zu befürchten war, wandte sich Friedrich sofort wieder dem Ziele seiner Operation zu und setzte den Marsch nach Parchwitz fort. Durch dieses zielbewußte Handeln nach der Schlacht erntete er die Früchte seines Sieges.

Dauns Verhalten ist von manchem seiner Zeitgenossen scharf verurteilt worden. Daß der gegen ihn erhobene Vorwurf, Loudon im Stiche gelassen zu haben, haltlos ist, wurde schon bemerkt. Der Angriffsplan war verfehlt, sobald der König sein altes Lager verließ. Doch auch die Ausführung weist manche Mängel auf. So versagte diesmal die sonst bei der österreichischen Hauptarmee in vollendeter Weise gehandhabte Marschtechnik; ungeschickte Anordnungen verzögerten den Übergang über die Katzbach um mehrere Stunden, ohne daß Loudon hiervon benachrichtigt wurde. Noch auffälliger ist, daß die Aufklärung der österreichischen leichten Truppen, die den Feldmarschall bisher dauernd über seinen Gegner vorzüglich unterrichtet hatten, ihn gerade hier im Stiche ließ,

wo das Gelingen des Schlachtplanes davon abhing, und die Befürchtung, der König könne sein gefährdetes Lager räumen, so nahe lag.*) Es ist schwer verständlich, daß Daun die Meldung über den Abmarsch der Preußen nicht früher erhalten hat, da sich die preußische Kavallerie noch bei Tageslicht in Marsch setzte; auch das Abbrechen der Zelte der Infanterie muß bald nach 8 Uhr begonnen haben, da der Abmarsch der Packpferde zu 9 Uhr befohlen war. Die preußischen Husarenfeldwachen haben jedenfalls die Aufgabe der Verschleierung vortrefflich gelöst. Hätte der Feldmarschall bald nach Mitternacht die Meldung Rieds vom Abmarsche des Königs erhalten, so wäre eine rechtzeitige Benachrichtigung Loudons möglich, sein Weitermarsch und seine Niederlage zu verhindern gewesen.

Dauns Entschluß nach der Schlacht verlangt eine gerechte Würdigung. Daß er nicht über das morastige Schwarzwasser zum Angriffe gegen Zieten vorging, ist begreiflich. Es wäre dabei nur zu einem wahrscheinlich sehr verlustreichen Gefecht mit der preußischen Nachhut gekommen. Eine Entlastung Loudons kam nicht mehr in Frage, denn dieser hatte gemeldet, daß er schon wieder über die Katzbach zurückgegangen sei. Daß Daun aber selbst wieder über den Fluß zurückkehrte und den Gedanken ins Auge faßte, südlich der Katzbach auf Parchwitz oder Neumarkt zu marschieren, entsprach der Lage. Wurde dieser Entschluß ausgeführt, so kam es am nächsten Tage voraussichtlich zu einer Schlacht, bei der der König die Oder und die Russen im Rücken hatte. Ähnliche Gedanken hat Daun wohl erwogen, die Entsendung des Detachements Löwenstein bildete einen Anfang der Ausführung. Doch dabei blieb es. Die Wirkung des vom Könige erfochtenen Sieges lähmte Entschluß und Tatkraft. Den gleichen Erfolg aber hatte die Nachricht von der Schlacht bei Liegnitz bei den Russen. Es läßt sich wohl verstehen, daß Tschernyschew, der Führer des bei Auras übergegangenen Korps, schon vor der Schlacht nicht auf

*) Montazet schreibt schon am 13. 8.: „La position est bien dangereuse pour lui. Dieu veuille qu'il y reste.“ Troeger, S. 62.

gut Glück nach Neumarkt marschieren wollte, sondern um Befehle bat. Daß die Verbindung mit ihm nicht aufgenommen wurde, war eine auffällige Unterlassung des Loudonschen Stabes. Nach der Schlacht aber war Tschernyschew selbst durch den König von Parchwitz her bedroht. Unter diesen Umständen war sein Zurückgehen über die Oder berechtigt.

Fünf Armeen waren nach Niederschlesien gezogen. Nur zwei von ihnen waren aufeinander gestoßen, und nur ein geringer Bruchteil der gewaltigen Heeresmassen, die sich gegenüberstanden, hatte die Waffen gekreuzt. Weder das Stärkeverhältnis der Parteien noch die operative Gesamtlage hatten sich durch den Kampf merklich verschoben. Aber die moralische Fernwirkung des an der einen Stelle errungenen, durchschlagenden, taktischen Erfolges war so stark, daß im Hauptquartier Dauns lähmende Mutlosigkeit Platz griff und auch bei den Russen der Gedanke an einen gemeinsamen, immer noch aussichtsvollen Angriff nicht aufkam. Niedergeschlagen berichtete der französische Militärbevollmächtigte Montazet am 18. August seinem Hofe: „Man hat gut reden, daß der König so gut wie vernichtet sei, daß seine Truppen nicht mehr die alten seien, daß er keine Generale habe. Das mag wahr sein, aber sein Geist, der alles belebt, ist immer derselbe, und der unsere bleibt unglücklicherweise auch immer derselbe!"*) Noch war Preußen nicht verloren.

*) Stuhr, Forschungen und Erläuterungen über Hauptpunkte der Geschichte des Siebenjährigen Krieges II (Hamburg 1842) S. 331.

E. Der Sommerfeldzug in Westdeutschland bis Ende Juli 1760.

I. Die Feldzugspläne und die Versammlung der Heere.

Französische Operationsabsichten.

Übersichtskarte 17.

Marschall Broglie hatte seiner Regierung schon im Januar 1760 zwei Operationspläne für den kommenden Feldzug vorgelegt. Der eine sah eine Offensive der Franzosen durch Thüringen gegen die Saale vor, während der zweite ein Vordringen durch Hessen ins Auge faßte. Ein Vormarsch der französischen Hauptmacht durch Thüringen hätte ihr ein Zusammenwirken mit den Österreichern und der Reichsarmee ermöglicht. Er hätte das Heer in fruchtbare und offene Gegenden geführt, die seine Bewegungen erleichterten, während das arme hessische Bergland schon seit Jahren ausgesogen war. Zum Schutze der Verbindungen mußte dann allerdings ein starkes Korps am unteren Main zurückbleiben, ein anderes den Niederrhein decken. Die französische Politik aber legte zur Zeit wenig Wert auf ein unmittelbares militärisches Zusammenwirken mit den Bundesgenossen. Choiseul war im Gegenteil bestrebt, den preußischen Krieg möglichst von dem Kriege gegen England und Hannover zu trennen, da er hoffte, bald zu einem Sonderfrieden mit England zu gelangen.*) Daher wurde der Marsch nach Thüringen in Versailles verworfen und Broglies zweiter Plan angenommen.

Hiernach sollte die französische Hauptarmee, 90 000—100 000 Mann stark, aus der Gegend von Gießen den Vormarsch auf Cassel antreten. Zum Schutze ihrer rechten Flanke hatte eine „rechte Reserve" von 20 000 Mann auf Hersfeld vorzugehen. Eine „linke Reserve" von 30 000 Mann war bestimmt, von Düsseldorf und Wesel aus in die Grafschaft Mark einzudringen,

*) S. 2 ff.

um den Herzog Ferdinand zu Abzweigungen zu veranlassen und seine Verbindungen zu bedrohen. Im weiteren Verlauf des Feldzuges wollte man den Gegner durch starke Entsendungen nach Hannover zum Rückzuge über die Weser nötigen.

Anfangs Juni äußerte Broglie aber Bedenken.*) Er wies darauf hin, daß der beabsichtigte Feldzug in Hessen bei dem dort herrschenden Mangel an Grünfutter und Vieh kaum vor Mitte Juli eröffnet werden könne; daß ferner in Hessen die Vorteile des Geländes, besonders die Abschnitte der Ohm und der Eder dem Verteidiger zustatten kämen und daß der Gegner sich in unerwarteter Weise verstärkt habe. Deshalb schlug er jetzt vor, die Grafschaft Mark zur Operationsbasis zu nehmen. Man überrasche dadurch den Feind, der sich auf eine Verteidigung von Hessen vorbereitet habe; man leite ferner die Operationen in ein offenes, für den Angriff günstigeres Gelände und könne namentlich den Feldzug bedeutend früher eröffnen. Wie im Vorjahr sollte also der Aufmarschplan in letzter Stunde umgestoßen werden. Der Kriegsminister Belle-Isle war aber hiermit wenig einverstanden. Er teilte dem Herzog mit, daß es nach seiner Meinung zu spät sei, jetzt noch so durchgreifende Änderungen vorzunehmen und neue Anordnungen für die Magazine und die Verpflegung zu treffen. Broglie sollte in der freien Wahl seiner Entschlüsse zwar nicht beschränkt werden, doch wünschte Belle-Isle, er möge mindestens 40 000 Mann am Main stehen lassen, deren Befehl St. Germain übernehmen könne. Diese, wenn auch nicht bestimmt ausgesprochene Forderung, die einer Teilung des Heeres gleich gekommen wäre, bewog Broglie, den neuen Plan fallen zu lassen und die einmal angenommene Offensive nach Hessen durchzuführen.

Operationsabsichten des Herzogs Ferdinand.

Auch die spät in die Winterquartiere gerückte „Alliierte Armee“ bedurfte einer längeren Ruhezeit, um ihre Schlagfertigkeit wiederzugewinnen. Erst Ende Februar war das unter dem Erbprinzen von Braunschweig nach Sachsen entsandte Korps

*) Waddington IV, 174.

wieder zurückgekehrt und teils an der Werra, teils in Westfalen untergebracht worden.*) Dazu kam, daß die Füllung der Magazine in den zum Teil verheerten Landstrichen nur langsam vor sich ging. Überdies lag es im Interesse des Herzogs Ferdinand, die Ankunft der beträchtlichen Verstärkungen, namentlich an englischen Truppen, abzuwarten, auf die er rechnen konnte.**)

Ein Vorstoß, den Generalleutnant v. Gilsa Ende März mit einem stärkeren Detachement unternahm, um im Fuldaischen Rekruten auszuheben und Kontributionen einzutreiben, hatte eine vorübergehende Zusammenziehung französischer Truppen zur Folge, führte aber nicht zu ernsteren Kämpfen. Bei diesem Anlaß trennte der Herzog von Württemberg sein Korps von der Armee Broglies.***)

Als die gute Jahreszeit herannahte, beschloß Herzog Ferdinand, da der Feind ebensowohl über Gießen auf Marburg wie längs der Fulda und Werra vorgehen konnte, seine Hauptmacht in einem Lager bei Fritzlar an der Eder zu versammeln und abzuwarten, bis die Vormarschrichtung der Franzosen festgestellt sei. Eine Offensive des Gegners über Gießen wollte er an der oberen Lahn und Ohm abwehren. Eine „kleine Armee" unter dem General v. Spörcken sollte Westfalen decken.

Versammlung der Heere.

Mitte Mai verließ die „Alliierte Armee" ihre Quartiere.†) Während Spörcken 31 Bataillone und 34 Eskadrons mit 44 Parkgeschützen bei Coesfeld, Dülmen, Lünen und Hamm versammelte, bezog die Hauptarmee, 67 Bataillone, 78 Eskadrons, 102 Parkgeschütze, mit ihrem Gros ein Lager bei Fritzlar. Das Hauptquartier befand sich seit dem 19. Mai in Wabern. Vorgeschobene Korps deckten die Versammlung. Bei Kirchhain stand Generalleutnant v. Imhoff, der 14 Bataillone und 28 Eskadrons befehligte; die leichten Truppen und drei Grenadier-Bataillone waren unter Generalmajor v. Luckner nach Amöneburg auf das südliche Ufer der Ohm vorgeschoben. Die Schlösser zu Dillenburg, Marburg und Homberg an der Ohm hatten Besatzungen. Bei Hersfeld standen

*) XI, 231, 289. — **) S. 21. — ***) S. 30. — †) Anlage 10 gibt die Truppenverteilung Ende Mai.

unter Generalleutnant v. Gilsa 14 Bataillone und 15 Eskadrons. Die Verbindung zwischen beiden Korps vermittelte bei Alsfeld Oberstleutnant v. Jeanneret mit den Volontaires de Prusse und den beiden Eskadrons Malachowsky-Husaren. Bei Vacha an der Werra deckte Oberstleutnant v. Freytag mit einer Brigade hannoverscher Jäger und einer Eskadron Ruesch-Husaren die linke Flanke und beobachtete gegen die Reichsarmee.*)

Dieser Aufstellung gegenüber versammelte Broglie seine Hauptkräfte, 101 Bataillone und 94 Eskadrons, zwischen Hanau, Frankfurt und Friedberg. Zur Sicherung der rechten Flanke stand der „Comte de Lusace" Prinz Xaver von Sachsen mit 21 Bataillonen und 26 Eskadrons in der Gegend von Lohr und Gemünden. Die „Reserve des Niederrheins", 35 Bataillone und 38 Eskadrons unter Generalleutnant Graf St. Germain, sammelte sich auf dem linken Rheinufer bei Düsseldorf und Wesel.**)

Die Versammlung des Verbündeten Heeres bei Fritzlar und die Vorschiebung starker Kräfte bis zur Ohm rief im französischen Hauptquartier zu Frankfurt lebhafte Beunruhigung hervor. Broglie fürchtete, Gießen im Falle einer Belagerung nicht rechtzeitig entsetzen zu können, denn noch war seine Armee nicht marschbereit. Was die Hauptarmee nicht vermochte, wurde der Armee des Niederrheins aufgetragen. St. Germain erhielt Befehl, am 26. bei Düsseldorf den Rhein zu überschreiten und in der Richtung auf Schwerte an der Ruhr vorzugehen, seine leichten Truppen vorauszusenden. Hierdurch hoffte Broglie den Herzog Ferdinand von einem Vormarsch auf Gießen abzuhalten. Die noch am Mittelrhein stehenden Teile der Hauptarmee mußten in Eilmärschen auf Limburg abrücken, um zum Heere zu stoßen. Am 26. sollten 12 Bataillone, 10 Eskadrons unter dem Generalleutnant Grafen

---

*) Der zum Dienst verfügbare Stand des Korps Spörcken betrug laut Rapport vom 8. 6. 23121 Mann. Die Hauptarmee zählte laut Rapport vom 1. 6. zum Dienst 31106 Mann, das Korps Imhoff 13256 Mann, davon unter Luckner 5366 Mann. Das Korps Gilsa zählte laut Rapport vom 29. 5. zum Dienst 7910 Mann, davon 2166 Mann leichte Truppen. Kr. Arch. Gstb.

**) Anlage 11.

Guerchy von Cöln, 9 Bataillone und 12 Eskadrons unter dem Maréchal de camp Grafen Chabo von Düsseldorf aufbrechen. St. Germain empfing jenen Befehl am 24. Abends und meldete darauf dem Marschall, daß seine Truppen frühestens am 1. Juni marschieren könnten. Schon bei diesem Anlaß kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden, die den Keim zu ihrem späteren Zerwürfnis legten. Sie traten in dem Schriftwechsel zutage, den St. Germain mit dem Kriegsminister Belle-Isle unterhielt. Der in Paris weilende Oheim des Marschalls, Abbé Broglie, verfehlte nicht, seinen Neffen dauernd zu unterrichten und zu warnen.

Streifzug Luckners.

Inzwischen hatte ein kühner Streifzug des Generalmajors v. Luckner die Besorgnisse Broglies um Gießen noch vermehrt. Auf Befehl des Herzogs Ferdinand war Luckner am 23. Mai Abends mit 500 Reitern und 500 Mann Infanterie von Amöneburg aufgebrochen, um die feindlichen Zufuhren zwischen Butzbach und Gießen zu stören. Am 24. früh traf er vor Butzbach ein. Die Besatzung unter Oberstleutnant Baron Waldner, 400 Mann Infanterie und 150 Reiter, hatte den Ort zwar schon geräumt und war auf Friedberg abgezogen; Luckner setzte dem Feinde aber nach und nahm ihm 4 Offiziere und 60 Mann an Gefangenen ab. Dann kehrte er, dicht unter den Kanonen von Gießen vorbeimarschierend, zurück und traf am 25. wieder bei Amöneburg ein.

Marschall Broglie hatte zur Unterstützung Waldners den Maréchal de camp Grafen de Vaux mit 4 Bataillonen, 2 Dragoner-Regimentern und einem Husaren-Regiment von Friedberg nach Butzbach entsandt, sich sogar persönlich dorthin begeben. Der schnelle Rückzug Luckners ließ ihn aber erkennen, daß diesem keine stärkeren Kräfte folgten. Sichere Nachrichten ergaben vielmehr, daß sich die Verbündete Armee noch im Lager bei Fritzlar befand. Für Gießen bestand also vorderhand keine Gefahr. St. Germain erhielt deshalb Befehl, vorläufig bei Düsseldorf stehen zu bleiben, sich aber für ein Vorgehen über den Rhein bereitzuhalten. Chabo wurde bei Siegburg, Guerchy bei Hachenburg angehalten. Auch Prinz Xaver von Sachsen, an den schon der Befehl ergangen war, an die Armee nach Gelnhausen heranzurücken, blieb bei Lohr

stehen. In der nächsten Zeit kam es nur zu unbedeutenden Zusammenstößen der vorgeschobenen Abteilungen.

Unternehmung gegen Fulda.

Am 28. Mai entsandte Generalleutnant v. Gilsa ein Streifkorps von 1100 Mann Infanterie und 580 Reitern unter dem hessischen Obersten v. Wolff nach Fulda, um dort Beitreibungen vorzunehmen. In Fulda nahm Wolff am 30. eine französische Grenadierkompagnie gefangen. Als dann aber starker Feind aus südlicher Richtung gegen ihn vorging, zog er sich nach Schlitz zurück. Seine Nachhut erlitt dabei einige Verluste.

Da Herzog Ferdinand einen Angriff überlegener Kräfte auf das Korps Gilsa befürchtete, verstärkte er dieses anfangs Juni durch 3 Bataillone, 4 Eskadrons und 16 Geschütze.*) Den Oberbefehl übernahm der Erbprinz von Braunschweig. Am 9. Juni unternahm dieser einen neuen Vorstoß auf Fulda, das er geräumt fand. Seine Truppen bezogen darauf ein Lager westlich der Stadt, während der Erbprinz dem Feinde mit Husaren folgte und seinen Abmarsch auf Schlüchtern feststellte. Dort befand sich eine ansehnliche Truppenmacht in starker Stellung.

Inzwischen war nämlich auf Befehl Broglies Prinz Xaver mit den Sachsen von Lohr aufgebrochen und hatte über Saalmünster am 14. Schlüchtern erreicht, wo er sich mit dem Generalleutnant Marquis Vogué vereinigte, der die französischen, dem Prinzen unterstellten Truppen befehligte.

Der Erbprinz hatte keine Veranlassung, den Gegner bei Schlüchtern anzugreifen. Er zog sich daher nach Schlitz zurück.**) Von hier aus unternahm er am 17. wiederum einen Vorstoß gege Klein-Lüder, wo das französische Husaren-Regiment Berchiny stehen sollte. Er traf es zwar dort nicht mehr an, es gelang aber dem Oberstleutnant v. Jeanneret, am 18. mit den Mala-

*) Die 3 braunschweigischen Gren. Bat., die englischen Drag. Regtr. Greys Horses und Mordaunt. Auch das bisher zum Korps Imhoff gehörige Detachement Jeanneret stieß von Alsfeld aus zum Erbprinzen.

**) Nach den Rapporten vom 14. 6. zählten zum Dienst das Korps des Erbprinzen 11 665 Mann, die Armee im Lager bei Wabern 29 295 Mann, das Korps Imhoff 10 442 Mann. Kr. Arch. Gstb.

chowsky-Husaren einen feindlichen Posten in Hosenfeld, südlich Klein-Lüder, aufzuheben und 5 Offiziere, 130 Mann gefangen zu nehmen.

Gefecht bei Ruhrort.

Auch zwischen den Truppen St. Germains und Spörckens kam es zu Vorpostengefechten. Major v. Bülow, der mit der britischen Legion und den hessischen Husaren bei Dortmund stand, überfiel mit seiner Reiterei am 13. Juni bei Meiderich, nordöstlich Ruhrort, das französische Freikorps Fischer und brachte ihm erhebliche Verluste bei. Dann kehrte er über Essen, wo er seine Infanterie zur Aufnahme zurückgelassen hatte, nach Dortmund zurück.

II. Beginn der französischen Offensive.

Beginn der Operationen.

Herzog Ferdinand wollte ursprünglich, wie er dem Könige von Preußen am 1. Juni schrieb, am 8. oder 10. den Vormarsch antreten, um sich den vorgeschobenen Korps zu nähern.*) Die weitläufige und zersplitterte Unterbringung des Gegners ließ ihn aber vermuten, daß die feindliche Hauptarmee einstweilen noch nicht vorrücken würde. Es schien ihm deshalb unbedenklich, den Beginn der Operationen bis zum Eintreffen der englischen Verstärkungen hinauszuschieben. Am 17. teilte er dem englischen Staatssekretär Holdernesse mit, daß er beabsichtige, am 24. aufzubrechen, damit er keine Zeit verliere und dem Feinde zuvorkomme. Wenn dieser ihm entgegengehe, werde es voraussichtlich zur Schlacht kommen.**) Bis zum 20. stießen noch 6 englische Bataillone und 2 Eskadrons zum Heere.***) Der Herzog zog auch Teile des Korps Spörcken zur Hauptarmee heran, sobald er

*) Westphalen IV, 290.

**) Waddington IV, 182.

***) Inf. Regtr. Hodgson, Griffin, Bockland, Barrington, Cornwallis, Carr, Drag. Regt. Waldegrave. Aus den Grenadieren der 6 Inf. Regtr. wurde ein zweites englisches Gren. Bat. (Daulhat) zusammengestellt. Die Armee im Lager bei Wabern hatte laut Rapport vom 22. 6. 34 746 Mann zum Dienst.

erkannte, daß die französische Niederrhein-Armee ihrer Stärke nach zu einer entscheidenden Rolle nicht berufen war. Er schätzte die wirkliche Stärke des Korps St. Germain auf 23 000, die Hauptarmee Broglies auf 82 000 Mann.*) Der hessische Generalleutnant Prinz Karl Leopold von Anhalt-Bernburg mußte daher Mitte Juni mit 8 Bataillonen, 4 Eskadrons und 22 Parkgeschützen über Lippstadt nach Corbach abrücken, wo er am 21. ankam.**)

Die Armee Broglies verließ mittlerweile ihre Quartiere und versammelte sich am 21. Juni zwischen Hungen und Butzbach. Am 22. bezog sie ein Lager bei Grünberg. Ein Detachement von 1200 Mann unter dem Brigadier Grafen Melfort ging zur Erkundung gegen Homberg vor. Die abgezweigten Korps waren inzwischen näher herangezogen worden. Prinz Xaver brach mit der rechten Reserve am 20. von Schlüchtern auf und erreichte am 22. Merlau nordöstlich Grünberg. Guerchy rückte über Weilburg nach Münchholzhausen südwestlich Gießen, Chabo folgte ihm über Hachenburg bis Mengerskirchen. Am Abend des 23. brach die französische Armee wieder auf und formierte sich am folgenden Morgen, während die Vortruppen gegen Homberg und Ober-Ofleiden vorgingen, auf den Höhen westlich der Ohm, zwischen Homberg und Amöneburg.

Herzog Ferdinand hatte auf die Nachricht von dem Aufbruche des Prinzen Xaver dem Erbprinzen von Braunschweig befohlen, von Schlitz abzumarschieren und sich der Ohm zu nähern. Am 23. sollte er Lauterbach, am 24. je nach der Lage Ruppertenrod oder Kirtorf erreichen.

Verlust der Ohmlinie.

Für den bei Kirchhain stehenden Generalleutnant v. Imhoff war der 22. Juni ein Tag banger Unruhe. Die eingehenden Nachrichten machten es immer wahrscheinlicher, daß die feindliche Hauptarmee den Vormarsch angetreten habe. Am Abend hatte

---

*) Der Herzog an Spörcken 19. 6. St. Arch. Hannover.

**) Hannov. Inf. Regtr. Bock, Wrede, Rhoeden, Laffert (je 1 Bat.), hess. Inf. Regtr. Prinz Anhalt, Malsburg (je 2 Bat.), hannov. Kav. Regtr. Leibregt. und Waldhausen (je 2 Esk.), ferner 60 hess. Husaren und 22 Geschütze.

Imhoff die Gewißheit, daß die ganze Armee Broglies bei Grünberg lagere und meldete dies dem Herzog.*) Auf seine wiederholte Anfrage, wie er sich zu verhalten habe, ob er insbesondere zur Behauptung von Homberg einen Kampf wagen solle, erhielt er am 23. die Antwort, er solle sich mit dem Erbprinzen vereinigen und, falls dieser sich nach Neustadt oder Kirtorf wende, Amöneburg aufgeben. „Das Beste ist, daß Sie sich zu Homberg conjungiren, indem mir an Erhaltung dieses Postens zum Höchsten gelegen ist.“ Der Aufbruch der Armee aus dem Lager bei Fritzlar sollte, wie es einmal festgesetzt war, erst am 24. erfolgen. Zur Unterstützung Imhoffs wurden nur 9 Bataillone unter dem englischen Generalleutnant Waldegrave am 23. nach Frielendorf vorgeschoben. Hiernach scheint es, daß der Herzog oder sein Sekretär Westphalen den Berichten Imhoffs, der mit Bestimmtheit die bedrohliche Nähe der ganzen Armee Broglies gemeldet hatte, nicht vollen Glauben beimaßen; sie mögen ihn nach seinem Verhalten vor Münster**) für einen Schwarzseher gehalten haben.

Am 23. Abends entsandte Imhoff das hannoversche Grenadier-Bataillon Geyso und eine Jägerkompagnie zur Besetzung der Ohmbrücke nach Homberg; auf dem dortigen Schlosse lagen außerdem 200 Kommandierte unter Kapitän v. Diepenbroick. Am 24. früh kam der Erbprinz von Braunschweig mit seinem Korps bei Homberg an, nachdem seine Kavallerie tags zuvor das Husaren-Regiment Berchiny bei Zeilbach überrascht und zersprengt hatte. Auf dem südwestlichen Ohmufer zeigten sich dem Erbprinzen weit überlegene französische Truppenmassen. Die von Imhoff nach Homberg entsandte Abteilung hatte die Ohmbrücke schon aufgegeben und sich in das Schloß zurückgezogen. Der Erbprinz forderte Imhoff auf, zu seiner Unterstützung heranzukommen. Dieser meldete auch alsbald dem Herzog seine Absicht, nach Homberg abzurücken, sobald Luckner mit den Truppen von Amöneburg zu ihm gestoßen sei,***) und ritt selbst zum Erbprinzen. Die

*) Berichte vom 22. 6. 10 Uhr Abends und 11 Uhr Abends. Kr. Arch. Gstb. — **) XI, 277. — ***) Bericht vom 24. 9 Uhr Morgens. Kr. Arch. Gstb.

Unterredung beider endete aber damit, daß sie angesichts der feindlichen Übermacht beschlossen, Homberg aufzugeben und die Ankunft der Armee des Herzogs abzuwarten. Imhoffs Truppen blieben in ihrem Lager bei Langenstein nordöstlich Kirchhain, und der Erbprinz schloß sich bei Allendorf dem linken Flügel an. Dorthin wurden auch die Truppen Waldegraves herangezogen. Luckner mußte sogar auf Imhoffs Befehl Amöneburg räumen, obwohl der Gegner nicht drängte.

Die Armee des Herzogs Ferdinand war inzwischen am 24., 2 Uhr früh, aufgebrochen, hatte um 9 Uhr Frielendorf erreicht und 4 Uhr Nachmittags den Marsch über Neustadt fortgesetzt. Herzog Ferdinand eilte voraus und traf 5 Uhr Nachmittags im Lager bei Langenstein ein. Er erfuhr zu seinem unwilligen Erstaunen, daß General v. Imhoff entgegen seiner am Morgen erstatteten Meldung nicht zur Unterstützung des Erbprinzen abmarschiert war, sondern Homberg aufgegeben hatte, daß auch Amöneburg schon geräumt war. In der Nacht kam die Armee des Herzogs bei Allendorf an. Ferdinand erwartete für den folgenden Tag eine Fortsetzung der französischen Offensive und wollte zunächst auf den Höhen von Allendorf und Neustadt den Kampf annehmen. Nach genauer Erkundung beschloß er jedoch, es in diesem unübersichtlichen Gelände, in dem er besonders für seine linke Flanke besorgt war, nicht auf eine Entscheidung ankommen zu lassen, sondern sein Heer hinter den nächsten starken Abschnitt bei Ziegenhain zurückzuführen. Noch am 25. Abends wurde der Rückmarsch angetreten.

Die französische Armee überschritt, nachdem der Gegner Homberg verlassen hatte, am 24. Abends nach Herstellung von Brücken die Ohm und bezog am 25. früh ein Lager zwischen Dannenrod und Nieder-Klein. Prinz Xaver deckte die rechte Flanke bei Kirtorf. Guerchy war schon am 24. über Ebsdorf zur Armee eingerückt, während Chabo Befehl erhielt, Marburg einzuschließen. Am 26. blieben die Franzosen in Erwartung eines Angriffs stehen. Sobald sie dann erkannten, daß der Gegner abzog, ließ Broglie die Verfolgung durch die leichten Truppen aufnehmen. Die

französische Armee marschierte am 27. nach Neustadt und bezog ein Lager zwischen diesem Ort und Speckswinkel, Prinz Xaver bei Willingshausen östlich Neustadt.

Die Verbündete Armee rückte am 26. früh in ein Lager nördlich der Schwalm, zwischen Treysa und Ziegenhain. Die linke Flanke schützte der Erbprinz bei Obergrenzebach, Luckner beobachtete von den Höhen südwestlich von Treysa gegen Neustadt. Den Schutz der rechten Flanke und der über Fritzlar nach Cassel führenden großen Straße hatte das Korps Imhoffs übernommen, das auf Sebbeterode zurückgegangen war. Hier vereinigte es sich am 26. mit den Truppen des Prinzen von Anhalt, die von Corbach über Frankenberg den Anschluß an die Armee gewannen. Am folgenden Tage zog der Herzog aber sowohl Imhoff wie den Prinzen von Anhalt mit 9 Bataillonen*) zur Armee heran. Imhoff, dem der Herzog den Verlust der Ohmlinie zuschrieb, wurde bald darauf durch den König von England seines Kommandos entsetzt und kehrte nach Braunschweig zurück. Den Oberbefehl über sein bisheriges Korps, das jetzt noch aus 9 Bataillonen, 10 Eskadrons und 8 Geschützen sowie den braunschweigischen leichten Truppen bestand, übernahm Generalleutnant Graf Kielmansegg.**) Er ging am 28. mit seinen Truppen bis Jesberg, am 29. bis Nieder-Urf zurück. Zur Verbindung mit ihm nahm der englische General Griffin mit 5 Bataillonen, 3 Eskadrons und 4 Geschützen Aufstellung bei Waltersbrück.***)

Bis zum 7. Juli standen sich die Heere an der Schwalm auf geringer Entfernung untätig gegenüber. Chabo hatte mittlerweile Marburg eingeschlossen. Als am 30. französische Mörser eintrafen und einige Bomben in das Schloß warfen, ergab sich der

---

*) Hannov. 1. bis 3. Gren. Bat., Inf. Regtr. Behr, Marschalck, Rhoeden, Wrede; hess. Regt. Prinz Anhalt (2 Bat.).

**) Hannov. Inf. Regtr. Wangenheim, Bock, Reden, Laffert, Plessen, hess. Inf. Regtr. Prinz Karl (2), Malsburg (2); hannov. Kav. Regtr. Leibregt., Grothaus, Hodenberg, Heise, Waldhausen; die braunschweig. Jäger und Hus., 60 hess. Hus.

***) Engl. Inf. Regtr. Carr, Brudnel, hannov. Schulenburg, hess. Gilsa (2). Dazu stieß bald darauf das engl. 1. Garde-Drag. Regt. (Bland, 3 Esk.).

dort befehligende Major v. Pufendorf mit 380 Mann als kriegsgefangen. Auch Schloß Dillenburg, wo Kapitän v. Düring mit 200 Kommandierten stand, wurde von französischen Truppen umstellt.*)

So hatte Broglie die Initiative an sich gerissen und die Ohmlinie mühelos genommen. Damit hatte er sich zugleich dem Korps St. Germain so weit genähert, daß er ein taktisches Zusammenwirken mit ihm ins Auge fassen konnte.

Vormarsch St. Germains.

St. Germain war, um die Bewegungen der Hauptarmee durch eine „Diversion" vom Niederrhein her zu erleichtern, am 15. und 16. Juni über den Rhein gegangen und hatte am 20. mit dem Gros seiner Truppen Dortmund erreicht. Die dort stehende britische Legion unter Major v. Bülow ging bei Lünen hinter die Lippe zurück. General v. Spörcken zog sein Korps in zwei Lagern bei Dülmen und Werne zusammen.**) Mit den Truppen bei Dülmen rückte er am 27. bis Selm nördlich Lünen vor. Die Truppen bei Werne befehligte Generalleutnant v. Hardenberg.

Nachdem Broglie die Ohm überschritten hatte, forderte er am 25. St. Germain auf, in der Richtung auf Lippstadt weiter vorzugehen und seine leichten Truppen über Warburg hinaus vorzutreiben. Er stieß jedoch bei St. Germain, der angesichts des Korps Spörcken für seine Verbindungen besorgt war, wiederum auf Schwierigkeiten. Sie führten zu einem feindseligen Schriftwechsel zwischen beiden und heftigen Beschwerden St. Germains beim Kriegsminister, den er um seine Ablösung bat.***) Erst auf bestimmte weitere Befehle Broglies, wonach St. Germain in starken Märschen über Rüthen und Brilon in der Richtung auf Corbach den Anschluß an die Hauptarmee zu suchen hatte, setzte sich die „Reserve des Niederrheins" am 4. Juli in Marsch. St. Germain ließ aber einen starken Bruch-

---

*) Die kleine Bergfeste ergab sich nach hartnäckiger Gegenwehr am 16. 7., da die am 10. 7. begonnene Beschießung eine Feuersbrunst hervorrief.

**) Bei Dülmen 8 Bat., 8 Esk., 16 Parkgeschütze; bei Werne 6 Bat., 10 Esk., 6 Parkgeschütze; je 1 Bat. in Hamm, Werne, Lünen; die leichten Truppen bei Lünen, Haltern, Velen (südwestlich Coesfeld).

***) Waddington IV, 186 ff.

teil seiner Gesamtmacht, nämlich 12 Bataillone, 4 Eskadrons und das Freikorps Fischer unter dem Maréchal de camp d'Auvet zunächst bei Hagen zurück, um den Lauf der Ruhr von Arnsberg bis Duisburg zu beobachten und seine Verbindungen zu decken. Als St. Germain, vom Gegner unbehelligt, über Arnsberg am 6. Meschede erreicht hatte, kam eine neue Stockung in seine Bewegungen; denn er erfuhr die Ankunft eines feindlichen Korps bei Werl.

Herzog Ferdinand war lange im Zweifel, ob St. Germain es lediglich auf Lippstadt abgesehen habe oder ob er die Vereinigung mit Broglie suche. Er wies Spörcken am 6. Juli an, sich immer mit jenem auf gleicher Höhe zu halten, zugleich aber für die Sicherheit von Lippstadt zu sorgen; falls St. Germain sich nach Hessen wende, müsse Spörcken mit ihm zugleich die Diemel erreichen. General v. Spörcken war auf die Nachricht von St. Germains Aufbruch mit dem bei Selm stehenden Korps nach Werne gerückt und hatte Hardenberg nach Hamm vorgeschoben. Major v. Bülow ging mit der britischen Legion, um aufzuklären, bis Werl vor. Seine Ankunft in Werl war es, die St. Germain zum Halten brachte. Am 7. rückte Spörcken nach Hamm, Hardenberg am 8. nach Soest. Da jetzt aber die Nachricht einging, daß der Gegner 12 Bataillone und ein Kavallerie-Regiment bei Hagen zurückgelassen habe, begann Spörcken zu fürchten, daß dieses Detachement gegen Münster oder Lippstadt bestimmt sei.*) Jenes Schreiben des Herzogs vom 6., das in der Nacht zum 8. eintraf, wies ihn, wie erwähnt, besonders auf den Schutz von Lippstadt hin. Er glaubte daher, sich ohne ausdrücklichen Befehl des Herzogs zunächst nicht weiter von der Ruhr entfernen zu dürfen.**)

Fortsetzung der Offensive Broglies.

Marschall Broglie hatte inzwischen eine Bewegung seiner Armee eingeleitet, die darauf hinzielte, dem Korps St. Germain die Hand zu reichen. Am 29. Juni schob er 10 Bataillone und

*) In beiden Plätzen befanden sich Garnisontruppen, je 3 Bataillone. — **) Bericht an den König von England, Hamm 8. 7. St. Arch. Hannover.

10 Eskadrons unter dem Generalleutnant Marquis Poyanne nach Halsdorf vor.*) Zu diesem Korps stieß die Kavallerie und nach der Übergabe von Marburg auch die Infanterie des Generals Chabo.**) Von Halsdorf aus unternahm Oberstleutnant Nordmann von den Turpin-Husaren auf Broglies Befehl mit 1250 Reitern einen Streifzug, um die Verbindungen des Gegners zu beunruhigen. Es gelang ihm, den Keller-Wald westlich umreitend, am 30. früh überraschend in die Stadt Fritzlar einzudringen, wo sich die Bäckerei der Alliierten befand, 4 Geschütze unbrauchbar zu machen und eine größere Anzahl Gefangener zu befreien. Bevor er weiteren Schaden anrichten konnte, vertrieb ihn aber Generalmajor v. Luckner, der mit seinen Husaren von Treysa herbeieilte und durch Oberst v. Waldhausen mit einem Detachement vom Korps Kielmansegg unterstützt wurde. Nordmann trat rechtzeitig seinen Rückzug über Freienhagen und Sachsenhausen an. Luckner verfolgte ihn bis Freienhagen und nahm darauf bei Braunau südlich Wildungen Aufstellung, wo später die 3 hannoverschen Grenadier-Bataillone und die hessischen Jäger zu ihm stießen. Die Truppen Waldhausens kehrten zu ihrem Korps zurück. Nordmann aber erreichte nach seinem kühnen Ritt am 1. Juli spät Abends Frankenberg. Hierhin schob Poyanne am 3. ein gemischtes Detachement unter dem Brigadier Baron Clausen vor.***) Am 6. Juli ging Luckner von Braunau aus gegen Frankenberg vor, mußte sich aber zurückziehen, da Poyanne nunmehr selbst zur Unterstützung Clausens nach Franken-

*) 10 Esk. Carabiniers, Brig. Royal-Suédois (3 Bat. Royal-Suédois, 3 Bat. Royal-Deuxponts), Regtr. Horion (2 Bat.) und Vierzet (2 Bat.).

**) Drag. Regt. Beauffremont (4 Esk.), Hus. Regt. Turpin (6 Esk.), Irländische Brig. (je 1 Bat. Bulkeley, Clare, Dillon, Rooth, Berwick, Royal-Ecossais, Ogilvy) = 7 Bat., 10 Esk. Dazu waren am 29. noch 2 Bat. Bouillon gestoßen.

***) Die Grenadier- und Chasseur-Kompagnien der 10 Bataillone, die Beauffremont-Dragoner, Turpin-Husaren und die Volontaires du Dauphiné. Die beiden Elitekompagnien (Grenadiere und Chasseurs), die jedes Bataillon hatte, findet man 1760 häufig brigadeweise zu einem bat. de grenadiers et chasseurs vereinigt.

berg rückte.*) Nach Halsdorf schob Broglie dafür am nächsten Tage noch 2 Infanterie- und 2 Kavallerie-Brigaden unter dem Generalleutnant Grafen Rooth nach. Diese französischen Truppen umspannten jetzt in großem Bogen die rechte Flanke des Verbündeten Heeres und begannen, wie der Ritt Nordmanns nach Fritzlar zeigte, dessen rückwärtige Verbindungen ernstlich zu bedrohen. Dagegen wartete Herzog Ferdinand vergeblich auf einen Angriff der Franzosen gegen seine Stellung bei Ziegenhain, die er inzwischen stark befestigt hatte.

Nachdem Broglie am 7. ein Schreiben St. Germains erhalten hatte, wonach dieser am 9. Corbach erreichen wollte, brach in der Nacht zum 8. auch die französische Hauptarmee auf. Der Marsch wurde sorgfältig verschleiert; andauernder Regen trug dazu bei, ihn zunächst dem Gegner zu verbergen. Broglie erreichte Frankenberg, Prinz Xaver folgte bis Rauschenberg. Poyanne ging bis Sachsenberg vor, das Detachement Clausen, 2400 Mann, bis Rhadern. In Frankenberg empfing der Marschall eine neue Meldung St. Germains aus Meschede. Dieser teilte mit, ein feindliches Korps sei in Werl eingetroffen und bedrohe seine Verbindungen; er habe daher eine Brigade nach Arnsberg zurückgeschickt, bis d'Auvet dort eintreffen könne. Brot sei nur bis zum 10. vorhanden, vor dem 14. oder 15. könne er Corbach nicht erreichen. In einem die gebotene Energie atmenden Antwortschreiben erteilte der Marschall ihm darauf den gemessenen Befehl, am 9., spätestens 10. Corbach zu erreichen. Für seine Verpflegung würde gesorgt werden.

Doch auch Broglie war zeitweise von Besorgnissen für seine Verbindungen erfüllt. Ehe er die Eder überschritt, wollte er Gewißheit haben, wohin der Gegner sich wenden würde. Ging Herzog Ferdinand auf Marburg oder Gießen vor, so konnte Broglie den Marsch nach Norden nicht fortsetzen. Clausen sollte daher am

*) Das Detachement Luckner war für diese Unternehmung durch das Kav. Regt. Hodenberg vom Korps Kielmansegg verstärkt worden. Rittmeister v. Dachenhausen dieses Regiments fiel in dem Gefecht bei Frankenberg.

9. zur Erkundung auf Sachsenhausen und Naumburg vorgehen, andere Aufklärungsabteilungen wurden über Jesberg und Wildungen vorgetrieben, ein starkes Detachement unter dem Maréchal de camp v. Glaubitz nach Amöneburg zurückgesandt, um Marburg und den von Gießen kommenden Nachschub zu decken.*) Am 9. früh erhielt der Marschall jedoch die beruhigende Nachricht, daß der Gegner am 8. Nachmittags in nördlicher Richtung zurückgegangen sei. Er setzte darauf den Vormarsch bis Immighausen fort, wo die Armee ein Lager bezog; Prinz Xaver folgte bis Frankenberg. Als Clausen mit seinem Detachement am Nachmittage Corbach erreichte, stießen seine Reiter auf Lucknersche Husaren, und man erkannte ein kleines Truppenlager bei Meineringhausen, ein größeres weiter östlich bei Sachsenhausen.

Herzog Ferdinand räumt die Stellung hinter der Schwalm.

Herzog Ferdinand hatte den Abmarsch der Franzosen am 8. durch die vorgeschobenen leichten Truppen doch noch im Laufe des Vormittags erfahren. Durch ein aufgefangenes Schreiben wurde er auch über Broglies Plan, sich bei Corbach mit St. Germain zu vereinigen, unterrichtet. Noch hoffte Ferdinand, diese Vereinigung durch schnelles Vorrücken auf Corbach hindern zu können.**) Er brach deshalb am 8. Nachmittags mit seiner Armee auf und erreichte mit einem Nachtmarsche am 9. die Gegend von Wildungen.***) Die Truppen der Generale Graf Kielmansegg und Griffin wurden dem Erbprinzen von Braunschweig unterstellt und gelangten am 9. bis Sachsenhausen, während Luckner mit seinem Detachement, dem sich der Erbprinz persönlich anschloß, bis Meineringhausen vorging und Corbach durch Husaren besetzen ließ.†) Am Nachmittage

*) Inf. Brig. Anhalt (3 Bat. Anhalt, 3 Bat. Royal-Bavière) und Hus. Regt. Berchiny mit einem Chasseur-Bat.

**) Der Herzog an Spörcken 8. 7.: „je marche cet après-midi sur Wildungen et fais passer à un corps de 12000 hommes l'Eder aux ordres du Prince Héréditaire, pour s'approcher de Sachsenhausen et pour parvenir (so!), s'il est possible, l'ennemi à Corbach.“ St. Arch. Hannover.

***) In Ziegenhain blieb das hess. Garn. Bat. Wurmb als Besatzung zurück. Kommandant wurde Oberst Gernreich.

†) Zu Luckner war noch das hannov. Kav. Regt. Waldhausen gestoßen (2 Esk.).

mußten diese jedoch vor dem Detachement Clausen den Ort räumen. Auf Befehl Broglies, der persönlich vorgeritten war, versuchte Clausen, eine Höhe südöstlich von Corbach, auf der ein alter Wartturm stand, in Besitz zu nehmen. Hier aber kam Luckner ihm zuvor, indem er seine bei Meineringhausen lagernden Truppen sofort ausrücken und diesen wichtigen Punkt besetzen ließ. Da es schon spät war, verzichtete Broglie an diesem Tage auf einen Kampf; Clausen blieb bei Corbach stehen, die französische Hauptarmee bei Immighausen. St. Germain, der über Brilon weitermarschiert war, erreichte an diesem Tage mit den beiden vordersten Brigaden Giershagen südlich Nieder-Marsberg; der größte Teil seiner Truppen, die Kavallerie und Artillerie waren aber noch weit zurück. In einem Schreiben an den Kriegsminister bat er nochmals um seine Abberufung und erklärte, er würde „lieber desertieren als so fortfahren".*)

Das Treffen bei Corbach am 10. Juli 1760.

Plan 36.

Der Erbprinz von Braunschweig mußte auf einen Kampf gefaßt sein und entschloß sich, bis zu den Höhen östlich Corbach vorzurücken. Diese Stellung war in der Front ziemlich stark. In beiden Flanken befanden sich aber Waldungen, die die Übersicht erschwerten und, da sie keineswegs undurchschreitbar waren, keine geeignete Anlehnung boten. Dazu kam, daß sich vom Galgenberge östlich Corbach ein Höhenrücken in nordöstlicher Richtung erstreckte, der Truppenbewegungen von Corbach nach dem rechten Flügel des Erbprinzen der Sicht entzog.

Um Mitternacht brach das bei Sachsenhausen lagernde Korps von neuem in zwei Kolonnen auf. Die rechte, 7 Bataillone und 7 Eskadrons unter Generalleutnant Graf Kielmansegg, rückte auf dem über Höringhausen nach Corbach führenden Wege bis zu dem Walde östlich Corbach vor. Die linke, 7 Bataillone und 4 Eskadrons, schlug den Weg über Meineringhausen ein und besetzte die Höhen südlich jenes Waldes bis zu dem Wartturm,

*) Waddington IV, 193.

wo sich schon das Detachement Luckner befand. Die Artillerie, 12 Parkgeschütze, fuhr bei dem Wartturme auf. Im ganzen verfügte der Erbprinz hier über 17 Bataillone und 13 Eskadrons, außerdem die Husaren und Jäger, die im Vorgelände sicherten und am 10. Juli nach Hellwerden mit den leichten Truppen des Gegners bei Corbach zu plänkeln begannen.

Gegen 9 Uhr Morgens erhielt der Erbprinz vom Herzog Ferdinand die Nachricht, daß die Alliierte Armee, die 2 Uhr früh aus dem Lager bei Wildungen abgerückt war, im Anmarsche nach Sachsenhausen sei. Er möge die Höhen bei Corbach behaupten, um den Aufmarsch der Armee bei Sachsenhausen zu decken.*) Zu seiner Verstärkung führte ihm Generalleutnant v. Oheimb bald darauf 6 Eskadrons und eine englische leichte Artillerie-Brigade zu, denen später noch 6 Bataillone folgten.**)

Von der Stärke des vor ihm befindlichen Gegners hatte der Erbprinz in den ersten Morgenstunden kein klares Bild. Ihm waren bisher nur Vortruppen gemeldet, die sich nach und nach zu verstärken schienen. Da der Gegner sich über Corbach nördlich auszudehnen begann, ließ der Erbprinz den westlichen Saum des Waldes östlich von Corbach durch 8 Bataillone unter Graf Kielmansegg besetzen,***) deren rechter Flügel nach Norden zurückgebogen war. Da dieser Flügel bald von leichten Truppen des Gegners, die jenseits eines kleinen Waldtales im Gehölz auftauchten, lebhaft beschossen wurde, drang das Bataillon Laffert in jenen Waldteil ein. Es gelang ihm, die dort fechtenden Volontaires de Flandre zurückzuwerfen, doch kam das Gefecht bald zum Stehen, da stärkere französische Kräfte die zurückgehenden leichten

*) Relation vom Korps Kielmansegg, St. Arch. Hannover. Vgl. Westphalen IV, 333.

**) Engl. 3. Drag. Guards (Howard, 2 Esk.), hess. Leib-Drag. Regt. (4 Esk.); engl. Inf. Regtr. Hodgson, Cornwallis, hannov. Jung-Zastrow, Dreves, braunschweig. Zastrow (2 Bat.); engl. leichte Art. Brig. des Kapitäns Charleton (9 Geschütze).

***) Die engl. Bat. Carr und Brudnel in der rechten Flanke, in der Front hannov. Gren. Bat. Geyso (vom Detachement Luckner), Bat. Wangenheim, Bock, Reden, Laffert, Plessen.

Truppen aufnahmen. Es waren die Brigaden la Couronne und la Tour du Pin vom Korps St. Germain, die hier in den Kampf eingriffen.

Marschall Broglie hatte den Aufmarsch der Truppen des Erbprinzen schon in den Morgenstunden vom Galgenberge östlich Corbach persönlich beobachtet und 10 Eskadrons Carabiniers sowie die beiden Infanterie-Brigaden Royal-Suédois und Castellas nebst 8 schweren Geschützen nach Corbach herangezogen. Er hielt die Truppen der Verbündeten auf den dortigen Höhen nicht für besonders stark und entschloß sich deshalb zum Angriff gegen den feindlichen rechten Flügel. Dort winkte ein Erfolg nicht nur wegen der geschilderten Geländeverhältnisse, sondern auch, weil die Anmarschrichtung St. Germains gegen diesen Flügel des Feindes führte. Broglie hatte ihm nochmals Befehl geschickt, mit möglichst starken Kräften am 10. früh bei Corbach einzutreffen, und wirklich fand sich St. Germain 10 Uhr früh am Galgenberge bei dem Oberfeldherrn ein. Er meldete, daß vorläufig nur zwei seiner Brigaden zur Stelle seien. Die Kavallerie könne erst 3 Uhr Nachmittags, der Rest seiner Truppen erst am nächsten Tage eintreffen.

Zur Durchführung des Angriffs wurden nunmehr weitere Kräfte von der Armee nach Corbach in Marsch gesetzt. Inzwischen drangen die beiden Brigaden St. Germains durch den Wald gegen die rechte Flanke der Verbündeten vor und nahmen die zurückgehenden Volontaires de Flandre auf, während die Brigaden Royal-Suédois und Castellas noch weiter nördlich ausholten und links von jenen umfassend gegen Kielmansegg vorgingen. Es entspann sich hier ein Waldgefecht, das die Franzosen mit überlegenen Kräften führten. Zwar geriet, als sich die Truppen Oheimbs in den Vormittagsstunden von Sachsenhausen her dem Schlachtfelde näherten, der französische Angriff noch einmal ins Stocken. Unrichtige Meldungen über die Stärke der von Sachsenhausen anmarschierenden Unterstützungen erweckten bei Broglie den Glauben, die ganze Verbündete Armee sei im Anmarsche. Eine Durchführung des Angriffs schien ihm unter diesen Umständen aussichtslos zu sein, und er beschloß, den Kampf abzubrechen.

Schon hatten die im Gefecht stehenden Brigaden Befehl zum Rückzuge erhalten, als Broglie über die Schwäche des neuen Gegners Klarheit gewann. Unverzüglich befahl er den Angriff fortzusetzen. St. Germain ging mit der deutschen Brigade Royal-Suédois wieder durch den Wald vor, während die Schweizer-Brigade Castellas, die den Befehl zum Rückzuge nicht erhalten hatte, gegen Flanke und Rücken der Verteidiger vordrang. Gleichzeitig griff Guerchy mit den inzwischen eingetroffenen Brigaden Navarra und du Roy die Front Kielmanseggs am Westsaum des Waldes an. Diesen Angriff unterstützte das Feuer von 24 Geschützen, denen die Verbündeten auf ihrem rechten Flügel nur 14 Geschütze*) entgegenstellen konnten.

Dem umfassenden Angriff gegen ihren rechten Flügel konnten die Truppen Kielmanseggs nicht standhalten. Das Bataillon Laffert war, nachdem es sich gänzlich verschossen hatte, durch die Bataillone Plessen und Reden abgelöst worden, denen dann die vom linken Flügel herangezogenen Regimenter Schulenburg, Prinz Karl und Malsburg folgten. Gegen 2½ Uhr Nachmittags aber begannen diese, auf dem rechten Flügel umgangen und im Walde zurückgedrängt, in Unordnung zu weichen. Auch am westlichen Waldsaume konnten die Bataillone Geyso, Wangenheim und Bock dem überlegenen Angriffe nicht mehr widerstehen und gingen zurück. Sie gaben dabei die Artillerie des rechten Flügels preis. Da Lafetten und Protzen zerschossen und die Pferde zum großen Teil getötet waren, gelang es ihr nicht mehr aufzuprotzen, und 13 Parkgeschütze fielen in die Hände der Brigade Navarra. Außerdem gingen 3 Regimentsstücke verloren.**)

Vergeblich versuchte der linke Flügel durch einen Vorstoß gegen die rechte Flanke der Brigade Navarra einen Umschwung der Lage herbeizuführen. Sein Angriff wurde durch die bisher

*) Hierhin waren bald nach Beginn des Gefechts 5 sechspfündige Geschütze vom Wartberg gezogen worden. Links neben diesen gingen später 9 Geschütze der mit Oheimb eintreffenden englischen leichten Brigade in Stellung.

**) 2 vom Regt. Wangenheim, 1 vom Regt. Bock.

in Reserve gehaltenen Brigaden Orléans und Auvergne zum Stehen gebracht, und jetzt tauchte auch starke französische Kavallerie bei Corbach auf.

Die Stellung der Verbündeten wurde unhaltbar, und Herzog Ferdinand, der sich selbst auf das Gefechtsfeld begeben hatte, befahl den Rückzug auf das Gros der Armee bei Sachsenhausen. Der Feind drängte überall scharf nach, die Beauffremont-Dragoner und Turpin-Husaren versuchten einzuhauen, Prinz Camille von Lothringen brach mit 10 Eskadrons zur Verfolgung vor, so daß der Rückzug in Flucht auszuarten drohte und auch die noch am Wartturm stehenden 7 Parkgeschütze des linken Flügels Gefahr liefen, verloren zu gehen. Da setzte sich der Erbprinz selbst an die Spitze von 3 Eskadrons der englischen Garde-Dragoner*) und warf sich den französischen Reitern entgegen. Dadurch gewann die Infanterie Zeit, sich zu ordnen, und konnte ihren Rückzug in zwei Gruppen über Höringhausen und Meineringhausen nach Sachsenhausen fortsetzen, wo sie vom Gros der Armee aufgenommen wurde.

Der Kampf hatte von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags gedauert. Die Verluste der Franzosen betrugen 600 bis 700 Mann, während die Verbündeten 27 Offiziere, 797 Mann und 16 Geschütze verloren.**) Der Erbprinz selbst war leicht verwundet.

Daß dieses Korps kein schlimmeres Schicksal erlitt, hatte Herzog Ferdinand hauptsächlich dem Verhalten des Gegners zu danken. Broglie hätte bei Corbach durch energischen Angriff mit seiner Hauptarmee einen glänzenden Sieg erringen und den Erbprinzen, der bereits in seiner rechten Flanke umgangen war, vernichten können; er hätte nur die von Immighausen anrückenden Kräfte der Hauptarmee nicht über Corbach gegen die Front, sondern über Nieder-Ense und Dorf Itter gegen die linke Flanke und den Rücken des Gegners vorführen müssen.

---

*) 2 Esk. Howard, 1 Esk. Bland. Bericht des Herzogs an Holdernesse Westphalen IV, 333.

**) Anlage 12.

Der dem Erbprinzen erteilte, wahrscheinlich von dem Sekretär Westphalen aufgesetzte*) Befehl, die Höhen östlich Corbach zu behaupten, bis die Hauptarmee bei Sachsenhausen aufmarschiert sei, veranlaßte ihn, einen Stellungskampf anzunehmen, während er die Aufgabe, dem Gros Zeit zum Aufmarsche zu verschaffen, auch durch ein Rückzugsgefecht lösen konnte. Jener Befehl war um so bedenklicher, als Herzog Ferdinand selbst damit rechnete, daß das Gros des Gegners zu derselben Zeit Corbach erreichen könne, zu der sein eigenes Gros bei Sachsenhausen ankam.**) Wäre dem Erbprinzen volle Freiheit in der Ausführung seines Auftrages gelassen worden, so hätte dieser bei aller Angriffslust vorsichtig und überlegt handelnde junge General sicherlich diese empfindliche Schlappe vermieden, aus der sein Gegner, wenn er richtig verfuhr, eine schwere Niederlage machen konnte.

III. Rückzug des Herzogs Ferdinand bis Cassel.

Lage nach dem Treffen bei Corbach.

Seit dem Abend des 10. Juli standen sich beide Heere wieder nahe gegenüber, die verbündete Armee in einem Lager auf den Höhen östlich der Werbe bei Sachsenhausen, die Franzosen auf dem eroberten Gefechtsfelde bei Corbach. Herzog Ferdinand hatte die Vereinigung der beiden französischen Heeresgruppen nicht zu hindern vermocht und mußte mit einem Angriffe des sehr überlegenen Feindes auf seine Hauptarmee rechnen. Daher war die Heranziehung des Korps Spörcken für ihn von großer Bedeutung. Generalleutnant v. Spörcken stand am 8. Juli noch bei Hamm. Hier traf ihn der Befehl des Herzogs, unverzüglich über Stadtberge zur Vereinigung mit der Hauptarmee abzumarschieren. Am 10. Juli, dem Gefechtstage von Corbach, erreichte Spörcken Soest, und über Büren und Stadtberge traf er, vom Gegner unbehelligt, am 13. bei Landau ein, um hier den Schutz der rechten Flanke der Armee zu übernehmen, der in dem durchschnittenen

---

*) S. 263 Anm. **). — **) Westphalen IV, 333.

und waldbedeckten Gelände besonders nötig war. Nachdem Spörcken ein Detachement unter Oberst v. Fersen zum Schutze von Lippstadt zurückgelassen hatte,*) verfügte er noch über 14 Bataillone, 18 Eskadrons**) und 22 Parkgeschütze, ferner die britische Legion, die hessischen Husaren und das bückeburgische Karabinier- und Jäger-Korps. Zur Verbindung mit ihm nahm Generalleutnant Graf Kielmansegg mit 15 Bataillonen, 10 Eskadrons und 10 Parkgeschützen bei Nieder-Waroldern Aufstellung.***)

Broglie glaubte seinen Truppen, die unter den Anstrengungen der letzten Tage, unter den Unbilden der Witterung und Verpflegungsschwierigkeiten gelitten hatten, einige Ruhe geben zu müssen. Er blieb daher zunächst östlich Corbach stehen. Seine linke Flanke deckte St. Germain, zu dem auch wieder das Detachement d'Auvet stieß, bei Berndorf, während die Reserve des Prinzen Xaver von Frankenberg heranrückte und sich bei Vöhl auf den rechten Flügel des Heeres setzte. Ihre leichten Truppen griffen am 12. die braunschweigischen Jäger und Husaren bei Basdorf an und warfen sie hinter die Werbe zurück.

Französische Truppenverschiebungen gegen die Diemel.

Nachdem Broglie den Verbündeten Zeit gelassen hatte, ihre Stellung zu befestigen und das Korps Spörcken heranzuziehen, erschien ihm ein Angriff erst recht nicht mehr ratsam. Er versuchte vielmehr, durch starke Entsendungen gegen den rechten Flügel des Gegners den Herzog Ferdinand um seine Verbindung mit Westfalen besorgt zu machen und ihn dadurch zur Aufgabe seiner Stellung zu veranlassen. Zu diesem Zweck rückte St. Germain am 14. nach Kanstein, ein starkes Detachement unter

*) Hannov. Inf. Regt. Fersen, hess. 3. Garde (2 Bat.), Korps Scheither, 400 kommandierte Reiter.

**) Hannov. Inf. Regtr. Block, Post, Scheither, Estorff, Monroy, hess. Gren. Bat. Rückersfeld, Pappenheim, Mirbach, 4. Garde (2 Bat.), Toll (2 Bat.), Garn. Gren. Bat., Garn. Bat. Müller; hannov. Kav. Regt. Bremer (2 Esk.), Drag. Regtr. Bock, Reden, Breidenbach (je 4 Esk.), hess. Kav. Regtr. Oheimb und Prüschenk (je 2 Esk.).

***) Hannov. Gren. Bat. Geyso, Wersebe, Bock, Inf. Regtr. Dreves, Bock, Laffert, Halberstadt, Schulenburg, hess. Gren. Bat. Schlotheim, Stirn, Balcke, Regtr. Prinz Karl, Malsburg; hannov. Kav. Regtr. Leibregt., Grothaus, Hodenberg, Heise, Waldhausen.

dem Generalleutnant Marquis St. Pern nahm zwischen Berndorf und Mülhausen Aufstellung.

Entsendung des Erbprinzen auf Marburg.

Ganz ähnliche Absichten verfolgte aber auch Herzog Ferdinand, indem er ein Vorgehen gegen die Verbindung der Franzosen mit Marburg ins Auge faßte. Wiederum war es der kaum von seiner Verwundung wiederhergestellte Erbprinz, dem er die Leitung des Unternehmens anvertraute. Er sollte die von Broglie zum Schutze von Marburg entsandte Brigade des Generals v. Glaubitz,*) der zur Zeit bei Wasenberg stand und Ziegenhain bedrohte, angreifen und einen Handstreich auf Marburg versuchen, wo sich die Bäckerei der Franzosen befand. Hierzu wurden ihm 6 Bataillone,**) die hannoverschen Jäger und Luckner-Husaren sowie das kürzlich aus England eingetroffene leichte Dragoner-Regiment Elliot zur Verfügung gestellt. Am 15. trat der Erbprinz von Fritzlar aus den Vormarsch an und erreichte Treysa.***)

Broglie hatte den Schutz seiner Verbindungen und den Befehl über die hierzu bestimmten Truppen dem aus österreichischen in französische Dienste übergetretenen Generalleutnant Grafen Stainville übergeben, der mit der Brigade Glaubitz, 2 Dragoner-Regimentern und der Légion royale gegen Wildungen vorgehen und die leichten Truppen, welche unter dem Generaladjutanten Oberstleutnant v. Estorff südlich der Eder die linke Flanke des verbündeten Heeres deckten,†) zurückwerfen sollte. Stainville wollte Glaubitz zu diesem Zwecke nach Jesberg, halbwegs zwischen Marburg und Fritzlar, heranziehen. Glaubitz wählte aber, da er zunächst einen von Marburg erwarteten Brottransport übernehmen wollte, den Umweg über Emsdorf, wohin er am 15. mar-

---

*) S. 242.

**) Hannov. Regtr. Behr, Marschalck; hess. Regtr. 2. Garde und Mansbach (je 2 Bat.).

***) Eine Brigade des hannov. Jägerkorps, die unter Oberst v. Freytag bisher bei Nieder-Aula an der Fulda stand, stieß erst in Treysa zum Erbprinzen.

†) Die Ruesch- und Malachowsky-Hus., die Volontaires de Prusse, das hess. Jägerkorps, das Korps Stockhausen = 3 Bat., 11 Esk.

schierte. Hier kam es am folgenden Tage zum Zusammenstoß mit den Truppen des Erbprinzen.

Das Gefecht bei Emsdorf.

Dieser setzte am 16. den Vormarsch von Treysa aus fort, und seine Vorhut traf gegen 11 Uhr bei Speckswinkel ein. Die Brigade Glaubitz lagerte, 5 Bataillone stark,*) zwischen Emsdorf und dem den Ort im Norden und Westen umgebenden Walde; die Berchiny-Husaren waren mit dem zu diesem Regiment gehörigen Jäger-Bataillon in Emsdorf untergebracht. General v. Glaubitz wollte um die Mittagszeit, nach Ausgabe der Verpflegung, den Marsch nach Jesberg antreten. Der Vormarsch des Erbprinzen auf Treysa war unbemerkt geblieben, so daß man nur leichte Truppen in der Nähe glaubte und sich mit den einfachsten Sicherungen begnügte. So gelang es dem Erbprinzen, den Feind am hellen Mittag völlig zu überraschen. Nach persönlicher Erkundung beschloß er, durch die Waldungen nördlich von Emsdorf auszubiegen.

Während Luckner mit der Kavallerie und dem Bataillon Behr verdeckt bei Speckswinkel zurückblieb, führte der Erbprinz 5 Bataillone und die Jäger in weitem Umgehungsmarsche durch den Wald bis in die Gegend von Burgholz, westlich von Emsdorf. Es gelang, einen in den Wald vorgeschobenen feindlichen Posten aufzuheben, ohne daß der Gegner eine Meldung erhielt. So traf der Angriff den Feind gegen 1 Uhr mitten in der Brotausgabe. Bei den ersten Schüssen der hannoverschen Jäger eilten die Überfallenen zu den Waffen, und dem Regiment Royal-Bavière gelang es, sich zu entwickeln und in den Wald einzudringen. Hier trafen die beiden Bataillone auf die Hessen, hielten sie aber zunächst für das ebenfalls blau gekleidete Regiment Anhalt**) und stutzten, bis das Salvenfeuer des hessischen 2. Garde-

*) Die beiden deutschen Inf. Regtr. Royal-Bavière (2 Bat.) und Anhalt (3 Bat.). Ein Bat. Royal-Bavière war zum Schutze der Bäckerei nach Marburg entsandt.

**) „habillés comme Anhalt“ (Westphalen IV, 359). Der Erzählung bei Renouard II, 499, wonach die Alliierten infolge der Hitze die Röcke ausgezogen hätten und in den weißen Kamisölern für Sachsen gehalten worden seien, scheint ein Mißverständnis zugrunde zu liegen. Der fran-

Regiments sie unter schweren Verlusten zurückwarf. Auch das Regiment Anhalt, das sich in Emsdorf festsetzen wollte, wurde in die Verwirrung hineingerissen.

Als die ersten Schüsse bei Emsdorf fielen, eilte Luckner mit der Kavallerie von Speckswinkel her in langem Galopp herbei. Er warf die französischen Husaren über den Haufen und fiel dann der Infanterie des Gegners in Flanke und Rücken. Von Feinden umringt, gab Glaubitz den Befehl zum Rückzuge. Es gelang ihm, eine Nachhut zu bilden, die am Saume eines Gehölzes nordöstlich Langenstein die nachdrängenden Hessen einige Zeit aufhielt, während alles übrige auf Langenstein zurückflutete. Der Kavallerie des Erbprinzen glückte es aber, den Flüchtigen zuvorzukommen. Langenstein westlich umgehend, schnitt sie dem Feinde den Rückzug über Kirchhain ab und drängte ihn in die Waldungen südöstlich von Langenstein. Das Bataillon Behr, das der Kavallerie gefolgt war, ging bis zur Ohm vor und besetzte die steinerne Brücke bei Kirchhain.

Glaubitz versuchte nun durch die ausgedehnten Waldungen südöstlich von Kirchhain nach Nieder-Klein zu entkommen. Die Verluste seiner Truppen waren bereits beträchtlich, die Soldaten von der brennenden Hitze erschöpft; alles Gepäck war verloren, die Regimentsgeschütze in die Hände der Verbündeten gefallen. Da traf die ermattete Infanterie beim Verlassen des Waldes nördlich und westlich Nieder-Klein der vernichtende Schlag. Der Erbprinz ereilte sie mit den englischen Elliot-Dragonern und einem Teil der Luckner-Husaren, die jetzt in die aus dem Walde heraustretenden schlecht geordneten Bataillone einhieben. Nach kurzem Kampfe folgten sie der Aufforderung, sich zu ergeben. Auch ein schwaches Aufdämmern nationalen Gefühls wird vielen dieser deutschen Söldner den Kampf erschwert haben. Nur einem Teil der Berchiny-Husaren gelang es, nach Marburg zu entkommen.

zösische Bericht bei Westphalen a. a. O. sagt gerade von den eigenen Soldaten: „les soldats jetèrent leurs pains et coururent en veste aux armes“, und der Bericht des Generals v. Glaubitz nennt den Gegner, „une colonne d'infanterie de toutes les couleurs“ (rote Hannoveraner, blaue Hessen, die grünen Jäger), Westphalen IV, 361.

Das feindliche Detachement war vernichtet; General v. Glaubitz, der Brigadier Prinz Erdmann von Anhalt-Cöthen, noch 177 Offiziere und 2482 Mann waren gefangen, 6 Geschütze und 9 Fahnen in den Händen der Sieger. Die Verbündeten verloren insgesamt nur 7 Offiziere*) und 179 Mann. Die Ehre des Tages gebührte den Elliot-Dragonern, die hier ihre Feuertaufe erhielten.**)

Rückmarsch des Erbprinzen.

Trotz des Erfolges von Emsdorf, der die Schlappe von Corbach einigermaßen wieder ausglich, gelang es dem Erbprinzen aber nicht, den geplanten Handstreich gegen Marburg auszuführen, denn Stainville hatte sich bereits zum Schutze dieses Platzes in Marsch gesetzt. Er stieß am Tage des Gefechts von Emsdorf in der Gegend von Frankenau auf die Volontaires de Prusse und die hessischen Jäger und drängte sie nach einem kürzeren Gefecht, in dem Major v. Trümbach schwer verwundet wurde, nach Wildungen zurück. Dann eilte er in südlicher Richtung weiter, um Marburg zu retten, und erreichte den bedrohten Platz am 17. Abends mit seiner Kavallerie; die Infanterie traf ganz erschöpft am nächsten Morgen ein. Doch die Anstrengung war unnötig gewesen. Luckner war allerdings in der Nacht zum 17. mit seinen Husaren und 250 Jägern, die noch aushielten, wirklich vor Marburg angekommen, hatte aber nichts ausrichten können, da die Besatzung aufmerksam war und seine Jäger keine Bajonette führten. Daher war er nach Kirchhain zurückgekehrt. Der Erbprinz berief ihn auf die Nachricht vom Anmarsche Stainvilles zurück und trat mit seinen Truppen, die ungewöhnliche Marschleistungen hinter sich hatten, überdies mit

---

*) Tot waren Kapitän Basil und Kornet Burd Regts. Elliot; verwundet die Kornets Parkyns und Fulford Regts. Elliot, Oberst v. Freytag vom Jägerkorps, Oberst v. Naurath von der hess. 2. Garde, Leutnant Dankwert vom Jägerkorps, ferner der preuß. Kapitän v. Derenthal, Adjutant des Herzogs, der seinen Wunden erlag (XI, 295).

**) Sie verloren an Toten 2 Offz., 73 Mann, verwundet 2 Offz., 48 Mann, zusammen 125. Das Regiment wurde zu seiner Herstellung in die Gegend von Hannover zurückverlegt. General Elliot ist der spätere Verteidiger von Gibraltar (1782). Das Regiment ist jetzt das 15. King's Hussars.

mehreren tausend Gefangenen belastet waren, am 17. den Rückmarsch nach Treysa an. Von dort rückte er über Fritzlar nach Bergheim. Hier übergab er dem Prinzen von Anhalt das Kommando und kehrte selbst wieder zur Armee zurück.

Entsendung des Prinzen Xaver.

Broglie wurde durch das Gefecht bei Emsdorf veranlaßt, auch den Prinzen Xaver mit den Sachsen zum Schutze der Verbindungen des Heeres nach Frankenau zu entsenden. Dieser sollte versuchen, zusammen mit Stainville dem Erbprinzen den Rückweg zu verlegen. Über Frankenau erreichte der Prinz am 18. Gemünden an der Wohra, erkannte hier aber, daß er zu weit nach Süden ausgeholt hatte und der Gegner schon in Sicherheit war. Er kehrte daher um und erreichte am 21. Ellershausen, südwestlich Frankenau, wo Stainville zu ihm stieß. Ein Vorstoß, den beide am 23. gegen Wildungen unternahmen, warf Luckner, der noch bei Anraff südlich der Eder stand, über den Fluß zurück, doch gelang es ihm schon am 24., bei Fritzlar wieder das südliche Ederufer zu gewinnen. Er hielt sich mit seinem Regiment, den Ruesch-Husaren, den Volontaires de Prusse, hannoverschen und hessischen Jägern und den Stockhausenschen Schützen dauernd in der Flanke des Gegners und unterrichtete den Herzog über alle feindlichen Truppenbewegungen auf diesem Flügel. Zum Schutze gegen den überlegenen Feind, der bei Wildungen erschien, verstärkte Herzog Ferdinand das jetzt bei Königshagen stehende Korps des Prinzen von Anhalt um 6 Bataillone und 4 Eskadrons und unterstellte es aufs neue dem Erbprinzen.

Weitere Truppenverschiebungen Broglies nach Norden.

Die Ereignisse südlich der Eder beirrten den Marschall Broglie nicht in seinem Entschluß, den Nordflügel des verbündeten Heeres zu bedrohen. Langsam schoben sich gegen die rechte Flanke der Verbündeten abgezweigte Teile der französischen Hauptarmee vor.

Bereits in der Nacht zum 16. Juli war ein Posten der Verbündeten bei Stadtberge von den Franzosen vertrieben worden. Ihre leichten Truppen streiften sogar bis in die Gegend von Paderborn, wo das zum Detachement Fersen gehörige Korps Scheither stand; eine Abteilung dieses Korps wurde am 21. in Salzkotten durch eine französische Streifschar unter dem Oberstleutnant d'Origny überfallen und zersprengt. Am 20. Juli

rückte die Reserve des linken Flügels nach Mengeringhausen, die zwischen Berndorf und Mülhausen lagernden Truppen unter St. Pern nach Ober-Waroldern. Den Befehl über die linke Reserve übernahm der Generalleutnant Chevalier du Muy, nachdem St. Germain gekränkt die Armee verlassen hatte. Das Verhältnis zwischen St. Germain und Broglie hatte sich zusehends verschlechtert. St. Germain war tief verstimmt, weil er auf Broglies Befehl zur Hauptarmee herangezogen worden war und damit die erwünschte Selbständigkeit eingebüßt hatte. Er warf dem Marschall persönliches Übelwollen vor und setzte sich durch die Ungemessenheit seines Tones so sehr ins Unrecht, daß die von ihm angerufene Entscheidung des Hofes zugunsten Broglies ausfiel. Man gab diesem anheim, St. Germain von seinem Kommando zu entheben, wenn er sich nicht entschuldige. Da eine entsprechende Erklärung St. Germains ausblieb, mußte er am 20. sein Kommando an den Chevalier du Muy abgeben.*)

Herzog Ferdinand dehnt seine Aufstellung nach Norden aus.

Der seinem rechten Flügel drohenden Umfassung suchte Herzog Ferdinand durch eine Verlängerung seiner Front nach Norden zu begegnen. Spörcken mußte von Landau nach Volkmarsen rücken und eine Stellung zwischen diesem Orte und Lütersheim nehmen. Seine leichten Truppen unter Major v. Bülow besetzten Cülte. Generalleutnant v. Wangenheim war schon am 15. mit 13 Bataillonen und 10 Eskadrons nach Freienhagen marschiert, einige Tage darauf entsandte er von dort aus den Generalmajor v. Oheimb mit 8 Bataillonen, 6 Eskadrons nach Landau und folgte ihm selbst mit dem Rest seiner Truppen am 21. bis Volkhardinghausen. Südwestlich von ihm stand Kielmansegg bei Nieder-Waroldern.**)

---

*) Waddington IV, 203 ff. St. Germain trat in dänische Dienste.

**) Die wirkliche Stärke der einzelnen Gruppen betrug am 22. 7. 1760:

Hauptarmee	35 110	Mann,
Spörcken	10 595	„
Oheimb	5 480	„
Wangenheim	5 239	„
Kielmansegg	6 298	„
Prinz von Anhalt (später Erbprinz)	3 690	„
zusammen zum Dienst	66 412	Mann.

Kr.Arch.Gstb.

Inzwischen lagerten die beiderseitigen Hauptarmeen fast auf Kanonenschußweite einander gegenüber. Herzog Ferdinand wagte nicht, den ihm zahlenmäßig allerdings sehr überlegenen Gegner anzugreifen, auch eine Unternehmung gegen seine abgezweigten Korps schien ihm nicht ratsam, da bei ihrer geringen Entfernung von der französischen Hauptarmee daraus leicht eine allgemeine Schlacht entstehen konnte. Dagegen rechnete der Herzog täglich mit einem Angriffe der Franzosen. Er hatte die in Fritzlar gefährdete Bäckerei schon nach Cassel zurückverlegt. In der Nacht zum 24. wurde auch das entbehrliche Fuhrwesen dorthin in Marsch gesetzt.

Auf französischer Seite ließ Broglie zwar mehrere gewaltsame Erkundungen vornehmen, wobei am 16. das Dorf Höringhausen in seine Hände fiel. Zu dem Entschluß, die feindliche Hauptarmee anzugreifen, konnte sich aber auch der französische Oberbefehlshaber trotz der Übermacht, die ihm zu Gebote stand, nicht durchringen. Immerhin beschloß er, als die bloße Bedrohung des rechten Flügels der verbündeten Armee keinen Erfolg zu haben schien, am 24. Juli wenigstens das Korps Spörcken bei Volkmarsen anzugreifen. Dazu sollte der mit einem Detachement auf dem äußersten linken Flügel bei Kohlgrund stehende General Graf Chabo bei Welda die Twiste überschreiten und Spörckens rechte Flanke angreifen. Gleichzeitig sollte du Muy mit der Reserve des linken Flügels über Schmillinghausen auf Cülte und der Maréchal de camp Graf Broglie, ein Bruder des Marschalls, mit 2 Infanterie-Brigaden, einer Kavallerie-Brigade, 2 Dragoner-Regimentern und leichten Truppen über Arolsen gegen Front und linke Flanke Spörckens vorgehen. Die übrigen Korps der Verbündeten und die Hauptarmee sollten gleichzeitig durch Scheinangriffe gefesselt werden.

Französischer Angriff gegen das Korps Spörcken.

Die Absicht des Marschalls gelang. Am 24. ging die französische Hauptarmee auf der ganzen Front vor, beschränkte sich aber auf eine Kanonade. Gegen Landau rückte Clausen mit einem Detachement vor und fesselte dadurch die Korps Kielmansegg, Wangenheim und Oheimb. Inzwischen machte der Angriff gegen

Spörcken Fortschritte. Chabo hatte bei Welda die Twiste überschritten und unter dem Schutz der Wälder Spörckens rechte Flanke umgangen. Es gelang ihm, den östlich Volkmarsen liegenden Kugels-Berg zu nehmen; du Muy entriß der britischen Legion nach hartnäckigem Kampfe Cülte und besetzte Volkmarsen; Graf Broglie verdrängte die bei Wetterburg stehenden Vortruppen. Doch gelang es Spörcken, obwohl der Gegner zahlreiches Geschütz auffuhr, sich bis zum Abend in seiner Stellung zu halten.

Rückzug des Herzogs Ferdinand nach Wolfhagen.

Die Aussicht, dem Gefecht am nächsten Tage eine glückliche Wendung zu geben, war indessen gering. Eine Niederlage Spörckens aber konnte eine vollständige Umklammerung der rechten Flanke des verbündeten Heeres zur Folge haben. Da dieselbe Gefahr auch für den linken Flügel bestand, sobald Prinz Xaver auf Fritzlar marschierte, beschloß Herzog Ferdinand sich der drohenden beiderseitigen Umfassung durch nächtlichen Abmarsch nach Wolfhagen zu entziehen. Am 25. Morgens traf die Armee, die in sechs Kolonnen abmarschiert war, dort ein und lagerte zwischen Wolfhagen und Altenstädt. Von den abgezweigten Korps nahm das des Erbprinzen zwischen Altenstädt und Naumburg Stellung. Oheimb und Wangenheim lagerten nordöstlich Wolfhagen bei Elmarshausen, während Kielmansegg mit 7 Bataillonen, 6 Eskadrons und 9 schweren Geschützen den Marsch nach Cassel fortsetzte, um die in früheren Jahren von den Franzosen angelegte verschanzte Stellung auf dem dicht westlich der Stadt gelegenen Kratzenberge einzunehmen.*) Er lagerte dort mit der Front nach Süden und ließ auch die in seiner rechten Flanke gelegene Höhe von Weißenstein (Wilhelmshöhe) besetzen.

Auch Spörcken hatte den Rückzug auf Wolfhagen angetreten, verfolgt durch Chabo, du Muy und den Grafen Broglie. Bei Viesebeck gelang es am 25. früh seiner Nachhut unter Major

*) Hannov. Inf. Regtr. Laffert, Halberstadt, Schulenburg, Drewes, Bock, hess. Prinz Karl (2 Bat.), hannov. Kav. Regtr. Grothaus, Hodenberg, Heise. In Cassel standen ferner unter Generalmajor v. Zastrow in Garnison 2 zusammengesetzte hannov. Bataillone, das hess. Gren. Bat. Buttlar und hess. Garn. Bat. Kutzleben.

v. Bülow, dem General v. Wangenheim mit dem hessischen Regiment Toll und dem hannoverschen Bataillon Post zu Hilfe kam, den unvorsichtig nachdringenden französischen Vortruppen eine empfindliche Schlappe beizubringen und ihnen 300 Gefangene abzunehmen.

IV. Die Räumung von Hessen.

Vormarsch Broglies.

Die französische Hauptarmee war nach ihrem Scheinangriffe am 24. Juli wieder in ihr Lager zurückgekehrt. Nachdem Broglie am folgenden Morgen den Abmarsch seines Gegners erfahren hatte, folgte er ihm bis Freienhagen; du Muy lagerte nördlich Viesebeck; Prinz Xaver schob, sobald er erkannte, daß der Erbprinz von Braunschweig zurückging, seine leichten Truppen auf das nördliche Ufer der Eder vor.

Auch die neue Aufstellung Ferdinands bei Wolfhagen war in beiden Flanken der Umfassung ausgesetzt, dicht hinter ihr lagen die Engwege durch den Habichtswald. Der Herzog setzte daher am 26. den Rückmarsch in nordöstlicher Richtung fort. Das auf 21 Bataillone, 16 Eskadrons und leichte Truppen verstärkte Korps des Erbprinzen deckte den Rückzug und machte der nachdrängenden Vorhut Broglies das Dorf Ippinghausen und den südlich davon gelegenen Weidelsberg längere Zeit streitig. Die Hauptarmee durchzog inzwischen in sechs Kolonnen das bewaldete Bergland westlich Cassel und lagerte am Abend zwischen Hohenkirchen und Frommershausen, das Korps Spörcken auf dem rechten Flügel bei Immenhausen, Wangenheim auf dem linken Flügel nach Cassel zu. Der Erbprinz folgte bis Obervellmar; vorgeschobene Abteilungen sperrten die Waldungen vor der Front bei Wilhelmsthal und Heckershausen; Generalmajor v. Bischhausen besetzte mit einem Detachement Weißenstein (Wilhelmshöhe)*) und hielt Verbindung mit dem Korps Kielmansegg bei Cassel. Luckner zog sich mit seinen Husaren und Jägern langsam nach Nieder-Zwehren südlich Cassel zurück.

---

*) Hess. Inf. Regtr. 2. Garde und Mansbach, 200 hess. Fußjäger.

Drängte Broglie jetzt energisch nach, so trieb er die Verbündeten in östlicher Richtung über die Fulda zurück, gewann Hessen und schnitt ihnen zugleich die Verbindung mit Westfalen ab. Doch die französische Hauptarmee rückte erst am 27. in eine Lagerstellung zwischen Istha und Balhorn. Prinz Xaver ging bis Naumburg vor; Stainville erhielt den Auftrag, mit seinen beiden Dragoner-Regimentern und der Légion royale Ziegenhain einzuschließen.*) Die linke Reserve unter du Muy entsandte Broglie dagegen nach Volkmarsen, eine Truppenverschiebung, die erkennen läßt, daß der Marschall mit einem Abmarsche des Herzogs Ferdinand nach der Diemel rechnete und ihm die Übergänge sperren wollte. Als Broglie am 27. 5 Uhr Nachmittags von dem hohen Dörnberge aus das neue Lager seines Gegners nördlich von Cassel beobachtete, wurde er in der Tat Zeuge, wie drüben die Zelte fielen und die Armee sich in der Richtung nach Westuffeln, anscheinend also auf Warburg oder Liebenau, in Marsch setzte. Darauf erließ Broglie an du Muy den Befehl, von Volkmarsen aus den Diemelübergang bei Stadtberge zu gewinnen, erlegte ihm also einen weiten Umweg auf, um einen Zusammenstoß dieses Korps mit dem feindlichen Hauptheere südlich der Diemel zu vermeiden. Das Freikorps Fischer wurde dagegen unmittelbar nach Warburg entsandt. Am folgenden Morgen schob Broglie den Generalleutnant Marquis St. Pern mit den 12 Bataillonen Grenadiers de France und Grenadiers royaux sowie den Volontaires de Flandre bis Volkmarsen vor und entsandte noch die beiden Infanterie-Brigaden Alsace und Vaubécourt, mit denen der Maréchal de camp de la Morlière die Diemelübergänge bei Warburg und Liebenau sowie Schloß Trendelburg besetzen sollte. Du Muy, der inzwischen Essentho erreicht hatte, erhielt Befehl, nördlich der Diemel nach Warburg zu marschieren. Er brach um Mitternacht wieder auf und erreichte am 29. spät sein Marschziel. Die sehr ermüdeten Truppen bezogen ein Lager zwischen Warburg und Ossendorf, dessen Front nach

*) Der wenig haltbare Ort wurde nach kurzer Beschießung am 11. 8. übergeben.

Nordosten gerichtet war; denn dort, bei Körbecke, erschien fast gleichzeitig ein starkes Korps des Gegners. Das Detachement Morlière blieb südlich der Diemel.

Herzog Ferdinand nähert sich der Diemel.

Herzog Ferdinand hatte erkannt, daß seine Aufstellung nördlich von Cassel die Gefahr mit sich brachte, daß der Feind ihn von Westfalen, den dortigen Magazinen und Festungen abschnitt. Hatte Broglie ihm aber erst die Diemelübergänge gesperrt und die Alliierte Armee in dem engen Raume zwischen Diemel und Fulda eingeschlossen, so mußte diese unter ungünstigen Bedingungen den Kampf gegen die Übermacht annehmen oder ihren Rückzug über die Weser fortsetzen. Damit hätte Ferdinand gleichzeitig Hessen und Westfalen verloren.

Der Herzog beschloß daher, sich der Diemel so weit zu nähern, daß der Gegner ihm dort nicht zuvorkommen könne, und rückte am 27. Abends in ein Lager bei Calden, Spörcken nach Schachten, Wangenheim nach Mönchehof. Eine Abteilung von 300 Mann Infanterie und 50 Reitern wurde nach dem Schlosse Trendelburg entsandt. Am 28. besetzte Major v. Bülow mit der britischen Legion, den hessischen Husaren und einer Brigade der hannoverschen Jäger den Diemelübergang bei Liebenau; er stieß tags darauf nördlich des Flusses mit dem Freikorps Fischer zusammen, das nach Warburg auswich. Zu Bülows Unterstützung rückte in der folgenden Nacht Generalmajor v. Scheither mit 3 hessischen Grenadier-Bataillonen und 4 schweren Geschützen auf die Höhen des südlichen Diemelufers bei Liebenau. Als Herzog Ferdinand dann erfuhr, daß du Muy bei Stadtberge den Fluß überschritten habe und auf Warburg marschieren solle, ließ er am 29. den General v. Spörcken, dessen Korps mit Einschluß der 3 Bataillone des Generals v. Scheither 14 Bataillone, 14 Eskadrons und 22 Parkgeschütze zählte,*) über die Diemel gehen; dieser bezog am späten Abend ein Lager bei Körbecke. Dort traf am nächsten

*) Hannov. Inf. Regtr. Block, Monroy, Scheither, Post, Estorff, hess. Gren. Bat. Rückersfeld, Mirbach, Pappenheim, Regtr. 4. Garde (2 Bat.), Toll (2 Bat.), Land-Gren. Bat., Garn. Bat. Müller; hannov. Kav. Regt. Bremer, hess. Kav. Regtr. Einsiedel, Prüschenk (je 2 Esk.), hannov. Drag. Regtr. Breitenbach, Reden (je 4 Esk.).

Morgen auch der Erbprinz von Braunschweig mit weiteren 10 Bataillonen, 8 Eskadrons und 4 Parkgeschützen ein.*) Spörcken wurde dem Erbprinzen nicht förmlich unterstellt, doch übte dieser in Wirklichkeit den entscheidenden Einfluß aus. In die bisherige Aufstellung des Erbprinzen bei Obervellmar und Heckershausen war der Prinz von Anhalt mit 13 Bataillonen, 8 Eskadrons und 6 Parkgeschützen eingerückt; ihm wurde auch das Detachement Bischhausen bei Weißenstein unterstellt.

Prinz Xaver rückt vor Cassel.

Die französische Hauptarmee schob sich in diesen Tagen näher an den Gegner heran. Broglie bezog am 30. ein Lager zwischen Ehlen und Zierenberg, seine Vortruppen drückten die im Habichtswalde stehenden Vorposten der Verbündeten zurück. Prinz Xaver war am 28. bis Breitenbach vorgegangen; am 30. Juli bemächtigte er sich, mit einer Kolonne über Nieder-Zwehren, mit einer anderen durch den Bergwald nach der großen Kaskade auf dem „Winterkasten" vordringend, des Postens von Weißenstein. Das Detachement Bischhausen zog sich auf das Korps des Prinzen von Anhalt zurück. Durch Artilleriefeuer vom Kratzenberge wies Kielmansegg die französischen leichten Truppen zurück, Luckner zog sich bei Wehlheiden an ihn heran. Am Abend erhielt Kielmansegg einen Befehl des Herzogs, Cassel beim Angriffe eines überlegenen Feindes nicht zu „exponiren", sondern in diesem Falle nach Münden zurückzugehen, wohin auch die in Cassel lagernden Vorräte abgeführt werden sollten. Herzog Ferdinand war jetzt entschlossen, Hessen vorläufig zu räumen.

Entschluß Ferdinands zum Abmarsch nach der Diemel.

Eine Denkschrift des Sekretärs Westphalen vom 30. Juli, welche die Lage klar beleuchtete,**) ging davon aus, daß der Erbprinz mit seinen 24 Bataillonen und 22 Eskadrons dem Chevalier du Muy kaum gewachsen sei. Wenn Broglie diesem weitere Verstärkungen sende, worauf eingegangene Meldungen hindeuteten, sei der Erbprinz sogar einer Niederlage ausgesetzt. In

*) Engl. Gren. Bat. Daulhat, Maxwell und Hochländer-Bat. Campbell, Keith, hannov. Gren. Bat. Geyso, Wersebe, Bock, braunschweig. Gren. Bat. Stammer, Redecker, Wittorff; engl. Drag. Regtr. Conway, Cope (je 2 Esk.), hannov. Drag. Regt. Bock (4 Esk.).

**) Westphalen IV, 369.

der Tat hatte die Lage Ähnlichkeit mit derjenigen vor dem Treffen bei Corbach. Dagegen biete das Korps du Muy dem Herzog selbst ein günstiges Angriffsziel, wenn dieser die Initiative ergreife und mit seiner ganzen Armee über die Diemel gehe, ehe Broglie ihm dort zuvorkäme. Nach einem Siege stehe es in der Hand des Herzogs, das vorübergehend aufgegebene Hessen wiederzugewinnen. Schnelligkeit der Ausführung aber sei die Bedingung des Gelingens. Dieser Auffassung schloß sich Ferdinand an. Der Aufbruch der Armee wurde noch für denselben Abend befohlen. Das Korps des Prinzen von Anhalt sollte die Nachhut bilden. Kielmansegg erhielt die schon erwähnte Weisung.

Das Treffen bei Warburg am 31. Juli 1760.

Plan 37.

Das französische Korps unter dem Generalleutnant Chevalier du Muy lagerte, in 28 Bataillonen und 31 Eskadrons mit 24 Parkgeschützen 18 000 Mann stark, nördlich der Diemel auf dem Höhenzuge, der sich von Warburg, dem Flusse gleichlaufend, nach Ossendorf erstreckt und in einer stark hervortretenden Kuppe östlich von Ossendorf endigt. Zwischen dieser Kuppe und dem Flusse liegt der noch etwas höhere, einen alten Wachtturm tragende, schmale Hein-Berg. Der rechte Flügel du Muys lehnte sich an die ummauerte, aber tiefgelegene und wenig haltbare Stadt Warburg. Die Stellung der Franzosen bot freie Übersicht nach Osten und Norden bis zu dem hohen kegelförmigen Desenberge südwestlich Daseburg und dem von dort nach Nordwesten ziehenden, hart südwestlich an Dössel und nördlich an Menne vorbeistreichenden Höhenzuge. Die Felder waren großenteils mit hohem Korn bestanden. Nördlich Ossendorf beschränkten Waldungen den Blick. Eine Schwäche der Stellung war ihre geringe Tiefe; der schmale Höhenkamm erschwerte Truppenverschiebungen und fiel nach Südwesten steil ab. Nur in der Mitte der Stellung führte eine Mulde nach der Diemel hinab. Dieser 20 bis 25 m breite Fluß war zur Zeit nicht wasserreich und an mehreren Stellen zu durchfurten; Brücken führten südwestlich Warburg und bei Germete hinüber.

Der Erbprinz von Braunschweig ritt sogleich nach seiner An-

kunft am 30. früh auf den Desenberg vor. Er kannte dieses Gelände, da Warburg im letzten Winter sein Quartier gewesen war. Nachdem er die feindliche Lagerstellung erkundet hatte, entschloß er sich zum Angriffe, besprach sich mit Spörcken und meldete seine Absicht dem Herzog.*) Die im Laufe des Tages eingehende Antwort des Oberkommandos lautete zustimmend.**) Nach einer nochmaligen genauen Erkundung am Nachmittage wurde der Angriffsplan festgestellt. Man wollte den Feind unter Benutzung der deckenden Höhen von Daseburg und Dössel umgehen und den Hauptangriff gegen seine linke Flanke richten, namentlich den unbesetzten Hein-Berg wegnehmen. Front und rechter Flügel des Gegners sollten durch schwache Kräfte beschäftigt werden. Dieser Entwurf wurde ebenfalls dem Herzog Ferdinand eingereicht. Der Erbprinz wünschte die Nacht zu seiner Umgehung zu benutzen. Der Oberbefehlshaber aber hatte sich inzwischen entschlossen, mit seiner ganzen Armee über die Diemel zu gehen, und befahl, daß der Erbprinz und Spörcken sich erst in Marsch setzen sollten, sobald die Hauptarmee den Fluß überschritten habe. Diese marschierte 9 Uhr Abends in 8 Kolonnen aus dem Lager von Calden ab und überschritt in der Nacht, zum Teil auf Pontonbrücken, zwischen Trendelburg und Liebenau die Diemel.

Der Herzog selbst traf am Morgen bei Körbecke ein. Da der Uferwechsel des Heeres sich in die Länge zog, traten der Erbprinz und General v. Spörcken 7 Uhr früh ihren Umgehungsmarsch an, ohne die Beendigung des Überganges abzuwarten. Die wirkliche Stärke ihrer vereinigten Korps betrug ohne die britische Legion

*) So berichtet der Adjutant des Herzogs Kapitän v. Wintzingerode, der den Erbprinzen begleitete. (Kr. Arch. Gstb.). Spörcken erzählt in seiner Relation für den König von England, der Erbprinz habe ihm sogleich bei seiner Ankunft gesagt, „daß wir den Feind attaquiren und aus seinem Posten vertreiben wollten" und sei dann zur Erkundung geritten. (St. Arch. Hannover).

**) Der Sekretär Westphalen antwortete, „wie Se. Durchl. abwesend wären, er seines Orts aber sicher glaubte, daß Höchstdieselben das Vorhaben approbiren würden". Darauf äußerte der Erbprinz zu Spörcken: „Was soll man hierauf thun? Auf einen Brief des Sekretärs! Ebenso ist es auch bei der Affäre am 10. Juli gegangen!" Bericht Spörckens.

und die übrigen leichten Truppen an diesem Tage 14 578 Köpfe. Zum Glück für den Angreifer lagerte ein undurchdringlicher Nebel über den Feldern. Der Abmarsch erfolgte flügelweise in zwei Kolonnen.*) Die rechte, bei der General v. Spörcken ritt, nahm den Weg über Borgentreich, nördlich an Großeneder vorbei durch den Wald bei Nörde auf Ossendorf; die linke unter Generalleutnant v. Zastrow ging über Lütgeneder, Hohenwepel und nördlich an Menne vorbei.

Generalleutnant du Muy entsandte am Morgen, da er den Feind in der Nähe wußte, der dichte Nebel jedoch jeden Einblick in das Vorgelände unmöglich machte, den Generalleutnant Marquis de Castries mit sämtlichen Grenadier- und Jäger-Kompagnien, den beiden Dragoner-Regimentern und dem Freikorps Fischer zu einer Erkundung. Castries stieß am Desenberge auf die britische Legion unter Major v. Bülow, die schon am 30. Abends diesen Punkt besetzt hatte und auf Rösebeck auswich. Um 9½ Uhr wurde die Luft endlich klarer, und nun erkannte Castries zahlreiche Kolonnen, die von der Diemel her anrückten. Auch du Muy, der selbst vorgeritten war, nahm sie wahr und eilte zurück, um seine Truppen in Schlachtordnung zu stellen.**) Eine schwache Nachhut blieb am Desenberge zurück, das Korps Fischer besetzte Warburg.

Da er einen Angriff von Osten erwartete, stellte du Muy sein Korps mit entsprechender Front auf. Die ganze Kavallerie

---

*) Marschordnung:

Linke Kolonne: (G. L. v. Zastrow).	Rechte Kolonne: (G. L. v. Hardenberg).
2 Bat. hess. 4. Garde	2 engl. Gren. Bat.
Art. Brig. der Mitte	Art. Brig. des rechten Flügels
3 braunschweig. Gren. Bat.	3 hannov. Gren. Bat.
Hess. Garn. Gren. Bat.	Hannov. Bat. Scheither, Estorff, Post
2 Bat. hess. Regt. Toll	2 Bat. Bergschotten
Art. Brig. des linken Flügels	Hannov. Bat. Block, Monroy
2 Esk. Bremer, 4 Bock, 4 Reden.	2 Esk. Conway (1. Royal Drag.), 4 Breitenbach, 2 Einsiedel
Reserve: 3 hess. Gren. Bat.	2 Cope (7. Queens own Drag.), 2 Prüschenk.

**) Waddington IV, 218.

nahm er in die Mitte, wo sie ein flacheres Attackengelände vor sich hatte. Der linke Infanterieflügel war hakenförmig gegen Ossendorf zurückgebogen. Die Infanterie-Brigade Rouergue blieb zur Reserve in der Mitte hinter der Kavallerie. Die Artillerie fuhr in 5 Batterien vor der Front und auf der großen Kuppe östlich Ossendorf auf.

Inzwischen setzten die beiden Umgehungskolonnen, durch den Nebel und das Gelände dem Gegner verborgen, ihren Marsch ungehindert fort. Die Mittagsstunde war vorüber, als die rechte Kolonne aus Nörde heraustrat und sich bei Ossendorf, mit der Front nach Südosten, zu entfalten begann. Zugleich wurde die linke Kolonne, die einen französischen Posten aus Hohenwepel vertrieben hatte, bei Wenne sichtbar und begann zwischen diesem Ort und Ossendorf aufzumarschieren. Bei beiden Kolonnen setzte sich die Kavallerie als dritte Linie hinter die beiden Infanterietreffen. Die schwere Artillerie unter dem hessischen Oberstleutnant Huth ging teils westlich Menne, teils bei Ossendorf in Stellung und beschoß den linken Flügel des Gegners. Dem Führer der beiden an der Spitze der rechten Kolonne befindlichen englischen Grenadier-Bataillone, Oberstleutnant Beckwith, gelang es, auf dem von Ossendorf nach der Diemel führenden Wege den Hein-Berg zu erreichen und seinen schmalen Rücken zu erklimmen, ehe der Feind ihm zuvorkam. Auch der Erbprinz eilte persönlich auf diesen wichtigen Punkt, auf den mit großer Mühe zwei Geschütze hinaufgebracht wurden.

Zu spät erkannte Generalleutnant du Muy die seinem linken Flügel drohende Gefahr. Er versuchte, durch die Brigade Bourbonnais dem Angreifer den Hein-Berg zu entreißen; das vorderste Bataillon der Engländer, Daulhat, mußte vorübergehend weichen, wurde aber durch das Bataillon Maxwell wieder vorwärtsgerissen. Ein wütender Kampf entbrannte um den Wartturm und an den Berghängen. Den Franzosen kam die Brigade la Couronne und die eiligen Laufes von der Mitte herangeholte Brigade Rouergue zu Hilfe. Jetzt aber griffen auch die den Engländern folgenden hannoverschen Bataillone, deren Entwicklung

durch die schwere Artillerie in der Enge von Ossendorf aufgehalten worden war, hier ein, voran Oberstleutnant v. Bock, der an der Spitze seines Grenadier-Bataillons schwer verwundet wurde. Von Menne gingen ferner die Bataillone der linken Kolonne, ohne den Gesamtaufmarsch zu beendigen, zum Angriffe vor, zuerst die hessische 4. Garde. Sie wandte sich gegen die Höhen östlich Ossendorf, deren Verteidiger, die Schweizer-Brigaden Jenner und Planta, unter dem Kreuzfeuer der bei Menne und Ossendorf aufgefahrenen Artillerie litten. Der vereinte Angriff der Hessen und Hannoveraner brachte schließlich den linken Infanterieflügel der Franzosen zum Weichen. Zahlreiche Flüchtlinge eilten die Berghänge hinunter der Diemel zu, verfolgt von den jetzt vorbrechenden englischen Dragonern. Du Muy sah ein, daß seine Stellung unhaltbar geworden war und gab jetzt den beiden Brigaden des rechten Infanterieflügels Befehl, über den Fluß zurückzugehen und eine Aufnahmestellung auf den Höhen südlich Germete zu nehmen. Die Kavallerie erhielt Befehl, zu folgen.

Zu dieser Zeit erschien, der Hauptarmee voranseilend, Generalleutnant Marquis Granby mit 22 englischen Schwadronen auf dem Gefechtsfelde; ihm folgten zwei englische leichte Artillerie-Brigaden, die Graf Wilhelm von Bückeburg heranführte. Herzog Ferdinand, der bis zu der Höhe südwestlich Döffel vorgeritten war und den Verlauf des Angriffs beobachtete, hatte sich nämlich entschlossen, den Anmarsch seines Heeres, dessen Infanterie im hohen Korn nur mühsam vorwärts kam, nicht abzuwarten, und die Kavallerie-Division Granby in beschleunigter Gangart vorgezogen. Sie marschierte, nachdem sie eine weite Strecke im Trabe und Galopp zurückgelegt hatte, angesichts der französischen Reiterei in zwei Treffen auf, 14 Eskadrons im ersten, 8 im zweiten, und ritt zur Attacke an.*) Lord Granby galoppierte barhaupt, da der Wind seinen Hut fortgeweht hatte, vor seinem in der Mitte des

*) Von rechts nach links ritten im ersten Treffen: 3 Esk. Bland (1. Drag. Guards), 2 Waldegrave (3. D. G.), 2 Howard (2. D. G.), 3 Horse Guards, 2 Honeywood (4. Horse, jetzt 7. D. G.), 2 Carabiniers (3. Horse, jetzt 6. D. G.); im zweiten Treffen: 2 Greys (2. Drag.), 2 Mordaunt (10. Drag.), 2 Inniskillings (6. Drag.), 2 Ancram (11. Drag.)

ersten Treffens reitenden Regiment, den blauen Horse Guards. Von der französischen Kavallerie, die größtenteils schon im Abmarsche begriffen war, gingen nur die beiden Kavallerie-Brigaden Royal-Piémont und Bourbon, jede 6 Eskadrons stark, den Engländern entgegen. Der Brigade Bourbon gelang es, den rechten Flügel des ersten Treffens, die 1. Garde-Dragoner, in der Flanke zu fassen, aber die Horse Guards hieben sie heraus und erbeuteten dabei eine Standarte. Nachhauend folgte die überlegene englische Kavallerie teils den fliehenden französischen Schwadronen, teils stürzte sie sich auf die zurückgehende feindliche Infanterie; ein geschlossenes Bataillon des Regiments Planta wurde umzingelt und streckte die Waffen; Hunderte von Gefangenen verloren auch das Regiment Bourbonnais und das Schweizer-Regiment Lochmann, dessen Oberst sich ergeben mußte. Der Vernichtung verfiel das Freikorps Fischer, das Major v. Bülow mit der britischen Legion soeben aus Warburg vertrieben hatte. Auf den Höhen westlich Warburg protzten die beiden rechtzeitig eintreffenden englischen leichten Artillerie-Brigaden ab und feuerten auf die ungeordneten Haufen, die dem Flusse zueilten.

Auf den Bergen südlich der Diemel suchte General du Muy die noch zusammenhaltenden Reste seines Korps zu ordnen, während der Strom der Flüchtlinge nach Volkmarsen abfloß, um ihnen dann zu folgen.

Der Sieg von Warburg kostete der Alliierten Armee 66 Offiziere, 1173 Mann;*) ein großer Teil der Infanterie war gar nicht zum Feuern gekommen. Von der rechten Kolonne hatten die englischen und hannoverschen Grenadiere sowie das hannoversche Regiment Scheither, von der linken die hessische 4. Garde den Hauptanteil am Kampfe; die glänzende Attacke der englischen Reiterei unter Lord Granby löschte die Erinnerung an Sackvilles Verhalten bei Minden aus. Die Gefangenenliste wies 78 Offiziere, 2100 Mann nach; 12 Geschütze und 28 Munitionswagen, 10 Fahnen und Standarten stellten die Siegesbeute dar. Ein

*) Anlage 13.

Teil der flüchtenden Bagage der Franzosen fiel bei Mengeringhausen einer Streifabteilung des Korps Scheither, das zur Zeit des Treffens bei Hardehausen nördlich der Diemel stand, in die Hände. Der Verlust der Franzosen belief sich nach ihrer eigenen Angabe auf 4203 Mann.*)

Herzog Ferdinand ließ dem abziehenden Gegner 12 englische Bataillone und 10 Eskadrons unter Lord Granby über die Diemel bis Welda folgen; die britische Legion besetzte die bewaldeten Berge von Wormeln. Das Korps Spörcken lagerte auf den eroberten Höhen westlich Warburg, östlich der Stadt schlug die Hauptarmee auf den Höhen des nördlichen Diemelufers bis Liebenau ihre Zelte auf. Auf dem linken Flügel der Aufstellung stand bei Lamerden das Korps des Prinzen von Anhalt, das während des Nachtmarsches der Hauptarmee ihre Nachhut gebildet und 8 Uhr früh den Fluß erreicht hatte; Schloß Trendelburg blieb besetzt.

Aufgabe von Cassel.

Die Siegesfreude, die im Hauptquartier des Herzogs Ferdinand zu Warburg herrschte, erfuhr noch an demselben Tage eine allerdings vorauszusehende Trübung; denn General Graf Kielmansegg meldete, daß er Cassel geräumt habe. Sobald Prinz Xaver von Sachsen am 31. Mittags nach einer kurzen Kanonade sein Korps in mehreren Kolonnen über Wahlershausen und Kirchditmold zum Angriffe vorgehen ließ, verließ der Verteidiger den Kratzenberg und demnächst auch die Stadt, wo der Feind große Vorräte sowie ein Lazarett erbeutete. Die französische Kavallerie ging teils durch die Aue südlich von Cassel und über die Fulda, teils überschritt sie den Fluß unterhalb der Stadt und folgte dem abziehenden Gegner bis Sandershausen. Kielmansegg setzte seinen Rückzug bis Münden fort; Abteilungen seiner leichten Truppen schob er nach Bursfelde und nach Witzenhausen. Außer einem kleinen, verspätet eingezogenen Pikett hatte sein Korps keine nennenswerten Verluste an Mannschaft erlitten.

*) Waddington IV, 226.

Marschall Broglie hatte erst am Morgen des Tages erfahren, daß die Armee des Herzogs Ferdinand in der Nacht abmarschiert war. Er wußte nicht, welche Richtung sie eingeschlagen hatte,*) erließ jedoch sofort Befehl an St. Pern, mit seinem bei Volkmarsen stehenden Grenadier-Korps dem möglicherweise bedrohten du Muy zu Hilfe zu eilen; außerdem mußte Generalleutnant Graf Guerchy mit 3 Infanterie-Brigaden nach Warburg abrücken. Beide konnten nur noch die fliehenden Trümmer aufnehmen. Den Prinzen Xaver wies der Marschall an, das bei Cassel zurückgebliebene Korps des Gegners anzugreifen. Auch ließ Broglie ein starkes Detachement unter dem Prinzen Condé bei Wolfsanger über die Fulda gehen, um das Korps des Grafen Kielmansegg abzuschneiden. Dieser war aber schon in vollem Rückzuge auf Münden, so daß Condé ihn nicht mehr antraf. Um 9 Uhr Abends ritt Broglie selbst in Cassel ein, und hier erhielt er eine erste, 10 Uhr Morgens von Warburg abgesandte Meldung du Muys, wonach dieser den Angriff eines Korps von 40 000 Mann erwartete. Erst am folgenden Morgen, 3 Uhr früh, lief eine zweite Meldung ein, die allerdings die erlittene schwere Niederlage verschleierte, immerhin aber zugab, daß du Muy nach 4½stündigem Kampfe gegen ein überlegenes Korps unter dem Erbprinzen genötigt gewesen sei, über die Diemel zurückzugehen und sich nach Volkmarsen zurückzuziehen.

Daraufhin führte Broglie am 1. August seine Hauptarmee in ein Lager auf den Höhen zwischen Ober-Meiser und Breuna, Front gegen die Diemel. Das Hauptquartier kam nach Ober-Listingen. Das vorgeschobene Detachement Granby ging angesichts dieser großen Heeresmacht wieder auf das nördliche Ufer des Flusses zurück, der fortan geraume Zeit die Grenze zwischen beiden Heeren bildete.

Kielmansegg erhielt von Herzog Ferdinand den Befehl, bei Beverungen auf das westliche Weserufer zurückzukehren. Er räumte Münden am 1. August, als Prinz Xaver, der bis Lutterberg gefolgt war, Nachmittags die Stadt durch zwei Detachements

*) Correspondance de Broglie avec le prince Xavier de Saxe, II, 242.

angreifen ließ, und verlor dabei 330 Mann, die in Münden abgeschnitten wurden. Über Uslar traf er am 3. bei Beverungen ein.

Betrachtungen.

Der erste hiermit beendigte Abschnitt des westdeutschen Sommerfeldzuges von 1760 zeigt dieselben operativen Grundlinien, wie der erste, mit der Schlacht bei Minden ebenfalls am 1. August abschließende Teil des vorjährigen Feldzuges. Auf beiden Seiten ausgesprochene Rokoko-Strategie, die grell absticht von der gerade in dieser Zeit mit heißem Eifer immer von neuem zur Entscheidungsschlacht gegen die Österreicher drängenden Heerführung des Großen Königs. Daß Herzog Ferdinand von Braunschweig einer Schlacht auswich und sich darauf beschränkte, dem Gegner an den verschiedenen Geländeabschnitten, hinter die ihn sein Rückzug führte, Aufenthalt zu bereiten, ist bei der großen zahlenmäßigen Überlegenheit seines Gegners allerdings erklärlich. Aber auch Broglie, der beste General, den die Franzosen in diesem Kriege hatten, verlegte sich ausschließlich aufs Manövrieren, obwohl ihm seine Übermacht und die unter seiner Führung offenbare Fortschritte aufweisende Haltung der französischen Truppen die Vorbedingungen für den Sieg in die Hand gaben. Selbst nachdem er durch die Vereinigung mit St. Germain einen weiteren Kraftzuwachs erlangt hatte, blieb er bei dem Verfahren, durch Bedrohung der Verbindungen des Gegners, durch Überflügelung der feindlichen Aufstellung, bestenfalls durch Teilangriffe auf Seitenkorps des Gegners diesen zurückzudrücken. Die beiden Hauptarmeen kämpfen nicht, sie bilden nur große Reserven, aus denen die Feldherrn zahlreiche Detachements und Postierungen nach vorwärts, rechts und links herausschieben. Daher spielen auch die „leichten Truppen“ auf dem westdeutschen Kriegsschauplatze eine weit größere Rolle als auf dem Kriegsschauplatze in Sachsen und Schlesien. Bei den Franzosen sind es die zahlreichen buntscheckigen Formationen der „Volontaires“ und sonstigen Freischaren, in der Regel aus Infanterie und Kavallerie gemischt, deren Tätigkeit dem Kriege, namentlich in dem waldbedeck-

ten, vielfach von Flußtälern und Gründen durchschnittenen hessischen Berglande den Charakter gibt. Gegen sie stellen auch die Verbündeten mit jedem Jahre neue leichte Truppen ins Feld. Die preußischen, hannoverschen, hessischen, braunschweigischen Husaren, die Volontaires de Prusse, die britische Legion, die hannoverschen, hessischen, braunschweigischen, bückeburgischen Jäger und Schützen führen den kleinen Krieg, dem die Masse der Linientruppen gewöhnlich mit Gewehr bei Fuß zusieht.

Bei Cassel angekommen, sah sich Herzog Ferdinand vor der Aussicht, in östlicher Richtung über die Fulda zurückgeworfen zu werden. Tempelhoff rühmt,*) daß er, ein neuer Alexander, den gordischen Knoten durchhauen habe, indem er sich durch den Abmarsch nach der Diemel der Pressung entzog und die Gelegenheit zu einem Schlage gegen du Muy erfaßte. Dieser Vergleich bedarf aber der Einschränkung. Als der Herzog den Erbprinzen von Braunschweig mit 10 Bataillonen dem General v. Spörcken über die Diemel zu Hilfe sandte, hat er schwerlich mehr beabsichtigt, als das Korps Spörcken auf eine annähernd gleiche Stärke zu bringen, wie sie das ihm gegenüberstehende Korps du Muy besaß. Angriffsgeist lebte dagegen in dem jungen Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand, dem befähigtsten unter allen Generalen der Alliierten Armee, der der hohen Wertschätzung, die ihm sein Oheim König Friedrich zollte, vollkommen würdig war. Er faßte am 29. den Entschluß anzugreifen und meldete ihn dem Herzog. Der Angriffsentwurf erinnert an die Umgehungsmärsche des Großen Königs, die in so vielen seiner Schlachten den überraschenden Stoß gegen einen Flügel des Feindes einleiteten. Den Gedanken, mit der ganzen Armee über die Diemel zu gehen und über du Muy herzufallen, sprach dann der Sekretär Westphalen in seiner am 30. aufgesetzten Denkschrift aus. Der Herzog stimmte zu; in der Ausführung steht aber wiederum der im Grunde defensive Gedanke vornan, die Armee vor allem auf das nördliche Diemelufer zu führen, wo sie abermals hinter einem mehr oder minder verteidigungsfähigen Abschnitte stand, nicht die Absicht,

*) IV, 114.

den Gegner vernichtend zu treffen. Dies wäre möglich gewesen, wenn der linke Flügel der Hauptarmee über Westuffeln geradeswegs auf Warburg oder, falls man fürchtete, daß dieser Marsch zu früh entdeckt würde, doch von Liebenau aus südlich des Flusses nach den Höhen bei Wormeln in Marsch gesetzt worden wäre. Dann hätte wohl ein voller Erfolg das Unternehmen gekrönt, ein wirklicher Sieg, der neben der moralischen Wirkung auch eine starke Schwächung der feindlichen Kriegsmacht bedeutete. So aber wurde das Treffen bei Warburg nur zu einem Zusammenstoße zwischen zwei vorgeschobenen Korps, ähnlich demjenigen bei Corbach, der in der Kriegslage wenig änderte.

Jetzt stand Herzog Ferdinand wieder da, wo er im Juni 1759 den Feldzug begonnen hatte. Hessen war ohne ernsten Kampf geräumt. Es mußte sich zeigen, ob Manövrierkunst genügen würde, wenigstens Westfalen zu behaupten, oder ob schließlich doch der Appell an das scharfe Schwert notwendig war.

Anhang.

1 zu S. 91. Die Darstellung des Feldzuges von Landeshut beruht auf einem reichen Aktenmaterial. Für die Ereignisse bei dem Korps Fouqué vor dem Treffen bei Landeshut sind die Berichte Fouqués an den König und den Prinzen Heinrich sowie die Schreiben beider an Fouqué grundlegend. Von Wert ist ferner das Diarium des Fouquéschen Korps, geführt von dem Brigademajor (d. h. Adjutanten) Leutnant v. Bessel. Die Schilderung der Vorgänge auf österreichischer Seite beruht auf dem Schriftwechsel Loudons mit Daun und Beck und seinen Berichten an Kaunitz und den Hofkriegsrat. Sie bringen die Auffassung des Feldzeugmeisters von seiner Lage klar zum Ausdruck und sind auch die zuverlässigste Quelle für den Gang der Ereignisse. Wichtige Quellen sind ferner das Parole-Buch und das Journal des Loudonschen Korps. Über das Treffen von Landeshut selbst liegen mehrere gleichzeitige Berichte, darunter aber nur wenige von Augenzeugen vor. Von preußischer Seite sind als solche nur zu nennen: der Sohn und Adjutant des Generals, Premierleutnant v. Fouqué, dessen Bericht an den König vom 26. Juni aber nur wenig Bemerkenswertes enthält; der Major v. Owstien vom Husaren-Regiment Werner, der sich mit der Kavallerie durchschlug und darüber an den König berichtet hat; der Leutnant Franck vom Freibataillon le Noble, dessen Mitteilungen Fouqué's Enkel in seiner „Lebensbeschreibung" des Generals (Berlin 1824) verwertet hat; der ungenannte Verfasser einer sehr wertvollen, aus dem Besitze des Herzogs von Bevern stammenden Relation im Archiv Zerbst, unzweifelhaft ein Offizier aus dem Stabe Fouqué's (vielleicht der schon genannte Premierleutnant v. Fouqué). Diese Relation liegt auch der „Authentischen Nachricht vom Treffen von Landeshut" in der Militärischen Monatsschrift, Band 3 (Berlin 1786) zugrunde. Derselbe Bericht ist ferner in Büttners „Mémoires du baron de la Motte-Fouqué", Band 2 (Berlin 1788) verwertet, auch in dem 1789 erschienenen 4. Teile von Tempelhoffs „Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Deutschland". Unter den von Tempelhoff

1784 gesammelten Truppenjournalen befindet sich eines vom Regiment von Thadden, ehemals Fouqué (Nr. 33), das ausführliche Nachrichten über die Tätigkeit dieses Regiments bei Landeshut enthält. (Bibliothek der Militärtechnischen Akademie.)

Der Brigademajor v. Bessel hat dem Könige am 24. einen kürzeren, am 29. Juni einen ausführlichen Bericht erstattet. Seine Relation fand handschriftlich in der Armee große Verbreitung. Sie bildet auch die Grundlage der Schilderung im Gaudischen Journal, danach im alten Generalstabswerk. Der Verfasser hat dem Treffen selbst aber nicht beigewohnt, da er krank in Landeshut lag, von wo er sich retten konnte. Sein Bericht enthält nachweisbare Fehler. Scheelen, der beim I. Bataillon Garde in Breslau stand, wohin die Reste des Korps Fouqué zurückgingen, hat dort zahlreiche Nachrichten über das Korps, namentlich wertvolles Listenmaterial, zu sammeln vermocht, das in seinem Nachlaß erhalten ist.

Die neueren Darstellungen des Treffens von Laube (Die Katastrophe von Landeshut, Landeshut 1861) und v. Sodenstern (E. v. St., der Feldzug des Generals Baron de la Motte Fouqué in Schlesien 1760, Cassel 1862) beruhen hauptsächlich auf dem älteren gedruckten Material.

Von österreichischer Seite lagen Loudons Angriffsdispositionen und seine beiden Berichte an den Hofkriegsrat vom 23. und 24. vor. Sie liegen der in den Zeitungen veröffentlichten Relation zugrunde. Ferner kommt die Schilderung Cogniazos in den „Geständnissen eines österreichischen Veterans“ III, S. 416 ff. in Betracht. Die Darstellung des Treffens von Jungbauer in der Österr. militär. Zeitschrift 1835 ist durch Janko, Loudons Leben (Wien 1869) überholt.

2 zu S. 101. Die Stärke des Korps Fouqué bei Landeshut war nach der Tagesliste vom 22. Juni folgende:

Infanterie:	235 Offiziere,	9307 Mann	zus. 11 427 Mann einschl. Offiziere, ohne die Artillerie.
Kavallerie:	53 =	1832 =	

Im einzelnen zählten:

Gren. Bat. Sobeck . . .	698	I. Markgraf Heinrich	807
= = Koschembahr	601	IV. Mellin	531
= = Wobersnow	516 (ohne 159 Kommandierte)	Freibataillon le Noble . . .	571
= = Arnim . . .	722	= Lüderitz	516
Füs. Regt. Fouqué . .	1627 (ohne 74 Kommandierte)	= Collignon . . .	491
I. Mosel	781	4 Esk. Alt-Platen-Dragoner	719
I. Braun	742	5 = Werner-Husaren . .	658
Füs. Regt. Bülow . . .	999 (ohne 257 Kommandierte)	6 = Machalowsky-Husaren	538

Die beiden Freiwilligen-Bataillone sind in der Tagesliste nicht besonders aufgeführt, da sie aus Kommandierten bestanden, und zwar (nach Scheelen):

das Bataillon des Majors v. Borck (vom Regiment Braun) aus je 30 Mann von jedem Bataillon der Regimenter Markgraf Heinrich, Braun, Bülow, I. Mosel, III. Mellin = 240;

das Bataillon des Kapitäns v. Below (vom Regiment Tresckow, Grenadier-Bataillon Arnim) aus je 30 Mann der 4 Grenadier-Bataillone und der beiden Bataillone des Regts. Fouqué = 180.

Die Offiziere hatte General v. Fouqué selbst ausgewählt.

Fouqué besaß für diese Formation eine Vorliebe. Er hatte schon am 18. April 1758 bei seinem Korps ein Freiwilligen-Bataillon unter Major v. Prittwitz (vom Regiment Markgraf Heinrich) gebildet, das am 19. Mai wieder auseinanderging, als Fouqué zur Armee des Königs vor Olmütz herangezogen wurde. Am 24. April 1759 bildete er wiederum ein Freiwilligen-Bataillon unter Prittwitz, zu dem jedes Bataillon 30 Mann stellte. Auf Prittwitz folgten als Führer, nachdem er am 30. Juni 1759 in einem Scharmützel bei Reichenstein gefallen war (X, 36 Anm. ***), zuerst Major v. Zaremba (vom Regiment Ramin), dann Januar 1760 Major v. Vietinghoff (vom Regiment Queiß), endlich Ende März 1760 Major v. Borck (vom Regiment Braun). Nach einer Tagesliste des Korps Schmettau vom 5. Mai 1760 war seine Sollstärke damals 11 Offiziere, 28 Unteroffiziere, 10 Spielleute, 7 Zimmerleute, 300 Mann; die Iststärke war dieselbe.

Das Freiwilligen-Bataillon Below trat erst im Mai 1760 (vor dem 18. Mai) zusammen.

Auch die beiden Freiwilligen-Bataillone hatten je 2 dreipfündige Feldstücke.

Die Artillerie des Korps Fouqué bestand aus 68 Geschützen, nämlich:

33 Feldstücken (32 Dreipfündern, 1 leichten Sechspfünder);
8 leichten Zwölfpfündern, wovon 7 auf einzelne Bataillone verteilt waren (Sobeck, Koschembahr, I. Mosel, 2 Regiment Fouqué, 2 Regiment Bülow);
27 schweren Geschützen; von diesen standen
östlich des Zieder-Baches:
auf dem Zieder-Berge vor dem Grenadier-Bataillon Wobersnow 3 zehnpfündige Haubitzen und 2 schwere Zwölfpfünder,
in dem Fort auf dem Buchberg 1 schwerer Sechspfünder,
in der Redoute auf dem Mummelberg 1 schwerer Sechspfünder,

vor der Redoute auf dem Mummelberg 1 schwerer Zwölfpfünder und 1 schwerer Sechspfünder,
auf dem Leuschner Berg 1 schwerer Sechspfünder.
westlich des Zieder-Baches:
vor dem Grenadier-Bataillon Koschembahr 1 zehnpfündige Haubitze, 1 schwerer Zwölfpfünder,
vor dem Grenadier-Bataillon Sobeck 2 schwere Sechspfünder.
vor dem Regiment Bülow 2 zehnpfündige Haubitzen, 2 schwere Sechspfünder, 2 schwere Zwölfpfünder,
auf dem Kirchberge 1 siebenpfündige und 2 zehnpfündige Haubitzen, 1 schwerer Sechspfünder, 3 schwere Zwölfpfünder,
zusammen 1 siebenpfündige, 8 zehnpfündige Haubitzen, 9 schwere Sechspfünder, 9 schwere Zwölfpfünder (Rapport vom 19. Juni, unterzeichnet von dem Artillerieleutnant Buggenhagen).

Generalmajor v. Zieten führte nach Breslau II. Braun und II. Markgraf Heinrich; II. Braun rückte aber am 2. Juli nach Glogau ab. Außerdem hatten sich in Breslau bis zum 28. Juni gesammelt:
von der Infanterie 21 Offiziere, 1104 Mann, einschließlich 7 Offiziere, 418 Mann der 3 Freibataillone (vom Regiment Fouqué 5 Offiziere, 185 Mann, vom I. Mosel 1 Offizier, 222 Mann, vom Grenadier-Bataillon Sobeck 1 Offizier, 72 Mann, sonst nur schwache Reste, vom I. Braun 5 Mann, vom I. Markgraf Heinrich 6 Mann).
von der Kavallerie 35 Offiziere, 1026 Mann (4 Eskadrons Alt-Platen 10 Offiziere, 237 Mann, 5 Eskadrons Werner 12 Offiziere, 392 Mann, 6 Eskadrons Malachowsky 13 Offiziere, 397 Mann);
von der Artillerie 1 Offizier, 85 Mann.

Aus den Geretteten der Grenadier-Bataillone und Infanterie-Regimenter stellte der Gouverneur von Breslau, General v. Tauentzien, am 27. Juni ein Bataillon unter Kapitän v. Podewils (Regiment Thile, Grenadier-Bataillon Arnim) zusammen, das in 5 Kompagnien (1. Grenadier, 2. Fouqué, 3. Mosel, 4. Bülow, 5. Mellin) am 29. Juni 12 Offiziere, 554 Mann effektiv zum Dienst zählte. Die Reste der 3 Freibataillone wurden gleichzeitig unter Kapitän de Chaumontet (Freibataillon Lüderitz) vereinigt.

3 zu S. 103. Die Stärke des Korps Loudon betrug Ende Juni nach dem „dienstbaren Stande“:

regulierte Infanterie	22 200	26 892	34 871 Mann.
Kroaten und leichte Infanterie .	4 692		
regulierte Kavallerie	7 494	7 979	
Husaren	485		

Das Korps Wolfersdorff zählte gleichzeitig:
regulierte Infanterie 2634, Kroaten 2315, zus. 4949 } 5 559 Mann.
Husaren 610

Zu der Gesamtstärke von 40 430 Mann ist der von Loudon auf 2918 Mann bezifferte Gefechtsverlust zu rechnen, so daß sich für den 23. Juni eine Stärke von 43 348 Mann ohne die Artillerie ergeben würde. Hiervon sind abzuziehen:

1. das Detachement Unruh vor Glatz, 2 Infanterie-Regimenter, 2 Kavallerie-Regimenter und die Sicherungen bei Silberberg und Wartha, rund 4000 Mann;
2. das Detachement Jahnus gegenüber dem Generalmajor v. Zieten, 2 Infanterie-Regimenter, 1 Kavallerie-Regiment, 3 Bataillone Grenzer, das gleichfalls nicht über 4000 Mann gezählt haben wird.

Danach und mit Einschluß der Artillerie kann die für das Treffen von Landeshut verfügbare österreichische Truppenmacht auf 35 000 Mann beziffert werden.

4 zu S. 120.

Heinrich August Baron de la Motte-Fouqué

wurde am 4. 2. 1698 als zweiter Sohn eines nach der Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich ausgewanderten Edelmannes im Haag geboren. Mit 8 Jahren trat er als Page in den Dienst des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, nahm bei ihm am Feldzuge in Pommern teil und wurde am 26. 11. 1715 Fähnrich im Regiment des Fürsten (Nr. 3), am 8. 3. 1719 Leutnant, am 24. 1. 1723 Stabskapitän, am 21. 2. 1729 Kompagniechef. In den Kreis des Kronprinzen Friedrich aufgenommen, war Fouqué ein häufiger Gast in Rheinsberg und begründete dort eine Freundschaft mit dem späteren Könige, die dieser ihm, dem Großmeister des Rheinsberger Bayard-Ordens, dauernd bewahrt hat.

Am 21. 1. 1739 erhielt Fouqué den infolge von Mißhelligkeiten mit seinem Regimentschef nachgesuchten Abschied als Major und fand durch Vermittlung des Kronprinzen Friedrich Anstellung in dänischem Dienste, kehrte aber schon 1740, nach dem Thronwechsel, in den preußischen Dienst zurück und wurde am 26. 7. 1740 als Oberst und Kommandeur des neu errichteten Füsilier-Regiments Camas (Nr. 37) angestellt. Im Feldzuge von 1742 kommandierte er ein Grenadier-Bataillon, wurde dann zum Kommandanten von Glatz ernannt, am 13. 5. 1743 zum Generalmajor befördert und am 30. 12. 1744 Chef des in Glatz stehenden Infanterie-Regiments (Nr. 33). Am 22. 1. 1751 ernannte der König ihn zum Generalleutnant und verlieh ihm am 2. 9. den Schwarzen Adlerorden.

1756 und 1757 befand sich Fouqué bei der Armee Schwerins, wurde bei Prag verwundet und erwarb sich die besondere Anerkennung des Königs durch seine Tätigkeit bei der Verfolgung nach der Schlacht bei Leuthen (Gefecht bei Landeshut am 22. 12. 1757). In den beiden folgenden Kriegsjahren erfolgreicher Verteidiger des schlesischen Grenzgebirges, beschloß er 1760 seine militärische Laufbahn mit seiner Gefangennahme bei Landeshut.

Nach dem Frieden von Hubertusburg, der ihm die Freiheit wiedergab, lebte Fouqué mit Genehmigung des Königs in Brandenburg, wo er am 22. 4. 1760 eine Dompropstei erhalten hatte. Sein Verhältnis zum Könige blieb bis zum Tode freundschaftlich. Er starb am 3. 5. 1774 im 77. Lebensjahre.

5 zu S. 120.

Gideon Ernst Frhr. v. Loudon

entstammte einer ursprünglich schottischen Adelsfamilie, die nach Livland ausgewandert war. Dort wurde er am 10. 10. 1716 auf dem Familiengute Tootzen geboren. 1732 trat er als Kadett in das russische Infanterie-Regiment Pleskow ein, zeichnete sich 1734 bei der Belagerung von Danzig aus und kämpfte von 1736 bis 1739 gegen die Türken. 1742 verließ er den russischen Dienst und trat, nachdem er dem Könige von Preußen seine Dienste vergeblich angeboten hatte, im Frühjahr 1744 als Hauptmann im Trenckschen Freikorps in österreichischen Dienst. Er zeichnete sich bei der Erstürmung von Cosel (26. 5. 1745) und in der Schlacht bei Soor aus und erhielt nach dem Kriege eine Kompagnie der Licaner Grenzer.

Am 20. 2. 1757 tat er sich bei dem Überfall von Hirschfelde (II, 27) hervor und wurde am 17. 3. zum Obersten befördert, nach der Schlacht bei Prag am 25. 8. zum Generalfeldwachtmeister. Dieser glänzende, wohlverdiente Aufstieg des bis dahin wenig bekannten Kroatenoffiziers bildete erst den Anfang seiner großen Laufbahn. 1758 bewährte er sich wiederum in hervorragender Weise bei dem Überfall von Domstadtl (VII, 95 ff.), wurde am 25. 7. Feldmarschalleutnant und erhielt bald darauf das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Am 5. 3. 1759 erhob ihn die Kaiserin in den Freiherrnstand; er schrieb sich seitdem „Loudon". Die ältere von ihm selbst angewandte Schreibweise seines Namens war „Laudohn". Seine Tätigkeit im Feldzuge 1759, insbesondere in der Schlacht bei Kunersdorf, ist aus Band X ersichtlich. Am 20. 11. wurde er Feldzeugmeister. Der vorliegende Band schildert Loudons Glück und Unglück im Feldzugsjahre 1760, bezeichnet durch die Namen Landeshut und Liegnitz.

Am 27. 2. 1778 zum Feldmarschall und Oberbefehlshaber im Königreich Böhmen ernannt, trat er im Bayerischen Erbfolgekriege an der Spitze der gegen Sachsen aufgestellten Armee dem Prinzen Heinrich entgegen, führte mit Erfolg im Türkenkriege, 1788 bis 1789, und starb, an Ehren und Anerkennungen reich, am 14. 7. 1790. V, Anhang 43.

6 zu S. 173.

Bogislav Friedrich v. Tauentzien

wurde am 18. 4. 1710 in Tauentzien bei Lauenburg (Pommern) geboren, im Berliner Kadettenkorps erzogen und 1728 als Gefreiter-Korporal in das Königs-Regiment (Nr. 6) eingestellt. Er war Sekondleutnant, als Friedrich der Große zur Regierung kam. Als solcher wurde er im Juni 1740 mit dem Range als Kapitän in der Armee zu dem neu errichteten I. Bataillon Garde versetzt, dessen erster Adjutant er war und mit dem er die Schlacht bei Mollwitz mitmachte. Am 18. 7. 1745 wurde er Kapitän im Bataillon und Major in der Armee. Als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons nahm er am 2. Schlesischen Kriege teil: Belagerung von Prag, Schlacht bei Hohenfriedeberg. Am 22. 2. 1757 wurde Tauentzien Major im Bataillon und Oberst in der Armee; er führte das I. Bataillon Garde bei Kolin und wurde dabei selbst verwundet. Überfall von Hornburg 1. 2. 1758. Seit 1. 9. 1758 Generalmajor, stand er von diesem Jahre ab mit seinem Bataillon in Breslau und nahm die Geschäfte des Kommandanten wahr. Seine tapfere Verteidigung der Hauptstadt Schlesiens belohnte der König, indem er ihn am 19. 8. 1760 zum Generalleutnant ernannte; im nächsten Jahre erhielt Tauentzien den Schwarzen Adler-Orden. 1762 leitete er die Belagerung von Schweidnitz.

Am 22. 9. 1763 erhielt er das bisherige Inf. Regt. Lestwitz (Nr. 31), wurde Gouverneur von Breslau und war von 1763 bis 1785 Generalinspekteur der schlesischen Infanterie-Regimenter. Am 21. 5. 1775 wurde er General der Infanterie. Am Bayerischen Erbfolgekriege nahm er bei der Armee des Königs teil. Er starb am 20. März 1791, 81jährig, in Breslau. Ein von Schadow geschaffenes Marmordenkmal, das ihm die Bürger der Stadt 1799 auf dem Tauentzienplatz vor dem Schweidnitzer Tore errichteten, erhält dort sein Andenken. Lessing, der von 1760 bis 1765 Tauentziens Sekretär war, sagt von ihm: „Wäre der König so unglücklich geworden, seine Armee unter einem Baume versammeln zu müssen, General v. Tauentzien hätte gewiß unter diesem Baume gestanden."

7 zu S. 202. Von preußischer Seite liegen über die Schlacht bei Liegnitz viele Berichte vor:

Der König hat sie in einer, wie üblich, durch die Zeitungen und in mehreren Einzeldrucken veröffentlichten offiziellen Relation (P. K. XIX, 12 314) und in seiner, unter Benutzung dieser Relation geschriebenen Histoire de la guerre de sept ans dargestellt (Oeuvres V, 63 ff.).

Einer der wichtigsten Berichte ist derjenige des Kapitäns v. Thielow, Adjutanten des Generalleutnants Grafen Wied, der den linken Flügel des ersten Infanterietreffens befehligte, also an der Stelle der entscheidenden Kämpfe tätig war. Sein Gefechtsbericht ist nicht in allen Exemplaren seines großen Journals über die Campagne von 1760 erhalten. Er bildet auch die Hauptquelle, wiewohl nicht die einzige Quelle für die Darstellung des Gaudischen Journals. Kr. Arch. Gstb.

Der Kapitän v. Raoul vom Regiment Garde, dem auch das ausführlichste Journal über die Belagerung von Dresden zu danken ist, bei der er als „Tranchee-Major" Verwendung fand, hat einen sehr wertvollen Bericht über die Schlacht dem Herzog Friedrich Eugen von Württemberg eingesandt (Archiv Stuttgart), den er später literarisch mehr ausgeführt hat (Kr. Arch. Gstb.) Von besonderem Interesse ist die Skizze Raouls, welche die preußische Armee in der Verfassung zeigt, in der sie der österreichische Angriff traf: Das erste Treffen ist aufmarschiert, Front gegen Liegnitz, das zweite zieht sich in Kolonne, links abmarschiert, etwa zwischen dem 4. und 5. Bataillon vom linken Flügel des ersten Treffens durch dieses hindurch, und die vorderste Brigade (Bernburg) hat schon ihren Platz hinter dem linken Flügel des ersten Treffens erreicht; der Rest mit der zahlreichen dazwischen eingeschobenen Artillerie ist im Anmarsch von den Höhen bei Pfaffendorf, auf denen noch die Reserve steht. Die ganze Kavallerie hält in drei Linien, dicht massiert, hinter dem linken Flügel der aufmarschierten Infanterie.

Die Skizze Raouls stimmt sachlich gut mit einem gestochenen Schlachtplan in der Militärischen Monatsschrift 1785 überein, der „dem Verleger von einem Officier zugeschickt worden, der sich in der Gegend von Liegnitz aufhält und dem also das Terrain sehr genau bekannt ist". Der Plan Tempelhoffs ist eine Kopie dieses Plans in der Monatsschrift.

Ein Teilnehmer der Schlacht, der seinen Bericht ohne Unterschrift, jedenfalls mit einem nicht mehr erhaltenen Anschreiben übersandt hat, gab in französischer Sprache und charakteristischer Schrift eine Schilderung der Schlacht, die sich im Archiv Zerbst befindet und namentlich das Vorgehen der preußischen Infanterie schildert. Er enthält mehrere nachweisbare Irrtümer.

Der Kapitän Graf Henckel vom Regiment Prinz von Preußen erstattete dem Prinzen Heinrich eine gleichfalls französische Relation am 16. August aus Neumarkt, Geh. St. Arch., gedruckt bei Troeger, Schlacht bei Liegnitz (1906) S. 43ff.

Zu den Berichten von allgemeinem Werte gehört ferner ein anonymer deutscher Bericht vom 17. aus Neumarkt, den das Geh. St. Arch. Rep. 63, 85 aufbewahrt.

Der damalige Kapitän in der Königlichen Suite v. Retzow hat die Schlacht beim Regt. Anhalt-Bernburg mitgemacht, da er einer der zu diesem Regiment kommandierten Hilfsoffiziere war (Seyfart, Vollständige Geschichte IV, 82), beschreibt sie also in seiner „Charakteristik des Siebenjährigen Krieges", Bd. II, als Augenzeuge.

Schließlich ist die Schilderung zu erwähnen, die der damalige Fähnrich v. Archenholtz vom Regiment Forcade in seiner bekannten populären Geschichte des Krieges gegeben hat.

Dazu kommen mehrere wichtige Truppenberichte:

Der Kapitän v. Barsewisch vom Regiment Wedel machte in vorderster Linie die Kämpfe bei Panten mit, die er lebendig beschrieben hat: Meine Kriegserlebnisse, Berlin 1863, S. 111 ff.

Der damalige Fähnrich v. Göchhausen vom Regiment Anhalt-Bernburg hat, angeregt durch die Archenholtzsche Schilderung, die Schicksale seines Regiments in einer von großer Bitterkeit gegen den König erfüllten Schilderung dargestellt. Die Geschichte dieses Regiments von Seyfart, Vollständige Geschichte aller K. P. Regimenter, Halle 1767, Stück IV, ist sehr zurückhaltend.

Vom Kürassier-Regiment Seydlitz liegt eine Relation vor (Kr. Arch. Gstb.), die sich mit geringen Änderungen nicht nur im Tagebuch des Feldpredigers Balke (Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges 1856, S. 139 ff.), sondern auch im Journal des damaligen Kornetts v. Korckwitz findet (Hoffmann, Unter Friedrichs Fahnen, Kattowitz 1912). Es ist ebensowohl möglich, daß einer dieser beiden sie selbst verfaßt hat, als daß sie von dritter Seite verfaßt und den erwähnten Tagebüchern nur einverleibt ist.

Vom Dragoner-Regiment Krockow ist ein Regimentsjournal erhalten (Sammlung ungedruckter Nachrichten V, 541 ff.), ferner eine briefliche Nachricht über die Schlacht, die der Kapitän, 1760 Fähnrich, v. Luck am 28. 12. 1785 aus Lüben einem „Herrn Obristwachtmeister" (Tempelhoff?) übersandt hat. Kr. Arch. Gstb.

Von einem Offizier aus dem Stabe des Generalmajors v. Schenckendorff stammen sehr wahrscheinlich die Mitteilungen über die Meldung des Majors v. Hundt und den Beginn der Schlacht in der Militärischen Monatsschrift 1785 S. 79 bis 80, verwertet bei Tempelhoff IV, 156.

Von Wert ist für Liegnitz auch das Journal des Leutnants Lüdicke vom Regiment Prinz von Preußen (Sammlung ungedruckter Nachrichten II, 418 ff.). Die Journale des Majors, 1760 Fähnrichs, v. Tschirschky vom Regiment Lestwitz und des Leutnants v. Stein-

wehr vom Regiment Forcade (Kr. Arch. Gstb.) bieten wenig von Belang.

Endlich sind die Aufzeichnungen des englischen Gesandten Mitchell (Memoirs and papers II, 196 ff.) und des Vorlesers de Catt (Publikationen aus den K. Pr. Staatsarchiven XXII, 435) zu nennen.

Die österreichischen Quellen lassen Einzelheiten der Schlacht nur wenig erkennen, stellen aber den operativen Zusammenhang völlig klar. Neben den Journalen der Hauptarmee und des Korps Loudon kommen die Berichte Dauns und Loudons in erster Linie in Betracht. Von letzterem liegen zwei Berichte vor. Er hat nämlich, wie er dem Staatskanzler Kaunitz mitteilt, seinen diesem am 16. August übersandten Bericht für die dienstliche Berichterstattung an Daun nachträglich umgemodelt und gemildert, um sich mit Daun „nicht zu überwerfen" (St. Arch. Wien). Den eigentlichen Kampf schildert er nur in großen Zügen. Sehr wertvoll ist für die Schilderung des Anmarsches des Korps Loudon ein von dem Adjutanten des Feldmarschalleutnants Grafen Draskovich, Premierleutnant v. Kray, gezeichneter Plan (Kr. Arch. Wien). Cogniazo, der „österreichische Veteran", befand sich beim Korps Beck.

Durch die Veröffentlichung einiger weiterer Berichte aus dem österreichischen Hauptquartier, unter denen die des Franzosen Montazet und des sächsischen Obersten v. Zawoyski die interessantesten sind, hat sich die neueste Darstellung der Schlacht von Kurt Troeger (Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins für die Stadt und das Fürstentum Liegnitz, 1906) ein Verdienst erworben.

8 zu S. 202. Tempelhoff (IV, 154 bis 155) gibt, gestützt auf die Erzählung des damaligen Flügeladjutanten Kapitäns v. Schulenburg, an, der österreichische Leutnant Wiese sei schon am Nachmittage des 14. August kurz nach 4 Uhr in das Hauptquartier des Königs gekommen. Mit der Erzählung des Königs in der „Histoire de la guerre de sept ans", wonach ihm Wiese erst während des Marsches vorgeführt wurde, deckt sich dagegen ein Vermerk im Journal des sächsischen Stückjunkers Tielcke, der sich bei der österreichischen Hauptarmee aufhielt (Hauptstaatsarchiv Dresden). Er gibt zum 14. August an: „Ein sonst beim O'Donellschen Regiment gestandener Lieutnant Wiese, so vor einigen Monaten den Abschied bekommen und sich seit der Zeit noch bei der Armee aufgehalten hatte, desertirte heut Abends um 8 Uhr zum Feinde, und man glaubte bereits, dieses Dessein sei verrathen." Ähnlich sagt ein anderer sächsischer Bericht (Troeger, Schlacht bei Liegnitz, S. 56) zum 15. August, „daß gestrigen Abend zwischen 7 und 8 Uhr ein vor 6 Tagen von der Kavallerie dimittirter Lieutenant nach ausgegebenem Befehl von der großen Armee zum Feinde übergegangen". Er wird dem Könige also frühestens kurz vor dem Abreiten vorgeführt worden sein.

Nach der Schlacht sandte der König Wiese mit einem Empfehlungsschreiben an den Herzog Ferdinand von Braunschweig. Er fügte die vielsagende Nachschrift hinzu: „Cette recommandation ne vaut que le prix que vous y mettrez.“ P. K. XIX, 12 328.

9 zu S. 204. Die Stärke der preußischen Armee läßt sich nur annähernd bestimmen, da Tageslisten aus dieser Zeit fehlen. Der König selbst beziffert sie in der „Histoire de la guerre de sept ans“ auf 30 000 Mann (Oeuvres V, 59), in einem Schreiben an Marquis d'Argens vom 17. 8. 1760 auf 35 000 Mann (Oeuvres XIX, 189). Gaudi gibt schon beim Abmarsch des Königs von der Elbe nur 30 000 an, und da der Abgang von Marschkranken und Fahnenflüchtigen bei den schweren Märschen seit dem 3. August kaum unter 2000 Mann betragen haben wird (S. 187 Anm.**), auch die beiden mit den Trains nach Glogau geschickten Freibataillone abzuziehen sind, so wäre hiernach die wirkliche Stärke nur 27 000 bis 28 000 gewesen. Legt man als Mittel die Zahl 30 000 zugrunde, so hätten durchschnittlich gezählt

8 Grenadier-Bataillone	je 500	=	4 000	Mann,
28 Infanterie-Bataillone	„ 600	=	16 800	„
78 Eskadrons	„ 120	=	9 360	„
		zusammen	30 160	Mann, ohne die Artillerie.

Von diesen Truppen sind gegen das Korps Loudon ins Feuer gekommen:

4 Grenadier-Bataillone	=	2 000	Mann,
16 Infanterie-Bataillone (einschl. Saldern)	=	9 600	„
35 Eskadrons	=	4 200	„
zusammen		15 800	Mann, mit der Artillerie rund 16 000.

Gegen Daun und Lacy standen mithin etwas über 14 000 Mann.

Gaudi berechnet, daß die Schlacht „durch 17 Bataillons und 35 Eskadrons, die zusammen etwa 14 000 Mann ausmachen konnten“, gewonnen worden sei; dabei ist wohl das oben mitgezählte Bataillon Saldern und Regt. Forcade, die nur sehr unbedeutende Verluste hatten, abgerechnet. Ohne diese 3 Bataillone = 1800 Mann ergibt die obige Berechnung genau dieselbe Zahl wie diejenige Gaudis, nämlich 14 000 Mann.

10 zu S. 204. Das Korps Loudon bestand Mitte August aus den Infanterie-Regimentern Toskana, Waldeck, Baden-Baden, Loudon, Preysach, Joseph Esterházy, Simbschen, d'Arberg, Leopold Pálffy, Moltke, Los Rios, Marschall, Starhemberg, Batthyányi, Deutschmeister, Angern, Andlau, Platz, Wallis, sämtlich zu 2 (Loudon, Simbschen, d'Arberg,

Los Rios, Andlau je 1) Bat. und 2 (Toskana 6) Gren. Komp., ferner den beiden Bataillonen Grün-Loudon (12 Gren. Komp.), zusammen 33 Bat., 54 Gren. Komp. Letztere waren in 9 Bataillone zusammengestellt (einschl. 2 Grün-Loudon); die 6 toskanischen Gren. Komp. haben außerdem wahrscheinlich bei ihrem Regiment Verwendung gefunden. Da 8 Bataillone des Korps Loudon zur Besetzung der Höhen bei Hochkirch entsendet waren, sind in der Schlacht außer den Grenadieren 25 Bataillone zur Verwendung gekommen.

Von der Kavallerie des Korps waren die Dragoner-Regimenter Althann und Kolowrat, die Kürassier-Regimenter Schmerzing, Trauttmansdorff, Prinz Albert und Anspach in der Schlacht zur Stelle, die Kürassier-Regimenter Alt-Modena und Karl Pálffy dem Korps Wolfersdorff zugeteilt. Die Chevaulegers-Regimenter Württemberg und Sachsen-Gotha sowie 6 Eskadrons des Chevaulegers-Regiments Löwenstein bildeten mit den Husaren-Regimentern Nádasdy, Rudolf Pálffy und Bethlen das Korps Nauendorf, das 32 Eskadrons zählte.

Die 11 Karabinier- und Grenadier-Kompagnien zu Pferde waren mit den 9 Grenadier-Bataillonen zu einem Grenadier-Korps zusammengestellt, das auch Reserve-Korps genannt wird.

Nach einer Stärkenachweisung vom 18. August 1760 (Kr. Arch. Wien) war der dienstbare Stand der regulären Infanterie an diesem Tage 17 164 Mann. Da die Verluste der Infanterie-Regimenter nach den Listen 7698 Mann betragen haben, so muß die Infanterie am Tage der Schlacht über 24 800 Mann gezählt haben oder nach Abzug von 8 Bataillonen = 4800 Mann unter Wolfersdorff rund 20000 Mann. Loudon behauptet in seinem Bericht an den Hofkriegsrat, er habe „kaum 14 000 Feuergewehr gehabt“.

Die 39 Eskadrons und 11 Elite-Kompagnien zu Pferde hatten am 18. August 1760 eine Stärke von 5135 Mann. Da sich ihre Verluste auf 538 Mann beziffern, hat die Gefechtsstärke dieser Kavallerie am Schlachttage über 5600 Mann betragen, oder nach Abzug von 10 unter Wolfersdorff entsendeten Eskadrons, die rund 1200 Reiter gezählt haben können, rund 4400 Reiter.

Das Korps Loudon zählte also in der Schlacht bei Liegnitz etwa 24 400 Mann Infanterie und Kavallerie, ungerechnet die leichte Kavallerie unter Nauendorf.

11 zu S. 205. Über den Inhalt der Meldung des Majors v. Hundt sagt die amtliche Relation (P. K. XIX, 12 314): „. . . . qu'il venait de donner dans une colonne d'infanterie ennemie qui passait à Bienowitz, et que, voulant se retourner d'un autre côté, il avait donné sur une colonne de cavalerie qui s'avançait vers nous à grand trot.“

Nach dem von einem Augenzeugen geschriebenen Bericht aus dem Lager bei Neumarkt vom 17. August 1760 (Geh. St. Arch.) soll Major v. Hundt gemeldet haben, daß 300 Schritte von der Armee der Feind stünde, etwa 3 Regimenter zu Pferde abgesessen und 2 Regimenter zu Fuß an der Erde liegend. Nach dem Bericht des Kapitäns v. Thielow, Adjutanten des Generallieutenants Grafen Wied, lautete die Meldung, „wie die feindlichen Kolonnen nicht 400 Schritt von unserem linken Flügel ablägen." Es scheint, daß Hundt zuerst die in den Gärten von Panten aufmarschierten beiden Grenadier-Bataillone Grün-Loudon bemerkt hat, die wirklich nur 400 bis 500 Schritte von dem linken Flügel der preußischen Armee entfernt gelegen haben. Er hat dann wahrscheinlich weiter beobachtet oder durch seine Patrouillen erfahren, daß auch von Bienowitz der Feind anrücke und diese verschiedenen Nachrichten in seiner Meldung an den König kurz zusammengefaßt.

12 zu S. 205. Nach den meisten neueren Schilderungen der Schlacht soll die schwere Batterie der Brigade Schenckendorff zu Beginn des Kampfes auf dem Rehberge gestanden haben. Der „Rehberg", damals auch Wolfsberg genannt (S. 199), ist die Höhe, auf der jetzt das Denkmal steht. Die gleichzeitigen Berichte nennen einen Namen der Höhe, auf der die Batterie auffuhr, nicht. Die beste, auch topographisch richtige Zeichnung, die Skizze Raouls, stellt sie auf einer schwachen Erhebung nördlich Panten dar. Ebenda zeigt sie der von einem guten Kenner der Gegend herrührende Plan der Militärischen Monatsschrift 1785 (vgl. Anhang 7). Die große Schmettausche Aufnahme (von 1767 ab entstanden) nennt diese Höhe „Geyersberg". Zu beachten ist auch, daß nach der Erzählung eines Augenzeugen der König „dem General Schenckendorff, indem er sich vom Pferde gegen das Schimmerlicht des Tages hin bückte, eine kleine Anhöhe zeigte" usw. (Monatsschrift 1785, S. 79. Diese Höhe lag also östlich von dem Platze, wo die Brigade Schenckendorff sich beim ersten Alarm befand, was für den Rehberg nicht zutrifft. Es ist nach der ganzen Aufstellung des ruhenden preußischen Heeres durchaus wahrscheinlich, daß die Batterie der Brigade Schenckendorff auf dem Geyersberg nördlich Panten auffuhr. Hätte die Brigade den Rehberg besetzt, so hätte sich die Brigade Bernburg mit ihrer Artillerie nicht links (nördlich) von der Brigade Schenckendorff entwickeln können.

Alle diese „Berge" treten jetzt wohl noch schwächer im Gelände hervor, als es zur Zeit der Schlacht der Fall gewesen sein mag, vgl. die Ansichtsskizze bei Troeger, zu S. 19. Auch ist die Gegend jetzt weniger von Wald und Gebüsch bedeckt, als es nach der Schmettauschen Aufnahme, die dem Plan zugrunde liegt, früher der Fall war.

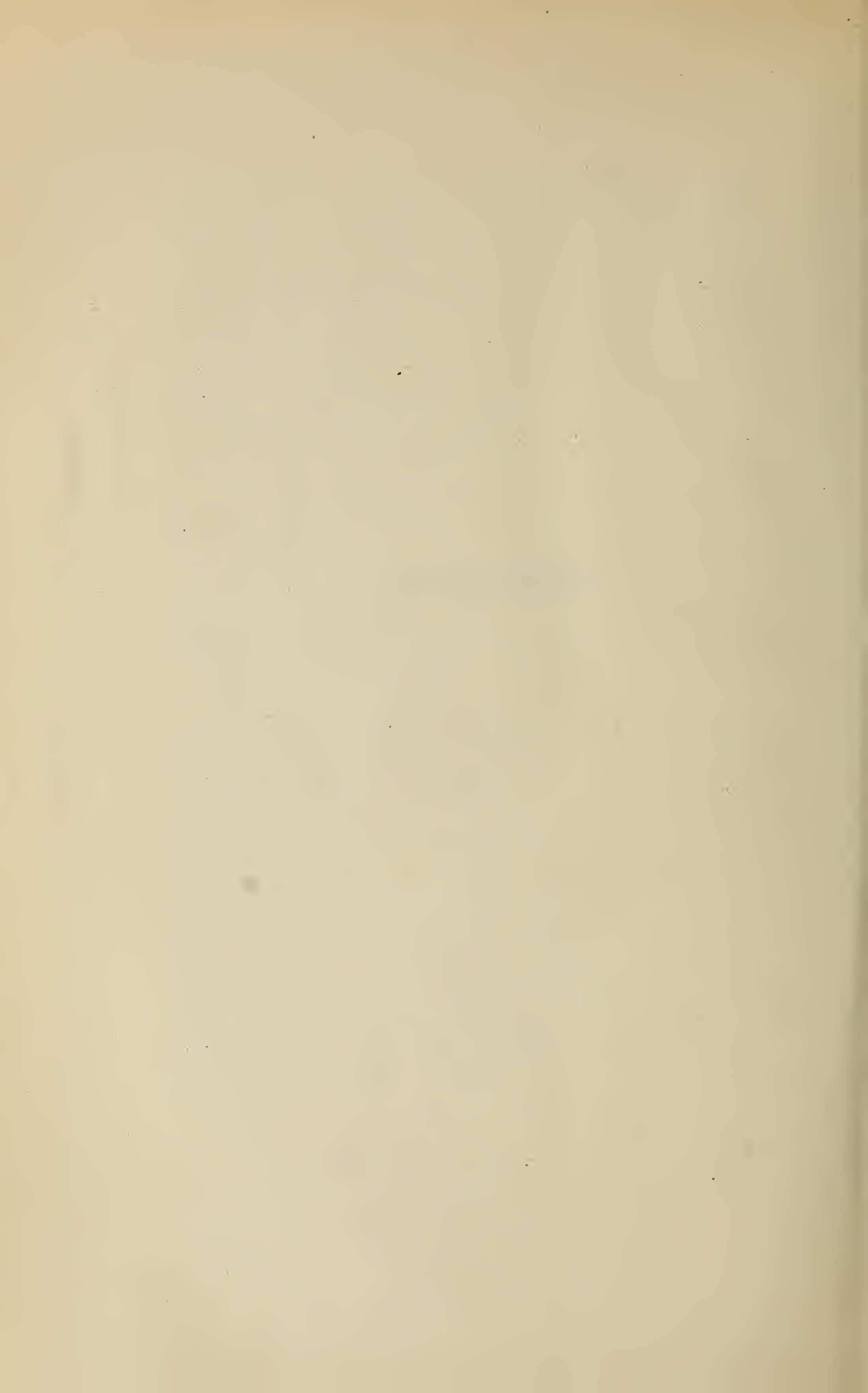
13 zu S. 216. Es wurden befördert: Generalleutnant v. Zieten zum General von der Kavallerie, die Oberstleutnants v. Kleist in der Königlichen Suite und v. Rymschöfsky zu Obersten, die Majors von der Infanterie v. Rathenow, v. Möllendorff, v. Falkenhayn, v. Troschke (Regt. Lestwitz, kommandiert zum Regt. Anhalt-Bernburg), v. Stechow zu Oberstleutnants; die Oberstleutnants v. Lölhöffel (Kür. Regt. Seydlitz) und v. Biedersee (Leibregt.) zu Obersten, die Majors v. Arnstedt und v. Wiersbitzky (Kür. Regt. Prinz Heinrich) zu Oberstleutnants; die Kapitäns und Flügeladjutanten v. Schulenburg, v. Dyherrn, v. Pirch zu Majors, die Leutnants und Flügeladjutanten v. Bonin, v. Götzen, v. Wilhelmi zu Kapitäns, die Leutnants Graf Wartensleben (Adjutant bei dem Markgrafen Karl) und v. Cöpern (Adjutant bei dem Generalleutnant v. Bülow) zu Kapitäns.

Ferner erhielten Geschenke von je 1000 Talern: Oberst v. Lölhöffel und Oberstleutnant v. Apenburg (beide im Kür. Regt. Seydlitz), die Oberstleutnants v. Troschke und v. Falkenhayn.

Die Generalleutnants v. Bülow und Graf Wied erhielten den Schwarzen Adler-Orden, viele Offiziere den Orden Pour le mérite, so Troschke, Falkenhayn, Hundt, alle Kapitäns vom Regiment Prinz Ferdinand, die noch am Leben waren, Leutnant v. Prittwitz, der die Grenadierkompagnie des I. Bataillons Garde führte.

14 zu S. 217. Friedrich der Große erzählt in seiner „Histoire de la guerre de sept ans" (Oeuvres V, 67 bis 68), daß er dem General Tschernyschew durch einen Bauern, der sich von den russischen Vorposten fangen lassen mußte, ein Schreiben an den Prinzen Heinrich in die Hände gespielt habe. Der König nimmt an, daß der Entschluß Tschernyschews, über die Oder zurückzugehen, durch dieses Schreiben, worin er dem Prinzen die Niederlage der Österreicher mitgeteilt und einen Übergang über die Oder in Aussicht gestellt habe, um den Russen ein gleiches Schicksal zu bereiten, hervorgerufen worden sei. Doch geht aus Ssaltykows Bericht an die Kaiserin vom 16. 8. (Kr. Arch. Petersburg) hervor, daß Tschernyschew den Entschluß zum Zurückgehen selbständig gefaßt hat, sobald er durch seine Kasaken die Niederlage Loudons erfuhr. Jener Brief wurde, wie in Band XIII näher dargelegt werden wird, wahrscheinlich erst am 16. früh abgesandt und konnte Tschernyschew nicht mehr beeinflussen. Er ist in österreichische Hände gefallen, vgl. Arneth II, 448.

Anlagen.



Anlage 1
zu S. 12.

Die Etatsstärken der preußischen Infanterie und Kavallerie 1760.

I. Infanterie.

Man unterschied einen niedrigen, mittleren und hohen Etat, genannt „alter Fuß", „mittlerer Fuß" und „neuer Fuß".

Der „alte Fuß" war der durch die Friedensverpflegungsetats festgesetzte Sollstand, wie er bis zur Mobilmachung gegolten hatte, mit Hinzurechnung der bestimmungsgemäß pro Kompagnie vorrätigen 10 Überkompletten. Der „mittlere Fuß" war infolge der 1755 befohlenen Verdoppelung der Überkompletten um weitere 10 Mann pro Kompagnie höher. Der „neue Fuß" endlich war durch die 1757 bei den meisten Regimentern erfolgte Augmentation um 30 Mann pro Kompagnie entstanden, bedeutete also gegenüber der etatsmäßigen Friedensstärke eine Vermehrung um insgesamt 50 Mann pro Kompagnie.

Es zählten, ungerechnet Unterstab und die Kompagniefeldscherer,

nach **altem** Fuß:

	Offz.	Uffz.	Spl.	Zimmerl.	Gem.	Köpfe
ein Gren. Bat.	18 Offz.,	36 Uffz.,	20 Spl.,	28 Zimmerl.*),	520 Gem.	= 622 Köpfe
ein Inf. Bat.	21 „	50 „	16 „	— „	610 „	= 697 „
ein Inf. Regt.	42 „	100 „	38**)	— „	1220 „	= 1400 „

nach **mittlerem** Fuß:

	Offz.	Uffz.	Spl.	Zimmerl.	Gem.	Köpfe
ein Gren. Bat.	18 Offz.,	36 Uffz.,	20 Spl.,	28 Zimmerl.,	560 Gem.	= 662 Köpfe
ein Inf. Bat.	21 „	50 „	16 „	— „	660 „	= 747 „
ein Inf. Regt.	42 „	100 „	38 „	— „	1320 „	= 1500 „

nach **neuem** Fuß:

	Offz.	Uffz.	Spl.	Zimmerl.	Gem.	Köpfe
ein Gren. Bat.	18 Offz.,	36 Uffz.,	20 Spl.,	28 Zimmerl.,	680 Gem.	= 782 Köpfe
ein Inf. Bat.	21 „	50 „	16 „	— „	810 „	= 897 „
ein Inf. Regt.	42 „	100 „	38 „	— „	1620 „	= 1800 „

Auf dem **alten** Fuß standen:

die 3 Bataillone Garde (Nr. 15)***) und das Bataillon Saldern (Grenadier-Garde Nr. 6),

*) Die Zimmerleute (7 pro Gren. Komp.) wurden zur Besetzung der Bataillonsgeschütze nach Bedarf auf die Gren. Bat. und Inf. Regtr. verteilt. — **) Einschließlich 6 Hautbois beim I. Bataillon jedes Inf. Regts. Die Regtr. Nr. 41, 44, 48 hatten etatsmäßig keine Hautbois, ebenso die Garn. Regtr. — ***) Mit erhöhtem Stande an Offizieren, beim I. Bataillon auch an Unteroffizieren, Spielleuten und Überkompletten; bei allen 3 Bataillonen je 7 Hautbois. Die Flügel-Gren. Komp. des I. Bataillons blieb als Bedeckung des königlichen Hauptquartiers selbständig.

die beiden Regtr. Prinz Heinrich (Nr. 35) und Jung-Braunschweig (Nr. 39), welche keine eigenen Kantons hatten,
alle Garn. Regtr. sowie die beiden auf dem Garnisonetat stehenden ehemals sächs. Regtr. Plotho und Horn.

Auf dem **mittleren** Fuß standen:
die Regtr. Münchow (Nr. 36), Bülow (Nr. 46), Grabow (Nr. 47), Diericke (Nr. 49), deren Kantons wenig volkreich waren,
das ehemals sächs. Regt. Hauß,
die 3 Regtr. der „Weselschen Garnison": Grant (Nr. 44), Hessen-Cassel (Nr. 45), Salmuth (Nr. 48), die keine Kantons hatten, daher 1756 auf dem **alten** Fuß blieben, aber 1757 nach ihrer Heranziehung in das Magdeburgische hier auf den mittleren Fuß ergänzt wurden.

Auf dem **neuen** Fuß standen:
die 38 übrigen Regtr. (Nr. 1—5, 7—14, 16—34, 37, 38, 40—43), darunter das 3 Bat. starke Regt. Anhalt-Bernburg (Nr. 3) mit 2430 Gemeinen.

Diese Etatssätze blieben auch 1760 unverändert, doch konnten die im Vorjahre bei Maxen und Meißen in Gefangenschaft geratenen Regimenter nicht voll wiederhergestellt werden.*) Nur das Regiment Hülsen (Nr. 21) ergänzte sich aus seinem halberstädtischen Kanton wieder zu 2 Bataillonen, und die ostpreußischen Regimenter Kanitz (Nr. 2) sowie Lehwaldt (Nr. 14) bildeten mit mecklenburgischem Ersatz gleichfalls je 2 sehr schwache Bataillone. Das uckermärkische Regiment Finck (Nr. 12) formierte anfangs nur 1 Bataillon, das aber eine Stärke von 1140 Gemeinen erreichte (Tagesliste vom 2. 6. 1760); es wird daher gewöhnlich zu 2 Bataillonen gerechnet. Die übrigen in Gefangenschaft geratenen Regimenter: Jung-Schenckendorff (Nr. 9), Rebentisch (Nr. 11), Knobloch (Nr. 29), Münchow (Nr. 36), Zastrow (Nr. 38), Hessen-Cassel (Nr. 45), Grabow (Nr. 47), Hauß (sächs.) formierten jedes ein Bataillon nach ihrem bisherigen Etat (Knobloch zu 1000 Gemeinen), der jedoch vielfach nicht erreicht wurde.

Sehr ungleich waren die Etats der Grenadier-Bataillone. Hatten beide Stammregimenter den gleichen (hohen, mittleren oder niedrigen) Etat, so hatte auch das aus ihren Grenadierkompagnien gebildete Bataillon den entsprechenden, oben angegebenen Etat. War aber der Etat des einen Regiments von dem des anderen verschieden, so ergab sich für das zugehörige Gren. Bat. ein „melierter Fuß". Außerdem bestanden einzelne Abweichungen, bei denen die Grenadierkompagnien nicht

*) Es wurden wiedererrichtet: Hülsen und Jung-Schenckendorff in Halberstadt, Finck in Prenzlau, Münchow in Brandenburg, Rebentisch und Knobloch in Breslau, Zastrow in Liegnitz, Grabow in Neiße, Hessen-Cassel in Magdeburg, Hauß in Jüterbog, Lehwaldt und Kanitz beim Korps Stutterheim in Vorpommern.

dem Etat ihres Regiments folgten; namentlich standen diejenigen der Garnison-Regtr. zum großen Teil auf dem mittleren Fuß.

Nachstehend sind sämtliche Gren. Bat. nach der Reihenfolge der Stammnummern der Regtr. aufgeführt, wie sie anfangs 1760 hießen, unter Beifügung ihres Sollstandes an Gemeinen:

1. Rathenow (Nr. 1/23) 680,
2. Nesse (Nr. 2/Garn. Regt. Nr. 2) 620 — 2 Kompagnien neuer, 2 mittlerer Fuß,
3. Hacke (Nr. 3/6) 640 — 3 Kompagnien neuer, 1 alter Fuß,
4. Willemey (Nr. 4/16) 680,
5. Jung-Billerbeck (Nr. 5/20) 680,
6. Lubath (Nr. 7/30) 680,
7. Alt-Billerbeck (Nr. 8/46) 620 — 2 Kompagnien neuer, 2 mittlerer Fuß,
8. Bähr (Nr. 9/10) 680,
9. Beyer (Nr. 11/14) 680,
10. Pieberlingk, dann Stechow (Nr. 12/39) 600 — 2 Kompagnien neuer, 2 alter Fuß,
11. Bornstedt (Nr. 13/26) 680,
12. Graf Anhalt (Nr. 15/18) 600 — 2 Kompagnien alter, 2 neuer Fuß,
13. Tann, dann Wobersnow (Nr. 17/22) 680,
14. Heyden (Nr. 19/25) 680,
15. Dieringshofen (Nr. 21/27) 680,
16. Naumeister, dann Sobeck (Nr. 24/34) 680,
17. Arnim (Nr. 28/32) 680,
18. Östenreich, dann Falkenhayn (Nr. 29/31) 680,
19. Nymschöfsky (Nr. 33/42) 680,
20. Schwartz (Nr. 35/36) 540 — 2 Kompagnien alter, 2 mittlerer Fuß,
21. Kleist (Nr. 37/40) 680,
22. Burgsdorff (Nr. 38/43) 680,
23. Benckendorff (Nr. 41/44) 600 — 2 Kompagnien neuer, 2 alter Fuß,
24. Unruh (Nr. 45/48/Garn. Bat. Nr. 9) 520 — alter Fuß,
25. Buddenbrock, dann Bock (Nr. 47/Garn. Regt. Nr. 7) 540, seit 1758 600 — 2 Kompagnien mittlerer, seit 1758 neuer, 2 alter Fuß,
26. Carlowitz (Neues Garn. Regt./Garn. Bat. Nr. 3 und 4) 520 — alter Fuß,
27. Lossow (Garn. Regtr. Nr. 1 und 11) 560 — mittlerer Fuß,
28. Rath, dann Koschembahr (Garn. Regtr. Nr. 5 und 10) 560 — mittlerer Fuß,
29. Busche (Garn. Regtr. Nr. 6 und 8) 560 — mittlerer, seit 1758 520 — alter Fuß.

Außerdem die beiden Stettiner Grenadier-Bataillone:

Köller (Plotho/Horn)	17 Offz.,	36 Uffz.,	20 Spl.,	28 Zimmerl.,	528 Gem.
Ingersleben (Prov. Bat.)	14 „	24 „	8 „	— „	400 „

Von den aufgeführten Bataillonen waren 6 im Jahre 1759 in Ge-

fangenschaft geraten. Die beteiligten 12 Stammregimenter stellten anfangs 1760 vorerst nur je eine Grenadierkompagnie wieder auf, und es stießen zusammen:

Dieringshofen (Nr. 21/27) und Kleist (Nr. 37/40) als Bataillon Kleist, 680, Formationsort des ersten Breslau, des zweiten Glogau;

Willemey (Nr. 4/16) und Benckendorff (Nr. 41/44) als Bataillon Benckendorff, 680, Formationsort des ersten Berlin, des zweiten Leipzig,

Bornstedt (Nr. 13/26) und Heyden (Nr. 19/25) als Bataillon Schwerin, das eine Stärke von 838 Gemeinen erreichte (Tagesliste vom 2. 6. 1760), Formationsort Berlin.

In dieser Zusammensetzung blieben diese 3 Bataillone 1760 und 1761 vereinigt.

Die Freibataillone zählten seit 1758 je 21 Offz., 35 Uffz., 5 Spl., 750 Gem. = 811 Köpfe*); Freiregimenter hatten die doppelte Stärke**).

Das Corps des Volontaires de Prusse (Freibataillon Trümbach) zählte 1 Gren. Komp.***) und 3 Komp. Volontaires (Musketiere) zu 5 Offz. (Leibkomp. 7), 10 Uffz., 4 Spl., 3 Zimmerl., 141 Gem., ferner Jäger 1 Offz., 3 Uffz., 40 Gem., Artillerie 1 Offz., 2 Uffz., 16 Gem., Husaren vgl. unter II 3. Auf Befehl des Herzogs Ferdinand vom 18. 5. 1760 wurde noch eine vierte Kompagnie Volontaires errichtet, das Bataillon also auf 5 Kompagnien verstärkt. Dagegen wurden die Jäger vom Bataillon getrennt und bildeten eine selbständige Kompagnie unter Hauptmann du Pasquier in der bisherigen Stärke.

Die Fußjäger zählten seit 1757 in 2 Kompagnien 6 Offz., 10 Uffz. (Oberjäger), 300 Gem. = 316 Köpfe.

II. Kavallerie.

1. Kürassiere.

Die Garde du Corps zählte seit 1757 in 3 Eskadrons (ohne Kompagnieeinteilung) 24 Offz., 48 Uffz., 8 Tromp.,†) 6 Fahnenschmiede, 522 Gem.

Die 12 Kür. Regtr. waren nach Einstellung doppelter Überkompletter 1756 und der Augmentation von 1757 nach „neuem Fuß“ stark:

eine Eskadron (2 Kompagnien) 7 Offz., 14 Uffz., 2 Tromp., 2 Fahnenschmiede, 168 Gem.,

ein Regiment (10 Kompagnien) 37 Offz., 70 Uffz., 12 Tromp.†), 10 Fahnenschmiede, 840 Gem.,

---

*) Das bei Maxen gefangene Freibataillon Salenmon wurde in Leipzig neu errichtet. Die beiden pommerschen Freikompagnien Hüllessem und Kneseweitz zählten je 4 Offz., 6 Uffz., 3 Spl., 144 Gem.

**) Das Jägerkorps des Freiregiments Wunsch kam auf den gewöhnlichen Etat in Anrechnung.

***) IX, 251, Zeile 11 bis 12 ist zu lesen: „erhielten Grenadiermützen“ statt „behielten die Grenadiermützen“.

†) Einschl. 1 Stabstrompeter, 1 Pauker.

Diesen Etat behielten aber von 1758 an nur die Regtr. Gensdarmes (Nr. 10) und Seydlitz (Nr. 8) mit 43 bzw. 38 Offizieren Die 10 übrigen Regtr. wurden an Gemeinen wieder auf den „alten Fuß“ gesetzt, d. h. den Friedensstand einschließlich der reglementmäßigen 12 Überkompletten bei jeder Eskadron. Die 1757 erfolgte Verstärkung an Offizieren und Unteroffizieren blieb. Danach zählte jetzt:

eine Eskadron (2 Kompagnien) 7 Offz., 14 Uffz., 2 Tromp., 2 Fahnenschmiede, 144 Gem.,

ein Regiment (10 Kompagnien) 37 Offz., 70 Uffz., 12 Tromp.,*) 10 Fahnenschmiede, 720 Gem.

Die bei Maxen in Gefangenschaft geratenen Regimenter Horn (Nr. 7) und Vasold (Nr. 6) wurden in Tangermünde und Aschersleben in halber Stärke wiedererrichtet und bildeten zusammen ein Regiment „Horn und Vasold“ von 5 Eskadrons mit dem gewöhnlichen Etat (zu 720 Gemeinen). Das Regiment Bredow (Nr. 9) wurde in Neumarkt bei Breslau zu 2 Eskadrons wiederhergestellt, zusammen 8 Offz., 13 Uffz., 1 Tromp., 1 Fahnenschmied, 223 Gem. (Tagesliste vom 31. 5. 1760).

2. Dragoner.

Alle 12 Regtr. standen auf dem neuen Fuß, wonach seit Einstellung doppelter Überkompletter 1756 und der Augmentation von 1757 zählte:

	Offz.	Uffz.	Spl.	Fahnenschmied	Gem.
eine Eskadron . . .	7 Offz.,	14 Uffz.,	3 Spl.,	1 Fahnenschmied,	168 Gem.
ein Regiment (5 Esk.) .	37	70	21**)	5	840
ein Regiment zu 10 Esk.	74	140	36**)	10	1680
Leichte Dragoner von Kleist (4 Esk.) . . .	18	40	14	4	520

Die bei Maxen in Gefangenschaft geratenen Regimenter Jung-Platen (Nr. 11) und Württemberg (Nr. 12) sollten 1760, das erste bei Glogau zu 3 Eskadrons, das zweite in Breslau zu 2 Eskadrons wiederhergestellt werden, doch konnte Jung-Platen nur 2, Württemberg nur 1 Eskadron formieren, jenes zusammen 6 Offz., 20 Uffz., 4 Spl., 2 Fahnenschmiede, 232 Gem. dieses 4 Offz., 10 Uffz., 2 Spl., 1 Fahnenschmied, 100 Gem. (Tagesliste vom 31. 5. 1760).

3. Husaren.

Nach wiederholten ungleichmäßigen Verstärkungen der Hus. Regtr. bis 1759***) blieben sie 1760 auf dem erreichten Stande. Danach zählten:

	Offz.	Uffz.	Tromp.	Fahnenschm.	Gem.
Regt. Kleist (Nr. 1)	41 Offz.,	90 Uffz.,	10 Tromp.,	10 Fahnenschm.,	1300 Gem.
dazu 2 Esk. Frei-Hus.	9	18	2	2	200
Regt. Zieten (Nr. 2)	51	110	10	10	1380
„ Möhring (Nr. 3)	41	100	10	10	1260

---

*) Einschl. 1 Stabstrompeter, 1 Pauker.

**) Einschl. 1 Pauker, 5 Hautbois. Die Regtr. Nr. 2, 3, 4, 7, 8, 11, 12 hatten nur 1 Pauker, 4 Hautbois, also mit den 15 Tambours 20 Spielleute, Nr. 10 hatte etatsmäßig weder Pauker noch Hautbois, also nur 15 Spielleute.

***) IX, Anhang 3.

Regt. Dingelstedt (Nr. 4)	41 Offz.,	100 Uffz.,	10 Tromp.,	10 Fahnenschm.,	1300 Gem.
„ Ruesch (Nr. 5) .	41 „	100 „	11*) „	10 „	1080 „
dazu Augmentation der 3 Esk. bei der Alliierten Armee**)	— „	12 „	— „	— „	228 „
dazu Bosniacken .	1 „	4 „	— „	— „	37 „
Regt. Werner (Nr. 6)	41 „	100 „	10 „	10 „	1300 „
„ Malachowsky (Nr. 7)	41 „	100 „	10 „	10 „	1080 „
dazu Augmentation der 2 Esk. bei der Alliierten Armee**)	— „	8 „	— „	— „	152 „
Regt. Gersdorff (Nr. 8)	41 „	100 „	10 „	10 „	1260 „
Bat. Belling (5 Esk.)	21 „	40 „	5 „	5 „	510 „
Volontaires de Prusse (2 Esk.) .	9 „	20 „	2 „	2 „	200 „
Pomm. Prov. Hus. (2 Esk.)	10 „	16 „	2 „	2 „	220 „
Neumärk. Prov. Hus. (1 Esk.)	3 „	7 „	1 „	— „	100 „
Kurmärk. Prov. Hus. (1 Esk.)	5 „	12 „	— „	— „	100 „
Collignon Hus. Korps	1 „	3 „	— „	— „	30 „

Das bei Maxen in Gefangenschaft geratene Hus. Regt. Gersdorff (Nr. 8) wurde bei Breslau wiedererrichtet, konnte aber nur 3 Eskadrons aufstellen, zusammen 10 Offz., 40 Uffz., 3 Tromp., 500 Gem. (Tagesliste vom 5. 7. 1760.)

*) Einschl. 1 Pauker. Auch das Hus. Regt. Zieten hatte Pauken, doch war bei diesem kein Pauker etatsmäßig.

**) Die zur Alliierten Armee kommandierten Eskadrons zählten seit 1759 je 4 Offz., 12 Uffz., 1 Tromp., 1 Fahnenschmied, 184 Gem.

Anlage 2
zu S. 70.

Die preußischen Streitkräfte anfangs Juni 1760.

I. Die Armee des Königs in Sachsen.

Erstes Treffen:*) Garde du Corps (3 Esk.), Regt. Gensdarmes, Leibkarabinier-Regt., Kür. Regt. Prinz Heinrich = 18 Esk.

Gren. Bat. Anhalt, Hacke, Alt-Billerbeck, Inf. Regtr. Syburg, Zeuner, Prinz von Preußen, II. und III. Garde, Gren. Garde-Bat. Saldern, Inf. Regtr. Forcade, Wedel, Alt-Braunschweig, Gren. Bat. Nymschöfsky, Rathenow = 20 Bat.

Kür. Regtr. Markgraf Friedrich, Leibregt., Seydlitz = 15 Esk.

Zweites Treffen:*) Drag. Regtr. Czettritz, Normann = 10 Esk.

Gren. Bat. Jung-Billerbeck, Falkenhayn, Inf. Regtr. Lestwitz, Wied, Gablentz, Anhalt-Bernburg (3 Bat.), Prinz Ferdinand, Gren. Bat. Stechow = 14 Bat.

Drag. Regt. Krockow = 5 Esk.

Reserve: Freibat. Courbière, Quintus, 2 Komp. Fußjäger = $2^1/_2$ Bat.

Huf. Regtr. Zieten, Möhring = 20 Esk.

Zusammen $36^1/_2$ Bataillone, 68 Eskadrons; außerdem die Flügelgrenadierkompagnie des I. Bataillons Garde.

Dazu stießen am 13. 6. 1760 die bisher bei der Alliierten Armee stehenden Drag. Regtr. Holstein-Gottorp und Finckenstein = 10 Esk.

Korps des G. L. v. Hülsen.

Gren. Bat. Lubath, Burgsdorff, Beyer, Lossow, Nesse.

Inf. Regtr. Goltz, Bevern, Alt-Schenckendorff (bis 11. 4. Fürst Moritz), Markgraf Karl, Grant, Salmuth, Hauß (1 Bat.) II. Freiregts. Wunsch.

Drag. Regt. Schorlemer (10 Esk.), Huf. Regt. Kleist, 4 Esk. leichte Dragoner.

Zusammen 19 Bataillone, 24 Eskadrons.

Außerdem Freibat. Salenmon und 2 Esk. Freihuf. bei Leipzig.

Gesamtstärke der Armee in Sachsen $56^1/_2$ Bataillone, 104 Eskadrons, ferner 114 schwere Geschütze:**) 30 schwere, 50 mittlere, 14 leichte Zwölfpfünder, 10 schwere Sechspfünder, 10 7 pfündige Haubitzen.

Der König bezifferte seine Gesamtstärke in Sachsen am 10. 5. auf „etliche 50 000 Mann".***) Davon zählte das Korps Hülsen laut Tages-

---

*) Die Truppenteile sind vom rechten Flügel ab aufgeführt.
**) Anlage 6.
***) P. K. XIX 12 073. Die Zahl 60 000, die der König etwas später dem englischen Gesandten Mitchell angab (P. K. XIX 12 105) erscheint nach den erhaltenen Tageslisten für die Gefechtsstärke zu hoch.

liste vom 4. 6. „effektiv zum Dienst": Infanterie 286 Offz., 10 622 Mann, Kavallerie 90 Offz., 2473 Mann, zusammen 13 471 Köpfe.*) Ohne dieses Korps, aber mit den beiden am 13. 6. eingetroffenen Dragoner-Regimentern hätte der König sonach rund 38 000 Mann gehabt. Seine Kavallerie zählte laut Tagesliste vom 8. 7. zum Dienst 429 Offz., 11 491 Mann, zusammen 11 920 Köpfe. Die Infanterie wird höchstens 25 000 Mann stark gewesen sein.

Garnisonen in den sächsischen Festungen.

Torgau: Garn. Regt. Lettow (2 Bat., früher Jungkenn), I. Garn. Regts. Grolman;
Kommandant: M. v. Normann vom Regt. Wedel.

Wittenberg: Inf. Regt. Plotho (sächs.), II. Garn. Regts. Grolman, 1 Komp. Neuen Garn. Regts. (früher Garnison Peitz, vgl. XI, 74);
Kommandant: O. v. Plotho.

Leipzig: I. Horn (sächs.),**) III. und V. Garn. Regts. Itzenplitz (früher Lange);
Kommandant: M. Frhr. v. Keller vom Regt. Hessen-Cassel.

II. Die Armee des G. d. J. Prinzen Heinrich.

a. Unter dem Prinzen Heinrich bei Sagan.

Gren. Bat. Bähr, Schwartz; Inf. Regtr. Prinz Heinrich, Manteuffel, Kleist, Lindstedt, Thile, II. Garn. Regts. Jung-Sydow,***) I. Garn. Regts. Alt-Sydow, I. Freiregts. Wunsch.

8 Esk. Bayreuth-Drag., 2 Esk. Bredow-Kür., 2 Esk. Jung-Platen-Drag., 1 Esk. Württemberg-Drag., 7 Esk. Ruesch-Hus., 3 Esk. Werner-Hus.

Entsendet: Detachement des O. v. Thadden bei Landsberg: Gren. Bat. Kleist, Inf. Regt. Diericke, 2 Esk. Bayreuth-Drag., 2 Esk. Werner-Hus.

Zusammen 18 Bataillone, 27 Eskadrons, ferner 31 schwere Geschütze (20 Zwölfpfünder, 11 10- und 7 pfündige Haubitzen). Laut Tagesliste vom 9. 6. effektiv zum Dienst: Infanterie 235 Offz., 9122 Mann, Kavallerie 100 Offz., 3068 Mann, zusammen 12 525 Mann, mit dem in dieser Liste fehlenden Detachement Thadden und I. Alt-Sydow, das bald darauf zum Korps stieß, rund 16 000 Mann.

b. Korps des G. L. Frhrn. v. der Goltz bei Löwenberg.

Gren. Bat. Bock, Carlowitz, Busche; Inf. Regtr. Alt-Stutterheim, Jung-Stutterheim, Jung-Braunschweig, Ramin, Queiß, Zieten.

Kür. Regtr. Schlabrendorff, Spaen, 5 Esk. Dingelstedt-Hus.

Zusammen 15 Bataillone, 15 Eskadrons, 8 schwere Geschütze (4 schwere und 4 leichte Zwölfpfünder). Die Infanterie zählte laut Tagesliste vom 16. 6. 10 657 Mann, die Kavallerie laut Tagesliste vom 5. 5.

*) Ähnlich P. K. XIX 12 231: „à peine 14 000 hommes complets".
**) II. Horn stand in Magdeburg.
***) Das gleichfalls zur Armee des Prinzen bestimmte I. Jung-Sydow blieb zum Grenzschutz in Züllichau, von wo es am 10. 7. nach Glogau rückte.

2158 Mann; mithin betrug die effektive Gesamtstärke des Korps rund 13 000 Köpfe.

c. Korps des G. L. v. Forcade in Hinterpommern.

Gren. Bat. Schwerin, Benckendorff; Inf. Regtr. Hülsen, Finck, Jung-Schenckendorff (1 Bat.).

Kür. Regtr. Schmettau, Horn-Vasold, Drag. Regt. Meinicke, 5 Esk. Dingelstedt-Huf.

Zusammen 7 Bataillone, 20 Eskadrons, 24 schwere Geschütze (12 Zwölfpfünder, 12 Sechspfünder). Laut Tagesliste vom 2. 6. effektiv zum Dienst: Infanterie 72 Offz., 3594 Mann, Kavallerie 85 Offz., 2290 Mann, (einschl. 7 Offz. 156 Mann pomm. Landhusaren), zusammen 6044 Köpfe.

Gesamtstärke der Armee des Prinzen Heinrich 40 Bataillone, 62 Eskadrons, rund 35 000 Mann.*)

III. Das Korps des G. d. J. Barons de la Motte-Fouqué in Schlesien.

Infanterie.

Gren. Bat. Sobeck, Koschembahr, Woborsnow, Arnim.

Inf. Regtr. Fouqué, Mosel (II. Bataillon in Neiße), Braun, Bülow, Markgraf Heinrich, II., III. und IV. Bat. Garn. Regts. Mellin.

Freibat. le Noble, Lüderitz, Collignon.

Kavallerie.

Drag. Regt. Alt-Platen, 5 Esk. Werner-Huf., 8 Esk. Malachowsky-Huf.

Zusammen 19 Bataillone, 18 Eskadrons, 40 schwere Geschütze: 10 schwere, 10 leichte Zwölfpfünder, 10 schwere Sechspfünder, 10 7 pfd. und 10 pfd. Haubitzen. Rund 14 500 Mann.

Garnisonen in den schlesischen Festungen.

Breslau: I. Bat. Garde, 1 Bat. Rebentisch, 1 Bat. Knobloch, III., IV. Garn. Regts. Alt-Sydow = 5 Bat. und 300 Genesene verschiedener Regimenter.
Ein Kommando Artillerie, ein Kommando Württemberg-Drag., ein Kommando Gersdorff-Huf. Rund 3800 Mann.
Kommandant: G. M. v. Tauentzien vom I. Bat. Garde.

Schweidnitz: Inf. Regt. Tresckow, 1 Bat. Zastrow, 1 Bat. Münchow = 4 Bat. und 350 Kommandierte vom Regt. Bülow und Gren. Bat. Woborsnow.
Ein Kommando Artillerie, ein Kommando Mineure, ein Huf. Kommando. Rund 4100 Mann.
Kommandant: G. M. v. Zastrow.

Neiße: II. Mosel, Garn. Regt. Blanckensee (4 Bat.), II. Garn. Regts. Alt-Sydow, I. Garn. Regts. Mellin = 7 Bat.

---

*) Übereinstimmend mit einer Äußerung des Königs zu Mitchell, P. K. XIX 12 105.

1 Artillerie-Komp., 1 Mineur-Komp., ein Kommando Gersdorff-Husf. Rund 4000 Mann.
Kommandant: G. L. v. Tresckow.

Cosel: I., II. Garn. Regts. Lattorff, III., IV. Garn. Regts. Jung-Sydow = 4. Bat.
1 Artillerie-Komp., ein Kommando Mineure, ein Kommando Möhring-Husf. Rund 2200 Mann.
Kommandant: G. L. v. Lattorff.

Glatz: Gren. Bat. Unruh, Garn. Regt. Quadt (4 Bat.) = 5 Bat. und 100 Kommandierte vom Regt. Fouqué und Gren. Bat. Nymschöfsky. 1 Artillerie-Komp., 1 Mineur-Komp., ein Kommando Gersdorff-Husf. Rund 3200 Mann.
Vicekommandant (statt des Kommandanten G. d. Inf. Bar. Fouqué): O. L. d'O.

Brieg: III. Garn. Regts. Lattorff, ein Kommando vom Regt. Thile.
Ein Kommando Artillerie, ein Kommando Möhring- und Gersdorff-Husf. Rund 800 Mann.
Kommandant: O. L. v. Saß vom Garn. Regt. Lattorff.

Glogau: I. Garn. Regts. Itzenplitz (früher Lange), IV. Garn. Regts. Lattorff.
Ein Kommando Artillerie, ein Kommando Mineure, ein Kommando Ruesch- und Werner-Husf. Rund 1200 Mann.
Vicekommandant (seit Ende April 1760 statt des Kommandanten O. v. Hacke): M. v. Lichnowsky vom Regt. Alt-Braunschweig.

IV. Das Korps des G. M. v. Stutterheim in Vorpommern.

Inf. Regtr. Lehwaldt, Kanitz, Dohna, Grabow (1 Bat.), Hessen-Cassel (1 Bat.).
Frei-Regt. Härdt.
Drag. Regt. Plettenberg, Husf. Bat. Belling.
Zusammen 10 Bataillone, 10 Eskadrons. Rund 6500 Mann.

Anlage 3
zu S. 71.

Die österreichischen Streitkräfte anfangs Juni 1760.

I. Die Hauptarmee unter F. M. Graf Daun, bei Dresden.

Erstes Treffen:*) Drag. Regt. Savoyen, Kür. Regtr. E. H. Leopold, Serbelloni, de Ville = 4 Kar. bzw. Gren. Komp., 20 Esk.

Inf. Regtr. Kaiser, Neipperg, Gaisruck, Puebla, Wied, Karl Colloredo, Durlach, Kolowrat, Hildburghausen, E. H. Karl = 20 Gren. Komp., 20 Bat.

Kür. Regtr. Anhalt-Zerbst, Stampach, E. H. Ferdinand, Drag. Regt. Darmstadt = 4 Kar. bzw. Gren. Komp., 20 Esk.

Zweites Treffen:*) Drag. Reg. Batthianyi, Kür. Regtr. Portugal, Buccow = 3 Kar. bzw. Gren. Komp., 15 Esk.

Inf. Regtr. Karl Lothringen, Botta, Mercy, Arenberg, Tillier, Gyulai, Sincere, Harsch, Leopold Daun, Harrach = 20 Gren. Komp., 20 Bat.

Kür. Regtr. O'Donell, Birkenfeld, Chev. Regt. Zweibrücken = 3 Kar. bzw. Gren. Komp., 15 Esk.

Reservekorps*) unter F. Z. M. Graf Wied bei Dippoldiswalde: Chev. Regt. St. Ignon, Kür. Regt. Benedikt Daun = 2 Kar. bzw. Gren. Komp., 11 Esk.

Inf. Regtr. Pallavicini, Sachsen-Gotha (1 Bat.), Lamberg, Roth-Würzburg, Nic. Esterházy, Macquire (1 Bat.) = 12 Gren. Komp., 10 Bat.
Kür. Regt. Bretlach, 1 Kar. Komp., 5 Esk.

Leichte Truppen: 700 Jäger, 2700 Kroaten; Hus. Regtr. Hadik und Szecheny, je 6 Esk., Engelshofen (Slavonier) 2 Esk.
Außerdem: Stabs-Inf. Regt. (1 Bat.), 4 Esk. Stabsdragoner.

Die 40 Grenadierkompagnien der Infanterie-Regimenter des ersten und zweiten Treffens wurden im Juni zu 6 Bataillonen vereinigt, davon 4 zu 6 Kompagnien (von 3 Regimentern), 2 zu 8 Kompagnien (von 4 Regimentern).

Korps des F. Z. M. Grafen Lacy, östlich der Elbe.

Inf. Regtr. Heinrich Daun, Wolfenbüttel, Ligne, Alt-Colloredo, Lacy, Thürheim, Bethlen, Haller = 16 Bat., 15 Gren. Komp.; 500 Jäger, 2800 Kroaten.

*) Die Truppen sind vom rechten Flügel an aufgeführt.

Drag. Regt. Liechtenstein 1 Gren. Komp. 5 Esk.; kursächsische Garde-Karabiniers, Chev. Regtr. Kurland, Prinz Albrecht, Brühl, je 5 Esk., Ulanenpulks Rudnicki und Schiebel, je 4 Esk.; Hus. Regtr. Kaiser und Esterházy, je 6 Esk. = 1 Gren. Komp., 45 Esk.

Korps des F. M. L. Barons Beck, am oberen Queis.

Inf. Regtr. Forgách, Bayreuth = 4 Bat., 4 Gren. Komp.; 1 Bat. Schles. Volontaires, 2600 Kroaten.

Chev. Regt. Jung-Modena 1 Gren. Komp. 5 Esk.; Hus. Regtr. Splény und Dessewffy, je 6 Esk. = 1 Gren. Komp., 17 Esk.

Korps des G. M. Frhrn. v. Ried, bei Freiberg.

Inf. Regt. Blau-Würzburg 1 Bat., 2 Gren. Komp.; 2590 Kroaten.
Palatinal-Hus. Regt. 6 Esk., Banal-Hus. 2 Esk. = 8 Esk.

Der „dienstbare Locostand" der Hauptarmee mit Einschluß der Korps Lacy, Beck und Ried betrug Ende Mai:

44 604 Mann regulierte Infanterie, 10 944 Kroaten und Jäger,
17 545 Mann regulierte Kavallerie, 5 179 Husaren und Ulanen,
Gesamtstärke 78 372 Mann.

Garnison Dresden (F. Z. M. Graf Macquire): Je 1 Bat. Luzan, Clerici, Wolfenbüttel, Pallavicini, Harsch, Alt-Colloredo, Puebla = 7 Bat.; 2 Gren. Komp. Luzan, 1 Clerici.

II. Armee des F. Z. M. Barons Loudon bei Frankenstein.

Erstes Treffen:*) Chev. Regt. Sachsen-Gotha, Drag. Regt. Kolowrat, Kür. Regt. Prinz Albert (bisher Kalkreuth) = 15 Esk.

Inf. Regtr. Los Rios (1 Bat.), Moltke, Baden, Loudon,**) Joseph Esterházy, Deutschmeister, d'Arberg (1 Bat.), Leopold Pálffy, Königsegg, Waldeck = 18 Bat.

Kür. Regt. Schmerzing, Drag. Regt. Althann, Chev. Regt. Löwenstein (10 Esk.) = 20 Esk.

Zweites Treffen:*) Chev. Regt. Württemberg, Kür. Regtr. Alt-Modena und Trauttmansdorff = 15 Esk.

Inf. Regtr. Wallis, Platz, Starhemberg, Batthianyi, Angern, Andlau, Marschall, Salm = 16 Bat.

Kür. Regtr. Anspach und Karl Pálffy, Drag. Regt. E. H. Joseph = 15 Esk.

Reservekorps unter F. M. L. Baron Müffling: Gren. Regt. Loudon 2 Bat. und 7 aus den Gren. Komp. der Inf. Regtr. gebildete Gren. Bat. = 9 Bat.; 11 Kar. und Gren. Komp. der Kav. Regtr. (ausschl. Löwenstein).

Leichte Truppen: 6 Bat. Kroaten; Hus. Regtr. Nádasdy und Bethlen, je 6 Esk.

---

*) Vom rechten Flügel ab.

**) Früher Alt-Wolfenbüttel, im Gegensatz zu den beiden Gren. Bat. Grün-Loudon auch Blau-Loudon oder Loudon-Füsiliere genannt.

Korps des F. M. L. Barons Wolfersdorff bei Trautenau.

Inf. Regtr. Preysach, Simbschen, 1 Bat. Platz = 5 Bat., 4 Gren. Komp., 3 Bat. Kroaten.

Huf. Regt. Rudolph Pálffy 4 Esk.

Gesamtstärke der Armee Loudons und des Korps Wolfersdorff rund 40 000 Mann.

Korps des F. M. L. Grafen Draskovich in Oberschlesien.

3 Bat., 6 Gren. Komp. Toskana, je 1 Bat. Kaiser, Hildburghausen, Wallis, Kolowrat, Marschall, Angern = 9 Bat., 6 Gren. Komp.; 2800 Kroaten.

300 kommandierte deutsche Pferde, Huf. Regt. Kálnoky 6 Esk.

Zusammen rund 8000 Mann.

Artilleriestand.

		Kanonen 3 pfündige	6	12	24	7pfd. Haubitzen	Summe
Hauptarmee	Erstes Treffen	40	20	12	—	12	84
	In den Schanzen und Extraposten vor der Armee .	48	7	10	—	4	69
	Zweites Treffen	36	—	—	—	—	36
	Bei dem Stabs-Inf. Bat. .	2	—	—	—	—	2
	Im Park	18	1	2	8	—	29
Summe bei der Hauptarmee .		144	28	24	8	16	220
Hierzu bei Dippoldiswalde		36	12	4	—	2	54
Bei General Lacy		40	12	8	—	6	66
Garnison Dresden		12	—	—	—	—	12
Bei General Beck		20	4	2	—	2	28
Bei General Loudon		98	24	18	—	10	150
Bei General Draskovich		14	2	—	—	—	16
Bei General Luszinsky		2	—	—	—	—	2
Summe . .		366	82	56	8	36	548

Anlage 4
zu S. 72.

Die kombinierte K. K. und Reichs-Exekutions-Armee anfangs Juni 1760.

F. M. Prinz von Zweibrücken.

Infanterie:	4	Bat.,	2	Gren. Komp.	Mainz.
	2	=	—	=	Trier.
	2	=	2	=	Köln.
	3	=	2	=	Bayern.
	1	=	1	=	Pfalz-Garde.
	2	=	2	=	Pfalz-Effern.
	2	=	—	=	Sächsische Kontingente.
	1	=	2	=	Württemberg.
	1	=	2	=	Baden-Baden.
	2	=	2	=	Baden-Durlach.
	2	=	2	=	Roth.
	2	=	—	=	Zweibrücken.
	1	=	1	=	Darmstadt.
	1	=	—	=	Banal-Kroaten.

26 Bat., 18 Gren. Komp., dienstbarer Stand 14314 Mann.

Kavallerie:	5	Esk.	Pfalz-Dragoner.
	3	=	Pfalz-Kürassiere.
	5	=	Bayreuth-Kürassiere.
	3	=	Hohenzollern-Kürassiere.
	6	=	Baranyay-Husaren.

22 Esk., dienstbarer Stand 2205 Mann.

Gesamtstärke 16579 Mann.

Korps des F. M. L. Barons Luszinsky, bei Römhild.

Infanterie:	2 Bat.,	1 Gren. Komp.	Salzburg.
	2 „	2 „	Hohenlohe.
	2 „	2 „	Varell.
	1 „	2 „	Cronegk.

7 Bat., 7 Gren. Komp., ferner 200 Kroaten, 300 sächs. Revertenten; dienstbarer Stand zusammen 4813 Mann.

Kavallerie:	5 Esk.	Anspach-Dragoner.
	2 „	Sachsen-Gotha-Dragoner.
	2 „	Württemberg-Dragoner.

9 Esk., ferner 250 Husaren, 160 Jäger,*) dienstbarer Stand zusammen 1265 Mann.

Gesamtstärke 6018 Mann.

*) Das hier in seiner Gesamtstärke aufgeführte Jägerkorps des k. k. Hauptmanns Otto war nur zur Hälfte beritten.

Anlage 5
zu S. 111.

Namentliches Verzeichnis

der im Treffen bei Landeshut am 23. Juni 1760 gefallenen, verwundeten und gefangenen Offiziere des Korps Fouqué.*)

Truppenteile	Tot	Verwundet (und gefangen)	Außerdem gefangen
Generalität und deren Adjutanten	K. v. Winanckow (Ing. Korps)	G. d. J. Baron de la Motte Fouqué L. v. Gontzenbach	G. M. v. Schenckendorff G.M. v.Malachowsky L. v. Luck L. v. Tresckow
Gren. Bat. Sobeck	L. v. Mellin (Regt. Goltz)	M. v. Sobeck (Gren.) L. v. Quickmann (Regt. Goltz) L. v. Bockum (Regt. Goltz) L. v. Hasenwinckel (Regt. Pr. Ferdinand)	K. v. Berner (Regt. Goltz) K. v. Bröficke (Regt. Pr. Ferdinand) L. v. Siegroth (Regt. Pr. Ferdinand) L. v. Bistram (Regt. Pr. Ferdinand) L. v. Naumann (Regt. Pr. Ferdinand) L. v. Wiedebach (Regt. Goltz) L. v. Bornstedt (Regt. Pr. Ferdinand) L. v. Arnswalde (Regt. Goltz) L. v. Schätzell (Regt. Goltz) L. v. Gerresheim (Regt. Goltz)
Gren. Bat. Wobersnow	M. v. Wobersnow (Regt. Manteuffel) L. v. Plötz (Regt. Manteuffel)	L. v. Warsewsky (Regt. Manteuffel) L. v. Schlippenbach (Regt. Manteuffel)	L. v. Hanstein (Regt. Alt-Schenckendorff) L. v. Mitzlaff (Regt Manteuffel) L. v. Linde (Regt. Manteuffel) L. v. Goltz (Regt. Manteuffel)

*) Archiv Zerbst.

Truppenteile	Tot	Verwundet (und gefangen)	Außerdem gefangen
Gren. Bat. Wobersnow			L. v. Schaver (Regt. Manteuffel) L. v. Hohberg (Regt. Alt-Schenckendorff) L. v. Henning (Regt. Alt-Schenckendorff)
Gren. Bat. Arnim	K. v. Kröcher (Regt. Treskow)	M. v. Arnim (Regt. Tresckow) K. v. Belotw (Regt. Tresckow) L. v. Boden (Regt. Tresckow) L. v. Delius (Regt. Thile) L. v. Schmitzer (Regt. Tresckow)	K. v. Götsch (Regt. Thile) K. v. Podewils (Regt. Thile) L. v. Jagow (Regt. Tresckow) L. v. Capp (Regt. Thile) L. v. Franckenberg (Regt. Thile) L. v. Borck (Regt. Thile) L. v. Gräbenitz (Regt. Tresckow) L. v. Burtz, (Regt. Thile) L. v. Putlitz, (Regt. Thile) L. v. Corbin (Regt. Tresckow)
Gren. Bat. Koschembahr	M. v. Koschembahr (Regt. Thile) L. v. Bion L. v. Servatius (Garn. Regt. Blanckensee)	K. v. Tresckow (Garn. Regt. Blanckensee) K. v. Retzdorf (Garn. Regt. Blanckensee) St. K. v. Wedigen (Garn. Regt. Jung-Sydow) L. v. Langsjahr (Garn. Regt. Blanckensee) L. v. Wolff (Garn. Regt. Blanckensee) L. v. Schwartz (Garn. Regt. Jung-Sydow) L. v. Kalckreuth (Garn. Regt. Jung-Sydow)	St. K. v Lentzky (Garn. Regt. Blanckensee) L. v. Buskowsky (Garn. Regt. Blanckensee) L. v. Krockow (Garn. Regt. Jung-Sydow) L. v. Teichmann (Garn. Regt. Blanckensee) L. v. Mützschefahl (Garn. Regt. Jung-Sydow) L. v. Zettwitz (Garn. Regt. Jung-Sydow)

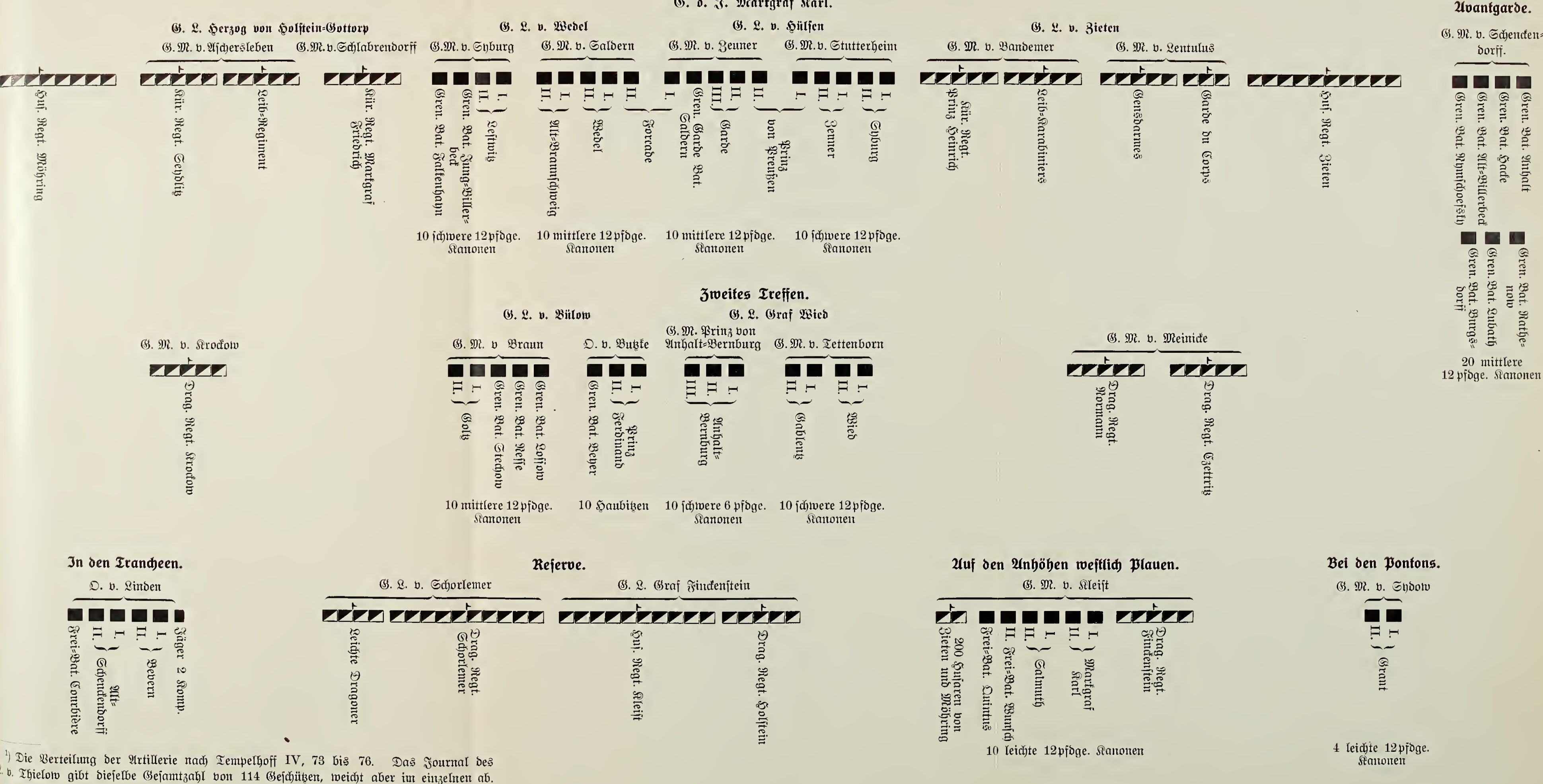
Truppenteile	Tot	Verwundet (und gefangen)	Außerdem gefangen
Füs. Regt. Fouqué	M. v. Wachholtz K. v. Kruschewsky L. v. Winanckow F. v. Pallewille	O. v. Rosen M. v. Kleist L. v. Ihlefeld L. v. Budberg L. v. Pritzelwitz L. v. Kirchhoff	M. v. Varmann K. v. Borenthin K. v. Kleist K. v. Lettow K. v. Winterfeld K. v. Massow L. v. Germar L. v. Türck L. v. Treyden L. v. Paschkowsky L. v. Kalckreuth L. v. Schuck L. v. Vogt L. v. Billerbeck L. v. Palleville L. v. Schaffstedt L. v. Schwan F. v. Wittcke F. v. Kracht F. v. Westernhagen F. v. Kalckstein F. v. Rebenstock F. v. Plothow F. v. Berg
Füs. Regt. Bülow	L. v. Kleist	K. v. Ihlefeld L. v. Pfuel L. v. Ritterich L. Marschall v. Bieberstein F. v. Petersdorff F. v. Podewils F. v. Heucking	O. v. Zeetz M. v. Lehwald K. v. Köthen K. v. Hacke K. v. Jvernois K. v. Luck K. v. Grävenitz K. v. Corswandt L. v. Mühlenfels L. v. Römer L. v. Polentz L. v. Portugal L. v. Stechow L. v. Zitzwitz L. v. Schlichting L. v. Kannewurf L. v. Lepel F. v. Winsky F. v. Beville F. v. Lepel
Füs. Regt. Markgraf Heinrich	L. v. Schlichting L. v. Schütz	K. v. Gotter K. v. Ribbeck L. v. Kleist L. v. Stillfried L. v. Münchow	M. v. Langenau K. v. Holly L. v. Petersdorff L. v. Metsch I L. v. Warnsdorff

Truppenteile	Tot	Verwundet (und gefangen)	Außerdem gefangen
Füs. Regt. Markgraf Heinrich		L. v. Lipinsky L. v. Tschepe F. du Puy F. v. Ziemietzky	F. v. Tschepe F. v. Wittcke F. v. Kalckreuth
Inf. Regt. Mosel	L. v. Steding L. v. Bistram L. v. Blomberg	M. v. Pröck L. v. Patzinsky L. v. Neumann L. v. Ledebur	K. v. Blanckensee K. v. Stendicke L. v. Schack L. v. Tschepe L. v. Hauffstengel L. v. Demmer L. v. Gansky F. v. Ising F. v. Schmideberg
Füs. Regt. Braun	L. v. Hitzacker L. v. Lepel	L. v. Tornow L. v. Lipinsky F. v. Wedel I F. v. Magnitzky	O. v. Below M. v. Borcke K. v. Kommerstädt K. v. Kürbis L. v. Bandemer L. v. Wegener L. v. Schweinitz L. v. Unfried L. v. Knobelsdorff F. v. Wedel II F. v. Wiese F. v. Haugwitz
Garn. Regt. Mellin	M. v. Hofen L. v. Albeck F. v. Thielisch	K. v. Studnitz L. v. Portugal L. v. Abschatz L. v. Finck L. v. Schmude F. v. Woyna	M. v. St. Ingebrecht K. v. Nostitz L. v. Mittelstedt L. v. Bieberstein L. v. Hirsch F. v. Danielewitz F. v. Dahlcky F. v. Friedwind
Frei-Bat. Le Noble	L. Rusmeyer L. v. Boler (Breder?)	O. de Le Noble K. v. Janecke L. Wacker L. la Porte	M. Otto K. v. Werneck K. Georg K. Schmidhenner K. Himely L. Wiebel L. Eckhardt L. Wille L. Franck L. Honger
Frei-Bat. Lüderitz		M. v. Oven L. v. Mathourné L. v. Basset L. v. Bonstetten	K. v. Fitzgerald L. v. Ruef L. v. Linden L. v. Hirsch

Truppenteile	Tot	Verwundet (und gefangen)	Außerdem gefangen
Frei=Bat. Collignon		K. v. Steinmetz K. v. Pollitz L. Battull	M. v. Eckhardt K. Schwendsen L. Sparenberg L. Schultze L. Valentini L. v. Lossow L. Geitner L. Haider L. Gerschner L. v. Plothow L. Olderogge L. Privas L. Valentini
Artillerie		M. v. Lüderitz L. Richter	K. Töpfer L. v. Ruitz L. v. Schönholtz L. v. Buggenhagen L. Arndt L. Spangenberg
Drag. Regt. Alt=Platen	L. v. Larisch L. v. Sonneberg	K. v. Kortzfleisch L. v. Buddenbrock	O. L. v. Papstein M. v. Bonin K. v. Kalckum K. Müller K. v. Buddenbrock L. Pingel L. v. Hundt L. v. Stempel L. v. Keffenbrinck L. Schlemüller F. Schimmelpfennig
Hus. Regt. Werner		L. v. Göppel	R. v. Krockow L. v. Bieberstein
Hus. Regt. Mala=chowsky			L. v. Berg L. v. Wlömer L. v. Cziesky

Schlachtordnung

der Armee des Königs am 20. Juli 1760.[1])



[1]) Die Verteilung der Artillerie nach Tempelhoff IV, 73 bis 76. Das Journal des v. Thielow gibt dieselbe Gesamtzahl von 114 Geschützen, weicht aber im einzelnen ab.



Anlage 7
zu S. 158.

Verzeichnis der am Feldzuge von 1760 beteiligten russischen Truppen.

Infanterie.

4 Grenadier-Regtr. (zu je 2 Bat.): 1., 2., 3., 4. Grenadier-Regt.

32 Musketier-Regtr. (zu je 2 Bat. und 2 Gren. Komp.): Apscheron, Archangel, Asow, Bieloserst, Butyrki, Kasan, Kexholm, Kiew, Ladoga, 2. Moskau, Murom, Narwa, Newa, Nishegorod, Nisow, Nowgorod, Perm, Pskow, St. Petersburg, Räsan, Rostow, Sibirien, Schlüsselburg, Smolensk, Ssusdal, Troizk, Tschernigow, Uglitsch, Wiatka, Wologda, Woronesh, Wyborg.

Ferner je 1 Bat. der Musk. Regtr. Kura und Nascheburg.

Kavallerie.

6 Kürassier-Regtr.: Thronfolger, Drittes Kürassier-Regt. (zu je 5 Esk.), Leib-Regt. (4 Esk.), Kasan, Kiew, Nowotroizk (zu je 3 Esk.).

5 Grenadier-Regtr. zu Pferde: Kargopol, Narwa, St. Petersburg, Räsan, Riga (zu je 3 Esk.).

4 Dragoner-Regtr.: Archangel, Nishegorod, Tobolsk und Twer (zu je 3 Esk.).

Leichte Reiterei.

5 Husaren-Regtr.: Grushinisches, Moldausches, Serbisches, Ungarisches (zu je 5 Esk.), Horváth-Husaren-Regt. (wahrscheinlich 5 Esk.).

Ferner 2 Esk. Gelbe Husaren, 5 Slavisch-Serbische Eskadrons.

Kasaken: Tschugujew-Feldkasaken-Regt. (5 Ssotnien), 8 Donkasaken-Regtr. (= 40 Ssotnien).

Außerdem 2000 kleinrussische Kasaken bei den Divisionen.

Artillerie.

Erstes Artillerie-Regt. zur Bedienung der schweren Geschütze.

Zweites Artillerie-Regt. zur Bedienung der Regimentsgeschütze der Infanterie und Kavallerie.

Bombardier-Regt. zur Bedienung der in „Parteien“ auf die Infanterie-Regtr. verteilten Haubitzen.

Erstes Füsilier-Regt., auch Grenadier-Artillerie-Regt. genannt, 9 Komp.
Zweites Füsilier-Regt., auch Musketier-Artillerie-Regt. genannt, 9 Komp.
} Zum Handlangerdienst und zur Bedeckung der Artillerie.

Reserve-Füsilier-Abteilung, 3 Komp. } Zu gleichem Zwecke bei der Artillerie-reserve der Armee.

Im ganzen verfügte die Feldarmee über 108 sogenannte Feldgeschütze und 46 Haubitzen, zusammen 154 schwere Geschütze.*)

An Regimentsgeschützen zählte die Armee 148 bei der Infanterie und 24 bei der Kavallerie, außerdem etwa 28 bei den Husaren und Kasaken. Im ganzen etwa 200 Regimentsgeschütze.

Ingenieure.

1 Ingenieur-Regt. von 1200 Mann, das auch die Brückenschläge ausführte.

Gesamtstärke.

Infanterie: 4 Gren. Regtr., 32 Musk. Regtr., 2 Musk. Bat. = 76 Bat. und 66 Gren. Komp. mit 148 Regimentsgeschützen.

Kavallerie: 15 reguläre Kav. Regtr. mit zusammen 50 Esk. und 24 Regimentsgeschützen sowie 5 Husaren-Regtr. und 7 besondere Husaren-Esk. mit zusammen 33 Esk. und etwa 10 Regimentsgeschützen. Im ganzen 83 Esk. und 34 Regimentsgeschütze.

Feldartillerie: 2 Feldart. Regtr., 1 Bombardier-Regt., 2 Füsilier-Regtr. und 1 Reserve-Abteilung = 154 Feldgeschütze.

Kasaken: 1 Feldkasaken-Regt. und 8 Donkasaken-Regtr. = 45 Ssotnien mit etwa 18 Regimentsgeschützen.

Außerdem 2000 kleinrussische Kasaken = 20 Ssotnien.

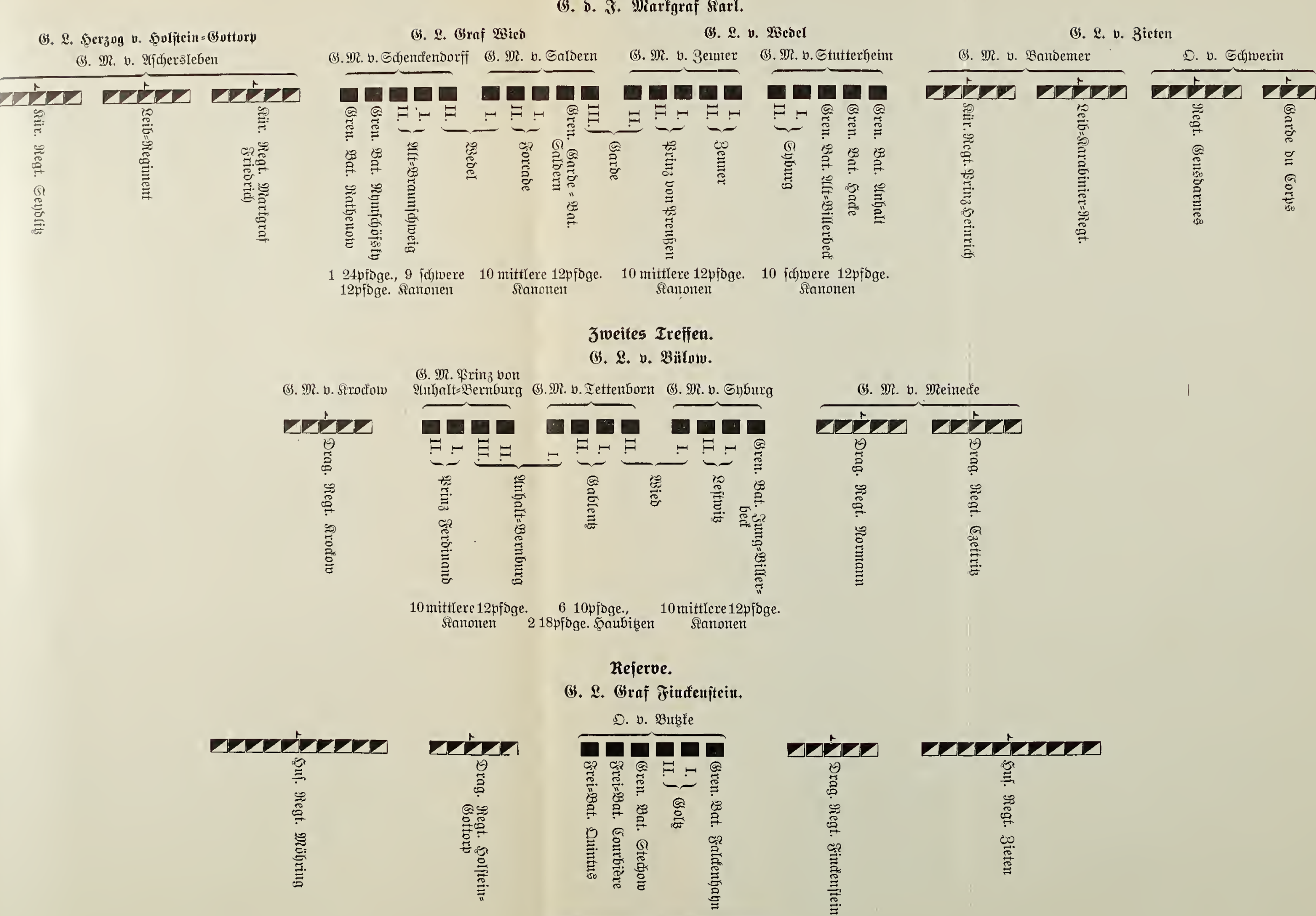
Gesamtstärke etwa 74 000 Mann einschließlich der leichten Kavallerie.

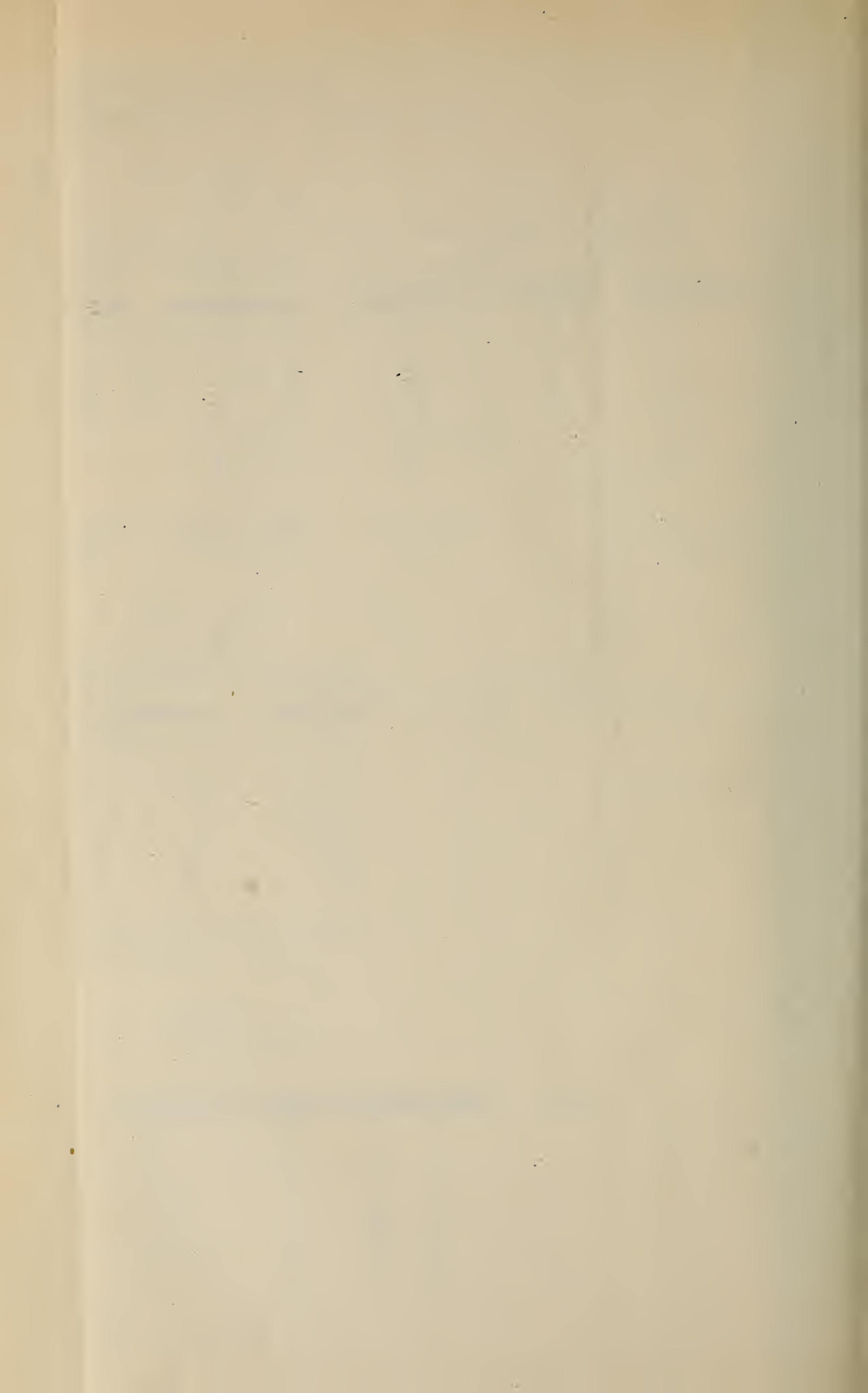
---

*) Nach Maßlowski, III, 207. Danach müßte eine größere Anzahl von Geschützen Ende 1759 ausrangiert worden sein.

Schlachtordnung

der Armee des Königs seit dem 3. August 1760.





Anlage 9
zu S. 215.

Verlustliste der preußischen Armee
für die Schlacht bei Liegnitz am 15. August 1760.

Truppenteil	Tot		Verwundet		Gefangen	
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften
Generalität	—	—	1	—	—	—
Infanterie.						
Gren. Bat. Nymschöfsky . . .	—	33	2	66	—	2
" " Rathenow	—	34	3	134	—	71
" " Falkenhayn	—	28	2	80	—	—
" " Stechow	3	71	11	304	—	—
" Garde-Bat. Saldern . .	—	4	—	1	—	—
Regt. Garde	—	8	1	23	—	—
Inf. Regt. Forcade	—	5	1	8	—	—
" " Wedel	—	15	5	77	—	—
" " Alt-Braunschweig .	—	19	3	170	1	—
" " Lestwitz	—	4	—	—	—	—
" " Wied	—	5	—	11	—	—
" " Gablentz	—	31	1	33	—	—
" " Anhalt-Bernburg .	1	38	7	430	2	64
" " Prinz Ferdinand .	5	119	13	619	2	71
" " Goltz	—	7	3	100	—	1
Kavallerie.						
Garde du Corps	—	—	—	2	—	—
Regt. Gensdarmes	—	8	—	1	—	13
Leibregt. zu Pferde	4	29	2	82	1	2
	10	458	55	2141	6	224

Truppenteil	Tot		Verwundet		Gefangen	
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften
Übertrag	10	458	55	2141	6	224
Leib-Karabinier-Regt.	—	1	—	1	—	—
Kür. Regt. Prinz Heinrich . .	—	22	1	26	—	—
" " Markgraf Friedrich	—	13	2	35	—	1
" " Seydlitz	—	47	5	76	—	16
Drag. " Czettritz	—	—	—	18	—	—
" " Normann	—	—	—	8	—	—
" " Krockow	1	25	2	47	1	1
" " Holstein	—	4	—	7	—	4
Hus. " Zieten	—	26	4	49	—	22
" " Möhring	—	4	2	6	—	—
Artillerie	—	24	1	70	—	10
Summe	13	624	72	2462	7	216

Namentliches Verzeichnis

der in der Schlacht bei Liegnitz gefallenen, verwundeten und gefangenen Offiziere der preußischen Armee.

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	verwundet	gefangen
Generalität		G. M. v. Schenckendorff	
Gren. Bat. Nymschöfsky		K. v. Gaudecker L. Fiedler	
Gren. Bat. Rathenow		K. v. Luck L. v. Stach L. Beggerow	
Gren. Bat. Falkenhayn		K. v. Kahlbutz L. v. Busch	
Gren. Bat. Stechow	O. L. v. Stechow L. v. Reitzenstein L. v. Witzleben	K. v. Görne K. v. Oelsnitz K. v. Berner L. v. Zielentzig L. v. Ludewig L. v. Greifenberg L. v. Kamecke L. v. Diezelsky L. v. Schmude L. v. Rebenstock L. v. Mellentin	
Regt. Garde		K. v. Boriskowsky	
Inf. Regt. Forcade		L. v. Zitzewitz	
Inf. Regt. Wedel		K. v. Seydlitz L. v. Lepell L. v. Wildschütz L. v. Hertzberg F. v. Lepell	
Inf. Regt. Alt-Braunschweig		K. v. Zweifel L. v. Kamecke L. v. Goltz	F. v. Laurens.

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	verwundet	gefangen
Inf. Regt. Gablentz		K. v. Coulon	
Inf. Regt. Anhalt-Bernburg	F. v. Schütz	L. v. Watzdorff L. v. Knobloch L. v. Gotzkowsky L. v. Grävenitz F. v. Göchhausen F. v. Schütz F. v. Klein	M. v. Steinwehr (vom Gren. Garde-Bat. Saldern) L. v. Bialky (vom Regt. Garde)
Inf. Regt. Prinz Ferdinand	M. v. Düring M. v. Beust L. v. Sacken F. v. Bornstedt F. v. Götzen	M. v. Kalben K. v. Mosch K. v. Putlitz K. v. Götzen L. v. Brehmer L. v. Dastowitz L. v. Koschitzky L. v. Tschammer L. v. Linstow F. v. Brockhaus F. v. Glöden F. v. Clausnitz F. v. Cocceji	O. v. der Marwitz K. v. Byla
Inf. Regt. Goltz		K. v. Buggenhagen K. v. Massow L. v. Lembke	
Leibregt. zu Pferde	M. v. Kalben K. v. Pennavaire L. v. Hünecke L. v. Erlach	K. v. Eberstein K. v. Zeetz	L. v. Brandt
Kür. Regt. Prinz Heinrich		C. v. Kalbow	
Kür. Regt. Markgraf Friedrich		L. v. Seherr-Thoß L. v. Lippa	
Kür. Regt. Seydlitz.		M. v. Froreich K. v. Bronsinsky C. v. Schöning C. v. Münchow C. v. Winter	

Truppenteil	Tot oder infolge Verwundung gestorben	verwundet	gefangen
Drag. Regt. Krockow	F. v. Tessin	L. v. Sternemann L. v. Darnovius	L. v. Wachholtz
Hus. Regt. Zieten		L. v. Kordshagen L. v. Truzettel L. v. Romberg C. v. Quast	
Hus. Regt. Möhring		R. v. Zersen L. v. Paczinsky	
Artillerie		L. v. Bardeleben	

Anlage 10
zu S. 229.

Die Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig Ende Mai 1760.

Infanterie.

Engländer: 12. Regt. (Napier), 20. (Kingsley), 23. (Welsh Fusiliers), 25. (Homes), 37. (Stewart), 51. (Brudnel), zu je 1 Bat. = 6 Bat.

Hannoveraner: Garde (2 Bat.), Jung-Zastrow, Scheele, Halberstadt, Dreves, Kielmansegg, Spörcken, Schulenburg, Hardenberg, zu je 1 Bat. = 10 Bat.

Hessen: Leib-Regt. (seit Ende Juni Wutginau), Erbprinz (früher Prinz Wilhelm), Gilsa, zu je 2 Bat., Garn. Bat. Wurmb = 7 Bat.

Braunschweiger: Leib-Regt., Imhoff, Behr, Zastrow, zu je 2 Bat. = 8 Bat.

Zur Bedeckung der Artillerie: 1 Bat. Sachs-Gotha, 1 Bat. Bückeburg = 2 Bat.

Zur Bedeckung des Hauptquartiers in Wabern 5 Gren. Bat.: Maxwell (engl.), Buttlar (hess.), Wittorff, Stammer, Redecker (braunschweig.), ferner 1 Bat. Hochländer 87. Regts. (Keith).

Zusammen 39 Bat.

Kavallerie.

Engländer: Royal Horse Guards (Blaue Garde, 3 Esk.), 1. Kings Drag. Guards (Bland, 3 Esk.), 3. Drag. Guards (Howard, 2 Esk.), 1. Royal Drag. (Conway, 2 Esk.), 2. Drag. (Greys Horses, 2 Esk.), 6. Drag. (Inniskilling, 2 Esk.), 7. Queens own Drag. (Cope, 2 Esk.), 10. Drag. (Mordaunt, 2 Esk.), 11. Drag. (Ancram, 2 Esk.) = 20 Esk.

Hannoveraner: Garde du Corps (1 Esk.), Grenadier-Esk., Kav. Regtr. Jungermann (früher Hammerstein), Veltheim, zu je 2 Esk. = 6 Esk.

Hessen: Regt. Gensdarmes (früher Leib-Regt., 2 Esk.), Leib-Drag. Regt. (4 Esk.) = 6 Esk.

Braunschweiger: Karabiniers 3 Esk.

Zusammen 35 Esk.

Korps des G. L. v. Imhoff: hannov. 1. Gren. Bat. (Geyso), 2. (Wersebe), 3. (Bock), Inf. Regtr. Wangenheim, Behr, Reden, Plessen (früher Linstow), Marschalck (früher Stoltzenberg), zu je 1 Bat.; hess. Inf.

Regt. Prinz Karl (2 Bat.) = 10 Bat., außerdem Garn. Bat. Kutzleben in Cassel;

hannov. Kav. Regtr. Grothaus, Hodenberg, Heise (je 2 Esk.), Drag. Regt. Busche (4 Esk.) = 10 Esk.

Leichte Truppen:

1 Bat. Volontaires de Prusse (Trümbach), 2 Brigaden hannov. Jäger z. F., 1 Brigade braunschweig. Jäger z. F. = 4 Bat.;

2 Esk. preuß. Malachowsky-Hus., 2 Esk. Volontaires de Prusse, 5 Esk. hannov. Hus., 4 Esk. braunschweig. Hus., 4 Esk. hannov. Jäger z. Pf., 2 Esk. braunschw. Jäger z. Pf. = 18 Esk.

Zusammen 14 Bat., 28 Esk.

Korps des G. L. v. Gilsa: hannov. Inf. Regtr. Alt-Zastrow, la Chevallerie (1 Bat.); hess. Inf. Regtr. 2. Garde (früher Gren. Regt.), Mansbach, Bischhausen (je 2 Bat.), hess. Gren. Bat. Stirn, Schlotheim, Balcke = 11 Bat.;

hess. Kav. Regt. Erbprinz (früher Prinz Wilhelm, 2 Esk.), Drag. Regt. Prinz Friedrich (4 Esk.) = 6 Esk.

Leichte Truppen:

1 Brigade hannov. Jäger z. F., Schützen-Bat. Stockhausen, 1 Brigade hess. Jäger z. F. = 3 Bat.;

3 Esk. preuß. Ruesch-Hus., 2 Esk. hannov. Jäger z. Pf., 2 Esk. Stockhausen, 2 Esk. hess. Jäger z. Pf. = 9 Esk.

Zusammen 14 Bat., 15 Esk.

Gesamtstärke der Hauptarmee: 67 Bat., 78 Esk., 102 Parkgeschütze.

Die **Artillerie** war, abgesehen von den Bataillonskanonen, wie im Vorjahr in 3 leichte und 3 schwere Brigaden für den rechten Flügel, die Mitte und den linken Flügel eingeteilt:

	Linker Flügel	Mitte	Rechter Flügel
Leichte Brigade	3 Sechspfünder, 3 Zwölfpfünder, 3 Haubitzen, englisch	19 Dreipfünder, bückeburgisch	3 Sechspfünder, 3 Zwölfpfünder, 3 Haubitzen, englisch
Schwere Brigade	4 Dreipfünder, 14 Zwölfpfünder, 3 Haubitzen, hannoversch	2 Vierpfünder, 6 Sechspfünder, 3 Zehnpfünder, 2 Zwölfpfünder, hannoversch 4 Zwölfpfünder, 6 Mörser, bückeburgisch.	4 Dreipfünder, 14 Zwölfpfünder, 3 Haubitzen, englisch

Korps des G. L. v. Spörcken: hannov. Inf. Regtr. Block, Laffert, Rhöden, Scheither, Post, Estorff (früher Brunck), Bock, Fersen, Monroy (1. neues

Bat.), Wrede (2. neues Bat.), zu je 1 Bat.; hess. Inf. Regtr. 3. Garde (früher Garde), 4. Garde (früher Erbprinz), Anhalt, Malsburg, Toll, zu 2 Bat., Gren. Bat. Pappenheim, Mirbach, Rückersfeld, Land- oder Garn. Gren. Bat., Garn. Bat. Müller = 25 Bat.;

hannov. Kav. Regtr. Leib-Regt., Bremer, Waldhausen (je 2 Esk.), Drag. Regtr. Bock, Reden, Breitenbach (je 4 Esk.); hess. Kav. Regtr. Oheimb (früher Miltitz), Prüschenk (je 2 Esk.) = 22 Esk.

Leichte Truppen:

Légion britannique 5 Bat., Korps Scheither 1 Bat. = 6 Bat.

Légion britannique 5 Esk., Korps Scheither 3 Esk., 4 Esk. hess. Hus. = 12 Esk.

Bückeburgische Karabiniers (60) und Jäger (90).

Zusammen 31 Bat., 34 Esk., 44 Parkgeschütze.

Die **Artillerie** bestand, abgesehen von den Bataillonskanonen, aus 8 Dreipfündern, 2 Vierpfündern, 12 Sechspfündern, 10 Zwölfpfündern, 4 Haubitzen (2 30pfd., 2 16pfd.), hannoversch, ferner 4 Zwölfpfündern, 4 Mörsern, hessisch. Die gesamte Artillerie des Korps Spörcken hatte hessische Bedienung.

Anlage 11
zu S. 230.

Die französische Armee in Deutschland
Ende Mai 1760.

Oberbefehlshaber Marschall Herzog v. Broglie.

I. Hauptarmee.

Erstes Treffen.*)

Rechte Flanke. Inf. Brig. Castellas (Schweizer): 2 Bat. Castellas, 2 Eptingen, 2 Diesbach = 6 Bat.
Kav. Brig. Commissaire Général: 2 Esk. Commissaire Général, 2 Héricy, 2 Bourbon-Busset,
" Condé: 2 Esk. Condé, 2 Trasegnies, 2 Fitzjames,
" Royal-Pologne: 2 Esk. Poly, 2 Toustain, 2 Royal-Pologne; zusammen 18 Esk.
Inf. Brig. Picardie: 4 Bat. Picardie, 1 la Marche Comte,
" Belsunce: 4 Bat. Belsunce,
" Aquitaine: 2 Bat. Aquitaine, 2 Provence,
Irländisch-Schottische Brig.: je 1 Bat. Bulkeley, Clare, Dillon, Rooth, Berwick, Royal-Écossois, Ogilvy,
Brig. Orléans: 2 Bat. Durfort, 2 Orléans,
" du Roy: 4 Bat. du Roy,
" Navarre: 1 Bat. la Marche Prince, 4 Navarre; zusammen 33 Bat.
Kav. Brig. Bourgogne: 2 Esk. Bourgogne, 2 Fumel, 2 Charost,
" Royal: 2 Esk. des Salles, 2 Moustiers, 2 Royal,; zusammen 12 Esk.
Linke Flanke. Inf. Brig. Royal-Suédois (Deutsche): 3 Bat. Royal-Deuxponts, 3 Royal-Suédois = 6 Bat.

Zweites Treffen.*)

Kav. Brig. Cuirassiers: 2 Esk. Cuirassiers du Roy, 2 Chabrillan, 2 Noë,
" Aquitaine: 2 Esk. Escouloubre, 2 Preissac, 2 Aquitaine; zusammen 12 Esk.
Inf. Brig. Champagne: 4 Bat. Champagne,
" Dauphin: 2 Bat. Dauphin, 2 Condé,
" la Marck (Deutsche): 2 Bat. la Marck, 2 Nassau,
" Bouillon: 2 Bat. Horion, 2 Vierzet, 2 Bouillon,
" Vaubécourt: 2 Bat. Vastan, 2 Vaubécourt,
" Auvergne) 4 Bat. Auvergne; zusammen 28 Bat.

*) Die Truppenteile sind vom rechten Flügel ab aufgeführt.

Kav. Brig. Orléans: 2 Esk. Orléans, 2 Damas, 2 La Rochefoucault,
= Royal=Cravattes: 2 Esk. La Meth, 2 Seyssel, 2 Royal=Cravattes; zusammen 12 Esk.

Reserven.

Reserve de Carabiniers (G. L. Marquis de Poyanne): 10 Esk. Carabiniers;
Reserve de Grenadiers (G. L. Marquis de St. Pern): 4 Bat. Grenadiers de France, 8 Bat. Grenadiers-royaux (2 de Modène, 2 de Camus, 2 de Chantilly, 2 de Narbonne);
Reserve des Gardes et de la Gendarmerie (G. L. Herzog von Duras): 4 Bat. Gardes Françaises, 2 Bat. Gardes Suisses, 8 Esk. Gendarmerie.

Leichte Truppen.

Avantgarde rechts (Mar. de camp Baron du Blaisel): Drag. Regtr. du Roy und la Feronnaye, je 4 Esk., Légion royale;
Avantgarde der Mitte (Mar. de camp Prinz Robecq): Drag. Regtr. d'Apchon, 4 Esk., und Schomberg, 3 Esk., Hus. Regt. Royal=Nassau, 4 Esk., Volontaires de Vair;
Avantgarde links (Mar. de camp Graf Chabo): Drag. Regt. Beauffremont, 4 Esk., Hus. Regt. Turpin, 6 Esk., Volontaires du Dauphiné, Volontaires Etrangers de Clermont=Prince.

Art.: 110 Parkgeschütze.
Außerdem 3 Milizbataillone für Etappenzwecke.

II. Rechte Reserve unter dem G. L. Prinzen Xaver von Sachsen, genannt Comte de Lusace.*)

Kav. Brig. Royal=Allemand: 2 Esk. Royal=Allemand, 2 Nassau=Usingen, 2 Württemberg = 6 Esk.,
Inf. Brig. Anhalt (Deutsche): 3 Bat. Anhalt, 3 Royal=Bavière = 6 Bat.,
Zweite sächs. Brig.: 2 Bat. Prinz Xaver, 1 Brühl, 1 Rochow, 1 Lubomirsky, 1 Prinz Clemens = 6 Bat.
Erste sächs. Brig.: 2 Bat. Prinz Friedrich, 1 Prinz Joseph, 1 Prinz Anton, 1 Prinz Karl Maximilian, 1 Garde = 6 Bat.
Kav. Brig. Dauphin=Etranger: 2 Esk. Conty, 2 Fleury, 2 Dauphin=Etranger = 6 Esk.

Reserve: 10 Gren. Komp., 2 Bat. Kurprinzessin, 1 Bat. Prinz Gotha.

Leichte Truppen: Drag. Regtr. Orléans und Caraman, je 4 Esk., Hus. Regt. Berchiny, 6 Esk., Volontaires du Haynaut, Volontaires d'Austrasie.

Art.: 16 Parkgeschütze.

*) Die Truppenteile sind vom rechten Flügel an aufgeführt.

III. Linke Reserve unter dem G. L. Grafen St. Germain.

Erstes Treffen.*)

Kav. Brig. du Roy: 2 Esk. du Roy, 2 Lusignan, 2 Clermont=Prince,
= Bourbon: 2 Esk. Beauvilliers, 2 Moncalm, 2 Bourbon; zusammen 12 Esk.
Inf. Brig. la Tour du Pin: 4 Bat. la Tour du Pin,
= Touraine: 2 Bat. Touraine, 2 Enghien,
= Alsace (Deutsche): 4 Bat. Alsace,
= Rouergue: 2 Bat. Rouergue, 2 Rochefort,
= la Couronne: 2 Bat. d'Aumont, 2 la Couronne,
= Bourbonnais: 4 Bat. Bourbonnais, zusammen 24 Bat.
Kav. Brig. Royal Etranger: 2 Esk. Archiac, 2 St. Aldegonde, 2 Royal=Etranger; zusammen 6 Esk.

Zweites Treffen.*)

Kav. Brig. Royal=Piémont: 2 Esk. Royal=Piémont, 2 d'Escars, 2 d'Espinchal; zusammen 6 Esk.
Inf. Brig. Jenner (Schweizer): 2 Bat. Jenner, 2 Planta, 2 Courten,
= Reding (Schweizer): 2 Bat. Lochmann, 2 Reding; zusammen 10 Bat.
Kav. Brig. la Reine: 2 Esk. Balincourt, 2 Crussol, 2 la Reine; zusammen 6 Esk.

Leichte Truppen.

Drag. Regtr. Royal und Thianges, je 4 Esk.,
Volontaires de Flandre, Chasseurs de Fischer.
Art.: 24 Parkgeschütze.
Außerdem 1 Milizbataillon für Etappenzwecke.

Zusammen:

Hauptarmee	94 Bat.,	101 Esk.,	110 Parkgeschütze
Rechte Reserve	21 =	26 =	16 =
Linke Reserve	35 =	38 =	24 =
	150 Bat.,	165 Esk.,	150 Parkgeschütze

ohne die leichten Truppen.

Außerdem fanden zu Besatzungen und im Etappendienst 13 Bat., 2 Esk. Verwendung (Inf. Regtr. Tournaisis 1 Bat., Waldner 2 Bat., 10 Miliz=Bat., Kav. Regt. Rougrave).

*) Vom rechten Flügel an.

Anlage 12
zu S. 247.

Verlustliste

der Verbündeten Armee für das Treffen bei Corbach am 10. Juli 1760.

Truppenteil	Tot Off.	Tot Mannsch.	Verwundet Off.	Verwundet Mannsch.	Vermißt Off.	Vermißt Mannsch.	Zusammen Off.	Zusammen Mannsch.
Engl. Inf.	1	10	2	14	—	20	3	44
Hannov. Inf.	7	121	9	364	—	45	16	530
Hess. Inf.	—	29	4	56	—	14	4	99
Braunschwg. Inf.	—	—	—	—	1	16	1	16
Engl. Kav.	—	3	1	8	1	79	2	90
Engl. Art.	—	3	1	3	—	3	1	9
Hannov. Art.	—	5	—	3	—	—	—	8
Hess. Art.	—	—	—	1	—	—	—	1
	8	171	17	449	2	177	27	797

Namentliches Verzeichnis

der toten, verwundeten und vermißten Offiziere.

Tot: O. L. Furie, engl. Inf. Regt. Brudnel (51. Regt.); M. Bußmann, K. v. der Horst, L. v. Grote, F. Lieth, sämtlich hannov. Inf. Regt. Wangenheim, K. L. Steinman und Gneiterus, beide hannov. Inf. Regt. Plessen, K. v. Behr, hannov. Gren. Bat. Geyso.

Verwundet: L. Catehart, engl. Inf. Regt. Carr (50. Regt.), F. Gibson, engl. Inf. Regt. Brudnel (51. Regt.), L. Jacob, engl. 1. Drag. Guards (Bland), L. Schandt, engl. Art., K. v. Harling, hannov. Inf. Regt. Wangenheim, K. v. Bothmer, v. Hodenberg, Ostermeyer, L. Freudemann, F. v. Oldenburg, sämtlich hannov. Inf. Regt. Reden, K. v. Monsbruch, F. Everding, hannov. Inf. Regt. Plessen, F. Hasselmann, hannov. Inf. Regt. Schulenburg, K. Schreiber, L. Graf Seybolstorff, hess. Inf. Regt. Prinz Karl, O. Keppell, L. Eggerding, hess. Inf. Reg. Malsburg.

Gefangen: Kornett Burton, engl. 1. Drag. Guards (Bland), L. Gerlach, braunschw. Inf. Regt. Zastrow.

Anlage 13
zu S. 267.

Verlustliste
der Verbündeten Armee für das Treffen bei Warburg am 31. Juli 1760.

Truppenteil	Tot		Verwundet		Vermißt		Zusammen	
	Off.	Mannsch.	Off.	Mannsch.	Off.	Mannsch.	Off.	Mannsch.
Adjutanten . . .	—	—	2	—	—	—	2	—
Engl. Inf. . . .	1	97	13	293	1	14	15	404
Hannov. Inf. .	3	47	21	347	—	8	24	402
Hess. Inf. . . .	1	7	11	78	—	7	12	92
Braunschw. Inf.	1	7	3	78	—	8	4	93
Engl. Kav. . . .	2	31	7	87	—	36	9	154
Hannov. Kav. .	—	1	—	2	—	—	—	3
Hess. Art. . . .	—	4	—	17	—	4	—	25
	8	194	57	902	1	77	66	1173

Namentliches Verzeichnis
der toten, verwundeten und vermißten Offiziere.

Adjutantur.

Verw. O. L. Beckwith (engl.) und K. v. Wintzingerode (hannov.), Adjutanten des Herzogs.

Englische Infanterie.

Gren. Bat. Daulhat: tot L. Ord, verw. K. Roß, L. Backer, Wilckinson, Carr.
" " Maxwell: verw. K. Fennet, Reiney, Dally, L. Crosier, Mercier, Wynne, Douglas, Warbuston; gefangen L. Armstrong.
Keith's Highlanders: verw. L. Jgilon.

Hannoversche Infanterie.

Gren. Bat. Geyso: tot L. v. Geyso, verw. K. v. Plato, L. v. d. Decken, v. d. Wense, Uder.
" Bat. Bock: tot L. v. Dincklage, verw. O. L. v. Bock, K. v. Hohnhorst, L. v. Petersdorff, v. Grape, v. Taube, v. Trott.
" Bat. Wersebe: verw. K. v. Bothmer, L. v. Hugo, v. Marschall, v. d. Hude, v. Berger.
Regt. Scheither: verw. F. v. Diepenbroick, v. Scheither, Brunsig, Clausen.
" Estorff: verw. K. v. Brunck, L. v. Goldacker.

Hessische Infanterie.

4. Garde: tot L. v. Spiegel, verw. O. L. v. Bülow, M. v. Bose, K. Jäger, Rosenthal, L. v. Treuenfels, Bielstein, Stein, Zwirnemann, Regenbogen, F. Hopfeld, Wahl.

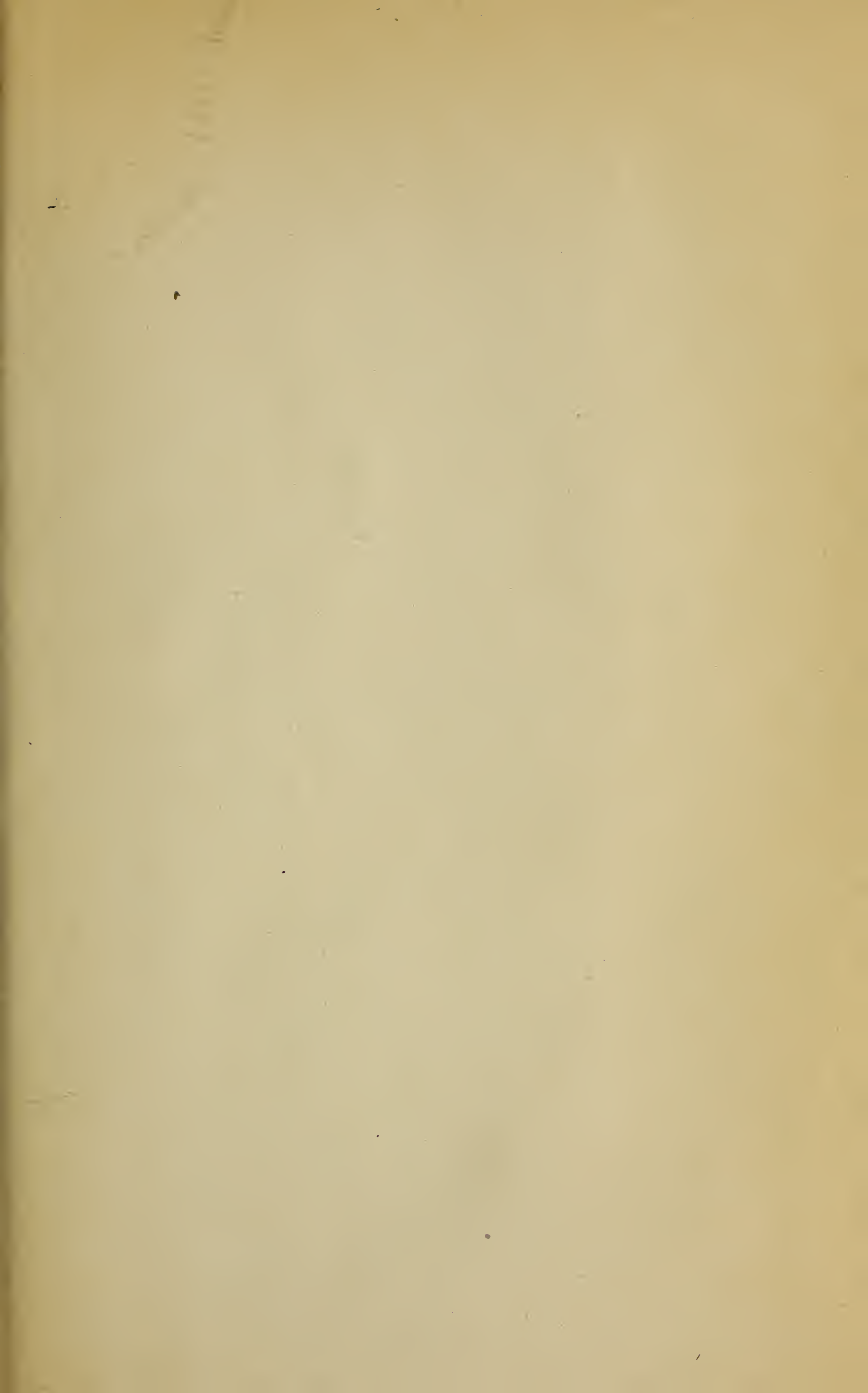
Braunschweigische Infanterie.

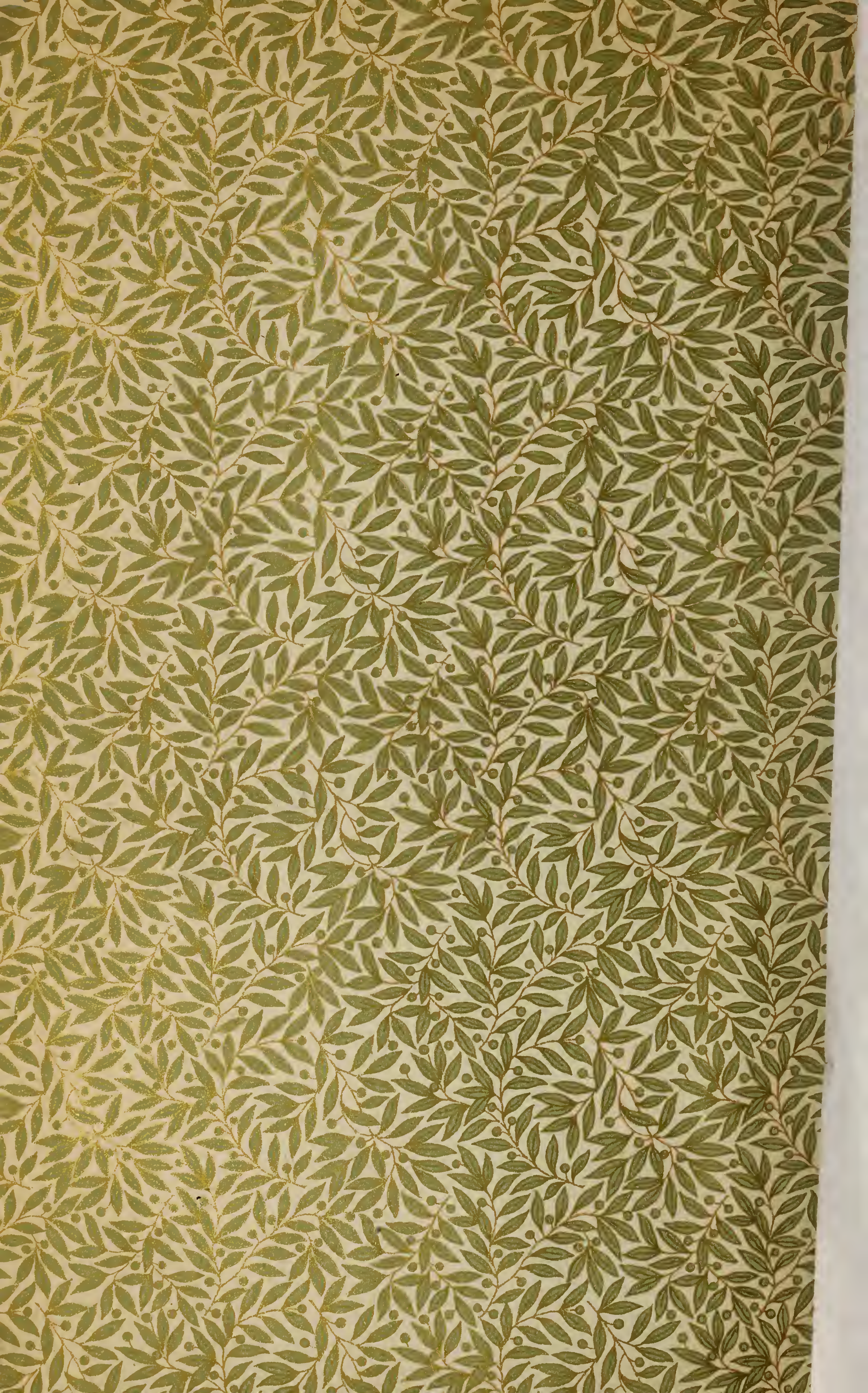
Gren. Bat. Wittorff: tot L. Titje, verw. K. Schmidt.
" " Redecker: verw. L. Schmalburg, v. Lützow.

Englische Kavallerie.

Horse Guards: verw. Kornett Cheney.
1. Drag. Guards (Bland): verw. Kornett Earl.
2. " " (Waldegrave): verw. K. Amott, L. Mallack, Kornett Callendar.
4. Horse (Honeywood): verw. K. Gore, Kornett Clouclough.
10. Drag. (Mordaunt): tot M. Davenport, Kornett Ratcliff.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW 68, Kochstraße 68–71.





Übersichtskarte zu den Heeresbewegungen in Sachsen und Schlesien im Mai und Juni 1760.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr 68/71.)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW

Maſsstab 1:740000.



Uebersichtskarte der Heeresbewegungen vom 1. bis 12. August 1760.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Teil, der siebenjährige Krieg.





Uebersichtskarte der Heeresbewegungen auf dem westdeutschen Kriegsschauplatz.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, III. Teil, der Siebenjährige Krieg.

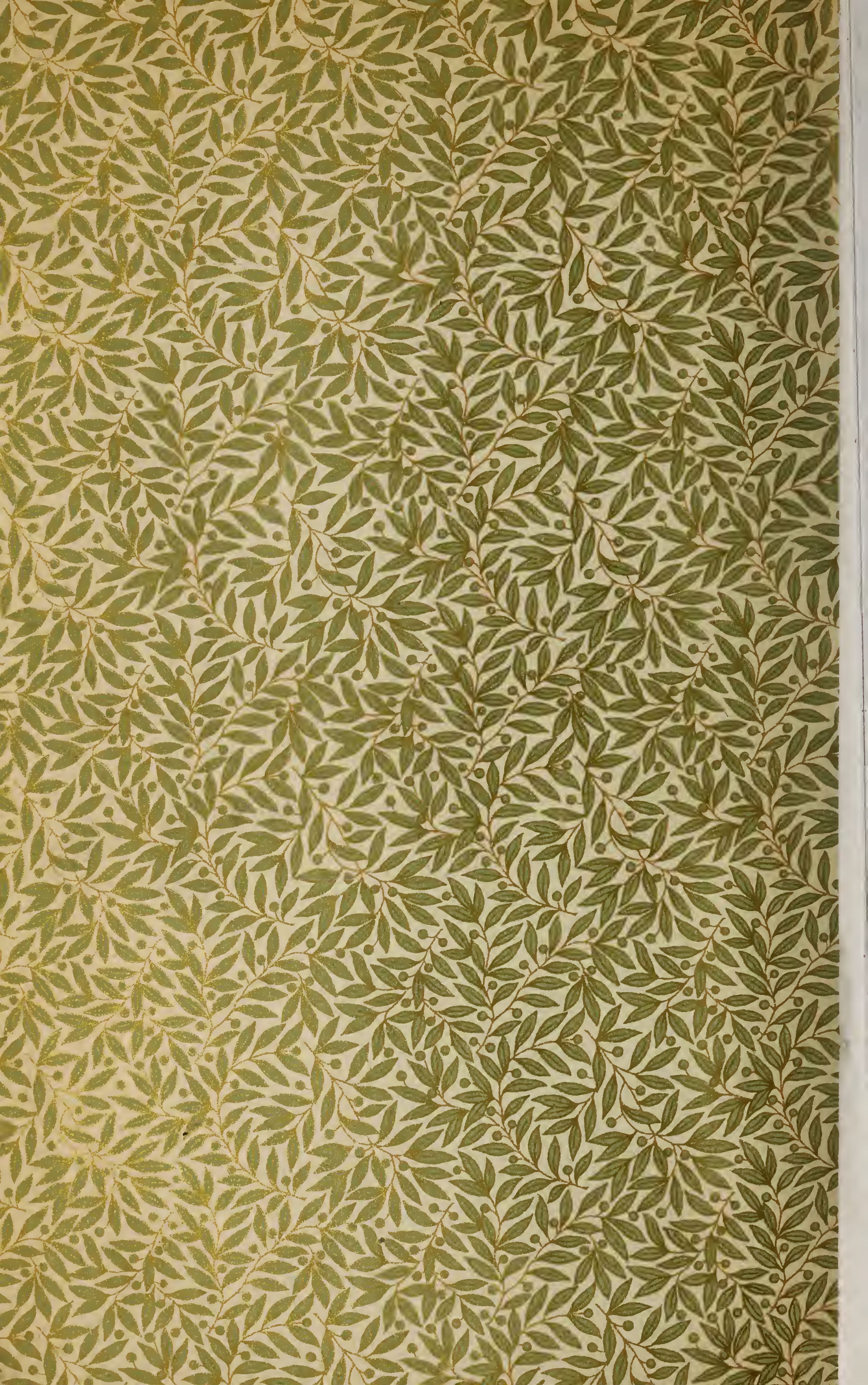
Übersichtskarte 17.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)

Mafsstab 1:500000.

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.



Plan des Treffens bei Landeshut am 23. Juni 1760.

Stellungen vor Beginn des Angriffs.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71

Maßstab 1:25000.

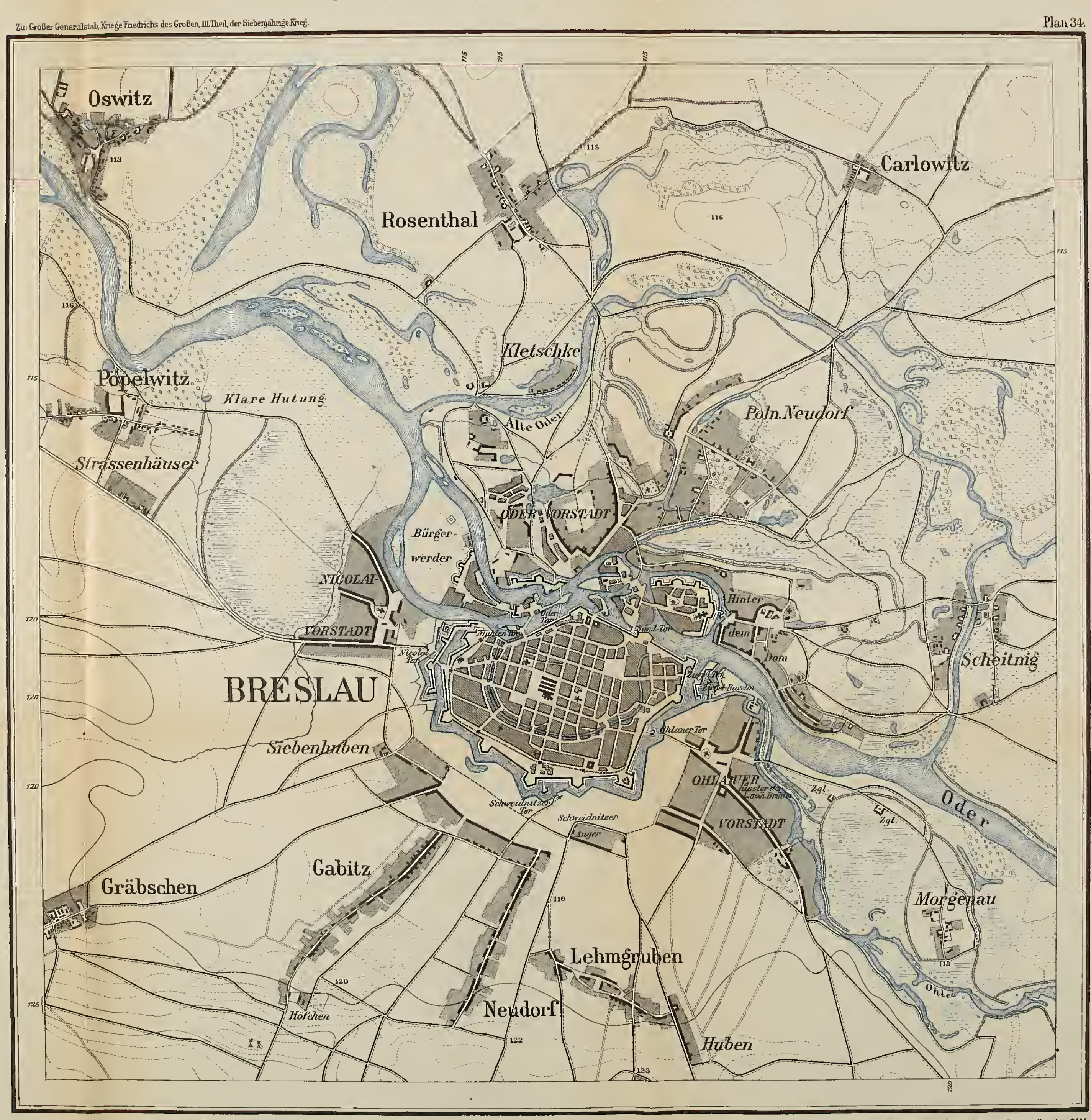
Berliner Lithographisches Institut, Berlin W. 35.



Plan von Breslau im Jahre 1760.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen, III. Theil, der Siebenjährige Krieg.

Plan 34.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E.S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)

Maßstab 1:25000.

1000 500 0 500 1000 1500 2000 Meter

1000 500 0 500 1000 1500 2000 2500 Schritt

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.



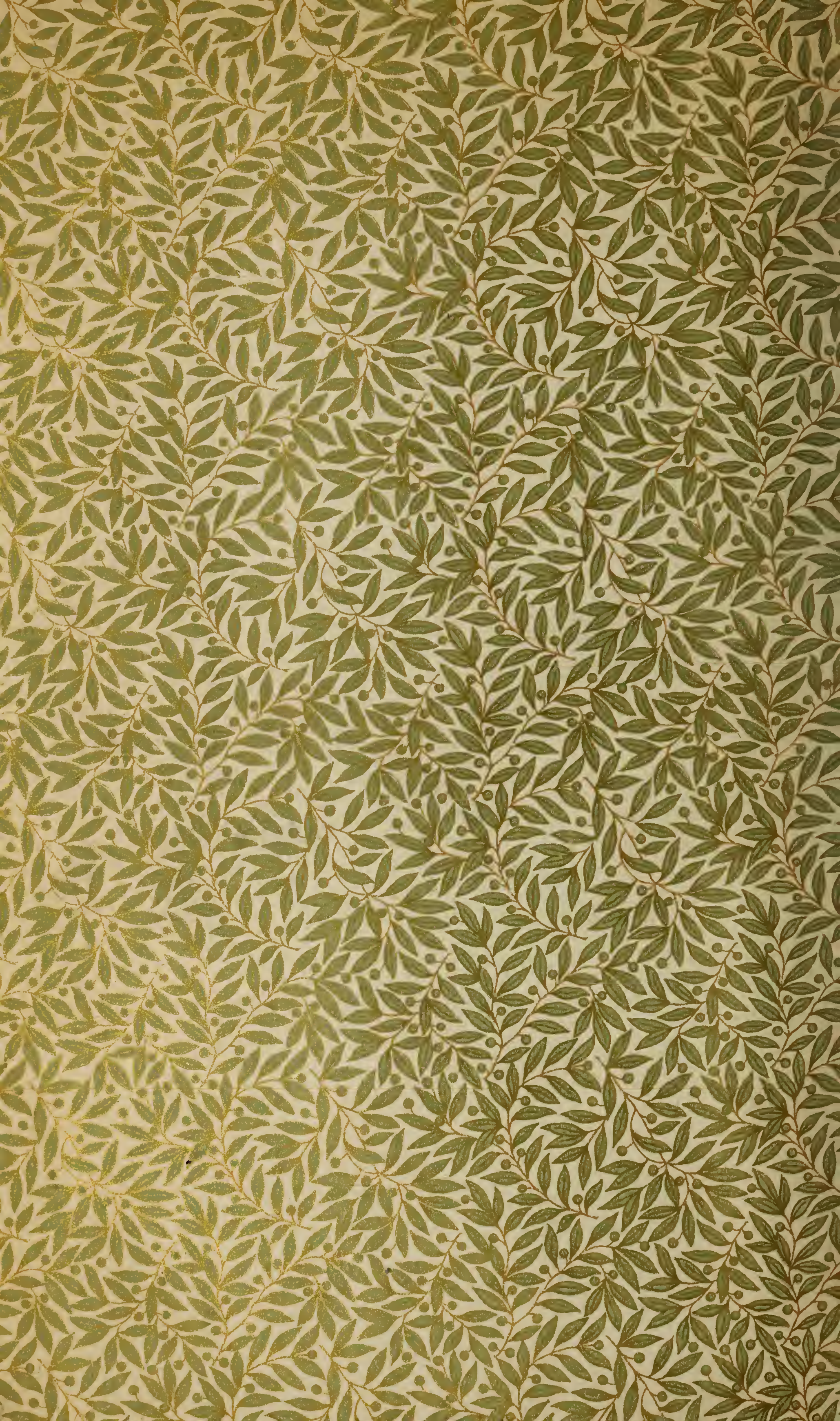
Plan der Schlacht bei Liegnitz am 15. August 1760.

Lage 4 Uhr Morgens.

Zu Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen. III. Teil der Siebenjährige Krieg

Maßstab 1 : 25 000.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68/71.



Plan der Schlacht bei Liegnitz am 15. August 1760.

Lage gegen 3 Uhr Morgens.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen III. Teil der Siebenjährige Krieg

Plan 35 B

Kuchelberg
Schönborn
Pohlschildern
Bienowitz
Kol. Teichhäuser
Ober-Heidau
Heinersdorf
Fischerende
Kl. Schildern
Mittel-
Ober-
Ndr.-Briese
Hummel
Rüstern
Panten
Pfaffendorf
Alt-Beckern
Töpferberg
Sophienthal
Nieder-Kunitz
Ober-Kunitz
Kunitzer See
Gr. Beckern
LIEGNITZ
Kaltenhaus
Seifersdorf
Vm. Sorgau
Galgen-B.
F. Panten
Wein-B.
v. Goldberg
Katzbach

M ü n c h
H e i d e

Zastrow Hus.
Brandenburg
Markgraf Friedrich Kür.
Seydlitz Kür.
Leib-Regt.
Strehlen
Goltz
Prinz Ferdinand
D. Gablentz
Pr. Heinrich Kür.
Wedel
Bernburg
A. Gablentz
Falkenhayn
Alt-Braunschweig
Rathenow
H. Wedel
Nymschöfsky

Maßstab 1 : 25 000.

1000 500 0 500 1000 1500 2000 Meter = 2 Kilometer
1000 500 0 500 1000 1500 2000 2500 Schritt

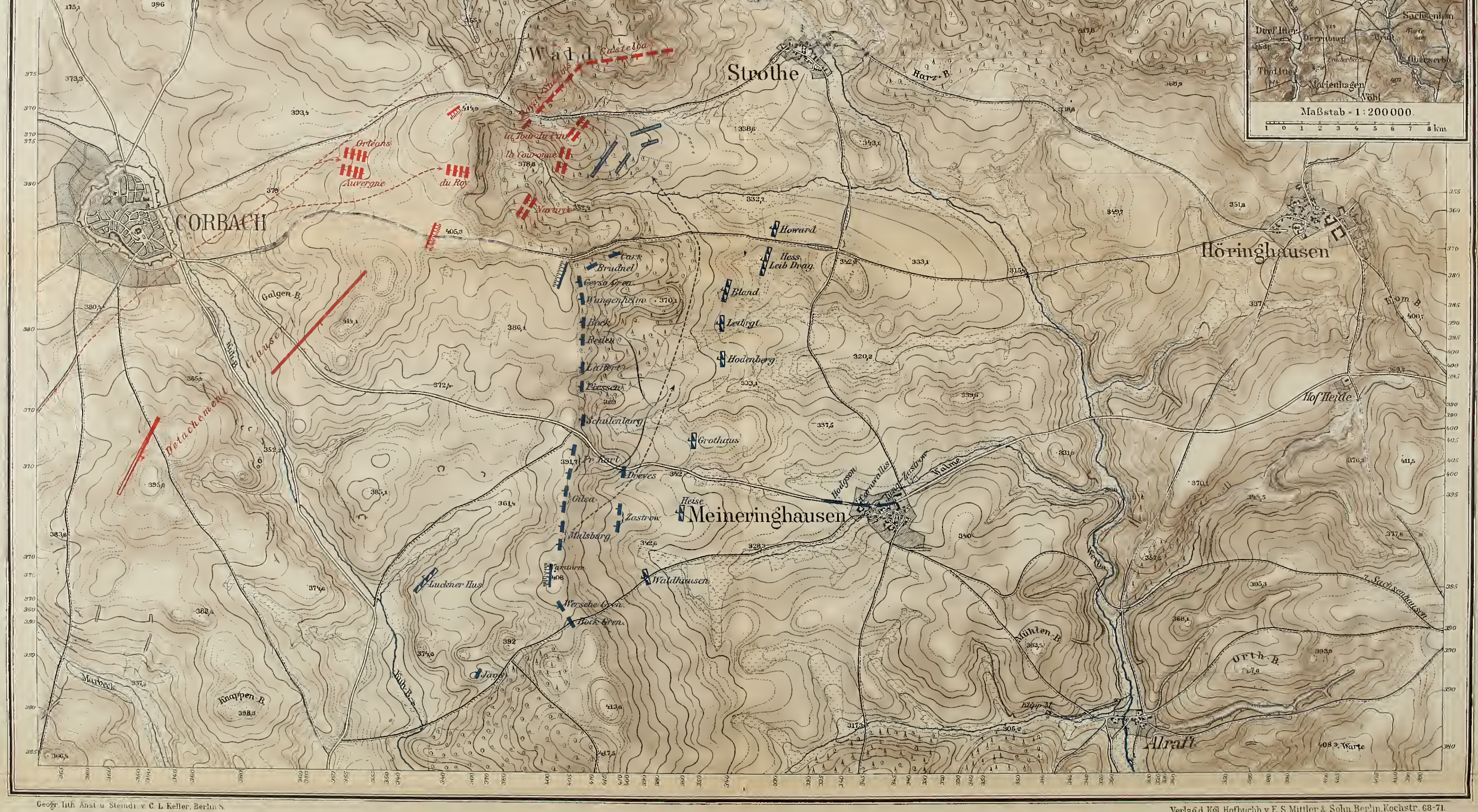
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68/71

Berliner Lithographisches Institut, Berlin W 35



Plan des Treffens bei Corbach am 10. Juli 1760.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen, III Teil, der Siebenjährige Krieg. Plan 36.



Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71.

Maßstab 1:25000.

1000 500 0 500 1000 1500 2000 Meter = 2 Kilometer.

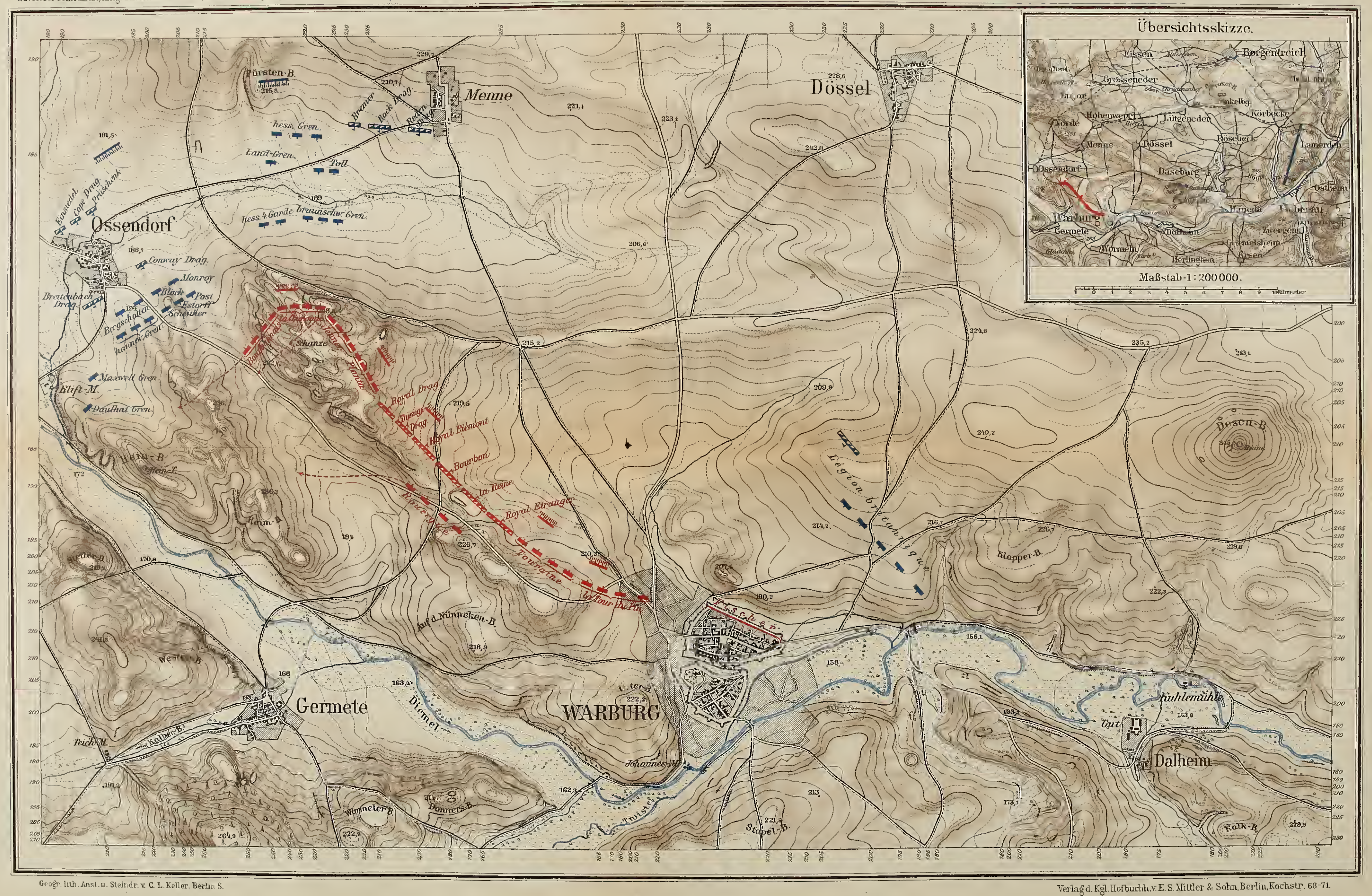


Plan des Treffens bei Warburg am 31. Juli 1760.

Lage 1 Uhr Mittags.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen, III Teil, der Siebenjährige Krieg.

Plan 37.



Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71.

Maßstab 1:25000.

1000 500 0 500 1000 1500 2000 Meter = 2 Kilometer.



Skizze der Heeresbewegungen in Sachsen vom 15. Juni bis 10. Juli 1760.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen, III. Theil, der Siebenjährige Krieg.

Skizze 54.



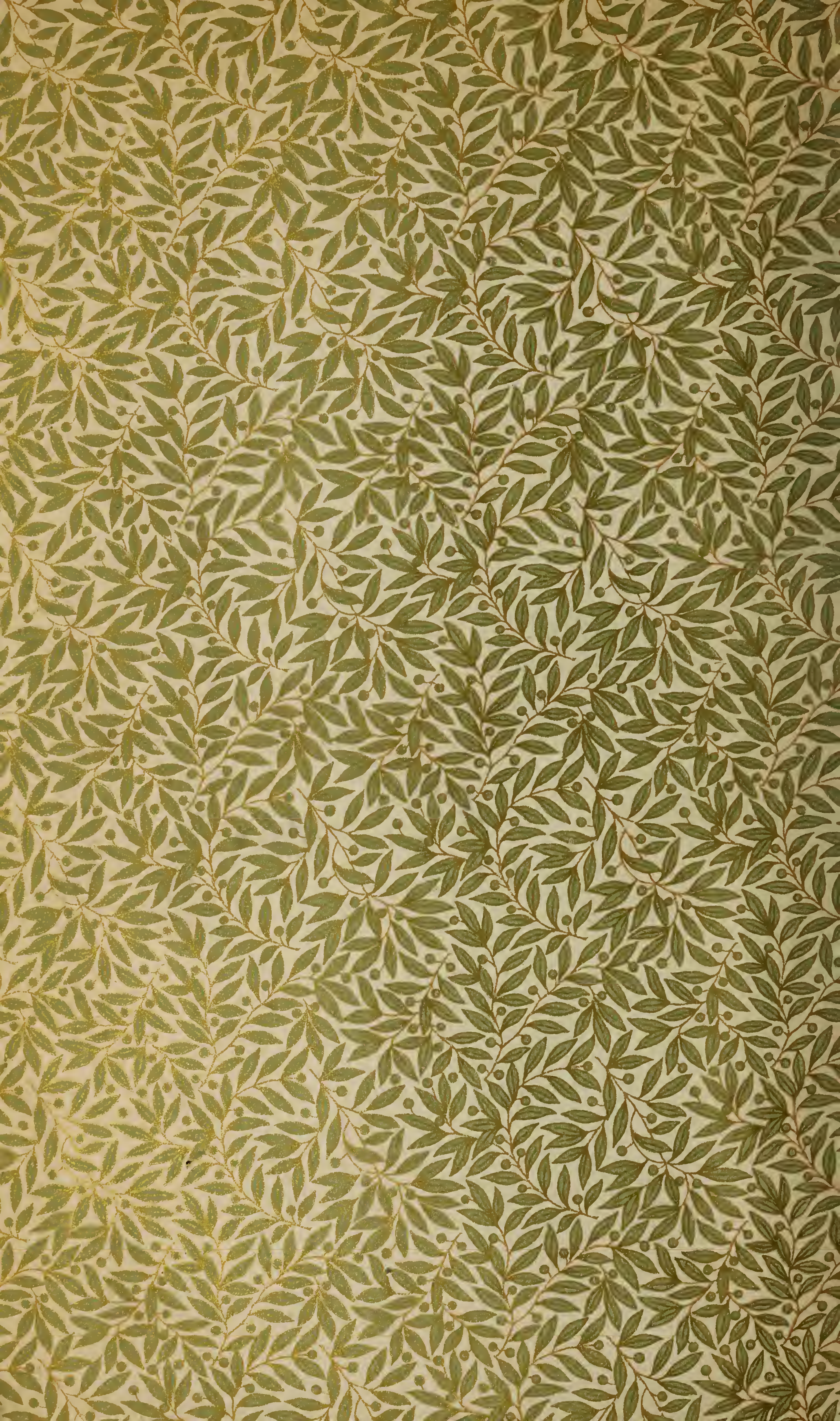
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71.)

Geogr. Inst. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.

Maßstab 1 : 500000.

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 10 20 30 Kilometer.

1 ¾ ½ ¼ 0 1 2 3 4 Meilen.



Skizze der Belagerung von Dresden

Lage am 18. Juli 1760 Abends.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen, III. Teil der Siebenjährige Krieg.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71.

Berliner Lithographisches Institut. Berlin W. 35.

Maßstab 1 : 200000.

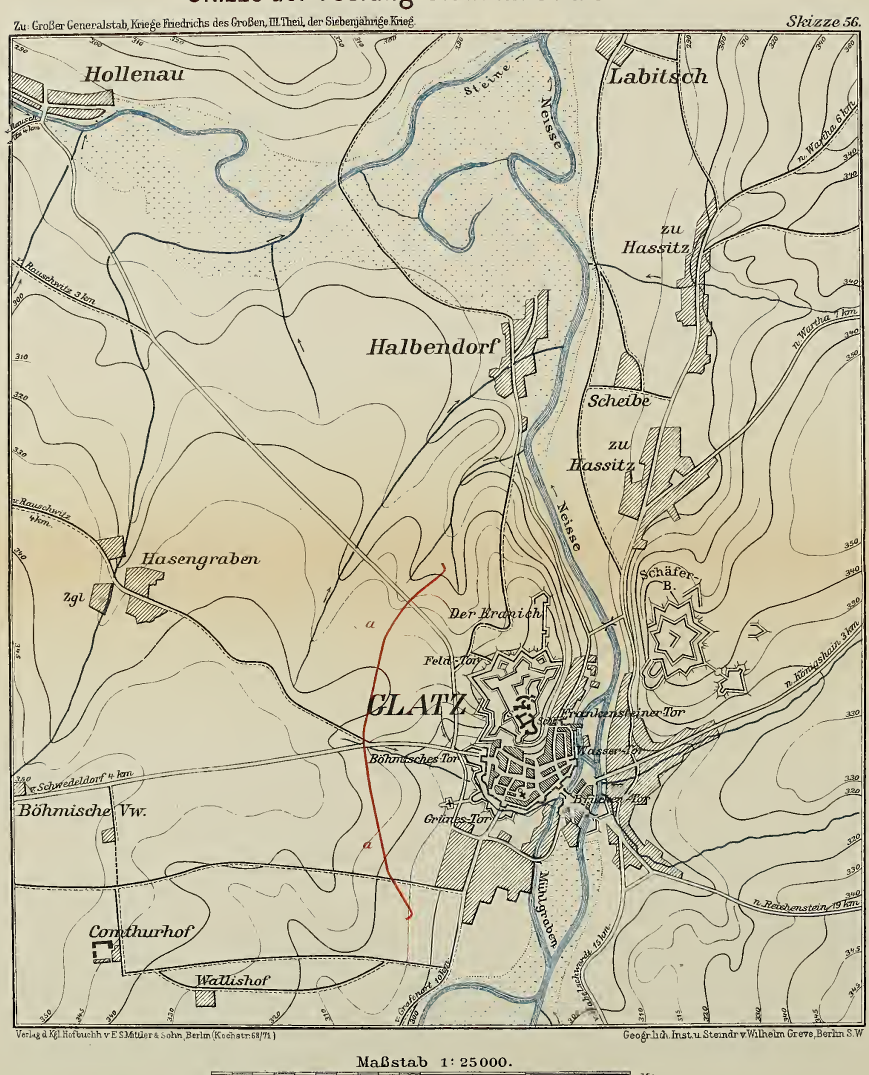
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Kilometer



Skizze 56.

Skizze der Festung Glatz im Jahre 1760.

Zu: Großer Generalstab, Kriege Friedrichs des Großen, III. Theil, der Siebenjährige Krieg. Skizze 56.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/71)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.

Maßstab 1 : 25000.

1000 500 0 500 1000 Meter

S = Schellenbauer.

a-a. Oesterreichischer Laufgraben.



